



---

## **Jahrbuch 2002 / Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften (vormals Preußische Akademie der Wissenschaften)**

Berlin: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, 2003  
ISBN: 3-05-003786-5

Persistent Identifier: [urn:nbn:de:kobv:b4360-1007288](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:kobv:b4360-1007288)

---

Die vorliegende Datei wird Ihnen von der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften unter einer Creative Commons Attribution-NonCommercial-ShareAlike 4.0 International (cc by-nc-sa 4.0) Licence zur Verfügung gestellt.



BERLIN-BRANDENBURGISCHE AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

Jahrbuch 2002



BERLIN-BRANDENBURGISCHE AKADEMIE  
DER WISSENSCHAFTEN

(vormals Preußische Akademie der Wissenschaften)

Jahrbuch 2002



Akademie Verlag

Herausgeberin: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften  
Redaktion: Sonja Ginnow unter Mitwirkung von Kathrin Künzel  
Redaktionsschluß: 28. Februar 2003

ISBN 3-05-003786-5  
ISSB 0946-4638

© Akademie Verlag GmbH, Berlin 2003

Das eingesetzte Papier ist alterungsbeständig nach DIN/ISO 9706.

Alle Rechte, insbesondere die der Übersetzung in andere Sprachen, vorbehalten. Kein Teil dieses Buches darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form – durch Photokopie, Mikroverfilmung oder irgendein anderes Verfahren – reproduziert oder in eine von Maschinen, insbesondere von Datenverarbeitungsmaschinen, verwendbare Sprache übertragen oder übersetzt werden.

Gesamtherstellung: Druckhaus „Thomas Müntzer“ GmbH, Bad Langensalza

Printed in the Federal Republic of Germany

# Inhalt

I.	<i>Organe, Gremien und Einrichtungen, Mitglieder und Personalia</i>	
	Vorstand . . . . .	11
	Mitglieder . . . . .	12
	Zuwahlen . . . . .	45
	Rat . . . . .	74
	Ausschuß Akademievorhaben . . . . .	75
	Interdisziplinäre Arbeitsgruppen . . . . .	76
	Projekte und Initiativen . . . . .	82
	Kommissionen zur Betreuung der Akademievorhaben. Arbeitsstellen . . . . .	86
	Ständige Kommissionen . . . . .	100
	Administration und zentrale wissenschaftliche Dienste . . . . .	102
	Mitarbeitervertretungen . . . . .	105
	Medaillen, Preise und Stipendien . . . . .	106
	Collegium pro Academia . . . . .	108
	Hermann und Elise geborene Heckmann Wentzel-Stiftung . . . . .	110
	Kooperationen, Trägerschaften und Beherbergungen . . . . .	111
II.	<i>Leibniztag. Öffentliche Wissenschaftliche Sitzung</i>	
	Begrüßung durch den Akademiepräsidenten . . . . .	119
	Vorstellung neuer Akademiemitglieder . . . . .	121
	Preisverleihung . . . . .	127
	Vergabe des Akademiestipendiums . . . . .	135
	Wissenschaftlicher Festvortrag von Georg Elwert: „Die Attentäter des 11. September. Terrorismus unter dem Dach von Ideologieunternehmen“ . . . . .	137

III. *Leibniztag. Festveranstaltung*

Begrüßung durch den Präsidenten der Akademie . . . . .	163
Festvortrag von Jürgen Habermas: „Wann müssen wir tolerant sein? Über die Konkurrenz von Welt- bildern, Werten und Theorien“ . . . . .	167
Verleihung der Helmholtz-Medaille . . . . .	179
Verleihung der Leibniz-Medaille . . . . .	184
Bericht des Präsidenten . . . . .	191
Die Künstler der Festveranstaltung . . . . .	199

IV. *Arbeit im Berichtsjahr*

Versammlung . . . . .	203
Rat . . . . .	206
Klassen . . . . .	211
Ausschuß Akademievorhaben . . . . .	216
<i>Interdisziplinäre Arbeitsgruppen</i> . . . . .	219
AG Gemeinwohl und Gemeinsinn . . . . .	227
AG Sprache des Rechts . . . . .	229
AG Gesundheitsstandards . . . . .	235
AG Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache des 20. Jahrhunderts . . . . .	241
AG Berliner Klassik . . . . .	249
AG Gentechnologiebericht . . . . .	260
AG Psychologisches Denken und psychologische Praxis . . . . .	267
<i>Projekte und Initiativen</i> . . . . .	281
Gegenworte . . . . .	281
Spezialinventare zur Geschichte der Juden . . . . .	283
Preußische Politik gegenüber den Juden 1786 bis 1815 . . . . .	286
Die Deutsche Forschungsgemeinschaft bis 1945 . . . . .	288
Das Europa der Diktatur . . . . .	295

Computergestützte Analyse evolutionärer Optimierungsprozesse . . . . .	298
Politik, Wissenschaft und Gesellschaft. . . . .	301
Kollokationen im Wörterbuch – Wolfgang Paul-Preis. . . . .	303
Kultureller und sozialer Wandel – Ideenwettbewerb . . . . .	312
<i>Akademienvorhaben</i> . . . . .	313
Kommission Altertumswissenschaften . . . . .	313
Mittelalter-Kommission . . . . .	332
Kommission Deutsches Wörterbuch . . . . .	340
Interakademische Kommission für das Goethe-Wörterbuch . . . . .	341
Kommission Germanistische Editionen . . . . .	344
Kommission Jahresberichte für deutsche Geschichte . . . . .	353
Kommission Turfanforschung . . . . .	356
Kommission Alexander-von-Humboldt-Forschung. . . . .	359
Interakademische Kommission Leibniz-Edition . . . . .	365
Kommission Kant's gesammelte Schriften . . . . .	370
Kommission Schleiermacher: Kritische Gesamtausgabe . . . . .	372
Kommission Feuerbach-Gesamtausgabe. . . . .	374
Kommission Marx-Engels-Gesamtausgabe . . . . .	376
Kommission Nietzsche-Edition . . . . .	380
Martin Buber-Werkausgabe . . . . .	382
Kommission Protokolle des Preußischen Staatsministeriums. . . . .	385
Karl-Philipp-Moritz-Ausgabe . . . . .	387
Joachim von Fiore: Opera omnia . . . . .	388
<i>Vortragsreihen und Veranstaltungen</i> . . . . .	389
<i>Internationale Beziehungen</i> . . . . .	401
<i>Balkan-Initiative</i> . . . . .	409



V. *Akademiereform*

Verfassungsreform . . . . .	423
Akademieprofessur . . . . .	424

VI. *Dokumente*

Geschäftsordnung des Rates . . . . .	429
Kommissionen für die Langzeitvorhaben – Leitsätze . . . . .	430
Richtlinien zur Sicherung guter wissenschaftlicher Praxis an der BBAW . . . . .	432
Statut der Hermann und Elise geborene Heckmann Wentzel-Stiftung . . . . .	439
Haushalt 2002 . . . . .	444

VII. *Publikationen*

Veröffentlichungen . . . . .	449
Zeitschriften und Broschüren der Akademie . . . . .	450

VIII. *Verzeichnisse*

Schriftentausch . . . . .	457
Namenverzeichnis . . . . .	465

I.  
Organe, Gremien und Einrichtungen,  
Mitglieder und Personalia



# Vorstand

## *Präsident*

Dieter Simon

### *1. Vizepräsident: Internationale Beziehungen*

Helmut Schwarz

### *2. Vizepräsident: Vorsitzender des Ausschusses Akademievorhaben*

Volker Gerhardt

## *Sekretare der Klassen*

*Geisteswissenschaften:* Jürgen Trabant, Stellvertreter: Wilfried Nippel

*Sozialwissenschaften:* Christine Windbichler, Stellvertreter: Herfried Münkler

*Mathematik-Naturwissenschaften:* Joachim Sauer, Stellvertreter: Hans Föllmer

*Biowissenschaften-Medizin:* Randolf Menzel, Stellvertreter: Volker Erdmann  
(bis 30. Juni 2002)

Ferdinand Hucho, Stellvertreter: Bärbel Friedrich  
(seit 01. Juli 2002)

*Technikwissenschaften:* Reinhard Hüttl, Stellvertreter: Bernd Hillemeier

## *Wissenschaftliche Mitglieder*

Bärbel Friedrich, Martin Grötschel, Bernd Hillemeier, Hasso Hofmann,  
Christoph Marksches, Hans-Jörg Rheinberger, Robert Schlögl

*Generalsekretärin* (mit beratender Stimme)

Beatrice Fromm

## Mitglieder ([...] Jahr der Zuwahl)

### *Ehrenmitglieder*

*Mayr*, Ernst, Prof. Dr. Dr. h. c. mult., geb. 5. Juli 1904 in Kempten; Alexander Agassiz Professor for Zoology, Emeritus; privat: 207 Badger Terrace, Bedford, MA 01730, USA, Tel.: 0 01/7 81/2 75 97 77; [1994]

### *Geisteswissenschaftliche Klasse*

#### Ordentliche Mitglieder

(\* mit Erreichen des 68. Lebensjahres entpflichtet)

*Assmann*, Aleida, Prof. Dr., geb. 22. März 1947 in Bethel/Bielefeld; Professorin für Anglistik und Allgemeine Literaturwissenschaft; dienstlich: Universität Konstanz, FB Literaturwissenschaft/Anglistik, Fach D-161, 78457 Konstanz, Tel.: 0 75 31/88 24 34, Fax: 0 75 31/88 45 82, e-mail: aleida.assmann@uni-konstanz.de; privat: Egger Wiese 13, 78464 Konstanz; [1998]

\**Bierwisch*, Manfred, Prof. Dr. phil. Dr. h. c., geb. 28. Juli 1930 in Halle/Saale; Leiter der Projektgruppe Strukturelle Grammatik der HUB; dienstlich: Humboldt-Universität zu Berlin, Projektgruppe Strukturelle Grammatik, Jägerstraße 10/11, 10117 Berlin, Tel.: 0 30/20 93 53 51, Fax: 0 30/20 93 53 53, e-mail: mb@german.hu-berlin.de; privat: Rüdeshheimer Straße 6, 14197 Berlin; [1993]  
(entpflichtet am 27. November 1998)

*Bredenkamp*, Horst, Prof. Dr., geb. 29. April 1947 in Kiel; Professor für mittlere und neuere Kunstgeschichte; dienstlich: Humboldt-Universität zu Berlin, Philosophische Fakultät III, Kunstgeschichtliches Seminar, Dorotheenstraße 28, 10117 Berlin, Tel.: 0 30/20 93 44 98, Fax: 0 30/20 93 42 09, e-mail: horst.bredenkamp@rz.hu-berlin.de; [1995]

\**Burkert*, Walter, Prof. Dr. phil. Dr. h. c., geb. 2. Februar 1931 in Neuendettelsau/Bayern; Professor emeritus für Klassische Philologie, bes. Griechisch; dienstlich: Universität Zürich, Klassisch-Philologisches Seminar, Rämistrasse 68, CH-8001 Zürich; privat: Wildsbergstrasse 8, CH-8610 Uster, Tel./Fax: 00 41/1/9 40 30 13, e-mail: walter\_burkert@bluewin.ch; [1994]  
(entpflichtet am 12. Februar 1999)

*Busch*, Werner, Prof. Dr., geb. 21. Dezember 1944 in Prag; Professor für Kunstgeschichte, Institutsleitung; dienstlich: Freie Universität Berlin, FB Geschichts- und Kulturwissenschaften, Kunsthistorisches Institut, Koserstraße 20, 14195 Berlin, Tel.: 0 30/83 85 38 49, Fax: 0 30/83 85 38 10, e-mail: wbusch@zedat.fu-berlin.de; privat: Marienburger Allee 14, 14055 Berlin, Tel.: 0 30/3 02 58 00; [1998]

*Danuser*, Hermann, Prof. Dr., geb. 3. Oktober 1946 in Frauenfeld (Schweiz); Professor für Historische Musikwissenschaft; dienstlich: Humboldt-Universität zu Berlin, Philosophische Fakultät III, Musikwissenschaftliches Seminar, Am Kupfergraben 5, 10099 Berlin, Tel.: 0 30/20 93 29 17, Fax: 0 30/20 93 21 83, e-mail: danuser@musik.hu-berlin.de; [1998]

*Daston*, Lorraine Jenifer, Prof. Dr., geb. 9. Juni 1951 in den USA; Direktorin am MPI für Wissenschaftsgeschichte; dienstlich: Max-Planck-Institut für Wissenschaftsgeschichte, Wilhelmstraße 44, 10117 Berlin, Tel.: 0 30/22 66 71 31, Fax: 0 30/22 66 72 93, Internet: www.mpiwg-berlin.mpg.de/members/ldaston; [1998]  
(beurlaubt vom 1. September 2002 bis 15. Juli 2003)

\**Elm*, Kaspar, Prof. Dr. Dr. h. c., geb. 23. September 1929 in Xanten/Rhein; Professor emeritus; dienstlich: Freie Universität Berlin, FB Geschichts- und Kulturwissenschaften, Friedrich-Meinecke-Institut, Koserstraße 20, 14195 Berlin, Tel.: 0 30/83 85 45 23, Fax: 0 30/83 85 35 45; privat: Hittorfstraße 10, 14195 Berlin, Tel.: 0 30/8 32 73 81; [1993]  
(entpflichtet am 12. Dezember 1997)

*François*, Etienne, Prof. Dr., geb. 3. Mai 1943 in Bois-Guillaume, Frankreich; Professor für Geschichte an der Universität Paris-I (Panthéon-Sorbonne) und an der Technischen Universität Berlin, Direktor des Frankreich-Zentrums der TU Berlin; dienstlich: Technische Universität Berlin, Fakultät I, Frankreich-Zentrum, Ernst-Reuter-Platz 7 – TEL 13-1, 10587 Berlin, Tel.: 0 30/31 42 69 76/-7 94 10, Fax: 0 30/31 42 69 90, mail: etienne.francois@tu-berlin.de, Internet: www.tu-berlin.de/fak1/frankreich-zentrum; privat: Am Fuchspaß 38, 14169 Berlin, Tel.: 0 30/8 32 52 75; [2001]

*Gerhardt*, Volker, Prof. Dr., geb. 21. Juli 1944 in Guben/Brandenburg; Lehrstuhl für Praktische Philosophie, Rechts- und Sozialphilosophie; dienstlich: Humboldt-Universität zu Berlin, Philosophische Fakultät I, Institut für Philosophie, Unter den Linden 6, 10099 Berlin, Tel.: 0 30/20 93 28 31, Fax: 0 30/20 93 28 19, e-mail: gerhardtv@philosophie.hu-berlin.de, Internet: www2.hu-berlin.de/philo/politik; privat: Schlüterstraße 18, 20146 Hamburg, Telefon: 0 40/4 50 48 48; [1998]

*Gethmann*, Carl Friedrich, Prof. Dr., geb. 22. Januar 1944 in Landsberg/Warthe; Professor für Philosophie an der Universität Essen und Direktor der Europäischen Akademie zur Erforschung von Folgen wissenschaftlich-technischer Entwicklungen Bad Neuenahr-Ahrweiler GmbH; dienstlich: Universität Essen, FB 1 – Institut für Philosophie, Universitätsstraße 12, 45117 Essen, Tel.: 02 01/1 83 34 86, Fax: 02 01/1 83 34 85, e-mail: gethmann@uni-essen.de, Europäische Akademie Bad Neuenahr-Ahrweiler GmbH, Wilhelmstraße 56, 53474 Bad Neuenahr-Ahrweiler, Tel.: 0 26 41/97 33 00, Fax: 0 26 41/97 33 20, e-mail: europaeische.akademie@dlr.de, Internet: www.euro-paeische-akademie-aw.de; privat: Jägerweg 13, 45525 Hattingen, Tel.: 0 23 24/5 23 77, Fax: 0 23 24/2 75 69; [1998]

*Giuliani*, Luca, Prof. Dr. phil., geb. 18. April 1950 in Florenz, Italien; ordentlicher Professor für Klassische Archäologie; dienstlich: Ludwig-Maximilians-Universität München, Institut für Klassische Archäologie, Meiserstraße 10, 80333 München, Tel.: 0 89/28 92 76 82, e-mail: giuliani@ka.fak12.uni-muenchen.de; privat: Erwinstraße 24, 79102 Freiburg, Tel.: 07 61/7 51 04; [2001]

*Hildermeier*, Manfred, Prof. Dr. phil., geb. 4. April 1948 in Lieme/Lemgo; Professor für Osteuropäische Geschichte; dienstlich: Georg-August-Universität Göttingen, Seminar für Mittlere und Neuere Geschichte, Platz der Göttinger Sieben 5, 37073 Göttingen, Tel.: 05 51/39 46 48, Fax: 05 51/39 98 72, e-mail: m.hildermeier@phil.uni-goettingen.de, Internet: www.gwdg.de/~oeghome; privat: Thomas-Dehler-Weg 12, 37075 Göttingen, Tel.: 05 51/2 43 54, Fax: 05 51/2 09 79 37; [2001]

*Klein*, Wolfgang, Prof. Dr., geb. 3. Februar 1946 in Spiesen/Saarland; Direktor am MPI für Psycholinguistik; dienstlich: Max-Planck-Institut für Psycholinguistik, Wundtlaan 1, NL-6525 XD Nijmegen, Tel.: 00 31/24/3 52 14 53, Fax: 00 31/24/3 52 12 13, e-mail: klein@mpi.nl; [1995]

*Knobloch*, Eberhard, Prof. Dr., geb. 6. November 1943 in Görlitz; Akademieprofessor für Geschichte der exakten Wissenschaften und der Technik; dienstlich: Technische Universität Berlin, Institut für Philosophie, Wissenschaftstheorie, Wissenschafts- und Technikgeschichte, Ernst-Reuter-Platz 7 – TEL 12-1, 10587 Berlin, Tel.: 0 30/ 31 42 40 16/-68, Fax: 0 30/31 42 59 62, e-mail: eberhard.knobloch@tu-berlin.de, Internet: www-philosophie.kgw.tu-berlin.de/philosophie; privat: Frohnauer Straße 117, 13465 Berlin, Tel.: 0 30/4 01 90 72, Fax: 0 30/4 01 36 13; [1997]

*Kocka*, Jürgen, Prof. Dr. Dr. h. c., geb. 19. April 1941 in Haindorf/Kr. Friedland; Professor für die Geschichte der industriellen Welt an der FU Berlin und Präsident des Wissenschaftszentrums Berlin für Sozialforschung; dienstlich: Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung GmbH, Reichpietschufer 50, 10785 Berlin, Tel.: 0 30/ 25 49 15 03, Fax: 0 30/25 49 15 14, e-mail: kocka@medea.wz-berlin.de; privat: Leichhardtstraße 21, 14195 Berlin, Tel.: 0 30/8 31 18 19; [1993]

*Lehmann*, Klaus-Dieter, Prof. Dr. h. c., geb. 29. Februar 1940 in Breslau; Präsident der Stiftung Preußischer Kulturbesitz; dienstlich: Stiftung Preußischer Kulturbesitz, Vonder-Heydt-Straße 16–18, 10785 Berlin, Tel.: 0 30/25 46 32 00, Fax: 0 30/25 46 32 92, e-mail: lehmann@hv.spk-berlin.de; [2001]

*Markschies*, Christoph, Prof. Dr., geb. 3. Oktober 1962 in Berlin; Ordinarius für Historische Theologie; dienstlich: Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg, Wissenschaftlich-Theologisches Seminar, Kisselgasse 1, 69117 Heidelberg, Tel.: 0 62 21/ 54 33 13/-03, Fax: 0 62 21/54 36 23, e-mail: christoph.markschies@urz.uni-heidelberg.de, Internet: theologie.uni-hd.de/personalpages/markschies.html; privat: Zähringer Straße 28, 69115 Heidelberg, Tel.: 0 62 21/45 34 10; [2000]

\**Meier*, Christian, Prof. Dr., geb. 16. Februar 1929 in Stolp/Pommern; ordentlicher Professor für Alte Geschichte; privat: J.-M.-Fischer-Straße 14, 82069 Hohenschäftlarn, Tel.: 0 81 78/71 64; [1993]  
(entpflichtet am 26. Juni 1997)

*Menninghaus*, Winfried, Prof. Dr. phil., geb. 12. Dezember 1952 in Halle (Westfalen); Professor für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft an der Freien Universität Berlin; dienstlich: Freie Universität Berlin, Institut für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft, Hüttenweg 9, 14195 Berlin, Tel.: 0 30/83 85 64 22, e-mail: winmen@zedat.fu-berlin.de, Internet: www.complit.fu-berlin.de/institut/lehrpersonal/menninghaus.html; [2002]

*Mittelstraß*, Jürgen, Prof. Dr. Dr. h. c. mult., geb. 11. Oktober 1936 in Düsseldorf; Ordinarius der Philosophie, Direktor des Zentrums Philosophie und Wissenschaftstheorie; dienstlich: Universität Konstanz, FB Philosophie und Zentrum IV, Philosophie und Wissenschaftstheorie, 78457 Konstanz, Tel.: 0 75 31/88 24 98/-25 11, Fax: 0 75 31/88 25 02, e-mail: juergen.mittelstrass@uni-konstanz.de, Internet: www.uni-konstanz.de/FuF/Philo/Philosophie/Mitarbeiter/mittelstrass/homepage.htm; privat: Uhlandstraße 31, 78464 Konstanz, Tel.: 0 75 31/5 54 10; [1993]

*Moraw*, Peter, Prof. Dr. phil., Dr. phil. h. c., geb. 31. August 1935 in Mährisch Ostrau; Professor für Mittelalterliche Geschichte, Deutsche Landesgeschichte und Wirtschafts- und Sozialgeschichte; dienstlich: Justus-Liebig-Universität Gießen, Historisches Institut – Landesgeschichte, Otto-Behaghel-Straße 10c, 35394 Gießen, Tel.: 06 41/9 92 82 20/-1, Fax: 06 41/9 92 82 29, e-mail: peter.moraw@geschichte.uni-giessen.de; privat: Hermann-Löns-Straße 49, 35398 Gießen, Tel.: 06 41/2 57 30; [1996]

*Neiman*, Susan, Prof. Dr., geb. 27. März 1955 in Atlanta/Georgia, USA; Direktorin des Einstein Forums; dienstlich: Einstein Forum, Am Neuen Markt 7, 14667 Potsdam, Tel.: 03 31/2 71 78 10, Fax: 03 31/2 71 78 27, e-mail: susan.neiman@einsteinforum.de, Internet: www.einsteinforum.de; [2001]

*Neugebauer*, Wolfgang, Prof. Dr. phil. habil., geb. 1. Mai 1953 in Berlin; Inhaber des Lehrstuhls für Neuere Geschichte an der Bayerischen Julius-Maximilians-Universität Würzburg (Schwerpunkt: Geschichte der Frühen Neuzeit); dienstlich: Universität Würzburg, Institut für Geschichte, Am Hubland, 97074 Würzburg, Tel.: 09 31/8 88 55 40, Fax: 09 31/8 88 46 17, e-mail: wolfgang.neugebauer@mail.uni-wuerzburg.de; [2002]

*Nippel*, Wilfried, Prof. Dr., geb. 31. Januar 1950 in Wuppertal; Professor für Alte Geschichte; dienstlich: Humboldt-Universität zu Berlin, Philosophische Fakultät I, Institut für Geschichtswissenschaften, Unter den Linden 6, 10099 Berlin, Tel.: 0 30/ 20 93 22 46, Fax: 0 30/20 93 28 39, e-mail: nippelw@geschichte.hu-berlin.de; privat: Lüchower Straße 86, 29451 Dannenberg, Tel.: 0 58 61/13 01, Fax: 0 58 61/69 64; [1997]

*Osterhammel*, Jürgen, Prof. Dr. phil., geb. 1. Juni 1952 in Wipperfürth; ordentlicher Professor für Neuere Geschichte (Schwerpunkt 19. und 20. Jahrhundert); dienstlich: Universität Konstanz, FB Geschichte und Soziologie, Neuere und Neueste Geschichte, 78459 Konstanz, Tel.: 0 75 31/88 37 45, Fax: 0 75 31/88 21 34, e-mail: juergen.osterhammel@uni-konstanz.de; privat: Ziegelweg 36, 79100 Freiburg, Tel.: 07 61/2 9072 66, Fax: 07 61/4 57 50 39; [2001]

*Schäfer*, Peter, Prof. Dr. phil. Dr. theol. h. c., geb. 29. Juni 1943 in Hückeswagen/Rhein-Wupper-Kreis; Professor für Judaistik und Ronald O. Perelman Professor of Jewish



Studies; dienstlich: Freie Universität Berlin, FB Geschichts- und Kulturwissenschaften, Institut für Judaistik, Schwendenerstraße 27, 14195 Berlin, Tel.: 0 30/83 85 20 02, Fax: 0 30/83 85 29 57, e-mail: pschafer@zedat.fu-berlin.de und Princeton University, Dept. of Religion, 1879 Hall, Princeton, NJ 08540, USA, Tel.: 0 01/6 09/2 58 60 08, Fax: 0 01/6 09/2 58 23 46, e-mail: pschafer@princeton.edu; privat: Landauer Straße 3, 14197 Berlin und 400 Walnut Lane, Princeton, NJ 08540, USA, Tel.: 0 01/6 09/6 88 17 26; [1994]

*(beurlaubt vom 1. September 2001 bis 31. März 2002)*

*Schilling*, Heinz, Prof. Dr. phil., geb. 23. Mai 1942 in Bergneustadt; Professor für Geschichte der Frühen Neuzeit; dienstlich: Humboldt-Universität zu Berlin, Philosophische Fakultät I, Institut für Geschichtswissenschaften, Lehrstuhl für Geschichte der Frühen Neuzeit, Unter den Linden 6, 10099 Berlin, Tel.: 0 30/20 93 22 10, Fax: 0 30/20 93 22 37, e-mail: schillingh@geschichte.hu-berlin.de [1996]

*Seidensticker*, Bernd, Prof. Dr. phil., geb. 16. Februar 1939 in Hirschberg/Rsgb.; Professor für Klassische Philologie (Schwerpunkt Gräzistik); dienstlich: Freie Universität Berlin, FB Philosophie und Geisteswissenschaften, Institut für Griechische und Lateinische Philologie, Ehrenbergstraße 35, 14195 Berlin, Tel.: 0 30/83 85 42 93, Fax: 0 30/83 85 27 67, e-mail: bs1@zedat.fu-berlin.de, Internet: www.fu-berlin.de/klassphi; privat: Terrassenstraße 17a, 14129 Berlin, Tel.: 0 30/8 01 40 36; [1993]

\**Selge*, Kurt-Victor, Prof. em. Dr. theol., geb. 3. März 1933 in Bremen; Professor emeritus; dienstlich: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, Akademienvorhaben Schleiermacher: Kritische Gesamtausgabe, Jägerstraße 22/23, 10117 Berlin, Tel.: 0 30/20 37 05 54, Fax: 030/20 37 03 44, e-mail: selge@bbaw.de; privat: Höhmannstraße 6, 14193 Berlin, Tel.: 0 30/8 26 13 18; [1993]  
*(entpflichtet am 28. Juni 2001)*

*Simon*, Dieter, Prof. Dr. Drs. h. c., geb. 7. Juni 1935 in Ludwigshafen/Rh.; Präsident der BBAW, Direktor am MPI für europäische Rechtsgeschichte; dienstlich: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, Jägerstraße 22/23, 10117 Berlin, Tel.: 0 30/20 37 06 45, Fax: 0 30/20 37 06 22, e-mail: simon@bbaw.de; Max-Planck-Institut für europäische Rechtsgeschichte, Hausener Weg 120, 60489 Frankfurt/Main, Postfach 93 02 27, 60457 Frankfurt/Main, Tel.: 0 69/78 97 81 52, Fax: 0 69/78 97 82 11/-1 69; privat: Altkönigstraße 10, 60323 Frankfurt/Main; [1994]

*Trabant*, Jürgen, Univ.-Prof. Dr. phil., geb. 25. Oktober 1942 in Frankfurt/Main; ordentlicher Professor für Romanische Philologie; dienstlich: Freie Universität Berlin, FB Philosophie und Geisteswissenschaften, Institut für Romanische Philologie, Habelschwerdter Allee 45, 14195 Berlin, Tel.: 0 30/83 85 20 37/-47 53, Fax: 0 30/83 85 22 35, e-mail: trabant@zedat.fu-berlin.de; privat: Krampasplatz 4b, 14199 Berlin; [1993]

*Voskamp*, Wilhelm, Prof. Dr., geb. 27. Mai 1936 in Osnabrück; ordentlicher Professor für Neuere deutsche Literatur und Direktor des Kulturwissenschaftlichen Forschungskollegs Medien und kulturelle Kommunikation an der Universität zu Köln; dienstlich: Universität zu Köln, Kulturwissenschaftliches Forschungskolleg, Medien und kulturelle Kommunikation, Bernhard-Feilchenfeldstraße 11, 50969 Köln, Tel.: 02 21/ 4 70 67 70, Fax: 02 21/4 70 67 73, e-mail: vosskamp@uni-koeln.de; privat: Gleueler Straße 325, 50935 Köln, Tel.: 02 21/43 19 50, Fax: 02 21/9 43 48 41; [1994]

*Wagner*, Rudolf G., Prof. Dr. phil., geb. 3. November 1941 in Wiesbaden; Universitätsprofessor für Sinologie; dienstlich: Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg, Sinologisches Seminar, Akademiestraße 4–8, 69117 Heidelberg, Tel.: 0 62 21/54 76 40/-77 65/-74 87, Fax: 0 62 21/54 76 39, e-mail: wagner@gw.sino.uni-heidelberg.de; privat: Waldgrenzweg 15/2, 69118 Heidelberg, Tel.: 0 62 21/80 94 60; [1995]

*Wiedemann*, Conrad, Prof. Dr., geb. 10. April 1937 in Karlsbad/Böhmen; Professor für Neuere Deutsche Philologie; dienstlich: Technische Universität Berlin, Fakultät I, Institut für Literaturwissenschaft, Fachgebiet Deutsche Philologie, Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft, Straße des 17. Juni 135, 10623 Berlin, Tel.: 0 30/31 42 22 31, Fax: 0 30/31 42 31 07, e-mail: conrad.wiedemann@tu-berlin.de; privat: Treuchtlinger Straße 1, 10779 Berlin, Tel.: 0 30/2 18 13 77, Fax: 0 03/2 14 32 46; [1993]

\**Zernack*, Klaus, Prof. Dr. phil. Drs. h. c., geb. 14. Juni 1931 in Berlin; Professor emeritus für osteuropäische Geschichte; dienstlich: Freie Universität Berlin, FB Geschichts- und Kulturwissenschaften, Friedrich-Meinecke-Institut, Koserstraße 20, 14195 Berlin, Tel.: 0 30/83 85 58 71/-68 23, Fax: 0 30/83 85 45 24, e-mail: klazern@zedat.fu-berlin.de; privat: Hugo-Vogel-Straße 19, 14109 Berlin, Tel.: 0 30/8 05 31 44, Fax: 0 30/8 05 50 04, e-mail: klazern@zedat.fu-berlin.de; [1994]  
(entpflichtet am 24. Juni 1999)

#### Außerordentliche Mitglieder

*Borbein*, Adolf Heinrich, Prof. Dr. phil. Dr. phil. h. c., geb. 11. Oktober 1936 in Essen; Universitätsprofessor für Klassische Archäologie; dienstlich: Freie Universität Berlin, FB Geschichts- und Kulturwissenschaften, Institut für Klassische Archäologie, Otto-von-Simson-Straße 11, 14195 Berlin, Tel.: 0 30/83 85 37 12/-41 87, Fax: 0 30/83 85 65 78, e-mail: borbein@zedat.fu-berlin.de; privat: Wundtstraße 58/60, 14057 Berlin, Tel.: 0 30/ 3 25 74 58; [2001]

*Frühwald*, Wolfgang, Prof. Dr. phil. Dr. phil. h. c. mult., Dr. theol. h. c., geb. 2. August 1935 in Augsburg; Präsident der Alexander von Humboldt-Stiftung, Professor für Neuere Deutsche Literaturgeschichte; dienstlich: Ludwig-Maximilians-Universität München, Institut für Deutsche Philologie, Schellingstraße 3, 80799 München, Tel.: 0 89/21 80 62 21/-23 77, Fax: 0 89/21 80 38 71; privat: Römerstädter Straße 4k, 86199 Augsburg, Tel.: 08 21/9 98 40 45, Fax: 08 21/9 98 40 46; [1995]

*Garton Ash*, Timothy, MR, geb. 12. Juli 1955 in Wimbledon, GB; Direktor European Studies Centre, St Antony's College, Oxford; dienstlich: St Antony's College, Oxford OX2 6JF, GB, Tel.: 00 44/18 65/27 44 70, Fax: 00 44/18 65/55 67 62, e-mail: european.studies@sant.ox.ac.uk; [1995]

*Grafton*, Anthony, Prof. Dr., geb. 21. Mai 1950 in New Haven; Professor für frühmoderne Geschichte; dienstlich: Princeton University, Department of History, 129 Dickinson Hall, Princeton, NJ 08544, USA, Tel.: 0 01/6 09/2 58 41 59, Fax: 0 01/6 09/ 2 58 53 26, e-mail: grafton@princeton.edu; [1996]

*Hijya-Kirschmerit*, Irmela, Univ.-Prof. Dr., geb. 20. August 1948 in Korntal; Professorin für Japanologie (Literatur- und Kulturwissenschaften), Direktorin des Deutschen Instituts für Japanstudien, Tokyo; dienstlich: Deutsches Institut für Japanstudien, Nissei Kojimachi Bldg., Kudan-Minami 3-3-6, Chiyoda-ku, 102 Tokyo, Japan, Tel.: 00 81/3/32 22 50 77, Fax: 00 81/3/32 22 54 20, e-mail: hijiya@djtokyo.org, Internet: www.djtokyo.org; Freie Universität Berlin, Verbindungsbüro des Deutschen Instituts für Japanstudien, Podbielskiallee 56, 14195 Berlin; [1993]  
(seit Dezember 1996 vorübergehend außerordentliches Mitglied)

*Lübbe*, Hermann, Prof. Dr. phil. Dr. theol. h. c., geb. 31. Dezember 1926 in Aurich/Ostfriesland; Honorarprofessor für Philosophie und Politische Theorie an der Universität Zürich; privat: Mühlebachstrasse 41, CH-8008 Zürich, Tel./Fax: 00 41/1/2 61 10 16; [1994]

*Miller*, Norbert, Prof. Dr., geb. 14. Mai 1937 in München; Professor für Neuere Deutsche Literatur, Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft; dienstlich: Technische Universität Berlin, Fakultät I, Institut für Literaturwissenschaft, Fachgebiet Deutsche Philologie, Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft, Straße des 17. Juni 135 – H 61, 10623 Berlin, Tel.: 0 30/31 42 36 11, Fax: 0 30/31 42 31 07; privat: Am Schlachtensee 132, 14129 Berlin, Tel.: 0 30/8 03 20 65; [1998]

*Naumann*, Manfred, Prof. Dr. phil. habil., geb. 4. Oktober 1925 in Chemnitz; Professor emeritus; privat: Auf der Heide 55, 16348 Wandlitz, Tel.: 03 33 97/7 33 02; [1994]

*Růžička*, Rudolf, Prof. Dr. phil. habil., geb. 20. Dezember 1920 in Löbau/Sa.; Professor emeritus; privat: Gustav-Mahler-Straße 11, 04109 Leipzig, Tel.: 03 41/9 83 25 46; [1994]

*Settis*, Salvatore, Prof. Dr., geb. 11. Juni 1941 in Rosarno (Italien); Professore Ordinario (Scuola Normale Superiore di Pisa) und Direktor des Getty Research Institute for the History of Art and Humanities; dienstlich: Scuola Normale Superiore, Palazzo della Carovana, Piazza dei Cavalieri 7, I-56100 Pisa, Tel.: 00 39/0 50/50 92 15/-30/-31, Fax: 00 39/0 50/50 91 01, e-mail: s.settis@sns.it; privat: Piazza G. Toniolo 10, I-56100 Pisa, Tel.: 00 39/0 50/2 83 12; [1998]

*Stern*, Fritz, Prof. Dr., geb. 2. Februar 1926 in Breslau; Universitätsprofessor emeritus Columbia University; privat: 15 Claremont Avenue, New York, NY 10027, USA, Tel.: 0 01/2 12/6 66 28 91, Fax: 0 01/2 12/3 16 03 70, e-mail: fs20@columbia.edu; [1994]

*Sundermann*, Werner, Prof. Dr., geb. 22. Dezember 1935 in Thale/Harz; Professor für Iranistik an der Freien Universität Berlin; dienstlich: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, Akademienvorhaben Turfanforschung, Jägerstraße 22/23, 10117 Berlin, Tel: 0 30/20 37 04 72, Fax: 0 30/20 37 04 67, e-mail: sundermann@bbaw.de, privat: Moldaustraße 46, 10319 Berlin; [1998]

*Weinrich*, Harald, Prof. Dr. phil. Dr. h. c. mult., geb. 24. September 1927 in Wismar; Professor emeritus für Romanistik am Collège de France; privat: Raesfeldstraße 18, 48149 Münster, Tel.: 02 51/1 31 28 46, Fax: 02 51/1 31 29 16; [1994]

*Sozialwissenschaftliche Klasse*

## Ordentliche Mitglieder

(\* mit Erreichen des 68. Lebensjahres verpflichtet)

*Ash*, Mitchell, Prof. Dr., geb. 26. September 1948 in New York (USA); ordentlicher Professor für Geschichte der Neuzeit; dienstlich: Universität Wien, Institut für Geschichte, Dr. Karl-Lueger-Ring 1, A-1010 Wien, Tel.: 00 43/1/4 27 74 08 37, Fax: 00 43/1/42 77 94 08, e-mail: mitchell.ash@univie.ac.at; [2000]

*Baltes*, Paul, Prof. Dr. Dr. h. c. mult., geb. 18. Juni 1939 in Saarlouis; Direktor am MPI für Bildungsforschung; dienstlich: Max-Planck-Institut für Bildungsforschung, Lentzeallee 94, 14195 Berlin, Tel.: 030/82 40 62 55/-6, Fax: 0 30/8 24 99 39, e-mail: sekbaltes@mpib-berlin.mpg.de, Internet: www.mpib-berlin.mpg.de/staff/baltes.htm; privat: Witzlebenplatz 4, 14057 Berlin, Tel.: 0 30/84 10 91 72, Fax: 0 30/84 10 91 74; [1993]

\**Beyme*, Klaus von, Prof. Dr. Dr. h. c., geb. 3. Juli 1934 in Saarau/Schlesien; Professor emeritus für Politikwissenschaft; dienstlich: Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg, Institut für Politische Wissenschaft, Marstallstraße 6, 69117 Heidelberg, Tel.: 0 62 21/ 54 28 80/-1, Fax: 0 62 21/54 28 96/-34 96, e-mail: w21@ix.urz.uni-heidelberg.de; [1995] (entpflichtet am 3. Juli 2002)

*Börsch-Supan*, Axel, Prof. PhD, geb. 28. Dezember 1954 in Darmstadt; Direktor des Instituts für Volkswirtschaftslehre und Statistik, Direktor des Mannheimer Forschungsinstituts Ökonomie und Demographischer Wandel (MEA); dienstlich: Universität Mannheim, 68131 Mannheim, Tel.: 06 21/1 81 18 61/-2, Fax: 06 21/1 81 18 63, e-mail: axel@boersch-supan.de, Internet: www.boersch-supan.de; [1998] (von 29. November 2001 bis 30. Juni 2002 beurlaubt)

*Brockhoff*, Klaus, Prof. Dr., geb. 16. Oktober 1939 in Koblenz; Rektor, Wissenschaftliche Hochschule für Unternehmensführung; dienstlich: Wissenschaftliche Hochschule für Unternehmensführung, Otto-Beisheim-Hochschule, Burgplatz 2, 56179 Vallendar, Tel.: 02 61/6 50 91 50/-2 90, Fax: 02 61/6 50 91 59, e-mail: brockh@whu.edu; [1997]

*Elwert*, Georg, Prof. Dr. phil., geb. 1. Juni 1947 in München; Professor für Ethnologie; dienstlich: Freie Universität Berlin, Institut für Ethnologie, Drosselweg 1-3, 14195 Berlin, Tel.: 0 30/83 85 67 25/-6, Fax: 0 30/83 85 67 28, e-mail: elwert@zedat.fu-berlin.de, Internet: www.fu-berlin.de/ethnologie/mitarbeiter.htm; privat: Koenigsallee 14 L, 14193 Berlin, Tel.: 0 30/8 92 29 91; [1993]

\**Fischer*, Wolfram, Prof. Dr. phil. Dr. rer. pol. Dr. h. c., geb. 9. Mai 1928 in Tannenberg/Schlesien; Universitätsprofessor emeritus; dienstlich: Freie Universität Berlin, FB Wirtschaftswissenschaft, Institut für Wirtschaftspolitik und Wirtschaftsgeschichte, Arbeitsbereich Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Garystraße 20, 14195 Berlin, Tel.: 0 30/83 85 30 58/-6 20, Fax: 0 30/83 85 21 40, e-mail: aws@zedat.fu-berlin.de; privat: Gelfertstraße 13, 14195 Berlin, Tel.: 0 30/8 31 17 15; [1993] (entpflichtet am 28. Juni 1996)

*Franke*, Günter, Prof. Dr., geb. 4. Mai 1944 in Wiedenbrück; Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Internationales Finanzmanagement; dienstlich: Universität Konstanz, Fakultät für Wirtschaftswissenschaften, Universitätsstraße 10, Fach D 147, 78457 Konstanz, Tel.: 0 75 31/88 25 45, Fax: 0 75 31/88 35 59, e-mail: guenter.franke@uni-konstanz.de, Internet: www.uni-konstanz.de/FuF/wiwi/franke/franke-home/index.html; privat: Seeblickstrasse 26, CH-8274 Tägerwilen, Tel./Fax: 00 41/71/ 6 69 13 42; [2000]

*Gigerenzer*, Gerd, Prof. Dr., geb. 3. September 1947 in Wallersdorf; Direktor am MPI für Bildungsforschung; dienstlich: Max-Planck-Institut für Bildungsforschung, Lentzeallee 94, 14195 Berlin, Tel.: 0 30/82 40 64 61/-30, Fax: 0 30/82 40 63 94, e-mail: gigerenzer@mpib-berlin.mpg.de, sekigigerenzer@mpib-berlin.mpg.de, Internet: www.mpib-berlin.mpg.de; [2000]  
(beurlaubt vom 20. August 2002 bis 31. Juli 2003)

*Güth*, Werner, Prof. Dr. rer. pol., geb. 2. Februar 1944 in Rudolstadt; Direktor der Abteilung für Strategische Interaktion am MPI zur Erforschung von Wirtschaftssystemen; dienstlich: Max-Planck-Institut zur Erforschung von Wirtschaftssystemen, Abteilung für Strategische Interaktion, Kahlaische Straße 10, 07745 Jena, Tel.: 0 36 41/ 68 66 20, Fax: 0 36 41/68 66 23, e-mail: gueth@mpiew-jena.mpg.de, Internet:www.mpiew-jena.mpg.de; [2002]

\**Haftendorn*, Helga, Prof. Dr., geb. 9. September 1933 in Erfurt; Universitätsprofessorin emerita für Politische Wissenschaft, Mitglied des Wissenschaftlichen Direktoriums des Forschungsinstituts der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik; privat: Auf dem Grat 33, 14195 Berlin, Tel.: 0 30/8 31 54 47, Fax: 0 30/89 40 74 97, e-mail: haftendo@zedat.fu-berlin.de; [1993]  
(entpflichtet am 30. November 2001)

*Hildenbrand*, Werner, Prof. Dr. rer. nat. Dr. h. c., geb. 25. Mai 1936 in Göttingen; Professor emeritus des Instituts für Gesellschafts- und Wirtschaftswissenschaften; dienstlich: Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn, Institut für Gesellschafts- und Wirtschaftswissenschaften, Wirtschaftstheorie II, Lennéstraße 35, 53113 Bonn, Tel.: 02 28/73 37 54, Fax: 02 28/73 79 40, e-mail: with2@wiwi.uni-bonn.de; [1993]

\**Hofmann*, Hasso, Univ.-Prof. Dr., geb. 4. August 1934 in Würzburg; Professor emeritus für Öffentliches Recht, Rechts- und Staatsphilosophie; dienstlich: Humboldt-Universität zu Berlin, Juristische Fakultät, Institut für Rechtsgeschichte, Rechtsphilosophie und Rechtssoziologie, Unter den Linden 11, 10099 Berlin, Tel.: 0 30/20 93 35 53, e-mail: hasso.hofmann@rewi.hu-berlin.de; privat: Torstraße 176, 10115 Berlin, Tel.: 0 30/ 2 81 30 75; [1993]  
(entpflichtet am 4. August 2002)

*Joas*, Hans, Prof. Dr., geb. 27. November 1948 in München; Max-Weber-Professor und Dekan des Max-Weber-Kollegs; dienstlich: Universität Erfurt, Max-Weber-Kolleg, Am Hügel 1, 99084 Erfurt, Tel.: 03 61/7 37/26 31, Fax: 03 61/7 37 19 53, e-mail: hans.joas@uni-erfurt.de; [1998]

*Kohler-Koch*, Beate, Prof. Dr., geb. 28. Dezember 1941 in Wuppertal; Lehrstuhl für Politische Wissenschaft II; dienstlich: Universität Mannheim, Lehrstuhl für Politische Wissenschaft II, Seminargebäude A 5, 68131 Mannheim, Tel.: 06 21/1 81 20 74, Fax: 06 21/1 81 20 72, e-mail: bkohler@rumms.uni-mannheim.de; [1998]  
(vom 24. November 2000 bis 30. Juni 2001 beurlaubt)

*Kohli*, Martin, Prof. Dr., geb. 8. Mai 1942 in Solothurn (Schweiz); Professor für Soziologie; dienstlich: Freie Universität Berlin, FB Politik- und Sozialwissenschaften, Institut für Soziologie, Garystraße 55, 14195 Berlin, Tel.: 0 30/83 85 76 53, Fax: 0 30/83 85 76 52, e-mail: kohli@zedat.fu-berlin.de, Internet: www.fall-berlin.de/kohli; [1995]

*Mayer*, Karl Ulrich, Prof. Dr., geb. 10. April 1945 in Eybach; Direktor am MPI für Bildungsforschung in Berlin, Leiter des Forschungsbereiches Bildung, Arbeit und gesellschaftliche Entwicklung, Honorarprofessor für Soziologie an der Freien Universität Berlin; dienstlich: Max-Planck-Institut für Bildungsforschung, Lentzeallee 94, 14195 Berlin, Tel.: 0 30/82 40 62 61/-2, Fax: 0 30/8 24 99 39, e-mail: sekmayer@mpib-berlin.mpg.de, Internet: www.mpib-berlin.mpg.de; privat: Vopeliuspfad 4, 14169 Berlin, Tel.: 0 30/8 11 02 43; [1995]  
(vom 1. September 2001 bis 31. Dezember 2001 beurlaubt)

*Montada*, Leo, Prof. Dr., geb. 18. März 1938 in Körprich/Saar; Professor für Psychologie an der Universität Trier sowie Direktor des Zentrums für Psychologische Information und Dokumentation; dienstlich: FB I – Psychologie, 54286 Trier, Tel.: 06 51/2 01 20 51, Fax: 06 51/2 01 29 61, e-mail: montada@uni-trier.de; [1994]

*Münkler*, Herfried, Prof. Dr. phil., geb. 15. August 1951 in Friedberg/Hessen; Professor für Theorie der Politik; dienstlich: Humboldt-Universität zu Berlin, Philosophische Fakultät III, Institut für Sozialwissenschaften, Unter den Linden 6, 10099 Berlin, Tel.: 0 30/20 93 14 24, Fax: 0 30/20 93 13 24, e-mail: herfried.muenkler@rz.hu-berlin.de, Internet: www2.hu-berlin.de/TheoriePol; [1993]

\**Neidhardt*, Friedhelm, Prof. Dr. sc. pol., geb. 3. Januar 1934 in Gadderbaum/Bielefeld; Professor emeritus für Soziologie an der Freien Universität Berlin; dienstlich: Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung, Reichpietschufer 50, 10785 Berlin, Tel.: 0 30/25 49 15 02, Fax: 0 30/25 49 13 08, e-mail: neidhardt@medea.wz-berlin.de; privat: Theodor-Heuss-Platz 8, 14052 Berlin, e-mail: frneidhardt@aol.com; [1993]  
(entpflichtet am 3. Januar 2002)

*Schmidt-Aßmann*, Eberhard, Prof. Dr. Dr. h. c., geb. 13. Februar 1938 in Celle; Professor für Öffentliches Recht, Direktor des Instituts für deutsches und europäisches Verwaltungsrecht; dienstlich: Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg, Juristische Fakultät, Friedrich-Ebert-Anlage 6–10, 69117 Heidelberg, Tel.: 0 62 21/54 74 28, Fax: 0 62 21/54 77 43, e-mail: schmidt-assmann@uni-hd.de; privat: Höhenstraße 30, 69118 Heidelberg, Tel.: 0 62 21/80 08 03, Fax: 0 62 21/80 53 16; [1995]

*Streeck*, Wolfgang, Prof. Dr. Dr. h. c., geb. 27. Oktober 1946 in Lengerich/Westfalen; Direktor am MPI für Gesellschaftsforschung; dienstlich: Max-Planck-Institut für Gesellschaftsforschung, Paulstraße 3, 50676 Köln, Tel.: 02 21/2 76 70, Fax: 02 21/2 76 75 55, e-mail: streeck@mpi-fg-koeln.mpg.de; [1998]

*Tomuschat*, Christian, Prof. Dr. jur., geb. 23. Juli 1936 in Stettin; Professor für Öffentliches Recht, insbesondere Völker- und Europarecht; dienstlich: Humboldt-Universität zu Berlin, Juristische Fakultät, Institut für Völker- und Europarecht, Bebelplatz 1, 10117 Berlin, Tel.: 0 30/20 93 33 35/-05, Fax: 0 30/20 93 33 65, e-mail: christian.tomuschat@rewi.hu-berlin.de; [1995]

*Weingart*, Peter, Prof. Dr., geb. 5. Juni 1941 in Marburg/Lahn; Professor für Soziologie; dienstlich: Universität Bielefeld, Fakultät für Soziologie, Universitätsstraße, 33615 Bielefeld, Tel.: 05 21/1 06 46 55, Fax: 05 21/1 06 60 33, e-mail: weingart@uni-bielefeld.de, Internet: www.uni-bielefeld.de/iwt/pw; privat: Heide 18, 33824 Werther, Tel.: 0 52 03/48 14; [1997]

*Windbichler*, Christine, Prof. Dr., LL.M. (Berkeley), geb. 8. Dezember 1950 in Wiesbaden; Professorin für Handels-, Wirtschafts- und Arbeitsrecht; dienstlich: Humboldt-Universität zu Berlin, Juristische Fakultät, Unter den Linden 6, 10099 Berlin, Tel.: 0 30/20 93 35 28, Fax: 0 30/20 93 37 33, e-mail: christine=windbichler@rewi.hu-berlin.de, Internet: www.rewi.hu-berlin.de/jura/lw/wbl; privat: Bartningallee 26, 10557 Berlin; [1994]

*Yaari*, Menahem E., Prof. Dr., geb. 26. April 1935 in Jerusalem; S. A. Schonbrunn Professor of Mathematical Economics, emeritus; dienstlich: Hebrew University, Center for Rationality, 91904 Jerusalem, Israel, Tel.: 0 09 72/2/6 58 69 96, Fax: 0 09 72/2/6 51 36 81, e-mail: mey@math.huji.ac.il; [1997]

### Außerordentliche Mitglieder

*Hellwig*, Martin, Prof. Dr. h. c., PhD, Dr. rer. pol. h. c., geb. 5. April 1949 in Düsseldorf; ordentlicher Professor für Wirtschaftstheorie; dienstlich: Universität Mannheim, Fakultät für Volkswirtschaftslehre, L7, 3-5, 68131 Mannheim, Tel.: 06 21/1 81 18 36, Fax: 06 21/1 81 18 37, e-mail: hellwig@pool.uni-mannheim.de, Internet: www.vwl.uni-mannheim.de/hellwig/hellwig; privat: Kniebisstraße 14, 68163 Mannheim; [1994]  
(bis November 1998 ordentliches Mitglied)

*Héritier*, Adrienne, Prof. Dr. phil., geb. 29. Juni 1944 in Basel; Professor of Public Policy; dienstlich: Max-Planck-Projektgruppe Recht der Gemeinschaftsgüter, Poppelsdorfer Allee 45, 53115 Bonn, Tel.: 02 28/9 14 16 20, Fax: 02 28/9 14 16 21, e-mail: heritier@mpp-rdg.mpg.de, Internet: www.mpp-rdg.mpg.de; [1995]  
(seit Dezember 1996 vorübergehend außerordentliches Mitglied)

*Hirschman*, Albert Otto, Prof. Dr., geb. 7. April 1915 in Berlin; Professor emeritus; dienstlich: Institute for Advanced Study, Olden Lane, Princeton, NJ 08540, USA, Tel.: 0 01/6 09/7 34 82 52, Fax: 0 01/6 09/9 51 44 34, e-mail: aoh@ias.edu; privat: 16 Newlin Road, Princeton, NJ 08540, USA, Tel.: 0 01/6 09/9 21 17 63; [1995]

*Hoffmann*, Stanley, Prof. Dr., geb. 27. November 1928 in Wien; Paul and Catherine Buttenwieser University Professor; dienstlich: Harvard University, Center for European

Studies, 27 Kirkland Street, Cambridge, MA 02138, USA, Tel.: 0 01/6 17/4 95 43 03, Fax: 0 01/6 17/4 96 90 15, e-mail: shhoffm@fas.harvard.edu, Internet: www.fas.harvard.edu/~ces; privat: 61 Brewster St., Cambridge, MA 02138, USA; [1997]

Kötz, Hein, Prof. Dr., geb. 14. November 1935 in Schneidemühl; Direktor emeritus am MPI für ausländisches und internationales Privatrecht, Präsident der Bucerius Law School; dienstlich: Bucerius Law School, Jungiusstraße 6, 20355 Hamburg, Tel.: 0 40/ 30 70 61 61, Fax: 0 40/30 70 61 05, e-mail: hein.koetz@law-school.de; [1999]  
*(bis April 2000 ordentliches Mitglied)*

Lepenies, Wolf, Prof. Dr. Dr. h. c., geb. 11. Januar 1941 in Deuthen/Ostprenßen; Permanent Fellow des Wissenschaftskollegs zu Berlin, Professor der Soziologie an der Freien Universität Berlin; dienstlich: Wissenschaftskolleg zu Berlin, Wallotstraße 19, 14193 Berlin, Tel.: 0 30/89 00 12 77, Fax: 0 30/89 00 12 00, e-mail: lepenies@wiko-berlin.de; privat: Ostpreußendamm 49, 12207 Berlin; [1993]  
*(bis Februar 1995 ordentliches Mitglied)*

Lepsius, Rainer, Prof. Dr. Dr. h. c., geb. 8. Mai 1928 in Rio de Janeiro; Professor emeritus; dienstlich: Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg, Institut für Soziologie, Sandgasse 9, 69117 Heidelberg, Tel.: 0 62 21/54 29 87, Fax: 0 62 21/54 29 96, e-mail: rainer.lepsius@urz.uni-heidelberg.de, Internet: www.soz.uni-heidelberg.de; privat: Mozartstraße 23, 69469 Weinheim, Tel.: 0 62 01/6 11 82; [1997]

Mayntz, Renate, Prof. Dr., geb. 28. April 1929 in Berlin; emeritiertes Wissenschaftliches Mitglied der Max-Planck-Gesellschaft; dienstlich: Max-Planck-Institut für Gesellschaftsforschung, Paulstraße 3, 50676 Köln, Tel.: 02 21/2 76 72 06, Fax: 02 21/2 76 75 55, e-mail: mayntz@mpi-fg-koeln.mpg.de; [1994]

Plinke, Wulff, Prof. Dr., geb. 4. Oktober 1942 in Braunschweig; Professor für Betriebswirtschaftslehre; dienstlich: Humboldt-Universität zu Berlin, Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät, Institut für Marketing, Spandauer Straße 1, 10178 Berlin, Tel.: 0 30/20 93 57 70, Fax: 0 30/20 93 57 75, e-mail: plinke@wiwi.hu-berlin.de; [1994]  
*(von November 2001 bis 31. März 2004 vorübergehend außerordentliches Mitglied)*

Selten, Reinhard, Prof. Dr. Dr. h. c. mult., geb. 5. Oktober 1930 in Breslau; Professor emeritus für wirtschaftliche Staatswissenschaften, insbesondere Wirtschaftstheorie; dienstlich: Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn, Institut für Gesellschafts- und Wirtschaftswissenschaften, Adenauerallee 24–42, 53113 Bonn, Tel.: 02 28/73 91 92, Fax: 02 28/73 91 93, e-mail: rselten@wiwi.uni-bonn.de, Internet: www.wiwi.uni-bonn.de/labor/; privat: Hardtweg 23, 53639 Königswinter, Tel.: 0 22 23/2 36 10; [1994]

Stolleis, Michael, Prof. Dr. Dr. h. c., geb. 20. Juli 1941 in Ludwigshafen/Rh.; Professor für Öffentliches Recht und Neuere Rechtsgeschichte, Direktor am MPI für europäische Rechtsgeschichte; dienstlich: Max-Planck-Institut für europäische Rechtsgeschichte, Hausener Weg 120, 60489 Frankfurt/Main, Tel.: 0 69/78 97 81 65, Fax: 0 69/78 97 81 69, e-mail: stolleis@mpier.uni-frankfurt.de, Internet: www.mpier.uni-frankfurt.de; [1994]



*Mathematisch-naturwissenschaftliche Klasse*

## Ordentliche Mitglieder

(\* mit Erreichen des 68. Lebensjahres entpflichtet)

*Aigner*, Martin, Prof. Dr., geb. 28. Februar 1942 in Linz (Österreich); Professor für Mathematik; dienstlich: Freie Universität Berlin, FB Mathematik und Informatik, Institut für Mathematik II, Arnimallee 3, 14195 Berlin, Tel.: 0 30/83 87 54 43, Fax: 0 30/83 87 54 04, e-mail: aigner@math.fu-berlin.de; privat: Ahrenshooper Zeile 56, 14129 Berlin, Tel.: 0 30/ 8 01 84 18; [1999]

*Antonietti*, Markus, Prof. Dr. Dr. h. c., geb. 6. Februar 1960 in Mainz; Direktor am MPI für Kolloid- und Grenzflächenforschung; dienstlich: Max-Planck-Institut für Kolloid- und Grenzflächenforschung, Am Mühlenberg 1, 14476 Golm bei Potsdam, Tel.: 03 31/ 5 67 95 01, Fax: 03 31/5 67 95 02, e-mail: pape@mpikg-golm.mpg.de, Internet: www.mpikg-golm.mpg.de; privat: Am Luchgraben 12, 14458 Bergholz-Rehbrücke; [2000]

*Bradshaw*, Alexander, Prof. Dr., geb. 12. Juli 1944 in Bushey/U.K.; Wissenschaftlicher Direktor am MPI für Plasmaphysik; dienstlich: Max-Planck-Institut für Plasmaphysik, Boltzmannstraße 2, 85748 Garching, Tel.: 0 89/32 99 13 42/-3 75, Fax: 0 89/32 99 10 01, e-mail: alex.bradshaw@ipp.mpg.de, Internet: www.ipp.mpg.de; privat: Hirzbacher Weg 18a, 12249 Berlin, Tel.: 0 30/7 72 19 10; [1999]

*Brüning*, Jochen, Prof. Dr., geb. 29. März 1947 in Bad Wildungen; Professor für Mathematik an der Humboldt-Universität zu Berlin, Lehrstuhl für Geometrische Analysis; dienstlich: Humboldt-Universität zu Berlin, Institut für Mathematik, Rudower Chaussee 25, 12489 Berlin, Tel.: 0 30/20 93 25 22, Fax: 0 30/20 93 27 27, e-mail: bruening@mathematik.hu-berlin.de, Humboldt-Universität zu Berlin, Hermann von Helmholtz-Zentrum für Kulturtechnik, Unter den Linden 6, 10099 Berlin, Tel.: 0 30/20 93 25 63, Fax: 0 30/20 93 19 61; privat: Hohenzollerndamm 83, 14199 Berlin, Tel.: 0 30/8 25 55 11; [2002]

*Deufflhard*, Peter, Prof. Dr. Dr. h. c., geb. 3. Mai 1944 in Dorfen/Obb.; Präsident des Konrad-Zuse-Zentrums für Informationstechnik Berlin und Professor für Scientific Computing an der Freien Universität Berlin; dienstlich: Konrad-Zuse-Zentrum für Informationstechnik Berlin, Takustraße 7, 14195 Berlin, Tel.: 0 30/84 18 51 01, Fax: 0 30/84 18 51 07, e-mail: deufflhard@zib.de, Internet: www.zib.de/deufflhard; [2001]

*Diederich*, François Nico, Prof. Dr. habil., geb. 9. Juli 1952 in Ettelbrück/Luxemburg; Professor für Organische Chemie am Laboratorium für Organische Chemie und Vorsteher des Departements Chemie und Angewandte Biowissenschaften der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich; dienstlich: Laboratorium für Organische Chemie, ETH-Hönggerberg, HCI, CH-8093 Zürich, Tel.: 00 41/1/6 32 29 92, Fax: 00 41/1/6 32 11 09, e-mail: diederich@org.chem.ethz.ch, Internet: www.diederich.chem.ethz.ch; privat: Holzmatthstrasse 37, CH-8953 Dietikon; Tel.: 00 41/1/7 74 53 05, Fax: 00 41/1/7 74 53 06; [2002]

*\*Ehlers*, Jürgen, Prof. Dr., geb. 29. Dezember 1929 in Hamburg; emeritiertes Wissenschaftliches Mitglied des MPI für Gravitationsphysik, Honorarprofessor an der Universität Potsdam; dienstlich: Max-Planck-Institut für Gravitationsphysik, Am Mühlenberg 1, 14476 Golm, Tel.: 03 31/5 67 71 10/-72 14, Fax: 03 31/5 67 72 97, e-mail: ehlers@aei-potsdam.mpg.de, Internet: www.aei.mpg.de; privat: In der Feldmark 15, 14476 Potsdam-Golm; [1993]  
(entpflichtet am 13. Februar 1998)

*Emmermann*, Rolf, Prof. Dr. rer. nat. Dr. h. c., Dipl.-Min., geb. 12. Januar 1940 in Wolfenbüttel; Wissenschaftlicher Vorstand und Vorstandsvorsitzender des Geo-ForschungsZentrums Potsdam, Professor und Direktor am Institut für Geowissenschaften und Lithosphärenforschung der Justus-Liebig-Universität Gießen; dienstlich: GeoForschungsZentrum Potsdam, Telegrafenberg Haus G, 14473 Potsdam, Tel.: 03 31/ 2 88 10 00, Fax: 03 31/2 88 10 02, e-mail: emmermann@gfz-potsdam.de; [1993]

*Ertl*, Gerhard, Prof. Dr. Dr. h. c. mult., geb. 10. Oktober 1936 in Stuttgart; Direktor am Fritz-Haber-Institut der MPG, Honorarprofessor an der FU Berlin, der TU Berlin und der HU Berlin; dienstlich: Fritz-Haber-Institut der Max-Planck-Gesellschaft, Faradayweg 4-6, 14195 Berlin, Tel.: 0 30/84 13 51 00/-4, Fax: 0 30/84 13 51 06, e-mail: ertl@fhi-berlin.mpg.de; privat: Garystraße 18, 14195 Berlin; [1993]

*Fischer*, Gunter, Prof. Dr. rer. nat. habil., geb. 23. Mai 1943 in Altenburg/Thür.; Direktor der Max-Planck-Forschungsstelle für Enzymologie der Proteinfaltung und Inhaber des Lehrstuhls für Molekulare Biochemie der Martin-Luther-Universität Halle/Saale; dienstlich: Max-Planck-Forschungsstelle für Enzymologie der Proteinfaltung, Weinbergweg 22, 06120 Halle/Saale, Tel.: 03 45/5 52 28 01, Fax: 03 45/5 51 19 72, e-mail: fischer@enzyme-halle.mpg.de; privat: Otto-Kanning-Straße 11, 06120 Halle/Saale; [1993]

*Föllmer*, Hans, Prof. Dr., geb. 20. Mai 1941 in Heiligenstadt/Thür.; Professor für Mathematik; dienstlich: Humboldt-Universität zu Berlin, Institut für Mathematik, Unter den Linden 6, 10099 Berlin, Tel.: 0 30/20 93 58 17, Fax: 0 30/20 93 58 48, e-mail: foellmer@mathematik.hu-berlin.de; privat: Amalienpark 5, 13187 Berlin, Tel.: 0 30/ 47 53 12 37; [1996]

*Freund*, Hans-Joachim, Prof. Dr., geb. 4. März 1951 in Solingen; Direktor am Fritz-Haber-Institut der MPG; dienstlich: Fritz-Haber-Institut der Max-Planck-Gesellschaft, Faradayweg 4-6, 14195 Berlin, Tel.: 0 30/84 13 41 00/-2/-4, Fax: 0 30/84 13 41 01, e-mail: freund@fhi-berlin.mpg.de; [1998]

*Fulde*, Peter, Prof. Dr. phil. Drs. h. c., geb. 6. April 1936 in Breslau; Direktor am MPI für Physik komplexer Systeme; dienstlich: Max-Planck-Institut für Physik komplexer Systeme, Nöthnitzer Straße 38, 01187 Dresden, Tel.: 03 51/8 71 11 01, Fax: 03 51/8 71 11 99, e-mail: fulde@mpipks-dresden.mpg.de, Internet: www.mpipks-dresden.mpg.de; privat: Münchner Straße 34, 01187 Dresden, Tel.: 03 51/4 76 71 23; [1993]

*Gaub*, Hermann Eduard, Prof. Dr. habil., Dr. rer. nat., geb. 11. Oktober 1954 in Laupheim; Ordinarius; dienstlich: Ludwig-Maximilians-Universität München, Lehrstuhl für Angewandte Physik, Amalienstraße 54, 80799 München, Tel.: 0 89/21 80 31 73,

Fax: 0 89/21 80 20 50, e-mail: gaub@physik.uni-muenchen.de, Internet: www.physik.uni-muenchen.de; privat: Waldschmidtstraße 19a, 83727 Neuhaus/Schliersee, Tel.: 0 80 26/ 9 78 79, Fax: 0 80 26/9 78 80; [2001]

\**Großmann*, Siegfried, Prof. Dr. rer. nat., geb. 28. Februar 1930 in Quednau/Krs. Königsberg; Universitätsprofessor emeritus für Theoretische Physik; dienstlich: Philipps-Universität Marburg, FB Physik, Renthof 6, 35032 Marburg/Lahn, Tel.: 0 64 21/2 82 20 49, Fax: 0 64 21/2 82 41 10, e-mail: grossmann@physik.uni-marburg.de, Internet: www.physik.uni-marburg.de/statphys/index.html; privat: Cölber Weg 18, 35094 Lahntal-Goßfelden, Tel.: 0 64 23/75 78; [1994]  
(entpflichtet am 26. Juni 1998)

*Grötschel*, Martin, Prof. Dr., geb. 10. September 1948 in Schwelm; Universitätsprofessor an der TU Berlin, Vizepräsident des ZIB; dienstlich: Konrad-Zuse-Zentrum für Informationstechnik Berlin (ZIB), Takustraße 7, 14195 Berlin, Tel.: 0 30/84 18 52 10/-09, Fax: 0 30/84 18 52 69, e-mail: groetschel@zib.de, Internet: www.zib.de/groetschel; privat: Havelmatensteig 11a, 14089 Berlin; [1995]

*Hackbusch*, Wolfgang, Prof. Dr. rer. nat. Dr. h. c., geb. 24. Oktober 1948 in Westerstede, Kreis Ammerland/Niedersachsen; Universitätsprofessor für Angewandte Mathematik; dienstlich: Max-Planck-Institut für Mathematik in den Naturwissenschaften, Inselstraße 22–26, 04103 Leipzig, Tel.: 03 41/9 95 97 50, Fax: 03 41/9 95 99 99, e-mail: wh@mis.mpg.de, Internet: www.mis.mpg.de/scicomp/; privat: Im Wiesengrund 13, 24113 Molfsee; [1993]

*Hasinger*, Günther Gustav, Prof. Dr., geb. 28. April 1954 in Oberammergau; Direktor am Max-Planck-Institut für extraterrestrische Physik, Garching; dienstlich: Max-Planck-Institut für extraterrestrische Physik, Gießenbachstraße, Postfach 1312, 85741 Garching, Tel.: 0 89/3 00 00 34 01, Fax: 0 89/3 00 00 34 04, e-mail: ghasinger@mpe.mpg.de, privat: Westfalenstraße 2, 80805 München, Tel.: 0 89/32 19 88 59, Fax: 0 89/32 19 55 37; [2002]

*Hertel*, Ingolf Volker, Prof. Dr., geb. 9. Juni 1941 in Dresden; Direktor am Max-Born-Institut Berlin-Adlershof, Universitätsprofessor für Physik, Freie Universität Berlin, Honorarprofessor Universität Potsdam, Sprecher Außeruniversitärer Forschungseinrichtungen in Adlershof, Vorstandsvorsitzender Optec-Berlin-Brandenburg e.V.; dienstlich: Max-Born-Institut für Nichtlineare Optik und Kurzzeitspektroskopie im Forschungsverbund Berlin e.V., Max-Born-Straße 2A, 12489 Berlin, Tel.: 0 30/63 92 12 00, Fax: 0 30/63 92 12 09, e-mail: hertel@mbi-berlin.de, Internet: www.staff.mi-berlin.de/hertel/; privat: Am Schlachtensee 122a, 14129 Berlin, Tel.: 0 30/80 40 37 56; [1997]

*Jansen*, Martin A., Prof. Dr. rer. nat., geb. 5. November 1944 in Pellworm; Wissenschaftliches Mitglied der Max-Planck-Gesellschaft, Direktor am MPI für Festkörperforschung in Stuttgart und Honorarprofessor an der Universität Stuttgart; dienstlich: Max-Planck-Institut für Festkörperforschung, Heisenbergstraße 1, 70569 Stuttgart, Tel.: 07 11/6 89 15 00/-1, Fax: 07 11/6 89 15 02, e-mail: m.jansen@fkf.mpg.de, Internet: www.mpi-stuttgart.mpg.de/jansen; [2000]

*\*Koch*, Helmut, Prof. Dr. rer. nat. habil., geb. 5. Oktober 1932 in Potsdam; Professor emeritus für Mathematik; dienstlich: Humboldt-Universität zu Berlin, Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät II, Institut für Mathematik, Rudower Chaussee 25, 12489 Berlin, Tel.: 0 30/20 93 54 34, Fax: 0 30/20 93 54 62, e-mail: koch@mathematik.hu-berlin.de; privat: Karl-Egon-Straße 12, 10318 Berlin; [1994]  
(entpflichtet am 24. November 2000)

*Lipowsky*, Reinhard, Prof. Dr., geb. 11. November 1953 in Heidelberg; Direktor der Abt. Theorie am MPI für Kolloid- und Grenzflächenforschung, Sprecher der International Max Planck Research School on Biomimetic Systems, Honorarprofessor an der Universität Potsdam; dienstlich: Max-Planck-Institut für Kolloid- und Grenzflächenforschung, Am Mühlenberg, Haus 1, 14476 Golm, Tel.: 03 31/5 67 96 00/-1, Fax: 03 31/5 67 96 02, e-mail: lipowsky@mpikg-golm.mpg.de, Internet: www.mpikg-golm.mpg.de/lipowsky; privat: Leite 38, 14532 Kleinmachnow; [1998]

*Lüst*, Dieter, Prof. Dr., geb. 21. September 1965 in Chicago, USA; Lehrstuhl Quantenfeldtheorie; dienstlich: Humboldt-Universität zu Berlin, Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät I, Institut für Physik, Invalidenstraße 110, 10115 Berlin, Tel.: 0 30/20 93 76 22/-30, Fax: 0 30/20 93 76 31, e-mail: luest@physik.hu-berlin.de; privat: Schmarjestraße 3a, 14169 Berlin, Tel.: 0 30/8 01 23 90; [2001]

*Mehlhorn*, Kurt, Prof. Dr., geb. 29. August 1949 in Ingolstadt; Direktor am MPI für Informatik; dienstlich: Max-Planck-Institut für Informatik, Stuhlsatzenhausweg 85, 66123 Saarbrücken, Tel.: 06 81/9 32 51 00, Fax: 06 81/9 32 51 99, e-mail: mehlhorn@mpi-sb.mpg.de, Internet: www.mpi-sb.mpg.de; [2001]

*Michel*, Hartmut, Prof. Dr., geb. 18. Juli 1948 in Ludwigsburg/Württemberg; Direktor am MPI für Biophysik, Abteilung Molekulare Membranbiologie; dienstlich: Max-Planck-Institut für Biophysik, Abt. Molekulare Membranbiologie, Heinrich-Hoffmann-Straße 7, 60528 Frankfurt/Main, Tel.: 0 69/96 76 94 01, Fax: 0 69/96 76 94 23, e-mail: michel@mpibp-frankfurt.mpg.de; privat: Homburger Straße 27, 65719 Hofheim; [1999]

*Mlynek*, Jürgen, Prof. Dr., geb. 15. März 1951 in Gronau; Präsident der Humboldt-Universität zu Berlin; dienstlich: Humboldt-Universität zu Berlin, Unter den Linden 6, 10099 Berlin, Tel.: 0 30/20 93 21 00, Fax: 0 30/20 93 27 29, e-mail: praesident@hu-berlin.de, Internet: www.hu-berlin.de; privat: Gimpelsteig 4, 14165 Berlin, Tel.: 0 30/ 80 10 84 10, Fax: 0 30/80 10 84 13; [2000]

*Müller*, Stefan, Prof. Dr., geb. 15. März 1962 in Wuppertal; Direktor und Wissenschaftliches Mitglied am MPI für Mathematik in den Naturwissenschaften; dienstlich: Max-Planck-Institut für Mathematik in den Naturwissenschaften, Inselstraße 22–24, 04103 Leipzig, Tel.: 03 41/9 95 96 35, Fax: 03 41/9 95 96 33, e-mail: sm@mis.mpg.de, Internet: www.mis.mpg.de; [1999]

*Müller*, Werner, Prof. Dr., geb. 7. September 1949 in Großschönau; Professor für Mathematik; dienstlich: Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn, Mathematisches Institut, Berlingstraße 1, 53115 Bonn, Tel.: 02 28/73 28 40, Fax: 02 28/73 79 16, e-mail: mueller@math.uni-bonn.de; privat: Grimmigasse 98, 53123 Bonn; [1993]

*Oncken*, Onno, Prof. Dr., geb. 4. Juni 1955 in Kehl/Rhein; Projektbereichsleiter am GeoForschungsZentrum Potsdam und Professor für Endogene Dynamik an der Freien Universität Berlin; dienstlich: GeoForschungsZentrum Potsdam, Projektbereich 3.1, Telegrafenberg C 2, 14473 Potsdam, Tel.: 03 31/2 88 13 10, Fax: 03 31/2 88 13 70, e-mail: oncken@gfz-potsdam.de; privat: Philipp-Franck-Weg 21, 14109 Berlin; [1999]

*Parrinello*, Michele, Prof. Dr., geb. 7. September 1945 in Messina, Italien; Professor in Computational Sciences, ETH Zürich und Direktor des Centro Svizzero di Calcolo Scientifico/Swiss Center for Scientific Computing (CSCS/SCSC); dienstlich: Eidgenössische Technische Hochschule Zürich, Swiss Center for Scientific Computing (CSCS), Via Cantonale, Galleria 2, CH-6928 Manno (TI), Tel.: 00 41/91/6 10 83 01, Fax: 00 41/91/6 10 83 08, e-mail: parrinello@cscs.ch; [2000]

\**Pinkau*, Klaus, Prof. Dr. rer. nat. h. c., PhD Dsc h. c., geb. 3. April 1931 in Leipzig; Emeritus des MPI für Plasmaphysik; privat: Meistersingerstraße 52a, 81927 München, Tel.: 0 89/91 29 90, Fax: 0 89/92 09 13 22, e-mail: pinkau-muenchen@t-online.de; [1994] (entpflichtet am 24. Juni 1999)

*Quack*, Martin, Prof. Dr., geb. 22. Juli 1948 in Darmstadt; Professor, Ordinarius für Physikalische Chemie; dienstlich: Eidgenössische Technische Hochschule Zürich, Laboratorium für Physikalische Chemie, Wolfgang-Pauli-Strasse 10, CH-8093 Zürich, Tel.: 00 41/1/6 32 44 21, Fax: 00 41/1/6 32 10 21, e-mail: quack@ir.phys.chem.ethz.ch; privat: Alte Zürichstrasse 40, CH-8118 Pfaffhausen, e-mail: martin@quack.ch; [1999]

\**Queisser*, Hans-Joachim, Prof. Dr. rer. nat., geb. 6. Juli 1931 in Berlin-Charlottenburg; Direktor emeritus am MPI für Festkörperforschung in Stuttgart und Honorarprofessor an der Universität Stuttgart; dienstlich: Max-Planck-Institut für Festkörperforschung, Heisenbergstraße 1, 70569 Stuttgart, Tel.: 07 11/6 89 16 00, Fax: 07 11/6 89 16 02, e-mail: queisser@fkf.mpg.de; privat: Knappenweg 21d, 70569 Stuttgart, Tel.: 07 11/68 15 11; [1994] (entpflichtet am 26. November 1999)

*Saenger*, Wolfram, Prof. Dr.-Ing. habil., geb. 23. April 1939 in Frankfurt/Main; Lehrstuhl für Kristallographie; dienstlich: Freie Universität Berlin, FB Biologie, Chemie, Pharmazie, Institut für Kristallographie, Takustraße 6, 14195 Berlin, Tel.: 0 30/83 85 34 12, Fax: 0 30/83 85 67 02, e-mail: saenger@chemie.fu-berlin.de, Internet: userpage.chemie.fu-berlin.de/saenger; privat: Türksteinweg 39, 14167 Berlin, Tel: 0 30/8 15 11 56; [1994]

*Sauer*, Joachim, Prof. Dr., geb. 19. April 1949 in Hosena; Professor für Physikalische und Theoretische Chemie; dienstlich: Humboldt-Universität zu Berlin, Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät I, Institut für Chemie, Unter den Linden 6, 10099 Berlin, Tel.: 0 30/20 93 71 35/-4, Fax: 0 30/20 93 71 36, e-mail: sek.qc@chemie.hu-berlin.de, Internet: www.chemie.hu-berlin.de/ag\_sauer; [1995]

*Scheffler*, Matthias, Prof. Dr., geb. 25. Juni 1951 in Berlin; Direktor am Fritz-Haber-Institut der MPG; dienstlich: Fritz-Haber-Institut der Max-Planck-Gesellschaft, Faradayweg 4-6, 14195 Berlin, Tel.: 0 30/84 13 47 11, Fax: 0 30/84 13 49 11, e-mail: scheffler@fhi-berlin.mpg.de, Internet: www.fhi-berlin.mpg.de/th/th.html; [2002]

*Schlögl*, Robert, Prof. Dr., geb. 23. Februar 1954 in München; Direktor am Fritz-Haber-Institut der MPG; dienstlich: Fritz-Haber-Institut der Max-Planck-Gesellschaft, Abt. Anorganische Chemie, Faradayweg 4–6, 14195 Berlin, Tel.: 0 30/84 13 44 00, Fax: 0 30/84 13 44 01, e-mail: acsek@fhi-berlin.mpg.de, Internet: www.fhi-berlin.mpg.de; [1995]

\**Schmitz*, Ernst, Prof. Dr. rer. nat. habil., geb. 9. August 1928 in Breslau; Professor emeritus; privat: Anna-Seghers-Straße 115, 12489 Berlin, Tel.: 0 30/6 77 38 60; [1993] (entpflichtet am 13. Dezember 1996)

*Schnick*, Wolfgang, Prof. Dr. rer. nat., geb. 23. November 1957 in Hannover; Ordinarius für Anorganische Festkörperchemie und Mitglied der Geschäftsführenden Leitung des Departments Chemie der Ludwig-Maximilians-Universität München; dienstlich: Ludwig-Maximilians-Universität München, Department Chemie, Butenandtstraße 5–13 (D), 81377 München, Tel.: 0 89/2 18 07 74 36/-7 74 39, Fax: 0 89/2 18 07 74 40, e-mail: wsc@cup.uni-muenchen.de; privat: Am Würmufer 6, 82131 Gauting, Tel.: 0 89/89 30 93 35; [2002]

*Schwarz*, Helmut, Prof. Dr. rer. nat. Dr. phil. h. c. Dr. sc. h. c., geb. 6. August 1943 in Nickenich, Kreis Mayen; Professor für Organische Chemie, Vizepräsident der Deutschen Forschungsgemeinschaft; dienstlich: Technische Universität Berlin, Institut für Chemie, Straße des 17. Juni 135 – C 4, 10623 Berlin, Tel.: 0 30/31 42 34 83, Fax: 0 30/31 42 11 02, e-mail: helmut.schwarz@www.chem.tu-berlin.de, Internet: www.chem.tu-berlin.de/helmut.schwarz; [1993]

*Seppelt*, Konrad, Prof. Dr., geb. 2. September 1944 in Leipzig; Professor für Anorganische Chemie, Dekan des FB Biologie, Chemie, Pharmazie; dienstlich: Freie Universität Berlin, FB Biologie, Chemie, Pharmazie, Institut für Chemie, Fabeckstraße 34–36, 14195 Berlin, Tel.: 0 30/83 85 42 89, Fax: 0 30/83 85 33 10, e-mail: seppelt@chemie.fu-berlin.de, Internet: www.chemie.fu-berlin.de/ag/seppelt; privat: Schwendenerstraße 30, 14195 Berlin; [1997]

*Stöffler*, Dieter, Prof. Dr. rer. nat., geb. 23. Mai 1939 in Schramberg; Professor für Mineralogie und Petrographie, Direktor des Instituts für Mineralogie im Museum für Naturkunde, Zentralinstitut der Humboldt-Universität zu Berlin; dienstlich: Humboldt-Universität zu Berlin, Museum für Naturkunde, Institut für Mineralogie, Invalidenstraße 43, 10115 Berlin, Tel.: 0 30/20 93 85 52/-88 43, Fax: 0 30/20 93 85 65, e-mail: dieter.stoeffler@rz.hu-berlin.de; privat: Am Wiesenweg 7, 16727 Bärenklau, Tel.: 0 33 04/25 19 42; [1995]

*Stoyan*, Dietrich Kurt, Prof. Dr.-Ing. Dr. rer. nat. habil. Dr. rer. nat. h. c., geb. 26. November 1940 in Berlin; Professor für Angewandte Stochastik; dienstlich: Technische Universität Bergakademie Freiberg, Institut für Stochastik, 09596 Freiberg, Tel.: 0 37 31/39 21 18, Fax: 0 37 31/39 35 98, e-mail: stoyan@orion.hrz.tu-freiberg.de, Internet: www.mathe.tu-freiberg.de/stoyan; [2000]

*Triebel*, Hans, Prof. Dr. Dr. h. c., geb. 7. Februar 1936 in Dessau; Universitätsprofessor für Analysis (Mathematik) (i. R.); dienstlich: Friedrich-Schiller-Universität Jena,

Mathematisches Institut, Fakultät Mathematik und Informatik, Ernst-Abbe-Platz 4, 07743 Jena, Tel.: 0 36 41/94 61 20, Fax: 0 36 41/94 61 02, e-mail: triebel@minet.uni-jena.de, Internet: www.minet.uni-jena.de; privat: Judith-Auer-Straße 11, 07747 Jena-Lobeda; [1993]

*Zeilinger*, Anton, Prof. Dr., geb. 20. Mai 1945 in Ried/Innkreis (Österreich); Institutsvorstand, ordentlicher Professor für Experimentalphysik; dienstlich: Universität Wien, Institut für Experimentalphysik, Boltzmanngasse 5, A-1090 Wien, Tel.: 00 43/1/4 27 75 12 01, Fax: 00 43/1/42 77 95 12, e-mail: anton.zeilinger@univie.ac.at, Internet: www.quantum.univie.ac.at/zeilinger/; [2002]

*Ziegler*, Günter M., Prof. Dr., geb. 19. Mai 1963 in München; Professor für Mathematik; dienstlich: Technische Universität Berlin, Fakultät II, Institut für Mathematik, Straße des 17. Juni 136 – MA 6-2, 10623 Berlin, Tel.: 0 30/31 42 57 30/-2 33 54, Fax: 0 30/31 42 12 69, e-mail: ziegler@math.tu-berlin.de, Internet: www.math.tu-berlin.de/~ziegler; privat: Dreysesstraße 16, 10559 Berlin; [2002]

#### Außerordentliche Mitglieder

*Eigen*, Manfred, Prof. Dr., geb. 9. Mai 1927 in Bochum; Direktor emeritus am MPI für biophysikalische Chemie; dienstlich: Max-Planck-Institut für biophysikalische Chemie, Karl-Friedrich-Bonhoeffer-Institut, Am Faßberg 11, 37077 Göttingen, Tel.: 05 51/2 01 14 32, Fax: 05 51/2 01 14 35; [1994]

*Faltings*, Gerd, Prof. Dr., geb. 28. Juli 1954 in Gelsenkirchen; Direktor am MPI für Mathematik; dienstlich: Max-Planck-Institut für Mathematik, Vivatsgasse 7, 53111 Bonn, Tel.: 02 28/40 22 28, Fax: 02 28/40 22 77, e-mail: gerd@mpim-bonn.mpg.de, Internet: www.mpim-bonn.mpg.de; privat: Winzerstraße 121, 53129 Bonn; [1999]

*Fröblich*, Jürg, Prof. Dr. sc. nat., geb. 4. Juli 1946 in Schaffhausen/Schweiz; ordentlicher Professor für theoretische Physik; dienstlich: Eidgenössische Technische Hochschule Zürich, Institut für theoretische Physik, Hönggerberg, CH-8093 Zürich, Tel.: 00 41/1/6 33 25 79/-0, Fax: 00 41/1/6 33 11 15, e-mail: juerg@itp.phys.ethz.ch; privat: Neuhausstrasse 10, CH-8044 Zürich, Tel.: 00 41/1/2 62 12 05; [2001]

*Göbel*, Ernst Otto, Prof. Dr., geb. 24. März 1946 in Seelbach; Präsident der Physikalisch-Technischen Bundesanstalt; dienstlich: Physikalisch-Technische Bundesanstalt, Bundesallee 100, 38116 Braunschweig, Tel.: 05 31/5 92 10 00, Fax: 05 31/5 92 10 05, e-mail: ernst.o.gobel@ptb.de, Internet: www.ptb.de; privat: Oscar-Fehr-Weg 16, 38116 Braunschweig, Tel.: 05 31/51 51 74; [1996]

*Hirzebruch*, Friedrich, Prof. Dr., geb. 17. Oktober 1927 in Hamm/Westfalen; Professor emeritus der Universität Bonn und emeritiertes wissenschaftliches Mitglied des MPI für Mathematik; dienstlich: Max-Planck-Institut für Mathematik, Vivatsgasse 7, 53111 Bonn, Tel.: 02 28/40 22 43/-4, Fax: 02 28/40 22 77, e-mail: hirzebruch@mpim-bonn.mpg.de; privat: Thüringer Allee 127, 53757 St. Augustin, Tel.: 0 22 41/33 23 77; [1994]

*Huisken*, Gerhard, Prof. Dr., geb. 20. Mai 1958 Hamburg; Direktor am MPI für Gravitationsphysik; dienstlich: Max-Planck-Institut für Gravitationsphysik, Albert-Einstein-Institut, Am Mühlenberg 1, 14476 Golm, Tel.: 03 31/5 67 72 24, Fax: 03 31/ 5 67 72 98, e-mail: huisken@aei-potsdam.mpg.de; [2002]

*Kudritzki*, Rolf-Peter, Prof. Dr., geb. 9. Oktober 1945 in Grömitz; Leiter des Instituts für Astronomie und Astrophysik der Universität München, Wissenschaftliches Mitglied des MPI für Astrophysik; dienstlich: University of Hawaii at Manoa, Institute for Astronomy, 2680 Woodlawn Drive, Honolulu, Hawaii 96822, USA, Tel.: 0 01/8 08/9 56 85 66, Fax: 0 01/8 08/9 46 34 67, e-mail: kud@ifa.hawaii.edu, Internet: www.ifa.hawaii.edu; [1995]  
(bis Juni 2000 ordentliches Mitglied)

*Mulzer*, Johann Hermann, Prof. Dr. rer. nat., geb. 5. August 1944 in Prien; ordentlicher Universitätsprofessor; dienstlich: Universität Wien, Institut für Organische Chemie, Währinger Straße 38, A-1090 Wien, Tel.: 00 43/1/4 27 75 21 90, Fax: 00 43/1/4 27 75 21 89, privat: Universitätsstraße 10/16, A-1090 Wien, Tel.: 00 43/1/4 02 87 11, Friedrichsthaler Weg 20, 13467 Berlin; [1995]  
(mit Schreiben vom 16. Juni 2002 aus der Akademie ausgeschieden)

*Peyerimhoff*, Sigrid, Prof. Dr. rer. nat., geb. 12. Januar 1937 in Rottweil/Neckar; Professorin für Theoretische Chemie; dienstlich: Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn, Institut für Physikalische und Theoretische Chemie, Wegelerstraße 12, 53115 Bonn, Tel.: 02 28/73 23 51/-33 43, Fax: 02 28/73 90 64, e-mail: unt000@uni-bonn.de; privat: Balthasar-Neumann-Straße 5, 53127 Bonn; [1994]

*Putlitz*, Gisbert Frhr. zu, Prof. Dr. rer. nat., geb. 14. Februar 1931 in Rostock; Universitätsprofessor emeritus für Physik, Präsident der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Vorsitzender des Vorstandes der Gottlieb Daimler- und Karl Benz-Stiftung, Ladenburg; dienstlich: Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg, Physikalisches Institut, Philosophenweg 12, 69120 Heidelberg, Tel.: 0 62 21/54 92 11/-2, Fax: 0 62 21/ 54 93 60, e-mail: putlitz@physi.uni-heidelberg.de; privat: Ludolf-Krehl-Straße 10, 69120 Heidelberg, Tel.: 0 62 21/40 21 11, Fax: 0 62 21/40 24 12; [1994]

*Roesky*, Herbert Walter, Prof. Dr., geb. 6. November 1935 in Laukischken; Universitätsprofessor und Präsident der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen; dienstlich: Georg-August-Universität Göttingen, Institut für Anorganische Chemie, Tammannstraße 4, 37077 Göttingen, Tel.: 05 51/39 30 01/-45, Fax: 05 51/39 33 73, e-mail: hroesky@gwdg.de; [1999]

*Schäfer*, Fritz-Peter, Prof. Dr. phil. Drs. h. c., geb. 15. Januar 1931 in Bad Hersfeld; Direktor emeritus am MPI für biophysikalische Chemie, Honorarprofessor an den Universitäten Göttingen und Marburg; privat: Senderstraße 53, 37077 Göttingen, Tel.: 05 51/2 35 36, Fax: 05 51/2 05 23 19, e-mail: fpschafer@web.de, Internet: www.loftycruiser.de; [1994]

*Schuster*, Peter, Prof. Dr., geb. 7. März 1941 in Wien; Universitätsprofessor für Theoretische Chemie, Vorstand des Instituts für Theoretische Chemie und Strahlen-



chemie, Vizepräsident der Österreichischen Akademie der Wissenschaften; dienstlich: Universität Wien, Institut für Theoretische Chemie und Molekulare Strukturbiologie, Währinger Straße 17, A-1090 Wien, Tel.: 00 43/1/4 27 75 27 43, Fax: 00 43/1/4 27 75 27 93, e-mail: pks@tbi.univie.ac.at, Internet: www.tbi-univie.ac.at/~pks; privat: Neustift am Walde 10, A-1190 Wien, Tel.: 00 43/1/4 40 30 31, Fax: 00 43/1/4 40 30 38; [1995]

*Stachel*, Johanna, Prof. Dr., geb. 3. Dezember 1954 in München; Professorin für Experimentalphysik; dienstlich: Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg, Physikalisches Institut, Philosophenweg 12, 69120 Heidelberg, Tel.: 0 62 21/54 92 24, Fax: 0 62 21/54 93 60, e-mail: stachel@physi.uni-heidelberg.de, Internet: www.physi.uni-heidelberg.de/mitarbeiter/html/s/stachel\_johanna.html; privat: Melibokusstraße 16, 64665 Alsbach; [1998]

*Treusch*, Joachim, Prof. Dr. rer. nat., geb. 2. Oktober 1940 in Butzbach; Vorsitzender des Vorstandes des Forschungszentrums Jülich GmbH; dienstlich: Forschungszentrum Jülich GmbH, Stetternicher Forst, Wilhelm-Johnen-Straße, 52425 Jülich, Tel.: 0 24 61/61 30 00, Fax: 0 24 61/61 25 25, e-mail: j.treusch@fz-juelich.de, Internet: www.fz-juelich.de; [2001]

*Troe*, Jürgen, Prof. Dr., geb. 4. August 1940 in Göttingen; Direktor am Institut für Physikalische Chemie und Direktor am MPI für biophysikalische Chemie; dienstlich: Georg-August-Universität Göttingen, Institut für Physikalische Chemie, Tammannstraße 6, 37077 Göttingen, Tel.: 05 51/39 31 21/-2, Fax: 05 51/39 31 50, e-mail: shoff@gwdg.de, Internet: www.uni-pc.gwdg.de/troe; [2001]

*Witt*, Horst Tobias, Prof. Dr. rer. nat. Dr. h. c., geb. 1. März 1922 in Bremen; Professor emeritus für Physikalische Chemie; privat: Sophie-Charlotte-Straße 11, 14169 Berlin, Tel.: 0 30/31 42 22 45, Fax: 0 30/31 42 11 22, e-mail: witt@phosis1.chem.tu-berlin.de; [1994]

### *Biowissenschaftlich-medizinische Klasse*

#### Ordentliche Mitglieder

(\* mit Erreichen des 68. Lebensjahres entpflichtet)

*Balling*, Rudi, Prof. Dr., geb. 17. Oktober 1953 in Daun-Pützborn; Wissenschaftlicher Direktor der GBF Braunschweig und Honorarprofessor an Technischen Universität Braunschweig; dienstlich: Gesellschaft für Biotechnologische Forschung, Mascheroder Weg 1, 38124 Braunschweig, Tel.: 05 31/6 18 15 00, Fax: 05 31/6 18 15 02, e-mail: balling@gbf.de; [2002]

\**Bielka*, Siegfried Heinz, Prof. Dr. Dr. h. c., geb. 19. März 1929 in Gersdorf/Görlitz; Professor emeritus; privat: Robert-Rössle-Straße 3, 13125 Berlin, Tel.: 0 30/9 41 30 14; [1993]  
(entpflichtet am 26. Juni 1997)

*Börner*, Thomas, Prof. Dr., geb. 11. Juli 1946 in Leipzig; Professor für Genetik; dienstlich: Humboldt-Universität zu Berlin, Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät I,

Institut für Biologie (Genetik), Chausseestraße 117, 10115 Berlin, Tel.: 0 30/20 93 81 42/-0, Fax: 0 30/20 93 81 41, e-mail: thomas.boerner@rz.hu-berlin.de, Internet: www.biologie.hu-berlin.de; privat: Schliemannstraße 44, 10437 Berlin; [1999]

*Burmester*, Gerd Rüdiger, Univ.-Prof. Dr. med. Dr. habil., geb. 30. November 1953 in Hannover; Direktor der Medizinischen Klinik mit Schwerpunkt Rheumatologie und Klinische Immunologie; dienstlich: Humboldt-Universität zu Berlin, Medizinische Fakultät Charité, Medizinische Klinik mit Schwerpunkt Rheumatologie und Klinische Immunologie, Schumannstraße 20/21, 10117 Berlin, Tel.: 0 30/4 50 51 30 61, Fax: 0 30/4 50 51 39 17, e-mail: gerd.burmester@charite.de; [1997]

*Dörken*, Bernd, Prof. Dr. med., geb. 3. Januar 1947 in Siegen/Westfalen; Direktor der Medizinischen Klinik mit Schwerpunkt Hämatologie, Onkologie und Tumormunologie, Robert-Rössle-Klinik am Max-Delbrück-Centrum für Molekulare Medizin Berlin-Buch und Direktor der Medizinischen Klinik und Poliklinik mit Schwerpunkt Hämatologie und Onkologie, Universitätsklinikum Charité, Campus Virchow-Klinikum; dienstlich: Humboldt-Universität zu Berlin, Universitätsklinikum Charité, Campus Virchow-Klinikum, Augustenburger Platz 1, 13353 Berlin, Tel.: 0 30/4 50 55 31 11, Fax: 0 30/4 50 55 39 14, e-mail: bernd.doerken@charite.de, Humboldt-Universität zu Berlin, Universitätsklinikum Charité, Robert-Rössle-Klinik, Lindenberger Weg 80, 13125 Berlin, Tel.: 0 30/94 17 12 00, Fax: 0 30/94 17 12 09, doerken@rrk.charite-buch.de; privat: Lyckallee 47, 14055 Berlin; [1997]

*Elbert*, Thomas, Prof. Dr. rer. soc., Dipl.-Phys., geb. 3. März 1950 in Lindenberg/Allgäu; Professor für Klinische Psychologie, Verhaltensneurowissenschaft, Biomagnetismus; dienstlich: Universität Konstanz, FB Psychologie, Universitätsstraße 10, Fach D 25, 78457 Konstanz, Tel.: 0 75 31/88 33 63, Fax: 0 75 31/88 28 91, e-mail: thomas.elbert@uni-konstanz.de, Internet: www.clinical-psychology.uni-konstanz.de; [2001]

*Erdmann*, Volker A., Univ.-Prof. Dr. rer. nat., geb. 8. Februar 1941 in Stettin; Professor für Biochemie und Molekularbiologie; dienstlich: Freie Universität Berlin, FB Biologie, Chemie, Pharmazie, Institut für Chemie – Biochemie, Thielallee 63, 14195 Berlin, Tel.: 0 30/83 85 60 02, Fax: 0 30/83 85 64 03, e-mail: erdmann@chemie.fu-berlin.de, Internet: userpage.chemie.fu-berlin.de/biochemie/; privat: Argentinische Allee 2, 14163 Berlin, Tel.: 0 30/8 02 63 68, Fax: 0 30/8 02 49 07; [1994]

*Friederici*, Angela, Univ.-Prof. Dr. phil., geb. 3. Februar 1952 in Köln; Direktorin am MPI für neuropsychologische Forschung; dienstlich: Max-Planck-Institut für neuropsychologische Forschung, Stephanstraße 1a, 04103 Leipzig, Tel.: 03 41/9 94 01 11/-2, Fax: 03 41/9 94 01 13, e-mail: angelafr@cns.mpg.de, Internet: www.cns.mpg.de; privat: Feuerbachstraße 12, 04105 Leipzig, Tel.: 03 41/9 80 18 09; [1994]

*Friedrich*, Bärbel, Prof. Dr. rer. nat., geb. 29. Juli 1945 in Göttingen; Professorin für Mikrobiologie; dienstlich: Humboldt-Universität zu Berlin, Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät I, Institut für Biologie – Mikrobiologie, Chausseestraße 117, 10115 Berlin, Tel.: 0 30/20 93 81 00/-1, Fax: 0 30/20 93 81 02, e-mail: baerbel.friedrich@rz.hu-berlin.de, Internet: www.biologie.hu-berlin.de/~microbio/; privat: Fischerhüttenstraße 137, 14163 Berlin; [1994]

*Gaebtgens*, Peter, Univ.-Prof. Dr. med., geb. 1. September 1937 in Dresden; Präsident der FU Berlin; dienstlich: Freie Universität Berlin, Institut für Physiologie, Arnimallee 22, 14195 Berlin, Tel.: 0 30/83 87 31 00/84 45 16 31/-2, Fax: 0 30/84 45 16 34, e-mail: pgae@zedat.fu-berlin.de; privat: Fabeckstraße 49, 14195 Berlin; [1996]

*Ganten*, Detlev, Prof. Dr. med., geb. 28. März 1941 in Lüneburg; Gründungsdirektor des Max-Delbrück-Centrums für Molekulare Medizin (MDC) Berlin-Buch, Lehrstuhl für Klinische Pharmakologie der Freien Universität Berlin (Klinikum Steglitz); dienstlich: Max-Delbrück-Centrum für Molekulare Medizin Berlin-Buch, Robert-Rössle-Straße 10, 13122 Berlin, Tel.: 0 30/94 06 32 78, Fax: 0 30/9 49 70 08, e-mail: ganten@mdc-berlin.de, Internet: www.mdc-berlin.de; privat: Walter Rathenaustraße 11, 16341 Neu-Buch; [1993]

\**Geiler*, Gottfried, Prof. Dr. med., geb. 13. Dezember 1927 in Leipzig; Direktor emeritus des Instituts für Pathologie; dienstlich: Universität Leipzig, Institut für Pathologie, Liebigstraße 26, 04103 Leipzig, Tel.: 03 41/9 71 50 37, Fax: 03 41/9 71 50 09; privat: Lerchenrain 41, 04277 Leipzig, Tel.: 03 41/8 78 05 82; [1993]  
(entpflichtet am 15. Dezember 1995)

\**Gierer*, Alfred, Prof. Dr., geb. 15. April 1929 in Berlin; Direktor emeritus am MPI für Entwicklungsbiologie; dienstlich: Max-Planck-Institut für Entwicklungsbiologie, Spemannstraße 35, 72076 Tübingen, Tel.: 0 70 71/60 14 10, Fax: 0 70 71/60 14 48; privat: Eduard-Spranger-Straße 5, 72076 Tübingen; [1994]  
(entpflichtet am 26. Juni 1997)

*Hecker*, Michael, Prof. Dr., geb. 9. Juli 1946 in Annaberg; Professor für Mikrobiologie und Molekularbiologie; dienstlich: Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald, Institut für Mikrobiologie, Friedrich-Ludwig-Jahn-Straße 15, 17487 Greifswald, Tel.: 0 38 34/ 86 42 00, Fax: 0 38 34/86 42 02, e-mail: hecker@biologie.uni-greifswald.de, Internet: www.uni-greifswald.de; privat: Arndtstraße 4, 17489 Greifswald; [1999]

*Heisenberg*, Martin, Prof. Dr., geb. 7. August 1940 in München; Lehrstuhl am Biozentrum der Julius-Maximilians-Universität Würzburg; dienstlich: Julius-Maximilians-Universität Würzburg, Lehrstuhl für Genetik und Neurobiologie, Biozentrum, Am Hubland, 97074 Würzburg, Tel.: 09 31/8 88 44 50, Fax: 09 31/8 88 44 52, e-mail: heisenberg@biozentrum.uni-wuerzburg.de; privat: Schloß, 97234 Reichenberg, Tel.: 09 31/ 6 91 18; [2001]

\**Helmchen*, Hanfried, Prof. Dr. med., geb. 12. Juni 1933 in Berlin; ehem. Geschäftsführender Direktor der Psychiatrischen Klinik und Poliklinik; dienstlich: Freie Universität Berlin, Psychiatrische Klinik und Poliklinik, Eschenallee 3, 14050 Berlin, Tel.: 0 30/84 45 87 85, Fax: 0 30/84 45 82 89, e-mail: helmchen@zedat.fu-berlin.de; privat: Reiffträgerweg 30a, 14129 Berlin, Tel.: 0 30/80 40 28 87, Fax: 0 30/80 40 28 88 [1995]  
(entpflichtet am 28. Juni 2001)

*Hengge-Aronis*, Regine, Prof. Dr., geb. 2. November 1956 in Trossingen; Professorin für Mikrobiologie; dienstlich: Freie Universität Berlin, FB Biologie, Chemie, Pharmazie, Institut für Biologie – Mikrobiologie, Königin-Luise-Straße 12–16, 14195 Berlin, Tel.: 0 30/83 85 31 19, Fax: 0 30/83 85 31 18, e-mail: rhenggea@zedat.fu-berlin.de; [2000]

*\*Hiepe*, Theodor, Univ.-Prof. Dr. med. vet. habil. Dr. h. c. Dr. h. c., geb. 3. Juli 1929 in Weimar; Universitätsprofessor emeritus für Parasitologie an der Freien Universität Berlin, Gastwissenschaftler am Institut für Biologie, Lehrstuhl für Parasitologie der Humboldt-Universität zu Berlin; dienstlich: Humboldt-Universität zu Berlin, Lehrstuhl für Molekulare Parasitologie, Philipp-Straße 13, 10115 Berlin, Tel.: 0 30/20 93 64 03, Fax: 0 30/20 93 60 51, e-mail: theodor.hiepe@rz.hu-berlin.de; privat: Harnischweg 9, 12555 Berlin, Tel.: 0 30/6 55 52 55; [1993]  
(*entpflichtet am 12. Dezember 1997*)

*Hucho*, Ferdinand, Prof. Dr., geb. 14. August 1939 in Berlin; Universitätsprofessor für Biochemie; dienstlich: Freie Universität Berlin, FB Biologie, Chemie, Pharmazie, Institut für Biochemie, Thielallee 63, 14195 Berlin, Tel.: 0 30/83 85 55 45, Fax: 0 30/83 85 37 53, e-mail: hucho@chemie.fu-berlin.de, Internet: userpage.chemie.fu-berlin.de/biochemie/aghucho/hucho\_g.html; privat: Giesebrechtstraße 19, 10629 Berlin, Tel.: 0 30/3 24 86 93; [1997]

*Jentsch*, Thomas J., Prof. Dr. rer. nat. Dr. med., geb. 24. April 1953 in Berlin; Professor für Molekulare Neuropathologie, Direktor des Instituts für Molekulare Neuropathobiologie des Zentrums für Molekulare Neurobiologie (ZMNH), Direktor des ZMNH; dienstlich: Universität Hamburg, Zentrum für Molekulare Neurobiologie, Martinistraße 52, 20246 Hamburg, Tel.: 0 40/4 28 03 47 41, Fax: 0 40/4 28 03 48 39, e-mail: jentsch@zmnh.uni-hamburg.de, Internet: www.zmnh.uni-hamburg.de/jentsch/jentsch.html; [2001]

*Kahmann*, Regine, Prof. Dr., geb. 20. Oktober 1948 in Staßfurt; Direktorin am MPI für terrestrische Mikrobiologie und Professorin für Genetik am FB Biologie der Philipps-Universität Marburg; dienstlich: Max-Planck-Institut für terrestrische Mikrobiologie, Karl-von-Frisch-Straße, 35043 Marburg, Tel.: 0 64 21/17 85 01, Fax: 0 64 21/17 85 09, e-mail: kahmann@mail.uni-marburg.de, Internet: www.uni-marburg.de/mpi/kahmann/kahmann.html; [2001]

*Kaufmann*, Stefan H. E., Prof. Dr. rer. nat., geb. 8. Juni 1948 in Ludwigshafen; Geschäftsführender Direktor des MPI für Infektionsbiologie und Leiter der Abteilung Immunologie; dienstlich: Max-Planck-Institut für Infektionsbiologie, Schumannstraße 21–22, 10117 Berlin, Tel.: 0 30/28 46 05 00/-2, Fax: 0 30/28 46 05 01, e-mail: kaufmann@mpiib-berlin.mpg.de, Internet: www.mpiib-berlin.mpg.de; privat: Am Rosenanger 57A, 13465 Berlin, Tel.: 0 30/4 01 73 36, Fax: 0 30/40 10 34 29, e-mail: she.kaufmann@t-online.de; [1996]

*Kurth*, Reinhard, Prof. Dr. med., geb. 30. November 1942 in Dresden; Präsident des Robert Koch-Instituts, Berlin; dienstlich: Robert Koch-Institut, Nordufer 20, 13353 Berlin, Tel.: 0 18 88/45 47 20 00, Fax: 0 18 88/45 47 26 10, e-mail: kurthr@rki.de, Internet: www.rki.de; [1998]

*Markl*, Hubert, Prof. Dr. Dr. h. c. mult., geb. 17. August 1938 in Regensburg; Professor für Verhaltensbiologie (1993–1995 Präsident der BBAW); dienstlich: Universität Konstanz, Fachbereich Biologie, Universitätsstraße 10, Fach M 612, 78457 Konstanz, Tel.: 0 75 31/88 27 25, Fax: 0 75 31/88 40 36, e-mail: hubert.markl@uni-konstanz.de, Internet: www.uni-konstanz.de/FuF/Bio/forsch/zoology/markl9.html; [1993]

*Menzel*, Randolf, Prof. Dr. rer. nat., geb. 7. Juni 1940 in Marienbad/Böhmen; Professor für Neurobiologie, Leiter des Instituts für Neurobiologie; dienstlich: Freie Universität Berlin, FB Biologie, Chemie, Pharmazie, Institut für Biologie, Neurobiologie, Königin-Luise-Straße 28–30, 14195 Berlin, Tel.: 0 30/83 85 39 30, Fax: 0 30/83 85 54 55, e-mail: menzel@zedat.fu-berlin.de, Internet: www.neurobiologie.fu-berlin.de; privat: Tollensestraße 42e, 14167 Berlin; [1993]

*Reich*, Jens, Univ.-Prof. Dr. med., geb. 26. März 1939 in Göttingen; Universitätsprofessor für Bioinformatik; dienstlich: Max-Delbrück-Centrum für Molekulare Medizin, Robert-Rössle-Straße 10, 13125 Berlin, Tel.: 0 30/94 06 28 33, Fax: 0 30/94 06 28 34, e-mail: reich@mdc-berlin.de; privat: Breite Straße 36, 12167 Berlin; [1998]

*Rheinberger*, Hans-Jörg, Prof. Dr., geb. 12. Januar 1946 in Grabs (Schweiz); Direktor am MPI für Wissenschaftsgeschichte; dienstlich: Max-Planck-Institut für Wissenschaftsgeschichte, Wilhelmstraße 44, 10117 Berlin, Tel.: 0 30/22 66 71 60/-61, Fax: 0 30/22 66 71 67, e-mail: rheinbg@mpiwg-berlin.mpg.de, Internet: www.mpiwg-berlin.mpg.de; privat: Knesebeckstraße 17, 10623 Berlin; [1998]

*Ropers*, Hans-Hilger, Prof. Dr., geb. 15. Oktober 1943 in Steinkirchen; Direktor am MPI für molekulare Genetik, Berlin, Professor am Institut für Humangenetik der Humboldt-Universität zu Berlin; dienstlich: Max-Planck-Institut für molekulare Genetik, Ihnstraße 73, 14195 Berlin, Tel.: 0 30/84 13 12 40, Fax: 0 30/84 13 13 83, e-mail: ropers@molgen.mpg.de; privat: Ihnstraße 43, 14195 Berlin; [2002]

*Rösler*, Frank, Prof. Dr., geb. 29. Januar 1945 in Dresden; Professor für Allgemeine und Biologische Psychologie; dienstlich: Philipps-Universität Marburg, FB Psychologie, Gutenbergstraße 18, 35037 Marburg, Tel.: 0 64 21/2 82 36 67/-55 37, Fax: 0 64 21/2 82 89 48, e-mail: roesler@mail.uni-marburg.de, Internet: staff-www.uni-marburg.de/~roesler/; privat: Georg-Voigt-Straße 28, 35039 Marburg; [1995]

*Roth*, Gerhard, Prof. Dr., geb. 15. August 1942 in Marburg/Lahn; Rektor des Hanse-Wissenschaftskollegs und Professor (C4) für Verhaltensphysiologie, Universität Bremen; dienstlich: Hanse-Wissenschaftskolleg, Lehmkuhlenbusch 4, 27753 Delmenhorst, Tel.: 0 42 21/9 16 00, Fax: 0 42 21/9 16 01 99, e-mail: gerhard.roth@uni-bremen.de; [1999]

*Scheich*, Henning, Prof. Dr., geb. 12. Mai 1942 in Wuppertal; Direktor des Leibniz-Instituts für Neurobiologie; dienstlich: Leibniz-Institut für Neurobiologie, Zentrum für Lern- und Gedächtnisforschung, Brennekestraße 6, 39118 Magdeburg, Tel.: 03 91/ 6 26 32 19, Fax: 03 91/61 61 60, e-mail: scheich@ifn-magdeburg.de, Internet: www.ifn-magdeburg.de; [2000]

*Scheller*, Frieder W., Prof. Dr. rer. nat., geb. 17. August 1942 in Dresden; Professor für Analytische Biochemie; dienstlich: Universität Potsdam, Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät, Institut für Biochemie und Biologie, Karl-Liebknecht-Straße 24–25, Haus 25, 14476 Golm, Tel.: 0 3 31/9 77 51 21, Fax: 0 3 31/9 77 50 50, e-mail: fshell@rz.uni-potsdam.de, Internet: www.uni-potsdam.de; [1994]

*Singer*, Wolf, Prof. Dr. med., geb. 9. März 1943 in München; Direktor am MPI für Hirnforschung; dienstlich: Max-Planck-Institut für Hirnforschung, Deutschordenstraße

46, 60528 Frankfurt/Main, Tel.: 0 69/96 76 92 18, Fax: 0 69/96 76 93 27, e-mail: singer@mpih-frankfurt.mpg.de, Internet: www.mpih-frankfurt.mpg.de/global/np/staff/singer.htm; privat: Schweinfurter Weg 56, 60599 Frankfurt/Main; [1993]

*Sperling*, Karl, Prof. Dr. rer. nat., geb. 11. Mai 1941 in Kamenz/Sachsen; Leiter des Instituts für Humangenetik, Vorsitzender der Deutschen Gesellschaft für Humangenetik; dienstlich: Humboldt-Universität zu Berlin, Medizinische Fakultät Charité – Virchow-Klinikum, Institut für Humangenetik, Augustenburger Platz 1, 13353 Berlin, Tel.: 0 30/4 50 56 60 81, Fax: 0 30/4 50 56 69 04, e-mail: karl.sperling@charite.de; privat: Kyllmannstraße 8F, 14109 Berlin, Tel.: 0 30/8 05 14 47; [1998]

*Sterry*, Wolfram, Prof. Dr. med., geb. 5. März 1949 in Marbach/Neckar; Direktor der Hautklinik der Charité, Humboldt-Universität zu Berlin; dienstlich: Humboldt-Universität zu Berlin, Medizinische Fakultät Charité, Klinik für Dermatologie, Venerologie und Allergologie, Schumannstraße 20/21, 10117 Berlin, Tel.: 0 30/4 50 51 80 61, Fax: 0 30/4 50 51 89 11, e-mail: wolfram.sterry@charite.de, Internet: www.charite.de; [2001]

\**Trautner*, Thomas A., Prof. Dr. Dr. h. c., geb. 3. April 1932 in Göttingen; Direktor emeritus am MPI für Molekulare Genetik; dienstlich: Max-Planck-Institut für Molekulare Genetik, Ihnestr. 73, 14195 Berlin, Tel.: 0 30/84 13 12 60, Fax: 0 30/84 13 13 82, e-mail: trautner@molgen.mpg.de; privat: Clayallee 24, 14195 Berlin; [1996]  
(entpflichtet am 11. April 2000)

*Wehner*, Rüdiger, Prof. Dr., geb. 6. Februar 1940 in Nürnberg; Ordinarius und Direktor des Zoologischen Instituts; dienstlich: Universität Zürich, Zoologisches Institut, Winterthurerstrasse 190, CH-8057 Zürich, Tel.: 00 41/1/6 35 48 31, Fax: 00 41/1/6 35 57 16, e-mail: rwehner@zool.unizh.ch; privat: Zürichbergstrasse 130, CH-8044 Zürich, Tel.: 00 41/1/2 61 13 74, Fax: 00 41/1/2 62 12 32; [1995]

*Winnacker*, Ernst-Ludwig, Prof. Dr., geb. 26. Juli 1941 in Frankfurt/Main; Präsident der Deutschen Forschungsgemeinschaft; dienstlich: Deutsche Forschungsgemeinschaft, Kennedyallee 40, 53175 Bonn, Tel.: 02 28/8 85 22 22/-3, Fax: 02 28/8 85 27 70, e-mail: winnacker@mail.dfg.de; [1998]

*Wobus*, Anna M., Priv.-Doz. Dr., geb. 17. Dezember 1945 in Bad Elster; Leiterin der Arbeitsgruppe ‚In Vitro Differenzierung‘ am Institut für Pflanzengenetik und Kulturpflanzenforschung (IPK) Gatersleben; dienstlich: Institut für Pflanzengenetik und Kulturpflanzenforschung Gatersleben, Corrensstraße 3, 06466 Gatersleben, Tel.: 03 94 82/52 56, Fax: 03 94 82/54 81, e-mail: wobusam@ipk-gatersleben.de, Internet: www.ipk-gatersleben.de; privat: Liebigweg 7, 06466 Gatersleben, Tel.: 03 94 82/7 15 34; [2002]

*Wobus*, Ulrich, Prof. Dr., geb. 5. März 1942 in Niesky; Abteilungsleiter und Geschäftsführender Direktor; dienstlich: Institut für Pflanzengenetik und Kulturpflanzenforschung (IPK) Gatersleben, Corrensstraße 3, 06466 Gatersleben, Tel.: 03 94 82/52 20, Fax: 03 94 82/55 00, e-mail: wobusu@ipk-gatersleben.de, Internet: www.ipk-gatersleben.de; [1996]

## Außerordentliche Mitglieder

*Baldwin*, Ian Thomas, Prof. Dr., geb. 27. Juni 1958 in Ann Arbor/Michigan, USA; Direktor der Abteilung für Molekulare Ökologie; dienstlich: Max-Planck-Institut für Chemische Ökologie, Winzerlaer Straße 10, 07745 Jena, Tel.: 0 36 41/57 11 01, Fax: 0 36 41/57 11 02, e-mail: baldwin@ice.mpg.de; [2000]  
(seit Februar 2001 vorübergehend außerordentliches Mitglied)

*Dietz*, Rainer, Prof. Dr. med., geb. 14. Februar 1946 in Nimptsch; Ärztlicher Direktor der Franz-Volhard-Klinik; dienstlich: Humboldt-Universität zu Berlin, Medizinische Fakultät Charité, Campus Berlin-Buch, Franz-Volhard-Klinik, Wiltbergstraße 50, 13125 Berlin, Tel.: 0 30/94 17 22 32/-3, Fax: 0 30/94 17 24 90, e-mail: dietz@fvk-berlin.de; privat: Falkentaler Steig 104, 13465 Berlin; [1995]  
(bis Juni 2000 ordentliches Mitglied)

*Gerok*, Wolfgang, Prof. Dr. med. Dr. h. c., geb. 27. März 1926 in Tübingen; Professor emeritus für Innere Medizin; privat: Horbener Straße 25, 79100 Freiburg, Tel.: 07 61/2 93 73, Fax: 07 61/2 90 93 70; [1994]

*Hölldobler*, Berthold, Prof. Dr. Dr. h. c., geb. 25. Juni 1936 in Erling-Andechs; Lehrstuhl für Verhaltensphysiologie und Soziobiologie; dienstlich: Universität Würzburg, Theodor-Boveri-Institut für Biowissenschaften, Am Hubland, 97074 Würzburg, Tel.: 09 31/8 88 43 07, Fax: 09 31/8 88 43 09, e-mail: bertholl@biozentrum.uni-wuerzburg.de; privat: Zehntstraße 10, 97265 Hettstadt; [1995]

*Kandel*, Eric, Prof. Dr., geb. 7. November 1929 in Wien; Universitätsprofessor; dienstlich: Columbia University, College of Physicians and Surgeons, Center for Neurobiology and Behavior, 1051 Riverside Drive, New York, NY 10032, USA, Tel.: 0 01/2 12/5 43 52 04, Fax: 0 01/2 12/5 43 54 74, e-mail: erk5@columbia.edu; [1998]

*Köhler*, Werner, Prof. Dr. med. habil. Dr. rer. nat. Dr. med. h. c., geb. 24. März 1929 in Dresden; Professor emeritus, Präsident der Akademie gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt; privat: Adolf-Reichwein-Straße 26, 07745 Jena, Tel.: 0 36 41/60 79 42, Fax: 0 36 41/65 71 33; [1994]

*Nüsslein-Volhard*, Christiane, Prof. Dr., geb. 20. Oktober 1942 in Magdeburg; Wissenschaftliches Mitglied der Max-Planck-Gesellschaft, Direktorin am MPI für Entwicklungsbiologie Tübingen; dienstlich: Max-Planck-Institut für Entwicklungsbiologie, Abteilung III – Genetik, Spemannstraße 35, 72076 Tübingen, Tel.: 0 70 71/60 14 87/-9, Fax: 0 70 71/60 13 84, e-mail: christiane.nuesslein-volhard@tuebingen.mpg.de, Internet: www.eb.tuebingen.mpg.de; privat: Klostermühle 15, 72074 Tübingen-Bebenhausen; [1993]  
(bis Juni 1996 ordentliches Mitglied)

*Pääbo*, Svante, Prof. Dr. Dr. h. c., geb. 20. April 1955 in Stockholm (Schweden); Direktor am MPI für evolutionäre Anthropologie und Professor für Genetik und Evolu-

tionsbiologie, Universität Leipzig; dienstlich: Max-Planck-Institut für evolutionäre Anthropologie, Inselstraße 22, 04103 Leipzig, Tel.: 03 41/9 95 25 01, Fax: 03 41/9 95 25 55, e-mail: paabo@eva.mpg.de; [1999]  
(bis April 2000 ordentliches Mitglied)

*Parthier*, Benno, Prof. Dr. rer. nat. habil., geb. 21. August 1932 in Holleben/Sachsen-Anhalt; Professor emeritus für Zellbiochemie an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Altpräsident der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina; privat: Am Birkenwäldchen 7, 06120 Halle/Saale, Tel.: 03 45/5 50 72 90; [1994]

*Stock*, Günter, Prof. Dr. med. Dr. h. c., geb. 7. Februar 1944 in Sidski Banovci/Jugoslawien; Mitglied des Vorstandes der Schering AG, Berlin; dienstlich: Schering AG, Müllerstraße 178, 13342 Berlin, Tel.: 0 30/46 81 50 92, Fax: 0 30/46 81 53 09, e-mail: guenter.stock@schering.de, Internet: www.schering.de; [1995]  
(seit November 2001 vorübergehend außerordentliches Mitglied)

*Sukopp*, Herbert, Prof. Dr. rer. nat. Dr. h. c., geb. 6. November 1930 in Berlin; Universitätsprofessor emeritus für Ökosystemforschung und Vegetationskunde; privat: Rüdeshheimer Platz 10, 14197 Berlin, Tel.: 0 30/8 21 21 79, Fax: 0 30/82 70 11 91, e-mail: herbert.sukopp@tu-berlin.de, Internet: www.tu-berlin.de/fb7/ioeb/oekosystemkunde/herbert\_sukopp.htm; [1995]

*Weiler*, Elmar Wilhelm, Prof. Dr. rer. nat., geb. 13. Juni 1949 in Bochum; Universitätsprofessor für Pflanzenphysiologie; dienstlich: Ruhr-Universität Bochum, Fakultät für Biologie, Lehrstuhl für Pflanzenphysiologie, Universitätsstraße 150, 44801 Bochum, Tel.: 02 34/3 22 42 91, Fax: 02 34/3 21 41 87, e-mail: elmar.weiler@ruhr-uni-bochum.de; privat: Gropiusweg 33, 44801 Bochum, Tel.: 02 34/70 11 44; [1995]  
(bis Februar 1997 ordentliches Mitglied)

*Weissmann*, Charles, Prof. Dr., geb. 14. Oktober 1931 in Budapest (Ungarn); Professor emeritus (University of Zürich), Senior Research Scientist (MRC Neurogenetics Unit, St. Mary's Hospital); dienstlich: University College London, National Hospital for Neurology and Neurosurgery, Institute of Neurology, Department of Neurodegenerative Disease, Queen Square, London WC1N 3BG, U.K., Tel.: 00 44/20/78 37 39 73/-36 11, Fax: 00 44/20/76 76 21 80, e-mail: charles.weissmann@prion.ucl.ac.uk; privat: Flat 43, Hereford House, 66 North Row, London W1R 1DE, U.K.; [1999]

*Willmitzer*, Lothar, Prof. Dr. rer. nat., geb. 27. März 1952 in Osterburg/Sachsen-Anhalt; Wissenschaftlicher Direktor am MPI für molekulare Pflanzenphysiologie; dienstlich: Max-Planck-Institut für molekulare Pflanzenphysiologie, Am Mühlberg 1, 14476 Golm, Tel.: 03 31/5 67 82 02, Fax: 03 31/5 67 82 01, e-mail: willmitzer@mpimp-golm.mpg.de, Internet: www.mpimp-golm.mpg.de; privat: Arnold-Knoblauch-Ring 1, 14109 Berlin; [1993]  
(bis April 2000 ordentliches Mitglied)

*Zinkernagel*, Rolf Martin, Prof. Dr., geb. 6. Januar 1944 in Riehen, BS; ordentlicher Professor, Direktor des Instituts für Experimentelle Immunologie der Universität Zürich;



dienstlich: UniversitätsSpital Zürich, Departement Pathologie, Institut für Experimentelle Immunologie, Schmelzbergstrasse 12, CH-8091 Zürich, Tel.: 00 41/1/2 55 23 86/-9 89, Fax: 00 41/1/2 55 44 20, e-mail: rolf.zinkernagel@pty.usz.ch; [1998]

### *Technikwissenschaftliche Klasse*

#### Ordentliche Mitglieder

(\* mit Erreichen des 68. Lebensjahres entpflichtet)

\**Duddeck*, Heinz, Prof. Dr.-Ing., Dr.-Ing. E. h., geb. 14. Mai 1928 in Sensburg/Ostpreußen; Universitätsprofessor emeritus; dienstlich: Technische Universität Braunschweig, Institut für Statik, Beethovenstraße 51, 38106 Braunschweig, Tel.: 05 31/3 91 36 67, Fax: 05 31/3 91 81 16, e-mail: statik@tu-bs.de; privat: Greifswaldstraße 38, 38124 Braunschweig, Tel.: 05 31/6 32 47; [1993]  
(entpflichtet am 28. Juni 1996)

*Encarnaçã*o, José Luis, Prof. Dr.-Ing. Dr. h. c. mult, Dr. E. h., Hon. Prof. mult., geb. 30. Mai 1941 in Cascais, Portugal; Professor für Informatik und Leiter des Fachgebietes Graphisch-Interaktive Systeme an der Technischen Hochschule Darmstadt und Direktor des Fraunhofer-Instituts für Graphische Datenverarbeitung in Darmstadt; dienstlich: Fraunhofer-Institut für Graphische Datenverarbeitung, Fraunhoferstraße 5, 64683 Darmstadt, Tel.: 0 61 51/15 51 30/-29, Fax: 0 61 51/15 54 30, e-mail: jle@igd.fhg.de, Internet: www.inigraphics.net; privat: Am Mühlberg 54, 64354 Reinheim; [2001]

\**Fiedler*, Otto, Prof. Dr. rer. nat. habil., geb. 4. Mai 1931 in Wiesa/Erzgebirge; Professor emeritus, Ehrensenator der Universität Rostock; dienstlich: Universität Rostock, Institut für Allgemeine Elektrotechnik, Albert-Einstein-Straße 2, 18059 Rostock, Tel.: 03 81/4 98 34 91, Fax: 03 81/4 98 34 79; privat: Schwarzerlenweg 27, 18198 Kritzmow, e-mail: otto-fiedler@t-online.de; [1993]  
(entpflichtet am 24. Juni 1999)

\**Förster*, Wolfgang, Univ.-Prof. Dr. rer. nat. habil. Dr. h. c., geb. 27. April 1933 in Chemnitz; Professor i. R.; privat: Waldstraße 3, OT Hetzdorf, 09600 Niederschöna, Tel.: 03 52 09/2 27 63, Fax: 03 52 09/2 16 81, e-mail: proffoe@aol.com; [1993]  
(entpflichtet am 28. Juni 2001)

\**Fratzscher*, Wolfgang, Prof. Dr.-Ing. habil., geb. 11. Juni 1932 in Leipzig; Professor emeritus; privat: Marsstraße 13, 06118 Halle/Saale, Tel.: 03 45/5 22 55 35, e-mail: wolfgang.fratzscher@t-online.de; [1993]  
(entpflichtet am 30. Juni 2000)

*Geiger*, Manfred, Prof. Dr.-Ing. Dr.-Ing. E. h. mult. Dr. h. c., geb. 13. Juni 1941 in Merseburg/Saale; Lehrstuhl für Fertigungstechnologie und Vorstand am Institut für Maschinenbau und Fertigungstechnik, Universität Erlangen-Nürnberg, Geschäftsführer des Bayerischen Laserzentrums gGmbH, Erlangen; dienstlich: Friedrich-Alexander-

Universität Erlangen-Nürnberg, Lehrstuhl für Fertigungstechnologie, Egerlandstraße 11, 91058 Erlangen, Tel.: 0 91 31/8 52 71 40, Fax: 0 91 31/93 01 42, e-mail: geiger@lft.uni-erlangen.de; [2000]

\**Giloi*, Wolfgang, Prof. Dr.-Ing., geb. 1. Oktober 1930 in Sobernheim/Rhld.-Pfalz; Professor für Technische Informatik an der Technischen Universität Berlin und Direktor i. R., Fraunhofer-Institut für Rechnerarchitektur und Softwaretechnik; privat: 701 Calle Vibora, Santa Fe, NM 87501, USA, Tel./Fax: 0 01/5 05/9 83 46 58, e-mail: giloi@world-net.att.net, Internet: www.computer.org, www.first.fhg.de; [1994]  
(entpflichtet am 27. November 1998)

*Hascher*, Rainer, Prof. Dipl.-Ing., geb. 12. Januar 1950 in Stuttgart; Professor für Konstruktives Entwerfen und Klimagerechtes Bauen; dienstlich: Technische Universität Berlin, Fakultät VII, Institut für Entwerfen, Konstruktion, Bauwirtschaft und Baurecht, Fachgebiet Konstruktives Entwerfen und Klimagerechtes Bauen, Straße des 17. Juni 152, 10623 Berlin, Tel.: 0 30/31 42 18 83/-7, Fax: 0 30/31 42 18 84, e-mail: rainer.hascher@tu-berlin.de; privat: Podbielskiallee 10, 14195 Berlin, Tel.: 0 30/8 82 32 25, Fax: 0 30/8 81 45 78; [2000]

*Heintzenberg*, Jost, Prof. Dr. rer. nat., geb. 27. November 1943 in Bad Kreuznach; Direktor des Leibniz-Instituts für Troposphärenforschung, Lehrstuhlinhaber für Physik der Atmosphäre der Universität Leipzig; dienstlich: Institut für Troposphärenforschung, Permoserstraße 15, 04318 Leipzig, Tel.: 03 41/2 35 32 10, Fax: 03 41/2 35 21 41, e-mail: jost@tropos.de; [2002]

*Heuberger*, Anton, Prof. Dr., geb. 20. Februar 1942 in München; ordentlicher Professor, Lehrstuhl für Halbleitertechnologie der Christian-Albrechts-Universität Kiel, Leiter des Fraunhofer-Instituts für Siliziumtechnologie; dienstlich: Fraunhofer-Institut für Siliziumtechnologie, Fraunhoferstraße 1, 25524 Itzehoe, Tel.: 0 48 21/17 42 11, Fax: 0 48 21/17 42 51, e-mail: heuberger@isit.fhg.de; privat: Auf dem Kyberg 21, 82041 Deisenhofen; [2000]

*Hillemeier*, Bernd, Prof. Dr.-Ing., geb. 29. Januar 1941 in Bochum; Universitätsprofessor für Baustofftechnologie, Baustoffprüfung und Bauchemie und Direktor des Instituts für Erhaltung und Modernisierung von Bauwerken (IEMB); dienstlich: Technische Universität Berlin, Gustav-Meyer-Allee 25 – TIB 1-B4, 13355 Berlin, Tel.: 0 30/31 47 21 00, Fax: 0 30/31 47 21 10, e-mail: b.hillemeier@bv.tu-berlin.de; privat: Ruhlaer Straße 14, 14199 Berlin; [1995]

*Hüttl*, Reinhard, Prof. Dr., geb. 1. Januar 1957 in Regensburg; Leiter des Lehrstuhls für Bodenschutz und Rekultivierung; dienstlich: Brandenburgische Technische Universität Cottbus, Fakultät 4 – Umweltwissenschaften und Verfahrenstechnik, Universitätsplatz 3–4, 03044 Cottbus, Tel.: 03 55/69 21 17, Fax: 03 55/69 23 23, e-mail: huettl@tu-cottbus.de, Internet: www.tu-cottbus.de/Bodenschutz; privat: Puschkinpromenade 3, 03044 Cottbus, Tel.: 01 72/3 65 47 50; [1995]

*Kleiner*, Matthias, Prof. Dr., geb. 24. Mai 1955 in Recklinghausen; Universitätsprofessor für Umformtechnik; dienstlich: Universität Dortmund, Lehrstuhl für Umformtechnik, Baroper Straße 301, 44227 Dortmund, Tel.: 02 31/7 55 26 80, Fax: 02 31/7 55 24 89, e-mail:

matthias.kleiner@udo.edu, Internet: www.lfu.mb.uni-dortmund.de; privat: Baroper Straße 244, 44227 Dortmund, Tel.: 02 31/9 41 76 91, Fax: 02 31/9 41 76 92; [1998]

*Költzsch*, Peter, Prof. Dr.-Ing. habil., geb. 19. Oktober 1938 in Wilkau-Haßlau; Professor für Technische Akustik, Direktor des Instituts für Akustik und Sprachkommunikation; dienstlich: Technische Universität Dresden, Fakultät Elektrotechnik und Informationstechnik, Institut für Akustik und Sprachkommunikation, Lehrstuhl Technische Akustik, Mommsenstraße 13, 01069 Dresden, Tel.: 03 51/46 33 44 63, Fax: 03 51/46 33 70 91, e-mail: peter.koeltzsch@ias.et.tu-dresden.de, Internet: www.ias.et.tu-dresden.de; privat: Jägerstraße 17, 01099 Dresden; [1996]

*Lucas*, Klaus, Prof. Dr., geb. 25. Juni 1943 in Berlin; Lehrstuhl für Technische Thermodynamik; dienstlich: Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule Aachen, Lehrstuhl für Technische Thermodynamik, Schinkelstraße 8, 52056 Aachen, Tel.: 02 41/8 09 53 80, Fax: 02 41/8 09 22 55, e-mail: lucas@ltt.rwth-aachen.de, Internet: www.ltt.rwth-aachen.de; privat: Amselweg 31, 47804 Krefeld, Tel.: 0 21 51/39 68 07; [1999]

*Mewes*, Dieter, Prof. Dr.-Ing., geb. 18. Dezember 1940 in Berlin; Universitätsprofessor für Verfahrenstechnik, Direktor des Instituts für Verfahrenstechnik; dienstlich: Universität Hannover, Institut für Verfahrenstechnik, Callinstraße 36, 30167 Hannover, Tel.: 05 11/7 62 38 28/-36 38, Fax: 05 11/7 62 30 31, e-mail: dms@ifv.uni-hannover.de, Internet: www.ifv.uni-hannover.de; privat: Brennenhorst 1, 30853 Langenhagen; [1995]

*Michaeli*, Walter, Prof. Dr.-Ing. Dr.-Ing. E. h., geb. 4. Juni 1946 in Wetzlar; Universitätsprofessor für Kunststoffverarbeitung und Leiter des Instituts für Kunststoffverarbeitung; dienstlich: Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule Aachen, Institut für Kunststoffverarbeitung, Pontstraße 49, 52062 Aachen, Tel.: 02 41/8 09 38 06, Fax: 02 41/8 09 22 62, e-mail: zentrale@ikv.rwth-aachen.de; [1994]

*Milberg*, Joachim, Prof. Dr.-Ing. Dr. h. c. Dr.-Ing. E. h., geb. 10. April 1943 in Verl; Mitglied des Aufsichtsrats der Bayerische Motoren Werke AG; dienstlich: Amiraplatz 3, 80333 München, Tel.: 0 89/38 22 10 01, Fax: 0 89/38 22 10 02, e-mail: joachim.milberg@bmw.de; [2000]

*Noll*, Peter, Prof. Dr.-Ing., geb. 9. September 1936 in Oldenburg; Universitätsprofessor a. D.; dienstlich: Technische Universität Berlin, Fakultät IV, Institut für Telekommunikationssysteme, Einsteinufer 25 – FT 5-1, 10587 Berlin, Tel.: 0 30/31 42 33 26, Fax: 0 30/31 42 25 14, e-mail: noll@nue.tu-berlin.de, Internet: www.nue.tu-berlin.de; privat: Lermooser Weg 50A, 12209 Berlin, Tel.: 0 30/7 11 82 33; [1996]

*Petermann*, Klaus, Prof. Dr.-Ing., geb. 2. Oktober 1951 in Mannheim; Universitätsprofessor für Hochfrequenztechnik; dienstlich: Technische Universität Berlin, Institut für Hochfrequenz- und Halbleiter-Systemtechnologien, Einsteinufer 25 – HFT 4, 10587 Berlin, Tel.: 0 30/31 42 33 46/-26 37, Fax: 0 30/31 42 46 26, e-mail: petermann@tu-berlin.de, Internet: www-hft.ee.tu-berlin.de; privat: Im Rehgrund 25, 13503 Berlin; [1994]

*Polze*, Christoph, Prof. Dr. sc. nat. Dr.-Ing., geb. 22. September 1936 in Schlettau/Erzgebirge; Universitätsprofessor emeritus für Systemarchitektur; dienstlich: Humboldt-Universität zu Berlin, Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät II, Institut für Informatik, Rudower Chaussee 25, 12489 Berlin, Tel.: 0 30/20 93 31 10/-1, Fax: 0 30/

20 93 31 12, e-mail: polze@informatik.hu-berlin.de, Internet: www.informatik.hu-berlin/~polze; privat: Mozartstraße 11, 16341 Zepernick, Tel./Fax: 0 30/9 44 68 74, e-mail: christoph@polze.de; [1994]

*Schmitz*, Klaus-Peter, Univ.-Prof.Dr.-Ing., geb. 16. Januar 1946 in Warnemünde; Professor für Biomedizinische Technik; dienstlich: Universität Rostock, Medizinische Fakultät, Institut für Biomedizinische Technik, Ernst-Heydemann-Straße 6, 18055 Rostock, Tel.: 03 81/4 94 76 00, Fax: 03 81/4 94 76 02, e-mail: ibmt@medizin.uni-rostock.de, Internet: www.uni-rostock.de/fakult/medfak/biomed; privat: Parkstraße 39, 18119 Warnemünde; [1994]

*Schubert*, Helmar, Prof. Dr.-Ing. habil., geb. 25. Februar 1939 in Berlin; Ordinarius und Leiter des Instituts für Lebensmittelverfahrenstechnik; dienstlich: Universität Karlsruhe (TH), Institut für Lebensmittelverfahrenstechnik, Fritz-Haber-Weg 2, 76131 Karlsruhe, Tel.: 07 21/6 08 24 97, Fax: 07 21/69 43 20, e-mail: helmar.schubert@lvt.uni-karlsruhe.de, Internet: www.lvt.uni-karlsruhe.de; [2001]

\**Spur*, Günter, Prof. Dr. h. c. mult., Dr.-Ing. E. h. Dr.-Ing., geb. 28. Oktober 1928 in Braunschweig; Universitätsprofessor emeritus; dienstlich: Technische Universität Berlin, Institut für Werkzeugmaschinen und Fabrikbetrieb, Pascalstraße 8–9, 10587 Berlin, Tel.: 0 30/39 00 61 66/-2 29, Fax: 0 30/31 42 58 95, e-mail: spur@ipk.fhg.de, Internet: www.ipk.fhg.de; privat: Richard-Strauss-Straße 20, 14193 Berlin; [1993]  
(entpflichtet am 13. Dezember 1996)

*Starke*, Peter, Prof. Dr. rer. nat. habil., geb. 26. September 1937 in Berlin; Universitätsprofessor i. R.; privat: Witzenhauser Straße 26, 13053 Berlin, e-mail: starke@informatik.hu-berlin.de; [1993]

\**Stephan*, Karl, Prof. Dr.-Ing. Dr. h. c. mult., geb. 11. November 1930 in Saarbrücken; Universitätsprofessor emeritus; dienstlich: Universität Stuttgart, Institut für Technische Thermodynamik und Thermische Verfahrenstechnik, Pfaffenwaldring 9, 70569 Stuttgart, Tel.: 07 11/6 85 61 02, Fax: 07 11/6 85 61 40, e-mail: stephan@itt.uni-stuttgart.de; privat: Walter-Flex-Straße 40B, 70619 Stuttgart; [1993]  
(entpflichtet am 27. November 1998)

*Wagemann*, Hans-Günther, Prof. Dr.-Ing. Dr. h. c., geb. 25. April 1935 in Soest/Westfalen; Universitätsprofessor für Halbleitertechnik; dienstlich: Technische Universität Berlin, Fakultät IV, Institut für Hochfrequenz- und Halbleiter-Systemtechnologie, Jebensstraße 1 – J 10, 10623 Berlin, Tel.: 0 30/31 42 24 42, Fax: 0 30/31 42 68 04, e-mail: wagemann@imf.ee.tu-berlin.de; privat: Biberacher Weg 9, 12247 Berlin, Tel.: 0 30/7 74 85 57; [1993]

*Wörner*, Johann-Dietrich, Prof. Dr.-Ing., geb. 18. Juli 1954 in Kassel; Präsident der Technischen Universität Darmstadt; dienstlich: Technische Universität Darmstadt, Karolinenplatz 5, 64289 Darmstadt, Tel.: 0 61 51/16 21 20, Fax: 0 61 51/16 68 08, e-mail: praesident@tu-darmstadt.de; privat: Gerhart-Hauptmann-Straße 12, 64291 Darmstadt, Tel.: 0 61 51/37 33 30, Fax: 0 61 51/37 44 83; [2002]

## Außerordentliche Mitglieder

*Albring*, Werner, Prof. Dr.-Ing. Dr. h. c. mult., geb. 26. September 1914 in Schwelm; Professor emeritus; dienstlich: Technische Universität Dresden, Institut für Strömungsmechanik, Mommsenstraße 13, 01069 Dresden, Tel.: 03 51/4 63 47 36, Fax: 03 51/4 63 52 46; privat: Münzmeisterstraße 14a, 01217 Dresden, Tel.: 03 51/4 03 36 60; [1994]

*Gerkan*, Meinhard von, Prof. Dipl.-Ing., geb. 3. Januar 1935 in Riga, Lettland; Professor Dipl.-Ing. Architekt; dienstlich: von Gerkan, Marg & Partner, Elbchaussee 139, 22763 Hamburg, Tel.: 0 40/88 15 11 35, Fax: 0 40/88 15 11 77, e-mail: sblock@gmp-architekten.de; [2001]

*Gilles*, Ernst Dieter, Prof. Dr.-Ing. Dr. h. c. mult., geb. 16. Mai 1935 in St. Goarshausen; Leiter des Instituts für Systemdynamik und Regelungstechnik der Universität Stuttgart, Direktor am MPI für Dynamik komplexer technischer Systeme in Magdeburg; dienstlich: Max-Planck-Institut für Dynamik komplexer Systeme, Sandtorstraße 1, 39106 Magdeburg, Tel.: 03 91/6 11 04 51, Fax: 03 91/6 11 04 53, e-mail: gilles@mpi-magdeburg.mpg.de, Internet: www.mpi-magdeburg.de; privat: Bauernwaldstraße 131, 70195 Stuttgart; [2001]

*Kind*, Dieter, Prof. Dr.-Ing. Dr.-Ing. E. h., geb. 5. Oktober 1929 in Reichenberg/Böhmen; Präsident der Physikalisch-Technischen Bundesanstalt a. D., Honorarprofessor der Technischen Universität Braunschweig; privat: Knappstraße 4, 38116 Braunschweig, Tel.: 05 31/51 14 97, Fax: 05 31/5 16 02 39, e-mail: dieter.kind@ptb.de; [1995]

*Pabl*, Gerhard, Prof. Dr. h. c. Dr.-Ing. E. h. Dr.-Ing., geb. 25. Juni 1925 in Berlin; Universitätsprofessor emeritus; privat: Mecklenburger Straße 79, 64297 Darmstadt, Tel.: 0 61 51/5 17 18, Fax: 0 61 51/60 15 29; [1994]

*Schipanski*, Dagmar, Prof. Dr.-Ing. habil., geb. 3. September 1943 in Sättelstädt; Ministerin für Wissenschaft, Forschung und Kunst des Freistaats Thüringen; dienstlich: Thüringer Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst, Werner-Seelenbinderstraße 8, 99096 Erfurt, Tel.: 03 61/3 79 11 01, Fax: 03 61/3 79 11 09, e-mail: kgerling@tmwfk.thueringen.de, Internet: www.tmwfk.de; privat: Schillerstraße 13, 98684 Ilmenau; [1998]

*(bis Februar 2000 ordentliches Mitglied)*

*Wirth*, Niklaus, Prof. Dr., geb. 15. Februar 1934 in Winterthur; Professor für Informatik; privat: Langacherstrasse 4, CH-8127 Forch, Tel.: 00 41/1/6 32 73 12, Fax: 00 41/1/6 32 13 07, e-mail: wirth@inf.ethz.ch, Internet: www.inf.ethz.ch/~wirth; [1996]

# Zuwahlen

## Ordentliche Mitglieder



Prof. Dr.  
Rudi Balling  
geb. 17. Oktober 1953 in Daun-Pützborn

*Hauptfachrichtung:*  
Genetik, Entwicklungsbiologie

*derzeitige berufliche Position:*  
Wissenschaftlicher Geschäftsführer der Gesellschaft für Biotechnologische Forschung mbH (GBF), Braunschweig und Honorarprofessor an der Technischen Universität Braunschweig

*Anschrift:*  
*dienstlich:*  
Gesellschaft für Biotechnologische Forschung mbH  
Mascheroder Weg 1, 38124 Braunschweig

Tel.: 05 31/6 18 15 00  
Fax: 05 31/6 18 15 02  
e-mail: balling@gbf.de

*Ausbildung und beruflicher Werdegang:*  
1974–1980 Studium der Ernährungswissenschaft, Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn  
1978–1979 Graduate Student in Nutrition (Fulbright Stipendiat), Washington State University, Pullman, USA  
1981–1984 Doktorand, Abteilung Anatomie und Reproduktionsbiologie, Medizinische Fakultät, Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule (RWTH) Aachen  
1981–1982 DAAD-Stipendiat (6 Monate), Laboratory of Reproductive and Developmental Toxicology, National Institute of Environmental Health Sciences, Research Triangle Park, N.C., USA  
1984 Dr. troph., Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn  
1984–1986 Postdoctoral Fellow (DFG-Stipendiat), Mount Sinai Hospital Research Institute, Toronto, Kanada  
1987–1991 Wissenschaftlicher Mitarbeiter, Abteilung Molekulare Zellbiologie, Max-Planck-Institut (MPI) für Biophysikalische Chemie, Göttingen  
1991 Habilitation für Embryologie und Reproduktionsbiologie, RWTH Aachen  
1991–1993 Leiter einer Max-Planck-Arbeitsgruppe, MPI für Immunbiologie, Freiburg  
1994 Außerplanmäßiger Professor an der RWTH Aachen  
1993–2000 Direktor des Instituts für Säugetiergenetik, GSF-Forschungszen-

trum für Umwelt und Gesundheit,  
München-Neuherberg  
1998–2000 Lehrstuhl für Entwicklungs-  
genetik (C4), Technische Universität  
München

seit 2001 Wissenschaftlicher Geschäfts-  
führer der GBF und Honorarprofessor  
an der Technischen Universität Braun-  
schweig

*Hauptarbeitsgebiete:*

Mausgenetik, Infektionsbiologie

*Mitgliedschaften und Ehrungen (Auswahl):*  
seit 2000 Mitglied im wissenschaftlichen  
Beirat des Riken Genome Centers  
(Chiba, Japan)

2000–2002 Präsident der International  
Mammalian Genome Society (IMGS)

seit 2002 Präsident der Deutschen Gesell-  
schaft für Genetik

Honorary Member, Japanese Society of  
Metabolic Disease

Honorary Member, American Association  
of Anatomists

seit 1999 Mitglied in der European Mole-  
cular Biology Organisation (EMBO)

Mitglied in der European Society of Human  
Genetics

Mitglied in der Teratology Society (USA)

Mitglied im Projektkomitee des Nationa-  
len Genomnetzes (NGFN)

seit 2000 Mitglied des Medical Research  
Council Molecular and Cellular Medi-  
cine Board London

*Veröffentlichungen (Auswahl):*

Degree of methylation of transgenes is  
dependent on gamete of origin. In:  
Nature 328 (1987), S. 251–254 (gem.  
mit C. Sapienza, A. C. Peterson, J.  
Rossant).

Undulated, a mutation affecting the de-  
velopment of the mouse skeleton, has a  
point mutation in the paired box of pax  
1. In: Cell 55 (1988), S. 531–535 (gem.  
mit U. Deutsch, P. Gruss).

Craniofacial abnormalities induced by  
ectopic expression of the homeobox  
gene Hox 1.1 in transgenic mice. In:  
Cell 58 (1989), S. 337–347 (G. Mutter,  
P. Gruss, M. Kessel).

Interaction between *undulated* and *Patch*  
leads to an extreme form of spina bifida  
in double-mutant mice. In: Nature  
Genetics 11 (1995), S. 60–63 (gem. mit  
U. Helwig, K. Imai, W. Schmahl, B. E.  
Thomas, D. S. Varnum, J. Nadeau).

Antagonistic interactions between FGF  
and BMP signalling pathways: a mech-  
anism for positioning the sites of tooth  
formation. In: Cell 90 (1997), S. 247–  
255 (gem. mit A. Neubüser, H. Peters,  
G. Martin).

Genome wide large scale production of  
mutant mice by ENU mutagenesis. In:  
Nature Genetics 25 (2000), S. 444–447  
(gem. mit M. Hrabe de Angelis, H.  
Flaswinkel, H. Fuchs, B. Rathkolb, D.  
Soewarto, S. Marschall, S. Heffner, W.  
Pargent, K. Wuensch, M. Jung, A. Reis,  
T. Richter, F. Alessandrini, T. Jacob,  
E. Fuchs, H. Kolb, E. Kremmer, H. Beh-  
rend, J. Ring, A. Zimmer, K. Pfeffer,  
K. Schughart, E. Wolf).

A gene for autosomal dominant sacral  
agenesis maps to the holoprosencephaly  
region at 7q36. In: Nature Genetics 11  
(1995), S. 93–95 (gem. mit S. A. Lynch,  
P. M. Bond, A. J. Copp, W. O. Kirwan,  
S. Nour, E. Mariman, J. Burn, T. Stra-  
chan).

Overexpression of activin A in the skin of  
transgenic mice reveals new activities of  
activin in epidermal morphogenesis,  
dermal fibrosis and wound repair. In:  
EMBO J. 18 (1999), S. 5205–5215 (gem.  
mit B. Munz, H. Smola, F. Engelhardt,  
K. Bleuel, M. Brauchle, I. Lein, W.  
Evans, D. Huylebroeck, S. Werner).

Sequence interpretation. Functional anno-  
tation of mouse genome sequences. In:  
Science 291 (2001), S. 1251–1255 (gem.  
mit J. Nadeau, G. Barsh, D. Beier, S. D.  
Brown, M. Bucan, S. Camper, G. Carl-

son, N. Copeland, C. Fletcher, W. N. Frankel, D. Ganten, D. Goldowitz, C. Goodnow, J. L. Guenet, G. Hicks, M. Hrabe de Angelis, I. Jackson, H. J. Jacobs, N. Jenkins, D. Johnson, M. Justice, S. Kay, D. Kingsley, H. Lehrach, T. Magnuson, M. Meisler, A. Poustka, E. M. Rinchik, J. Rossant, L. B. Russell, J. Schimenti, T. Shiroishi, W. C. Skarnes, P. Soriano, W. Stanford, J. S. Takahashi, W. Wurst, A. Zimmer).

The Notch ligand Jagged1 is required for inner ear sensory development. In: Proc. Natl. Acad. Sci. USA 98 (2001), S. 3873–3878 (gem. mit A. E. Kiernan, N. Ahituv, H. Fuchs, K. B. Avraham, K. P. Steel, M. Hrabe de Angelis).



Prof. Dr. rer. nat.  
Jochen W. Brüning  
geb. 29. März 1947 in Bad Wildungen

*Hauptfachrichtung:*  
Mathematik/Analysis

*derzeitige berufliche Position:*  
Professor für Mathematik an der Humboldt-Universität zu Berlin, Lehrstuhl für Geometrische Analysis

*Anschrift:*  
*dienstlich:*  
Humboldt-Universität zu Berlin, Institut für Mathematik  
Rudower Chaussee 25, 12489 Berlin  
Tel.: 0 30/20 93 25 22  
Fax: 0 30/20 93 27 27  
e-mail: bruening@mathematik.hu-berlin.de  
Humboldt-Universität zu Berlin, Hermann von Helmholtz-Zentrum für Kulturtechnik  
Unter den Linden 6, 10099 Berlin  
Tel.: 0 30/20 93 25 63  
Fax: 0 30/20 93 19 61



*privat:*

Hohenzollerndamm 83, 14199 Berlin  
Tel.: 0 30/8 25 55 11

*Ausbildung und beruflicher Werdegang:*

1966–1969 Studium der Mathematik und Physik an der Philipps-Universität Marburg  
1972 Promotion zum Dr. rer. nat. in Marburg  
1972–1979 Dozent an der Philipps-Universität Marburg  
1977 Habilitation für das Fach Mathematik in Marburg  
1977–1978 Wissenschaftlicher Mitarbeiter im SFB 40, Universität Bonn  
1979 Professor an der Ludwig-Maximilians-Universität München  
1979–1983 Professor an der Universität Duisburg  
1983–1995 Ordentlicher Professor an der Universität Augsburg  
1990–1995 Sprecher des Graduiertenkollegs „Analyse, Optimierung und Steuerung komplexer Systeme“  
1990–1995 Gründungsdirektor des Instituts für Europäische Kulturgeschichte der Universität Augsburg  
seit 1995 Ordentlicher Professor an der Humboldt-Universität zu Berlin  
seit 1999 Gründungsdirektor des Hermann von Helmholtz-Zentrums für Kulturtechnik der Humboldt-Universität

*Hauptarbeitsgebiete:*

Direkte und inverse Spektraltheorie von geometrisch oder physikalisch definierten Differentialoperatoren, insbesondere Dirac- und Schrödinger-Operatoren; hochenergetische und semiklassische asymptotische Entwicklungen; Invarianten singulärer Mannigfaltigkeiten; Kulturgeschichte der Mathematik

*Mitgliedschaften und Ehrungen (Auswahl):*

1978 Heisenberg-Stipendium der Deutschen Forschungsgemeinschaft

1988 Akademie-Stipendium der VolkswagenStiftung  
1970 Deutsche Mathematiker-Vereinigung (Schatzmeister 1997–2001)  
1974 American Mathematical Society  
1990 Gesellschaft Deutscher Naturforscher und Ärzte  
1990 European Mathematical Society (1990 Committee for Special Events, 2003 Chair)  
1998 Organisationskomitee des Internationalen Mathematikerkongresses  
2002 Wissenschaftlicher Beirat des Deutschen Museums  
Gastprofessuren: Northeastern University 1982, Massachusetts Institute of Technology 1984/85, Universität Nagoya 1990, Ohio State University 1991, Universität Paris 13 1995, Universität Paris Sud 1998 und 2002, Universität Kyoto 2001

*Veröffentlichungen (Auswahl):*

Zur Abschätzung der Spektralfunktion elliptischer Operatoren. In: Math. Zeitschrift 137 (1974), S. 75–85.  
Representations of compact Lie groups and elliptic operators. In: Inventiones Math. 50 (1979), S. 169–203 (gem. mit E. Heintze).  
Regular singular asymptotics. In: Advances in Math. 58 (1985), S. 133–148 (gem. mit R. T. Seeley).  
An index theorem for first order regular singular operators. In: American Journal of Math. 110 (1988), S. 659–714 (gem. mit R. T. Seeley).  
On Schrödinger operators with discrete spectrum. In: Journal of Functional Analysis 85 (1989), S. 117–150.  
On  $L^2$ -index theorems for complete manifolds of rank one type. In: Duke Math. Journal 66 (1992), S. 257–309.  
On the spectral geometry of algebraic curves. In: Journal für die reine und angewandte Math. 474 (1996), S. 25–66 (gem. mit M. Lesch).

On the eta-invariant of certain non-local boundary value problems. In: Duke Math. Journal 96 (1999), S. 425–468 (gem. mit M. Lesch).

On the spectral theory of manifolds with cusps. In: Journal de Math. Pures et Appliqués 80 (2001), S. 593–625 (gem. mit W. Ballmann).

The resolvent expansion on singular spaces. In: Lesch, M., Gil, J. B. & D. Grieser (eds.), Advances in Partial Differential Equations. Approaches to Singular Analysis, Boston: Birkhäuser, 2001, S. 208–233.



Prof. Dr. habil.  
François Nico Diederich  
geb. 9. Juli 1952 in Ettelbrück/Luxemburg

*Hauptfachrichtung:*  
Organische Chemie

*derzeitige berufliche Position:*  
Professor für Organische Chemie am  
Laboratorium für Organische Chemie und  
Vorsteher des Departements Chemie und  
Angewandte Biowissenschaften der Eid-  
genössischen Technischen Hochschule  
Zürich

*Anschrift:*  
*dienstlich:*  
Laboratorium für Organische Chemie,  
ETH-Hönggerberg, HCI G 313  
CH-8093 Zürich  
Tel.: 00 41/1/6 32 29 92  
Fax: 00 41/1/6 32 11 09  
e-mail: [diederich@org.chem.ethz.ch](mailto:diederich@org.chem.ethz.ch)  
Internet: [www.diederich.chem.ethz.ch](http://www.diederich.chem.ethz.ch)

*privat:*  
Holzmattstraße 37, CH-8953 Dietikon  
Tel.: 00 41/1/7 74 53 05  
Fax: 00 41/1/7 74 53 06

*Ausbildung und beruflicher Werdegang:*

1977 Diplom Chemie, Universität Heidelberg  
 1979 Dr. rer. nat. Universität Heidelberg  
 1979–1981 Postdoktorand an der University of California at Los Angeles (UCLA)  
 1981–1985 Wissenschaftlicher Angestellter, Max-Planck-Institut für medizinische Forschung, Heidelberg  
 1985 Habilitation, Universität Heidelberg  
 1985–1987 Acting Associate Professor, Department of Chemistry and Biochemistry, UCLA  
 1987–1989 Associate Professor, UCLA  
 1989–1992 Full Professor of Organic and Bioorganic Chemistry, UCLA  
 seit 1992 Professor für Organische Chemie, Departement Chemie, ETH Zürich

*Hauptarbeitsgebiete:*

Molekulare Erkennung mit synthetischen und biologischen Rezeptoren; Funktionale Dendrimere als Proteinmodelle; Struktur-basierendes Wirkstoffdesign; Neue Materialien auf Acetylen- und Fullerenbasis; Chemie kohlenstoffreicher Verbindungen

*Mitgliedschaften und Ehrungen (Auswahl):*

1992 ACS Arthur C. Cope Scholar Award  
 1993 Otto Bayer Preis in Chemie  
 1995 Sammet Stiftungs-Gastprofessur, Universität Frankfurt  
 1998 Mitglied der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina  
 1999 Foreign Honorary Member, American Academy of Arts and Sciences  
 2000 Havinga Medal, Universität Leiden  
 2000 Dr. Paul Janssen Prize for Creativity in Organic Synthesis

*Veröffentlichungen (Auswahl):*

Dissolution of Cholesterol in Aqueous Solution by a Synthetic Receptor. In: *Angew. Chem. Int. Ed.* 33 (1994), S. 1625–1628 (gem. mit B. R. Peterson).

Covalent Chemistry of Fullerenes. In: *Science* 271 (1996), S. 317–323 (gem. mit C. Thilgen).

Synthetic All-Carbon and Carbon-Rich Compounds Using Acetylene Molecular Scaffolding. In: *Nature* 368 (1994), S. 199–207.

Molecular Recognition at the Thrombin Active Site: Structure-Based Design and Synthesis of Potent and Selective Thrombin Inhibitors and X-ray Crystal Structures of two Thrombin-Inhibitor Complexes. In: *Chem. & Biol.* 4 (1997), S. 287–295 (gem. mit U. Obst, D. W. Banner, L. Weber)

The Covalent Chemistry of Higher Fullerenes: C<sub>70</sub> and Beyond. In: *Angew. Chem. Int. Ed.* 36 (1997), S. 2268–2280 (gem. mit C. Thilgen, A. Herrmann).

Preparation of Enantiomerically Pure C<sub>76</sub> with a General Electrochemical Method for the Removal of Di(alkoxycarbonyl)-methano Bridges from Methanofullerenes: The Retro-Bingel Reaction. In: *Angew. Chem. Int. Ed.* 37 (1998), S. 1919–1922 (gem. mit R. Kessinger, J. Crassous, A. Herrmann, M. Rüttimann, L. Echegoyen).

Templated Regioselective and Stereoselective Synthesis in Fullerene Chemistry. In: *Acc. Chem. Res.* 32 (1999), S. 537–545 (gem. mit R. Kessinger).

Dendritic Iron Porphyrins with Tethered Axial Ligands: New Model Compounds for Cytochromes. In: *Angew. Chem. Int. Ed.* 38 (1999), S. 3215–3219 (gem. mit P. Weyermann, J.-P. Gisselbrecht, C. Boudon, M. Gross).

Highly Functionalized Dimeric Tetraethynylethenes and Expanded Radialenes: Strong Evidence for Macrocyclic Cross-Conjugation. In: *Chem. Eur. J.* 7 (2001), S. 3263–3280 (gem. mit M. Nielsen, M. Schreiber, Y. G. Baek, P. Seiler, S. Lecomte, C. Boudon, R. Tykwinski, J.-P. Gisselbrecht, V. Gramlich, P. Skinner, C. Bosshard, P. Günter und M. Gross).

X-ray Crystal Structure of a Bisubstrate Inhibitor Bound to the Enzyme Catechol-O-Methyltransferase: A Dramatic Effect of Inhibitor Preorganization on Binding Affinity. In: *Angew. Chem. Int. Ed.* 40 (2001), S. 4040–4042 (gem. mit C. Lerner, A. Ruf, V. Gramlich, B. Masjost, G. Zürcher, R. Jakob-Roetne, E. Borroni).

Supramolecular Chemistry of Dendrimers with Functional Cores. In: *Proc. Natl. Acad. Sci. USA* 99 (2002), S. 4478–4781 (gem. mit B. Felder).

Cyanoethynylethenes: A Class of Powerful Electron Acceptors for Molecular Scaffolding. In: *Angew. Chem. Int. Ed.* 41 (2002), S. 3044–3047 (gem. mit N. Moonen, C. Boudon, J.-P. Gisselbrecht, P. Seiler, M. Gross).



Prof. Dr. rer. pol.  
Werner Güth  
geb. 2. Februar 1944 in Rudolstadt

*Hauptfachrichtung:*  
Spieltheorie und experimentelle Wirtschaftsforschung

*derzeitige berufliche Position:*  
Direktor der Abteilung für Strategische Interaktion am MPI zur Erforschung von Wirtschaftssystemen

*Anschrift:*  
*dienstlich:*  
Max-Planck-Institut zur Erforschung von  
Wirtschaftssystemen, Abteilung für Strategie-  
Interaktion  
Kahlaische Straße 10, 07745 Jena  
Tel.: 0 36 41/68 66 20  
Fax: 0 36 41/68 66 23  
e-mail: gueth@mpiew-jena.mpg.de  
Internet: www.mpiew-jena.mpg.de

*Ausbildung und beruflicher Werdegang:*  
Studium der Volkswirtschaftslehre und  
Assistenz an der Universität Münster  
1970 Diplom-Volkswirt

1972 Promotion  
 1976 Habilitation  
 1977–1986 Professor für Wirtschaftliche Staatswissenschaften an der Universität zu Köln  
 1986–1994 Professor für Wirtschaftliche Staatswissenschaften an der Universität Frankfurt a. M.  
 1994–2001 Professor für Wirtschaftliche Staatswissenschaften an der Humboldt-Universität zu Berlin  
 seit 2001 Direktor der Abteilung Strategische Interaktion am Max-Planck-Institut zur Erforschung von Wirtschaftssystemen in Jena  
 seit 2002 Honorarprofessor für Wirtschaftswissenschaft an der Friedrich-Schiller-Universität in Jena

*Hauptarbeitsgebiete:*

Spieltheorie; Experimentelle Wirtschaftsforschung; (Indirekte) Evolution; (Un)eingeschränkte Rationalität; Mikroökonomie

*Mitgliedschaften und Ehrungen (Auswahl):*

Dissertationspreis der Universität Münster  
 Alexander von Humboldt-Forschungspreis

*Veröffentlichungen (Auswahl):*

An experimental analysis of ultimatum bargaining. In: *Journal of Economic Behavior and Organization* 3 (1982) 4, S. 367–388; auch in: Hey, J. D. & G. Loomes (eds.), *Recent Developments in Experimental Economics*, Volume II. *The International Library of Critical Writing in Economics* 29 (1993), S. 3–24 (gem. mit R. Schmittberger, B. Schwarze).  
 Unique Solutions for Strategic Games – Equilibrium Selection Based On Resistance Avoidance. *Lecture Notes in Economics and Mathematical Systems* 328, 1989 (gem. mit B. Kalkofen).  
 On ultimatum bargaining – A personal review. In: *Journal of Economic Behavior and Organization* 27 (1995), S. 329–344.

Evolutionarily stable co-operative commitments. In: *Theory and Decision* 49 (2000), S. 197–221 (gem. mit H. Kliemt).

When will payoff maximization survive? – An indirect evolutionary analysis. In: *Journal of Evolutionary Economics* 11 (2001), S. 479–499 (gem. mit B. Peleg).

Springer-Lehrbuch, *Strategische Spiele*. Eine Einführung in die Spieltheorie, Springer-Verlag 2001 (gem. mit S. Berninghaus, K. M. Erhardt).



Prof. Dr.  
Günther Gustav Hasinger  
geb. 28. April 1954 in Oberammergau

*Hauptfachrichtung:*  
Astrophysik

*derzeitige berufliche Position:*  
Direktor am MPI für extraterrestrische  
Physik (MPE), Garching

*Anschrift:*  
*dienstlich:*  
Max-Planck-Institut für extraterrestrische  
Physik  
Gießenbachstraße, Postfach 1312, 85741  
Garching  
Tel.: 0 89/3 00 00 34 01  
Fax: 0 89/3 00 00 34 04  
e-mail: ghasinger@mpe.mpg.de  
*privat:*  
Westfalenstraße 2, 80805 München  
Tel.: 0 89/32 19 88 59  
Fax: 0 89/32 19 55 37

*Ausbildung und beruflicher Werdegang:*  
1995 Habilitation, Ludwig-Maximilians-  
Universität (LMU) München  
1984 Ph.D. in Astronomie, LMU und  
MPE Garching  
1980 Physik Diplom, LMU and MPE  
Garching  
1984–1994 wissenschaftlicher Mitarbeiter,  
MPE Garching  
1994–2001 Professur an der Universität  
Potsdam und Direktor am Astrophysikalischen  
Institut Potsdam (AIP)  
1998–2001 Geschäftsführender Direktor  
am AIP  
seit Oktober 2001 Direktor, MPI für extra-  
terrestrische Physik, Garching

*Hauptarbeitsgebiete:*  
Röntgenastronomie; kompakte Röntgen-  
quellen; Massereiche Schwarze Löcher in  
aktiven Galaxien; Röntgenhintergrund-  
strahlung; kosmologische Entwicklung;  
Konzeption und Entwicklung von Röntgen-  
teleskopen und Satellitenmissionen

*Mitgliedschaften und Ehrungen (Auswahl):*  
1992 Visiting Astronomer, Caltech  
1993 Princeton Spring Lecturer  
2000 Marker Lecturer, Penn State Univer-  
sity

*Veröffentlichungen (Auswahl):*  
Hunting the first black holes. In: Philo-  
sophical Transactions of the Royal  
Society, London 360 (2002), S. 2077.  
The Distant Universe Seen with Chandra  
and XMM-Newton. In: Reviews in  
Modern Astronomy 15 (2002), S. 71.  
Discovery of an Ionized Fe K Edge in the  
 $z = 3.91$  Broad Absorption Line Quasar  
APM 08279+5255 with XMM-Newton.  
In: Astrophys. J. 573 (2002), L77 (gem.  
mit N. Scharrel, S. Komossa).  
Understanding the sources of the X-ray  
background: VLT identifications in the  
Chandra/XMM-Newton Deep Field  
South. In: ESO Messenger 108 (2002),

- S. 11 (gem. mit J. Bergeron, V. Mainieri, P. Rosati, G. Szokoly).  
 The cosmic reality check. In: *Scientific American* 286 (2002), S. 46 (gem. mit R. Gilli).  
 XMM-Newton observation of the Lockman Hole. I. The X-ray data. In: *Astronomy & Astrophysics* 365 (2001), L45 (gem. mit XMM PV Collaboration).  
 Soft X-ray AGN luminosity function from it ROSAT surveys. I. Cosmological evolution and contribution to the soft X-ray background. In: *Astronomy & Astrophysics* 353 (2000), S. 25 (gem. mit T. Miyaji und M. Schmidt).  
 X-ray Surveys of the Obscured Universe. In: *Lecture Notes in Physics* 548 (1999), S. 423.  
 The ROSAT Deep Survey I. X-ray sources in the Lockman Field. In: *Astronomy & Astrophysics* 329 (1998), S. 482 (gem. mit R. Burg, R. Giacconi, M. Schmidt, J. Trümper, G. Zamorani).



Prof. Dr. phil.  
 Winfried Menninghaus  
 geb. 12. Dezember 1952 in Halle (Westfalen)

*Hauptfachrichtung:*

Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft

*derzeitige berufliche Position:*

Professor für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft an der Freien Universität Berlin

*Anschrift:*

*dienstlich:*

Freie Universität Berlin, Institut für  
 Allgemeine und Vergleichende Literatur-  
 wissenschaft  
 Hüttenweg 9, 14195 Berlin  
 Tel.: 0 30/83 85 64 22  
 e-mail: winmen@zedat.fu-berlin.de

*Ausbildung und beruflicher Werdegang:*

Studium der Philosophie, Germanistik,  
 Politik und Romanistik an den Uni-  
 versitäten Marburg, Heidelberg, Frank-  
 furt a. M. und Berlin

1979 Promotion  
 1986 Habilitation  
 1979–1980 Lektor des Suhrkamp Verlags  
 1980–1985 Freier Autor, Herausgeber, Verlagsberater  
 1985–1989 Hochschulassistent am Institut für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft  
 seit 1989 Professor  
 weitere C4-Rufe an die Universität Bonn (1992) und die Yale University (1995)  
 Wintersemester 1987/88 Gastprofessur an der Hebrew University of Jerusalem  
 Frühjahr 1992 Gastprofessur an der University of California, Berkeley (USA)  
 seit dem akademischen Jahr 1994/95: mehrmalige Gastprofessur an der Yale University (USA)

*Hauptarbeitsgebiete:*

Antike Rhetorik und Poetik; philosophische Ästhetik; Literatur und Poetik seit 1750 (mit besonderen Schwerpunkten auf der deutschen Romantik und der Literatur des 20. Jahrhunderts); Leitbilder, Grenzphänomene und Funktionen des Ästhetischen in Mythologie und Lebenswelten

*Mitgliedschaften und Ehrungen (Auswahl):*

Mitglied des Beirats des Zentrums für Literaturforschung  
 Mitglied des wissenschaftlichen Beirats der VolkswagenStiftung im Bereich Nachwuchsgruppen

*Herausgebertätigkeit:*

Mitherausgeber der Zeitschrift *Poetica*

*Veröffentlichungen (Auswahl):*

Walter Benjamins Theorie der Sprachmagie, Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1980.  
 Paul Celan – Magie der Form, Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1980.  
 Artistische Schrift. Studien zur Kompositionskunst Gottfried Kellers, Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1982.

Unendliche Verdopplung. Die frühromantische Grundlegung der Kunsttheorie im Begriff absoluter Selbstreflexion, Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1987.

Zwischen Bandello und Shakespeare: Pierre Boaistuau's Romeo und Julia-Version. In: *Poetica* 19 (1987), S. 3–31.

Zwischen Überwältigung und Widerstand. Macht und Gewalt in Longins und Kants Theorien des Erhabenen. In: *Poetica* 23 (1991), S. 1–19.

Darstellung. Zur Emergenz eines neuen Paradigmas bei Friedrich Gottlieb Klopstock. In: Nibbrig, Christian Hart (Hg.), Was heißt Darstellen?, Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1994.

Mitologia do Caos no Romantismo e na Modernidade. In: *Estudos Avançados* 27 (1996), S. 127–138.

In Praise of Nonsense. Kant and Bluebeard, Stanford: Stanford University Press, 1999.

Ekel. Theorie und Geschichte einer starken Empfindung, Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1999.

Hummingbirds, Shells, Picture-Frames: Kant's „Free Beauties“ and the Romantic Arabesque. In: Helfer, Martha (Hg.), Rereading Romanticism (= Amsterdamer Beiträge zur neueren Germanistik, Bd. 47), Amsterdam, Atlanta/GA: Editions Rodopi, 1999, S. 27–46.

Le mouvement du rire chez Kant. In: *Dix-huitième siècle* 32 (2000), S. 265–277.





Prof. Dr. phil. habil.  
Wolfgang Neugebauer  
geb. 1. Mai 1953 in Berlin

*Hauptfachrichtung:*

Neuere Geschichte/Frühe Neuzeit 16.–18. Jahrhundert

*derzeitige berufliche Position:*

Professor für Neuere Geschichte an der Bayerischen Julius-Maximilians-Universität Würzburg (Schwerpunkt: Geschichte der Frühen Neuzeit)

*Anschrift:*

*dienstlich:*

Universität Würzburg, Institut für Geschichte  
Am Hubland, 97074 Würzburg  
Tel.: 09 31/8 88 55 40  
Fax: 09 31/8 88 46 17  
e-mail: wolfgang.neugebauer@mail.uni-wuerzburg.de

*Ausbildung und beruflicher Werdegang:*

Studium der Geschichtswissenschaft, Politikologie, Rechtswissenschaft und Volkswirtschaft an der Freien Universität Berlin

1978–1980 Mitarbeiter der Historischen Kommission zu Berlin  
1983 Promotion zum Dr. phil. an der Freien Universität Berlin  
1980–1991 Wissenschaftlicher Mitarbeiter bzw. Hochschulassistent an der FU Berlin  
1988 Stipendium der Polnischen Akademie der Wissenschaften zu Forschungen in polnischen Archiven  
1991 Habilitation für Neuere Geschichte an der FU Berlin  
1991–1992 Lehrstuhlvertretung an der Humboldt-Universität zu Berlin  
1993–1998 Heisenberg-Stipendium der Deutschen Forschungsgemeinschaft  
seit 1994 Projektleiter an der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften  
1999 Ernennung zum außerplanmäßigen Professor an der FU Berlin  
seit 2000 Ordentlicher Professor an der Bayerischen Julius-Maximilians-Universität Würzburg

*Hauptarbeitsgebiete:*

Europäische Geschichte, vor allem des 17. und 18. Jahrhunderts, Schwerpunkte in der Sozial-, Verfassungs- und Bildungsgeschichte; Preußen unter besonderer Berücksichtigung der ostmitteleuropäischen Bezüge; Wissenschaftsgeschichte der neueren und neuesten Zeit, Historiographie des 19. und 20. Jahrhunderts; Geschichte der Höfe und Dynastien unter Einschluß kultur- und verfassungsgeschichtlicher Fragestellungen; Probleme der Diskontinuität und Kontinuität um 1800

*Mitgliedschaften und Ehrungen (Auswahl):*

seit 1995 Mitglied in der Vereinigung für Verfassungsgeschichte  
seit 1996 Mitglied der Historischen Kommission zu Berlin  
seit 1997 Mitglied der Baltischen Historischen Kommission

seit 2002 Mitglied des Herder-Forschungsrates

Mitglied der Preußischen Historischen Kommission

*Veröffentlichungen (Auswahl):*

Absolutistischer Staat und Schulwirklichkeit in Brandenburg-Preußen, Berlin, New York 1985 (dazu Editionsband: Berlin, New York 1992).

Politischer Wandel im Osten, Stuttgart 1992.

Das Kaiser-Wilhelm-Institut für deutsche Geschichte im Zeitalter der Weltkriege. In: Historisches Jahrbuch 113 (1993), S. 60–97.

Standschaft als Verfassungsproblem. Die historischen Grundlagen ständischer Partizipation in ostmitteleuropäischen Regionen. Mit einem Geleitwort von Klaus Zernack, Goldbach 1995.

Hans Rothfels' Weg zur vergleichenden Geschichte Ostmitteleuropas, besonders im Übergang von früher Neuzeit zur Moderne. In: Berliner Jahrbuch für osteuropäische Geschichte 1996/1, S. 333–378.

Raumtypologie und Ständeversammlung. Betrachtungen zur vergleichenden Verfassungsgeschichte am ostmitteleuropäischen Beispiel. In: Bahlcke, Joachim u. a. (Hg.), Ständefreiheit und Staatsgestaltung in Ostmitteleuropa. Übernationale Gemeinsamkeiten in der politischen Kultur vom 16.–18. Jahrhundert, Leipzig 1996, S. 283–310.

Landstände im Heiligen Römischen Reich an der Schwelle der Moderne. Zum Problem von Kontinuität und Diskontinuität um 1800. In: Duchhardt, Heinz & Andreas Kunz (Hg.), Reich oder Nation? Mitteleuropa 1780–1815 (= Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz, Abt. Universalgeschichte, Beih. 46), Mainz 1998, S. 51–86.

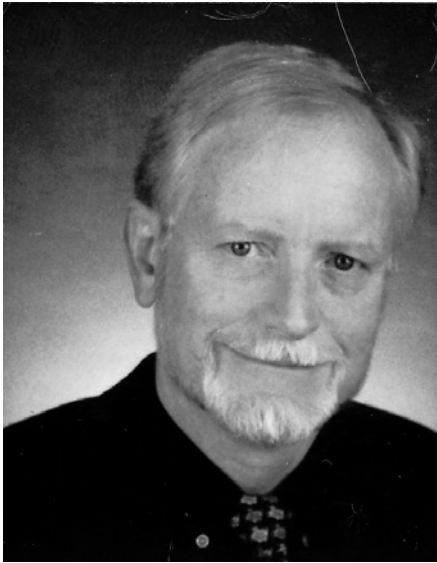
(Hg.): Otto Hintze. Allgemeine Verfassungsgeschichte der Neueren Staaten.

Fragmente, Bd. 1, Neapel 1998 (gem. mit M. Erbe, G. Di Costanzo), (darin Neugebauer, Wolfgang: Otto Hintze und seine Konzeption der „Allgemeinen Verfassungsgeschichte der neueren Staaten“, S. 35–83).

Residenz – Verwaltung – Repräsentation. Das Berliner Schloß und seine historischen Funktionen vom 15. bis 20. Jahrhundert, Potsdam 1999.

(Hg.): Die Protokolle des Preußischen Staatsministeriums 1817–1934/38 (= Acta Borussica. Neue Folge, 1. Reihe), bisher acht Bde., Hildesheim, Zürich, New York 1999–2002.

Zentralprovinz im Absolutismus. Brandenburg im 17. und 18. Jahrhundert, Berlin 2001.



Prof. Dr. med.  
Hans-Hilger Ropers  
geb. 15. Oktober 1943 in Steinkirchen

*Hauptfachrichtung:*  
Molekulare Humangenetik

*derzeitige berufliche Position:*  
Direktor am MPI für molekulare Genetik,  
Berlin, Professor am Institut für Human-  
genetik der Humboldt-Universität zu  
Berlin

*Anschrift:*  
*dienstlich:*  
Max-Planck-Institut für molekulare Gene-  
tik  
Ihnestraße 73, 14195 Berlin  
Tel.: 0 30/84 13 12 40  
Fax: 0 30/84 13 13 83  
e-mail: ropers@molgen.mpg.de  
*privat:*  
Ihnestraße 43, 14195 Berlin

*Ausbildung und beruflicher Werdegang:*  
1965–1970 Studium der Medizin in Frei-  
burg und München

1971 Wissenschaftlicher Mitarbeiter, Insti-  
tut für Humangenetik, Universität Frei-  
burg  
1972 Promotion zum Dr. med.  
1973 Approbation als Arzt  
1978 Habilitation für das Fach Human-  
genetik  
1981 Apl. Professor, Universität Freiburg  
1984–1997 Ordinarius und Leiter, Depart-  
ment of Human Genetics Universität  
Nijmegen (NL)  
1987 Facharzt für klinische Genetik  
seit 1994 Direktor am MPI für molekulare  
Genetik, Berlin, Professor am Institut  
für Humangenetik der HUB  
2000–2002 Geschäftsführender Direktor  
am MPI für molekulare Genetik, Berlin

*Hauptarbeitsgebiete:*

Untersuchungen zur Struktur und Funk-  
tion des menschlichen Genoms; Aufklä-  
rung monogener und komplexer Erb-  
krankheiten, Schwerpunkt: erbliche For-  
men der geistigen Behinderung und  
verwandte neurologische Störungen; Ent-  
wicklung neuer Methoden zur Erkennung  
subtiler Genomveränderungen

*Mitgliedschaften und Ehrungen (Auswahl):*

Mitglied des Wissenschaftlichen Pro-  
grammkomitees und ab April 2003  
Council Member der Human Genome  
Organization (HUGO)  
Gründungsmitglied der Deutschen Gesell-  
schaft für Humangenetik  
Vize-Vorsitzender des Fachausschusses  
Theoretische Medizin der Deutschen  
Forschungsgemeinschaft  
bis 2000 Mitglied des Wissenschaftlichen  
Ausschusses des Gesundheitsforschungs-  
rates und bis 1998 ähnliche Funktion in  
den Niederlanden  
Mitglied der Niederländischen Akademie  
für Kunst und Wissenschaft

*Herausgebertätigkeit:*

seit 20 Jahren Editorial Board Member  
zahlreicher internationaler Zeitschriften

*Veröffentlichungen (Auswahl):*

- Opitz G/BBB syndrome, a defect of midline development, is due to mutations in a novel RING finger gene on Xp22. In: *Nature Genet.* 17 (1997), S. 285–291 (gem. mit N. A. Quaderi, S. Schweiger, K. Gaudenz, B. Franco, E. L. Rugarli, W. Berger, G. J. Feldman, M. Volta, G. Andolfi, S. Gilgenkrantz, R. W. Marion, R. C. M. Hennekam, J. M. Opitz, M. Muenke, A. Ballabio).
- Positional cloning of the gene for retinitis pigmentosa 2. In: *Nature Genet.* 19 (1998), S. 327–332 (gem. mit U. Schwahn, S. Lenzner, J. Dong, S. Feil, B. Hinzmann, G. V. Duijnhoven, R. Kirschner, M. Hemberger, A. A. B. Bergen, T. Rosenberg, A. J. L. G. Pinkers, R. Fundele, A. Rosenthal, F. P. M. Cremers, W. Berger).
- A new member of the IL-1 receptor family highly expressed in hippocampus and involved in X-linked mental retardation. In: *Nature Genetics* 23 (1999), S. 25–31 (gem. mit A. Carrie, L. Jun, T. Bienvenu, M.-C. Vinet, N. McDonnell, P. Couvert, R. Zemni, A. Cardona, G. van Buggenhout, S. Frints, B. Hamel, C. Moraine, T. Strom, G. R. Howell, A. Whittaker, M. T. Ross, A. Kahn, J.-P. Fryns, C. Beldjord, P. Marynen, J. Chelly).
- The Opitz syndrome gene product, MID1, associates with microtubules. In: *Proc. Natl. Acad. Sci. USA* 96 (1999), S. 2794–2799 (gem. mit S. Schweiger, J. Foerster, T. Lehmann, V. Suckow, Y. A. Muller, G. Walter, T. Davies, H. Porter, H. van Bokhoven, P. W. Lunt, P. Traub).
- Mutations in ARHGEF6, encoding a guanine nucleotide exchange factor for Rho GTPases, in patients with X-linked mental retardation. In: *Nature Genet.* 26 (2000), S. 247–250 (gem. mit K. Kutsche, H. Yntema, A. Brandt, I. Jantke, H. G. Nothwang, U. Orth, M. G. Boavida, D. David, J. Chelly, J. P. Fryns, C. Moraine, B. C. J. Hamel, H. van Bokhoven, A. Gal).
- A new gene involved in X-linked mental retardation identified by analysis of an X;2 balanced translocation. In: *Nature Genet.* 24 (2000), S. 167–170 (gem. mit R. Zemni, T. Bienvenu, M. C. Vinet, A. Sefiani, A. Carrie, P. Billuart, N. McDonnell, P. Couvert, F. Francis, P. Chafey, F. Fauchereau, G. Friocourt, V. D. Portes, A. Cardona, S. Frints, A. Meindl, O. Brandau, N. Ronce, C. Moraine, H. van Bokhoven, R. Sudbrak, A. Kahn, J. P. Fryns, C. Beldjord).
- UniGene cDNA array-based monitoring of transcriptome changes during mouse placental development. In: *Proc. Natl. Acad. Sci. USA* 98 (2001), S. 13126–13131 (gem. mit M. Hemberger, J. C. Cross, H. Lehrach, R. Fundele, H. Himmelbauer).
- Functional hemizygoty of PFAFH1B3 due to a PFAFH1B3-CLK2 fusion gene in a female with mental retardation, ataxia and atrophy of the brain. In: *Hum. Mol. Genet.* 10 (2001), S. 797–806 (gem. mit H. G. Nothwang, H. G. Kim, J. Aoki, M. Geisterfer, S. Kubart, R. D. Wegner, A. van Moers, L. K. Ashworth, T. Haaf, J. Bell, H. Arai, N. Tommerup, J. Wirth).
- X chromosome-specific cDNA arrays: identification of genes that escape from X-inactivation and other applications. In: *Human Molecular Genetics* 10 (2001), S. 77–83 (gem. mit R. Sudbrak, G. Wiczorek, U. A. Nuber, W. Mann, R. Kirchner, F. Erdogan, C. J. Brown, D. Wohrle, P. Sterk, V. M. Kalscheuer, W. Berger, H. Lehrach).
- MID1, mutated in Opitz syndrome, encodes a ubiquitin ligase that targets phosphatase 2A for degradation. In: *Nature Genetics* 29 (2001), S. 287–294 (gem. mit A. Trockenbacher, V. Suckow, J. Foerster, J. Winter, S. Krauss, R. Schneider, S. Schweiger).

FACL4, encoding fatty acid-CoA ligase 4, is mutated in nonspecific X-linked mental retardation. In: Nat. Genet. 4 (2002), S. 436–440 (gem. mit I. Meloni, M. Muscettola, M. Raynaud, I. Longo, M. Bruttini, M. P. Moizard, M. Gomot, J. Chelly, V. des Portes, J. P. Fryns, B. Magi, C. Bellan, N. Volpi, H. G. Yntema, S. E. Lewis, J. E. Schaffer, A. Renieri).



Prof. Dr. rer. nat.  
Matthias Scheffler  
geb. 25. Juni 1951 in Berlin

*Hauptfachrichtung:*  
Theoretische Festkörperphysik

*derzeitige berufliche Position:*  
Direktor am Fritz-Haber-Institut, Berlin

*Anschrift:*  
*dienstlich:*  
Fritz-Haber-Institut der Max-Planck-Gesellschaft  
Faradayweg 4–6, 14195 Berlin  
Tel.: 0 30/84 13 47 11  
Fax: 0 30/84 13 47 01  
e-mail: scheffler@fhi-berlin.mpg.de

*Ausbildung und beruflicher Werdegang:*  
1977 Diplom in Physik, Technische Universität (TU) Berlin, Fachbereich Physik  
1978 Promotion, TU Berlin, Fachbereich Physik  
1978–1988 Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Physikalisch-Technischen Bundesanstalt, Braunschweig

1984 Habilitation und Venia legendi, TU Berlin

seit 1988 Direktor am Fritz-Haber-Institut der Max-Planck-Gesellschaft, Berlin; Wissenschaftliches Mitglied der Max-Planck-Gesellschaft

*Hauptarbeitsgebiete:*

Theoretische Physik; Festkörperphysik; Elektronische Struktur und Dynamik von Festkörpern, Oberflächen und Defekten; Dichtefunktionaltheorie

*Mitgliedschaften und Ehrungen (Auswahl):*

seit 1989 Honorarprofessor für Theoretische Physik an der Technischen Universität Berlin, Fachbereich Physik

1996–2000 Mitglied (Vize-Vorsitzender) des Wissenschaftlichen Beirates des Instituts für Halbleiterphysik, Frankfurt (Oder)

seit 1998 Fellow der American Physical Society

2001 Max-Planck-Forschungspreis für Internationale Kooperation

seit 2001 Honorarprofessor für Theoretische Physik an der Freien Universität Berlin, Fachbereich Physik

seit 2002 Mitglied des Wissenschaftlichen Beirates Magnus-Haus Berlin

*Herausgebertätigkeit:*

1996–2001 Mitglied des Editorial Board von Physical Review Letters

*Veröffentlichungen (Auswahl):*

(Hg.): Proc. 23rd International Conference on the Physics of Semiconductors (ICPS-23). World Scientific, Singapore 1996, 4 Bände, S. 1–3450 (gem. mit R. Zimmermann).

Ab initio quantum and molecular dynamics of the dissociative adsorption of hydrogen on Pd(100). In: Phys. Rev. B 57 (1998), S. 2493–2506 (gem. mit A. Groß).

Influence of surface stress on the equilibrium shape of strained quantum dots. In: Phys. Rev. B 58 (1998), S. 4566–4571 (gem. mit N. Moll, E. Pehlke).

(Hg.): Electronic Structure. In: Handbook of Surface Science, Vol. 2. Elsevier Science, Amsterdam 2000, S. 1–1058 (gem. mit K. Horn).

Surface Knowledge: Toward a Predictive Theory of Materials. In: Computing in Science & Engineering 3 (2001) 6, S. 16–25 (gem. mit P. Kratzer).

Catalysis and corrosion: the theoretical surface-science context. In: Surf. Sci. 500 (2002), S. 368–394 (gem. mit C. Stampfl, M. V. Ganduglia-Pirovano, K. Reuter).

First-principles atomistic thermodynamics for oxidation catalysis: Surface phase diagrams and catalytically interesting regions. In: Phys. Rev. Lett. 90 (2003), 046103 (gem. mit K. Reuter).



Prof. Dr. rer. nat.  
Wolfgang Schnick  
geb. 23. November 1957 in Hannover

*Hauptfachrichtung:*  
Anorganische Chemie, Festkörperchemie

*derzeitige berufliche Position:*  
Ordinarius für Anorganische Festkörperchemie und Mitglied der Geschäftsführenden Leitung des Department Chemie an der Ludwig-Maximilians-Universität München

*Anschrift:*  
*dienstlich:*  
Ludwig-Maximilians-Universität  
München, Department Chemie  
Butenandtstraße 5–13 (D), 81377 München  
Tel.: 0 89/2 18 07 74 36 /-7 74 39  
Fax: 0 89/2 18 07 74 40  
e-mail: wolfgang.schnick@uni-muenchen.de  
*privat:*  
Am Würmufer 6, 82131 Gauting

*Ausbildung und beruflicher Werdegang:*  
1976–1983 Studium der Chemie an der Universität Hannover (Diplom 1983)  
1986 Promotion zum Dr. rer. nat., Universität Hannover  
1987–1988 Gastwissenschaftler am MPI für Festkörperforschung, Stuttgart  
1988–1993 Hochschulassistent, Universität Bonn  
1992 Habilitation, Universität Bonn  
1993–1998 C4-Professor für Anorganische Chemie, Universität Bayreuth  
seit 1998 C4-Professor für Anorganische Festkörperchemie, Ludwig-Maximilians-Universität München

*Hauptarbeitsgebiete:*  
Anorganische Festkörperchemie und Materialchemie; Entwicklung neuer Verbindungsklassen mit nutzbringenden Materialeigenschaften, wie Hochtemperaturstabilität, besondere chemische, mechanische oder physikalische Widerstandsfähigkeit, spezielle optische Eigenschaften (NLO, Frequenzverdopplung, Phosphoreszenz) oder besondere Funktionen wie Fähigkeit zur Ionenleitung, Ionenaustausch oder hohe Wärmeleitfähigkeit; Aufdeckung der engen Wechselbeziehung zwischen Struktur und Eigenschaften fester Materialien; Fortentwicklung synthetischer Verfahren (Hochtemperatur- und Hochdruck-Synthesen, Precursor-Synthesen)

*Mitgliedschaften und Ehrungen (Auswahl):*  
1989 Bennisgen-Foerder-Preis, Nordrhein-Westfalen  
1992 Dozentenstipendium des Fonds der Chemischen Industrie  
1992 Akademie-Preis Chemie der Göttinger Akademie der Wissenschaften  
1994 Otto-Klung-Preis der Freien Universität Berlin  
1996 Förderpreis im Gottfried-Wilhelm-Leibniz-Programm der DFG  
1999 Steinhofer-Preis der Universität Freiburg

- Berufenes Mitglied im Arbeitsausschuß Zeolithe der DECHEMA
- Mitglied der Nominierungskommissionen für den Carl-Duisberg-Gedächtnispreis der Gesellschaft Deutscher Chemiker (GDCh) und für den Gottfried-Wilhelm-Leibniz-Preis der DFG
- Gewählter Fachgutachter Anorganische Chemie der DFG
- Veröffentlichungen (Auswahl):*
- Zn<sub>7</sub>[P<sub>12</sub>N<sub>24</sub>]Cl<sub>2</sub> – ein Sodalith mit einem Phosphor-Stickstoff-Grundgerüst. In: *Angew. Chem.* 104 (1992), S. 208; *Angew. Chem. Int. Ed. Engl.* 31 (1992), S. 213 (gem. mit J. Lücke).
- Nitridosilicates – a Significant Extension of Silicate Chemistry. In: *Chem. Eur. J.* 3 (1997), S. 679 (gem. mit H. Huppertz).
- Synthese und Kristallstruktur von Phosphor(V)-nitrid  $\alpha$ -P<sub>3</sub>N<sub>5</sub>. In: *Angew. Chem.* 109 (1997), S. 1938; *Angew. Chem. Int. Ed. Engl.* 36 (1997), S. 1873 (gem. mit S. Horstmann, E. Irran).
- Ba<sub>2</sub>Nd<sub>7</sub>Si<sub>11</sub>N<sub>23</sub> – ein Nitridosilicat mit zeolithartiger Si-N-Gerüststruktur. In: *Angew. Chem.* 109 (1997), S. 2765; *Angew. Chem. Int. Ed. Engl.* 36 (1997), S. 2651 (gem. mit H. Huppertz).
- Ce<sub>4</sub>[Si<sub>4</sub>O<sub>4</sub>N<sub>6</sub>]O – a Hyperbolically Layered Oxonitridosilicate Oxide with an Ordered Distribution of Oxygen and Nitrogen. In: *Chem. Eur. J.* 6 (2000), S. 2714 (gem. mit E. Irran, K. Köllisch, S. Leoni, R. Nesper, P. F. Henry, M. T. Weller).
- Luminescence in Eu<sup>2+</sup>-doped Ba<sub>2</sub>Si<sub>5</sub>N<sub>8</sub>: Fluorescence, Thermoluminescence, and Upconversion. In: *J. Phys. Chem. Solids* 61 (2000), S. 2001 (gem. mit H. A. Höpfe, H. Lutz, P. Morys, A. Seilmeier).
- Orthonitridoborate Ions [BN<sub>3</sub>]<sup>6-</sup> in Oxonitridosilicate Cages: Synthesis, Crystal Structure, and Magnetic Properties of Ba<sub>4</sub>Pr<sub>7</sub>[Si<sub>12</sub>N<sub>23</sub>O][BN<sub>3</sub>], Ba<sub>4</sub>Nd<sub>7</sub>[Si<sub>12</sub>N<sub>23</sub>O][BN<sub>3</sub>], and Ba<sub>4</sub>Sm<sub>7</sub>[Si<sub>12</sub>N<sub>23</sub>O][BN<sub>3</sub>]. In: *Chem. Eur. J.* 7 (2001), S. 2791 (gem. mit M. Orth, R.-D. Hoffmann, R. Pöttgen).
- Synthese von  $\gamma$ -P<sub>3</sub>N<sub>5</sub> bei 11 GPa und 1500 °C in einer Multi-Anvil-Apparatur: Ein binäres Phosphor(V)-nitrid mit einer Raumnetzstruktur aus PN<sub>4</sub>-Tetraedern und tetragonalen PN<sub>3</sub>-Pyramiden. In: *Angew. Chem.* 113 (2001), S. 2713; *Angew. Chem. Int. Ed.* 40 (2001), S. 2643 (gem. mit K. Landskron, H. Huppertz, J. Senker).
- High-Temperature Synthesis, Crystal Structure, Optical Properties, and Magnetism of the Carbidonitridosilicates Ho<sub>2</sub>[Si<sub>4</sub>N<sub>6</sub>C] and Tb<sub>2</sub>[Si<sub>4</sub>N<sub>6</sub>C]. In: *J. Mater. Chem.* 11 (2001), S. 3300 (gem. mit H. Höpfe, G. Kotzyba, R. Pöttgen).
- Transformation of Ammonium Dicyanamide into Dicyandiamide in the Solid. In: *Inorg. Chem.* 41 (2002), S. 4849 (gem. mit B. Jürgens, H. A. Höpfe, E. Irran).





Priv.-Doz. Dr.  
Anna M. Wobus  
geb. 17. Dezember 1945 in Bad Elster

*Hauptfachrichtung:*  
Zellbiologie, Stammzellforschung

*derzeitige berufliche Position:*  
Leiterin der Arbeitsgruppe In Vitro-Differenzierung am Institut für Pflanzen-genetik und Kulturpflanzenforschung (IPK) Gatersleben

*Anschrift:*  
*dienstlich:*  
Institut für Pflanzengenetik und Kulturpflanzenforschung Gatersleben  
Corrensstraße 3, 06466 Gatersleben  
Tel.: 03 94 82/52 56  
Fax: 03 94 82/54 81  
e-mail: wobusam@ipk-gatersleben.de  
*privat:*  
Liebigweg 7, 06466 Gatersleben  
Tel.: 03 94 82/7 15 34

*Ausbildung und beruflicher Werdegang:*  
1964–1969 Studium der Biologie an der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald, Diplom 1969  
1969–1991 Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Genetik und Kulturpflanzenforschung Gatersleben, Akademie der Wissenschaften der DDR  
Promotion zur Dr. rer. nat. an der Martin-Luther-Universität (MLU) Halle-Wittenberg  
ab 1992 Leiterin der Arbeitsgruppe In Vitro-Differenzierung am neugegründeten Institut für Pflanzengenetik und Kulturpflanzenforschung Gatersleben, Institut der Wissenschaftsgemeinschaft Gottfried Wilhelm Leibniz (WGL)  
1997 Habilitation und Lehrbefugnis für das Fach Zellbiologie an der Medizinischen Fakultät der MLU Halle-Wittenberg

*Hauptarbeitsgebiete:*  
Analyse der Regulation der Differenzierung embryonaler Stammzellen in vitro; Vergleichende Untersuchungen zur Proliferation und Differenzierung embryonaler Stammzellen und somatischer Vorläuferzellen; In vitro-toxikologische Untersuchungen und Entwicklung von Ersatzsystemen zum Tierversuch

*Mitgliedschaften und Ehrungen (Auswahl):*  
1991 Hildegard-Doerenkamp-Gerard-Zbinden Research Award for Realistic Animal Protection (Schweiz)  
1991 Forschungspreis für Tierersatzversuche des Bundesministers für Gesundheit (mit G. Wallukat und J. Hescheler)  
1991–1997 Stellvertretende Vorsitzende der Deutschen Gesellschaft für Zell- und Gewebezüchtung (GZG) in der European Tissue Culture Society  
1999–2001 Vizepräsidentin der Deutschen Gesellschaft für Zellbiologie (DGZ)  
seit 1996 Council Member der European Tissue Culture Society (ETC)

- seit 1999 Mitglied der Arbeitsgruppe Humane embryonale Stammzellen der DFG
- 2001 Felix-Wankel-Tierschutz-Forschungspreis
- seit 2001 Mitglied der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina
- seit 2002 Mitglied der Zentralen Ethikkommission für Stammzellforschung (ZES)
- Veröffentlichungen (Auswahl):*
- Characterization of a pluripotent stem cell line derived from a mouse embryo. In: *Exp. Cell Res.* 152 (1984), S. 212–219 (gem. mit H. Holzhausen, P. Jäkel, J. Schöneich).
- Embryonic stem cells differentiate in vitro into cardiomyocytes representing sinusnodal, atrial and ventricular cell types. In: *Mech. Dev.* 44 (1993), S. 41–50 (gem. mit V. Maltsev, J. Rohwedel, J. Hescheler).
- Muscle cell differentiation of embryonic stem cells reflects myogenesis in vivo: Developmentally regulated expression of myogenic determination genes and functional expression of ionic currents. In: *Dev. Biol.* 164 (1994), S. 87–101 (gem. mit J. Rohwedel, V. Maltsev, E. Bober, H.-H. Arnold, J. Hescheler).
- Differentiation of pluripotent embryonic stem (ES) cells into the neuronal lineage gives rise to mature inhibitory and excitatory neurons. In: *Mech. Dev.* 53 (1995), S. 275–287 (gem. mit C. Strübing, G. Ahnert-Hilger, Jin Shan, B. Wiedenmann, J. Hescheler).
- Differentiation and integrity of cardiac muscle cells are impaired in the absence of  $\beta_1$  integrin. In: *J. Cell Sci.* 109 (1996), S. 2989–2999 (gem. mit R. Fässler, J. Rohwedel, V. Maltsev, W. Bloch, S. Lentini, K. Guan, D. Gullberg, J. Hescheler, K. Addicks).
- From totipotent embryonic stem cells to spontaneously contracting smooth muscle cells: a retinoic acid db-cAMP in vitro differentiation model. In: *FASEB J.* 11 (1997), S. 905–915 (gem. mit M. Drab, H. Haller, R. Bychkov, B. Erdmann, C. Lindschau, H. Haase, I. Morano, F. C. Luft).
- Loss of  $\beta_1$  integrin function results in a retardation of myogenic, but an acceleration of neuronal differentiation of embryonic stem cells in vitro. In: *Dev. Biol.* 201 (1998), S. 167–184 (gem. mit J. Rohwedel, K. Guan, W. Zuschmitter, S. Jin, G. Ahnert-Hilger, R. Fässler, D. Fürst).
- Differentiation of embryonic stem cell-derived dopaminergic neurons is enhanced by survival-promoting factors. In: *Mech. Dev.* 105 (2001), S. 93–104 (gem. mit A. Rolletschek, H. Chang, K. Guan, J. Czyz, M. Meyer).
- Expression of Pax4 in embryonic stem cells promotes differentiation of nestin-positive progenitor and insulin-producing cells. In: *Proc. Natl. Acad. Sci.* 100 (2003), S. 998–1003 (gem. mit P. Blyszczuk, J. Czyz, G. Kania, M. Wagner, U. Roll, L. St-Onge).



Prof. Dr.-Ing.  
Johann-Dietrich Wörner  
geb. 18. Juli 1954 in Kassel

*Hauptfachrichtung:*  
Bauingenieurwesen

*derzeitige berufliche Position:*  
Präsident der Technischen Universität  
Darmstadt

*Anschrift:*  
*dienstlich:*  
Technische Universität Darmstadt  
Karolinenplatz 5, 64289 Darmstadt  
Tel.: 0 61 51/16 21 20  
Fax: 0 61 51/16 68 08  
e-mail: praesident@tu-darmstadt.de

*privat:*  
Gerhart-Hauptmann-Straße 12,  
64291 Darmstadt  
Tel.: 0 61 51/37 33 30  
Fax: 0 61 51/37 44 83

*Ausbildung und beruflicher Werdegang:*  
1973–1975 Technische Universität Berlin

1975–1979 Technische Hochschule Darmstadt (THD)  
1979–1990 Mitarbeiter im Ingenieurbüro König & Heunisch, Frankfurt  
1982–1983 Forschungsaufenthalt in Japan  
1985 Promotion an der THD  
1988 Erhalt des Preises der Vereinigung von Freunden der THD für ‚hervorragende wissenschaftliche Leistungen‘  
1990 Vorsitzender des Wissenschaftsbeirats des Instituts für Konstruktiven Glasbau, Gelsenkirchen  
1990 Berufung an die THD, Professur (C3), Fachgebiet Massivbau, Leiter der Prüf- und Versuchsanstalt  
1992–1994 Dekan des Fachbereichs Bauingenieurwesen  
1993 Technischer Leiter des Instituts für Konstruktiven Glasbau  
1994 Gründung des Ingenieurbüros Wörner und Partner  
1994 Ernennung zum Prüflingenieur für Baustatik  
1995 Professur (C4) für Statik an der THD  
1995–2001 Präsident der THD  
seit 2001 Präsident der Technischen Universität Darmstadt

*Hauptarbeitsgebiete:*  
Sicherheitstheorie im Bauwesen; Neue Materialien; Baudynamik; Umgang mit wassergefährdenden Stoffen

*Mitgliedschaften und Ehrungen (Auswahl):*  
1998 Verleihung der Ehrendoktorwürde der State University New York  
1999 Verleihung der Ehrendoktorwürde der Technischen Universität Moldawien  
2000 Verleihung der Ehrendoktorwürde der Technischen Universität Bukarest  
2000 Verleihung der Ehrendoktorwürde der Universität St. Petersburg für Wirtschaft und Finanzen  
2000 Ernennung zum Mitglied des Hochschulrates der École Centrale Paris  
2001 Wahl zum Vizepräsidenten des europäischen Universitätsnetzwerkes TIME

2002 Wahl zum Mitglied der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina (Sektion Technikwissenschaften)

*Veröffentlichungen (Auswahl):*

Dissertation: Ein Beitrag zur realistischen Beschreibung der Komponenten-Bauwerk-Wechselwirkung bei Erdbeben, 1985.

Interaktion zwischen Maschinenkomponenten und Bauteilen aus Stahlbeton, Forschungskolloquium DAfStb, Mitteilungen aus dem Institut für Massivbau, Darmstadt, Ernst & Sohn, 1986.

Experimental Investigations of Polyacrylonitrile Fibre Reinforced Concrete, Darmstadt Concrete Vol. 2, 1987 (gem. mit S. Karl).

Pseudo-Dynamic-Testing of Typical Anchor Devices, Darmstadt Concrete Vol. 3, 1988 (gem. mit S. Tang).

Betonbau beim Umgang mit wassergefährdenden Stoffen, Heft 416, Berlin: DAfStb, 1991 (gem. mit et al.).

Object-oriented Modelling for Concrete Structures Computing in Civil and Engineering, Fifth International Conference, Los Angeles 1993 (gem. mit J. Reymendt).

Dübelverankerungen in hochfestem Beton in Zusammenhang mit bruchmechanischen Kenngrößen. In: Bauingenieur 69 (1994) 4, S. 151–156 (gem. mit R. Zeitler).

Grundlegende Überlegungen zur Bemessung bei metallfreier Bewehrung, IBK, 1995.

Dynamic effects due to demolition of a cooling tower, International Symposium on Natural Draught Cooling Towers, IASS-UNI KL, Kaiserslautern, 1996.

Akkreditierung – freiwilliger Akt der Hochschule. In: Forschung & Lehre 10/00, Bonn 2000, S. 510–511.

Konstruktiver Glasbau, Betonkalender, Berlin: Ernst & Sohn, 2001.

Glasbau, Handbuch für Bauingenieure, Springer 2002.



Univ.-Prof. Dr.  
Anton Zeilinger  
geb. 20. Mai 1945, Ried/Innkreis (Österreich)

*Hauptfachrichtung:*

Experimentelle Quantenphysik

*derzeitige berufliche Position:*

Institutsvorstand, ordentlicher Professor für Experimentalphysik

*Anschrift:*

*dienstlich:*

Universität Wien, Institut für Experimentalphysik

Boltzmannngasse 5, A-1090 Wien

Tel.: 00 43/1/4 27 75 12 01

Fax: 00 43/1/42 77 95 12

e-mail: anton.zeilinger@univie.ac.at

Internet:

www.quantum.univie.ac.at/zeilinger/

*Ausbildung und beruflicher Werdegang:*

1963–1971 Studium der Physik und Mathematik, Universität Wien

1971 Dr. phil. Universität Wien, Dissertation bei Prof. H. Rauch

- 1972–1981 Universitätsassistent, Atom-  
institut Wien (bei Prof. H. Rauch)
- 1974–1989 Guest Researcher, Institut  
Laue-Langevin in Grenoble, France
- 1979 Habilitation in Neutronen- und  
Festkörperphysik, Technische Universi-  
tät Wien
- 1977–1978 Fulbright Fellow in den USA,  
Research Associate am Massachusetts  
Institute of Technologie (MIT) bei  
Professor C. G. Shull (Nobelpreisträger  
1994)
- 1981–1983 Associate Professor of Physics  
am MIT, USA
- 1983–1990 Außerordentlicher Universitäts-  
professor, Technische Universität Wien
- 1984 Visiting Professor, University of  
Melbourne, Australien
- 1986–1989 Adjunct Full Professor, Hamp-  
shire College, Amherst, USA
- 1988–1989 Universitätsprofessor (C4),  
Lehrstuhlvertretung Technische Uni-  
versität München
- 1990–1999 Ordentlicher Universitäts-  
professor für Experimentalphysik, Inns-  
bruck
- 1995 Chaire Internationale, Collège de  
France, Paris
- 1998 Visiting Research Fellow, Merton  
College, Oxford University
- seit 1998 Ordentlicher Universitätspro-  
fessor für Experimentalphysik an der  
Universität Wien

*Hauptarbeitsgebiete:*

Fundamentale Untersuchungen zur Quan-  
tenphysik; Tests der Quantenmechanik;  
Quanteninformation und Quantenkommunikation

*Mitgliedschaften und Ehrungen (Auswahl):*

- 1998 Ordentliches Mitglied der Öster-  
reichischen Akademie der Wissen-  
schaften
- 1999 Fellow of the American Physical  
Society
- 2000 Mitglied im Orden Pour le mérite für  
Wissenschaften und Künste

- 2000 Forschungspreis der Alexander von  
Humboldt-Stiftung
- 2000 Wissenschaftspreis der Stadt Wien
- 2001 Ehrenzeichen für Wissenschaft und  
Kunst der Republik Österreich

*Veröffentlichungen (Auswahl):*

- (Hg.): New Techniques and Ideas in  
Quantum Measurement Theory (An-  
nals of the New York Academy of Sci-  
ences, Vol 480), New York Academy of  
Sciences 1987 (gem. mit D. M. Green-  
berger).
- Experimental Quantum Teleportation. In:  
Nature 390 (1997), S. 575–579 (gem.  
mit D. Bouwmeester, J.-W. Pan, K.  
Mattle, M. Eibl, H. Weinfurter).
- (Hg.): Epistemological and Experimental  
Perspectives on Quantum Physics  
(Vienna Circle Institute Yearbook,  
Volume 7), Kluwer Academic Pub-  
lishers 1999 (gem. mit D. M. Green-  
berger, W. L. Reiter).
- Wave-particle duality of C60 molecules.  
In: Nature 401 (1999), S. 680–682 (gem.  
mit M. Arndt, O. Nairz, J. Voss-  
Andreae, C. Keller, G. van der Zouw).
- The Physics of Quantum Information.  
Quantum Cryptography, Quantum Te-  
leportation, Quantum Computation,  
Springer 2000 (gem. mit D. Bouw-  
meester, A. Ekert).
- (Hg.): Quantum Computation and Quan-  
tum Information Theory. Reprint  
Volume with Introductory Notes for  
ISI TMR Network School, World  
Scientific Publishing 2001 (gem. mit C.  
Macchiavello, G. M. Palma).
- Quantum Information. An Introduction to  
Basic Theoretical Concepts and Experi-  
ments. Springer Tracts in Modern  
Physics, Volume 173, Springer 2001  
(gem. mit G. Alber, T. Beth, M. Horo-  
decki, P. Horodecki, R. Horodecki, M.  
Rötteler, H. Weinfurter, R. Werner).
- (Hg.): Quantum [Un]speakables, From  
Bell to Quantum Information, Springer  
2002 (gem. mit R. A. Bertlmann).

Experimental realization of freely propagating teleported qubits. In: Nature 421 (2003), S. 721–725 (gem. mit J.-W. Pan, S. Gasparoni, M. Aspelmeyer, T. Jennewein).

Einsteins Schleier. Die neue Welt der Quantenphysik, Beck Verlag, erscheint im März 2003.



Prof. Dr.  
Günter M. Ziegler  
geb. 19. Mai 1963 in München

*Hauptfachrichtung:*  
Mathematik

*derzeitige berufliche Position:*  
Professor für Mathematik an der  
Technischen Universität Berlin

*Anschrift:*  
*dienstlich:*  
Technische Universität Berlin, Fakultät II,  
Institut für Mathematik, MA 6-2  
Straße des 17. Juni 136, 10623 Berlin  
Tel.: 0 30/31 42 57 30/-2 33 54  
Fax: 0 30/31 42 12 69  
e-mail: ziegler@math.tu-berlin.de  
Internet: www.math.tu-berlin.de/~ziegler  
*privat:*  
Dreysestraße 16, 10559 Berlin

*Ausbildung und beruflicher Werdegang:*  
1981–1984 Studium der Mathematik und  
Physik an der Ludwig-Maximilians-  
Universität München

1984–1987 Mathematik-Studium am Massachusetts Institute of Technology (MIT), Cambridge MA  
 1987 Doctor of Philosophy (Dr. rer. nat.) am MIT  
 1987–1991 Universität Augsburg, Assistent bei Prof. Martin Grötschel  
 1991–1992 Forschungsjahr „Combinatorics“ am Institut Mittag-Leffler, Djursholm, Schweden  
 1992–1994 Leiter (mit Prof. M. Grötschel) der Abteilung Kombinatorische Optimierung am Konrad-Zuse-Zentrum für Informationstechnik Berlin (ZIB Berlin)  
 1992 Habilitation an der Technischen Universität Berlin (TU)  
 1992–1994 Privatdozent an der TU Berlin  
 1993–2000 Dozent des DFG-Graduiertenkollegs „Algorithmische Diskrete Mathematik“  
 1995–1998 Professor (C3) an der TU Berlin für Diskrete Mathematik (unter besonderer Berücksichtigung computergestützter Methoden)  
 seit 1998 Professor (C4) an der TU Berlin  
 seit 2000 Dozent des Europäischen Graduiertenkollegs „Combinatorics, Geometry, and Computing“

*Hauptarbeitsgebiete:*

Geometrie; Diskrete Mathematik; topologische Methoden; lineare, ganzzahlige und kombinatorische Optimierung

*Mitgliedschaften und Ehrungen (Auswahl):*

1980, 1981 Bundessieger im Bundeswettbewerb Mathematik  
 1981 First Prize, Internationale Mathematik-Olympiade, Washington DC  
 1981–1986 Stipendiat der Studienstiftung des Deutschen Volkes  
 1982 Bundessieger Mathematik/Informatik im Wettbewerb Jugend forscht  
 1993 Literaturpreis der schwulen Buchläden für „Fragmente einer Legende“

1993 Gerhard-Hess-Forschungsförderpreis der DFG  
 1995–1998 Konrad-Zuse-Fellow am ZIB Berlin  
 1997–2000 Mitglied des Vorstands der Deutschen Mathematiker-Vereinigung (DMV)  
 2001 Gottfried Wilhelm Leibniz-Preis der DFG  
 2001 Visiting Miller Research Professorship, UC Berkeley

*Herausgeberrätigkeit:*

Herausgeber der „Mitteilungen der DMV“

*Veröffentlichungen (Auswahl):*

Proofs from the BOOK, Springer-Verlag, 1998/2001 (gem. mit M. Aigner); dt.: Das BUCH der Beweise, Springer-Verlag, 2002; mit Übersetzungen in sechs weitere Sprachen.  
 Lectures on Polytopes, Springer-Verlag, 1995/1998.  
 Combinatorial stratification of complex arrangements. In: J. Amer. Math. Soc. 5 (1992), S. 105–149 (gem. mit A. Björner).  
 Homotopy types of subspace arrangements via diagrams of spaces. In: Math. Annalen 295 (1993), S. 527–548 (gem. mit R. T. Zivaljevic).  
 Randomized simplex algorithms on Klee-Minty cubes. In: Combinatorica 18 (1998), S. 349–372 (gem. mit B. Gärtner, M. Henk).  
 Methoden der Kombinatorischen Geometrie „im Einsatz“. In: Mathematische Semesterberichte 46 (1999), S. 187–203.  
 Lectures on 0/1-polytopes. In: Kalai, G. & G. M. Ziegler (Hg.), Polytopes – Combinatorics and Computation, DMV Seminars, Vol. 29, Basel: Birkhäuser-Verlag, 2000, S. 1–41.  
 Generalized Kneser coloring theorems with combinatorial proofs. In: Inventiones math. 147 (2002), S. 671–691.

## Außerordentliche Mitglieder



Prof. Dr. rer. nat.  
Jost Heintzenberg  
geb. 27. November 1943 in Bad Kreuznach

*Hauptfachrichtung:*  
Meteorologie, Physik der Atmosphäre

*derzeitige berufliche Position:*  
Direktor des Leibniz-Instituts für Troposphärenforschung, Lehrstuhlinhaber für Physik der Atmosphäre der Universität Leipzig

*Anschrift:*  
*dienstlich:*  
Institut für Troposphärenforschung  
Permoserstraße 15, 04318 Leipzig  
Tel.: 03 41/2 35 32 10  
Fax: 03 41/2 35 21 41  
e-mail: jost@tropos.de

*Ausbildung und beruflicher Werdegang:*  
1963–1969 Studium der Meteorologie an der Johannes Gutenberg Universität Mainz

1969–1974 Promotion zum Dr. rer. nat. an der Johannes Gutenberg Universität Mainz  
1974–1975 Visiting scholar an der University of Washington, Seattle, WA, USA  
1975–1977 Wissenschaftlicher Mitarbeiter im SFB 73 an der Johannes Gutenberg Universität Mainz  
1977–1978 Gastforscher am Internationalen Meteorologischen Institut Stockholm  
1979 Habilitation im Fach Meteorologie an der Universität Stockholm  
1983–1993 Assistenzprofessur in Chemischer und Physikalischer Meteorologie an der Universität Stockholm  
1983–1985 Direktor (Prefekt) des Meteorologischen Instituts der Universität Stockholm  
1992 Ruf auf eine Professur in Physik der Atmosphäre an der Universität Leipzig  
seit 1993 C4-Professur an der Universität Leipzig, Direktor des Instituts für Troposphärenforschung, Leitung der Abteilung Physikalische Prozesse

*Hauptarbeitsgebiete:*  
Physik und Chemie von Aerosolen und Wolken

*Mitgliedschaften und Ehrungen (Auswahl):*  
1980 Ivar Bendixson Stipendium für Dozenten der Universität Stockholm  
1990, 2000 Fellowships der Japanischen Industrie- und Wissenschaftsförderungsorganisation (JISTEC)  
1992 Aerosolforscher des Jahres der Skandinavischen Gesellschaft für Aerosolforschung  
seit 1996 Ordentliches Mitglied der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig  
1996–2000 Mitglied des Steering Committees des International Global Atmospheric Chemistry Programs



1996–2002 Nationales Komitee für  
Forschung auf dem Gebiet globaler  
Umweltveränderungen der Deutschen  
Forschungsgemeinschaft

*Herausgebertätigkeit:*

1999–2001 Mitherausgeber der Zeitschrift  
Geophysical Research Letters der Ame-  
rican Geophysical Union

*Veröffentlichungen (Auswahl):*

Particle size distribution and optical pro-  
perties of Arctic haze. In: Tellus 32  
(1980), S. 251–260.

Fine particles in the global troposphere. In:  
Tellus 41B (1989), S. 149–160.

The connection between hygroscopic and  
optical particle properties in the  
atmospheric aerosol. In: Geophys. Res.  
Lett. 28 (2001), S. 3649–3651 (gem. mit  
A. Maßling, W. Birmili).

Sulfate cooling effect on climate through  
in-cloud oxidation of anthropogenic  
 $\text{SO}_2$ . In: Science 258 (1992), S. 117–120  
(gem. mit J. Lelieveld).

In-situ sampling of clouds with a droplet  
to aerosol converter. In: Geophys. Res.  
Lett. 12 (1985), S. 121–124 (gem. mit  
J. A. Ogren, R. J. Charlson).



Prof. Dr.  
Gerhard Huisken  
geb. 20. Mai 1958 in Hamburg

*Hauptfachrichtung:*  
Mathematik

*derzeitige berufliche Position:*  
Direktor am MPI für Gravitationsphysik

*Anschrift:*

*dienstlich:*

Max-Planck-Institut für Gravitations-  
physik

Albert-Einstein-Institut

Am Mühlenberg 1, 14476 Golm

Tel.: 03 31/5 67 72 24

Fax: 03 31/5 67 72 98

e-mail: huisken@aei.mpg.de

*Ausbildung und beruflicher Werdegang:*

1982 Diplomprüfung Mathematik, Heidel-  
berg

1983 Promotion, Heidelberg

1983–1984 Postdoctoral Fellow am Centre  
for Mathematical Analysis, Australian  
National University (ANU), Canberra

1985 Wissenschaftlicher Mitarbeiter, Universität Heidelberg  
 1986 Habilitation an der Universität Heidelberg  
 1986 Visiting Professor am Department of Mathematics, University of California, San Diego  
 1986 Lecturer am Department of Mathematics, ANU, Canberra  
 1989 Ernennung zum Senior Lecturer  
 1991 Ernennung zum Reader  
 1992–2002 Professor, Universität Tübingen  
 1999–2000 Visiting Professor, Princeton University  
 seit 2002 Direktor am Max-Planck-Institut in Gölml

*Hauptarbeitsgebiete:*

Analysis, Differentialgeometrie, Allgemeine Relativitätstheorie

*Mitgliedschaften und Ehrungen (Auswahl):*

1991 Medal of the Australian Mathematical Society  
 1998 Invited Lecture, International Congress of Mathematics  
 2000 Plenary Lecture, International Congress Mathematical Physics, London  
 2000 Mitglied der Heidelberger Akademie der Wissenschaften  
 2002 Gauß-Vorlesung der Deutschen Mathematiker Vereinigung, Leipzig  
 2003 Leibniz-Preis der Deutschen Forschungsgemeinschaft

*Veröffentlichungen (Auswahl):*

Flow by mean curvature of convex surfaces into spheres. In: Journal of Differential Geometry 20 (1984), S. 237–266.  
 Asymptotic behaviour for singularities of mean curvature flow. In: Journal Differential Geometry 31 (1990), S. 285–299.  
 Interior estimates for hypersurfaces moving by mean curvature. In: Inventiones Math. 105 (1991), S. 547–569 (gem. mit K. Ecker).  
 Mean curvature evolution of entire graphs. In: Annals of Mathematics 130 (1989), S. 453–471 (gem. mit K. Ecker).  
 Definition of center mass for isolated physical systems and unique foliations by stable spheres with constant mean curvature. In: Inventiones Math. 124 (1996), S. 281–311 (gem. mit S. T. Yau).  
 Inverse mean curvature flow and the Riemannian Penrose Inequality. In: Journal Differential Geometry 59 (2001), S. 353–437 (gem. mit T. Ilmanen).  
 The Riemannian Penrose inequality. In: Internat. Math. Research Notices 20 (1997), S. 1045–1058 (gem. mit T. Ilmanen).  
 Mean curvature flow singularities for mean convex surfaces. In: Calc. Var. 8 (1999), S. 1–14 (gem. mit C. Sinestrari).  
 Convexity estimates for mean curvature flow and singularities of mean convex surfaces. In: Acta Mathematica 183 (1999) 1, S. 45–70 (gem. mit C. Sinestrari).

## Rat

Der Rat bildet die institutionelle Mitte der Akademie und wird vom Präsidenten geleitet. Im Zentrum seiner Aufgaben steht die wissenschaftliche Arbeit der Akademie. Er besteht aus den fünfzehn Mitgliedern des Vorstandes und dem Generalsekretär (mit beratender Stimme), aus fünfzehn weiteren wissenschaftlichen Mitgliedern, aus den Sprechern der interdisziplinären Arbeitsgruppen und Initiativen sowie aus drei für die Langzeitvorhaben verantwortlichen Kommissionsvorsitzenden. Die Aufgaben des Rates sind:

- Festlegung des Arbeitsprogramms der Akademie
- Entscheidung über die Bildung, Verlängerung und Beendigung von Arbeitsgruppen und deren Organisation
- Entscheidung über die Bildung, Verlängerung und Beendigung von Langzeitvorhaben und deren Organisation
- Einsetzung eines Ausschusses für Langzeitvorhaben
- Vorschläge für die Zuwahl neuer Mitglieder und deren Wahl in erster Lesung
- Entscheidung über die Stiftung und Auslobung von Preisen und Stipendien
- Beratung des Haushalts

### *Mitglieder des Rates*

Martin Aigner, Mitchell Ash, Axel Börsch-Supan, Horst Bredekamp, Gerhard Ertl, Etienne François, Bärbel Friedrich, Beatrice Fromm (mit beratender Stimme), Volker Gerhardt, Carl-Friedrich Gethmann, Martin Grötschel, Bernd Hillemeier, Hasso Hofmann, Ferdinand Hucho, Reinhard Hüttl, Stefan H. E. Kaufmann, Wolfgang Klein, Jürgen Kocka, Peter Költzsch, Reinhard Kurth, Klaus Lucas, Christoph Marksches, Randolph Menzel, Jürgen Mittelstraß, Herfried Münkler, Klaus Petermann, Klaus Pinkau, Martin Quack, Hans-Jörg Rheinberger, Gerhard Roth, Joachim Sauer, Robert Schlögl, Eberhard Schmidt-Aßmann, Helmut Schwarz, Bernd Seidensticker, Dieter Simon (Vorsitzender), Jürgen Trabant, Wilhelm Voßkamp, Peter Weingart, Conrad Wiedemann, Christine Windbichler

Sprecher/-in der wissenschaftlichen Mitarbeiter/-innen  
Jürgen Herres, Bärbel Holtz (mit beratender Stimme)

## Ausschuß Akademievorhaben

Der Ausschuß Akademievorhaben ist aus Mitgliedern aller Klassen zusammengesetzt. Ihm obliegen die Entscheidungsvorbereitung zur Einrichtung, Verlängerung und Beendigung von Langzeitvorhaben sowie die inhaltliche und organisatorische Ausgestaltung der Leitungsverantwortung und des Betreuungssystems für die Langzeitvorhaben.

### *Mitglieder des Ausschusses Akademievorhaben*

Volker Gerhardt (Vorsitzender), Siegfried Großmann, Michael Hecker, Jürgen Kocka, Klaus Lucas, Christoph Marksches, Peter Moraw, Herfried Münkler, Bernd Seidensticker, Conrad Wiedemann

Sprecherin der wissenschaftlichen Mitarbeiter/-innen  
Bärbel Holtz (mit beratender Stimme)

# Interdisziplinäre Arbeitsgruppen

## Arbeitsgruppe *Gemeinwohl und Gemeinsinn*

*Sprecher:* Prof. Dr. Herfried Münkler

*Mitglieder:*

Prof. Dr. Hasso Hofmann, Prof. Dr. Hans Joas, Prof. Dr. Christian Meier,  
Prof. Dr. Friedhelm Neidhardt, Prof. Dr. Conrad Wiedemann

*Wissenschaftliche Mitarbeiter:*

Dr. Harald Bluhm, Dr. Karsten Fischer

*Ansprechpartner:*

Prof. Dr. Herfried Münkler

*Adresse:* Humboldt-Universität zu Berlin, Institut für Sozialwissenschaften  
Unter den Linden 6, 10099 Berlin

*Telefon:* 0 30/20 93 14 24, *Fax:* 0 30/20 93 13 24

*e-mail:* herfried.muenkler@rz.hu-berlin.de

Dr. Wolf-Hagen Krauth

*Adresse:* Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften  
Jägerstraße 22/23, 10117 Berlin

*Telefon:* 0 30/20 37 06 05, *Fax:* 0 30/20 37 04 44

*e-mail:* krauth@bbaw.de

## Arbeitsgruppe *Sprache des Rechts. Vermitteln, Verstehen, Verwechseln*

*Sprecher:* Prof. Dr. Wolfgang Klein

*Stellvertretender Sprecher:* Prof. Dr. Rainer Dietrich (Berlin)

*Mitglieder:*

Prof. Dr. Manfred Bierwisch, Prof. Dr. Dieter Simon, Prof. Dr. Christine Wind-  
bichler

*Wissenschaftliche und wissenschaftlich-technische Mitarbeiter:*

Dr. Angelika Becker, Rechtsanwalt Kent D. Lerch, Zsuzsa Parádi, Franziska Witzmann

*Ansprechpartner:*

Prof. Dr. Wolfgang Klein

*Adresse:* Max-Planck-Institut für Psycholinguistik

Postfach 11 42, 47552 Kranenburg/Niederrhein

*Telefon:* 00 31/24/3 52 14 54, *Fax:* 00 31/24/3 52 12 13

*e-mail:* klein@mpi.nl

Dr. Angelika Becker, Rechtsanwalt Kent D. Lerch

*Adresse:* Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften

Jägerstraße 22/23, 10117 Berlin

*Telefon:* 0 30/20 37 02 98/-5 80, *Fax:* 0 30/20 37 04 44

*e-mail:* abecker@bbaw.de, lerch@bbaw.de

Arbeitsgruppe *Gesundheitsstandards*

*Sprecher:* Prof. Dr. Carl Friedrich Gethmann

*Mitglieder:*

Prof. Dr. Wolfgang Gerok, Prof. Dr. Hanfried Helmchen,

Prof. Dr. Klaus-Dirk Henke (Berlin), Prof. Dr. Jürgen Mittelstraß,

Prof. Dr. Peter Neuhaus (Berlin), Prof. Dr. Jens Reich,

Prof. Dr. Eberhard Schmidt-Aßmann, Prof. Dr. Günter Stock,

Prof. Dr. Jochen Taupitz (Mannheim)

*Wissenschaftliche Mitarbeiterin:*

Drs. (NL) Jeantine Lunshof

*Ansprechpartner:*

Prof. Dr. Carl Friedrich Gethmann

*Adresse:* Europäische Akademie zur Erforschung von Folgen wissenschaftlich-technischer Entwicklungen Bad Neuenahr-Ahrweiler GmbH

Wilhelmstraße 56, 53474 Bad Neuenahr-Ahrweiler

*Telefon:* 0 26 41/97 33 03, *Fax:* 0 26 41/97 33 20

*e-mail:* gethmann@uni-essen.de

Drs. (NL) Jeantine Lunshof

*Adresse:* Europäische Akademie zur Erforschung von Folgen wissenschaftlich-technischer Entwicklungen Bad Neuenahr-Ahrweiler GmbH  
Wilhelmstraße 56, 53474 Bad Neuenahr-Ahrweiler

*Telefon:* 0 26 41/97 33 07, *Fax:* 0 26 41/97 33 20

*e-mail:* jeantine.lunshof@dlr.de

*Arbeitsgruppe Digitales Wörterbuch  
der deutschen Sprache des 20. Jahrhunderts*

*Kuratorium:*

Hans Magnus Enzensberger, Wolfgang Frühwald, Gottfried Honnefelder,  
Wolf Lepenies, Christian Meier (Vorsitz), Johannes Rau,  
Richard von Weizsäcker, Dieter E. Zimmer

*Sprecher:* Prof. Dr. Wolfgang Klein

*Mitglieder:*

Prof. Dr. Manfred Bierwisch, Dr. Alexander Geyken (Berlin),  
Prof. Dr. Martin Grötschel, Dr. Wolf-Hagen Krauth (Berlin),  
Prof. Dr. Hartmut Schmidt (Mannheim), Prof. Dr. Dieter Simon

*Wissenschaftliche und wissenschaftlich-technische Mitarbeiter:*

Christiane Fritze M.A., Marie-Louise Geiseler M.A.,  
Dr. Alexander Geyken (Projektleiter), Gerald Neumann M.A.,  
Arnd Rattmann M.A., Ralf Wolz M.A.

*Ansprechpartner:*

Prof. Dr. Wolfgang Klein

*Adresse:*

Max-Planck-Institut für Psycholinguistik  
Postfach 11 42, 47552 Kranenburg/Niederrhein  
*Telefon:* 00 31/24/3 52 14 54, *Fax:* 00 31/24/3 52 12 13  
*e-mail:* klein@mpi.nl

Dr. Alexander Geyken

*Adresse:* Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften  
Jägerstraße 22/23, 10117 Berlin

*Telefon:* 0 30/20 37 03 90, *Fax:* 0 30/20 37 04 44

*e-mail:* geyken@bbaw.de

Arbeitsgruppe *Berliner Klassik*

*Sprecher:* Prof. Dr. Conrad Wiedemann

*Mitglieder:*

Prof. Dr. Horst Bredekamp, Prof. Dr. Werner Busch,  
Prof. Dr. Hermann Danuser, Prof. Dr. Lorraine Daston,  
Prof. Dr. Etienne François, Prof. Dr. Volker Gerhardt,  
Prof. Dr. Hasso Hofmann, Prof. Dr. Stefi Jersch-Wenzel (Berlin),  
Prof. Dr. Hans Joas, Prof. Dr. Eberhard Knobloch, Prof. Dr. Norbert Miller,  
Prof. Dr. Herfried Münkler, Prof. Dr. Wilfried Nippel, Prof. Dr. Peter Schäfer,  
Prof. Dr. Bernd Seidensticker, Prof. Dr. Kurt-Victor Selge,  
Prof. Dr. Jürgen Trabant, Prof. Dr. Wilhelm Voßkamp

*Wissenschaftliche und wissenschaftlich-technische Mitarbeiterinnen:*

Angelika Lenz M.A., Claudia Sedlarz M.A. (Projektkoordination),  
Ute Tintemann M.A.

*Ansprechpartner:*

Prof. Dr. Conrad Wiedemann

*Adresse:* Technische Universität Berlin, Institut für deutsche Philologie,  
Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft

Straße des 17. Juni 135, 10623 Berlin

*Telefon:* 0 30/31 42 22 31, *Fax:* 0 30/31 42 31 07

*e-mail:* conrad.wiedemann@tu-berlin.de

Claudia Sedlarz, Ute Tintemann

*Adresse:* Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften  
Jägerstraße 22/23, 10117 Berlin

*Telefon:* 0 30/20 37 06 52/-6 09, *Fax:* 0 30/20 37 04 44

*e-mail:* sedlarz@bbaw.de, tintemann@bbaw.de

Arbeitsgruppe *Gentechnologiebericht*

*Sprecher:* Prof. Dr. Ferdinand Hucho

*Mitglieder:*

Prof. Dr. Ulrike Beisiegel (Hamburg), Prof. Dr. Klaus Brockhoff,  
Prof. Dr. Wolfgang van den Daele (Berlin), Prof. Dr. Carl Friedrich Gethmann,  
Prof. Dr. Jens Reich, Prof. Dr. Hans-Jörg Rheinberger, Prof. Dr. Karl Sperling,  
Prof. Dr. Lothar Willmitzer (bis 10/2002)



*Wissenschaftliche Mitarbeiter:*

Dr. Antje Bosse (bis 08/2002), PD Dr. Dr. Kristian Köchy

*Ansprechpartner:*

Prof. Dr. Ferdinand Hucho

*Adresse:* Freie Universität Berlin, Institut für Biochemie

Thielallee 63, 14195 Berlin

*Telefon:* 0 30/83 85 55 45, *Fax:* 0 30/83 85 37 53

*e-mail:* hucho@chemie.fu-berlin.de

PD Dr. Dr. Kristian Köchy

*Telefon:* 0 30/20 37 06 26, *Fax:* 0 30/20 37 04 44

*e-mail:* koechy@bbaw.de

*Arbeitsgruppe Psychologisches Denken  
und psychologische Praxis in wissenschaftshistorischer  
und interdisziplinärer Perspektive*

*Sprecher:* Prof. Dr. Mitchell G. Ash

*Stellvertretender Sprecher:* Prof. Dr. Paul B. Baltes

*Mitglieder:*

Prof. Dr. Jochen Brandtstädter (Trier), Prof. Dr. Lorraine Daston,

Prof. Dr. Gerd Gigerenzer, Prof. Dr. Horst Gundlach (Passau),

PD Dr. Michael Hagner (Berlin), Prof. Dr. Michael Heidelberger (Tübingen),

Prof. Dr. Hanfried Helmchen, Prof. Dr. Friedhart Klix (Berlin),

Prof. Dr. Jürgen Mittelstraß, Prof. Dr. Gerhard Roth,

Prof. Dr. Wolfgang Schönplüg (Berlin), Prof. Dr. Lothar Sprung (Berlin),

Prof. Dr. Günter Spur, Prof. Dr. Bernhard Wilpert (Berlin)

*Wissenschaftlicher Mitarbeiter:*

Thomas Sturm M.A. (Projektkoordination)

*Stipendiaten:*

Martin Eberhardt M.A., Dipl.-Soz. Sven Lüders, Dr. Sören Wendelborn

*Ansprechpartner:*

Prof. Dr. Mitchell G. Ash

*Adresse:* Universität Wien, Institut für Geschichte

Dr. Karl-Lueger-Ring 1, A-1010 Wien

*Telefon:* 00 43/1/4 27 74 08 37, *Fax:* 00 43/1/42 77 94 08

*e-mail:* mitchell.ash@univie.ac.at

Thomas Sturm

*Adresse:* Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften

Jägerstraße 22/23, 10117 Berlin

*Telefon:* 0 30/20 37 05 38, *Fax:* 0 30/20 37 04 44

*e-mail:* sturm@bbaw.de

## Projekte und Initiativen

*Gegenworte – Zeitschrift für den Disput über Wissen*

*Redakteure:*

Dr. Wolfert von Rahden (Vertretung von 09/2001 bis 09/2002)

Dr. Hazel Rosenstrauch (beurlaubt bis 08/2002)

*Redaktionsassistent:*

Dipl. nat. Christoph Kehl

*Adresse:* Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften

Jägerstraße 22/23, 10117 Berlin

*Telefon:* 0 30/20 37 02 60, *Fax:* 0 30/20 37 06 00

*e-mail:* gegenworte@bbaw.de

*Spezialinventare von Archivalien  
zur Geschichte der Juden in polnischen Archiven  
(frühere preußische Ostprovinzen)*

*Projektleiterin:* Prof. Dr. Stefi Jersch-Wenzel

*Kooperationspartner:* Prof. Dr. Reinhard Rürup

*Wissenschaftliche Mitarbeiter:*

Stefan Grob, Dr. Barbara Strenge

*Adresse:* Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften

Jägerstr. 22/23, 10117 Berlin

*Telefon:* 0 30/20 37 06 34, *Fax:* 0 30/20 37 03 99

*e-mail:* jersch-wenzel@bbaw.de

*Preußische Politik gegenüber den Juden in den ostelbischen Provinzen  
zwischen aufgeklärtem Absolutismus und Restauration 1786 bis 1815  
(Quellenedition)*

*Projektbetreuung:* Prof. Dr. Stefi Jersch-Wenzel

*Projektbearbeiter:* Dr. Manfred Jehle

*Adresse:* Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften  
Jägerstr. 22/23, 10117 Berlin  
*Telefon:* 0 30/20 37 02 49, *Fax:* 0 30/20 37 03 99  
*e-mail:* jehle@bbaw.de

*Die Deutsche Forschungsgemeinschaft  
im Spannungsfeld von Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft  
und Akademien der Wissenschaften 1920 bis 1945*

*Wissenschaftlicher Mitarbeiter:* Dr. Peter Nötzoldt

*Adresse:* Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften  
Jägerstraße 22/23, 10117 Berlin  
*Telefon:* 0 30/20 37 06 41, *Fax:* 0 30/20 37 04 44  
*e-mail:* noetzoldt@bbaw.de

*Studiengruppe Das Europa der Diktatur. Wirtschaftssteuerung und Recht*

*Federführung:* Prof. Dr. Michael Stolleis

*Mitglieder:*

Prof. Dr. Klaus von Beyme, Prof. Dr. Wolfram Fischer, Prof. Dr. Dieter Simon

*Ansprechpartner:*

Prof. Dr. Michael Stolleis

*Adresse:* Max-Planck-Institut für europäische Rechtsgeschichte  
Hausener Weg 120, 60489 Frankfurt/Main  
*Telefon:* 0 69/78 97 81 65, *Fax:* 0 69/78 97 81 69  
*e-mail:* stolleis@mpier.uni-frankfurt.de

Dr. Wolf-Hagen Krauth

*Adresse:* Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften

Jägerstraße 22/23, 10117 Berlin

*Telefon:* 0 30/20 37 06 05, *Fax:* 0 30/20 37 04 44

*e-mail:* krauth@bbaw.de

Workshop *Computergestützte Analyse evolutionärer Optimierungsprozesse  
in komplexen Systemen*

*Ansprechpartner:* Prof. Dr. Klaus Lucas

*Adresse:* Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule Aachen

Schinkelstr. 8, 52056 Aachen

*Telefon:* 02 41/8 09 53 80, *Fax:* 02 41/8 88 82 55

*e-mail:* lucas@lt.rwth-aachen.de

Förderinitiative *Politik, Wissenschaft und Gesellschaft*

*Wissenschaftliche und wissenschaftlich-technische Mitarbeiter:*

Dr. Rainer Hohlfeld, Simone Müller M.A.

*Adresse:* Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften

Jägerstraße 22/23, 10117 Berlin

*Telefon:* 0 30/20 37 02 81, *Fax:* 0 30/20 37 04 44

*e-mail:* hohlfeld@bbaw.de, smueller@bbaw.de

*Kollokationen im Wörterbuch – Wolfgang Paul-Preis*

*Steuerungsgruppe:*

Dr. Christiane Fellbaum (Princeton University), Prof. Dr. Wolfgang Klein,

Dr. Alexander Geyken (Berlin)

*Wissenschaftliche Mitarbeiter:*

Christiane Fritze M.A., Dr. Undine Kramer, Dr. Alexey Sokirko,

Dr. Diana Stantcheva, Ralf Wolz M.A.

*Stipendiaten:*

Christian Chiarcos Dipl.-Inf., Rita Finkbeiner M.A., Christiane Hümmer M.A.,

Bryan Jurish Dipl. CL, Kerstin Krell M.A., Katherina Stathi M.A.

*Ansprechpartnerin:*

Dr. Christiane Fellbaum

*Adresse:* Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften  
Jägerstraße 22/23, 10117 Berlin

*Telefon:* 0 30/20 37 05 39, *Fax:* 0 30/20 37 04 44

*e-mail:* fellbaum@bbaw.de

*Kultureller und sozialer Wandel*

*Ideenwettbewerb zur Förderung von Forschungsvorhaben*

*Ansprechpartner:*

Dr. Andreas Edel

*Adresse:* Wissenschaftskolleg zu Berlin  
Wallotstraße 19, 14193 Berlin

*Telefon:* 0 30/89 00 11 23, *Fax:* 0 30/89 00 11 00

*e-mail:* edel@wiko-berlin.de

Dr. Wolf-Hagen Krauth

*Adresse:* Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften  
Jägerstraße 22/23, 10117 Berlin

*Telefon:* 0 30/20 37 06 05, *Fax:* 0 30/20 37 04 44

*e-mail:* krauth@bbaw.de

*The Physical Sciences in the Biological Century*

*Federführung:* Prof. Dr. Klaus Pinkau

*Ansprechpartnerin:*

Dr. Karin Elisabeth Becker

*Adresse:* Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften  
Jägerstraße 22/23, 10117 Berlin

*Telefon:* 0 30/20 37 05 83, *Fax:* 0 30/20 37 05 99

*e-mail:* becker@bbaw.de

# Kommissionen zur Betreuung der Akademienvorhaben Arbeitsstellen

## *Kommission Altertumswissenschaften*

*Vorsitzender:* Prof. Dr. Bernd Seidensticker

*Mitglieder:* Prof. Dr. Géza Alföldy (Heidelberg), Prof. Dr. Werner Eck (Köln), Prof. Dr. Widu-Wolfgang Ehlers (Berlin), Prof. Dr. Robert M. Errington (Marburg), Prof. Dr. Christoph Marksches, Prof. Dr. Christian Meier, Prof. Dr. Carl Werner Müller (Saarbrücken), Prof. Dr. Wilfried Nippel, Prof. Dr. Maria Radnoti-Alföldi (Frankfurt a. M.), Prof. Dr. Wolfgang Schenkel (Tübingen), Prof. Dr. Kurt-Victor Selge, Prof. Dr. Friedhelm Winkelmann (Berlin)

## *Arbeitsstelle Inscriptiones Graecae*

*Projektleiter:* Prof. Dr. Robert M. Errington

*Arbeitsstellenleiter:* Prof. Dr. Klaus Hallof

*Hauptamtliche wissenschaftliche Mitarbeiter:*

Dr. Jaime Curbera, Renate Heinrich, Mathias Lawo (0,8-Stelle)

*Sitzland:* Berlin

*Adresse:* Unter den Linden 8, 10117 Berlin, *Telefon:* 0 30/2 66 19 32

## *Arbeitsstelle Corpus Medicorum Graecorum/Latinorum*

*Projektleiter:* Prof. Dr. Carl Werner Müller

*Arbeitsstellenleiter:* Dr. sc. Diethard Nickel

*Hauptamtliche wissenschaftliche Mitarbeiter:*

Dr. Christian Brockmann, Dr. Carl Wolfram Brunschön

*Sitzland:* Berlin

*Adresse:* Jägerstraße 22/23, 10117 Berlin, *Telefon:* 0 30/20 37 03 96

*Arbeitsstelle Griechisches Münzwerk*

*Projektleiterin:* Prof. Dr. Maria Radnoti-Alföldi

*Arbeitsstellenleiterin:* Dr. Ulrike Peter

*Hauptamtlicher wissenschaftlicher Mitarbeiter:*

Holger Kohnick

*Sitzland:* Berlin

*Adresse:* Jägerstraße 22/23, 10117 Berlin, *Telefon:* 0 30/20 37 02 77

*Arbeitsstelle Polybios-Lexikon*

*Projektleiter:* Prof. Dr. Bernd Seidensticker

*Arbeitsstellenleiterin:* Dr. Melsene Gützlaf (bis 18. August 2002)

Hadwig Helms (kommissarisch ab 19. August 2002)

*Hauptamtliche wissenschaftliche Mitarbeiter:*

Christian-Friedrich Collatz, Hadwig Helms (bis 18. August 2002)

*Sitzland:* Berlin

*Adresse:* Jägerstraße 22/23, 10117 Berlin, *Telefon:* 0 30/20 37 02 48

*Arbeitsstelle Die Griechischen Christlichen Schriftsteller  
der ersten Jahrhunderte*

*Projektleiter:* Prof. Dr. Christoph Markschies

*Hauptamtliche wissenschaftliche Mitarbeiter:*

Dr. Peter Habermehl, Ursula Peters (bis 31. Juli 2002), Dr. Franz Xaver Risch

*Sitzland:* Berlin

*Adresse:* Jägerstraße 22/23, 10117 Berlin, *Telefon:* 0 30/20 37 03 94



*Arbeitsstelle Corpus Inscriptionum Latinarum**Projektleiter:* Prof. Dr. Géza Alföldy*Arbeitsstellenleiter:* Dr. Manfred G. Schmidt*Hauptamtliche wissenschaftliche Mitarbeiter:*Marcus Dohnicht, Andreas Faßbender, Ulrike Jansen, Peter Kruschwitz,  
Roberta Marchionni*Sitzland:* Berlin*Adresse:* Jägerstraße 22/23, 10117 Berlin, *Telefon:* 0 30/20 37 02 12*Arbeitsstelle Prosopographia Imperii Romani**Projektleiter:* Prof. Dr. Werner Eck*Arbeitsstellenleiter:* Dr. habil. Klaus Wachtel (bis 31. August 2002)

Dr. Matthäus Heil (ab 1. September 2002)

*Hauptamtliche wissenschaftliche Mitarbeiter:*

Dr. Matthäus Heil (bis 31. August 2002), Dr. Anika Strobach (0,75-Stelle)

*Sitzland:* Berlin*Adresse:* Jägerstraße 22/23, 10117 Berlin, *Telefon:* 0 30/20 37 05 26*Arbeitsstelle Prosopographie der mittelbyzantinischen Zeit**Projektleiter:* Prof. Dr. Friedhelm Winkelmann*Arbeitsstellenleiter:* Prof. Dr. Ralph-Johannes Lilie (Vertretungsprofessur in  
München bis 31. Juli 2002)*Hauptamtliche wissenschaftliche Mitarbeiter:*

Dr. Claudia Ludwig, Dr. Thomas Pratsch, Beate Zielke (bis 31. Juli 2002)

*Sitzland:* Berlin*Adresse:* Jägerstraße 22/23, 10117 Berlin, *Telefon:* 0 30/20 37 02 90

Arbeitsstelle *Altägyptisches Wörterbuch*

*Projektleiter:* Prof. Dr. Wolfgang Schenkel  
*Arbeitsstellenleiter:* PD Dr. Stephan Seidlmayer

*Hauptamtliche wissenschaftliche Mitarbeiter:*  
Dr. Adelheid Burkhardt, Dr. Marianne Eaton-Kraus  
(Thyssen-Stiftung, 0,5-Stelle bis 14. Oktober 2002), Dr. Frank Feder,  
Dr. Stefan Grunert, Dr. Ingelore Hafemann, Dr. Doris Topmann (DFG)

*Sitzland:* Berlin  
*Adresse:* Unter den Linden 8, 10117 Berlin, *Telefon:* 0 30/2 66 19 30

*Mittelalter-Kommission*

*Vorsitzender:* Prof. Dr. Peter Moraw  
*Mitglieder:* Prof. Dr. Kaspar Elm, Prof. Dr. Johannes Helmraht (Berlin),  
Prof. Dr. Achim Hubel (Bamberg), Prof. Dr. Rudolf Schieffer (München),  
Prof. Dr. Kurt-Victor Selge, Prof. Dr. Dieter Simon, Prof. Dr. Klaus Zernack  
(bis 9. Februar 2002)

Arbeitsstelle *Monumenta Germaniae Historica*

*Projektleiter:* Prof. Dr. Kaspar Elm (bis 8. Februar 2002)  
Prof. Dr. Peter Moraw (ab 9. Februar 2002)  
*Arbeitsstellenleiter:* Dr. Michael Lindner (kommissarisch)

*Hauptamtliche wissenschaftliche Mitarbeiter:*  
Prof. Dr. Wolfgang Eggert, Ulrike Hohensee, Mathias Lawo (0,2-Stelle),  
Dr. Olaf Rader

*Sitzland:* Berlin  
*Adresse:* Jägerstraße 22/23, 10117 Berlin, *Telefon:* 0 30/20 37 02 39

Arbeitsstelle *Regesta Imperii – Regesten-Edition der Urkunden und Briefe  
Kaiser Friedrichs III. (1440–1493)*

*Projektleiter:* Prof. Dr. Peter Moraw (bis 8. Februar 2002)

Prof. Dr. Johannes Helmuth (ab 9. Februar 2002)

*Arbeitsstellenleiter:* Dr. Eberhard Holtz

*Hauptamtliche wissenschaftliche Mitarbeiterin:*

Dr. Elfie-Marita Eibl

*Sitzland:* Berlin

*Adresse:* Jägerstraße 22/23, 10117 Berlin, *Telefon:* 0 30/20 37 04 70

*Arbeitsstelle Glasmalereiforschung des Corpus Vitrearum Medii Aevi*

*Projektleiter:* Prof. Dr. Achim Hubel

*Arbeitsstellenleiter:* PD Dr. Frank Martin

*Hauptamtliche wissenschaftliche Mitarbeiter:*

Dr. Monika Böning, Dr. Eva Fitz, Dr. Martina Voigt

*Sitzland:* Brandenburg

*Adresse:* Am Neuen Markt 8, 14467 Potsdam, *Telefon:* 03 31/2 79 61 13

*Kommission Deutsches Wörterbuch*

*Vorsitzender:* Prof. Dr. Wolfgang Klein

*Mitglieder:* Prof. Dr. Manfred Bierwisch, Prof. Dr. Walther Dieckmann (Berlin), Prof. Dr. Karin Donhauser (Berlin), Prof. Dr. Kurt Gärtner (Trier, ab 11. März 2002), Prof. Dr. Roland Ris (Bern, ab 11. März 2002), Prof. Dr. Hartmut Schmidt (Mannheim), Prof. Dr. Werner Welzig (Wien),

*Arbeitsstelle Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm.  
Neubearbeitung*

*Projektleiter:* Prof. Dr. Hartmut Schmidt

*Arbeitsstellenleiter:* Dr. Peter Schmitt

*Hauptamtliche wissenschaftliche Mitarbeiter:*

Christina Grimm (0,7-Stelle), Dr. Heinrich Petermann (bis 30. November 2002), Dr. Lutz Sattler (0,5-Stelle), Marco Scheider, Dr. Norbert Schrader,

Jörg Schröder, Dr. Christiane Unger (0,8-Stelle), Dr. Martin Weiß  
(bis 31. Oktober 2002)

*Sitzland:* Berlin

*Adresse:* Jägerstraße 22/23, 10117 Berlin, *Telefon:* 0 30/20 37 06 74

*Interakademische Kommission für das Goethe-Wörterbuch\**

*Vorsitzender:* Prof. Dr. Wilfried Barner (Göttingen)

*Mitglieder:* Prof. Dr. Manfred Bierwisch, Prof. Dr. Wilhelm Kühlmann (Heidelberg), Prof. Dr. Heimo Reinitzer (Hamburg), Prof. Dr. Hartmut Schmidt (Mannheim), Prof. Dr. Jochen Schmidt (Freiburg)

Arbeitsstelle *Goethe-Wörterbuch*  
(Berlin und Leipzig)

*Projektleiter:* Prof. Dr. Hartmut Schmidt

*Arbeitsstellenleiter:* Dr. Michael Niedermeier

*Hauptamtliche wissenschaftliche Mitarbeiter:*

Dr. Juliane R. Brandsch (Leipzig, ab 1. November), Dr. Robert Charlier,  
Dr. Stefan Elit (ab 15. März 2002), Dr. habil. Herbert Küstner (Leipzig),  
Dr. Nikolaus Lohse, Katherina Mittendorf, Dr. Michael Schilar,  
Dr. Christiane Schulz (Leipzig), Dr. Cornelia Winkelmann (bis 31. Januar 2002)

*Sitzländer:* Berlin und Sachsen

*Adresse (Berlin):* Jägerstraße 22/23, 10117 Berlin, *Telefon:* 0 30/20 37 02 78

*Adresse (Leipzig):* Sternwartenstraße 31, 04103 Leipzig, *Telefon:* 03 41/9 60 72 11

*Kommission Germanistische Editionen*

*Vorsitzender:* Prof. Dr. Conrad Wiedemann

*Mitglieder:* Prof. Dr. Kurt Gärtner (Trier), Prof. Dr. Hans-Albrecht Koch  
(Bremen/Berlin), Prof. Dr. Norbert Miller

---

\* gemeinsam mit der Philologisch-Historischen Klasse der Akademie der Wissenschaften in Göttingen und der Philologisch-Historischen Klasse der Heidelberger Akademie der Wissenschaften

*Arbeitsstelle Deutsche Texte des Mittelalters*

*Projektleiter:* Prof. Dr. Kurt Gärtner

*Arbeitsstellenleiter:* PD Dr. Martin Schubert

*Hauptamtliche wissenschaftliche Mitarbeiter:*

Dr. Annegret Haase, Dr. Jürgen Wolf

*Sitzland:* Berlin

*Adresse:* Jägerstraße 22/23, 10117 Berlin, *Telefon:* 0 30/20 37 05 13

*Arbeitsstelle Grundriss zur Geschichte der deutschen Dichtung aus den Quellen  
– Goedeke's Grundriss –*

*Projektleiter:* Prof. Dr. Hans-Albrecht Koch

*Hauptamtliche wissenschaftliche Mitarbeiter:*

Dr. Herbert Jacob (0,25-Stelle), Marianne Jacob, Thomas Lindenberg

*Sitzland:* Berlin

*Adresse:* Unter den Linden 8, 10117 Berlin, *Telefon:* 0 30/2 66 19 42

*Arbeitsstelle Wieland: Gesammelte Werke*

*Projektleiter:* Prof. Dr. Conrad Wiedemann

*Arbeitsstellenleiter:* Prof. Dr. Siegfried Scheibe

*Hauptamtliche wissenschaftliche Mitarbeiter:*

Dr. Klaus Gerlach, Dr. Uta Motschmann

*Sitzland:* Berlin

*Adresse:* Unter den Linden 8, 10117 Berlin, *Telefon:* 0 30/2 66 19 40

*Arbeitsstelle Jean-Paul-Edition*

*Projektleiter:* Prof. Dr. Norbert Miller

*Arbeitsstellenleiterin:* Monika Meier

*Hauptamtliche wissenschaftliche Mitarbeiter:*

Angela Goldack (0,5-Stelle), Dr. Jörg Paulus (0,5-Stelle)

*Sitzland:* Brandenburg

*Adresse:* Am Neuen Markt 8, 14467 Potsdam, *Telefon:* 03 31/2 79 61 04

Arbeitsstelle *Bibliographische Annalen*  
– *Literatur in der DDR 1963–1989/90* –

*Projektleiter:* Prof. Dr. Conrad Wiedemann

*Arbeitsstellenleiter:* Horst Tanneberger

*Hauptamtliche wissenschaftliche Mitarbeiter:*

Dr. Reinhard Hillich, PD Dr. Klaus Wenig

*Sitzland:* Brandenburg

*Adresse:* Am Neuen Markt 8, 14467 Potsdam, *Telefon:* 03 31/2 79 61 18

### *Kommission Jahresberichte für deutsche Geschichte*

*Vorsitzender:* Prof. Dr. Heinz Schilling

*Mitglieder:* Prof. Dr. Kaspar Elm, Graham Jefcoate (Berlin, ab 15. Oktober 2002),

Dr. Antonius Jammers (Berlin, bis September 2002),

Prof. Dr. Jürgen Kocka (bis März 2002),

Prof. Dr. Wolfgang J. Mommsen (Düsseldorf),

Dr. Elisabeth Niggemann (Frankfurt a. M./Leipzig)

### *Arbeitsstelle Jahresberichte für deutsche Geschichte*

*Projektleiter:* Prof. Dr. Wolfgang J. Mommsen

*Arbeitsstellenleiter:* Dr. Johannes Thomassen

*Hauptamtliche wissenschaftliche Mitarbeiter:*

Bodo Becker, Dr. Brigitte Berlekamp, Petra Limbach, Dr. Stefan Oehmig,

Dr. Michéle Schubert

*Sitzland:* Berlin

*Adresse:* Jägerstraße 22/23, 10117 Berlin, *Telefon:* 0 30/20 37 06 48

*Kommission Turfanforschung*

*Vorsitzender:* Prof. Dr. Kurt-Victor Selge

*Mitglieder:* Prof. Dr. Marcel Erdal (Frankfurt a. M., ab 4. April 2002),

Prof. Dr. Jost Gippert (Frankfurt a. M., ab 4. April 2002),

Prof. Dr. Jens Peter Laut (Freiburg, ab 4. April 2002),

Prof. Dr. Nicholas Sims-Williams (London, ab 4. April 2002)

Prof. Dr. Semih Tezcan (Bamberg)

*Arbeitsstelle Turfanforschung*

*Projektleiter:* Prof. Dr. Semih Tezcan

*Arbeitsstellenleiter:* Prof. Dr. Peter Zieme

*Hauptamtliche wissenschaftliche Mitarbeiter:*

Dr. Desmond Durkin-Meisterernst, Prof. Dr. Werner Sundermann (0,25-Stelle),

Dr. Jakob Taube (DFG, 0,5-Stelle bis 14. Mai 2002), Dr. Ingrid Warnke  
(bis 28. Februar 2002)

*Sitzland:* Berlin

*Adresse:* Jägerstraße 22/23, 10117 Berlin, *Telefon:* 0 30/20 37 04 72

*Kommission Alexander-von-Humboldt-Forschung*

*Vorsitzender:* Prof. Dr. Jürgen Trabant

*Mitglieder:* Prof. Dr. Lorraine J. Daston, Prof. Dr. Jürgen Ehlers,

Prof. Dr. Johann Götschl (Graz), Prof. Dr. Theodor Hiepe,

Prof. Dr. Jürgen Mittelstraß, Prof. Dr. Irmgard Müller (Bochum),

Prof. Dr. Hans Schadewaldt (Düsseldorf)

*Arbeitsstelle Alexander-von-Humboldt-Forschung*

*Projektleiter:* Prof. Dr. Jürgen Trabant

*Arbeitsstellenleiter:* Dr. Ingo Schwarz (kommissarisch bis 31. Juli 2002),

Prof. Dr. Eberhard Knobloch (ab 1. August 2002)

*Hauptamtliche wissenschaftliche Mitarbeiter:*

Dr. sc. Petra Gentz-Werner, Dr. Ulrike Leitner, Dr. Herbert Pieper,  
Dr. Ingo Schwarz (ab 1. August 2002)

*Sitzland:* Berlin

*Adresse:* Jägerstraße 22/23, 10117 Berlin, *Telefon:* 0 30/20 37 02 18

*Interakademische Kommission Leibniz-Edition\**

*Vorsitzender:* Prof. Dr. Jürgen Mittelstraß

*Mitglieder:* Prof. Dr. Ulrich Krenzel (Göttingen),  
Prof. Dr. Günther Patzig (Göttingen), Prof. Dr. Hans Poser (Berlin),  
Prof. Dr. Erhard Scheibe (Hamburg, bis Oktober 2002),  
Prof. Dr. Ludwig Siep (Münster), Prof. Dr. Wilhelm Totok (Hannover)

*Arbeitsstelle Leibniz-Edition Potsdam*

*Projektleiter:* Prof. Dr. Jürgen Mittelstraß

*Arbeitsstellenleiter:* Dr. Hartmut Rudolph

*Hauptamtliche wissenschaftliche Mitarbeiter:*

Dr. Friedrich Beiderbeck (2/3-Stelle), Dr. Sabine Sellschopp (1/3-Stelle),  
Stephan Waldhoff

*Sitzland:* Brandenburg

*Adresse:* Am Neuen Markt 8, 14467 Potsdam, *Telefon:* 03 31/2 79 61 23

*Arbeitsstelle Leibniz-Edition Berlin*

*Projektleiter:* Prof. Dr. Eberhard Knobloch

*Arbeitsstellenleiter:* PD Dr. Hartmut Hecht

*Hauptamtliche wissenschaftliche Mitarbeiter:*

Simone Rieger (0,3-Stelle bis 30. November 2002),  
Dr. Lutz Sattler (0,3-Stelle ab 1. Dezember 2002)

---

\* gemeinsam mit der Philologisch-Historischen Klasse der Akademie der Wissenschaften  
in Göttingen



*Sitzland:* Berlin

*Adresse:* Jägerstraße 22/23, 10117 Berlin, *Telefon:* 0 30/20 37 03 28

### *Kommission Kant's gesammelte Schriften*

*Vorsitzender:* Prof. Dr. Volker Gerhardt

*Mitglieder:* Prof. Dr. Reinhard Brandt (Marburg),

Prof. Dr. Konrad Cramer (Göttingen), Prof. Dr. Eckart Förster (München),

Prof. Dr. Carl Friedrich Gethmann, Prof. Dr. Rolf-Peter Horstmann (Berlin),

Prof. Dr. Jürgen Mittelstraß, Prof. Dr. Susan Neiman

### *Arbeitsstelle Kant's gesammelte Schriften*

*Projektleiter:* Prof. Dr. Volker Gerhardt

*Hauptamtliche wissenschaftliche Mitarbeiter:*

Jaqueline Karl (Zeit-Stiftung), Prof. Dr. Werner Stark

*Sitzland:* Brandenburg

*Adresse:* Am Neuen Markt 8, 14467 Potsdam, *Telefon:* 03 31/2 79 61 03

### *Kommission Schleiermacher: Kritische Gesamtausgabe*

*Vorsitzender:* Prof. Dr. Wilhelm Voßkamp

*Mitglieder:* Prof. Dr. Hendrik Birus (München),

Prof. Dr. Karlfried Gründer (Berlin), Prof. Dr. Kurt-Victor Selge

### *Arbeitsstelle Schleiermacher: Kritische Gesamtausgabe*

*Projektleiter:* Prof. Dr. Kurt-Victor Selge

*Hauptamtliche wissenschaftliche Mitarbeiter:*

Prof. Dr. Andreas Arndt, Dr. Simon Gerber (DFG), Dr. Wolfgang Virmond

*Sitzland:* Berlin

*Adresse:* Jägerstraße 22/23, 10117 Berlin, *Telefon:* 0 30/20 37 05 54

*Kommission Feuerbach-Gesamtausgabe*

*Vorsitzender:* Prof. Dr. Herfried Münkler

*Mitglieder:* Prof. Dr. Alfred Schmidt (Frankfurt a. M.),  
Prof. Dr. Erich Thies (Berlin/Bonn)

*Arbeitsstelle Feuerbach-Gesamtausgabe*

*Projektleiter:* Prof. Dr. Herfried Münkler

*Arbeitsstellenleiter:* Prof. Dr. Werner Schuffenhauer

*Hauptamtliche wissenschaftliche Mitarbeiterinnen:*

Dr. Beate Behrens (0,5-Stelle, ab 1. Oktober 2002), Manuela Köppe,  
Dr. Christine Weckwerth (Erziehungsurlaub ab 1. Oktober 2002)

*Sitzland:* Berlin

*Adresse:* Jägerstraße 22/23, 10117 Berlin, *Telefon:* 0 30/20 37 06 16

*Kommission Marx-Engels-Gesamtausgabe*

*Vorsitzender:* Prof. Dr. Herfried Münkler

*Mitglieder:* Prof. Dr. Hans-Peter Harstick (Braunschweig),  
Prof. Dr. Dieter Henrich (München), Prof. Dr. Wolfgang Schieder (Köln)

*Arbeitsstelle Marx-Engels-Gesamtausgabe*

*Projektleiter:* Prof. Dr. Hans-Peter Harstick

*Arbeitsstellenleiter:* Prof. Dr. Manfred Neuhaus

*Hauptamtliche wissenschaftliche Mitarbeiter:*

Dr. Jürgen Herres, Dr. Gerald Hubmann, Dr. Claudia Reichel, Dr. Regina Roth,  
Dr. Hanno Strauß, Dr. sc. Carl-Erich Vollgraf

*Sitzländer:* Berlin, Sachsen-Anhalt, Thüringen

*Adresse (Berlin):* Jägerstraße 22/23, 10117 Berlin, *Telefon:* 0 30/20 37 06 37

*Kommission Nietzsche-Edition*

*Vorsitzender:* Prof. Dr. Volker Gerhardt

*Mitglieder:* Prof. Dr. Horst Bredekamp, Dr. Jochen Golz (Weimar),  
Prof. Dr. Hasso Hofmann, Prof. Dr. Wolfram Högbe (Bonn),  
Prof. Dr. Jürgen Mittelstraß, Prof. Dr. Herfried Münkler

*Kommission Martin-Buber-Werkausgabe*

*Vorsitzender:* Prof. Dr. Peter Schäfer

*Mitglieder:* Prof. Dr. Aleida Assmann, Prof. Dr. Jürgen Mittelstraß,  
Prof. Dr. Jürgen Trabant, Prof. Dr. Wilhelm Voßkamp,  
Prof. Dr. Conrad Wiedemann

*Adresse:* Prof. Dr. Peter Schäfer, Freie Universität Berlin, FB Geschichts- und  
Kulturwissenschaften, Institut für Judaistik, Schwendenerstraße 27, 14195 Ber-  
lin, *Telefon:* 0 30/83 85 20 02

*Kommission Protokolle des Preußischen Staatsministeriums*

*Vorsitzender:* Prof. Dr. Jürgen Kocka

*Mitglieder:* Prof. Dr. Wolfram Fischer,  
Prof. Dr. Wolfgang Neugebauer (Würzburg),  
Prof. Dr. Hagen Schulze (London/Berlin),  
Prof. Dr. Werner Vogel (Berlin), Prof. Dr. Peter Christian Witt (Kassel),  
Prof. Dr. Klaus Zernack

*Arbeitsstelle Protokolle des Preußischen Staatsministeriums (1817–1934/38)*

*Projektleiter:* Prof. Dr. Wolfgang Neugebauer

*Arbeitsstellenleiterin:* Dr. Bärbel Holtz

*Hauptamtliche wissenschaftliche Mitarbeiter:*

Dr. Rainer Paetau, Dr. Christina Rathgeber, Dr. Hartwin Spenkuch,  
Dr. sc. Reinhold Zilch

*Sitzland:* Berlin

*Adresse:* Jägerstraße 22/23, 10117 Berlin, *Telefon:* 0 30/20 37 04 77

*Kommission Wilhelm von Humboldt-Ausgabe*

*Vorsitzender:* Prof. Dr. Jürgen Trabant

*Mitglieder:* Prof. Dr. Manfred Bierwisch, Prof. Dr. Kurt Müller-Vollmer  
(Stanford, CA), Prof. Dr. Frans Plank (Konstanz)

*Herausbergremium Karl-Philipp-Moritz-Ausgabe*

Prof. Dr. Anneliese Klingenberg (Weimar), Prof. Dr. Albert Meier (Kiel),  
Prof. Dr. Conrad Wiedemann

*Arbeitsstelle Karl-Philipp-Moritz-Ausgabe*

*Arbeitsstellenleiter:* Dr. Christof Wingerts Zahn

*Hauptamtliche wissenschaftliche Mitarbeiterin:*  
Yvonne Pauly (0,5-Stelle)

*Adresse:* Jägerstraße 22/23, 10117 Berlin, *Telefon:* 0 30/20 37 04 34

## Ständige Kommissionen

### *Haushaltskommission*

Das Plenum der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften hat am 23. Juni 1995 auf der Grundlage von § 7 Abs. 6 der Satzung die Einsetzung einer Haushaltskommission beschlossen. Die Kommission hat die Aufgabe, die dem Plenum [jetzt: der Versammlung] obliegenden Beschlüsse zu Haushalts- und Rechnungsprüfungsangelegenheiten vorzubereiten und dem Plenum [der Versammlung] Beschlußempfehlungen vorzulegen. Die Haushaltskommission besteht derzeit aus den Mitgliedern Bernd Hillemeier (Vorsitzender seit 1. April 2001), Hasso Hofmann, Friedhelm Neidhardt.

### *Stipendienkommission*

Der Vorstand der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften hat auf Beschluß des Plenums in dessen Sitzung am 11. April 2000 und auf der Grundlage von § 7 Abs. 6 der Satzung eine Stipendienkommission eingesetzt. Die Kommission hat die Aufgabe, das für die Förderung hochbegabter Nachwuchswissenschaftler bestimmte Akademiestipendium (vergleiche Jahrbuch 2000, S. 387f.) zu vergeben.

Die Stipendienkommission besteht zur Zeit aus den folgenden Mitgliedern: Volker Erdmann (Vorsitzender), Aleida Assmann, Martin Kohli, Peter Noll und Onno Oncken.

### *Medaillenkommission*

Im Zuge der Beschlußfassung zur Verleihung der Helmholtz- und der Leibniz-Medaille der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften im Jahr 2000 haben Vorstand und Plenum beschlossen, künftig die Koordination der Beratungen in den Gremien zur Vergabe der Medaillen und die Vorbereitung der erforderlichen Beschlüsse einer Kommission aus Mitgliedern aller Klassen zu übertragen.

Dieser Medaillenkommission gehören derzeit die folgenden Mitglieder an:  
Hasso Hofmann (Vorsitzender), Martin Aigner, Matthias Kleiner, Christoph Marksches und Frank Rösler.

### *Preisträgerfindungskommission*

Die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften verleiht aus Mitteln, die ihr die Länder Berlin und Brandenburg und Stifter zur Verfügung stellen, Preise für herausragende wissenschaftliche Leistungen von Forscherinnen und Forschern, die gemessen an der von ihnen erreichten Leistung als jung angesehen werden können.

Der Vorstand der BBAW setzt hierzu jährlich eine Findungskommission aus Mitgliedern der Akademie ein. Die Kommission hat die Aufgabe, nach Einholung von Gutachten dem Vorstand der BBAW für die zu vergebenden Preise des jeweiligen Jahres geeignete Kandidatenvorschläge zu unterbreiten. Vorstand und Findungskommission beraten in gemeinsamer Sitzung über die Kandidatenvorschläge, die der Versammlung [ehemals: Plenum] der BBAW zur Beschlußfassung vorgelegt werden.

Der Findungskommission gehören 2002 an:

Robert Schlögl (Vorsitzender), Hermann Danuser, Heinz Duddeck, Hanfried Helmchen, Christian Tomuschat.

## Administration und zentrale wissenschaftliche Dienste

*Sitz:* Jägerstraße 22/23, 10117 Berlin  
*Telefon:* 0 30/20 37 00, *Fax:* 0 30/20 37 05 00  
*e-mail:* bbaw@bbaw.de, *Internet:* <http://www.bbaw.de>

Generalsekretärin	Beatrice Fromm
Präsidialbüro/Öffentlichkeitsarbeit	Renate Nickel
Referat Akademienvorhaben	Dr. Hans Schilar
Referat Interdisziplinäre Arbeitsgruppen	Dr. Wolf-Hagen Krauth
Referat Verwaltung/Allg. Dienste	Heinrich Baßler
Referat EDV	Dr. Klaus Prätor
Internationale Beziehungen/Wissenschaftspolitik	Dr. Karin Elisabeth Becker
Zentrale Publikationen	Sonja Ginnow

Akademiebibliothek Dr. Steffen Wawra

Bestand: ca. 650.000 Bände, ca. 1.000 laufend bezogene Zeitschriften  
*Sitz:* Unter den Linden 8, 10117 Berlin (Akademieflügel der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz)  
*Telefon:* 0 30/2 66 16 74 (Leiter), -19 18 (Katalog/Auskunft), -19 27 (Leihstelle),  
*Fax:* 0 30/2 08 23 67  
*Internet:* <http://bibliothek.bbaw.de>

Akademiearchiv Dr. Wolfgang Knobloch

Bestand: 6.000 laufende Meter dienstliches und Nachlaßschriftgut, 2.000 Kunstgegenstände, 40.000 Fotos zur Akademiegeschichte, rd. 500 Tonbänder, rd. 250 Filme und Videokassetten  
*Sitz:* Jägerstraße 22/23, 10117 Berlin  
*Telefon:* 0 30/20 37 02 21 oder -2 01, *Fax:* 0 30/20 37 04 46,  
*e-mail:* [archiv@bbaw.de](mailto:archiv@bbaw.de)  
*Internet:* <http://archiv.bbaw.de>

## Tagungsstätte Schloß Blankensee      Freia Hartung

Das ehemalige barocke Herrenhaus liegt inmitten eines 4,6 Hektar großen Parkgeländes südlich von Berlin im Kreis Teltow-Fläming. Schloß und Park stehen unter Denkmalschutz. Die Tagungsstätte verfügt über einen 100 Personen fassenden Vortragssaal sowie über Konferenz- und Seminarräume unterschiedlicher Größe, ausgestattet mit modernster Konferenztechnik. Das Haus bietet Übernachtungsmöglichkeiten in 14 Einzel- sowie zwei Doppelzimmern und gastronomische Vollverpflegung der Gäste.

*Sitz:* Tagungsstätte Schloß Blankensee, Dorfstraße 1, 14959 Blankensee

*Telefon:* 03 37 31/2 30 80, *Fax:* 03 37 31/23 08 43

*Postanschrift:* Jägerstraße 22/23, 10117 Berlin

*Telefon:* 0 30/20 37 05 29, *Fax:* 0 30/20 37 06 22, *e-mail:* hartung@bbaw.de

## Veranstaltungszentrum      Ulrike Roßberg

Der Tagungsbereich der BBAW mit dem neugestalteten Leibniz-Saal im Mittelpunkt bietet mit modernster Veranstaltungstechnik ausgestattete Räumlichkeiten für Tagungen, Konferenzen, Vorträge und Empfänge für 30 bis 500 Personen. Der Konferenzdienst der BBAW bietet eine eigene gastronomische Versorgung und vermittelt darüber hinaus weitere Catering-Leistungen.

*Sitz:* Jägerstraße 22/23, 10117 Berlin

*Telefon:* 0 30/20 37 02 00, *Fax:* 0 30/20 37 06 66, *e-mail:* rossberg@bbaw.de

Redaktion GEGENWORTE      Dr. Hazel Rosenstrauch  
(ab 1. September 2002)  
Dr. Wolfert von Rahden  
(bis 31. August 2002)

GEGENWORTE, Zeitschrift für den Disput über Wissen, herausgegeben von der BBAW, versteht sich als Plattform, die das Gespräch zwischen Wissenschaftlern verschiedener Disziplinen und den Dialog zwischen weitgehend getrennten Segmenten der Gesellschaft anregen und befördern möchte. Die Zeitschrift erscheint zweimal jährlich – jeweils im Frühjahr und im Herbst – und kostet 16 € zzgl. Versandkosten pro Jahr. Akademiemitglieder erhalten die Zeitschrift gratis.

*Sitz:* Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, Jägerstraße 22/23, 10117 Berlin

*Telefon/Fax:* 0 30/20 37 02 60, *e-mail:* gegenworte@bbaw.de



Datenschutzbeauftragter

Dr. Matthäus Heil

Beauftragte für die Arbeitssicherheit

Susanne Fünfstück,  
Marie-Luise Körner,  
Roland Sachse,  
Klaus-Peter Wilksch

## Mitarbeitervertretungen

Sprecherin der  
wissenschaftlichen Mitarbeiter

Dr. Bärbel Holtz,  
Dr. Jürgen Herres (Stellvertreter)

Personalrat der BBAW

Marcus Dohnicht (Vorsitzender),  
Dr. Claudia Ludwig (Stellvertre-  
terin),  
Martina Voigt (Stellvertreterin),  
Christian Jädicke,  
Gerlind Möbius,  
Ursula Peters (bis 31. Juli 2002),  
Dr. Olaf Rader,  
Susanne Wind (ab 1. August 2002)

Frauenvertreterin

Marie-Luise Körner,  
Hadwig Helms (Stellvertreterin)

Vertrauensperson der Schwerbehinderten

Marlis Günther

## Medaillen, Preise und Stipendien

Die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften kann folgende *Medaillen* verleihen:

### *Helmholtz-Medaille*

für überragende wissenschaftliche Leistungen auf den Gebieten der Geisteswissenschaften, Sozialwissenschaften, Mathematik und Naturwissenschaften, Biologie, Medizin und der technischen Wissenschaften an Einzelpersonlichkeiten. Die Medaille kann alle zwei Jahre verliehen werden.

### *Leibniz-Medaille*

als Anerkennung für Verdienste um die Förderung der Wissenschaften sowie als Anerkennung für wissenschaftliche Leistungen, die von Personen bzw. Personengruppen außerhalb ihrer Profession erbracht wurden, an Einzelpersonlichkeiten bzw. Arbeitsgruppen.

Die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften kann für herausragende wissenschaftliche Leistungen junger Forscher und Forscherinnen folgende *Preise* verleihen:

### *Akademiepreis der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften*

Der Preis ist mit 20.000 € dotiert und kann jährlich verliehen werden.

### *Eva und Klaus Grohe-Preis der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften*

Der Preis ist mit 20.000 € dotiert und kann alle zwei Jahre, erstmals 2003, für herausragende wissenschaftliche Leistungen promovierter deutscher Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen auf dem Gebiet der Infektiologie, sowohl in der klinischen Forschung als auch der Grundlagenforschung, verliehen werden.

### *Preis der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften – gestiftet vom Verlag de Gruyter –*

Der Preis ist mit 15.000 € dotiert und kann alle zwei Jahre verliehen werden.

*Preis der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften  
– gestiftet von der Commerzbank-Stiftung –*

Der Preis ist mit 15.000 € dotiert und kann alle zwei Jahre für herausragende Leistungen auf dem Gebiet der Geistes- und Sozialwissenschaften verliehen werden.

*Preis der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften  
– gestiftet von der Monika Kutzner-Stiftung zur Förderung der Krebsforschung –*  
Der Preis ist mit 10.000 € dotiert und kann jährlich für herausragende Leistungen auf dem Gebiet der Krebsforschung verliehen werden.

*Preis der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften  
– gestiftet von der Gottlieb Daimler- und Karl Benz-Stiftung –*  
Der Preis ist mit 10.000 € dotiert und soll nach dem Wunsch der Stifterin vornehmlich für eine Arbeit aus dem Themenfeld „Mensch, Natur, Technik“ vergeben werden. Er kann jährlich verliehen werden.

*Preis der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften  
– gestiftet von der Peregrinus-Stiftung (Rudolf Meimberg) –*  
Der Preis ist mit 5.000 € dotiert und kann alle zwei Jahre für herausragende Leistungen von Wissenschaftlern aus den ost- oder südosteuropäischen Ländern verliehen werden.

Die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften kann zur Förderung des hochbegabten wissenschaftlichen Nachwuchses das

*Akademiestipendium*

vergeben. Vornehmlich durch die Förderung eines längerfristigen Studien- und Forschungsaufenthaltes im Ausland unmittelbar nach der Promotion sollen die individuelle Entwicklung des Stipendiaten, der Weg in die Selbständigkeit und die frühe Integration in die internationale wissenschaftliche Gemeinschaft unterstützt werden. Das Stipendium wird in der Regel für die Dauer eines Jahres gewährt. Die Förderungssumme kann bis zu 30.000 € betragen.

## Collegium pro Academia

### *Förderverein der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften e.V.*

Der Förderverein – vormals Förderkreis – der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften wurde am 16. Dezember 1993 gegründet. Im Mai 2001 beschloß die Mitgliederversammlung eine Neufassung der Satzung, mit der der Vereinsname in „Collegium pro Academia – Förderverein der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften e.V.“ geändert wurde.

In seiner neuen wie in seiner alten Verfassung stellt der Verein sich die Aufgabe, die Akademie ideell und materiell in ihrer Arbeit zu unterstützen. Dazu gehören die Förderung wissenschaftlicher Vorhaben der Akademie und des wissenschaftlichen Nachwuchses, ebenso die finanzielle Unterstützung von Veranstaltungen und Publikationen sowie die Förderung der Öffentlichkeitsarbeit der Akademie.

Dem Vorstand gehören an:

Edzard Reuter (Vorsitzender)

Prof. Dr. Günter Spur (stellvertretender Vorsitzender)

Beatrice Fromm (Schatzmeisterin)

Dem erweiterten Vorstand gehören an:

Prof. Dr. Manfred Bierwisch

Dr. Gerd Giesler

Prof. Dr. Günter Stock

Leopold Tröbinger

Der Förderverein hat seinen Sitz im Akademiegebäude am Gendarmenmarkt, Jägerstraße 22/23, 10117 Berlin, *Telefon: 030/20 37 02 66, Fax: 0 30/20 37 05 00*

Mitglied des Vereins kann jede natürliche oder juristische Person werden, die bereit ist, die Ziele des Vereins zu fördern und zu unterstützen. Über die Aufnahme entscheidet der Vorstand.

Die Höhe der Mitgliedsbeiträge blieb seit der Gründung des Vereins unverändert bei 100 DM (51,12 €) für persönliche Mitglieder und bei 1.000 DM (511,20 €) für Firmenmitglieder. Im Berichtsjahr beschloß die Mitgliederversammlung, die Jahresbeiträge zum 1. Januar 2003 auf 80 € bzw. 800 € zu erhöhen. Selbstverständlich sind auch einmalige Spenden – sei es zur freien Verfügung im Rahmen der Satzungsziele, sei es für spezielle Förderungsprojekte – hochwillkommen. Die Akademie wird in den nächsten Jahren, noch immer im Aufbau befindlich und mit dem Zuwachs an Mitgliedern weiterhin zunehmend an Ideen und wissenschaftlicher Initiative, mehr denn je auf den Beistand ihres „Collegiums“ angewiesen sein.

## Die Hermann und Elise geborene Heckmann Wentzel-Stiftung

Die Hermann und Elise geborene Heckmann Wentzel-Stiftung wurde 1894 zugunsten der Königlich Preußischen Akademie der Wissenschaften ins Leben gerufen. Seit 1992 kommen die Stiftungsmittel der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften zugute. Die Stiftung ist eine rechtsfähige Stiftung des bürgerlichen Rechts und hat ihren Sitz in Berlin.

Die Stiftung verfolgt den Zweck, „die Ausführung wichtiger wissenschaftlicher Forschungen und Untersuchungen der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften zu ermöglichen oder zu fördern und die Ergebnisse der mit Hilfe von Stiftungsmitteln ausgeführten Arbeiten im Interesse der Wissenschaft zu veröffentlichen. (Sie) kann darüber hinaus auch die Veröffentlichung anderer wissenschaftlicher Arbeiten finanziell fördern, wenn die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften ein eigenes wissenschaftliches Interesse an deren Publikation bekundet hat“ (Statut vom 23. August 1894 in der Fassung vom 23. Januar 2003, vgl. Dokumente, S. 439–443).

Berechtigt, Vorschläge für die Verwendung der Stiftungsmittel oder Anträge auf Förderung einzureichen, sind die ordentlichen Mitglieder der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften. Über die Verwendung der Mittel der Stiftung entscheidet das Kuratorium.

Dem Kuratorium gehören derzeit an:

Christine Windbichler (Vorsitzende), Thomas Börner, Gerhard Ertl,  
Wilhelm Voßkamp, Hans-Günther Wagemann

Verwaltet wird die Stiftung durch den Vorstand:

Heinrich Baßler

*Anschrift:* Hermann und Elise geborene Heckmann Wentzel-Stiftung

Vorstand: Heinrich Baßler, Jägerstraße 22/23, 10117 Berlin

*Telefon:* 030/20 37 03 45, *Fax:* 030/20 37 03 33, *e-mail:* bassler@bbaw.de

## Kooperationen, Trägerschaften und Beherbergungen

### *Nationaler Ethikrat*

Auf Beschluß der Bundesregierung vom 2. Mai 2001 hat sich der Nationale Ethikrat am 8. Juni 2001 als nationales Forum des Dialogs über ethische Fragen in den Lebenswissenschaften konstituiert. Er soll den interdisziplinären Diskurs von Naturwissenschaften, Medizin, Theologie und Philosophie, Sozial- und Rechtswissenschaften bündeln. Er nimmt Stellung zu ethischen Fragen neuer Entwicklungen auf dem Gebiet der Lebenswissenschaften sowie zu deren Folgen für Individuum und Gesellschaft.

Der Nationale Ethikrat ist unabhängig und nur an den in seinem Einrichtungserlaß begründeten Auftrag gebunden. Er bestimmt seine Aufgaben und seine Arbeitsweise selbst. Seine Stellungnahmen, Empfehlungen und Berichte werden veröffentlicht. Der Arbeit in und mit der Öffentlichkeit messen die Mitglieder des Rates besondere Bedeutung bei. Der Rat arbeitet mit den nationalen Ethikkommissionen sowie mit vergleichbaren Einrichtungen anderer Staaten und internationaler Organisationen zusammen.

Dem Nationalen Ethikrat gehören bis zu 25 Mitglieder an, die in besonderer Weise naturwissenschaftliche, medizinische, theologische, philosophische, soziale, rechtliche und ökonomische Belange repräsentieren und vom Bundeskanzler auf vier Jahre berufen werden. Vorsitzender des Nationalen Ethikrates ist Prof. Dr. Spiros Simitis, Frankfurt am Main. Die Mitglieder treten in der Regel monatlich in Berlin zu Sitzungen zusammen.

Die Geschäftsstelle des Nationalen Ethikrates ist bei der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften angesiedelt. Leiter der Geschäftsstelle ist Dr. Rudolf Teuwsen.

Die Kosten des Nationalen Ethikrates und seiner Geschäftsstelle trägt der Bund.

*Informationen:* [www.ethikrat.org](http://www.ethikrat.org)

### *Die Junge Akademie*

Die Junge Akademie wurde als Akademie des wissenschaftlichen Nachwuchses im Juni 2000 für zunächst zehn Jahre gegründet. Sie ist ein gemeinsames Projekt



der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften und der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina. Die Junge Akademie steht unter der Schirmherrschaft der Bundesministerin für Forschung und Bildung, Edelgard Bulmahn.

Mit der Jungen Akademie wurde im Unterschied zu bisherigen Möglichkeiten der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses eine Institution geschaffen, in der Nachwuchswissenschaftler, die bereits mit einer Promotion auf sich aufmerksam gemacht haben, die Gelegenheit bekommen, unter dem Dach der beiden „alten“ Akademien und ausgestattet mit einem einmaligen Budget von rund 25.600 €, über fünf Jahre im Umfeld der eigenen Wissenschaftlergeneration die Felder ihrer Forschungsarbeit selbst zu bestimmen und sich in eigener Verantwortung zu organisieren. Einzige Vorgabe durch die Gründer: Es sollen der wissenschaftliche Diskurs und die Kooperation zwischen den Disziplinen gepflegt werden, es sollen Projekte von hoher wissenschaftlicher Bedeutung und Initiativen an den Schnittstellen von Wissenschaft und Gesellschaft bearbeitet werden.

Inzwischen zählt Die Junge Akademie 40 Mitglieder, die sich in derzeit zehn Arbeitsgruppen mit Themen wie dem Bedeutungswandel und den Perspektiven von Archiven, Museen und Sammlungen, der Ethik in den Wissenschaften, der Selbstorganisation, der Solidarität und sozialen Integration in der entnationalisierten Gesellschaft, Wissenschaftspolitik oder der Deutungsmacht der Biowissenschaften befassen.

Finanziert wird das Vorhaben in den ersten Jahren durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung und die VolkswagenStiftung.

*Informationen:* [www.diejungeakademie.de](http://www.diejungeakademie.de)

### *Margarita Mathiopoulos-Stiftung Dialog der Kulturen*

Die Mitglieder der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften haben auf ihrer Plenarsitzung am 16. Februar 2001 der Gründung der „Margarita Mathiopoulos-Stiftung Dialog der Kulturen“ an der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften zugestimmt.

Ziel der Stiftung, die ausschließlich gemeinnützige Zwecke verfolgt, ist die Förderung eines wissenschaftlichen Dialogs zwischen den verschiedenen Kulturen, der sich drei Schlüsselfragen des 21. Jahrhunderts widmen soll:

- den Gefahren religiöser und kulturzivilisatorischer Auseinandersetzungen, eines „clash of civilisation“, entgegenzuwirken,
- die enorme Zuspitzung der biotechnologischen Revolution und die damit verbundenen Gefahren für die Zukunft des menschlichen Seins zu begreifen,
- der Suche nach Wegen, im Zeitalter der totalen Globalisierung von Politik, Wirtschaft und Kommunikation demokratische, freiheitliche und liberale Strukturen und Systeme zu bewahren und weiterzuentwickeln.

Die Stifterin – die Industriemanagerin und Politikwissenschaftlerin Prof. Dr. Margarita Mathiopoulos – und ihr Ehemann, der Bundestagsabgeordnete Dr. Friedbert Pflüger, statten die Stiftung mit einem Anfangsvermögen in Höhe von 50.000 € aus. Weitere Mittel – auch Projektmittel – sollen in den nächsten Jahren angeworben werden. Das kinderlose Ehepaar hat verfügt, daß nach ihrem Tod ihr gesamtes Vermögen in die Stiftung eingehen soll. Dem international besetzten Kuratorium gehören Persönlichkeiten aus Wissenschaft, Wirtschaft, Politik, Medien und Kultur an. Die Vorbereitungen zur juristischen Gründung der Stiftung und zur Aufnahme der Stiftungsarbeit wurden fristgemäß abgeschlossen. Aufgrund administrativ-politisch bedingter Verzögerungen konnte jedoch der formale Stiftungsakt noch nicht abgeschlossen werden. Für die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, die im Vorstand und Kuratorium der Stiftung vertreten ist, stellt der „Dialog der Kulturen“ ein Pilotprojekt dar, das Beispielwirkung für weitere Unternehmungen nach diesem Modell haben könnte.

*Europäisches Forum  
an der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften*

Wer will heute Europa „machen“? Die schleppende Osterweiterung und die Debatten über die Vertiefung und Erweiterung der Europäischen Union provozieren Unmut und Skepsis bei den Bürgern gegenüber dem einst euphorisch proklamierten Projekt eines vereinigten Europas. Von einem Gründergeist nach 1989 kann erst recht nicht die Rede sein.

Debattiert wird vornehmlich im engen Rahmen der jeweils nationalen Öffentlichkeit, der politischen Eliten und auf europapolitischen Fachtagungen; realpolitische Zwänge und Verfahrensfragen stehen dabei im Vordergrund. Mehr als zehn Jahre nach dem Verschwinden des ‚Eisernen Vorhangs‘ scheint zudem die Spaltung zwischen Ost- und Westeuropa immer noch nicht überwunden zu sein. Eine tatsächlich europäische Öffentlichkeit, die mutig die Grenzen nationaler Blickwinkel überschreitet, gibt es nicht.

Diesem mißlichen Zustand möchte das Europäische Forum an der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften zu Leibe rücken. Viermal im Jahr werden hier in öffentlichen Podiumsdebatten Schriftsteller, Wissenschaftler, Politiker und Künstler aus unterschiedlichen europäischen Ländern Probleme des gesellschaftlichen, politischen und kulturellen Einigungsprozesses aufgreifen, die aus der langen Phase der Spaltung Europas resultieren. Das Forum will die in Aussicht gestellte Osterweiterung intellektuell vorantreiben. Besonderes Augenmerk gilt dabei dem Weimarer Dreieck: Frankreich, Deutschland und Polen.

Im Forumskomitee sind Persönlichkeiten aus Deutschland, Frankreich, Polen, Holland und Italien versammelt, die nach dem Rotationsprinzip mit jeweils neuen Gästen die Podiumsdiskussionen bestreiten werden. Ziel ist dabei die Vernetzung europäischer Zeitgenossen im Transfer zwischen Wissenschaft, Politik, Kultur und Wirtschaft.

Ein längerfristig angelegter interdisziplinärer, multilateraler Diskussions- und Arbeitszusammenhang wird entstehen, in dem sich die Beteiligten jenseits ihrer institutionellen oder nationalen Sachzwänge im Einigungsprozeß auseinandersetzen.

Die Entmythologisierung der eigenen nationalen Geschichte und Selbstbilder ist Voraussetzung für ein europäisches Gedächtnis, das die über 1989 hinaus währende Aufspaltung der Erinnerung überwinden will. Vor dem Hintergrund der totalitären Erfahrungen des letzten Jahrhunderts, der Diktaturen, Kriege und Vertreibungen auf dem europäischen Kontinent, ist dies eine tätige Erinnerungsarbeit im Dienste der Gegenwart und Zukunft, die den Herausforderungen des europäischen Einigungsprozesses vorbehaltlos und streitlustig begegnet. Damit will das Forum einen Beitrag zur Entstehung einer europäischen Öffentlichkeit leisten.

Beim ersten Podium am 25. September 2002 zum Thema „Verzögerte Osterweiterung. Brauchen wir eine neue Ostpolitik?“ diskutierten Prof. Dr. Klaus Bade (Historiker), Jirí Grusa (Schriftsteller und Botschafter Tschechiens in Österreich), Prof. Dr. Jacques Rupnik (Politologe) und Dr. Kazimierz Woycicki (Direktor d. Polnischen Instituts in Leipzig).

Das zweite Podium fand am 11. Dezember 2002 statt und behandelte das Thema „Vertreibungen in Ostmitteleuropa – Vergessen zugunsten der Zukunft?“. Es diskutierten Stefan Chwin (Schriftsteller), Prof. Dr. Peter Glotz (Zentrum gegen Vertreibungen), Dr. Jaroslav Kucera (Historiker) und Prof. Dr. Karl Schlögel (Historiker).

Kooperationspartner des Europäischen Forums sind neben der Akademie die Gemeinnützige Hertie-Stiftung, die Robert Bosch Stiftung und die Volkswagen Stiftung.

Leitung und Moderation: Dr. Ulrike Ackermann

Presse und Organisation: Andrea Schwieger Hiepkö

Organisation: Andrea Wiethoff

*Informationen:* [www.europaeischesforum.de](http://www.europaeischesforum.de)

*Telefon:* 0 30/20 37 02 56, *Fax:* 0 30/20 37 02 55,

*e-mail:* [info@europaeischesforum.de](mailto:info@europaeischesforum.de)

### *Tagungsstätte Schloß Blankensee*

Seit 1999 betreibt die Akademie als Pächter in dem ehemaligen barocken Herrenhaus, ca. 50 km südlich von Berlin-Mitte und 25 km von Potsdam entfernt gelegen, eine Tagungsstätte.

Der Eigentümer der Liegenschaft, die Brandenburgische Schlösser GmbH, ermöglichte zuvor die Sanierung und Restaurierung der Gebäude und des Parks. Im Zuge der Restaurierung wurde die Anlage durch einen Neubau ergänzt, in dem auch die Wirtschaftsräume untergebracht sind, um so die Voraussetzungen für eine künftige Nutzung als Tagungsstätte zu schaffen. Das weitläufige Ensemble von Schloß und Park steht unter Denkmalschutz; der Park ist öffentlich zugänglich.

Mit einem Vortragssaal für 100 Personen, einem großen Konferenzraum, zwei Seminarräumen sowie Speise- und Aufenthaltsräumen bietet Schloß Blankensee ein funktionales und attraktives Ambiente für Klausur- und Arbeitstagungen, für Diskussions- und Vortragsveranstaltungen. Es steht modernste Konferenztechnik zur Verfügung.

Die 14 Einzelzimmer sowie zwei Doppelzimmer (alle mit Dusche/WC) sind mit Schreibtisch und Selbstwahltelefon, teilweise mit Internetzugang ausgestattet; weitere Unterbringungsmöglichkeiten bestehen in der unmittelbaren Umgebung. Die Tagungsstätte bietet den Gästen mittlerweile eigene gastronomische Leistungen an, vermittelt aber auf Wunsch auch Caterer.

Sie steht den Mitgliedern und Mitarbeitern in den wissenschaftlichen Projekten zur Verfügung und stellt darüber hinaus auch ein Angebot der Akademie an Hochschulen und Forschungseinrichtungen dar.





## **II. Leibniztag**

Öffentliche Wissenschaftliche Sitzung  
am 28. Juni 2002  
im Akademiegebäude am Gendarmenmarkt



## Begrüßungsansprache des Akademiepräsidenten, Dieter Simon

Meine Damen und Herren,  
ich begrüße Sie herzlich zur öffentlichen wissenschaftlichen Sitzung der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften am Vorabend des Leibniztages 2002.

Unser Programm beginnt mit der Vorstellung der neuen Mitglieder dieser Akademie, eine Aufgabe, die dankenswerterweise der erste Vizepräsident der BBAW, Helmut Schwarz, übernommen hat.

Anschließend wird Robert Schlögl, der Vorsitzende der Preisträgerfindungskommission der Akademie, die verschiedenen Preise verleihen, die die Berlin-Brandenburgische Akademie zu vergeben in der Lage ist.

Stellvertretend für alle Preisträger wird dann der Träger des Akademiepreises, Albrecht Koschorke, das Wort zu einer kurzen Ansprache ergreifen.

Bevor wir zum Hauptpunkt der Veranstaltung kommen, wird Markus Antonietti, Mitglied der mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse dieser Akademie, das heißbegehrte Akademiestipendium verleihen.

Der Vortrag von Georg Elwert ist dann der Haupt- und Höhepunkt des heutigen Abends.

Das Thema des Festvortrags „Die Attentäter des 11. September: Terrorismus unter dem Dach von Ideologieunternehmen“ bedarf keines Kommentars. Aber für die Nichtmitglieder der Akademie erlaube ich mir, wenigstens einige wenige Worte zur Person von Professor Elwert zu sagen.

Georg Elwert, Jahrgang 1947, ist Gründungsmitglied der BBAW und Professor für Ethnologie an der FU Berlin. Er wurde in München geboren und hat an den Universitäten in Mainz und Heidelberg Philosophie, Soziologie, Ethnologie, sowie auch afrikanische Sprachen und Anthropologie studiert.

In Heidelberg wurde er zum doctor philosophiae in Ethnologie promoviert, an der Universität Bielefeld, wo er von 1980 bis 1983 Privatdozent war, habilitierte er sich. 1985 nahm er den Ruf auf die Professur für Ethnologie und Sozialanthropologie (mit Schwerpunkt Afrika-Forschung) an die Freie Universität Berlin an, der er trotz weiterer Berufungen bis heute lehrend die Treue hält.

Wie es bei einem solchen Forschungsgegenstand – nimmt man ihn hinreichend ernst – unvermeidlich ist, reist Herr Elwert viel, und zwar vorwiegend in Gegenden, die für den lediglich ferienreisenden Kollegen eher am Rande des Interes-



senspektrums liegen. Zahlreiche afrikanische Staaten, aber auch Länder wie Afghanistan, die Volksrepublik China, Mexiko, Südkorea, die Türkei und Usbekistan gehören zu den Regionen, in denen Elwert Feldforschungen und Studienreisen durchgeführt hat.

Eine stattliche Anzahl von Aufsätzen und viele Monographien sind im Laufe der Jahre als unmittelbare Früchte dieser Reisen entstanden.

Politisch ist Georg Elwert im Ausschuß Sozialwissenschaften der deutschen UNESCO-Kommission tätig gewesen. Seit 1989 arbeitet er im wissenschaftlichen Beirat des Bundesministers für wirtschaftliche Zusammenarbeit.

Da es sich bei dem Vortrag von Herrn Elwert um einen Festvortrag handelt, findet eine anschließende Aussprache und Diskussion nicht statt. Den für Fragewillige billigen Trost, sie könnten ihre Wissenslücken beim nachfolgenden Empfang schließen, muß ich mir versagen. Weder heute noch morgen wird im Anschluß an die Festveranstaltung ein Empfang stattfinden. Diese neue Nüchternheit ist zwar in erster Linie den generellen Sparzwängen geschuldet, steht aber einer Arbeitsakademie auch allgemein nicht schlecht zu Gesicht.

Wer also diskutieren will, muß versuchen, Professor Elwert außerhalb der Akademie zu erwischen.

## Vorstellung neuer Akademiemitglieder, Helmut Schwarz

Präsident Simon,

sehr geehrte Damen und Herren,

im Gegensatz zu den vergangenen Jahren und auch trotz einer anderslautenden Ankündigung im Programm werde ich heute abend nicht einmal ansatzweise den Versuch unternehmen, Ihnen die 26 neugewählten Mitglieder der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften vorzustellen. Und diese Abstinenz praktiziere ich nicht, weil die Lebensläufe unergiebig wären, das Renommee der Gewählten unserem Anspruch auf Exzellenz nicht entspräche und wir deshalb etwas zu verbergen hätten, oder – und diese Vermutung wäre dann zutreffend – wir erneut öffentlich konstatieren müssen, daß durch die Zuwahl weder der Frauenanteil in der Akademie erheblich gewachsen ist noch das Durchschnittsalter der Mitglieder drastisch gesenkt werden konnte, Erwartungen übrigens, die schon bei nüchterner Betrachtung der Randbedingungen des Zuwahlsystems in Akademien als kaum realisierbar angesehen werden müssen.

Nein, es sind der Respekt vor den neugewählten 20 ordentlichen Mitgliedern – unter ihnen zwei Frauen – und den sechs außerordentlichen Mitgliedern wie auch die praktische Unmöglichkeit, 26 Persönlichkeiten in einer von der Abendregie eingeräumten Redezeit von maximal 30 Minuten gebührend vorzustellen, gar nicht zu denken an die logistischen Probleme, wie eine würdevolle Übergabe der Urkunden in weniger als einem Minutentakt stattfinden soll. Deshalb wird in diesem Jahr auf eine Vorstellung verzichtet; statt dessen informiert Sie eine kleine, vor dem Leibniz-Saal ausgelegte Broschüre über die wissenschaftlichen Profile der Zugewählten, und die Diplome selbst werden den frisch Gekürten per Post zugestellt.

Um Ihnen jedoch die Identifizierung Ihres Nachbarn als eines möglicherweise neuen BBAW-Mitgliedes zu erleichtern, werden in den nächsten Minuten Porträts und Namen der Zugewählten projiziert. Dabei nehmen wir – wie in der BBAW üblich – auf wissenschaftlichen Rang, Geschlecht, Photogenität, Klassenzugehörigkeit, ordentliche oder außerordentliche Mitgliedschaft, Nationalität, Jugend oder Alter keine Rücksicht; es wurde einfach nach alphabetischen Gesichtspunkten sortiert.

Ich selbst werde während dieses Diadefilees einer Bemerkung Peter Handkes nachgehen, in der er behauptet, daß „früher schon deshalb alles besser war, weil

man früher nicht mit Wehmut an früher denken musste“, und es Ihnen überlassen, Bezüge zur Gegenwart herzustellen.

Ja, wie sahen denn die Verhältnisse aus bei unserer Urmutter, der legendären Preußischen Akademie der Wissenschaften, im Hinblick auf einige akademierelevante Aspekte, wie zum Beispiel das Alter der Mitglieder, die Geschlechter- oder Fächerverteilungen, das Zuwahlsystem oder die Finanzlage?

Von 1870 bis 1919 betrug das Durchschnittsalter der Mitglieder ca. 55 Jahre, und bei der BBAW liegt es bei den ordentlichen Mitgliedern bei knapp 57 Jahren. Nicht schlecht, stellt dies doch eine wesentliche Verjüngung dar, wenn man berücksichtigt, daß die durchschnittliche Lebenserwartung der Bevölkerung seit 1900 dramatisch angestiegen ist! Daß sich unter den Neuzugewählten des letzten Jahres auch ein 39jähriger Mathematiker befand, verbesserte die Statistik zwar nur unwesentlich, verdeutlicht aber, daß wir Alten keine Ängste haben, mit der Jungen Akademie im Ringen um die Rekrutierung kluger Köpfe zu konkurrieren.

Wie sah oder sieht es mit Frauen oder Ingenieuren aus? Früher war von diesen Gruppen in Akademien – wenn überhaupt –, dann bestenfalls am Rande die Rede; heute sind in der BBAW von den insgesamt 142 ordentlichen und 27 entpflichteten ordentlichen Mitgliedern sowie den 62 außerordentlichen Mitgliedern gerade 17 Mitglieder – also ganze 7,3% – Frauen. Zum Vergleich: Die Zahl der C4-Professorinnen an deutschen Universitäten liegt bei 6,3% – eine erschreckende Parallelität! Hiermit korrespondiert auch das Ergebnis einer Vergleichsstudie zur Repräsentanz von Wissenschaftlerinnen in 20 europäischen Ländern: Deutschland liegt abgeschlagen auf Platz 17.

Zur Technikwissenschaftlichen Klasse, deren Mitglieder im Durchschnitt zwar deutlich älter sind als die Mathematiker, Physiker und Chemiker, im Gegensatz zu den letztgenannten sich aber durch ein wesentlich aktiveres, die Akademie belebendes und in ihr viele Initiativen auslösendes Klassenleben bemerkbar machen – zu dieser Klasse gehören derzeit insgesamt 35 Mitglieder. Die Sozialwissenschaften haben 36, in der Geisteswissenschaftlichen Klasse finden wir 48, zu den Biowissenschaften und der Medizin zählen 53, und die Mathematisch-Naturwissenschaftliche Klasse nähert sich mit 59 Mitgliedern (davon 38 ordentliche) der gesetzlich festgelegten Obergrenze.

Geographische Herkunft, Festhalten am Ortsprinzip, dies sind Themen, die – zum Erstaunen des Auslandes – die Union der deutschen Akademien gelegentlich immer noch beschäftigen. In der BBAW galt seit ihrer Rekonstituierung ein anderes Prinzip, denn Mitglieder wurden praktisch aus dem gesamten Bundesgebiet gewählt und auch aus dem Ausland, wenn dies angebracht erscheint. Derzeit kommen 100 Mitglieder aus Berlin und Brandenburg, 105 aus den übrigen Bundesländern und 26 von jenseits der bundesrepublikanischen Landesgrenzen. Wie sah dies früher aus? Bis in die 1930er Jahre waren ordentliche Mitgliedschaften

an eine Residenzpflicht in Berlin gebunden, und das Statut der Akademie von 1881 legte fest: „... als Wohnsitz des ordentlichen Mitgliedes kann ein jeder Ort angesehen werden, der mit Berlin in Pferdebahn oder Dampfisenbahn-Verbindung steht und im letzteren Fall nicht mehr als 30 km vom Akademiesitz entfernt ist...“.

Zuwahlen in die Preußische Akademie, die natürlich der Zustimmung des Königs oder des Kultusministers bedurften, waren immer auch ein Instrument der Wissenschaftspolitik, und ohne die Existenz der Berliner Akademie wäre es wohl nicht gelungen, die Nernst, Haber, Schrödinger und Einsteins nach Berlin zu berufen – ja, diskrete oder manchmal auch ziemlich direkte Hinweise auf die Preußische Akademie ziehen sich wie ein roter Faden durch Dokumente von Berufungs- und Bleibeverhandlungen der Zeit von 1870 bis 1933, wenn nicht gar ganz offen die Berufung in die Akademie als Voraussetzung eines Wechsels nach Berlin gefordert worden ist. Ob dies auch noch zu Beginn des 21. Jahrhunderts der Fall ist, darf sicherlich bezweifelt werden, aber ob dieser Praxis zum Nutzen der Berliner Universitätslandschaft in den berühmten Ausnahmefällen nicht doch wieder gefolgt werden sollte, wäre vielleicht einer genaueren Überlegung wert.

In der Zuwahl der korrespondierenden, die in der BBAW außerordentliche Mitglieder heißen, spielten und spielen persönliche Wertschätzung, wissenschaftliche Exzellenz und Prominenz natürlich eine große Rolle, und Nobellaureaten wie beispielsweise Niels Bohr aus Kopenhagen, James Frank und Max Born – beide aus Göttingen –, der Leipzig-Münchener Werner Heisenberg oder Lord Rutherford aus Manchester trugen nicht unwesentlich zum enormen Renommee der Preußischen Akademie bei. Daneben waren damals Zuwahlen aus dem nichtberliner Umfeld aber auch unverhüllt durch strategische Überlegungen bestimmt, nämlich via auswärtige Mitglieder eine europapolitische Verankerung der Akademie wenigstens zu versuchen. So waren in Berlin über Jahrzehnte zum Beispiel als korrespondierende Mitglieder vertreten: die Präsidenten der Royal Society London, die Ständigen Sekretare der Académie des Sciences in Paris, die Präsidenten der St. Petersburger Akademie oder der Accademia Nazionale dei Lincei in Rom, und wenn es geboten erschien, dann wurde auch einmal der Vorsteher einer Turiner Provinz Akademie zugewählt. Die Präsidenten der Wiener Akademie der Wissenschaften finden sich gelegentlich ebenfalls unter den korrespondierenden Mitgliedern, während die Repräsentanten anderer deutschsprachiger Akademien in Berlin nicht oder nur selten berücksichtigt wurden.

Ehrenmitgliedschaften wurden – ganz ohne schlechtes Gewissen – gezielt verliehen, und zwar oft, um daraus materiellen und anderen Nutzen für die Akademie zu ziehen: 1900, anlässlich der 200-Jahresfeier der Akademie, schlug Theodor

Mommsen vor, der Mäzenin Maria Elisabeth Wentzel, geb. Heckmann, Witwe eines vermögenden Königlichen Baurates, die Ehrenmitgliedschaft anzutragen, hatte Frau Wentzel doch ein Jahr zuvor der Akademie 1,5 Millionen Goldmark gestiftet – auf heutige Verhältnisse übertragen, würde eine solche Summe selbst die professionellen Fundraiser in Harvard aufhorchen lassen, und vielleicht sollten wir heute nicht zögern, etwas offensiver über ‚Titelhandel‘ nachzudenken mit dem Ziel, gut klingende Akademietitel in klingende Münze umzuwandeln, ließen sich so möglicherweise manche der quälenden Finanzmalaisen therapieren. Aber wem dieser Gedanke abwegig oder als akademieunwürdig erscheint, der kann ja durch Einrichtung einer Stiftung helfen, mich auf den richtigen Weg zurückzubringen und gleichzeitig für die Akademie etwas Gutes zu tun.

„Was machen die eigentlich in einer Akademie?“ soll der Regierende Bürgermeister vor einiger Zeit, mehr beiläufig als wirklich am Schicksal seiner Landesakademie interessiert, gefragt haben.

Weder Helmholtz' bahnbrechende Überlegungen zur Physik und Physiologie des Hörvorgangs, noch Robert Kochs Vorträge zu Infektionskrankheiten, zur Gesundheitsvorsorge und zur allgemeinen Medizin oder Albert Einsteins Jahrhundertvorlesung in der Akademie, mit der er seine Vorstellungen zur Allgemeinen Relativitätstheorie der wissenschaftlichen Öffentlichkeit vorstellte, will ich als Beispiele einer sinnvollen Akademietätigkeit weiter kommentieren, statt dessen möchte ich als eine unter vielen anderen denkbaren Antworten auf des Bürgermeisters Frage, sozusagen als eine Momentaufnahme, wenige Zeilen aus den Tagebucheintragungen eines weiteren Heroen der Preußischen Akademie zitieren und damit einen ganz anderen, heute weitgehend vernachlässigten Aspekt ansprechen. Bei Richard Willstätter heißt es: „Am Portal versah man sich mit den eben ausgegebenen Abendzeitungen; die Tische boten jede Bequemlichkeit für Korrespondenz, in den Nischen luden Sofas zu Zwiegesprächen ein. Die Akademie war der Treffpunkt für jede Beratung und Besprechung.“ Ja, Treffpunkt der Gelehrten fernab von der Betriebsamkeit des Alltags, und dann fährt Willstätter in einem ironisch-verständnisvollen Ton fort: „Es war im allgemeinen nicht üblich, den Vortragenden Aufmerksamkeit zu schenken. Manche Vortragende kehrten der Gesellschaft den Rücken zu und beschrieben murmelnd die Tafel. Von den älteren Akademiemitgliedern schliefen einige während der Sitzungen, andere fanden es aufgrund von Schwerhörigkeit nicht leicht, den theoretischen Überlegungen zu folgen, was sie aber nicht daran hinderte, gelegentlich um so lebhafter zu intervenieren . . .“

Was die BBAW und ihre Mitglieder im vergangenen Jahr getan haben, dies wird Sie, meine Damen und Herren, Präsident Simon in seinem Rechenschaftsbericht morgen vormittag wissen lassen; und darüber, was die Akademie in Zukunft

gern täte, wenn man sie nur ließe und ihr auch weiterhin die finanziellen Mittel gäbe, die ihr im vergangenen Jahr noch fest zugesagt worden waren und die ihr für die nächsten 18 Monate immerhin in Aussicht gestellt worden sind, über Absichten, Perspektiven, laufende und geplante Arbeitsvorhaben einer modernen Akademie, klärt Sie unter anderem die Internet-Seite der BBAW auf.

Finanzprobleme einer Akademie oder Strangulierungsversuche durch die politische Obrigkeit haben keinen Seltenheitswert in der Geschichte von Akademien, schon gar nicht in Berlin. Erwähnenswert ist aber, wie früher in der Hauptstadt mit einigen dieser Probleme umgegangen wurde. Zwei Beispiele:

1. In einem Brief an den Preußischen König heißt es: „Euer Exzellenz erlaubt sich die ehrerbietig unterzeichnende Akademie der Wissenschaften die nachfolgende Darlegung ihrer Bedürfnisse und die durch sie begründeten Bitten zur geneigten Erwägung dringend zu empfehlen“ – und dann folgt eine seitenlange Auflistung von Mängeln, wie Dachschäden, schlechte Belüftung, mangelhaftes Licht und dadurch bedingten hohen Krankenstand, und der Bericht fährt fort: „Die der Akademie zugewiesenen Räume sind unwürdig und unzureichend. Die Akademie begehrt keines Pompes, aber die Gefahr der Unwürdigkeit ihres Hauses kann nicht länger zurückgedrängt und hingenommen werden“ – weitere Beispiele werden aufgelistet, bevor das Memorandum von 1873 mit der Feststellung schließt: „Die Befürchtung, Berlin würde als Hauptstadt erst des Norddeutschen Bundes, dann des Kaiserreiches – ähnlich wie Paris – auf wissenschaftlichem Gebiet die Konkurrenz der anderen deutschen Universitäten und Akademien unmöglich machen, hat sich nicht nur nicht vermindert, sondern es droht vielmehr umgekehrt den Berliner Institutionen der Niedergang.“ Der Appell war nicht vergeblich, denn binnen Jahresfrist wurde der Etat der Akademie um 30 % erhöht.

2. 1929 war auch für die Preußische Akademie ein Jahr größter finanzieller Bedrohung, die Verzweiflung war so groß geraten, daß die Akademie sich nicht einmal mehr selbst zu einem Protest entschließen konnte. Die Rettung kam von außen. In einem Brief des Kultusministers an den Kollegen Finanzminister wird energisch darauf hingewiesen, „daß die vom Staat beigesteuerten Mittel nicht einmal mehr ausreichen, begonnene Arbeiten fortzuführen. Die Akademie ist gezwungen, ihren Aufgabenbereich wesentlich einzuschränken, sie ist in ihrer Existenz bedroht“ usw. Der ministerielle Protest half, der Etat wurde wesentlich aufgebessert mit der Auflage, ich zitiere, „daß die Berliner Akademie – neben ihren üblichen Aufgaben – als die vom gesamten Ausland als zentrale Vertretung der deutschen Wissenschaft anerkannte Institution nun wieder entsprechend handeln solle“.

Früher war sicherlich nicht alles besser, aber, was die Ausstattung und die Arbeitsfähigkeit der Berliner Akademie betrifft, war vieles ohne Zweifel sehr gut.

Heute hätten die Wowerit und Sarrazins rote Karten verdient, hätte nicht Senator Flierl die der Akademie Anfang des Jahres vom Senat angedrohten und sie in ihrer Existenz wirklich bedrohenden Finanzkürzungen am 29. Mai öffentlich rückgängig gemacht. Vorerst können also die 26 Neugewählten wie auch die übrigen Mitglieder und Mitarbeiter der Akademie aufatmen, denn Geldnöte sollten es nun nicht mehr sein, die unseren Elan, die Lust und die Leidenschaft auf neue Taten bremsen. Herzlichen Dank.

## Preisverleihung

### *Vorstellung der Preisträger durch den Vorsitzenden der Preisträgerfindungskommission, Robert Schlögl*

Lieber Herr Präsident, verehrte Festversammlung!

Jedes Jahr verleiht die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften eine Reihe von Preisen an herausragende jüngere Wissenschaftler. Wir verstehen dies als Aufgabe einer Arbeitsakademie, die nicht das Lebenswerk verdienter Kollegen, sondern die Fortentwicklung unserer Wissenschaftslandschaft, insbesondere in Form der Nachwuchsförderung, im Auge hat.

Angesichts dieser Zielsetzung glaube ich, die kostbare Zeit unserer hochverehrten Mitglieder für die Vorstellung der Preisgewinner kurz beanspruchen zu dürfen. In weiteren Sitzungen der Akademie werden die Preisträger dann mit eigenen Worten ihr Werk vertreten und uns so Einblick in aktuelle Forschungsarbeiten aus Geistes- und Naturwissenschaften geben.

Die Auszeichnung des akademischen Nachwuchses wird uns von unseren Preisstiftern ermöglicht. Die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften vergibt einige Preise in Zusammenarbeit mit verschiedenen Stiftungen, die die Preisgelder im Sinne ihres Stiftungszweckes bereitstellen und im Gegenzug mit der Auswahlkompetenz der Akademie rechnen können. Für das Jahr 2002 sind die Partner:

Peregrinus-Stiftung (Rudolf Meimberg)  
Gottlieb Daimler- und Karl Benz-Stiftung  
Verlag de Gruyter

Ich begrüße die anwesenden Vertreter unserer Partner ausdrücklich auch im Namen der Akademie und bedanke mich für ihr Engagement.

Für die Bereitstellung des Akademiepreises, der ohne besondere fachliche Widmung vergeben wird, geht unser Dank an die Trägerländer Berlin und Brandenburg.

Da mit der Preisvergabe an einzelne Wissenschaftler die beabsichtigte Wirkung natürlich nur sehr punktuell erzielt werden kann, ist eine sorgfältige Auswahl der – glücklicherweise zahlreich vorhandenen – Bewerber erforderlich. Auch in diesem Jahr besteht kein Grund zur Besorgnis über ein mögliches Austrocknen



des Forschungsstandortes Deutschland, wie gelegentlich schwarzgemalt wird. Ich bedanke mich bei den Kollegen, die uns entsprechende Vorschläge in selbstloser Arbeit zur Verfügung stellen, nicht ohne die Mitglieder unserer eigenen Akademie zu noch stärkerem Engagement aufzurufen.

Unsere erfolgreichen Kandidaten sind jung an Lebensjahren im Vergleich zu ihrer wissenschaftlichen Leistung. Diese Relation ist in verschiedenen Disziplinen nicht immer gleich zu bewerten. Doch auch die zuweilen eingeforderte besondere Stellung der Geisteswissenschaften, die dieser quasi per definitionem ein höheres Lebensalter für herausragende Leistungen einräumt, ist im Feld unserer Bewerber nicht unbedingt feststellbar.

Die drei Kriteriengruppen, nach denen die Preisträgerfindungskommission vorgeht, können wie folgt beschrieben werden:

1. Ausrichtung des wissenschaftlichen Werkes auf die Vorgaben der Preisstifter beziehungsweise auf eine in den Augen der Kommission besonders originelle Problemstellung. Bei medizinischen Arbeiten bewerten wir besonders die Verbindung von Grundlagenforschung und medizinischer Praxis.

2. Seriöse Interdisziplinarität der Arbeit. Es ist eine Binsenweisheit, daß die lebedigsten Entwicklungen in allen Wissenschaften an den Grenzlinien klassischer Disziplinen geschehen. Nachhaltige wissenschaftliche Ansätze erfordern jedoch ein gewisses Maß an Kompetenz in den jeweiligen disziplinären Feldern. Dieses Maß bezeichnen wir mit „seriös“ im Unterschied zu disziplinären Ansätzen, die sich das Etikett „interdisziplinär“ nur formal verleihen.

3. Der Karriereweg des Kandidaten muß das Prädikat „Jugendlichkeit“ verdienen. Dies bedeutet in aller Regel, daß wesentliche Teile der preiswürdigen wissenschaftlichen Leistungen nicht auf Lebenszeitpositionen (C4-Professuren) erbracht wurden. Umgekehrt achten wir auch darauf, daß die Eigenständigkeit der wissenschaftlichen Arbeit klar erwiesen ist, was beispielsweise während der Promotion oder eines ersten Post-Doc-Aufenthalts nicht immer der Fall ist. Im Sinne der Zweckbestimmung unserer Preise gelten diejenigen Kandidaten, welche noch ihre Lebensstellung suchen, aber bereits ein entwickeltes Profil besitzen, als besonders erfolgreich. Zweckgebundene Preise erfordern einen flexiblen Umgang mit den Kriterien – unabdingbar ist der Nachweis wissenschaftlicher Exzellenz. Deshalb hat die Akademie in diesem Jahr auf die Vergabe des *Preises der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, gestiftet von der Monika Kutzner-Stiftung zur Förderung der Krebsforschung*, in Übereinstimmung mit der Stiftung verzichtet. Es fand sich trotz einiger Vorschläge kein Kandidat, der die Kriterien in überzeugender Weise erfüllt hätte. Wir sind der Stiftung dankbar für ihr Verständnis und das Angebot, im kommenden Jahr zwei Preise zu vergeben, falls sich geeignete Kandidaten identifizieren lassen.

Die flexible Umgangsweise mit den Kriterien verlangt die Absicherung der jeweiligen Ergebnisse durch eine externe Gutachterrunde. Für jeden Preis werden im allgemeinen drei Kandidaten einzeln oder vergleichend von jeweils zwei Gutachtern bewertet. Es gilt für sie, insbesondere zur Frage der relativen Jugendlichkeit potentieller Preisträger mit vergleichbarem wissenschaftlichem Werk Stellung zu beziehen. Aus den Antworten ergeben sich zumeist aussagekräftige Profile, auf deren Basis die Kommission die oft schwierige Entscheidung über Gewinner und Zweitplatzierte zu fällen hat.

*Der Preis der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften,  
gestiftet von der Peregrinus-Stiftung (Rudolf Meimberg),  
wird für das Jahr 2002 verliehen an  
Prof. Dr. Nikolai Ledentsov*

für seine herausragenden Leistungen in der Halbleiterphysik und für seine besondere Brückenfunktion zwischen ost- und westeuropäischer Forschung.

*Der Preis der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften,  
gestiftet von der Gottlieb Daimler- und Karl Benz-Stiftung,  
wird für das Jahr 2002 verliehen an  
Prof. Dr. Karl Leo*

für die innovative Entwicklung von Leuchtdioden aus organischen Aktivmassen, ein Arbeitsgebiet zum Themenfeld Mensch–Natur–Technik.

*Der Preis der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften,  
gestiftet vom Verlag Walter de Gruyter,  
wird für das Jahr 2002 verliehen an  
Prof. Dr. Bernd Müller-Röber*

für seine herausragenden Arbeiten zur Intrazellulären Signalverarbeitung und Systemforschung zur Funktion von Sinnesorganen in Pflanzen.

*Der Akademiepreis der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften  
wird für das Jahr 2002 verliehen an  
Prof. Dr. Albrecht Koschorke*

für seine glänzenden Arbeiten zum Thema Germanistik und Gesellschaft. Alle Preisträger (vorgestellt in der separaten Druckschrift der Akademie) erfüllen in hervorragender Weise die oben genannten Kriterien. Darüber hinaus wäre eine doppelte Preisvergabe in jeder der angeführten Kategorien problemlos mög-

lich gewesen – ein eindrucksvoller Beleg dafür, daß hierzulande kein Mangel an hochqualifiziertem Nachwuchs zu beklagen ist.

Die wissenschaftlichen Forschungsgebiete unserer diesjährigen Preisträger repräsentieren die verschiedenen Arbeitsbereiche der Akademie. Obgleich die Lebenswissenschaften tendenziell dominieren, gelingt es dennoch regelmäßig, auch die Geistes- und Sozialwissenschaften bei der Preisvergabe angemessen zu berücksichtigen – trotz der durch die Größe der Forschungsfelder natürlichen Überzahl an potentiellen Kandidaten.

## *Ansprache des Akademiepreisträgers, Albrecht Koschorke*

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Mitglieder der Akademie, meine Damen und Herren,

über die Zuerkennung des diesjährigen Akademiepreises habe ich mich um so mehr gefreut, als diese Nachricht völlig überraschend kam. Überraschend aus mindestens drei Gründen: *Erstens* hatte ich bis zum Zeitpunkt der Mitteilung, um ganz offen zu sein, nur nebulöse Vorstellungen von der Existenz des Preises. Die Benachrichtigung brachte mir also schon in dieser Hinsicht einen, im wahrsten Sinn des Wortes, Erkenntnisgewinn. *Zweitens* war es durchaus nicht zu erwarten, daß ein Vertreter des Faches Germanistik als preiswürdig angesehen werden würde. Dieses Fach verzeichnet zwar einen ungebrochenen Zuspruch von seiten der Studierenden und bildet ein Gutteil der in Deutschland im kulturellen Bereich Tätigen aus; aber in der öffentlichen Wahrnehmung steht es, eigentlich schon seit Jahrzehnten, nicht besonders gut da. Man redet ja viel von der notorischen ‚Krise der Germanistik‘, die mit der ausgeprägten Bereitwilligkeit des Faches zusammenhängt, Themen und Theorien aus anderen Disziplinen zu importieren und sich zu eigen zu machen. Das führt zu einem immer wieder neu aufgelegten Streit zwischen ‚Traditionalisten‘, die ihre wesentliche Aufgabe in der Pflege der deutschen Nationalphilologie sehen, und ‚Modernisierern‘, die das Fach als Ausgangsbasis aller möglichen transdisziplinären Ambitionen betrachten. Der gegenwärtige Frontverlauf heißt: ‚kulturwissenschaftliche Öffnung‘ versus ‚Rephilologisierung‘.

Damit komme ich zu dem *dritten* Grund, aus dem mich die Auszeichnung meiner Arbeit überrascht hat. Denn gerade in den letzten Monaten habe ich für meine Person zu spüren bekommen, was es heißt, in derartige, teilweise polemisch und mit erkennbarem Ressentiment ausgetragene Kontroversen hineinzugeraten. Daß ich meine literaturwissenschaftliche Forschung mit einem umfassenderen kulturtheoretischen Interesse verbinde, hat auch mir den Vorwurf eingetragen, an der Aufweichung fachlicher Standards, an der verbreiteten Tendenz zum Eklektizismus und Dilettantismus mit schuld zu sein. (Dieser Vorwurf betraf vor allem meine letzten beiden Bücher, die vorhin lobend erwähnt worden sind. Insofern hoffe ich, daß die Jury, die über die Vergabe des Preises zu entscheiden hatte, wußte, was sie tat.)

In meinen Augen hat die Neuauflage dieser Debatte nicht nur den Nachteil, das Fach zu einer ständigen Beschäftigung mit sich selbst zu zwingen – statt mit wichtigeren und interessanteren Themen. Sie ist auch deshalb unfruchtbar, weil sie eine Scheinalternative produziert. Man muß nämlich den Boden der Philologie gar nicht verlassen, um auf das Terrain neuralgischer kulturwissenschaftlicher Fragestellungen zu geraten. Literaturwissenschaft hat es dem Material nach mit

*Texten* und der Modalität nach mit *Fiktionen* zu tun. Nun ist es ein trivialer Sachverhalt, daß ein Großteil des gesellschaftlichen Wissens, auch außerhalb der – im Sinne von Dichtung verstandenen – Literatur, in Texten prozessiert wird. Als diejenige Disziplin, die sich mit den Eigengesetzlichkeiten textueller Phänomene beschäftigt, verfügt die Literaturwissenschaft über eine ureigene Kompetenz, die sie in die Erforschung der allgemeinen Mechanismen sozialer Wissensproduktion einbringen kann.

Weniger trivial ist der Hinweis darauf, daß auch das Kriterium der Fiktionalität sich nicht allein auf die Schönen Künste beschränkt. Es ist nämlich nicht so, wie man landläufig denkt, daß Realität und Fiktion in getrennten Bezirken zu Hause wären, daß sie sich wechselseitig ausschließen oder vermindern. Unsere soziale Realität ist in einem tiefen Sinn fiktional, sie *gründet sich* auf Fiktionen. Das führt zu der auf den ersten Blick paradoxen Einsicht, daß der Grad der Fiktionalität kultureller Entscheidungen in dem Maß *zunimmt*, in dem sie an der *Konstitution sozialer Wirklichkeit* beteiligt sind.

Lassen Sie mich diesen abstrakt vorgetragenen Sachverhalt an Beispielen aus meiner Arbeit illustrieren. Am Berliner Zentrum für Literaturforschung leite ich ein Projekt mit dem Titel „Poetologie der Körperschaften“. Körperschaft heißt: die Vereinigung mehrerer Individuen zu einem als Körper verstandenen Kollektiv. Der Begriff ist in mehreren Hinsichten – politisch, soziologisch, institutionell, rechtlich – von herausragender Bedeutung. Die Rechtstexte sprechen von *juristischen* oder *fiktiven Personen*. Sie lassen damit ganz eindeutig erkennen, daß sie hier eine fiktionale Größe zu Hilfe nehmen, um komplexere *Organisationsformen* – schon dieses Wort enthält ja einen körperschaftlichen Kern – denkbar zu machen. Aber die poetische Metapher des kollektiven Körpers beziehungsweise der kollektiven Person dient nicht nur als Behelf; auf sie gründet sich unsere gesamte soziale Empirie, angefangen vom politischen System bis hin zum Firmenrecht.

In all dem stecken, zumeist uneingestandenermaßen, Versatzstücke von Literatur. Wie viele Parabeln von den Gliedern und dem Magen, oder vom Haupt und den Gliedern, mußten erzählt werden, damit das Konzept eines arbeitsteiligen sozialen Organismus plausibel wurde? Wieviel Theater mußte gespielt werden – angefangen vom antiken Maskentheater über die barocke Haupt- und Staatsaktion bis hin zur Filmkultur unserer Tage –, um tragfähige Konzepte von *Person* und *Repräsentation* zu entwickeln, ohne die heute kein signifikanter sozialer Akt stattfinden könnte? Welche Narrative sind in den komplizierten Ritualen verborgen, mit denen wir einzelne natürliche Personen dazu ermächtigen, stellvertretend für den Körper des Kollektivs zu agieren und in dessen Namen Handlungen auszuführen, zu denen der kollektive Körper, der als solcher weder Ansprachen zu halten noch Verträge zu unterzeichnen vermag, konstitutionell nicht fähig wäre?

Ich will noch ein weiteres Beispiel für das Vorkommen literarischer Organisationsformen in ganz unliterarisch scheinenden Wissenszusammenhängen anführen. Seit längerem beschäftige ich mich mit der Frage, wie Gesellschaften ein Bild ihres Anfangs entwerfen, aus dem sie ihre soziale Verfaßtheit, ihre politische Ordnung und Legitimität abzuleiten versuchen. Es ist nun nichts schwieriger, als vom Anfang der eigenen Denk- und Lebenswelt zu erzählen, denn die Erzählung muß im gleichen Akt, in dem sie ergeht, immer auch über ihre eigenen Bedingungen, das heißt über die *Bedingungen der Möglichkeit des Wissens vom eigenen Anfang*, mitreflektieren. Nehmen Sie den vielleicht prominentesten Fall einer solchen Anfangserzählung, den neuzeitlichen Mythos vom Gesellschaftsvertrag: er beschreibt, nach dem Zeugnis der bedeutendsten Vertragstheoretiker von Hobbes bis Rousseau, nicht einfach nur einen Moment im Kontinuum zwischen Natur- und Gesellschaftszustand, sondern handelt von nichts Geringerem als der sozialen Menschwerdung des Menschen. Aber wie läßt sich von diesem Moment sprechen, ohne ein Bild des Menschen *vor* der Gesellschaft zu entwerfen, von dem man sich, streng genommen, gar kein Bild machen kann? Wie kann man das Werden von Gesellschaft, Sprache und Vernunft denken, wenn man nichts denken kann, ohne Gesellschaft, Sprache und Vernunft schon als gegeben voranzusetzen?

Systemisch gesehen führen solche Anfangserzählungen geradewegs in Paradoxien. Aber die Kunst der Erzählung besteht darin, *trotzdem* zu erzählen, weil die Einführung von so elementaren Gütern wie Recht, Staat, Verfassung, Demokratie eben auf derartigen fiktionalen Grundlegungen beruht. Ohne rhetorische Tricks und literarische Kunstgriffe (die im nachhinein sorgfältig verborgen werden) kommen Gründungsnarrative nicht aus. Immerhin müssen sie ja das Kunststück fertigbringen, *sich selbst* in Geltung zu setzen, um Geltungsgrund für soziale Spielregeln und Institutionen zu sein.

In Anfangserzählungen dieses Typs fallen also, anders formuliert, die Ebene des Spiels und die Ebene der Spielregel ineinander. Als Experimentierfeld von Codierungen setzen sie die Codes der verschiedenen sozialen Systeme in Kraft. Das ist mit den Mitteln des jeweiligen Systems – etwa des Rechtssystems oder des Systems der Politik – nicht beschreibbar. Wohl aber mit den Mitteln der Literatur, die, etwa in der Gattung des modernen Romans, ihre Erfahrung mit dem Zusammentreffen unterschiedlicher Sprechweisen und Geltungsansprüche, mit kulturellen Improvisationen und fiktionalen Selbstsetzungen hat.

Texte sind nämlich wunderbare Gebilde. Sie können Fiktionen als Realität erscheinen lassen, Wirklichkeit beziehungsweise Gültigkeit stiften und gleichzeitig für den Kundigen lesbar machen, daß es sich so einfach doch nicht verhält. Sie können sogar beides zugleich: Bedeutung verleihen und Bedeutung entziehen – je nachdem, unter welcher Perspektive man sie betrachtet. Und wo kann man

dieses Funktionieren und Nichtfunktionieren von Texten besser lernen als dort, wo sie ihre höchste künstlerische Vollendung erreichen, nämlich in der Literatur?

Deshalb, denke ich, ist es alles in allem ein Glück, Literaturwissenschaftler zu sein und, geschult durch die Beobachtung der sogenannten schönen Literatur, das unermessliche Feld der sozialen Produktion von Texten, Narrativen und Fiktionen zu durchstreifen. Und sollte ich, trotz meiner Stellung als Professor an einer deutschen Universität, jemals wieder Zeit für intensivere Forschungen haben, werde ich in dieser Richtung weiterarbeiten. Vielen Dank.

## Vergabe des Akademiestipendiums 2002

### *Vorstellung der Stipendiatin, Markus Antonietti*

Meine Damen und Herren, liebe Akademiemitglieder, liebe Gäste, verehrte Preisträger, ich freue mich, heute hier stehen und Sie durch die Verleihung des diesjährigen Akademiestipendiums führen zu dürfen. Ganz am Anfang muß gesagt werden, daß das Akademiestipendium 2002 von der Schering Forschungsgesellschaft gespendet wurde. Wir sind sehr froh über dieses Mäzenatentum in der Wissenschaft, und ich möchte mich an dieser Stelle ganz herzlich bei der Schering Forschungsgesellschaft bedanken.

Im folgenden darf ich Ihnen den diesjährigen Preisträger des Akademiestipendiums vorstellen: es ist eine junge Dame, eine Physikerin, und zwar Frau Dr. Stephanie Reich.

Frau Reich hat an der Technischen Universität Berlin Physik studiert und dort mit einer sowohl experimentellen als auch theoretischen Arbeit auf dem Gebiet der Kohlenstoff-Nanoröhren, oder in gutem Neudeutsch: Nanotubes, Ende letzten Jahres promoviert.

Ich habe Ihnen ein Bild von Kohlenstoff-Nanotubes mitgebracht; es handelt sich dabei um eine erst seit zehn Jahren bekannte neue allotrope Form des Kohlenstoffes. Es gibt da den Diamanten, den Graphit aus den Bleistiften, die Familie der Fullerene und eben die Carbon-Nanotubes, die aus einer gerollten und in sich geschlossenen Lage von Graphit bestehen. Diese Strukturen haben Durchmesser im Nanometerbereich und finden aufgrund ihrer elektrischen und mechanischen Eigenschaften bereits vielfältige Anwendungen auf dem Gebiet der Nanotechnologie.

Frau Reich hat nun die Raman-Schwingungsspektren dieser Substanzen sehr sorgfältig untersucht und bei Messungen unter hohem Druck festgestellt, daß die gefundenen Schwingungen sehr ungewöhnliche Eigenschaften aufweisen und sich nicht mit der herkömmlichen Theorie beschreiben lassen. Sie hat dann auch beim klassischen Graphit nachgefaßt und dort den gleichen Widerspruch gefunden.

Mit Hilfe des Konzeptes der Doppelresonanzen, die sie analytisch beschrieb und numerisch berechnete, konnte Frau Reich die Widersprüche beseitigen.

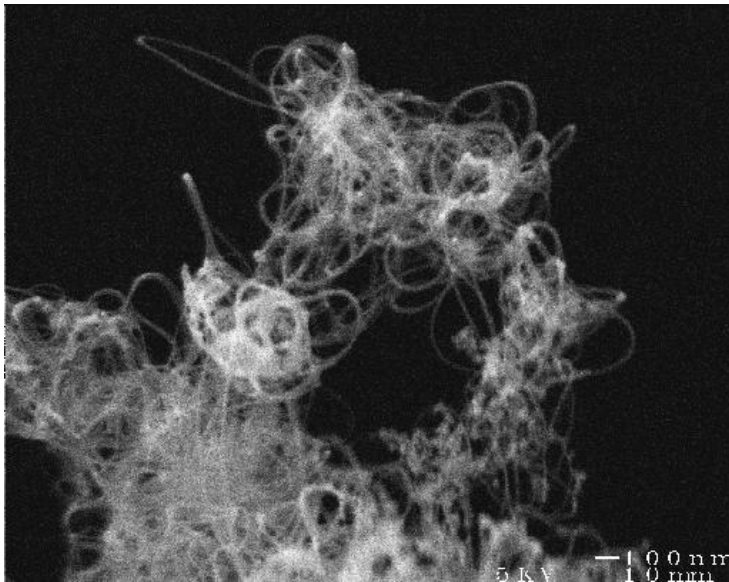


Parallel dazu hat Frau Reich die elektronische Struktur von Nanotubes mit sogenannten *ab-initio* Verfahren berechnet. Mit solchen Verfahren sind dann nicht nur die Schwingungsmoden, sondern auch die mechanischen Eigenschaften und die elektronische Bandstruktur dieser Röhren zugänglich. Dabei konnte sie zeigen, daß die Bandstruktur nicht nur von der Krümmung der Fläche, sondern auch von einer potentiellen helicalen Ausrichtung des Gitters entlang der Röhren sowie von der Bündelung mehrerer Röhren abhängt.

Frau Reich kann nicht nur die für ihr Alter bemerkenswerte Anzahl von 20 Publikationen vorweisen, sondern diese Arbeiten sind auch außerordentlich vielbeachtet und haben ein neues Forschungsfeld geschaffen. Zugleich hat sie sich – so ganz nebenbei – in diversen Funktionen in der akademischen Selbstverwaltung engagiert, zum Beispiel im akademischen Senat der Universität.

Mit dem Akademiestipendium möchte sie nach Barcelona gehen, um ihre Arbeiten auf dem Gebiet der Berechnung von Kohlenstoffstrukturen weiter zu ergänzen.

Ich meine, das Akademiestipendium ist kompetitiv und eine sehr große Ehre, aber es trifft mit Frau Reich auf eine würdige Kandidatin, oder, wenn ich aus den Gutachten zitieren darf, auf eine „ganz außergewöhnliche und hochtalentiertere Naturwissenschaftlerin mit besonderem Potential“.



# Die Attentäter des 11. September Terrorismus unter dem Dach von Ideologieunternehmen

*Wissenschaftlicher Festvortrag, Georg Elwert*

Als irrational und als Dogmatiker gelten die Akteure des Terrors vom 11. September 2001. Es gibt Grund zum Zweifel an diesen Beschreibungen. Und es gibt Grund zur Sorge. Denn, wenn die Analyse falsch ist, könnte die Strategie zur Bekämpfung des Terrorismus scheitern. Die Analyse der Sozialwissenschaften muß verstören; denn viel spricht dafür, daß die Attentäter vor dem Hintergrund ihrer Informationen und ihrer Normen sehr rational handelten. Das Netzwerk al-Qaeda (al Qa'ida) hat sich in der Vergangenheit als ausgesprochen lernfähig erwiesen. Die von Bin Laden beschworene Tradition lockt uns auf die falsche Fährte des religiösen Traditionalismus. Die Veränderungsfähigkeit ist das Markante.

Rationalität der Planung und rasante Lernfähigkeit stechen ins Auge, wenn wir die ethnologische Mikroperspektive wählen. Die vergleichende sozialwissenschaftliche Perspektive zeigt uns Vertrautes in unheimlicher Kombination: charismatische Mobilisierung, Ideologieaufbau mit dem Verkehrte-Welt-Syndrom in sozialen Isolatoren, Gewalt als Ausfalloption jener, die die Blockade politischer Handlungsmöglichkeiten als Ohnmacht erfahren und Gewaltmärkte als Brutstätten evolutiver Prozesse, die den Gewalteininsatz optimieren.

## *Theoriegeleitete Analyse*

Seit 1993 sind über 1.000 akademisch gebildete Geheimdienstmitarbeiter in vier westlichen Nationen mit der Analyse von Bin Ladens al-Qaeda befaßt. Sie haben große Datenmengen von Verhörprotokollen, transkribierten Telefongesprächen und Bewegungskarten verarbeitet. Die Ergebnisse sind nicht beeindruckend. Die Bilanz der Sozialwissenschaften ist besser. Anders als 1989 stehen sie nicht mit leeren Händen da. Das Gewaltpotential des islamistischen Fundamentalismus, die aus Gewaltmärkten erwachsenden Organisationspotentiale und die kommunikative, technische und organisatorische Modernisierung des Terrorismus waren von ihnen schon 2001 präzise beschrieben worden. Dies könnte daran liegen, daß sie die Datenmengen theoriegeleitet analysierten und Empirie nutzten, die lieb gewordenen Theorien durchzukämmen und Unbrauchbares zu verwerfen.

Fünf Elemente mehr oder weniger klassischer sozialanthropologischer Theorie sollen im folgenden herangezogen werden:

1. Soziales Handeln, das sich gegen einen Selektionsdruck stabil hält, kann insofern als rational gesehen werden, als es vor dem Hintergrund der Informationen der jeweiligen Akteure und ihrer Wertordnung nachvollziehbar ist. Unter Wertordnung verstehen wir die relative Bewertung der Orientierungsgrößen Macht, Prestige und Wirtschaftsgüter.
2. Die Geschichte der Ideen ist die Geschichte der Organisation von Kommunikation und der Fähigkeit, an Relevanzordnungen anknüpfen zu können.
3. Gegen Mentalitätstheorien der Gewalt ist festzuhalten, daß Gewalt in jedem Sozialsystem als Ausfalloption vorhanden ist. Insbesondere dann, wenn die Verfahren der institutionalisierten Konfliktaustragung versagen, tritt Gewalt als Option auf.
4. Jenseits der ideologischen Überhöhungen müssen wir darauf hinweisen, daß Gewalt auch ökonomischen Zielen dienen kann und daß nur ein (unintendierter oder intendierter) wirtschaftlicher Funktionszusammenhang Gewalt als Dauerphänomen reproduzieren kann.
5. Die Theorie der sozialen Bewegungen – auch der Terrororganisationen, insofern sie Bewegungscharakter haben – läßt sich nicht von jener der charismatischen Bewegungen trennen. Charismatische Bewegungen sind nicht ein Ereignis in der Geschichte einer Gesellschaft, sondern sind selbst ein Aggregatzustand von Gesellschaftlichkeit, nicht minder als die Phasen der alltäglichen Routine.

### *Das große Problem der Terror-Organisation*

Wir erhalten einen guten Zugang zu den Erfolgsbedingungen von al-Qaeda, wenn wir uns in die Organisation hineinversetzen und sie als einen erfolgreichen Problemlöser sehen.

Das Organisationsnetz um al-Qaeda, vereinfacht sagen wir ‚Osama Bin Laden‘, hatte ein großes Problem zu überwinden, das zu lösen Zeit und viel Aufwand erforderte: die Rekrutierung von Selbstmordattentätern. Dies zu realisieren, ist weitaus schwieriger, als man nach den Zeitungsberichten annehmen möchte. Selbstmordattentäter sind im langfristigen Einsatz nur effektiv, wenn sie nicht zu Depressionen neigen. Depressive Attentäter gibt es zwar auch, sie lassen sich aber nicht zuverlässig in eine Organisationsdisziplin einbinden. Der Typ von Attentat, den al-Qaeda am 11. September realisierte, unterscheidet sich radikal von den Attentaten, die 2001/02 in Palästina verübt wurden. Die al-Qaeda-Attentäter mußten langfristig mit relativ großer Selbständigkeit ein Programm mit Phasen sehr unterschiedlicher Beanspruchung realisieren. Sie waren nicht

von sympathisierenden Familienangehörigen und Nachbarn umgeben. Für ihren Lebensunterhalt konnte keine Familie (wie bei den palästinensischen Schülern und jugendlichen Arbeitslosen), sondern mußten sie selbst und die Organisation sorgen. Nicht wenige Wochen bei Verbleib im gleichen Milieu, sondern mehrere Jahre mit Aufenthalt in unterschiedlichen Ländern lagen zwischen der Entscheidung und dem Einsatz.

Selbstmordattentäter brauchen ein Milieu, das diese Taten durch seine Normen fördert. Das ist der Islam gerade nicht. Jeder gebildete islamische Theologe bestätigt, daß Selbstmord verboten ist. Die erste Überlegung war daher möglicherweise, solche Attentäter aus anderen Milieus einzukaufen. Eine Nachricht aus Sri Lanka paßt hierzu: Die Elam Liberation Tigers, die tamilischen Terroristen, erhielten, wie sie einem Forscher sagten, vor ein paar Jahren (1997?) ein lukratives Angebot dafür, daß sie eine Einheit ihrer eigenen Selbstmordattentäter zur Verfügung stellen würden. Sie lehnten diese ‚Entleihe‘ ab.

Für die interne Lösung, selbst Attentäter-Einheiten aufzustellen, wurden weitaus mehr Menschen rekrutiert als dann eingesetzt. Die Selbstmordattentäter wurden aus diesen Rekruten herausgefiltert. Ich schätze, daß kaum einer von 100 Rekruten (und nur einer von 1.000 Interessenten) in die engste Wahl kam. Das Profil der Rekruten – jung, männlich, risikobereit, prestigesuchend – entspricht dem der ‚jungen Wölfe‘, die wir in diesem Lande als Entwickler neuer Technologien und Unternehmensgründer verzweifelt suchen. Sie stechen heraus, sind aber nicht psychisch abweichend. Selbstmordattentäter werden motiviert durch das Versprechen der Ehre und die Angst vor Schande. Damit die Programmierung dieser Menschen nachhaltig ist, werden zusätzlich Schuldgefühle produziert. Eine Mitwirkung der Eltern oder Geschwister und der Freunde unterstützt die Programmierung erheblich. In Kaschmir erhalten Eltern von der Organisation einen Vorschuß auf ‚das Erbe‘; wenn die Eltern dann den Sohn brieflich fragen, warum er noch lebe, wird der letzte Programmteil ausgelöst.<sup>1</sup> Entscheidend ist, daß die Kontaktpersonen der Attentäter die Werte und Schuldzuweisungen teilen. Sie frischen das Mordprogramm auf.

Da sich unter Selbstmordattentätern fast immer Abspringer finden – ich sehe Indizien hierfür auch in den USA –, müssen mehr Kommandos in Marsch gesetzt werden, als am Ende dann zuschlagen. In den USA waren in einem Flugzeug nicht fünf, sondern nur vier Attentäter; es ist meines Erachtens wahrscheinlich, daß mindestens ein Terror-Team nicht startete.<sup>2</sup> Wir müssen damit rechnen,

---

<sup>1</sup> Vgl. Steinberger, Karin: Verfinstern im Tal der Glücklichen. Die Krisenregion Kaschmir zieht neue Kämpfer an. In: Süddeutsche Zeitung vom 06. 06. 2001, S. 3.

<sup>2</sup> Vgl. Broussard, Philippe: Un plan d'attentats beaucoup plus vaste était apparemment en préparation. In: Le Monde vom 20. 09. 2001.

daß einige Kämpfer selbst den geplanten Ablauf sabotierten, so daß sie gegenüber den Mitstreitern der Tat als ungewollt verhindert erschienen. (Mancher, der jetzt als ‚Schläfer‘ gefunden wird, könnte tatsächlich ein Abspringer sein.)

*Atta ein verbindearter Abspringer?*

Möglicherweise war auch Mohammed Atta ein verbindearter Abspringer. Schon drei Beispiele<sup>3</sup> im Verlauf eines Jahres deuten meines Erachtens darauf hin. Er versuchte, ohne Visum in die USA einzureisen und erhielt doch zur nächsten Einreise ein Visum. Er ließ ein gemietetes Flugzeug mitten auf der Landebahn stehen und wurde doch nicht wegen Flugverkehrsgefährdung belangt. Er fuhr ohne Führerschein und erschien dann nicht zur angeordneten Vorlage des Führerscheins (obwohl ihm dies möglich gewesen wäre), ohne daß er zur Fahndung ausgeschrieben wurde. Nach seiner Lebenserfahrung in Deutschland mußte er damit rechnen, daß er schon wegen einer dieser Handlungen aus dem Verkehr gezogen worden wäre. Nicht so in Florida. Daß dies nicht weiter diskutiert wird, liegt daran, daß das Verbrechen für die öffentliche Wahrnehmung ein Gesicht braucht. Der eher depressive Gesichtsausdruck Attas auf den jüngsten Ausweisbildern läßt sich dazu nutzen. Daß er der eigentliche Planer gewesen sei, erscheint mir als sehr unwahrscheinlich. Jede erfahrene Terrororganisation weiß die Vorzüge der Arbeitsteilung zwischen Planern und Durchführern zu schätzen. Dabei müssen die Durchführer aber Verständnis für die Planung haben, um gegebenenfalls improvisieren zu können. Hierfür war Atta der Richtige.

Die Abspringer zeigen das Problem und zugleich die Lernfähigkeit der Organisation. Die große Zahl der Rekruten – allein 4.000 in einem Lager – ermöglichte eine Auswahl der wenigen, denen man diese Aktion zutrauen konnte; die Mobilisierung von mehr Kämpfern, als dann tatsächlich ihr Ziel erreichten, zeigt, daß Sicherheitsmargen einkalkuliert worden waren. Wir erkennen daraus, daß die Organisationsgröße entscheidend ist, da Schwellenwerte überschritten werden können. Nur wer aus einem großen Personalreservoir auswählen und dann zusätzlich zum Organisationsstab eine Überzahl von Attentätern ökonomisch unterhalten kann, ist in der Lage, auch extrem unwahrscheinliche Aktionstypen zu realisieren.

Intern wurde nicht das Wort Selbstmord verwendet. Es war tabu. Eine Ideologie mußte entwickelt oder kopiert werden, die diese Attentäter in ‚Helden‘ umdefinierte. Das erfordert für einen theologisch gebildeten Menschen einige Verrenkungen.

Einer der aus dem Arabischen ins Englische übersetzten Texte der Qoqaz-Website (welche von al-Qaeda unterstützt wurde und al-Qaeda unterstützte)

---

<sup>3</sup> Vgl. Förster, Andreas: Das auffällige Verhalten des „Schläfers“ Atta. In: Berliner Zeitung vom 20./21. 10. 2001, S. 6.

lieferte eine deutliche Illustration.<sup>4</sup> Hier wird begründet, warum eine Tschetschenin, welche sich zwischen ‚Feinden‘ in die Luft bombte, keine Selbstmörderin sei, warum die Tötung von Muslimen in diesem Zusammenhang kein Fehler, sondern sie hingegen eine Märtyrerin sei und – ganz gegen den Koran – warum sie ins Paradies kommen werde (daß dort für Frauen kein Raum ist, wird nicht diskutiert). Die Argumentation ist teils klassisch Shariya-juristisch, teils kritisiert sie den vermuteten Hintergrund der Kritiker (‚Juden‘ lieferten die Argumente), teils folgt sie der pragmatischen Unmoral, daß der selbstgesetzte Zweck die Mittel heilige.

Auszüge: „. . . they erred, and accused the great Mujahidah, Hawa Barayev, of having committed suicide, saying that it was not permissible for her to have acted thus. Nor did they think it was permissible for us to mention her account on our website, rather that we should have criticized her. They mentioned evidences which they had misunderstood to imply what they claimed. In this study, we shall clarify that Hawa Barayev – and similarly Abdur-Rahman Shishani, Qadi Mowladi, Khatam, his brother Ali, Abdul-Malik and others – are, Allah willing, in Gardens of Eternity, in the bodies of green birds, . . .

The objective is to kill as many of the enemy as possible, and he will almost certainly die. The name ‚suicide-operations‘ used by some is inaccurate, and in fact this name was chosen by the Jews to discourage people from such endeavours. How great is the difference between one who commits suicide – because of his unhappiness, lack of patience and weakness or absence of iman and has been threatened with Hell-Fire – and between the self-sacrificer who embarks on the operation out of strength of faith and conviction, and to bring victory to Islam, by sacrificing his life for the upliftment of Allah’s word! As for the effects of these operations on the enemy, we have found, through the course of our experience that there is no other technique which strikes as much terror into their hearts, and which shatters their spirit as much . . .

On the material level, these operations inflict the heaviest losses on the enemy, and are lowest in cost to us . . .

We will not analyze the chains of transmission of each narration separately; we will regard it as sufficient that the basis of the evidence is in the collections of Bukhari and Muslim, and hence any reports outside of these two books is strengthened by them . . .

It has transpired that scholars gave, to the issue of plunging single-handed into the enemy with reasonable certainty of being killed, the same verdict as in cases

---

<sup>4</sup> Eingesehen bei Qoqaz, The Islamic Ruling on the Permissibility of Martyrdom Operations. Did Hawa Barayev Commit Suicide or achieve Martyrdom? (von der später im Jahr gelöschten Website von Qoqaz bzw. dem Azzam-Verlag, London), 2001.

of death being certain, such that whoever permits the latter permits the former. Further, the majority of scholars gave conditions for the permissibility: 1. Intention 2. Infliction of losses on the enemy 3. Frightening them 4. Strengthening the hearts of the Muslims Qurtubi and Ibn Qudamah allowed plunging into the enemy with only a sincere intention, even if no other conditions are fulfilled, for seeking martyrdom is legitimate . . .

The Issue of using Prisoners as a Human Shield. The issue of killing Muslim prisoners whom the enemy has used as a human shield resembles the issue at hand, although there is also a difference between them. The similarity is that both involve ending a Muslim life in the interests of the religion. The difference between the issues is that killing those used as a shield was permitted by scholars out of necessity, for there does not exist any text permitting the taking of someone else's life, rather it derives from the public interest overshadowing the individual interest. Hence, killing prisoners used as a shield is based on the rule of necessity permitting the unlawful, and of choosing the lesser of two evils when one is inevitable.<sup>5</sup>

Wie das europäische Beispiel zeigt, kann eine Helden-Ideologie Erstaunliches bewirken. Jene Soldaten des Ersten Weltkriegs, die sich im Stellungskrieg der Schützengräben freiwillig für Stoßtruppunternehmen meldeten, konnten ihres Todes gewiß sein. Wer als erster mit der Fahne und lautem ‚Hurra‘ aus dem Graben sprang, mußte sterben. Bei Langemarck waren dies Tausende. Ideologie ist hier ein wichtiges Werkzeug. Dort, wo verschiedene Ideologieproduzenten miteinander im Wettstreit liegen, ist die Wahrscheinlichkeit, daß einer eine besonders ergreifende Form findet, größer. Wenn wir den Erfolg der erfolgreichsten Agitatoren wie Azzam und Bin Laden erklären wollen, dürfen wir nicht fragen, ob Theologen ihre Texte als stichhaltig und logisch konsistent beurteilen; wir müssen, wie Kermani zeigte<sup>6</sup>, auf ihre Sprache achten.

Ideologien haben ein gewisses Maß an Beliebigkeit. Besondere Beachtung müssen wir der Fähigkeit einzelner Personen oder Kompetenzzentren schenken, Ideologie zu manipulieren. Sie setzen Akzente, verdrängen andere Themen von der Agenda, lassen Vieldeutigkeiten schwingen und berühren Emotionen. Ideologien müssen, um Handlung motivieren zu können, Bedürfnisse aufgreifen. Sonst werden sie nur als manipulierbares Versatzstück zur nachträglichen Legitimation von Handlungen eingesetzt, die auch ohne sie erfolgt wären. Dort, wo eine andere Realität erreichbar scheint, aber die Hoffnung auf diese immer wie-

<sup>5</sup> Zitat ebenda.

<sup>6</sup> Vgl. Kermani, Navid: Sprich leise und mach die Poesie zu deiner Waffe. Wie Osama Bin Laden durch den Verzicht auf alle Rhetorik den Propagandakrieg führt und ihn gerade deshalb zu gewinnen droht. In: Süddeutsche Zeitung vom 11. 10. 2001, S. 17.

der durch Blockaden frustriert wird, kann symbolisch herausgehobenes Handeln, ‚action‘, als solches zum Inhalt werden. Julia Eckert zeigte dies für faschistoide und faschistische Bewegungen am Beispiel der Shiv Sena.<sup>7</sup> Der terroristischen Handlung kann hierbei eine zentrale Bedeutung zukommen. Die Tat ist neben dem Wort Teil der Kommunikation von Ideologie.<sup>8</sup>

Wir dürfen die Konkurrenz der Ideologien als formierenden Faktor nicht übersehen. Auch al-Qaeda steht mit anderen ähnlichen – ja fast identischen – Organisationen im Wettbewerb um Ansehen und damit um Gefolgschaft und nicht zuletzt um Spendengelder. Daß man zugleich eine Einheitsfront rhetorik bemüht und durch Wort wie durch Tat die anderen zu übertrumpfen versucht, widerspricht sich nicht.

### *Auf einer Kommunikationsinsel geplant*

Ideologien, deren Plausibilität in der unmittelbaren Alltagsumwelt ihrer Träger bestritten wird, benötigen für ihren Erfolg eine weitere – eine organisatorische – Voraussetzung: Abschottung. Das heißt: Im ideologischen Milieu werden nur noch bestimmte Medien angehört, gesehen und gelesen. Die Utopie wächst in einem Isolat. Wie bei einer esoterischen Gruppe ist das Gespräch mit Fremden eher zu meiden. Nur über Weniges darf man mit Außenstehenden sprechen. Genau so wird uns die Attentätergruppe aus Hamburg geschildert. Nur bestimmte Informationen aus der Außenwelt läßt eine solche sektiererische Gruppe an sich heran. Jede Information, welche nicht im Auftrag der Gruppe bewußt gesucht und angefordert wurde, macht den verdächtig, der sie weitergibt. Wichtig ist, daß die Organisation ihre Kämpfer von solchen Menschen fernhält, die ihnen ideologisch nahestehen, aber an wichtigen Punkten Differenzen artikulieren. Das Gespräch mit diesen ‚Abweichlern‘ oder ‚Liberalen‘ könnte die eigene Position ‚aufweichen‘.

In Deutschland hat sich in einem Teil der Immigrantenumilieus eine besondere Form der Binnenintegration entwickelt: die nostalgische Binnenintegration. Je geringer die Chancen sind, im Einwanderungsland Fuß zu fassen, desto wichtiger wird der Traum von der – zu verbessernden – Heimat. Die an sich integrationsfördernden Selbsthilfestrukturen der Einwanderergruppe werden bei der nostalgischen Binnenintegration für ein fernes politisches Ziel funktionalisiert. Daß in der wichtigen Schlußphase vor dem Terrorangriff die Attentäter in den

<sup>7</sup> Vgl. Eckert, Julia: The Power of Action. In: Sociologus 51 (2001) 1/2, S. 89–122.

<sup>8</sup> Vgl. Waldmann, Peter: Terrorismus. Provokation der Macht, München 1998, S. 48f., 169.



USA (und möglicherweise auch im Mittleren Osten) versammelt wurden, deutet an, daß dort eine Abschottung noch leichter zu realisieren war als in Deutschland. Der Kontakt zu ‚gefährlichen Freunden‘ muß unterbunden werden: Schlimmstenfalls, wenn sie sich immer wieder ‚aufdrängen‘, müssen diese irritierenden Kräfte genauso wie potentielle ‚Abweichler‘ getötet werden, denn sie sind für die Lagermentalität bedrohlicher als der eigentliche Gegner. Vor den ‚aus revolutionärer Sicht‘ bedenklichen Zeitungen und Sendern schützt man sich durch Interpretationsanleitungen. Dies sind, ganz ‚postmodern‘, Dekonstruktions-schemata, mit denen die Botschaft hinter der Botschaft dechiffriert werden soll. Daß die ‚Wir-Welt‘ gut ist und die Welt der anderen böse, darf nicht in Frage gestellt werden. Daß ‚Wir‘ derzeit die Macht nicht haben, ist eine ‚verkehrte Welt‘. Man muß nicht nur alles tun, damit sich das ändert, man muß auch fleißig Informationen sammeln, die bestätigen, daß ‚Wir‘ siegen werden.

Solche kommunikativen Isolate mit selektiver Informationsaufnahme und zwei-poligen Weltbildern sind häufiger, als wir meinen. Die Sozialanthropologie nennt das ein „Verkehrte-Welt-Syndrom“.<sup>9</sup> Das überlegene Lächeln und die Unfähigkeit, zuhören zu können, verraten die Bewohner dieser Inseln. Offensichtlich haben die Männer der al-Qaeda sich in ihrem Isolat unter der Bedingung reduzierter Außenkommunikation eine Traumwelt gebaut, die ihnen mehr an Erfolg suggerierte, als sie erreichen können. Das Isolat ihrer religiös firmierenden Politsekte konnten sie auch am Rande des Studentenmilieus einer deutschen Hochschule aufrechterhalten. In ähnlichen Fantasien lebte zum Beispiel die RAF. Sie glaubte, die Unterdrückten warteten nur auf das Signal, daß die Spitze der Gegenseite getötet werden könne. Auch die Aum-Sekte, die in ihrer Welteroberungsfantasie ein massenmörderisches Giftgas-Attentat in Tokyo durchführte, lebte, wie diese Organisationen, abgeschottet auf einer selbstgeschaffenen Kommunikationsinsel.

### *Das große Personalreservoir*

#### *Blockaden politischer Handlungsmöglichkeit und Ohnmachtserfahrung*

Eine Ideologie muß vor dem Hintergrund der Alltagserfahrung als sinnvoll erscheinen. Daß die Rekruten von al-Qaeda aus bestimmten Ländern der islamischen Welt viel häufiger kommen als aus anderen, sollte uns auffallen. Unter den autoritären Regimen der arabischen Welt entsteht ein anderes Spektrum der politischen Mittel, als es uns vertraut ist. Gewiß, in diesen Staaten stehen dem,

<sup>9</sup> Mühlmann, Wilhelm E.: Chiasmus und Nativismus. Studien zur Psychologie, Soziologie und historischen Kasuistik der Umsturzbewegungen, Berlin 1961, S. 342.

der sein Geld in Korruption investiert, einige Einflußmöglichkeiten offen. Wer jedoch auf diesem ‚Markt‘ anderen unterlag, wem das Geld für die Bestechung fehlt oder wer auf eine Blockade stößt, wird sich zu denen schlagen, die sich vom Regime abwenden. ‚Korruption‘ ist eines der drei häufigsten Schlüsselworte in der Propaganda von al-Qaeda.

Wenn in Ägypten der Staatschef wieder mal mit 95% der Stimmen gewählt wurde, wenn in den Golfstaaten und Saudi-Arabien die Rede von Wahlen schon als Blasphemie geahndet wird, dann erscheint es aussichtslos, politischen Einfluß zu suchen.<sup>10</sup> Die Eliten haben ein Interesse daran, sich als ewig herrschend darzustellen. Dabei ist der Verweis auf mächtige Freunde hilfreich. Die Mythologie von den USA als Alleinverantwortlichen für die schlechte Ordnung der Welt wird so von ihren Freunden ungewollt gefördert. Wer dann noch in seinem eigenen Land Politik als repressive Gewalt erlebt, muß von seiner Alltagserfahrung her Terror als eine der plausiblen Optionen begreifen. So ist es nicht überraschend, daß in dem saudischen Oppositionsmilieu, aus dem al-Qaeda stammt, 1993 ein Strategiewechsel verkündet wurde. Nun hieß es, die USA seien als erstes, noch vor der eigenen Regierung, anzugreifen.<sup>11</sup>

Die Alltagserfahrung in diesen Ländern liefert einen Schlüssel zu den Attentaten: die Fähigkeit, durch eigenes Handeln Einfluß nehmen zu können, wird verzweifelt gesucht. ‚Action‘ ist gefragt. Der Terror schafft für die Machtlosen ein Surrogat, einen Ersatzstoff. Die Frage, ob man noch selbstbestimmt handeln kann, Handlungsfähigkeit verloren hat oder wiedergewinnen kann, öffnet oder schließt die Option für Gewalt. Menschliche Gesellschaften haben – wie ein gutes Computer-Programm – immer Ausfalloptionen für den Fall, daß nichts mehr läuft. Gewalt ist eine solche Ausfalloption. Wer Gewalt erklären will, muß fragen, welche anderen Formen der Einwirkung auf Machtstrukturen oder der Konfliktregelung ausgefallen sind.

### *„Konflikte beseitigen?“*

Ein auf den ersten Blick überzeugender Vorschlag ist der, man solle „die dahinter liegenden Konflikte beseitigen“. Konflikte kann man nicht beseitigen, man kann sie nur kleinarbeiten und dadurch gewaltfrei gestalten. Die moderne Soziologie legt uns mit Dahrendorf etwas paradox Erscheinendes nahe: den Konflikt zu

<sup>10</sup> Vgl. Kienle, Eberhard: *A Grand Delusion: Democracy and Economic Reform in Egypt*, London 2001, S. 68ff.; siehe Büttner, Friedemann: *Anwar el-Sadat 1981. Die „Beseitigung des ungerechten Pharao“*. In: Demandt, Alexander (Hg.), *Das Attentat in der Geschichte*, Frankfurt a. M. 1999, S. 515–534.

<sup>11</sup> Vgl. Steinberg, Guido: *Usama bin Ladin und Saudi Arabien. Hintergründe der Terroranschläge des 11. September*. In: KAS *Auslandsinformationen* 11 (2001), S. 4–24.

institutionalisieren.<sup>12</sup> Das heißt, Regeln für das gewaltlose Kleinarbeiten und Austragen von Interessengegensätzen schaffen und dadurch das Konfliktgeschehen vorhersehbarer machen. Dies ist eine europäische Erfahrung: Dadurch wird dem Konflikt das Bedrohliche genommen; Konkurrenz und Debatte werden zu normalen und friedlichen Handlungen (zu Wettbewerb), die man sogar bewußt sucht. Nehmen wir das Verhältnis der früheren ‚Erbfeinde‘ Deutschland und Frankreich. Kein Tag vergeht, in dem sich nicht ein französischer Hersteller über einen deutschen Konkurrenten ärgert, ein Deutscher mit dem Kopf gegen ein französisches Immobiliengesetz läuft, ja sogar Franzosen in Deutschland bei Vergehen ertappt werden oder Deutsche in Frankreich Verbrechen begehen. Es wird sogar gemutmaßt, französische Unternehmer hätten führende deutsche Politiker bestochen. Besteht deswegen ein französisch-deutscher Konflikt? Oder wird etwa zu einer deutsch-französischen Intifada aufgerufen? Nein, es gibt viele kleine Konflikte zwischen vielen einzelnen deutschen und französischen Personen und Institutionen. Es gibt hier ein Vielfaches dieser Konflikte, wie sie etwa auf Palästinenser und Israelis entfallen; denn die Menschen dieser Nationen versuchen eher, sich zu meiden, während Deutsche und Franzosen deswegen auch einmal aneinandergeraten, weil sie so viel miteinander schaffen wollen. Frieden ist die Umwandlung gewaltsamer Konflikte in institutionelle Verfahren, nicht das Ende jedes Konflikts.

Der selbstmörderische Terror schafft für Menschen mit der Erfahrung politischer Ohnmacht die Illusion von Handlungsfähigkeit. Die Ideologie wird dann, wenn die Option Gewalt gewählt wurde, gesucht, wiederentdeckt oder frisch geschöpft. So fern und fremdartig von unserem Alltag her die Gewalt-Option erscheint, so plausibel ist sie für Menschen aus autoritär verfaßten Staaten.

#### *Von der Flüchtigkeit der Ideologien*

Ideologien sind nicht eindeutig durch soziale Milieus determiniert und sie binden diese Milieus auch nicht alternativlos an eine Ausrichtung. Aus dem gleichen ideologischen Zusammenhang können sich unterschiedliche Formen der politischen Praxis entwickeln. Aus den Wiedertäufern des 16. Jahrhunderts genauso wie aus den Anarchisten des 19. zum Beispiel entstanden sowohl gewalttätige wie pazifistische Gruppen.

Wer Terror nur von einer bestimmten Ideologie erwartet, kann sich dadurch in falscher Sicherheit wiegen. Die USA förderten in Persien gegen die aus ihrer Sicht kommunistische Opposition eine radikalislamische Bewegung, die ihnen friedlicher erschien. Es waren die Leute von Imam Khomeini. Die erste Welle

---

<sup>12</sup> Vgl. Dahrendorf, Ralf: *Conflict after Class: New perspectives on the theory of social and political conflict*, London 1967, S. 24.

der palästinensischen Gewalt in den 1970er Jahren wurde von nicht-religiösen und antireligiösen Kräften getragen. Sie stammten zu einem entscheidenden Teil aus christlich-palästinensischen Familien und/oder waren von atheistischen Lehrern erzogen worden. Israel glaubte die Militanz in der atheistischen Ideologie begründet. Gegen die von al-Fatah, Democratic Front for the Liberation of Palestine (DFLP) und ähnlichen Organisationen repräsentierten laizistischen Kräfte stärkte Israel streng religiöse islamische Organisationen, die dann zu islamistischen wurden. Die Führer der islamistischen Hamas sind dem israelischen Geheimdienst noch von der damaligen Kooperation her bekannt.

Das Manipulieren und Umfunktionieren religiöser Vorstellungen und nicht Grundwerte sind das Problem. Wie man funktionalisiert und umwertet, können wir gut an historisch abgeschlossenen Fällen sehen: Die Ideologie des totalen Krieges zum Beispiel wurde nicht von einem arabischen Muslim, sondern von dem christlichen Theologen Reinhold Seeberg in Berlin entwickelt. Kurz darauf, am 7. Mai 1915, wurde sie erstmals umgesetzt. Ein Passagierdampfer, die Lusitania, mit 1.200 Passagieren, darunter Frauen und Kinder, aus den damals noch neutralen USA wurde versenkt. Später mobilisierte Goebbels Massen für diese Ideologie. Aber heute läßt sich Deutschland nicht damit identifizieren. Das Ende dieser Ideologie kam nicht durch Dialog, sondern durch die gewaltsam durchgesetzte Veränderung der politischen Verfassung. Wenn Blockade-Erfahrung im Alltag durch Chancen der politischen Mitwirkung abgelöst wird und wenn die Isolate der ideologieproduzierenden Sekten durchbrochen werden, können Gewaltideologien abgelöst werden.

Die Frage, woher Bin Laden sein großes Personalreservoir gewinnen konnte, muß unseren Blick weg von Afghanistan und Palästina lenken. Denn dort leben relativ wenige Menschen oder diese sind bereits gut in verschiedene Organisationen eingebunden. Da er sich als Verbündeter der Taliban etablierte, konnte er die Mehrheit der Afghanen, die eher talibankritisch eingestellt waren, nicht ansprechen.<sup>13</sup> Auch war die Kampfweise der afghanischen Mudschahedin in der Vergangenheit gerade durch Risikovermeidung und nicht durch selbstmörderisches Frontkämpfertum charakterisiert. Das eigentliche Reservoir sind die autoritären arabischen Staaten, die ihre Oppositionskräfte mehr oder weniger rabiāt unterdrücken und die USA oder Frankreich als ihre Freunde bezeichnen. Diese Oppositionen haben weit überwiegend nicht als Islamisten begonnen. Sie starteten

---

<sup>13</sup> Vgl. Glatzer, Bernt: Zum politischen Islam der afghanischen Taliban. In: Reetz, D. (Hg.), Sendungsbewußtsein oder Eigennutz: Zu Motivation und Selbstverständnis islamischer Mobilisierung. Zentrum Moderner Orient, Studien 15, Berlin 2001, S. 173–182; ders.: Centre and Periphery in Afghanistan: New Identities in a Broken State. In: Sociologus 52 (2002) 1, S. 107–124.

häufig mit einem Appell an westliche Staaten. Die USA erschienen als großer Bruder aller Demokraten und all derer, die für Religionsfreiheit kämpfen. Sich an sie zu richten, war erst einmal naheliegend. Daß die USA diesen Kräften kein Gehör schenkten, sondern die autoritären Herrscher stützten, mußte seit den 1950er Jahren zu politischen Frustrationen führen.

Beobachter des Nahen Ostens haben Schwierigkeiten, das ‚Westliche‘ an der saudi-arabischen Monarchie zu erkennen. In den 1950er Jahren wurden die arabischen christlichen Kirchen geschlossen, in den 1970ern ging es gegen die Schiiten, in den 1980ern gegen abweichende Theologen unter den Sunniten. Auf ein Parlament wird verzichtet. Daß Bin Ladens antiwestlicher Kampf als Anti-Saudi-Bewegung begann, ist Basis seiner Glaubwürdigkeit im islamischen Lager.<sup>14</sup> Er bot einen Hafen für Oppositionelle aus allen arabischen Ländern. Menschen, die aus Ländern kommen, in denen es scheint, als könne man durch kein politisches Handeln mehr etwas erreichen, sind die besten Nachwuchskräfte für Selbstmordeinheiten.

#### *Armut?*

Von Politikern wird des öfteren vermutet, der Terror von al-Qaeda hänge mit der Armut in der Dritten Welt zusammen. Für die uns bekannten Kämpfer gilt das eher nicht. Im Gegenteil, die Angehörigen der Oberschicht und oberen Mittelschicht sind signifikant überrepräsentiert. Nun könnte man vermuten, daß Armut in anderer Weise die Gewalt begünstige. Überraschenderweise ist das Ergebnis der empirischen Forschungen nicht die von vielen erwartete klare Bestätigung des Zusammenhangs.<sup>15</sup> Es gibt gemeinsame Ursachen von Armut und Gewalt; unbestreitbar ist aber auch, daß eine Steigerung des volkswirtschaftlichen Reichtums erst einmal das Gewaltniveau anhebt. Es wächst nicht nur die Begehrlichkeit, sondern die Mittel zur Gewalt werden auch leichter zugänglich. Besonders dann, wenn mit intensiverem Warenaustausch die Institutionen der Konfliktregelung nicht mitwachsen, steigt die Gefahr.

#### *Die Informationswelten*

Die Interpretation der Geschehnisse hängt erst einmal von der Informationswelt ab, in der die Menschen leben. Sie beurteilen Nachrichten, nehmen sie auf oder verdrängen sie je nach ihren Erfahrungen. Die so interpretierten Erfahrungen

<sup>14</sup> Vgl. Steinberg, Guido: Der nächste Machtwechsel im Nahen Osten. In: KAS Auslandsinformationen 6 (2001), S. 22–45 sowie Anm. 11.

<sup>15</sup> Vgl. Verstegen, Suzanne: Understanding and Preventing Poverty-related Conflict, The Hague 2001, Arbeitspapier des Clingendael Institute.

schichten sich auf. Wenn wir nicht von dieser Erfahrungsaufschichtung<sup>16</sup>, sondern nur von unserer Weltsicht ausgehen, so wie sie uns unsere Informationswelt nahelegt, können wir die Reaktionen der Menschen anderer Länder auf Weltereignisse nicht verstehen.

Wir müssen uns insbesondere damit auseinandersetzen, daß in ideologischen Milieus vor dem Hintergrund ganz anderer Informationen Pläne gemacht, Entscheidungen getroffen und Aktionen bewertet werden. Unsere Informationen sind nicht die Informationen, die für al-Qaeda zählen, die man in der Mentalität des Lagers zuläßt.

Wie werden die ‚Kämpfer‘ von al-Qaeda ihre Aktion bewerten? Auf den ersten Blick könnte man von Mißerfolg sprechen. In den USA gab es weniger unversicherte Schäden, als bei einem großen Erdbeben, wie dem von Kobe. Alle wesentlichen Institutionen sind weiterhin funktionsfähig. Selbst die Börsen erleben zwar eine Krise, jedoch keinen richtiggehenden Crash. Die Terroristen wollten jedoch Symbole treffen. Das ist ihnen gelungen. Panikreaktionen sind der Erfolg der Terroristen. Daß der Präsident der USA sich gerade nicht aus dem Weißen Haus und der Verteidigungsminister gerade nicht aus dem Pentagon meldeten, mußte den Terroristen als große Bestätigung erscheinen. Daß dies Sicherheitsplänen entsprach und kein Verstecken sein sollte, ist für diese fernen Beobachter irrelevant. Was zählt, ist der vom Fernsehen vermittelte Eindruck eines Präsidenten, der hektisch von Ort zu Ort fliegt und fast atemlos nur kurze Erklärungen abgibt, aber keine Zuversicht vermitteln kann.

Die Weltsicht von den USA als Erzbösewicht wird ungewollt auch von Regierungen der mit den USA verbündeten arabischen Staaten gefördert. Sie stellen unpopuläre Entscheidungen als Rücksichtnahme auf die USA dar. Wenn sie ein überbordendes Haushaltsdefizit durch Sparsamkeit bekämpfen müssen und dabei mächtige Interessengruppen, wie die Offiziere, verschonen, verweisen sie auf die USA, die hinter Weltbank und IWF stünden. Gelegentlich muß auch der US-Botschafter mit gezwungenem Lächeln einer Zeremonie beiwohnen, durch die eine unpopuläre und auch von den USA nicht gelobte Entscheidung zelebriert wird. Die USA erscheinen so als die Macht hinter allem, was in der heimischen Politik unpopulär ist.

Welche Symbole die USA oder die anderen ‚Feinde‘ repräsentieren, kann man nur aus einer Innenperspektive nachvollziehen. Die Lebenserfahrung und Symbolwelt der Attentäter ist nicht die unsere. Während der Wissenschaftler vielleicht an Informationsknotenpunkte der ökonomischen oder militärischen Kommunikation als Terrorziele denken würde, oder viele Bürger der USA ihr

---

<sup>16</sup> Vgl. Mannheim, Karl: Strukturen des Denkens [1922–25], Frankfurt a. M. 1980, S. 228f.

Land durch Sportler, Fernseh- und Filmstars und durch aus Kampagnen bekannte Politiker repräsentiert sehen, so sieht al-Qaeda die Symbole dort, wo die Geldgeber und Kämpfer selbst nachdrücklich beeindruckt wurden. Botschaften als Ort der Visa-Beantragung, fremde Kriegsschiffe und Flugzeuge im eigenen Land und die Gebäude des Reichtums und der Macht in fremden Städten repräsentieren für sie die Gegner.

### *Gewaltmärkte als Aufmarsch- und Rückzugsgebiet*

Ein wichtiger Schlüssel zum Verständnis von al-Qaeda liegt darin, daß diese Organisation sich unter Kriegsherren (warlords) entwickelte. In Gebieten ohne staatliches Gewaltmonopol wie Sudan, Tadschikistan und Afghanistan waren oder sind Teile des Netzwerkes beheimatet, dort haben sie ein Aufmarsch- und Rückzugsgebiet. In diesen Räumen besteht eine Verflechtung von wirtschaftlichen Interessen und Gewalt. Die Forschung nennt sie Gewaltmarkt.<sup>17</sup> Raub, Schutzgelderpressung, Geiselnahme und Schmuggel gehören genauso dazu wie der friedliche Handel. Investitionen werden aber nur in das kurzfristig Rentable gesteckt – vor allem in Gewaltmittel. Wenn auch die subjektive Motivation der zentralen Akteure, der Kriegsherren, eher auf Ideologie oder Macht gerichtet sein mag, ihre Überlebensbedingungen sind wirtschaftlicher Art. Sie müssen mehr einnehmen, als sie für Waffen, den Unterhalt der Kämpfer und Transportmittel brauchen. Erfolg hat nur, wer insofern unternehmerisch handelt.

In der älteren Theorie der Kriegsherren wurde ein wichtiger Erwerbszweig übersehen: der Handel mit ideologischen Gütern. Nach außen erscheint er als ein Spenden. Dieser Gewalthandel mit ideologischen Symbolen, der auch unter einem unvollständigen Gewaltmonopol vorkommen kann, besteht darin, daß man reichen Spendern ein Opfer verkauft. In Europa hatten die IRA und ihre Konkurrenten hierin eine Meisterschaft entwickelt. Das Opfer der eigenen Kämpfer und/oder das Opfer an den Menschen der feindlichen Seite wurden medienwirksam inszeniert. Aus Mitleid mit den Opfern oder aus Stolz auf den Erfolg der eigenen Sache fließen dann die Spenden.

Beträchtliche Ressourcen lassen sich von außen in den Gewaltmarkt transferieren, wenn die Kriegsherren diese Ware durch Aufbau einer rhetorisch geschulten und international kommunizierenden Spezialtruppe besonders bearbeiten. Jonas Savimbi konnte so seine Schlachten in Angola sowohl als Opfer für die maoisti-

<sup>17</sup> Siehe Elwert, Georg: Markets of Violence. In: Elwert, Georg, Feuchtwang, Stephan & Dieter Neubert (eds.), Dynamics of Violence. Processes of Escalation and De-escalation in Violent Group Conflicts, Berlin 1999, S. 85–102.

sche Weltrevolution zugunsten des Sozialismus als auch – später – für die Verteidigung des freien Westens gegen den Sozialismus verkaufen, bevor er sich wieder seinem Kerngeschäft in der Diamantenwirtschaft Angolas und Kongo/Zaires zuwandte. Während die nordirischen Händler solch blutiger Devotionalien allmählich ihre Kunden in Nordamerika verloren, begann al-Qaeda in den reichen arabischen Staaten diesen Markt zu erobern.

Die al-Qaeda zufließenden Ressourcen betragen pro Jahr anscheinend 20–50 Millionen Dollar. Mit über 10.000 Dollar pro aktivem Kämpfer gehört sie damit zur Spitzengruppe der Terrororganisationen.<sup>18</sup> Manche von diesen sind auf dem Markt der Massenspenden aktiv. Sie müssen ihre Aktionen so gestalten, ankündigen und im nachhinein begründen, daß die Spender über die Medien erreicht werden. Nicht so al-Qaeda – sie spricht reiche ‚Wohltätigkeits-Organisationen‘ oder Einzelspender gezielt an. Daher braucht sie ihre Aktionen nicht der Öffentlichkeit gegenüber zu signieren. Die Spender erfahren persönlich von den (zu erwartenden) erfolgreichen Taten. Wer Spender beeindruckt will, muß auf seine Reputation achten. Die Vorstellungen der Geldgeber von Ehre und von dem, was Ruhm ausmacht, geben der Organisation und vor allem ihren Führern Grenzen und Ziele vor.

### *Die Saudi-connection*

Relativ große Aufmerksamkeit erfährt in der europäischen Presse die Verflechtung von al-Qaeda mit saudischen Unternehmen. Daß dies in den USA kaum diskutiert wird, mag, wie Jacquard<sup>19</sup> und Brisard & Dasquié<sup>20</sup> vermuten, damit zusammenhängen, daß die Unternehmen der Präsidentenfamilie Bush und wichtiger Politiker und Beamter der Regierungen Bush I und Bush II mit führenden saudischen Unternehmen wirtschaftlich eng und erfolgreich kooperieren. Man darf andererseits aber auch nicht übersehen, daß das Netzwerk der Ideologen und Rekrutierung, auf das sich Osama Bin Laden stützt, ganz eindeutig politisch an den Rand gedrängte Gruppen des saudiarabischen Südwestens repräsentiert, wie Steinberg zeigte.<sup>21</sup>

Kriegsherren benötigen für ihre Geldtransfers illegale Strukturen und dürfen da nicht zu wählerisch sein. Wenn sie solche aus ihnen vertrauten Ländern nutzen können, kommt ihnen das entgegen; noch besser, wenn sich das Spendeneintrei-

<sup>18</sup> Vgl. Schneider, Friedrich: Die Finanzströme islamischer Terror-Organisationen: Vorläufige Erkenntnisse aus volkswirtschaftlicher Sicht, Vortragsmanuskript 2001 (siehe auch: <http://www.economics.uni-linz.ac.at/institut.htm>).

<sup>19</sup> Jacquard, Roland: Die Akte Osama Bin Laden, München 2001, S. 174–186.

<sup>20</sup> Brisard, Jean-Charles & Guillaume Dasquié: Die verbotene Wahrheit, Zürich 2002, S. 172–174, 184, 277.

<sup>21</sup> Vgl. Steinberg, Guido (Anm. 11 und 14).



ben mit Erpressung verbinden läßt. Im Falle Saudi-Arabiens kommt nun ein Element hinzu, das wir auch in Rußland finden: die klientelistische Struktur der Wirtschaft. Im Kommandostaat ist die Gültigkeit der Gesetze der jeweils präsenten Autorität untergeordnet.<sup>22</sup> Das Marktgeschehen wird durch das entsprechende Willkürisiko überformt. Nicht alle Güter sind für jedermann zugänglich, manche Waren werden restringiert. Wer einen Zugang kontrolliert, kann Klientelnetze aufbauen und/oder Korruptionsgelder kassieren. Der Wettbewerb der Patrone dieser Netze untereinander erfordert hohe Kapazitäten der Einflußnahme auf den Staatsapparat und großes Geschick im Aushandeln von Kompromissen untereinander. Drohungen können die Kompromißbereitschaft fördern. Wer effektiv drohen will, muß auch zur Gewalt greifen können. In der Führung von Großunternehmen finden wir daher eine charakteristische Hybridstruktur: Neben den eigentlichen Unternehmern sitzen auf der einen Seite die Repräsentanten der politischen Macht und auf der anderen die Spezialisten für das Illegale. Daß die Veteranen eines der erfolgreichsten Wirtschaftsverbrechens im Bankbereich, des BCCI-Zusammenbruchs von 1991, mit Vertretern Bin Ladens und Mitgliedern der staatstragenden Klasse so in den Vorständen und Aufsichtsräten zusammenkommen,<sup>23</sup> sollte nicht verwundern.

Wenn ein staatliches Gewaltmonopol nur begrenzt durchgesetzt wird oder ganz fehlt – wie im Gewaltmarkt Afghanistan –, kann sich jeder Kriegsherr seine eigenen Normen basteln: ein idealer Hafen für organisierte Kriminalität. Ideologie-Unternehmer nutzen die gleichen Strukturen.

### *Lernfähige Netze*

Wer sich an Bin Laden und den Taliban orientiert, wie er sie vor 15 Jahren erlebte, geht in die Irre. In Gewaltmärkten herrschen spezielle Evolutionsbedingungen. Durch die brutale Selektion der Gewalt – der Gewalt, die sich rechnet – werden in diesem Feld laufend neue Institutionen und Formen der Gewaltorganisation ausgetestet. Nichts ist verboten; alles ist erlaubt, was man durch seine eigene bewaffnete Macht schaffen und erhalten kann. Auch Verrücktheiten und unerhörte Ideen werden möglich. Aber: Eine Organisation, die es nicht schafft, sich durch ihre Taten das Geld zu beschaffen, um die Waffen zu erneuern und die Kämpfer zu reproduzieren, muß aufgeben. Es findet in höchster Geschwin-

<sup>22</sup> Vgl. Elwert, Georg: The command state in Africa. In: Wippel, Steffen & Inge Cornelssen (Hg.), *Entwicklungspolitische Perspektiven im Kontext wachsender Komplexität*, Bonn 2001, S. 419–452.

<sup>23</sup> Vgl. Brisard & Dasquié (Anm. 20), S. 184, 277.

digkeit eine Selektion der effektivsten Organisationen statt. Der Weg vom ideologischen Dinosaurier zum modernen Raubtier ist in kürzester Zeit durchlaufen. Das, was wir als Organisation ansehen, erscheint dabei in sehr unterschiedlichen Formen, die zum Teil nicht im soziologischen Sinn formale Organisationen sind. Es mögen Netzwerke von Wir-Gruppen sein, die sich als Teil einer imaginierten Gemeinschaft sehen, oder so etwas Diffuses wie eine soziale Bewegung. Die Vielgestaltigkeit des gleichen Handlungszusammenhangs erleichtert dabei sein ‚Überleben‘ in sehr verschiedenen Kontexten.

Die Netzwerkstruktur erschwert vielen Beobachtern das Verständnis. Netzwerk ist hier nicht im deskriptiven Sinn der Menge der Verknüpfungen bestimmter Personen gemeint, sondern, wie es Powell beschrieben hat,<sup>24</sup> als Netzwerke der wirtschaftlichen Kooperation, die weder die hierarchische Struktur einer Firma haben, noch einfache Austauschbeziehungen auf offenen Märkten. Wenn die Kosten der Kontrolle, die man für das hierarchische Modell einer Firma bräuchte, zu hoch werden, der offene Marktaustausch aber eine zu große Unbeständigkeit, zu geringe Zuverlässigkeit und ein Konkurrenzrisiko mit sich brächte, finden wir ‚Netzwerkfirmen‘, Firmen, die im klassischen Sinn nicht Firmen sind. Die Koordination wird teils über gemeinsame Interessen, teils über Verträge und teils über parallele Vernetzungen in nichtökonomischen Zusammenhängen gewährleistet.

Daß Bin Laden ursprünglich ein Hilfstruppenführer der CIA war, halten zu Recht alle Beobachter fest. Aber in den 1990ern wurde er zum Kriegsherrn (warlord). Das brachte eine neue Qualität mit sich. Er trat nun als unabhängiger Akteur in den afghanischen Gewaltmarkt ein. Durch sein Startkapital konnte er sich verlustreiche ‚Gratis-Unternehmen‘ leisten.

Al-Qaeda bot auch Dienstleistungen an; Bin Laden brachte seine Organisation – wie auch schon in Somalia und im Sudan – als Sicherheitsapparat ein. Sie organisierte ideologische Überwachung und polizeiliche Repression.<sup>25</sup> In Somalia hatte man 1993 bis 1997 am dortigen Ableger al-Ittihad die spezifische Arbeitsweise beobachten können. Die militärische Struktur wurde ausgehend von einer sozialen Mobilisation entwickelt, die den ‚Feind‘ in der eigenen örtlichen Umgebung identifizierte. Zwischen Mitgliedern und Nicht-Mitgliedern wurde scharf differenziert.<sup>26</sup> Diese für totalitäre Bewegungen charakteristische Agitationsform hat erst einmal rasche Erfolge, da sie bestehende soziale Differenzierungen und un-

<sup>24</sup> Vgl. Powell, Walter: Neither Market nor Hierarchy: Network Forms of Organization. In: *Research in Organizational Behavior* 12 (1990), S. 295–336.

<sup>25</sup> Vgl. Rashid, Ahmed: *Taliban. Afghanistans Gotteskrieger und der Dschihad*, München 2001, S. 141, 230.

<sup>26</sup> Zitelmann, Thomas: *Rumours, Networks, Alliances: Bin Ladens Shadow over the Horn of Africa*. Ms. Berlin (Zentrum Moderner Orient) 2002, S. 13–14.

befriedigend gelöste Konflikte parasitär nutzt. Das gleiche Mobilisierungsmuster kann aber auch zur Mobilisierung von Gegnern und zur Erosion der eigenen Basis führen, wie sich in Somalia 1997 zeigen sollte. Aus mancher Sicht und nicht zuletzt aus der Sicht von Flüchtlingshilfsorganisationen bleiben dennoch solche lokalen ‚Ordnungskräfte‘ im chaotisch erscheinenden Umfeld des Gewaltmarkts in positiver Erinnerung.<sup>27</sup>

In Afghanistan zeigte al-Qaeda seine Kompetenz als Spezialist für Fragen der polizeilichen Erzwingung, insbesondere für geheimdienstliche Aufgaben und ideologische Überwachung in der Religionspolizei. Die spektakuläre Ermordung des Kriegsherren Massud 2001 wies die Unentbehrlichkeit dieses Dienstleisters für die Talibanführung nach.

Am al-Qaeda-Ableger in Zentralasien – dort Wahabis genannt – konnten wir Lernfähigkeit beobachten. Zuerst versuchten sie sich in der moralischen Aufrüstung der dortigen Muslime, indem sie deren Form islamischer Rituale als heidnisch kritisierten. Insbesondere an dem Begräbnisritual mit geschmückter Grabstätte nahmen sie Anstoß. Der massive Unwillen ihrer Gebetspartner nötigte sie zum Rückzug. Als sie sich dann, toleranter geworden, auf eine Vigilantenrolle als selbsternannte Ordnungshüter zurückzogen und Staatsdiener für ‚unislamische‘ repressive Akte ‚bestrafen‘, wurden sie wieder akzeptiert und konnten einheimische Kämpfer rekrutieren. Die Entfernung von der alten ideologischen Strenge, eine schleichende Entideologisierung, macht die Organisation nicht weniger gefährlich.

Al-Qaeda verdiente auch Geld. Bin Laden produzierte spendenträchtige symbolische Gewalt, er verkaufte den Dienst an einer ideologischen Sache. Ideologie-Unternehmer haben andere Zielsuchsysteme als klassische Kriegsherren. Sie müssen die Welt der Symbole und deren raschen Wandel im Auge behalten. Wer keine überzeugenden Symbole trifft, verliert an Spendenzustrom. Um sich als Organisation erhalten zu können, ist al-Qaeda zu neuen spektakulären Aktionen gezwungen. Die Sprache der Terrorsymbole zwingt zur Übersteigerung.<sup>28</sup>

Vor 50 bis 80 Jahren hatte schon einmal solch ein Evolutionsprozeß unter Kriegsherren historisch bedeutsame Folgen. Im Gewaltmarkt der chinesischen Kriegsherren entstand eine ideologisierte, weitgehend geheime Organisation, die nach einem langen Krieg und langen Marsch das Land veränderte: die chinesische kommunistische Partei. Mao Tsetung war aus der Sicht seiner Zeit anfangs nur ein Kriegsherr unter vielen, der Intellektuellen durch seine schlicht gestrickte quasi-religiöse Ideologie auffiel. Auch in Afghanistan lief eine Evolution unter beschleunigenden Bedingungen. In diesem wie in anderen Gewaltmärkten

---

<sup>27</sup> Vgl. ebenda, S. 14.

<sup>28</sup> Vgl. Waldmann, Peter (Anm. 8), S. 170ff.

werden alle möglichen politischen, kriminell-ökonomischen und ideologisch-religiösen Ziele und Organisationsformen ausprobiert. Die Ergebnisse sind nicht zu unterschätzen. Al-Qaeda bzw. ‚Bin Laden‘ ist das neueste Modell.

### *Partner und Profis*

Kriegsherren lernen rasch, daß sie vier Elemente brauchen, wenn sie nicht untergehen wollen: gute Waffen, hohe Truppenmoral, stabile Kommandolinien und Verbündete. Wir erschrecken über die unkonventionellen Waffen, bestaunen (und überschätzen) die Truppenmoral und rätseln über die Kommandolinien. Über die Verbündeten reden wir noch zu wenig. Bei der Wahl der Verbündeten und Geschäftspartner haben zumindest Teile von al-Qaeda alles Wählerische, das ihnen früher eigen war, abgelegt. Man bezieht mal in Zentralasien ein Flugzeug von Russen, teilt Transportkapazitäten mit tamilischen Rebellen und spricht mit Saddam Hussein, obwohl man dessen angeblicher Wiederentdeckung islamischer Wurzeln zutiefst mißtraut. Die Netzwerkstruktur ermöglicht es, daß man an einem Ende mit chinesischen Staatsstellen Waffen handelt, während ein anderer verbündeter Teil des gleichen Netzes in Singkiang gegen den Staat der Waffenlieferanten Bomben legt. Wie die Taliban nutzt man staatliche Geheimdienste, zum Beispiel den des ‚westlichen‘ Pakistan, oder läßt sich von ihnen benutzen.

Als Behörden dürfen wir uns die Geheimdienste der schwachen Staaten nicht vorstellen. Wie auch in anderen Bereichen regiert in diesen Staaten nicht das Gesetz, sondern die Autorität der jeweils präsenten Chefs. Ihnen gilt die Loyalität. Geheimdienstmitarbeiter beziehen Einkommen nicht nur durch ihr Gehalt, sondern auch durch illegale Wirtschaftstätigkeit und Erpressung (daher ‚geheim‘). Wer diese Einkommen wirksam organisiert, der wird als Chef anerkannt. Die Ziele der Dienste und die der Staatenlenker können dauerhaft divergieren. In Pakistan sahen wir dies. Zum Netz von al-Qaeda gehören Geheimdienste. Nicht eine formal abgeschlossene Organisation agiert, sondern ein Netzwerk vieler unabhängig erscheinender Zellen, die sich eher selten einen Namen geben.

Zu den Veränderungen auf den Gewaltmärkten gehört auch die Stabilisierung der Terrororganisationen, die ideologische Opfer vermarkten. Neben der Ausbildung klandestiner Apparate fällt eine zunehmende Professionalisierung und Arbeitsteiligkeit der Terrororganisationen auf. Man kauft Spezialisten ein, heuert kompetente Subunternehmen an oder schickt – wie al-Qaeda – Kämpfer in eine Spezialausbildung. Im Zuge der Professionalisierung erkannten diese Kräfte das Waffenpotential bestimmter ziviler Technologien. Der Soziologe Charles Perrow hatte schon vor 17 Jahren warnend auf die waffengleiche Instrumentalisierbarkeit bestimmter komplexer Technologien hingewiesen. Der Terror kam später

als erwartet. Zur technologischen Verfügbarkeit mußte sich erst die arbeitsteilige Organisation entwickeln, die diese schreckliche Nutzung möglich machte.

Am radikalsten und folgenreichsten hat sich das Finanzmanagement der Kriegsherren verändert. Während chinesische Kriegsherren in den 1920er Jahren noch Edelmetallbarren und Dollarscheine horteten und afrikanische Kriegsherren in den 1970ern noch Diamanten gegen Waffen mit den gleichen Partnern tauschten, haben heute alle Kriegsherren, über die wir Genaueres wissen, eigene Markt- und Finanzexperten. Sie beobachten die Märkte, diversifizieren die Handelspartner und legen das Geld lukrativ an. Bei den Tamil-Rebellen Sri Lankas und – dank dem New Yorker Prozeß – zu al-Qaeda haben wir genauere Einblicke. Das Kapital wird nicht nur in Gewaltmitteln – Truppen und Waffen – angelegt. Investitionen in Transportgewerbe oder Investmentfonds ermöglichen es, die Organisation auch über Flauten hinweg flüssig zu halten. Wer sogenannte Schurkenstaaten als zentrale Finanzplätze vermutet, liegt wahrscheinlich falsch. Das wenige, das wir präzise wissen – vor allem über Kriegsherren aus Somalia und dem Kaukasus (z. T. Partner von al-Qaeda) – ist, daß sie relativ konventionelle Finanzplätze auf der arabischen Halbinsel, in Nordamerika, Liechtenstein und Zypern bevorzugen. Ähnlich der organisierten Kriminalität suchen sie die Sicherheit eines ordentlichen Wirtschaftsrechts.

Ideologieproduzenten, Finanzexperten, Gewaltspezialisten usw. bildeten in der Entwicklung der Gewaltmärkte zunehmend eigene Stäbe oder eigene Organisationen aus. Von der Mafia kennen wir schon länger eine ähnliche Arbeitsteilung.<sup>29</sup> Sie hat es schon vor Bin Laden und vor den Taliban geschafft, die notwendigen Dienstleistungen von staatlichen Nachrichtendiensten und Polizeiparaten zu erstehen. Netzwerke sind in unserer Strafrechtslogik schwerer zu erfassen als hierarchische Organisationen. Wer in der Vernetzung der al-Qaeda das Kommando hat, ist nicht eindeutig zu sagen. Sowohl ein Agitator wie Osama Bin Laden als auch ein Organisator wie Ayman al-Zawahiri, früher Führer einer ägyptischen Politsekte, als auch ein Kommunikations- oder Technikexperte, der noch im Schatten steht, als auch ein Truppenführer wie Nasir Ahmed Mudschahed oder ein staatlicher Apparat aus einem anderen Land kann je nach Perspektive als die kommandierende Spitze erscheinen.

Die Einbettung der Knoten des Netzwerks in ein relativ engeres ideologisches Milieu und die Tatsache, daß dieses immer wieder von charismatischen Wellen durchflutet wird, ermöglicht eine Form des Befehls, der von einer Rechtsprechung, die sich an hierarchischen Organisationen übte, schwer zu erfassen ist. Man könnte diese Art Befehl den imperativen Dreischritt nennen:

---

<sup>29</sup> Vgl. Krauthausen, *Ciro: Moderne Gewalten*, Frankfurt a. M. 1997.

1. In einer ideologischen Botschaft werden der Feind und die legitimen Formen des Umgangs mit ihm als moralischer Imperativ definiert.

2. In einer technischen Kommunikation wird das Ziel als Person oder als Koordinaten von Raum oder Zeit beschrieben.

3. In der Implementation werden die einzelnen Handlungsschritte auf Personen verteilt. Dabei stellt gegebenenfalls eine Rückfrage an die zweite Ebene sicher, daß nicht mehrere, die das gleiche unternehmen, sich stören. Die Reproduktion des ideologischen Milieus erscheint aus dieser Sicht als Bedingung der Befehlsfähigkeit.

Im Netzwerk kann die Kommunikation über die radialen Segmente (Speichen) zu zentralen Knoten geleitet werden; sie kann aber auch über periphere Kontakte gleicher Ebene im Kreise gesandt werden. Welche Knoten zentral sind, ist flexibel. Dadurch ist das System gegen Ausfälle gesichert,<sup>30</sup> muß aber mit dem Problem der potentiellen Konkurrenz der Knotenpunkte umgehen.

Gewaltoffene Räume wurden in der internationalen Politik in ihrer Bedeutung für die Weltgesellschaft drastisch unterschätzt. Von geringer offizieller Wirtschaftskraft und als zerfallende Staaten – euphemistisch „failing states“ – nicht mehr vertrauenswürdig, waren sie für die Politik vom Horizont verschwunden. Nur die humanitären Organisationen taten sich an ihnen gut. Hier gab und gibt es genug Not, die man spektakulär mindern kann. Ein Nebeneffekt dieser Entwicklungs-, Flüchtlings- und Nothilfe war, daß die Kriegsherren eine Kostenentlastung für den Unterhalt des Trosses erfuhren. Daß in diesen gewaltoffenen Räumen ein reges – aus unserer Sicht illegales – Wirtschaftsleben herrschte und herrscht, eben ein Gewaltmarkt, nahmen außer Forschern nur die Drogenfahnder wahr. Davor, daß von ihnen eine Gefahr für andere Länder ausgeht, wurde von einigen Wissenschaftlern und Journalisten – folgenlos – gewarnt.<sup>31</sup>

### *Begeisterung als Ressource – der charismatische Hintergrund*

Ideologische Unternehmen können eine besondere – aber auch hoch ambivalente – Ressource in Gewaltmärkte einbringen, um die sie andere Gewaltunternehmer

<sup>30</sup> Vgl. Rothstein, Edward: Lacking a center. Terrorist networks are hard to find, let alone fight. In: New York Times vom 20. 10. 2001; Arquila, John et al.: Networks, netwar, and information age terrorism. In: Lesser, Ian et al. (Hg.), Countering the New Terrorism, Santa Monica 1999; Simon, Steven: Terrorism. Ms. Institute for Strategic Studies (for US-European Forum on World Order and Global Issues), Aspen Institute Berlin 2001.

<sup>31</sup> Siehe z. B. Wissenschaftlicher Beirat beim BMZ: Gewaltmächte und Entwicklungspolitik. In: BMZ aktuell Nr. 92, Bonn 1998, S. 42–60 sowie Rashid, Ahmed: Taliban: Islam, Oil and the new Great Game in Central Asia, London 2000.

beneiden: die Begeisterung einer charismatischen Bewegung. Berichte von Teilnehmern an Ausbildungslagern anderer internationaler Geheimorganisationen lassen Schlüsse auf die Lager der al-Qaeda in Afghanistan zu. Man erlebt subjektiv eine große Zeit; das große Ziel läßt die Probleme des Alltags zurücktreten. Dadurch fühlt man sich leicht, man ist entlastet. Brüderlichkeit, nicht Hierarchie, bestimmt die sozialen Beziehungen. Die Undurchschaubarkeit der Zukunft lichtet sich durch die Worte des Guru. Man gewinnt Freunde fürs Leben, denen man sich auch verbunden fühlt, nachdem man das Lager verlassen hat.

Das große Problem der charismatischen Bewegungen – ob religiös oder atheistisch – ist der Moment, in dem Teilnehmer die Prophezeiung als fehlgeschlagen erleben: Kämpfer erkennen die sich angeblich dem großen Ziel widmenden ‚Brüder‘ als selbstsüchtige Intriganten (so geschehen in Bin Ladens sudanesischem Lager); sie müssen wahrnehmen, daß der Feind nicht so dämonisch ist wie verkündet (so einige RAF-Kämpfer angesichts von Richtern mit Augenmaß) oder der erwartete Endsieg nicht kommt. Diese Krise überleben die meisten Bewegungen nicht. Einige aber schaffen es, zur Organisation zu werden. Sie bringen den Selbsterhalt der Organisation in den Vordergrund und stellen zugleich die Mobilisierung auf Dauer, indem sie sie kreativen Agitationsspezialisten in die Hände legen. Gerade bei Bin Laden beeindruckten technologische Effizienz und Professionalität der Agitation.<sup>32</sup>

### *Und der Haß?*

Das beliebteste Schlüsselwort zur Beschreibung der staatenlosen Gewalt des 11. September ist ‚Haß‘. Haß ist die emotional gezeugte blinde Abneigung und Handlungsbereitschaft gegen ein klares Ziel. Gewiß, in den Texten der al-Qaeda finden sich auch Spuren einer Inszenierung von Haß. An direkten Belegen fehlt es aber. Im Gegenteil: Soweit uns die Attentäter bekannt sind, waren sie gerade nicht unmittelbare Opfer vorhergehender US-amerikanischer Angriffe. Sie gehörten nicht zu den ‚Verdammten dieser Erde‘. Ihre Familien haben von dem Welthandel, den das World Trade Center repräsentiert, eher profitiert als unter ihm gelitten. Das Ziel der Gewalt jener Zellen, die später al-Qaeda bildeten, war nicht klar fixiert, sondern wandelte sich im Laufe der Jahre. Mal war es die ihnen verräterisch erscheinende Außenpolitik Ägyptens, mal die Innenpolitik Saudi-Arabiens, mal die russische Präsenz in Afghanistan. Aussagen gefaßter islamisti-

<sup>32</sup> Vgl. Eickelman, Dale: The West should speak to the Arab in the Street. In: The Daily Telegraph vom 27. 10. 2001.

scher Attentäter schließen Haß als Motiv aus. Sie sprechen von Pflichterfüllung.<sup>33</sup> Die große gewaltsame Wirkung ihrer Taten zeugt von kühler strategischer Planung und gerade nicht von heißer Emotion. Die Organisation inszeniert wirksam die Emotion einer charismatischen Begeisterung und plant simultan hierzu mit der Effizienz und Kühle einer schlanken Bürokratie. Diese Kühle der Kämpfer für ein totalitäres System und gerade nicht Haß ist ein zentrales Problem der Verteidigung der Demokratien.

### *Prognosen*

Um eine Theorie überprüfen zu können, ist es sinnvoll, sie in der Form von Wenn-dann-Hypothesen zu formulieren. Man kann solche Hypothesen auch als Prognosen verstehen.

Die Gewaltinzidenz vom Typ des strategischen Terrorismus steigt,

- wenn eine größere Zahl von Menschen im Wunsch nach politischem Handeln Frustrationserfahrungen macht und zugleich Gewalt als eine selbstverständliche Form des Politischen erfährt,
- wenn eine genügende Zahl risikobereiter Personen (v. a. unternehmerisch denkender junger Männer) nach Aktivitäten sucht,
- wenn ideologieproduzierende Gruppen nach innen eine Selbstabschottung durchsetzen können,
- wenn eine gewaltbereite Organisation nach innen gewaltsame Sanktionen durchsetzen kann,
- wenn es einer Organisation gelingt, Formen der charismatischen Mobilisierung so auf Dauer zu stellen, daß sie Elemente einer Bewegung mit formaler Organisation verbindet,
- wenn der Organisation kontinuierlich Finanzmittel zuströmen können,
- wenn der Zugang zu Waffen im Verhältnis zur Kaufkraft erleichtert wird,
- wenn Gewaltmärkte als Rückzugs- und Aufmarschgebiete zur Verfügung stehen,
- wenn diese günstigen Bedingungen über so lange Zeit zur Verfügung stehen, daß in einem evolutionären Prozeß unterschiedliche Aktions- und Organisationsformen ausgetestet werden können.

---

<sup>33</sup> Vgl. Büttner, Friedemann (Anm. 10).



*Schluß*

Wenn unsere Gesellschaft von Gewalt betroffen ist, sucht sie präferentiell die Erklärungen, die beruhigen. In unserem Land beruhigt es, wenn Gewalt auf Irrationalität oder Fremdheit zurückgeführt werden kann. Die Botschaft der Ethnologie kann hier nicht beruhigen. Die Elemente, die zum Terror führen, stammen aus dem Baukasten unserer – modernen – Gesellschaft. Gegen den populären Diskurs müssen wir betonen, daß sich al-Qaeda gerade durch Rationalität und Lernfähigkeit auszeichnet. Wir müssen die Rationalitätslinien von innen nachvollziehen, das heißt, uns von der Perspektive der westlichen Nationalstaaten lösen. Nicht das, was hier diskutiert wird, ist relevant, sondern wie man die Welt erfährt, wenn man unter einer Diktatur oder in einem der von Gewalt zerfurchten Randgebiete, der Gewaltmärkte, lebt. Aus diesen Räumen können noch mehr Angriffe kommen. Auch unter anderen ideologischen Vorzeichen kann sich dieselbe Konstellation wiederholen. Die Zutaten für den gesellschaftlichen Sprengstoff sind greifbar, sie können wieder explodieren.

Mit dem 11. September 2001 wurde etwas entscheidend verändert: das Sicherheitsgefühl, die Einstellung zur Welt. Wir stehen vor einer Verzweigung der möglichen Entwicklungen: Einerseits könnte es eine Epoche stärkerer Fluktuationen werden. Die Lernfähigkeit der Terroristen macht es schwierig, sie zu überwinden. Sie sind zu einer Steigerung der Symbolkraft gezwungen. Verschiedene Terrorgruppen stehen in einem Wettbewerb um die Aufmerksamkeit der potentiellen Rekruten und vor allem der Spender. Die enge Vernetzung der Welt in bezug auf Informationsflüsse, Zirkulation von Personen und Transfer von Geld befähigen zu raschen und überraschenden Aktionen. Systeme mit hoher Interdependenz ermöglichen selbstverstärkende Effekte. Diese heftigen Ausschläge – die Systemtheorie nennt sie positive Rückkoppelungen – machen das Geschehen, das wir Gesellschaft nennen, wenig vorhersehbar. Andererseits könnte es aber auch durch die Wahrnehmung der Risiken zu einer stärkeren Kontrolle von als Waffen nutzbaren Mitteln (z. B. auch Kernkraftwerken) und von Finanzströmen kommen. Diese und andere Sicherheitsinstitutionen könnten eine Kooperation herbeiführen, wie sie der tatsächlichen wechselseitigen Abhängigkeit der Länder der Welt entspricht. Dann würden die Ausschläge gedämpft. Lernfähigkeit ist auch eine potentielle Stärke von Demokratien.

### **III. Leibniztag**

Festveranstaltung  
am 29. Juni 2002  
im Konzerthaus Berlin am Gendarmenmarkt



## Begrüßungsansprache des Präsidenten der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, Dieter Simon

Meine Damen und Herren,  
heute ist der Leibniztag des Jahres 2002, an dem ich Sie im Namen der Mitglieder und Mitarbeiter der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften herzlich willkommen heiße.

Am Leibniztag – das heißt an einem Tag möglichst nahe am Geburtstag des Universalgelehrten, dem 1. Juli – gedenkt die Akademie ihres Gründers und ersten Präsidenten Gottfried Wilhelm Leibniz.

Es handelt sich also um einen Gedenktag, nicht um ein Jubiläum – ein Sachverhalt, der es uns ermöglicht hat, uns bis zum nächsten, noch recht fernen Jubiläum aller Grußworte zu entledigen, wie sie in den letzten Tagen und Wochen allerorten in der Republik überreich auf Jubilare und Jubilanten niederregneten.

Das ist zwar auch ein wenig schade, denn Grußworte sind, wenn sie nicht zur Gattung jener gehören, die – fließbandmäßig schon lange vorgefertigt – jedem bekannt sind außer dem Redner, der sie verliest, eine angemessene und beliebte Gelegenheit, den Jubilaren etwas ins Stammbuch zu schreiben. Da aber unser Stammbuch ohnehin voll ist mit Ermahnungen anderer und den eigenen guten Vorsätzen, nicht vom rechten Weg abzukommen, soll es für diesmal ohne Grüße benedeiender Häupter abgehen.

Deren weitgehendes Fehlen begünstigt auch mich selbst, weil ich mich, nach der schuldigen Reverenz gegenüber Staatssekretär Peer Pasternack aus dem Hause des Senators für Wissenschaft, Forschung und Kultur und dem Willkommensgruß an Annette Fugmann-Heesing, der Vorsitzenden des Ausschusses für Wissenschaft und Forschung im Abgeordnetenhaus, die beide für die Akademie in den letzten Monaten überobligationsmäßige Zuwendung (Zuwendung! Nicht: Zuwendungen!) aufgebracht haben, umstandslos der Begrüßung unseres Redners widmen kann.

Lieber Herr Habermas,  
es war, aus welchen Gründen auch immer, relativ schwer, Sie nach Berlin und in die Berlin-Brandenburgische Akademie zu locken. Wir mußten unser schwerstes Geschütz, die Helmholtz-Medaille, in Stellung bringen, um Sie aus der Reserve zu locken. Das war im Jahr 2000. Reichlich spät, ohne Zweifel.

30 Jahre früher oder – um nicht in den Geruch zu kommen, Unmögliches zu verlangen – 25 Jahre früher wäre eine vergleichbare Auszeichnung noch etwas anderes gewesen. Da hatten Sie gerade erst, als erste außeruniversitäre Auszeichnung überhaupt, den Hegelpreis der Stadt Stuttgart erhalten, gegen den hiermit nichts gesagt sein soll – im Gegenteil. Die Feststellung soll lediglich andeuten, daß aus einer einstmals riskanten Investition zweieinhalb Jahrzehnte später eine sichere Anlage zur öffentlichen Applausgewinnung geworden war.

Mittlerweile hat sich die Lage an der hymnischen Front noch weiter konsolidiert. Harvard hat Sie mit einem Ehrendoktorat ausgezeichnet, und Sie haben den Friedenspreis des Deutschen Buchhandels erhalten, in dessen Vorbereitung Sie der heute hier auszuzeichnende Jan Philipp Reemtsma als „der Philosoph der Bundesrepublik Deutschland“ titulierte, woraus die, wie immer steigerungssüchtige und verdrehungslüsterne Presse Ihr Avancement zum „Staatsphilosophen“ ableitete, was sicher nicht nur mich assoziativ wieder zum Hegelpreis von 1974 zurückgebracht hat.

Staatsphilosophen haben nicht nur die durchaus positiv deutbare Fähigkeit, ihre Zeit und ihren Ort auf den Begriff zu bringen, sondern auch das negative Gewicht, daß ihnen niemand mehr zu widersprechen wagt, es sei denn ein schopenhauerischer Charakter.

Dieser Unterwerfungsbereitschaft haben Sie mit Ihrem letzten Buch über die „Zukunft der menschlichen Natur“ einen kräftigen Riegel vorgeschoben. Die heftigen Diskussionen, die dieser Text ausgelöst hat, die Geschwindigkeit, mit der allerorten und in den verschiedensten Zirkeln mit Grimm und Begeisterung über die Unterscheidbarkeit und die Grenzziehungen zwischen „Naturschicksal“ und „Sozialisationschicksal“ debattiert und gerungen wird, zeigt Sie als weiterhin ebenso jugendfrischen wie anfechtbaren Stichwortgeber der Intellektuellen dieser Nation, die selbstbewußt und freudig den Streit mit Ihnen suchen.

Das paßt nicht sonderlich gut zu einem Staatsphilosophen, aber sehr gut zu einem Helmholtz-Preisträger der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften. Ich freue mich sehr, daß Sie bei uns sind.

Sie, meine Damen und Herren, dürfen sich jetzt gleich an der Rede von Jürgen Habermas über die Frage, wann wir tolerant sein müssen, erbauen.

Anschließend sehen Sie dann einige Szenen aus Shakespeares „Die Komödie der Irrungen“. Diese Szenen werden Ihnen von den Studierenden der renommierten Hochschule für Schauspielkunst „Ernst Busch“ dargeboten, mit deren Präsentation die Berlin-Brandenburgische Akademie Ihrer Selbstverpflichtung nachkommt, dem wissenschaftlichen und künstlerischen Nachwuchs ein Forum zu bieten. Nicole Lippold, Nora Leschkowitz, Marco Matthes und Michael Morche, mit denen Matthias Günther die Ausschnitte einstudiert hat, werden die

Brücke bilden zwischen dem Festvortrag und der folgenden Auszeichnung der Preisträger dieses Jahres: Friedrich Hirzebruch und Jan Philipp Reemtsma, die beide anwesend sind und deshalb in Person Ihren Beifall zu genießen in der Lage sein werden.

Anschließend müssen Sie sich dann noch kurz auf den Rechenschaftsbericht des Präsidenten konzentrieren, dem naturgemäß ein gewisser Hauch von Langeweile eignet, wie er jede Einnahmen- und Ausgabenrechnung umweht.

Danach dürfen Sie, erleichtert und ohne befürchten zu müssen, von weiteren Empfangs- und Fortbildungswünschen der Akademie belästigt zu werden, Ihrem wohlverdienten Mittagsmahl zustreben. Ich wünsche Ihnen einen anregenden Vormittag.



# Wann müssen wir tolerant sein?

## Über die Konkurrenz von Weltbildern, Werten und Theorien

*Festvortrag zum Leibniztag, Jürgen Habermas*

(1) Das Wort ‚Toleranz‘ ist erst im 16. Jahrhundert, also im Zusammenhang der Konfessionsspaltung, aus dem Lateinischen und dem Französischen entlehnt worden. In diesem Entstehungskontext hat es zunächst die engere Bedeutung der Duldsamkeit gegenüber anderen religiösen Bekenntnissen angenommen.<sup>1</sup> Im Laufe des 16. und 17. Jahrhunderts wird religiöse Toleranz zum Rechtsbegriff. Regierungen erlassen Toleranzakte, die den Beamten und einer rechtgläubigen Bevölkerung tolerantes Verhalten im Umgang mit religiösen Minderheiten – Lutheranern, Hugenotten, Papisten – auferlegen.<sup>2</sup> Aus dem Rechtsakt der obrigkeitlichen Tolerierung von Andersgläubigen und ihrer Praxis ergibt sich die Zumutung toleranten Verhaltens gegenüber Angehörigen einer bis dahin unterdrückten oder verfolgten Religionsgemeinschaft.

Im Englischen wird ‚tolerance‘ als Verhaltensdisposition oder Tugend von ‚toleration‘, dem Rechtsakt, deutlicher unterschieden als im Deutschen. Wir beziehen den Ausdruck ‚Toleranz‘ auf beides: sowohl auf die Toleranz gewährleistende Rechtsordnung wie auf die politische Tugend des toleranten Umgangs. Montesquieu hebt den konsekutiven Zusammenhang zwischen Tolerierung und Toleranz hervor: „Sobald sich die Gesetze eines Landes mit der Zulassung mehrerer Religionen abgefunden haben, müssen sie diese auch untereinander zur Toleranz verpflichten . . . Daher ist es zweckmäßig, daß die Gesetze von diesen

---

<sup>1</sup> Vgl. das Allgemeine Handwörterbuch der philosophischen Wissenschaften nebst ihrer Literatur und Geschichte (ed. Wilhelm Traugott Krug, 2. Aufl. 1832): „Toleranz (von tolerare, dulden, ertragen) ist Duldsamkeit . . . Doch wird jenes Wort meist im engeren Sinne von religiöser Duldsamkeit gebraucht, wie das entgegengesetzte Intoleranz von der religiösen Unduldsamkeit.“

<sup>2</sup> 1598 erläßt Heinrich IV. das Edikt von Nantes, vgl. auch den Act Concerning Religion der Regierung von Maryland aus dem Jahre 1649, den Toleration Act des englischen Königs von 1689 oder – als eines der letzten in dieser Reihe obrigkeitlicher „Erlaubnisse“ – das Toleranzpatent Josephs II. von 1781.



unterschiedlichen Religionen nicht nur fordern, daß sie den Staat nicht beunruhigen, sondern auch, daß sie untereinander Ruhe halten.“<sup>3</sup>

Wie auch dieses Zitat zeigt, behält der Begriff bis ins Revolutionszeitalter hinein nicht nur den Bezug auf religiöse Adressaten, sondern auch die administrativ-obrigkeitliche Konnotation einer bloßen Duldung. Allerdings weisen die philosophischen Begründungen für religiöse Toleranz schon seit Spinoza und Locke den Weg vom obrigkeitlichen Rechtsakt der *einseitig* erklärten religiösen Duldung zu einem Recht auf freie Religionsausübung, das auf der *gegenseitigen* Anerkennung der Religionsfreiheit des Anderen beruht. Rainer Forst stellt der ‚Erlaubiskonzeption‘ der Obrigkeit, die religiöse Freiheiten gewährt, die ‚Achtungskonzeption‘ gegenüber, die unserem Verständnis der Religionsfreiheit als Grundrecht entspricht.<sup>4</sup>

Schon Pierre Bayle erfindet immer neue Beispiele, um seine intoleranten Opponenten dazu anzuhalten, die Perspektive des Anderen einzunehmen und die eigenen Maßstäbe auch auf die Gegenspieler anzuwenden: „Wenn darum den Mufti die Lust überkommen sollte, zu den Christen einige Missionare zu entsenden, wie der Papst solche nach Indien schickt, und man diese türkischen Missionare dann dabei überrascht, wie sie in unsere Häuser eindringen, um ihre Aufgabe als Bekehrer zu erfüllen, so glaube ich nicht, daß man befugt wäre, sie zu bestrafen. Denn wenn sie die gleichen Antworten gäben wie die christlichen Missionare in Japan, nämlich daß sie aus Eifer gekommen seien, die wahre Religion denen, die sie noch nicht kannten, bekannt zu machen und für das Heil ihrer Nächsten . . . sorgen, – wenn man dann diese Türken aufknüpfte, wäre es dann eigentlich nicht lächerlich, es schlecht zu finden, wenn die Japaner ebenso handelten?“<sup>5</sup> Bayle praktiziert, in dieser Hinsicht ein Vorläufer Kants, die *gegenseitige* Perspektivenübernahme und drängt auf die *Verallgemeinerung* der „Ideen“, in deren Licht wir „die Natur menschlichen Handelns“ beurteilen.<sup>6</sup>

Auf der Grundlage einer *reziproken* Anerkennung von Regeln des toleranten Umgangs läßt sich auch jenes angebliche Paradox auflösen, das bekanntlich Goethe veranlaßt hatte, Toleranz als beleidigendes, weil herablassendes Wohlwollen abzulehnen. Das Paradox soll darin bestehen, daß jeder Akt der Tolerierung einen Merkmalsbereich dessen, was hinzunehmen ist, umschreiben und damit der Toleranz zugleich eine Grenze ziehen muß. Keine Einbeziehung ohne Ausschluß. Solange nun diese Grenzziehung autoritär, also einseitig vorgenom-

<sup>3</sup> Zit. nach Herdtle, C. & Th. Leeb (Hg.): Toleranz, Texte zur Theorie und politischen Praxis, Stuttgart 1987, S. 49.

<sup>4</sup> Siehe Anm. 8.

<sup>5</sup> P. Bayle, zit. nach Herdtle & Leeb (Anm. 3), S. 42.

<sup>6</sup> Ebenda, S. 38.

men wird, bleibt der Tolerierung der Makel der willkürlichen Ausschließung eingeschrieben. Erst eine Bestimmung des Toleranzbereichs, die alle Betroffenen gleichmäßig überzeugt, kann der Toleranz den Stachel der Intoleranz ziehen. Die möglicherweise Betroffenen müssen den Perspektiven der jeweils anderen Rechnung tragen, wenn sie sich gemeinsam auf die Bedingungen einigen sollen, unter denen sie gegenseitig Toleranz üben wollen.

Diesem Test auf Gegenseitigkeit genügen die bekannten Bedingungen für das liberale Zusammenleben verschiedener Religionsgemeinschaften – in erster Linie der Verzicht auf politische Zwangsmittel sowie eine Freiheit der Assoziation, die auch den Gewissenszwang gegen eigene Mitglieder ausschließt. Normen dieser Art können nur dann, wenn sie über konfessionelle Grenzen hinweg intersubjektive Anerkennung finden, Gründe liefern, welche die subjektiv vernünftigen Gründe für eine Ablehnung fremder religiöser Überzeugungen und Praktiken *übertrumpfen*. Auch wenn sich Jelineks These der Entstehung der Menschenrechte aus der Religionsfreiheit historisch nicht halten läßt, besteht doch ein konzeptueller Zusammenhang zwischen einer solchen universalistischen Begründung des Grundrechts der Religionsfreiheit auf der einen und den normativen Grundlagen des Verfassungsstaates, also Demokratie und Menschenrechten, auf der anderen Seite.

Mit dem Recht auf die freie Ausübung der eigenen Religion und der entsprechenden negativen Freiheit, von der Religion der anderen nicht belästigt zu werden, findet jedenfalls das vermeintliche Paradox seine Auflösung. Auf tolerante Weise kann religiöse Toleranz genau unter den Bedingungen garantiert werden, unter denen sich Bürger eines demokratischen Gemeinwesens Religionsfreiheit gegenseitig einräumen. Aus der Sicht eines demokratischen Gesetzgebers, der die Adressaten des Rechts zu dessen Autoren erhebt, verschmilzt auch der Rechtsakt der gegenseitigen Tolerierung mit der tugendhaften Selbstverpflichtung zu tolerantem Verhalten.

(2) Daß religiöse Toleranz – darunter verstehe ich im folgenden Toleranz gegenüber Weltreligionen mit Erlösungsanspruch – als das Urbild von Toleranz überhaupt gilt, hat nicht nur historische Gründe, die im europäischen Entstehungskontext zu suchen sind. Die religiöse Toleranz gegenüber Andersgläubigen ist gewiß inzwischen zur Toleranz gegenüber Andersdenkenden überhaupt verallgemeinert worden. Der religiöse Ursprung einer Toleranz, die heute als Kernbestandteil jeder liberalen politischen Kultur angesehen wird, hat aber auch eine systematische Bedeutung insofern, als er an die wichtige Komponente der ‚überzeugungsgestützten Ablehnung‘ erinnert. Toleranz können wir nur gegenüber einer aus guten subjektiven Gründen abgelehnten Überzeugung üben, und zwar in der Weise, daß diese kognitive Ablehnung gleichwohl keine praktisch

„unüberwindliche“ Abneigung nach sich zieht. Wir brauchen nicht tolerant zu sein, wenn wir gegenüber fremden Auffassungen und Einstellungen ohnehin indifferent sind oder gar den Wert dieses „Anderen“ schätzen. Die Erwartung von Toleranz mutet uns zu, eine auf kognitiver Ebene fortbestehende Nicht-Übereinstimmung, die aus Gründen der Konsistenz nach der Auflösung von Widersprüchen drängt, auf der Ebene sozialer Interaktion in dem Sinne auszuhalten, daß wir sie *for the time being* dahingestellt sein lassen.

Die tolerante Einhegung des Zusammenstoßes religiöser Auffassungen liefert bis heute das Vorbild für die Kontrolle einer aus eigener Sicht begründeten Ablehnung konkurrierender Geltungsansprüche, die jedoch insoweit praktisch unwirksam bleiben soll, wie sie den zivilen Umgang mit andersdenkenden Bürgern beeinträchtigen würde. ‚Toleranz‘ ist also eine politische, nämlich Bürgern eines liberalen Gemeinwesens angesonnene Tugend. Wir dürfen sie aber nicht mit der Tugend des zivilen Umgangs verwechseln. Diese unspezifische Art von Liberalität nennt John Rawls ‚civility‘ und beschreibt sie wie folgt: „Zu dieser Pflicht gehören die Bereitschaft, anderen zuzuhören, und eine faire Gesinnung, wenn es darum geht, zu entscheiden, wann man vernünftigerweise Zugeständnisse an die Auffassungen anderer machen sollte.“<sup>7</sup> Kooperationsbereitschaft und Kompromißfähigkeit, Fairneß, die Einhaltung von Distanz und kluge Interessenabwägung, also ziviles Verhalten, genügen freilich nur so lange, wie sich der Streit der Parteien auf Gegenstände erstreckt, die in der allen Bürgern gemeinsamen Sprache der Moral und des Rechts nach akzeptierten Regeln und Verfahren mit Aussicht auf legitime Entscheidung oder gar Konsens verhandelt werden können. Wenn Grundüberzeugungen aufeinanderstoßen, für die politische Kultur keine gemeinsame Sprache bereithält und vernünftigerweise keine Einigung erwarten läßt, ist Toleranz und nicht nur die Tugend zivilen Umgangs erforderlich – auch wenn beide Tugenden Formen des zivilen Umgangs sichern sollen.

Ziviles Verhalten ist eher auf den Modus der Austragung, tolerantes Verhalten eher auf die Vermeidung von Handlungskonflikten zugeschnitten. Die politische Tugend der Toleranz ist erst dann gefragt, wenn die Beteiligten ihren eigenen Wahrheitsanspruch im Konflikt mit dem Wahrheitsanspruch eines Anderen als ‚nicht verhandelbar‘ betrachten, aber den fortbestehenden Dissens dahingestellt sein lassen, um auf der Ebene des politischen Zusammenlebens eine gemeinsame Basis des Umgangs aufrechtzuerhalten. Auf der relevanten kognitiven Ebene ist der Konflikt unlösbar; er muß in gewisser Weise segmentiert und in seiner Verhaltenswirksamkeit neutralisiert, jedenfalls gebremst werden, um auf der Ebene

---

<sup>7</sup> Rawls, J.: Politischer Liberalismus, Frankfurt a. M. 1998, S. 317f.

der sozialen Interaktion Anschlüsse zu wahren.<sup>8</sup> Das gilt nicht nur für die Weltreligionen, sondern ebenso für metaphysische Weltdeutungen und politische Ideologien – für Weltbilder auf allen Stufen der Artikulation.

Mich interessiert nun die rationale Struktur der Einstellung, die einer toleranten Person zugemutet wird. Was genau muß diese Person ‚ertragen‘? Es ist nicht der Widerspruch zwischen Prämissen und Aussagen konkurrierender Weltbilder als solcher, der ‚hingenommen‘ werden soll. Denn unaufgelöst bleibt der Widerspruch nur in der sozialen Dimension zwischen den Überzeugungen verschiedener Personen. Es geht vielmehr um die neutralisierende Einhegung gewisser praktischer Folgerungen aus dem interpersonal unaufgelösten Widerspruch. Ich will deshalb zunächst die „Ablehnungskomponente“ (Rainer Forst), die in unsere vorläufige Begriffsbestimmung von Toleranz eingegangen ist, in zwei Hinsichten qualifizieren. Sinnvollerweise kann Toleranz nur zugemutet werden, wenn sich einerseits die Ablehnung auf *handlungsmotivierende* Überzeugungen bezieht, und wenn andererseits ein Fortbestehen des Dissenses im Rahmen eines liberalen Gemeinwesens *vernünftigerweise zu erwarten* ist.

(3) Für die Klärung des ersten Aspektes empfiehlt sich ein Vergleich der Toleranz, die Gläubige gegenüber fremden Glaubenswahrheiten üben, mit der Einstellung, die Wissenschaftler gegenüber konkurrierenden Theorien einnehmen. In beiden Fällen führen, auch wenn sich die Typen von Aussagen unterscheiden, konkurrierende Ansätze zu einander widersprechenden Aussagen. Den theorievergleichenden Diskussionen können wir jene Dispute zur Seite stellen, die bei Gelegenheit interreligiöser oder interkonfessioneller Begegnungen stattfinden. Beide Diskurse lassen sich unter idealen Voraussetzungen sogar als kooperative Wahrheitssuche beschreiben. Aber Wissenschaftler unterscheiden sich von Theologen in diesem Bemühen sowohl durch ein fallibilistisches Bewußtsein wie durch die – jedenfalls unmittelbar – fehlende Relevanz ihres Wissens für ethische Handlungsorientierungen.

In idealtypischer Vereinfachung verstehen sich Wissenschaftler als Teilnehmer eines kollektiven Lernprozesses. Sie gehen davon aus, daß sie an Problemen arbeiten, die in der Regel eine überzeugende, wenn auch grundsätzlich kritisierbare Lösung zulassen. Sie sind auf der Suche nach unentdeckten, für uns noch in der Zukunft liegenden Wahrheiten. Theologen verstehen sich hingegen als Interpre-

---

<sup>8</sup> Zum internen Zusammenhang von simultaner Ablehnung und Akzeptanz vgl. Forst, R.: Toleranz, Gerechtigkeit und Vernunft. In: Ders. (Hg.), Toleranz, Frankfurt a. M. 2000, S. 144–161; ders., Grenzen der Toleranz. In: Brugger, W. & G. Haverkate (Hg.), Grenzen als Thema der Rechts- und Sozialphilosophie, Archiv für Rechts- und Sozialphilosophie – Beiheft 84, Stuttgart 2002.

ten einer in der Vergangenheit offenbar gemachten, nicht revisionsfähigen Wahrheit, die sich gegen konkurrierende Glaubenswahrheiten mit guten Gründen verteidigen läßt.<sup>9</sup> Freilich rechnen sie beim Interpretationsstreit verschiedener Religionen nicht mit der Möglichkeit, *die Art* von Evidenzen und Gründen anzuführen, die Opponenten, wenn auch nur vorübergehend, zur Zustimmung zu einer einstweilen rational akzeptablen Aussage bewegen könnten. Sie erwarten vielmehr einen finalen Konsens, der von der Ausbreitung einer schon zugänglichen Wahrheit abhängt. Am jüngsten Tage wird sich herausstellen, welches der echte Ring ist.

Ohne den Fallibilismus des Gläubigen selbst zu beeinträchtigen, erhebt die prophetische Lehre selbst einen Anspruch auf Infallibilität, und dieser spiegelt sich im epistemischen Status des Glaubens als Entdifferenzierung von Wahrheit und Gewißheit wider. Diese Verschmelzung erklärt sich aus der praktischen Natur des religiösen Wissens als eines Heilswissens. Heilsgewißheiten gewinnen über ihre existentielle Bedeutung eine unmittelbar handlungsorientierende Kraft. Das erklärt das Konfliktpotential, das im Streit der Religionen angelegt ist. Demgegenüber ist die Institutionalisierung der Forschung auf eine Entkoppelung von Theorienwettbewerb und praktischen Rücksichten angelegt. Jedenfalls sollen die Beteiligten gegenüber konkurrierenden Wahrheitsansprüchen grundsätzlich eine hypothetische Einstellung beibehalten und von praktischen Relevanzen, die ihre Erkenntnisse außerhalb des Wissenschaftsbetriebs haben, absehen können.

Beim Theorienstreit sorgt also die funktionale Spezifizierung des Wissenschaftsbetriebs für die Neutralisierung der lebensweltlichen Handlungskonflikte, die beim Streit der Religionen – wegen der unmittelbaren Relevanz der Glaubenswahrheiten für die persönliche Lebensführung – aufbrechen und daher Toleranzforderungen nötig machen. Erst wenn die Forschungspraxis (wie etwa im Falle der Embryonenforschung) in Bereiche vordringt, die das ethische Selbstverständnis von Personen außerhalb der Forschung berühren, und sich deshalb von der Lebenswelt nicht mehr ohne weiteres segmentieren läßt, können Wissenschaftler in ähnliche Konflikte verwickelt werden. In solchen Konflikten zeigt sich übrigens, daß naturalistische Weltbilder, die sich einer synthetisierenden Verarbeitung wissenschaftlicher Informationen verdanken, im Hinblick auf die

---

<sup>9</sup> Demgegenüber Bultmann, R.: Theologische Enzyklopädie, Tübingen 1984, S. 14: „Genau wie die Theologie die sogenannte Wahrheit in gewissem Sinne schon haben muß, um über sie die Wahrheit zu sagen, so muß die Naturwissenschaft die Natur in gewissem Sinne schon haben, die Geschichtswissenschaft die Geschichte schon haben etc., um je etwas Wahres darüber sagen zu können.“ Dieser Einwand stützt sich auf die problematische, in „Sein und Zeit“ entwickelte, aber (in Reaktion auf Tugendhat) von Heidegger selbst später zurückgenommene Konzeption, wonach die Aussagenwahrheit ein schlichtes Derivat der Welterschließung ist.

Relevanz des Wissens für ethische Handlungsorientierungen auf gleicher Augenhöhe stehen mit religiösen oder anderen Interpretationen der „Stellung des Menschen im Kosmos“.

Gegenüber abgelehnten Religionen oder Weltbildern Toleranz üben, heißt natürlich nicht, den Einfluß von Glaubensgewißheiten auf die Praxis zu unterbinden, aber sie stellt diesen Transfer von der einen zur anderen Ebene unter gewisse Kautelen. Eine tolerante Einstellung modifiziert die Handlungsdispositionen dadurch, daß sie über einen fortbestehenden religiösen oder weltanschaulichen Dissens hinweg zur Achtung der Person des Andersgläubigen und Andersdenkenden als eines gleichberechtigten Mitbürgers anhält.

Anhand dieses Maßstabes muß sich allerdings eine kognitive Differenz als vernünftig erweisen, wenn Toleranz eine sinnvolle Antwort darauf sein soll. Toleranz kann nur greifen, wenn es für die Ablehnung konkurrierender Geltungsansprüche legitime Gründe gibt: „Wenn jemand Menschen mit schwarzer Hautfarbe ablehnt, sollten wir ihn nicht zu einer ‚Toleranz gegenüber Andersaussehenden‘ auffordern . . . Denn dann akzeptierten wir sein Vorurteil als ein ethisches Urteil, das der Ablehnung einer anderen Religion ähnlich ist. Ein Rassist soll nicht tolerant werden, er soll seinen Rassismus überwinden.“<sup>10</sup> In diesen und ähnlichen Fällen halten wir eine Kritik der *Vorurteile* und den Kampf gegen *Diskriminierung* und nicht etwa ‚mehr Toleranz‘ für die angemessene Antwort. Erst religiöse Gleichberechtigung konfrontiert die Bürger mit der Frage, wie sie mit Andersgläubigen, die zugleich Mitbürger sind, sozial umgehen sollen.

Die Toleranzfrage stellt sich erst nach Beseitigung der Vorurteile, aufgrund deren eine Minderheit zunächst diskriminiert worden ist. Aber was berechtigt uns, die Beschreibungen, die der religiöse Fundamentalist, der Rassist, der sexuelle Chauvinist, der radikale Nationalist oder der xenophobe Ethnozentriker jeweils von ‚ihrem Anderen‘ geben, ‚Vorurteile‘ zu nennen? Wir erlauben uns diese stigmatisierende Rede im Lichte des egalitär-universalistischen Maßstabes der staatsbürgerlichen Gleichheit, der sowohl Gleichbehandlung wie auch die gegenseitige Anerkennung als ‚ebenbürtige‘ oder ‚vollwertige‘ Mitglieder des politischen Gemeinwesens verlangt. Die Norm der vollständigen Inklusion aller Bürger muß akzeptiert sein, bevor wir uns Toleranz zumuten können. Erst der Maßstab der Nicht-Diskriminierung liefert für den toleranten Umgang der Bürger untereinander die moralischen und rechtlichen Gründe, die die epistemischen Gründe für die Ablehnung der bloß tolerierten Überzeugungen und Einstellungen des Anderen *übertrumpfen*. Auf dieser Grundlage einer normativen Übereinstimmung kann das Konfliktpotential der in der kognitiven Dimension fort-

---

<sup>10</sup> Forst, R.: Der schmale Grat zwischen Ablehnung und Akzeptanz, Frankfurter Rundschau vom 28. Dezember 2001.

bestehenden Widersprüche zwischen konkurrierenden Weltbildern in der sozialen Dimension der staatsbürgerlichen Gleichheit entschärft werden. Insofern beginnt Toleranz erst jenseits der Diskriminierung.

(4) Wenn die Vorurteile gegen Farbige, Homosexuelle oder Frauen überwunden sind, bleibt keine Komponente mehr übrig, die eine Ablehnung rechtfertigen könnte. Demgegenüber bleiben – wie in Lessings Ringparabel – für den aufgeklärten Christen, Moslem und Juden auch nach Überwindung aller Vorurteile dogmatische Unterschiede bestehen, die die Ablehnung der jeweils anderen Lehre vernünftigerweise erwarten lassen – und daher Toleranz erforderlich machen. Ist es nun dieses Mehr an kognitiver Dissonanz, welches ertragen werden muß? Worin genau besteht die mit Toleranzerwartungen verbundene Zumutung? Bevor wir die Rationalität der Zumutung beurteilen können, müssen wir die zugemutete Bürde selbst identifizieren.

Nicht die abgelehnten Auffassungen und die konkurrierenden Geltungsansprüche sollen hingenommen werden. Toleranz läßt die eigenen Wahrheitsansprüche und Gewißheiten unberührt. Die Bürde ergibt sich nicht aus einer Relativierung eigener Überzeugungen, sondern aus der Einschränkung ihrer praktischen Wirksamkeit. Die Überzeugungen sollen nur innerhalb der Grenzen, die durch die Norm der vollständigen und gleichmäßigen Inklusion aller Bürger gezogen sind, praktisch relevant werden. Die Zumutung besteht in der Konsequenz, daß die von der eigenen Religion vorgeschriebene Lebensweise oder das dem eigenen Weltbild eingeschriebene Ethos einzig unter der Bedingung gleicher Rechte für jedermann realisiert werden dürfe. Allen Bürgern wird diese Bürde symmetrisch auferlegt. Kognitiver Art ist sie insofern, als Moral und Recht einer liberal verfaßten Gesellschaft mit den Überzeugungen in Einklang gebracht werden müssen, worin das eigene Ethos verwurzelt ist. Das läßt sich an jenen kognitiven Anpassungsleistungen verfolgen, die dem religiösen Bewußtsein in der europäischen Moderne abverlangt worden sind.

Jede Religion ist ursprünglich ‚Weltbild‘ oder, wie John Rawls sagt, „comprehensive doctrine“ auch in dem Sinne, daß sie die Autorität beansprucht, eine Lebensform *im ganzen* zu strukturieren. Diesen Anspruch auf umfassende Lebensgestaltung muß eine Religion aufgeben, sobald sich in pluralistischen Gesellschaften das Leben der religiösen Gemeinde vom Leben des größeren politischen Gemeinwesens differenziert. Eine zur Herrschaft gelangte Religion verliert ihre politisch gestaltende Kraft, wenn die politische Ordnung nicht mehr als solche einem bestimmten religiösen Ethos gehorchen kann. Emanzipierte Minderheitsreligionen stehen vor einer ähnlichen Herausforderung. Die Einstellung auf das Faktum des weltanschaulichen Pluralismus nötigt religiöse Lehren zu einer Selbstreflexion, mit der sich die Gläubigen die Moral der Menschenrechte zu eigen

machen können. Das hat unter anderem den Verzicht auf politische Zwangsmittel zur Durchsetzung von Glaubenswahrheiten und die Akzeptanz der Freiwilligkeit der religiösen Vergemeinschaftung zur Folge. Gewalt darf weder im Inneren noch nach außen in Anspruch genommen werden.<sup>11</sup>

Die großen Religionen müssen sich die normativen Grundlagen des liberalen Staates selbst dann noch einmal *unter eigenen Prämissen* aneignen, wenn – wie im europäischen Falle der jüdisch-christlichen Überlieferung – zwischen beiden ein genealogischer Zusammenhang besteht. Für die ‚Einbettung‘ der Moral der Menschenrechte in verschiedene religiöse Weltbilder hat John Rawls das Bild eines Moduls gewählt, das, obgleich es nur mit Hilfe weltanschaulich neutraler Gründe konstruiert worden ist, in die jeweils orthodoxen Begründungszusammenhänge hineinpaßt.<sup>12</sup> Diese Konzeption hat gegenüber der Idee einer Vernunftreligion, welche die allen religiösen Lehren gemeinsame moralische Substanz in sich aufnimmt, den Vorzug, den Glaubensmächten nicht den Ernst absoluter Wahrheitsansprüche absprechen, also nicht den radikalen Sinn von Toleranz entschärfen zu müssen. Je nach Kontext der Lehre wird die dogmatische Lösung des Begründungsproblems anders ausfallen. So muß etwa der Fideismus, der mit einer tiefen Korruption der weltlichen Vernunft rechnet, wegen der angenommenen Unüberbrückbarkeit von Glauben und Wissen eine andere Problembearbeitung wählen als das katholische Naturrecht, das von der Kompatibilität der natürlichen Vernunft mit geoffenbarten Wahrheiten ausgeht.

Funktional betrachtet, soll religiöse Toleranz die gesellschaftliche Destruktivität eines unversöhnlich fortbestehenden Dissenses auffangen. Das soziale Band, welches Gläubige mit Andersgläubigen und Ungläubigen als Mitglieder derselben säkularen Gesellschaft verbindet, soll nicht reißen. Aber die erforderliche Rollendifferenzierung zwischen Gemeindemitglied und Gesellschaftsbürger muß aus der Sicht der Religion selbst überzeugend begründet werden, wenn nicht Loyalitätskonflikte weiter schwelen sollen. Die religiöse Vergemeinschaftung ist auf die säkulare erst dann abgestimmt, wenn sich auch aus der Binnensicht die beiden korrespondierenden Sätze von Normen und Wertorientierungen nicht nur *voneinander* differenzieren, sondern wenn die *einen aus den anderen* konsistent hervorgehen.

Wenn die Differenzierung der beiden Mitgliedschaften über einen bloßen *modus vivendi* hinausgehen soll, darf sich die Veränderung nicht in einer kognitiv anspruchslosen Anpassung des religiösen Ethos an *aufgelegte* Gesetze der säkularen Gesellschaft erschöpfen. Sie verlangt die kognitive Ausdifferenzierung der in der demokratischen Verfassung festgeschriebenen Gesellschaftsmoral aus dem

<sup>11</sup> Vgl. Rawls, J.: Politischer Liberalismus (Anm. 7), S. 132–138.

<sup>12</sup> Vgl. ebenda, S. 76ff.



Gemeindeethos. Das macht in vielen Fällen die Revision von Vorstellungen und Vorschriften nötig, die sich – wie beispielsweise im Falle der dogmatischen Verurteilung von Homosexualität – auf eine lange Auslegungstradition heiliger Schriften stützen.

Jedenfalls ist die kognitive Reorganisation von Lehre und Mentalität der großen Religionsgemeinschaften auch im Westen noch keineswegs abgeschlossen.<sup>13</sup> Das hat sich noch vor kurzem an den alarmistischen Reaktionen auf das sogenannte Kreuzifix-Urteil des Bundesverfassungsgerichtes<sup>14</sup> gezeigt. In der islamischen Welt hat dieser Prozeß erst begonnen. Aber weder die monotheistischen Lehren noch der Hinduismus, so scheint es, sind frei von fundamentalistischen Neigungen. Die starken Widerstände nähren sich unter anderem von den (empirisch nicht gänzlich abwegigen) Zweifeln, ob die Religion ihre lebensgestaltende Kraft im differenzierten Gehäuse der Moderne überhaupt erhalten kann, wenn sie auf politische Macht verzichtet – wenn sie sich also unmittelbar nur noch an das Gewissen des *einzelnen*, freiwillig assoziierten Gemeindemitglieds adressiert und ihren Einfluß nur noch *indirekt*, über das Stimmengewirr einer liberalen Öffentlichkeit zur Geltung bringt.

(5) Für den Gläubigen besteht die Bürde der ihm zugemuteten Toleranz freilich nicht nur darin, das eigene Ethos innerhalb der Grenzen der staatsbürgerlichen Gleichheitsnormen verwirklichen zu müssen; er muß auch das Ethos der anderen in diesen Grenzen respektieren. Und diese Zumutung ist keineswegs für alle eine gleichermaßen schwere Bürde.

Ein säkularisierter Geist, der sich mit schmalem metaphysischem Gepäck auf eine autonome Begründung des egalitären Universalismus von Menschenrechten und Demokratie einstellt, wird schmerzlos den Vorrang des Gerechten vor dem Guten akzeptieren. Im Hinblick auf Toleranzzumutungen ist das eine vorteilhafte Position. Von hier aus kann man, selbst wenn man sich zum Pluralismus der *Weltbilder* nicht indifferent verhält, zum Pluralismus der *Lebensweisen* ein entspanntes Verhältnis unterhalten. Denn dann verkörpern sich darin verschiedene *Wertorientierungen*, nicht verschiedene *Wahrheiten*, die einander ausschließen. Ethischen Urteilen bleibt die Referenz auf eine erste Person singular oder plural, auf die Lebensgeschichte eines Einzelnen oder die Lebensform eines Kollektivs

---

<sup>13</sup> Die katholische Kirche hat sich theologisch erst im Verlaufe des Zweiten Vatikanischen Konzils mit Rechtsstaat und Demokratie ausgesöhnt. Auch in der protestantischen Theologie zeichnet sich erst in jüngster Zeit eine Versöhnung des biblischen Rechtsdenkens mit den normativen Grundlagen des demokratischen Verfassungsstaates ab, vgl. Huber, W.: *Gerechtigkeit und Recht. Grundlinien einer christlichen Rechtsethik*, Gütersloh 1996, S. 222–286.

<sup>14</sup> BverfG EuGRZ 1995, S. 359ff.

eingeschrieben. Was für den einen in seinem Kontext gut ist, kann für einen anderen in einem anderen Kontext schlecht sein.

Aus dieser Sicht enthält der Pluralismus gleichberechtigter Lebensweisen keine Provokation. Wenn die Bewertung fremder Lebensformen und Lebensentwürfe nicht dieselbe *allgemeine* Zustimmung wie Gerechtigkeitsurteile oder Tatsachenaussagen fordern, können wir einen jeden in gleicher Weise achten, ohne für alle Lebensweisen die gleiche Wertschätzung zu hegen. So besteht auch keine Schwierigkeit anzuerkennen, daß ein fremdes Ethos für den anderen dieselbe Authentizität hat und denselben Vorrang genießt wie das eigene Ethos für einen selbst. Genau diese Konsequenz wird jedoch demjenigen schwerer fallen, der sein ethisches Selbstverständnis aus Glaubenswahrheiten gewinnt, die universale Geltung beanspruchen. Für den Gläubigen oder den Reisenden mit großem metaphysischen Gepäck besteht ein epistemischer Vorrang des Guten vor dem Gerechten.

Diese Position bedeutet eine interne Abhängigkeit des Ethos von dem Weltbild, in dessen Kontext es eingebettet ist. Demnach schlagen sich in verschiedenen ethischen Lebensorientierungen und in konkurrierenden Lebensformen die wechselseitig exklusiven Geltungsansprüche der zugrundeliegenden Weltbilder nieder. Sobald die eigene Vorstellung vom richtigen Leben von allgemeinverbindlichen Modellen des Guten oder des Heils bestimmt ist, entsteht aber eine Perspektive, aus der andere Lebensweisen nicht nur als anders, sondern als *verfehlt* erscheinen. Wenn das fremde Ethos nicht nur eine Frage der Wertschätzung, sondern eine von Wahrheit oder Unwahrheit ist, bedeutet die Forderung, jedem Bürger unangesehen seines ethischen Selbstverständnisses und seiner Lebensführung die gleiche Achtung entgegenzubringen, zugleich die Zumutung, sich mit dem eigenen ethischen Urteil praktisch zurückzuhalten. Für jeden, der sein eigenes Leben nicht nur nach ethischen Werten, sondern nach ethischen Wahrheiten richtet, ruft die Begegnung mit Lebensweisen, in denen sich konkurrierende Überzeugungen verkörpern, eine Ablehnung hervor, die Toleranz nötig macht.

Toleranz *filtert* den Strom der Überzeugungen beim Übergang von der kognitiven Ebene, auf der die Unversöhnlichkeit existentiell relevanter Weltanschauungen fortbesteht, zur praktischen Ebene, auf der das eigene Ethos im günstigen Fall einen kognitiven Anschluß an Recht und Moral der Gesellschaft gefunden hat. Diesen Begriff habe ich am Beispiel des religiösen Pluralismus entwickelt, weil Toleranz einen nichtverhandelbaren Dissens voraussetzt. Aber diese scharfe Fassung des Begriffs bedeutet keineswegs eine eingeschränkte Anwendung. Die Religionsfreiheit spielt heute ohnehin eine Vorreiterrolle für die Durchsetzung weiterer kultureller Rechte. Aber nicht nur deshalb findet ein Toleranzbegriff, der anhand dieses Modells gewonnen ist, in multikulturellen Gesellschaften

Anwendung auch auf die spannungsreiche Koexistenz nicht-religiöser Gemeinschaften. Letztlich läßt sich nämlich der Pluralismus der Lebensweisen nicht vom Pluralismus der Weltanschauungen trennen.

Stellen wir uns vor, daß eines Tages die Diskriminierung nicht nur von Frauen, Homosexuellen und Behinderten, sondern auch von Gruppen, die eine starke kollektive Identität ausgebildet haben, abgeschafft wäre. Versetzen wir uns in die ideale Lage, in der eine kulturelle Mehrheit mit ihren rassischen, ethnischen, sprachlichen oder nationalen Minderheiten im Zustand nicht nur eines ungekränkten Nebeneinanders, sondern des gleichberechtigten Miteinanders existieren würde. Selbst dann würde sich die Art von kognitiven Dissonanzen, die wir von Spannungen zwischen Religionsgemeinschaften kennen, nicht einfach aufgelöst haben.

Wir haben die religiösen Weltbilder von jenem Ethos der Gemeinden unterschieden, worin die Lehren eine praktische Gestalt annehmen. Dieselbe Ebenendifferenzierung bietet sich auch für die dirigierenden Welterperspektiven an, die die Traditionen verschiedener Sprach- und Kulturgemeinschaften für ihre Angehörigen eröffnen. Denn je umfassender kulturelle Lebensformen sind, um so stärker ist deren kognitiver Gehalt und um so mehr ähneln sie den durch religiöse Weltbilder strukturierten Lebensweisen: „The inescapable problem is that cultures have propositional content. It is an inevitable aspect of any culture that it will include ideas to the effect that some beliefs are true and some are false, and that some things are right and others wrong.“<sup>15</sup> Nicht nur der Pluralismus der Weltanschauungen ruft Toleranz auf den Plan. Das gilt auch für den Pluralismus von starken identitätsprägenden sprachlichen und kulturellen Lebensformen immer dann, wenn sie aufgrund ihres komplexen Gehaltes eine Beurteilung nicht allein unter dem Gesichtspunkt der existentiellen Relevanz, sondern auch unter den Geltungsaspekten von Wahrheit und Richtigkeit herausfordern.

---

<sup>15</sup> Barry, B.: Culture and Equality, Cambridge: Polity Press, 2001, S. 270.

## Verleihung der Helmholtz-Medaille

### *Laudatio des Akademiepräsidenten, Dieter Simon*

Die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften verleiht die Helmholtz-Medaille des Jahres 2002 an Friedrich Hirzebruch.

Professor Hirzebruch ist Mathematiker, und Mathematiker sind bekanntlich etwas ganz Besonderes in der an Buntheit ohnehin nicht eigentlich armen Wissenschaftslandschaft. Seit 1959 – als Charles Percy Snow, der seiner „Ausbildung nach Naturwissenschaftler“, seiner „Berufung nach Schriftsteller“ war, über die „Kluft gegenseitigen Nichtverstehens“ zwischen Naturwissenschaftlern und Kulturwissenschaftlern klagte und in den schwärzesten Farben die Verluste und Bedrohungen schilderte, die aus dieser Aufspaltung in zwei Pole für uns alle zu erwarten seien, ist es für die Mitglieder einer der zwei Kulturen wenigstens unschicklich geworden, affektiert zu bekennen, daß ihnen wesentliche Elemente der jeweils anderen Kultur nicht nur unbekannt und unverständlich, sondern auch uninteressant erscheinen. Obwohl sich in der Sache seitdem nichts Wesentliches geändert hat, kann man es sich heute einfach nicht mehr leisten zuzugeben, daß man vom anderen Bereich keine große Ahnung hat. Es muß also, wenn schon nicht eine gewisse Vertrautheit, so jedenfalls eine durchaus nicht geringfügige Aufgeschlossenheit gegenüber dem wissenschaftlichen Nachbarn und eine gute Portion Gefallen am Arbeitsfeld des anderen geheuchelt werden. Davon ist abrupt nicht mehr die Rede, wenn ein theoretischer Mathematiker hinzutritt. „Ach die . . .“ sagt nach einer alten englischen Campusanekdote entschuldigend ein naturwissenschaftlich gebildeter Präsident zu seinem geisteswissenschaftlich geprägten Gast, als er bemerkt, wie dieser vergebens mit seinen beiden Nachbarn ins Gespräch zu kommen sich bemüht, „ach die – das sind reine Mathematiker. Mit denen reden wir überhaupt nicht“. Deshalb ernte ich auch immer fröhliches Kopfnicken, wenn ich erzähle, wie ich als Prüfer der Studienstiftung des Deutschen Volkes angestrengt versuchte herauszufinden, ob ein als hochbegabt eingeschätzter Kandidat – er war es, wie sich Jahre später zeigen sollte, tatsächlich – neben der fachlichen Exzellenz, an der die Experten keinen Zweifel hatten, auch den von der Studienstiftung erwarteten interdisziplinären Blick haben würde. Wo auch immer ich im Interview zu graben anfang, stets landeten wir nach wenigen Sätzen wieder in oder nahe bei der Mathematik. Endlich schien mir der

Durchbruch gelungen zu sein. Ich hatte von meinem Interesse an Geschichte berichtet, war auf nachdrückliche Aufmerksamkeit gestoßen und hatte gehört, daß auch mein Gesprächspartner sich gelegentlich der Lektüre geschichtlicher Werke widme. „Und was lesen Sie so?“ fragte ich. „Alte Mathematiklehrbücher“ war die ebenso verblüffende wie hochbegabte Antwort.

Und vor einigen wenigen Jahren, als im Getümmel der Wiedervereinigung die beiden Kulturen sich wechselseitig und nicht ohne Bitterkeit den Umfang ihrer politischen Kontaminiertheit vorrechneten, saßen die Mathematiker dabei, lächelten rein und fein und sagten: „Die anderen – ja, mehr oder weniger, von Fall zu Fall. Aber WIR nicht“. Und allen Zuhörern war klar, daß sie die Wahrheit sagten. Also: Mathematiker sind etwas Besonderes.

Aber naturgemäß genügt der Umstand, daß einer ein Mathematiker ist, noch nicht, um einen Preis, und sei es auch nur die Helmholtz-Medaille, zu erhalten. Es muß schon noch ein ganz Besonderer unter den Besonderen sein. Friedrich Hirzebruch ist ein solcher ganz Besonderer. 1927 in Hamm in Westfalen geboren, ist er gegenwärtig der international renommierteste deutsche Mathematiker. Er studierte von 1945 bis 1950 Mathematik, Physik und mathematische Logik an der Universität Münster und an der Eidgenössischen Technischen Hochschule in Zürich. 1952 bis 1954 war er bereits Mitglied des Institute for Advanced Study in Princeton. Er habilitierte sich 1955 in Münster, ging dann noch einmal nach Amerika – als Assistant Professor an die Princeton University. 1956 wurde er zum Ordentlichen Professor der Mathematik an der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Bonn ernannt. Dort blieb er, trotz der zwölf Rufe, die ihn im Laufe der Jahre Bonn abspenstig zu machen suchten, als Lehrer und Forscher bis zu seiner Emeritierung im Jahre 1993. Schon im ersten Jahr seines Professorats, 1957, gründete er die mittlerweile legendäre „Mathematische Arbeitstagung“, die seitdem alljährlich während des Sommersemesters die Elite der internationalen Mathematiker in Bonn versammelt. 1957 waren es erst sechs Kollegen, vierzig Jahre später weit über 300, die im Kontext der Mathematik in die Stadt am Rhein pilgerten. 1969 wurde am mathematischen Institut der Bonner Universität von der Deutschen Forschungsgemeinschaft der Sonderforschungsbereich „Theoretische Mathematik“ eingerichtet, dessen Leitung Hirzebruch übernahm und 16 Jahre lang beibehielt. 1980 konnte dann nach langen und quälend mühsamen Vorverhandlungen das als Gastforschungsinstitut konzipierte und damit den traditionellen Vorstellungen der Gesellschaft zunächst widersprechende Max-Planck-Institut für Mathematik in Bonn gegründet und Friedrich Hirzebruch als Gründungsdirektor berufen werden. Bis 1995 führte er das Institut, dessen Ziel in erster Linie darin besteht, den zwanglosen internationalen Austausch mathematischer Ideen und Einsichten zu ermöglichen und zu fördern. Hirzebruch gilt als universeller Mathematiker, dessen grundlegende und

einflußreiche Arbeiten sich auf fast alle Gebiete erstrecken, die die Mathematik des 20. Jahrhunderts geprägt haben. Falls einige unter Ihnen vielleicht doch nicht genau wissen, um welche Gebiete es sich handelt – es sind: Algebraische Geometrie, Topologie, Zahlentheorie und Singularitätentheorie.

Ein Zitat aus der Laudatio der Max-Planck-Gesellschaft von 1980: „Hirzebruch stellte nun fest – ich füge hinzu: bereits vor mehr als 20 Jahren – daß als Umgebungsränder von isolierten Singularitäten komplexer Räume auch ‚exotische‘ Sphären auftreten können, das sind geschlossene differenzierbare Mannigfaltigkeiten, die zwar stetig, aber nicht differenzierbar isomorph zu Rändern von euklidischen Kugeln sind. Damit führte der Weg dorthin zurück, wo er begonnen hatte: zu den Singularitäten.“

Ich bin sehr froh, daß wenigstens einer hier ist, der ganz genau weiß, was diese Feststellung wirklich bedeutet: Friedrich Hirzebruch – eine Singularität, würde der Geisteswissenschaftler sagen. Ausgebreitet, differenziert und publiziert finden Sie dessen Wissen in einem Dutzend Monographien und rund 100 Abhandlungen, ein Œuvre, das Hirzebruch vielfältige Ehrungen und Preise eingebracht hat. Darunter so exzentrische, wie den japanischen Orden vom heiligen Schatz, goldene und silberne Strahlen, und so gewaltige, wie den mit 100.000 DM dotierten Alfred-Krupp-Wissenschaftspreis 2000. Hirzebruch besitzt elf Ehrendoktorwürden und ist Mitglied in 18 in- und ausländischen Akademien, natürlich auch in der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, die sich jetzt beeilt, durch ihren Präsidenten den vielen großartigen Ehrungen mit der – demgegenüber mehr rührenden als überwältigenden – Helmholtz-Medaille eine weitere Huldigung hinzuzufügen.

*Erwiderung, Friedrich Hirzebruch*

Herr Bundestagspräsident,  
meine Damen und Herren!

Lieber Herr Simon, vielen Dank für die Laudatio, die schönste, die ich bisher über mich gehört habe.

Am 10. Dezember des vergangenen Jahres erreichte mich der Brief von Präsident Simon mit der mich völlig überraschenden Nachricht, daß mir am nächsten Leibniztag der Akademie die Helmholtz-Medaille verliehen werden soll. Diese große Ehre freut mich sehr. Aber sie beschämt mich auch aus zwei Gründen. *Erstens*, wenn ich an die eindrucksvolle Reihe der Träger dieser Medaille denke, etwa an Karl Weierstraß, den berühmten Berliner Mathematiker, der die Medaille 1892 erhielt, als sie zu Ehren des 70. Geburtstages von Helmholtz gestiftet worden war, und an unseren Festredner Jürgen Habermas, der sie vor zwei Jahren erhielt. Für den Zeitraum dazwischen erwähne ich, da ich zur Max-Planck-Gesellschaft (MPG) gehöre, gern und stolz Max Planck und Otto Hahn, den ersten Präsidenten der MPG, als Träger dieser Medaille. *Zweitens* muß ich sagen, daß meine Verdienste um die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften fast gleich Null sind, sie bestehen eigentlich nur darin, daß ich vor acht Jahren von Präsident Markl die Ernennungsurkunde entgegennahm. Aber für unsere Akademie in Gestalt der Akademie der Wissenschaften der DDR, oder genauer für die Mathematiker in der DDR, habe ich einiges getan, nämlich den Kontakt mit ihnen nicht abbrechen lassen. 1958 habe ich zum ersten Mal in Ost-Berlin, und zwar an der Humboldt-Universität, vorgetragen; auch in dem vorgestern eingeweihten Plenarsaal habe ich zu DDR-Zeiten gesprochen. Wie schon häufiger erzählt: In meinem von 1971 bis 1981 gültigen Paß sind 14 von 27 Seiten voll mit DDR-Stempeln. Die Mathematik in der DDR hatte hohes Niveau, und ich war stolz, als ich 1988 zum auswärtigen Mitglied der Akademie der Wissenschaften der DDR ernannt wurde. Die Urkunde hat fast genau den gleichen lateinischen Text wie die Urkunde der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften; in beiden richtet man sich an den Virum Illustrem Friedericum Hirzebruch. Die DDR-Urkunde ist allerdings doppelt so groß (A3 statt A4) und hat ein schwarz-rot-goldenes Band als Nationale Akademie. Die Urkunde und die Mitgliedsnadel wurden mir vom Ständigen Vertreter der DDR in Bonn in Anwesenheit des Präsidenten der MPG und des Rektors der Universität Bonn bei Kaffee und Kuchen überreicht. Als ich die Mitgliedsnadel am nächsten Tag trug, fragten mich die Kollegen: „Trägst Du etwa das Bild von Marx?“ Ich sagte: „Nein, es ist Leibniz.“ Einige Jahre später wurde ich per Brief von Senator Erhardt aus dieser Akademie entlassen. Aus meiner Berliner Aktivität möchte ich dann noch meine Arbeit für die Akademie der Wissenschaften zu Berlin erwäh-

nen, die 1987 von einer Regierung in West-Berlin gegründet und von der nächsten wieder geschlossen wurde, deren Arbeitsprinzipien aber auch Auswirkungen auf unsere jetzige Akademie haben, die trotz aller Variationen in der Vergangenheit die Nachfolgerin der Leibniz-Akademie ist und deshalb im Jahre 2000 mit Recht ihr 300jähriges Jubiläum feiern konnte.

Die Akademien in Deutschland werden oft als Honoratiorenvereinigungen alter Männer kritisiert. Sie müssen sich in der Tat anstrengen, um zu beweisen, daß sie wichtige, unersetzliche, entwicklungsfähige Teile der Wissenschaftslandschaft in Deutschland sind. Die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften ist auf dem besten Wege dazu. Es freut mich, daß sie mit der Leopoldina zusammenarbeitet, die vor 39 Jahren den „jungen Hirzebruch“, wie es damals hieß, zum Mitglied wählte, wodurch das Durchschnittsalter ihrer 1.000 Mitglieder um fast zwei Wochen sank. So fühle ich mich durchaus mit der Jungen Akademie, einem Gemeinschaftsunternehmen unserer Akademie und der Leopoldina, verbunden und freue mich auf das Fest der Jungen Akademie am heutigen Abend.

Nun bin ich also Träger der Helmholtz-Medaille. Helmholtz kann man auch als Mathematiker ansehen. Deshalb freue ich mich, daß er in das Lexikon bedeutender Mathematiker Aufnahme fand, das 1990 von Gottwald, Ilgands und Schlote herausgegeben wurde. Dort steht: „... 1858 Untersuchungen über Integrale hydrodynamischer Gleichungen, daß heißt spezieller partieller Differentialgleichungen. Fragen der Erkenntnistheorie und der physiologischen Optik stimulierten um 1868 Untersuchungen zur Begründung der geometrischen Axiome, bei denen Helmholtz insbesondere eine Herleitung des Riemannschen Ansatzes allgemeiner Maßbestimmungen (durch quadratische Formen in den Koordinatendifferentialen) aus anschaulich einfachen Grundprinzipien gab.“

Ich wünsche der Berlin-Brandenburgischen Akademie Glück und Erfolg, auch bei Vorhaben, die nicht alle anderen Akademien lieben. Nochmals herzlichen Dank für die große Ehrung, die mich heute so erfreut hat.



## Verleihung der Leibniz-Medaille

### *Laudatio des Akademiepräsidenten, Dieter Simon*

Lieber Herr Reemtsma, meine Damen und Herren,

„Das Vorurteil des ‚Mannes auf der Straße‘ gegenüber dem Wissenschaftsbetrieb als einer Veranstaltung, in der massenweise Geld für Zeug ausgegeben wird, mit dem niemand etwas anfangen kann, ist selbstverständlich alles andere als ein Vorurteil, nämlich eine ziemlich zutreffende Beobachtung.“ „Um im Wissenschaftsbetrieb zu reüssieren, muß man bestimmte Theorien vertreten und andere nicht, man muß einer Richtung angehören und andere Richtungen bekämpfen, man sollte irgendwann einen neuen Ansatz vorstellen, sich Schüler eines anderen nennen und selber Schüler haben, ferner wissen, wen man als Gutachter zum Anzapfen welcher Geldquelle braucht, wann man sich als Rezensent zu revanchieren hat, wie man milde Formen der Korruption effektiv betreibt und so fort. Dieser für den Laien oft befremdliche und dem Image freier Forschung so widersprechende innerwissenschaftliche Extremkonventionalismus, die oft zu beobachtende Langweiligkeit eines Betriebes, der doch einzig dazu da ist, Neues und Interessantes zu produzieren, das große Maß an Feigheit beruflich und finanziell Gesicherter und Hochprivilegierter, die Neigung zur Korruption, die menschliche Kleinlichkeit so vieler seiner Angehöriger kann man verstehen als Mechanismen einer Binnensteuerung, die mit minimaler Außensteuerung auskommen muß.“

Das waren drei Sätze von Jan Philipp Reemtsma, und es scheinen nicht eigentlich die Sätze eines Mannes zu sein, den die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften mit der Leibniz-Medaille auszuzeichnen im Begriffe ist, einer Medaille, die für herausragende Verdienste um die Förderung der Wissenschaften verliehen wird. Der zitierte Text klingt nämlich nicht so, als wolle jemand die Wissenschaft und die Formen ihres Betriebes begünstigen, sondern eher so, als wolle er sie benachteiligen, mindestens aber demaskieren und ins Gerede bringen, als wäre es nicht gerade dies, was sie schon mehr als genug zu erdulden hat. Respektlose Äußerungen dieser Art scheinen jenem ehemaligen Mitglied der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften Recht zu geben, das aus Protest gegen die heutige Ehrung aus dieser Akademie ausgetreten ist, und sie scheinen die Versammlung der Akademie, die die Würdigung einstimmig

beschlossen hat, ins Unrecht zu setzen. Zwar hat der Ex-Kollege nicht an der entschiedenen Weigerung Reemtsmas, den Wissenschaftsbetrieb zu idealisieren, fundamental Anstoß genommen, eine Weigerung, die er vermutlich überhaupt nicht kannte, sondern an der sogenannten Wehrmachtsausstellung, die er freilich wohl auch nicht oder jedenfalls nicht richtig kannte.

Aber wie dem auch sein mag – die Frage bleibt: Spricht so ein Gönner der Wissenschaft? Nicht zweifelhaft ist jedenfalls dies: Es ist ein Kenner der Wissenschaft, der sich äußert. Denn wir alle haben, als wir der Beschreibung lauschten, vor dem inneren Auge Strukturen und Sachverhalte aufsteigen sehen, die uns hinlänglich bekannt gewesen sind. Eine Wiedererkennung, die am Ende nicht sonderlich verwunderlich ist, denn schließlich ist Jan Philipp Reemtsma einer von uns.

Er ist Professor für Neuere Deutsche Literatur an der Universität Hamburg, wo er, Jahrgang 1952, Germanistik und Philosophie studierte und 1993 mit einer Arbeit über Christoph Martin Wieland zum Dr. phil. promoviert wurde. Wie jeder ordentliche und außerordentliche deutsche Professor hat er viel geschrieben und nicht wenig publiziert.

Zwar finden sich in seinem Œuvre auch Titel, die man bei einem Literaturwissenschaftler und Philosophen nicht unbedingt suchen würde, wie die große Abhandlung über den Stil des Boxers Muhammad Ali, zugleich eine Studie über Sylvester Stallone und dessen Filmserie Rocky I – V, ein Reemtsma-Buch, das man gelesen haben muß, um zu verstehen, daß es eines Philosophen und Literaturwissenschaftlers bedurfte, es zu schreiben. Auch seine vielleicht bekannteste Schrift, der Bericht „Im Keller“, mit dem er zur Selbstbefreiung aus der Intimität mit den Gangstern jedenfalls einen Teil der Geschichte seiner erlittenen Entführung und Demütigung verarbeitete, kann aus naheliegenden Gründen nicht zum Normalrepertoire eines wissenschaftlichen Schriftstellers gehören. Aber bekanntermaßen hat Reemtsma auch eine beachtliche Reihe von fachwissenschaftlichen Aufsätzen und Büchern verfaßt. Er weiß also, wovon er redet.

Wenn seine Äußerungen zur Wissenschaft und ihrem Betrieb trotzdem so wenig schmeichelhaft ausfallen und er gleichwohl beide unterstützt, liegt die Vermutung nahe, daß ihn anderes und mehr bewegt als die blanke Vervielfachung des menschlichen Wissens mittels Wissenschaft. Tatsächlich hat er selbst verschiedentlich darauf hingewiesen, daß es die Aufklärung sei – der intentionale Ausgang des Menschen aus selbstverschuldeter Unmündigkeit –, um deren Beförderung es ihm in erster Linie gehe.

Wissenschaft ist unstrittig ein probates Mittel zur Aufklärung. Sicher kein über jeden Zweifel erhabenes und gewiß eines, das selbst der Aufklärung bedarf, aber – ähnlich wie die Qualifikation der Demokratie unter den möglichen Staatsformen – doch eine der besten Handhaben unter denen, die uns gegenwärtig zu

Gebote stehen. Förderung der Wissenschaft und Entmystifizierung der Wissenschaft schließen sich also nicht nur nicht aus – so die Antwort auf meine selbstgestellte Eingangsfrage –, sondern sind zur Schärfung des aufklärerischen Instruments notwendig miteinander zu verbinden. Aufklärung findet allerdings bekanntlich nicht allein durch Wissenschaft statt, und Reemtsma fördert folgerichtig seit langem auch Kunst und Künstler.

Zur kurzen Erinnerung an zwei außergewöhnliche Begünstigte: sein persönlicher Nobelpreis für den 1979 verstorbenen Dichter Arno Schmidt und die Fortsetzung dieses Engagements in der 1981 gegründeten Arno-Schmidt-Stiftung, die der Herausgabe der Werke und der Erschließung des Nachlasses von Arno Schmidt dient, sowie sein nicht minder intensives Eintreten für Christoph Martin Wieland und dessen für die deutsche Aufklärung zentrales Werk, ein Beistand, der demnächst in der Wiederherstellung des Wielandgutes in Oßmannstedt bei Weimar kulminieren wird. Vor wenigen Tagen erst ging eine Nachricht über den Abschluß der von Reemtsma gesponserten Rekonstruktion des Wielandgrabes durch die Presse. Doch zurück zur Wissenschaft: Eugen Seibold, ehemaliger Präsident der Deutschen Forschungsgemeinschaft, pflegte zur Prüfung des forschlichen Ingeniums förderungssuchende Jungwissenschaftler mit der Frage zu traktieren: „Was würden Sie machen, wenn Sie zehn Millionen Mark bekämen?“ Jan Philipp Reemtsma, dem aufgrund seiner – sagen wir: strapazierfähigen – Vermögenslage solche Rätsel naturgemäß nicht aufgegeben wurden, für den sie andererseits aber auch seit jeher der Unbeschwertheit kindlicher Was-wäre-wenn-Spiele entbehrten, hat Seibolds Frage aus eigenem Besitz und aufgrund eigenen Mandats beantwortet. Er gründete 1984 das Hamburger Institut für Sozialforschung, dessen geschäftsführender Vorstand er seitdem ist.

Das Institut mit Institutszeitschrift und hauseigenem Verlag soll als Ort kritischen Denkens ein vielfältiges und intensives Forschungsprogramm im gesellschafts- und kulturwissenschaftlichen Bereich betreiben. „Theorie und Geschichte der Gewalt“, „Politik und Gesellschaft der alten und der neuen Bundesrepublik“ und „Nation, Ethnizität und Fremdenfeindlichkeit“ sind die Arbeitsfelder, deren Titel bereits die Aktualität der Gegenstände signalisieren und die Orte bezeichnen, an denen zu Recht der größte Nachholbedarf an Aufklärung vermutet wird.

Den stattlichsten Erfolg hinsichtlich öffentlicher Aufmerksamkeit und Wirkungsgeschichte erzielte das Institut bisher mit der von ihm entwickelten und betreuten Ausstellung „Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1941 bis 1944“. Die ins öffentliche Gedächtnis als „Wehrmachtsausstellung“ eingeschriebene Sammlung von Zeugnissen für den unrühmlichsten Teil der Rolle der Wehrmacht unter dem Hakenkreuz wurde in mehr als 30 Städten in Deutschland und Österreich gezeigt und von knapp einer Million Menschen besucht.

Sie ist aus unserer Sicht nicht das wichtigste Unternehmen Reemtsmas, aber beispielhaft für die ins Grundsätzliche und Generelle greifenden Überzeugungen und Absichten des Institutsgründers, auf die auch durch den Umstand, daß das Konzept revidiert und neu gestaltet wurde, kein Schatten fällt. Geht es doch um kühle Erschütterung des scheinbar Unerschütterlichen und um die kritische Distanz zu einem der letzten positiven Mythen, die das in Schande untergegangene „Dritte Reich“ nicht nur den sogenannten Unverbesserlichen, sondern gerade auch denen hinterlassen hat, die ihre persönlichen Verluste, ihre enttäuschten Hoffnungen und verhöhten Ideale wenigstens an einer Stelle im nachhinein durch den Traum von der sauberen „Wehrmacht“ mit ein wenig Sinn erfüllen wollten. Rechtswidrige Verunglimpfung oder wichtiger Beitrag zur nationalen Aufklärung – darum tobte mit seltener Heftigkeit die öffentliche Auseinandersetzung. Das ist genau jener Typus von Disput, vor dem der mutige Wissenschaftsförderer, der nicht nur sein eigenes Institut, sondern auch anderwärts zahlreiche Archive, Buchprojekte und Zeitschriften unterstützt, dem weniger die im allgemeinen hochgepriesene Innovation als die Beförderung der Einsicht in das immer schon Richtige am Herzen liegt, noch öfter stehen wird – wenn er so weitermacht wie bisher. Die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften möchte ihn durch die Verleihung der Leibniz-Medaille anerkennend dazu ermutigen.

*Dankadresse, Jan Philipp Reemtsma*

Sehr geehrter Herr Präsident,  
 ich danke Ihnen, ich danke der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften für die Ehrung, die Sie mir und dem, was ich tue, haben zuteil werden lassen. Eine Ehrung anzunehmen, die man erhält, weil man etwas geleistet hat, mag im Einzelfall auch nicht leicht sein, ist sie doch immer mit Selbstzweifeln untermischt, weshalb ich in einem solchen Fall einmal Hannah Arendt zitiert habe: Die Entgegennahme eines Preises lehre Bescheidenheit, räume man doch denjenigen, die den Preis verleihen, eine Urteilskompetenz ein, die der eigenen überlegen sei. Im Falle einer Auszeichnung aber, die man dafür erhält, daß man – erlauben Sie mir diese Formulierung – in einer Weise Geld ausgegeben hat, die anderen gefällt, ist das doch noch etwas anderes. Geldausgeben ist keine Leistung, fällt also nicht unter das, was normalerweise in unserer Kultur geehrt wird. Geldausgeben ist im vorliegenden – meinem – Fall nicht nur keine Leistung, sondern nicht einmal eine altruistische Tat. Ich mache es, weil es mir Spaß macht, und weil ich mir eine Freude bereiten will.

Eigentlich müßte ich also, wollte ich nicht in den Ruf geraten, aus purer Eitelkeit der Entgegennahme der Leibniz-Medaille nicht widerstehen zu können, abwinken und sagen: Nehmen Sie einen anderen und mit einer anderen Begründung. Ich mache das nicht. Und zwar darum nicht, weil ich Ihre Auszeichnung in einer bestimmten Weise interpretieren möchte. Sie gilt – sie sollte gelten – nicht mir als Person, sondern als Exemplar einer Spezies. Einer Spezies, die ich neulich an einem Ort beschrieben gefunden habe, wo ich eine solche Beschreibung nicht erwartet hatte, nämlich bei Friedrich August von Hayek in seinem Buch „Die Verfassung der Freiheit“. Es heißt dort, der Marktmechanismus sei zwar – das ist nicht weiter überraschend – die beste Methode, um Güter und Dienstleistungen zu bieten, die einen Preis haben. Aber es gebe genug wichtige Dinge, deren Besitz nicht über den Markt vermittelt werde, weil sie nicht verkauft werden könnten. Es sei richtig, daß der Staat dort einspringen müsse, wo der Markt das Gewünschte nicht offeriere, nicht richtig sei aber, zu meinen, *nur* der Staat solle diese Aufgabe erfüllen. „Der unabhängige vermögende Mann“ – sagen wir: Mensch – „spielt in der freien Gesellschaft . . . eine noch wichtigere Rolle (als der Unternehmer), wenn er sein Kapital nicht zum Zweck des materiellen Ertrages einsetzt, sondern es Zwecken widmet, die keinen materiellen Gewinn bringen. In der Unterstützung von Zwecken, die vom Marktmechanismus nicht erfaßt werden, liegt die unersetzliche Rolle des *man of independent means* in der zivilisierten Gesellschaft . . . Wenn die Anschauungen von Minderheiten Aussicht haben sollen, von der Mehrheit angenommen zu werden, ist es nicht nur notwendig, daß Menschen, die von der Mehrheit bereits hochgeschätzt werden, initiativ

werden können, sondern auch, daß Repräsentanten aller möglichen divergierenden Ansichten und Meinungen in der Lage sind, mit ihren Mitteln und ihrer Energie Ideale zu unterstützen, die von der Mehrheit noch nicht anerkannt sind.“ Die öffentliche Meinung könne nämlich „nicht entscheiden, in welche Richtung die öffentliche Meinung gelenkt werden soll, und weder der Staat noch die bestehenden organisierten Gruppen sollten die ausschließliche Macht haben, diese Entscheidungen zu treffen; sondern die organisierten Bemühungen sollten von ein paar einzelnen in Bewegung gesetzt werden, die entweder selbst über die erforderlichen Mittel verfügen oder die Unterstützung jener gewinnen, die die Mittel haben; ohne solche Menschen werden die Ansichten, die heute nur eine kleine Minderheit vertritt, vielleicht nie die Gelegenheit haben, von der Mehrheit übernommen zu werden“.

Und nun komme ich zu dem Satz, der mich dazu motiviert hat, die Leibniz-Medaille nicht nur mit Dank, sondern mit Freude entgegenzunehmen: „Eine erfolgreiche Erfüllung dieser Aufgaben der Wohlhabenden ist aber nur möglich, wenn das Ethos der Gesellschaft es nicht als die ausschließliche Aufgabe der Reichen ansieht, ihr Vermögen gewinnbringend anzulegen und zu vermehren, und wenn die wohlhabende Klasse nicht ausschließlich aus Personen besteht, deren Hauptinteresse die produktive Verwendung ihrer Mittel ist. Sie verlangt mit anderen Worten die Duldung müßiger Reicher – müßig nicht in dem Sinn, daß sie nichts Nützliches tun, sondern in dem Sinn, daß ihre Bemühungen nicht ausschließlich auf materiellen Gewinn gerichtet sind . . . Ich habe nur Bewunderung für die moralische Tradition, die den Müßiggang verurteilt, wo er das Fehlen einer sinnvollen Beschäftigung bedeutet.“

Ich habe es in den letzten zwanzig Jahren erlebt, daß das Ethos der Gesellschaft in dem von Hayek geforderten Sinne nicht sonderlich weit entwickelt ist. Die Wörter „Wissenschaft“ und „private Förderung“ werden im öffentlichen Diskurs so gebraucht, als schlössen die jeweils gemeinten Dinge einander aus. Ein einflußreicher Politiker dieses Landes hat einmal gesagt, das Hamburger Institut für Sozialforschung sei darum kein wissenschaftliches, weil es privat finanziert sei. Meine Tätigkeiten, soweit sie in sagen wir einmal: kreativem Geldausgeben bestehen, wurden lange und von vielen als Luxus – zu Recht, es ist Luxus –, aber darum als unernst und als etwas, das besser nicht wäre, angesehen. So mochte man im einzelnen die Arbeit der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Instituts schätzen – das Institut selbst galt aufgrund seiner unüblichen Finanzierungsweise als etwas, dessen Seriosität man bezweifeln konnte. Das änderte sich erst dadurch, daß ich mir im Laufe der Jahre eine gewisse Anerkennung als Verfasser wissenschaftlicher Prosa erschrieben hatte. Das führte bei mir zu einer Art bedingtem Reflex: ich pflegte ärgerlich zu reagieren, wenn man mich als „Mäzen“ oder „Kultur-“ respektive „Wissenschaftsförderer“ ansprach. Die Koinzidenz

der Lektüre der zitierten Sätze mit der Ankündigung der heutigen Ehrung hat mich dazu gebracht, umzudenken und ein anders geartetes Selbstbewußtsein zu entwickeln.

Ich danke Ihnen für die mir zugedachte Ehrung – ich nehme sie mit Freude an im Namen aller wohlhabenden und fleißigen Müßiggänger, also solcher Menschen, die Berufe ausüben, die ihnen keinen materiellen Gewinn bringen, sondern die sie Geld kosten, und vor allem im Namen derer, die, durch solche Gesten animiert, sich uns anschließen werden. Noch einmal Hayek: „Wie überall wird auch die Erhaltung der Freiheit im Geistigen und Seelischen auf die Dauer von der Streuung der Macht über die materiellen Mittel und von der ständigen Existenz von Individuen abhängen, die in der Lage sind, große Beträge den Zwecken zu widmen, die ihnen wichtig scheinen.“ Das muß man nicht so klotzig formulieren. Es hängt auch von vielem anderen ab, aber ein wenig eben auch von denen. Vielen Dank.

## Bericht des Präsidenten der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, Dieter Simon

Meine Damen und Herren,  
selbst auf die Gefahr hin, daß der jährliche Rechenschaftsbericht des Präsidenten Sie verwundert und irritiert, muß ich zu Protokoll geben, daß die Lage der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, anders als dies im Hinblick auf den allgemeinen Jammer zu erwarten war, buchstäblich nur als gesegnet bezeichnet werden kann.

Gewiß ist diese Wahrnehmung relativitätsperspektivisch gebrochen. Es kommt eben immer darauf an, welche Zustände man miteinander vergleicht. So können etwa die Bayern zwar kaum besser lesen als manche Entwicklungsbedürftige in fernen Ländern, aber im Verhältnis zu den Bremern sind sie offenbar eindeutig Spitze, und diese wiederum waren im Verhältnis zu den Berlinern immerhin in der Lage, ihre PISA-Kontrollzettelchen rechtzeitig auszufüllen.

Vergleichen wir jetzt das Vorher mit dem Nachher hinsichtlich unserer akademischen Befindlichkeiten: Noch vor wenigen Wochen hat uns der herrschende Senator nachdrücklich verkündet, daß angesichts der hinlänglich bekannten Leere in den Berliner Kassen an eine Fortsetzung unserer interdisziplinären Arbeitsgruppen nicht zu denken sei. Und aus seiner Verwaltung, deren Augäpfelchen wir zweifellos nicht sind, wurde uns zugeflüstert, daß man leider eine Million Euro irgendwie und irgendwo verloren habe, weswegen uns zu deren Wiederbeschaffung intensive Nachdenklichkeit über die künftigen Geschieke einiger Akademievorhaben aufgegeben sei. Damit schien abrupt und unversehens das Schicksal der schönen Berlin-Brandenburgischen Arbeitsakademie, die ohnehin so manchem ein Dorn im Auge ist, besiegelt.

Ob dies, aufs Ganze gesehen, ein schauerliches Drama gewesen wäre, mag dahinstehen. Vielleicht lebt es sich ja ohne Kulturwissenschaften ebenso unbehelligt und bequem wie ohne Bildung. Die hauptstädtische Wissenschaftslandschaft hätte gewiß eine empfindliche Einbuße erlitten, ist aber durch die Ereignisse der letzten Jahre abgestumpft. Die Provinz begreift ihre Verluste meist erst dann, wenn sie die Folgen nicht mehr erträgt, und hätte deshalb nichts bemerkt. Das große bundesweite Weinen wäre also jedenfalls ausgeblieben.

Beweisbar ist das freilich nicht, weil der Senator am Ende alles wieder vom Tisch gefegt hat. Eine große Tat – mag ihm auch ein überraschend aufgetauchter Bun-



desbesen erst den hurtigen Kehraus ermöglicht haben. Wie um unser Behagen auf die Spitze zu treiben, wurde uns auch noch Planungssicherheit durch einen auszuarbeitenden künftigen Akademiepakt in Aussicht gestellt.

Wie sollte da keine Beglückung unter den Akademikern aufkommen? Zwar ist es eigentlich nur das Glücksgefühl des eilig Beraubten, der die Schonung seines Lebens als Wiedergeburt und die gnädig belassene Unterhose als großzügige Ausstattung empfindet – aber: Wohlsein ist Wohlsein. So können wir denn unsere acht interdisziplinären Arbeitsgruppen, von der *Berliner Klassik* über den *Gentechnologiebericht* bis hin zur *Sprache des Rechts* fortführen, und auch die 29 durch das Akademienprogramm unterstützten Arbeitsstellen sind in der Lage, wenn auch auf der Sparflamme der mageren Berliner Kofinanzierung, ihren Forschungen weiterhin nachzugehen.

Dieses Forschungspotential ist nicht unbeträchtlich. In den Arbeitsgruppen, die das konstituierende Merkmal der letztthin wieder vielzitierten Arbeitsakademie bilden, sind mehr als 50 Akademiemitglieder mit 30 wissenschaftlichen Mitarbeitern und ebenso vielen studentischen Kräften engagiert, in den Arbeitsstellen der Vorhaben werden rund 110 Wissenschaftler und 30 wissenschaftlich-technische Kräfte beschäftigt. Zählt man noch die externen Helfer dazu, bemühen sich in der Akademie rund 280 Personen beiderlei Geschlechts darum, die Flamme der Forschung auflodern zu lassen.

Was dort im letzten Jahr im einzelnen an Resultaten erzielt wurde, sollten die geneigten Interessenten bitte im „Jahrbuch“ der Akademie nachschlagen, ein Jahrbuch – auch hier wirkt der Vergleich mit anderen erfrischend –, das dank der hartnäckigen Anstrengungen von Verlag und Redakteurin an Eleganz und Dichte gegenwärtig von kaum einem vergleichbaren Produkt übertroffen wird. Über die Interna einer um Transparenz bemühten Körperschaft des öffentlichen Rechts können Sie sich im zunehmend breiter konsultierten „Circular“ der Akademie informieren; der von uns kultivierte selbst- und fremdkritische Blick auf die Wissenschaft und ihre Folgen findet seinen jetzt schon fast traditionellen Ort in den „Gegenworten“, der Zeitschrift der Berlin-Brandenburgischen Akademie für den Disput über Wissen.

Und so geht es mit den erhebenden Befunden weiter, solange man den komparativen Blick nur fest in die adäquate Richtung wirft: Berlin und Deutschland.

Blicken wir auf Berlin:

Über den immer wieder Schlagzeilen garantierenden Bankrott der Gemeinde mag man schon lange nicht mehr rasonieren, über die Schuldigen auch nicht. Sie sind bekannt, und am Ende wird die Hauptlast ohnehin der empfindungslosen Geschichte aufgebürdet werden. Außerdem geht es dem Berlin allseits umschließenden Nachbarn auch nicht besser, so daß man schon von daher das hartnäckige Ausbleiben der längst überfälligen Fusion mit Brandenburg als beklemmend

empfindet. Die Akademie dagegen hat diese Verschmelzung schon von Anfang an in ihrem Namen vollzogen. Sie bleibt auch künftig für neue Namensphantasien offen. „Preußische Akademie“ wäre sehr willkommen, „westpreußische“ wohl etwas weniger, „restpreußische“ wäre vermutlich nicht konsensfähig.

Und wir haben es nicht beim Namen belassen. Das Engagement der Akademie in Brandenburg ist nicht gering. Zu den am Neuen Markt in Potsdam angesiedelten bedeutenden Vorhaben tritt die idyllische Tagungsstätte in Blankensee, deren ländlicher Charme sich zunehmender Beliebtheit erfreut und für peripatetisch orientierte Intellektuelle und Gelehrte die Neigung zum Stammgast Syndrom fördert. Schließlich hat die je zur Hälfte von Akademiemitgliedern und Mitarbeitern getragene Kampagne der Schulvorträge an fast 70 Brandenburger Schulen die Akademie auch in abgelegene Regionen Brandenburgs gebracht.

Doch zurück zu Berlin:

Auch dem Wohlwollenden geht die vielfach beschwerliche Provinzialität der Möchtegernmetropole auf die Nerven. Vom Weltstadtfleur großer europäischer Hauptstädte ist bisher noch wenig bis nichts zu spüren. Wer um sechs Uhr morgens durch die Berliner Straßen streift, wird sich dort nicht internationaler angelehrt fühlen als zur gleichen Zeit in – sagen wir – Wald Fischbach in der Pfalz.

Ganz anders dagegen natürlich das Leben in der Akademie: Unsere mittlerweile 142 ordentlichen und 63 außerordentlichen Mitglieder stammen dank des weisen Verzichts auf das Ortsprinzip aus ganz Deutschland und dem Ausland, und was diese Mitglieder nicht ohnehin an bereits gewachsenen Auslandsbeziehungen in die Gelehrtenengesellschaft einbringen, wird durch die Leitung der Akademie systematisch aufgebaut und gepflegt.

Dank der rastlosen Anstrengungen des Vizepräsidenten Helmut Schwarz haben wir eine stolze Bilanz aufzuweisen. Neben die zahlreichen, speziellen internationalen Aktivitäten, wie sie einzelne Vorhaben seit vielen Jahren betreiben, sind inzwischen neun Kooperationsrahmenverträge mit nationalen ausländischen Wissenschaftsakademien getreten. Verhandlungen in verschiedenen Stadien der Vertragsvorbereitung führen wir zur Zeit mit der Niederländischen und der Schwedischen Akademie der Wissenschaften, mit der Pariser Académie des Sciences, mit der Royal Society und mit der Japanischen Akademie der Wissenschaften.

Für die Akademie sind solche Verträge in dem Umfang wertlos, in welchem sie, wie die meisten Städtepartnerschaften, lediglich dem alternierenden Besuch von Spitzenfunktionären, der Bankettseligkeit und der Übereignung von nutz- und häufig leider auch geschmacklosen Geschenken an die wechselseitigen Archive dienen. Unsere Mitglieder sind daher energisch und nachhaltig bemüht, den mit jedem Vertragsschluß aufkommenden, kooperations-euphorischen Wind durch zahlreiche gemeinsame Projekte mit den Partnern am Abflauen zu hindern – von

der klassischen Leibnizedition (mit Rußland und Frankreich) bis zum Vergleich zivilgesellschaftlicher Wertentscheidungen (mit Ungarn).

Sind wir hier also mit unserem Zustand dem unserer Stadt deutlich um ein Vielfaches voraus, so wird die Szene zum Fanal, wenn wir uns der Verwaltung zuwenden. Laut tönt allerorten die Klage über die grausame Ineffizienz der Berliner Administration, die immer noch nicht den Schock verarbeitet hat, den sie erlitt, als sie sich von einem Novembertag zum anderen gezwungen sah, aus der Sphäre des allseits verwöhnten Bollwerks gegen das jeweils andere System in die demokratischen Niederungen geräuschloser Bürgerfreundlichkeit hinabzusteigen.

Das wesentlich von dieser Verwaltung geschneiderte, teils zu enge, teils schlotternde satzungsmäßige und administrative Kleid der Akademie konnten wir im vergangenen Jahr dank der nachdrücklichen Unterstützung durch die Berliner und Brandenburger Parlamentarier vorläufig abstreifen. Wir können jetzt eine neue Gremienstruktur ausprobieren, von der wir uns eine deutliche Steigerung der wissenschaftlichen und wissenschaftspolitischen Gestaltungskraft der Akademie versprechen. Neben einem großen, den Präsidenten und die beiden Vizepräsidenten unterstützenden *Vorstand*, also – wie eine uns scheelsichtig verbundene süddeutsche Akademie formulieren würde – neben einem erweiterten ‚Politbüro‘, stehen neuestens der für die Wissenschaft und die Politik der Akademie zuständige, periodisch tagende *Rat* und die *Versammlung*, die zweimal jährlich zusammentretende, gesamte Gelehrten-gesellschaft. Wir werden diese in der Erprobung befindliche Struktur im kommenden Jahr durch ein der geänderten Verfassung angemessenes administratives Gefüge ergänzen, dessen abgeflachte Hierarchien der Effizienz zugute kommen sollen.

Und noch in einer weiteren Hinsicht läßt der geschärfte relativistische Blick auf die Akademie diese als eine rüstig blühende Akelei in durchaus wüstem Umfeld erscheinen. Obwohl von Subventionen abhängig, hat uns die hauptstädtische Subventionsmentalität – definiert als das phlegmatische Warten auf die gesamtstaatliche Stütze, verbunden mit fassungslosem Staunen und empörter Entrüstung bei deren Ausbleiben – nicht angesteckt.

Im Berichtsjahr haben wir immerhin bereits 20% unseres Haushaltes von öffentlichen und privaten Wissenschaftsförderern eingeworben, und wir sind entschlossen, diesen erfreulichen Anlauf in absehbarer Zeit mit einem kühnen Sprung in das professionelle Fundraising zu krönen, das heißt wir streben längerfristig das sich selbst finanzierende Fundraising-Büro an.

Wir haben unseren Förderverein renoviert und in *Collegium pro Academia* umgetauft, ein Collegium, dem es freilich mit bisher 152 Mitgliedern noch erheblich an personellem Substrat mangelt. Dankbar dürfen wir aber feststellen, daß es ohne die Körber-, Krupp- und VolkswagenStiftung keinen Leibnizsaal, ohne

Schering keine Tagungsstätte Blankensee und auch kein Akademiestipendium, ohne die Heckmann Wentzel-Stiftung kaum eine Konferenz und ohne Springer keine Causerie gegeben hätte. Dies alles und noch viel mehr wurde durch die Akademiemitglieder eigenhändig eingeworben.

Betrachtet man die Akademie aus dieser Sicht, werden sogar scharfe Kritiker einräumen müssen, daß die gravierenden Mängel des Standortes offenkundig nicht auf die Einrichtung als solche abgefärbt haben – ein hinreichender Grund zu satter Zufriedenheit.

Noch weit besser wird das Bild, wenn wir uns auf der Folie unseres Vater- und Mutterlandes betrachten. Liest man die händeringenden und zerknirschten Selbstbeschreibungen, die deutschen Wissenschafts-, Kultur- und Gesellschaftskritikern zu Deutschland, den Deutschen und sich selbst einfallen, wundert man sich nicht nur über den miesen Anblick, den diese Republik offenbar der Öffentlichkeit bietet, sondern ist auch frohgestimmt, weil die Akademie einstweilen von solchen Verfallserscheinungen verschont geblieben ist.

Zum Beispiel gehen, wie man hört, dem armen Deutschland einerseits durch einen beständigen *brain drain* die besten Köpfe zugunsten attraktiverer und besser begüterter Länder verloren. Andererseits drängen viele Köpfe herein, die wir aber gar nicht wollen, weil sie nicht zu den Besten gehören. Bei den Akademiemitgliedern ist es umgekehrt. Die Besten drängen herein, und wenn die Akademie sie nicht wählen will, sind sie beleidigt, stellen Ermittlungen an und schreiben giftige Briefe, in denen sie nach den Gründen für das von ihrer Selbstsicht abweichende Urteil fragen. Und wenn jemand aus der Akademie austritt, dann nicht, weil er sein Glück anderswo machen will, obwohl er hier erwünscht wäre, sondern weil erwünscht ist, daß er mit seinen Ansichten sein Glück anderswo suchen soll.

Die sogenannten preußischen Tugenden, einstmals vorbildlich für die gesamte Nation, haben, so hört man allenthalben, bei uns generell ihre verpflichtende Kraft verloren und müssen, will man sie beobachten, im fernen Asien aufgesucht werden – oder an der Berlin-Brandenburgischen Akademie.

Ihre 275 Beschäftigten, unter denen sich 157 wissenschaftliche Mitarbeiter befinden, arbeiten korrekt, fleißig und mit klagloser Hingabe zum Wohle der Wissenschaft und der Institution, die dieser dient. Rund 160 Vorträge haben diese Mitarbeiter – meist unentgeltlich – gehalten und mit etwa 2.000 Stunden Seminar- und Vorlesungsstunden ihre wachsende Verbundenheit mit der universitären Lehre demonstriert. In den zahlreichen Ausschüssen und Kommissionen, von der Preisträgerfindungskommission bis zum Zuwahlgremium für die Junge Akademie, sind Mitglieder und viele Nichtmitglieder ehrenamtlich tätig, ohne je eine Anerkennung zu gewinnen, die über die hiermit erfolgende herzliche, aber gleichwohl unübersehbar dürre Dankesbezeugung hinausginge.

Das Land, so klagen kluge und weniger kluge Leute, leidet unter seinem Föderalismus. Es gibt zu viele Bundesländer, ihre Interaktion dient zu selten gesunder Konkurrenz und zu häufig einem gesamtstaatlich abträglichen Egoismus. Der Finanzausgleich wird in Frage gestellt, die Idee der Gemeinschaftsaufgaben, größte Errungenschaft der Bildungs- und Forschungspolitik der alten Bundesrepublik am Ausgang der 60er Jahre, ist gefährdet. Nationale Interessen und Bedürfnisse werden eifertig als bundesstaatlicher Etatismus diffamiert und ihre Befriedigung damit blockiert. Geht es so weiter, wird eines Tages auch der Deutsche Fußballbund auf länderpolitische Bedenken stoßen. Deshalb haben wir keine nationale Wissenschaftsrepräsentanz, keine national organisierte Politikberatung und keine Wissenschaftsvermittlung, die über den regionalen Dialog hinausgreift.

Und wie sieht es bei der Akademie aus? Vorbildlich haben wir solcher Larmoyanz bei uns die Spitze genommen, indem wir die Junge Akademie ausgeheckt und geschickt mittels der Leopoldina am Föderalismussyndrom vorbeigeschleust haben. Die Junge Akademie ist eine offenkundig erfolgreiche nationale Einrichtung, die jetzt ihr zweites Jahr hinter sich hat, planmäßig auf 40 Mitglieder angewachsen ist und wie der Nationale Ethikrat in unserem Hause residiert. Und der von uns propagierte und maßgeblich geförderte Konvent der Technikwissenschaften befindet sich gegenwärtig, mit eigener bundesfinanzierter Geschäftsstelle, auf dem vielversprechenden Weg zu einer National Academy of Engineering. Und noch ein letzter Blick auf das garstige Deutschland:

Was ist nicht alles minderwertig in diesem unserem Lande. Die Gesellschaft ist überaltert, aber dem Alter ist leider die sonst häufig sukzessive Weisheit nicht gefolgt. Die Deutschen sind fremdenfeindlich geblieben, latent rassistisch und antisemitisch, was wenig appetitliche Debatten unter führenden Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens zur Folge hat. Die Lesefähigkeit hat (nicht nur unter den Schülern) dramatisch abgenommen, dafür nimmt die Arbeitslosigkeit ständig zu. Unsere Mitbürger huldigen ihrer Vollkasko-Mentalität, sind des Politischen überdrüssig und benachteiligen nach wie vor die Frauen. Sie sind zu Opfern für die civil society nicht bereit, und die staatsbürgerliche Integration der ausländischen Glieder ihrer Gemeinschaft ist ihnen völlig gleichgültig. Sie sind nicht weltoffen, ihre Kenntnisse fremder Sprachen sind ungenügend, aber auch im Deutschen keineswegs ausreichend. Wie es sich für gealterte Bedenkenträger ziemt, treten sie modernisierungsscheu und ohne Risikofreude auf. Am Ende sind sie mangels Kinderliebe und Fortpflanzungsbereitschaft sogar vom Aussterben bedroht. Letzteres wäre immerhin ein Ereignis, mit dessen endgültigem Eintritt die schlagartige Lösung der vorher genannten Probleme zu erwarten sein würde.

Bis zu diesem finalen Zeitpunkt, der natürlich auch unsere minimalen Beschwerden rückstandslos bereinigen wird, sind wir jedoch nicht unter die Betroffenen

zu rechnen. Wir fühlen uns deshalb fürstlich und sind folgerichtig wild entschlossen, dem deutschen Elend abzuhelfen, wo immer es uns begegnet und es zusätzlich in unserer Hand liegt, auf die Ereignisse Einfluß zu nehmen.

Natürlich gibt es Grenzen: Zur Steigerung der Fortpflanzungsfreude können wir nur geringfügige Beiträge liefern und zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit dürfen wir uns ebenso wenig berufen fühlen wie zum Versuch, den guten Glauben an die nitrofenbelastete Ökonomie wiederherzustellen.

Aber wir können zum Beispiel verhindern, daß in unseren Räumen irgendwelche Müllemanniana inszeniert werden. Wir können andererseits dafür sorgen, daß das *Zeitforum der Wissenschaft* in mehreren Anläufen die drängenden und bedrängenden Fragen, die uns die Lebenswissenschaften in den letzten Jahren beschert haben, diskutiert; daß das neu errichtete *Europäische Forum*, die Chancen und Hemmnisse des Europäischen Einigungsprozesses und der Osterweiterung thematisiert; daß die Wissenschaftsministerin in mehreren Zusammenkünften vor großem Publikum ihre universitären Reformvorhaben verteidigt; daß wir zusammen mit dem Ethikrat und seinen ausländischen Partnern tagen; mit der Akademie der Künste und dem Wiener Institut für die Wissenschaften vom Menschen eine Konferenzserie über den aus der Mode gekommenen, aber für uns doch alle täglich präsenten Tod veranstalten; daß wir mit dem Max-Planck-Institut für Wissenschaftsgeschichte, dem Wissenschaftskolleg und der VolkswagenStiftung die Sprachlosigkeit zwischen Natur- und Kulturwissenschaft thematisieren.

Die von dieser Stelle ausgerufene *Balkan-Initiative der Berliner und Brandenburger Wissenschaft* hat einen beachtlichen Erfolg erzielt. Sie hat nicht nur mit einigen Tonnen Sachmitteln greifbare Soforthilfe auf den Weg gebracht, sondern auch viel dazu beigetragen, die zerrissenen Fäden und Bindungen zwischen den Wissenschaftlern der Balkanstaaten und unserem Land neu zu knüpfen und eine Normalität wiederherzustellen, deren Untergang wir anderwärts – etwa zu den Wissenschaftlern in Israel – gar nicht erst eintreten lassen werden.

Natürlich sind wir nicht *die* Junge, sondern eine normale, das heißt alte Akademie. Aber mit einem Durchschnittsalter von 57 Jahren sind wir in Europa nach wie vor die jüngste Wissenschaftsakademie. Unser Frauenanteil ist allerdings reichlich mager, mit 3,7 % liegen wir in den akademischen Einrichtungen Deutschlands ziemlich am Ende des Bummelzuges. Einstweilen versuchen wir noch, diesen häßlichen Fleck durch übergroße und lärmende Zuneigung zu den wenigen Auserwählten zu tarnen. Aber ich vermute und hoffe, die Feministen in der Akademie werden sich nicht nachhaltig täuschen lassen.

Als Beleg für Modernisierungsfreude können wir auf die rasch voranschreitende Digitalisierungsoffensive mittels des Projekts *Telota* verweisen. Dabei handelt es sich um eine interne Initiative der Akademie, die darauf abzielt, eine digitale

Bibliothek bereitzustellen, die Forscher des Hauses bis zur Grenze der Praktikabilität zu vernetzen und für alle Arbeitsvorgänge – von der Aufnahme der Forschung bis zur Publikationsstrategie – den Anschluß an die digitale Revolution zu gewinnen.

Ich fasse zusammen: Durch die Blume Akelei ließen sich die Dinge so schlecht nicht sagen.

Die Akelei, so erfährt man bei botanischer Nachfrage, hat ihren Namen, der ein Gattungsname ist, von *Aquilegia*, einem Femininum, das von *aquilegus*, das heißt: wassersammelnd, wassertragend abgeleitet wurde. Motiv für den Taufnamen war ein Umstand, den die Experten des Gartenpflanzlichen der Akelei attestieren, nämlich daß sie in ihren Stengeln über eine enorme Saftigkeit verfügt. Außerdem gilt sie – bei sehr bescheidenen Ansprüchen – als Blickfang und Augenweide. Schließlich kann man sich ihrer, hat man sie erst einmal eingepflanzt, nur unter den größten Schwierigkeiten und nur mit radikalen Ausmerzungsmaßnahmen wieder entledigen.

Ich vermute, Sie spüren mit mir, daß sich hier eine Metapher von weitreichender Übertragungskraft anbietet.

Lassen Sie uns also gemeinsam hoffen, daß es so kraftstrotzend weiter in das nächste, das zehnte Jahr des Bestehens der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften geht.

## Die Künstler der Festveranstaltung



Nicole Lippold, Nora Leschkowitz, Marco Matthes und Michael Morche, Studentinnen und Studenten der Hochschule für Schauspielkunst Ernst Busch (HfS) präsentierten ihre im dritten Semester unter der Betreuung von Matthias Günther entwickelten Szenen aus Shakespeares „Komödie der Irrungen“.

Die Hochschule für Schauspielkunst Ernst Busch ist mit ihren 200 Studierenden die kleinste der Berliner Kunsthochschulen. Das vierjährige Studium an der HfS bildet Schauspieler, Puppenspieler, Regisseure und Choreographen aus und wird mit einem Diplom abgeschlossen. Von den durchschnittlich eintausend Interessenten, die sich jährlich um einen Studienplatz im Fach Schauspiel bewerben, werden 25 bis 30 immatrikuliert.

Das praxisorientierte Schauspielstudium zielt auf die Ausbildung zuverlässiger handwerklicher Fähigkeiten sowie auf die Förderung leistungsstarker künstlerischer Persönlichkeiten, die in der Lage sind, ihr erworbenes Wissen und Können nachhaltig in die Berufspraxis einzubringen und im Prozeß der sich ständig verändernden künstlerischen, sozialen und ästhetischen Anforderungen eine professionelle Position zu behaupten.





**IV.**  
**Arbeit im Berichtsjahr**



# Aus der Arbeit der Versammlung

Renate Nickel

## *Sitzungen*

- 28. Juni**                      Geschäftssitzung
- 29. November**            Geschäftssitzung und Wissenschaftliche Sitzung:  
Die Akademiepreisträger 2002 stellen sich mit Kurz-  
vorträgen zu ihren Arbeiten vor  
(Vortrags- und Diskussionsveranstaltung)

Durch die Verfassungsreform von zahlreichen Geschäftsangelegenheiten entlastet, werden die Akademiemitglieder den gewonnenen Freiraum fortan nutzen, um sich als Gelehrten-gesellschaft bei den turnusmäßigen Sitzungen der Versammlung im interdisziplinären Dialog – wie er nur innerhalb einer Akademie möglich ist – zu aktuellen wissenschaftlichen und wissenschaftspolitischen Entwicklungen auszutauschen. Dies verabredeten die Mitglieder bei ihrer ersten Zusammenkunft nach der Einführung der reformierten Gremienstruktur im Juni. Als erste Themenkreise wollen sie sich dem Menschenbild sowie Paradigmen- und Modellbildungsfragen zuwenden. Zu beiden Themen haben seither auf Initiative verschiedener Mitglieder Meinungsbildungen im kleineren Kreis, auf der Ebene der Klassen und bei gemeinsamen Klassensitzungen stattgefunden. Es sind Thesen- und Diskussionspapiere entstanden, die darauf abzielen, einen auf hohem Niveau geführten Diskurs in der Versammlung vorzubereiten. Die unter dem Arbeitstitel ‚Streitgespräche‘ geführten Debatten werden im Juni 2003 zum Thema ‚Willensfreiheit‘ beginnen; sie sollen im November 2003 ihre Fortsetzung zum Schwerpunkt ‚Modellbildung‘ finden.

Die Geschäftsangelegenheiten der Versammlung konzentrierten sich vornehmlich auf Personalangelegenheiten und Beschlüsse zum Haushalt. So bestätigte die Versammlung die ersten vom Rat gewählten Mitglieder sowie die Wahl des Sekretars der Biowissenschaftlich-medizinischen Klasse, Ferdinand Hucho, und seiner Stellvertreterin, Bärbel Friedrich – Amtsantritt war jeweils der 1. Juli 2002.

Zur Vorbereitung der Wahl des Ersten Vizepräsidenten im Juni 2003 setzte sie den Vorstand unter Vorsitz des Präsidenten und unter Ausschluß des jetzigen Amtsinhabers als Wahlausschuß ein.

Die Versammlung bestätigte die Versetzung von Jürg Fröhlich in den Status eines außerordentlichen Mitglieds und die Verlängerung der außerordentlichen Mitgliedschaft von Irmela Hijya-Kirschner.

Im Juni befaßte sich die Versammlung mit der Mitteilung von Hermann Mulzer über seinen Austritt aus der Akademie. Mulzer hatte seinen Schritt mit dem Beschluß der Akademie, Jan Philipp Reemtsma mit der Leibniz-Medaille auszuzeichnen, begründet. Er distanziert sich in seinem Brief unter Hinweis auf die von Herrn Reemtsma mitzuverantwortende Wehrmachtsausstellung von diesem Beschluß und wirft der Akademie vor, im „Mainstream des Linkskonformismus mitzuschwimmen, und sich eilfertig jenen anzubiedern, die Deutschland unablässig zum moralischen Fußabtreter der restlichen Welt degradieren wollen, um daraus eigenes Kapital zu schlagen“. Er bezeichnet die Entscheidung als „peinlich wirkenden Versuch, Namen und Ansehen der Akademie ideologisch zu instrumentalisieren“. Die Mitglieder nahmen die Austrittserklärung mit Unverständnis zur Kenntnis und distanzieren sich von seinen Anschuldigungen gegen die Akademie. Sie sprachen sich für eine Veröffentlichung der Austrittserklärung im Mitteilungsblatt der Akademie Circular aus.

Die Mitglieder faßten den Beschluß zur Auszeichnung von Wolf Lepenies mit der Leibniz-Medaille 2003, zur Verleihung der Akademiepreise an Jürgen Gauß (Mainz), Sibylle Schneider-Schaulis (Würzburg), Michael Germann (Nürnberg), Claus Belka (Tübingen), Peter Daniel (Berlin) und Andreas Ostendorf (Hannover) sowie des Akademiestipendiums an Philipp Osten (Berlin).

Die Mitglieder verabschiedeten die Satzung über die Zweckbetriebe der Akademie: Tagungsstätte Blankensee und Konferenzdienst. Neben der damit als gemeinnützig anerkannten Veranstaltungstätigkeit der Akademie selbst und anderer Wissenschaftseinrichtungen ist es den beiden Einrichtungen fortan auch möglich, bei Veranstaltern aus dem nichtwissenschaftlichen Bereich als Betrieb gewerblicher Art wirtschaftlich tätig zu werden.

Die Versammlung genehmigte die über- und außerplanmäßigen Ausgaben im Haushaltsjahr 2001, stellte die Jahresrechnung 2001 fest und entlastete – unter dem Vorbehalt der Genehmigung durch die Senatsverwaltung für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Berlin – den Vorstand für seine Tätigkeit in diesem Haushaltsjahr. Sie beschloß den Nachtrag zum Haushalt 2002 und den Haushaltsplan für das Jahr 2003.

In der Novembersitzung verabschiedete die Versammlung die vom Ausschuß Akademievorhaben vorgelegten Leitsätze zur Ausgestaltung des Betreuungssystems für die Langzeitvorhaben (siehe Kapitel VI, Dokumente, S. 430f.).

Sie nahm den Bericht des Präsidenten über aktuelle, die Akademie betreffende Entwicklungen, des Ersten Vizepräsidenten über die Entwicklung der internationalen Beziehungen und den Ausbau des vertraglichen Netzwerkes sowie des Zweiten Vizepräsidenten über die Arbeit des Ausschusses Akademievorhaben entgegen.

# Aus der Arbeit des Rates

Renate Nickel

## *Sitzungen*

<b>21. Februar</b>	Konstituierende Sitzung
<b>23. April</b>	Sondersitzung
<b>27. Juni</b>	Geschäftssitzung
<b>28. November</b>	Geschäftssitzung und Wissenschaftliche Sitzung

Am 21. Februar 2002 traten die 43 Mitglieder des Rates zu ihrer konstituierenden Sitzung zusammen. Sie trafen Festlegungen zur Geschäftsordnung (vgl. Kapitel VI, S. 429) und machten sich per Beschluß die bisher durch die Geschäftsordnung und Satzung getroffenen Festlegungen sowie die vom Konvent etablierten Verfahrensweisen bei der Einrichtung und wissenschaftlichen Begleitung der interdisziplinären Arbeits-, Studien- und Initiativgruppen, soweit von den Beschlüssen zur Verfassungsreform nicht anders bestimmt, zu eigen.

### *Wissenschaftliche Sitzungen*

Gemäß den Grundzügen der Verfassungsreform ist der Rat die institutionelle Mitte der Akademie. Im Zentrum seiner Aufgaben steht die wissenschaftliche Arbeit der Akademie. Diesem Auftrag folgend nahm der Rat in seinen wissenschaftlichen Sitzungen die Halbzeitberichte der Interdisziplinären Arbeitsgruppen *Gentechnologiebericht*, *Berliner Klassik* und *Psychologisches Denken und psychologische Praxis* entgegen. Auf der Grundlage des Berichts der Arbeitsgruppen und der Stellungnahme des akademiepolitischen Berichterstatters hat er die bisherigen Ergebnisse, gemessen an den mit dem Einrichtungsantrag verabschiedeten Zielstellungen, diskutiert und sein Interesse vornehmlich auf den zu erwartenden Ertrag aus der Arbeit der Gruppe einschließlich des geplanten Endproduktes gerichtet. Der Empfehlung des akademiepolitischen Berichterstatters folgend sprach er sich in allen Fällen für eine planmäßige Fortführung der Arbeiten aus. Im Falle der Arbeitsgruppe (AG) *Gentechnologiebericht* votierte der Rat

dafür, das Projekt über die jetzige Laufzeit hinaus weitere zwei Jahre zu fördern. Die Arbeiten der AG *Berliner Klassik* werden ab 1. Januar 2003 im Rahmen des Akademienprogramms von Bund und Ländern als Langzeitvorhaben fortgeführt. Der Rat befaßte sich auf der Grundlage einer Bestandsaufnahme der Vorhaben, Projekte und Initiativen mit der künftigen Ausrichtung des wissenschaftlichen Profils der Akademie. Er verabredete, die mittelfristige Gestaltung des Arbeitsprogramms im Bereich der Langzeitvorhaben zum Gegenstand einer Ratssitzung zu machen. Bei den weiteren Planungen soll sich die Akademie verstärkt aktuellen, gesellschaftlich relevanten Fragestellungen zuwenden, etwa zum Menschenbild oder zur Hirnforschung – in beiden Fällen wird auf die Notwendigkeit der Überwindung ausgeprägter Barrieren zwischen den Kulturen hingewiesen – sowie zu Modellbildungsstrategien und -instrumenten, und sich mit der spezifischen Expertise ihrer Mitglieder öffentlich äußern.

### *Geschäftssitzung*

In den Geschäftssitzungen nahm der Rat den Bericht des Präsidenten über die Akademie betreffende aktuelle Entwicklungen und Ereignisse, den Bericht des Ersten Vizepräsidenten über den Ausbau des internationalen Netzwerks und die Ausgestaltung der Zusammenarbeit mit ausländischen Akademien sowie den des Zweiten Vizepräsidenten über die Arbeit des Ausschusses Akademievorhaben und die Entwicklungen im Bereich der Langzeitvorhaben entgegen.

Dem Rat obliegen entscheidende Aufgaben bei der Wahl neuer Akademiemitglieder. Er kann aus klassenübergreifender Perspektive eigene Vorschläge generieren, votiert aus projekt- und aufgabenbezogener inter- und transdisziplinärer Sicht zu den Vorschlägen der Klassen und ist schließlich das mit der Wahl beauftragte Gremium. Diese Wahl wird nach Gesprächen des Präsidenten und des disziplinar zuständigen Sekretars mit dem Gewählten der Versammlung zur Bestätigung vorgelegt. Im Jahre 2002 wählte der Rat 21 neue Mitglieder, 16 wurden noch im Berichtsjahr von der Versammlung bestätigt. Er votierte zu 19 Zuwahlvorschlägen aus den Klassen und generierte selbst Zuwahlvorschläge, von denen zwei nach positivem Votum der disziplinar zuständigen Klassen bereits als Mitglieder gewählt und nach den Gesprächen mit dem Präsidenten und den jeweiligen Sekretaren der Versammlung zur Bestätigung vorgelegt werden können.

Der Rat beschloß die Versetzung von Jürg Fröhlich in den Status eines außerordentlichen Mitglieds und die Verlängerung der außerordentlichen Mitgliedschaft von Irmela Hijjiya-Kirschner für die Zeit ihres Japanaufenthaltes jeweils auf deren Antrag.

Friedhelm Neidhardt und Hasso Hofmann wurden für eine weitere Amtszeit von zwei Jahren zum akademiepolitischen Berichterstatter bzw. dessen



Stellvertreter wiedergewählt. Der Rat würdigt damit nicht nur die bisherige Arbeit der beiden Mitglieder, sondern bestätigt zugleich die guten Erfahrungen mit dem Instrument des akademiepolitischen Berichterstatters bei der Einrichtung von interdisziplinären Arbeitsgruppen und deren wissenschaftlicher Begleitung.

Der Rat verlängerte die Laufzeit der AG *Gesundheitsstandards* um ein halbes Jahr bis Ende März 2003 zur abschließenden Diskussion und Bearbeitung der Textvorlagen für das Memorandum.

Er beschloß die Einrichtung der interdisziplinären Studiengruppen *Transdisziplinäre Aspekte bei der Analyse und Optimierung von Strukturbildungsprozessen* sowie der interdisziplinären Initiativen *Krieg im 21. Jahrhundert*, *Der Tod* und *Cluster Wissenschaftsforschung Berlin/Brandenburg* einschließlich deren finanzielle Ausstattung für das Jahr 2003. Daneben verabschiedete er die finanzielle Ausstattung der bereits laufenden Arbeits- und Studiengruppen *Gentechnologiebericht*, *Berliner Klassik*, *Sprache des Rechts*, *Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache des 20. Jahrhunderts*, *Psychologisches Denken und psychologische Praxis*, *Das Europa der Diktaturen*, *Wirtschaftssteuerung und Recht* für das Jahr 2003.

Auf Antrag des Ausschusses Akademievorhaben wurde die Aufnahme des Vorhabens *Preußen als Kulturstaat* in den von der BBAW koordinierten Teil des Akademienprogramms der BLK beschlossen und das Patronat über das von Antonia Grunenberg vorgelegte Projekt *Hannah Arendt Sämtliche Werke* übernommen.

Die Nostrifizierung von Ergebnissen aus Arbeitsgruppen und anderen Arbeitskontexten der Akademie mit politischem Empfehlungsgehalt für die Veröffentlichung liegt fortan in der Verantwortung des Rates. Er kann nach eigenem Ermessen externe Wissenschaftler zur Prüfung der vorgelegten Memoranden hinzuziehen.

Bezugnehmend auf die von der DFG als verbindlich erklärten Empfehlungen zur Sicherung guter wissenschaftlicher Praxis, deren Umsetzung künftig Voraussetzung für die Projektförderung sind, verabschiedet der Rat ein entsprechendes für die BBAW geltendes Regelwerk (vgl. Kapitel VI, S. 432–438).

Das Plenum hatte dem Rat im Zusammenhang mit den Übergangsregelungen zur Einführung der reformierten Gremienstrukturen die Beschlußfassung über die Preisvergabe 2002 übertragen. Der Rat beschloß auf Empfehlung der Preisträgerfindungskommission, die Preise für das Jahr 2002 an Albrecht Koschorke (Konstanz), Bernd Müller-Röber (Potsdam), Karl Leo (Dresden) und Nikolai N. Ledentsov (Petersburg) zu verleihen.

Der Rat beschloß die Auslobung des Eva und Klaus Grohe-Preises der BBAW. Der vom Ehepaar Grohe gestiftete und mit 20.000 Euro dotierte Preis kann alle zwei Jahre, erstmals 2003, für herausragende wissenschaftliche Leistungen pro-

movierter deutscher Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen auf dem Gebiet der Infektiologie, sowohl in der klinischen Forschung als auch der Grundlagenforschung, verliehen werden.

### *Sondersitzung des Rates*

Im April 2002 sah sich der Präsident veranlaßt, die Mitglieder des Rates zu einer Sondersitzung zusammenzurufen. Anlaß war die im Zuge der laufenden Verhandlungen zum Berliner Doppelhaushalt 2002/2003 überbrachte Mitteilung des Senators für Wissenschaft, Forschung und Kultur, daß der Grundhaushalt der Akademie im Jahre 2003 mit einer Absenkung des Berliner Anteils um 330.000 Euro von den Kürzungen betroffen sein werde und nach Beendigung der jetzt laufenden Arbeitsgruppen eine entsprechende Finanzierung neuer Arbeitsgruppen in 2003 nicht mehr möglich sei. Eine solche Entscheidung, die einen partiellen Rückzug des Landes Berlin aus den vertraglichen Verpflichtungen mit dem Land Brandenburg bedeuten würde, hätte für die Akademie zur Folge, daß sie ihren staatsvertraglich geregelten Verpflichtungen, zu denen die interdisziplinäre Forschung zu Themen von hoher wissenschaftlicher und gesellschaftlicher Bedeutung gehört, nicht mehr nachkommen könnte. Zwar stünden hinter den Festlegungen nach Aussagen des Berliner Wissenschaftssenators und seines Staatssekretärs keinerlei strukturelle Überlegungen im Hinblick auf die Fortexistenz der Akademie, vielmehr seien sie einzig den Sparzwängen geschuldet. Die Politik sei am Fortbestand der Akademie und ihrer Ausrichtung als Arbeitsakademie ausdrücklich interessiert, ebenso daran, die Akademie mit ihrer Kompetenz bei der Bewältigung der Probleme der Stadt zu Rate zu ziehen. Gleichwohl ist sich der Rat darin einig, daß die momentanen Probleme lediglich den Beginn einer längerwährenden Krise des Berliner Haushaltes darstellen und somit eine grundsätzliche Diskussion zu den Handlungsperspektiven der Akademie unverzichtbar ist.

Im Ergebnis spricht sich der Rat einvernehmlich für ein Festhalten am Profil der BBAW als Arbeitsakademie mit den beiden Forschungssäulen Langzeitvorhaben und interdisziplinäre Forschung zu aktuellen Fragen aus. Davon ausgehend müssen die Bemühungen darauf gerichtet sein, die jetzt auferlegten wie alle künftigen Kürzungen durch Finanzierungsalternativen zu kompensieren. Im einzelnen sollen folgende Wege beschritten werden:

- Mit dem Senator für Wissenschaft, Forschung und Kultur wird eine Zielvereinbarung angestrebt, die die Akademie für einen Zeitraum von fünf bis sechs Jahren vor weiteren Etatabsenkungen bewahrt.
- Es wird eine Vereinbarung zwischen dem Bund, den Ländern Berlin und Brandenburg und der Akademie angestrebt, die die interimswise Förderung der interdisziplinären Arbeitsgruppen und Initiativen der Akademie durch den

Bund regelt, bis das Land Berlin wieder in der Lage ist, in seine staatsvertraglichen Verpflichtungen einzutreten. Nach den unverzüglich aufgenommenen Gesprächen mit dem Bund hat sich eine solche Vereinbarung jedoch als nicht durchsetzbar erwiesen.

- Die Akademieleitung bemüht sich um Drittmittelinwerbung im staatlichen und privaten Bereich, insbesondere um die Sockel- und Anschubfinanzierung für die Projekte zu sichern.
- Die Mitglieder sind aufgerufen, für ihre an der Akademie betriebenen oder geplanten Projekte konsequent Drittmittel einzuwerben.
- Es wird eine Partnerschaft mit den Wissenschaftsakademien auf internationaler Ebene, mit anderen Bundesländern und anderen Akademien auf nationaler Ebene erwogen.
- Die Akademieleitung unternimmt verstärkt Anstrengungen im Bereich des Fundraising und verfolgt die Idee der Einrichtung eines professionell betriebenen, sich selbst finanzierenden Büros.
- Der Akademiehaushalt wird auf finanzielle Reserven überprüft. Die in Vorbereitung befindliche Umgestaltung in der Administration zielt auf eine Strukturbereinigung.

Wenngleich die angekündigten Kürzungen des Akademiehaushaltes mit der Verabschiedung des Berliner Etats 2002/03 im Sommer 2002 zurückgenommen werden konnten, wird an der verabredeten Strategie angesichts der prekären Haushaltssituation bei den Finanzierungsträgern der Akademie – Bund, Berlin und Brandenburg – weiterhin konsequent festgehalten.

# Aus der Arbeit der Klassen

Renate Nickel

## *Klassensitzungen*

### **21. Februar**

*Geisteswissenschaftliche  
Klasse*

Geschäftssitzung und wissenschaftliche Sitzung  
*Wilhelm Voßkamp*: „Bildung und Bildungsroman“

*Rudolf G. Wagner*: „Bildung in China“

*Mathematisch-naturwissen-  
schaftliche Klasse*

Geschäftssitzung und wissenschaftliche Sitzung  
*Stefan Müller*: „Mathematische Modelle für  
Mikrostrukturen und intelligente Materialien“

### **22. Februar**

*Sozialwissenschaftliche  
Klasse*

Geschäftssitzung und wissenschaftliche Sitzung  
*Günter Franke*: „Politik und Performance  
stiftungsgetragener Unternehmen“

*Biowissenschaftlich-medizi-  
nische Klasse*

Geschäftssitzung und wissenschaftliche Sitzung  
zum Thema „Wann beginnt der Mensch“ mit  
Vorträgen von *H. Beier* (Aachen), *G. Roth*

*Technikwissenschaftliche  
Klasse*

Geschäftssitzung und wissenschaftliche Sitzung  
*Ulrich Reimers* (Braunschweig): „Digital Video  
Broadcasting“

*Meinhard von Gerkan*: „Immanenz und Transpa-  
renz im Architektenentwurf“

### **19. April**

*Geisteswissenschaftliche  
Klasse*

Geschäftssitzung und wissenschaftliche Sitzung  
*Peter Schäfer*: „Der Triumph der Geistigkeit:  
Freuds ‚Der Mann Moses und die monotheisti-  
sche Religion‘“

**29. April**

*Technikwissenschaftliche  
Klasse*

Geschäftssitzung und wissenschaftliche Sitzung  
*Fritz Klocke* (Aachen): „Von der Idee zum Produkt – Herausforderungen an die Produktionstechnik“

*Peter Mayr* (Bremen): „Borieren im Plasma – Eine attraktive Variante eines alten Verfahrens“

**28. Juni**

*Geisteswissenschaftliche  
Klasse*

Geschäftssitzung und wissenschaftliche Sitzung  
*Peter Moraw*: „Eliten für das Reich. Wer trägt und formt die ganze deutsche Geschichte am Ende des Mittelalters?“

*Sozialwissenschaftliche  
Klasse*

Geschäftssitzung und wissenschaftliche Sitzung  
*Mitchell Ash*: „Psychologie als Wissenschaft und Beruf seit 1850 aus der Sicht eines Historikers“

*Biowissenschaftlich-medizinische Klasse gemeinsam mit der Mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse*

Wissenschaftliche Sitzung zum Thema  
„Die Neurowissenschaften zwischen Molekül und Geist“

*Wolfgang Maier* (Bonn): „Die Erforschung der genetischen Ursachen der Schizophrenie“

*Hans-Jochen Heinze* (Magdeburg): „Neuronale Mechanismen höherer Hirnfunktionen“

*Peter Fromherz* (Martinsried): „Experimente mit Hirnen und Halbleitern“

*Mathematisch-naturwissenschaftliche Klasse*

Geschäftssitzung und wissenschaftliche Sitzung  
*Michele Parrinello*: „Complex chemistry from ab-initio molecular dynamics simulation“

*Biowissenschaftlich-medizinische Klasse*

Geschäftssitzung

*Technikwissenschaftliche  
Klasse*

Geschäftssitzung und wissenschaftliche Sitzung  
*Ortwin Renn* (Stuttgart): „Glanz und Elend der Technikfolgenabschätzung – Methodische Reflexionen“

**20. September**

*Technikwissenschaftliche  
Klasse*

Geschäftssitzung und wissenschaftliche Sitzung  
*Hans-Jürgen Lichtfuß* (Berlin): „Energieerzeugung mit Hilfe fossiler Brennstoffe“

– Effizienz und Umweltwirkung“

*S. Jähnichen* (Berlin): „Software für eingebettete Systeme – eine Fallstudie zur Satellitenentwicklung“

## 27. September

*Biowissenschaftlich-medizinische Klasse*

Wissenschaftliche Sitzung im Robert-Koch-Institut

*Reinhard Kurth* stellt das Institut vor und erläutert das Aufgabenspektrum der Einrichtung; Führung durch das Museum des Hauses mit dem Robert-Koch-Mausoleum

## 4. Oktober

*Geisteswissenschaftliche Klasse*

Geschäftssitzung und wissenschaftliche Sitzung  
*Luca Giuliani*: „Die Geburt der Illustration aus dem Geist der Texttreue im 2. Jahrhundert v. Chr.“

## 18. Oktober

*Mathematisch-naturwissenschaftliche Klasse*

Geschäftssitzung und wissenschaftliche Sitzung  
*Peter Deuflhard*: „Von der Moleküldynamik zur Konformationsdynamik im rechnergestützten Entwurf von Medikamenten“

*Jürgen Mlynek*: „Bose-Einstein-Kondensation: kalte Gase – ein heißes Thema“

## 29. November

*Geisteswissenschaftliche Klasse*

Geschäftssitzung und wissenschaftliche Sitzung  
*Jürgen Osterhammel*: „Über die Periodisierung der neueren Geschichte“

*Sozialwissenschaftliche Klasse*

Geschäftssitzung und wissenschaftliche Sitzung  
*Werner Güth*: „Vom zielbestimmten zum adaptiven Verhalten“

*Mathematisch-naturwissenschaftliche und Biowissenschaftlich-medizinische Klasse*

Gemeinsame wissenschaftliche Sitzung zum Thema: „Willensfreiheit“ mit einem einführenden Vortrag von *Gerhard Roth*

<i>Technikwissenschaftliche Klasse</i>	Geschäftssitzung und wissenschaftliche Sitzung <i>Konrad Bergmeister</i> (Wien): „Intelligente Ingenieurbauwerke – Kontinuierliche Über- wachung von Baustoffen und Konstruktionen“
--	--

Breiten Raum in der Arbeit der Klassen nahmen auch in diesem Jahr die wissenschaftlichen Initiativen ein. Geschäftssitzungstermine wurden grundsätzlich mit wissenschaftlichen Sitzungen verbunden. Der Dialogbedarf über die Klassengrenzen hinaus ist ausgeprägt, dementsprechend rege sind auch die Planungen zu gemeinsamen Vortrags- und Diskussionsveranstaltungen (zu den Themen im Berichtsjahr siehe die Sitzungsübersicht oben). Für künftige klassenübergreifende Diskussionen schlugen die Mathematiker und Naturwissenschaftler die Themen „Turbulenz“, „Computational Neurobiology“ sowie „Materialwissenschaften“ vor, von den Biowissenschaftlern und Medizinern wird das zukünftige *Menschenbild in den Natur- und Geisteswissenschaften* auch vor dem Hintergrund des in diesen Fragen dringend erforderlichen Brückenschlages zwischen den Kulturen thematisiert, ebenso der Bereich der *Hirnforschung*, wobei zum Thema „Willensfreiheit“ auf Initiative von Gerhard Roth bereits gemeinsam mit der Mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse ein auf Thesenpapieren beruhender, die Auseinandersetzung in der Versammlung vorbereitender, intensiver Meinungsaustausch angestoßen wurde. *Hirn und Genetik* werden als weiterer Problemkreis für die interdisziplinäre Auseinandersetzung in der Akademie vorgeschlagen. Daneben ist die von Klaus Pinkau und Horst Bredekamp initiierte interdisziplinäre Diskussion zu *Modellen und Modellbildungen in der Wissenschaft* weiter vertieft worden; sie soll ihre Fortsetzung zunächst in kleineren Kreisen, schließlich in der Versammlung finden. Die biowissenschaftlich-medizinische Klasse will sich mit der *Grünen Gentechnik* befassen, die Geisteswissenschaftliche Klasse plant die Thematisierung der Begriffe ‚Wahrheit‘ und ‚Eleganz‘ sowie die interdisziplinäre Diskussion zur „Semantik gemeinsamer Begriffe“.

Die thematischen Akademievorlesungen zum Jahr der Geowissenschaften wurden von Mitgliedern der Mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse übernommen.

Mitglieder der Geisteswissenschaftlichen Klasse bezogen öffentlich Stellung zur Novelle des Hochschulrahmengesetzes, insbesondere zu den Konsequenzen der Befristungsregelungen für die Zukunft der Wissenschaft und wandten sich damit an den Bundeskanzler und die Bundesministerin für Bildung und Forschung.

Die Geisteswissenschaftliche Klasse hat den Tag der Geisteswissenschaften an der Akademie initiiert und die erste Veranstaltung in dieser auf jährliche Fortführung ausgelegten Reihe im Berichtsjahr konzeptionell geplant und organi-

siert. Sie befaßte sich auf der Grundlage eines Exposés mit dem Projektvorschlag von Rudolf Wagner „Texte zur frühchinesischen Rechtsgeschichte“ und empfahl dessen Ausarbeitung als Projektvorschlag und Vorlage im Ausschuß Akademievorhaben. Die Biowissenschaftlich-medizinische Klasse führte einen Erfahrungsaustausch zu von Mitgliedern und Mitarbeitern der Akademie gehaltenen Schulvorträgen in Brandenburg. In der Technikwissenschaftlichen Klasse stand die Initiative von Klaus Lucas zum Workshop „Zur Analyse evolutionärer Optimierungsprozesse in komplexen Systemen“ auf der Tagesordnung, der schließlich die Einrichtung einer Studiengruppe bewirkte. Es wurde der Vorschlag von Reinhard Hüttl zur Einrichtung einer Initiative „Not- und Hilfsbüchlein für Optionen einer zukunftsorientierten Nutzung ländlicher Räume“ diskutiert und die Vorlage im Rat empfohlen. Die Technikwissenschaftler formulierten ihre Idee eines Themenheftes der „Gegenworte“ zu den Fragen der Ingenieurwissenschaften. Alle Klassen befaßten sich mit weiteren Zuwahlvorschlägen. Die Sozialwissenschaftliche und die Mathematisch-naturwissenschaftliche Klasse stellten, auch angesichts des fast ausgeschöpften Mitgliederlimits bei einigen Klassen, grundsätzliche Überlegungen zur weiteren Zuwahlpolitik an. Die Geisteswissenschaftler diskutierten das reformierte Zuwahlverfahren, insbesondere die Frage der Einbringung von Zuwahlvorschlägen durch die Klasse einerseits und den Rat andererseits.

Die Biowissenschaftlich-medizinische Klasse wählte Ferdinand Hucho zum Sekretar und Bärbel Friedrich zu seiner Stellvertreterin.

Die weitere Entwicklung des Konvents der Technikwissenschaften als nationale Vertretung der Technikwissenschaften Deutschlands im internationalen Kontext stand im Mittelpunkt des Interesses der technikwissenschaftlichen Klasse. Sie konnte konstatieren, daß die Institutionalisierung des Konvents als gemeinnütziger Verein abgeschlossen sowie die Grundfinanzierung durch das Bundesministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur sichergestellt ist und damit eine wichtige Voraussetzung für die Einwerbung von Mitteln aus Wirtschaft und Industrie vorliegt. Eine Geschäftsstelle wurde in München eingerichtet. Für den Vorsitz des Kuratoriums konnte Roman Herzog gewonnen werden. Die Aufnahme in internationale Organisationen wie EUROCASE und CAETS ist bereits erfolgt bzw. wird angestrebt. Es werden Arbeitskreise zu den Themen *Technikwissenschaften, Forschung, Mobilität, Lebenswissenschaften, Umwelt & Energie, Kommunikationstechnik & Wissensmanagement* und *Ingenieur Ausbildung* eingerichtet. Für Mai 2003 ist die erste öffentliche Sitzung des Konvents geplant, der seinen Sitz in Berlin haben soll.

Zur Unterstützung des Wiederaufbaus der vom Hochwasser betroffenen Einrichtungen an der TU Dresden haben die Technikwissenschaftler zur Spendenaktion aufgerufen.



# Ausschuß Akademievorhaben

Volker Gerhardt

Der im Jahr 2001 aus Vertretern aller fünf Klassen und der Kommissionsvorsitzenden gebildete Ausschuß hat im Berichtsjahr seine Tätigkeit fortgesetzt und auf folgende Problemfelder konzentriert:

- Abschluß der Überprüfung des Kommissionssystems zur Betreuung der Vorhaben durch Verabschiedung von Leitsätzen zu dessen Aufbau, Aufgaben und Arbeitsweise,
- Vorbereitung und Auswertung der Vorhaben- und Durchführungsprüfungen 2002,
- Regelung der institutionellen Einbindung der Akademieprofessuren,
- Verabschiedung des Antrages für das Neuvorhaben „Preußen als Kulturstaat“,
- Mittel- und langfristige Programm- und Finanzplanung.

Am 29. November 2002 billigte die Versammlung der Akademiemitglieder die vom Ausschuß vorgelegten Leitsätze zur Ausgestaltung der Betreuungsstruktur für die Langzeitvorhaben, die im Rahmen der Verfassungsreform der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften entwickelt wurden. Sie halten fest, daß sich das bisherige Betreuungssystem in seiner dreistufigen Gliederung (Kommission, Projektleiter, Arbeitsstellenleiter) grundsätzlich bewährt hat, daß allerdings in Einzelfällen von ihr durch zeitweilige Zusammenlegung der Projekt- und Arbeitsstellenleiterfunktion abgewichen werden kann. Obliegt die Leitung eines Vorhabens einem Akademieprofessor, so tritt an die Stelle der Kommission ein wissenschaftlicher Beirat, der das Vorhaben begleitet und dem Ausschuß Akademievorhaben berichtet. Die Mitarbeiter der Vorhaben sind mit einem ihrer gewählten Vertreter, der Mitglied des Ausschusses ist, in dessen Arbeit einbezogen.

Der Ausschuß „Akademievorhaben“ ist für die Bildung, Ergänzung und Neugliederung der Kommissionen verantwortlich, wobei durch Einbeziehung auch eines fachfremden Mitglieds disziplinübergreifende Gesichtspunkte in der Kommissionsarbeit Berücksichtigung finden sollen. Für die Mitgliedschaft in den Kommissionen wird keine Altersgrenze festgesetzt; der Ausschuß wird allerdings auf eine Senkung des Durchschnittsalters in den Kommissionen hinwirken. Die Kommissionen sind Organe des Ausschusses, der die Arbeit der Vorhaben und Kommissionen konstruktiv und kritisch begleitet, in Konfliktfällen vermittelt und wissenschaftliche Initiativen sowie Innovationen,

die zur Optimierung der Arbeit führen, fördert (Wortlaut der Leitsätze: siehe S. 430f. des Jahrbuchs).

Mit den ‚Leitsätzen‘ verfügt der Ausschuß über einen Steuerungs- und Handlungsrahmen zur Wahrnehmung seiner genuinen Aufgabe: den ihm von der Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung und der Union der deutschen Akademien der Wissenschaften übertragenen Teil des Akademienprogramms sowie weitere aus Drittmitteln finanzierte geisteswissenschaftliche Vorhaben durch ständige Optimierung und Erneuerung zu begleiten und zu gestalten. Im Berichtsjahr handelte es sich um 28 Vorhaben des Akademienprogramms der Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung mit 13 Kommissionen und fünf weitere geisteswissenschaftliche Editionsprojekte (Nietzsche, Moritz, Wilhelm von Humboldt, Buber, Fiore) mit entsprechenden Kommissionen bzw. Herausgebergremien. Hinzu kommen ab 2003 die Neuvorhaben im Rahmen des Akademienprogramms „Census of Antique Works of Art and Architecture known in the Renaissance“ und „Berliner Klassik“ sowie die Übernahme des Patronats für das Editionsprojekt „Hannah Arendt Sämtliche Werke“. In Vorbereitung ist ebenfalls eine Berliner Arbeitsstelle für die „Schelling-Ausgabe“.

Großes Augenmerk legte der Ausschuß auf die Vorbereitung und Auswertung der Vorhaben- und Durchführungsprüfungen. Dies betraf im Berichtsjahr das Vorhaben *Goedekes Grundriss* (Vorhabenprüfung) und die Vorhaben *Corpus Medicorum Graecorum*, *Corpus Inscriptionum Latinarum*, *Alexander-von-Humboldt-Forschung*, *Deutsche Texte des Mittelalters* und *Jean-Paul-Edition* (Durchführungsprüfung). Gleichzeitig wurden die vorbereitenden Arbeiten der Arbeitsstellen und Kommissionen für die acht Vorhabenprüfungen und Durchführungsprüfungen des Jahres 2003 begleitet.

Die Beantragung des Themas „Preußen als Kulturstaat“ als Neuvorhaben im Akademienprogramm ab Januar 2004 unterstreicht das Bemühen des Ausschusses, die von der Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung geforderte Erneuerung trotz der finanziellen Begrenzungen durchzusetzen. Das Programm, das 2003 und sehr wahrscheinlich auch in den Folgejahren ohne finanziellen Aufwuchs bestritten werden muß, wird die Strategie der sukzessiven Erneuerung (ca. vier bis fünf Prozent des Finanzvolumens pro Jahr) nur durch Einsatz der Mittel beendeter Vorhaben für neue Themen durchsetzen können. Das setzt neben der Beschleunigung der Arbeiten bei den laufenden Vorhaben voraus, daß die Mittel für die beendeten Vorhaben auch dem Akademienprogramm für thematische Erneuerungen oder aber notwendige Sanierungen erhalten bleiben. Das ist dank der Berliner Senatsverwaltung für Wissenschaft, Forschung und Kultur für das Neuvorhaben *Preußen als Kulturstaat* gelungen. Die BBAW, die mit dem Vorhaben *Protokolle des Preußischen*

*Staatsministeriums*, das sie mit den zwölf Erschließungsbänden Ende 2003 vorzeitig beenden kann, wichtige Grundlagen für Forschungen zur Geschichte Preußens gelegt hat, wird nunmehr ab 2004 das Preußenthema in neuer Weise und mit einer weitreichenden kulturhistorischen Perspektive fortführen, wobei im Unterschied zur Erschließungsarbeit der Staatsprotokolle die Zusammenführung editorischer und monographischer Arbeit charakteristisch sein wird.

Der Ausschuß hat auch seinen thematischen und finanziellen Planungen die für das Land Berlin gebotene Realistik zugrunde gelegt: Das Programm wird sowohl für mittelfristige als auch längerfristige Zeiträume ohne finanziellen Aufwuchs betrachtet und geplant. Dabei ist klar, daß Nullwachstum Schrumpfen des Programms bedeutet. Die Tarifsteigerungen und Angleichungen des BAT-O an den BAT, mögen sie auch noch so gering sein, müssen verkraftet werden. Der Ausschuß wird daher neben den Fragen der Optimierung und Beschleunigung der Arbeit der Beschaffung von Drittmitteln zur Kompensation der fehlenden notwendigen Mittel erhöhte Aufmerksamkeit schenken.

Nach knapp zweijähriger Existenz und Tätigkeit des Ausschusses Akademievorhaben kann festgestellt werden, daß die Arbeit der Langzeitvorhaben merklich in das Blickfeld der Akademie gerückt ist und von Mitgliedern aus allen Klassen nunmehr als eine ihrer zentralen Aufgaben wahrgenommen wird. Dazu hat entscheidend beigetragen, daß im Ausschuß alle Klassen vertreten sind, was jederzeit eine interdisziplinäre Betrachtung und Bewertung ermöglicht.

# Interdisziplinäre Arbeitsgruppen

Wolf-Hagen Krauth, Regina Reimann

## *Abgeschlossene interdisziplinäre Arbeitsgruppen*

Im Berichtszeitraum hat die interdisziplinäre Arbeitsgruppe *Gemeinwohl und Gemeinsinn* ihre Forschungen abgeschlossen. In den vier von der wissenschaftlichen Gemeinschaft wie auch der Tagespresse vielbeachteten Bänden hat die Arbeitsgruppe die Funktion des Gemeinwohltopos in unterschiedlichsten Kontexten von Wissenschaft und Öffentlichkeit sondiert und überprüft. Die Pluralität der Gemeinwohlsemantik verlangte – nicht zuletzt vor dem Hintergrund der soziomoralischen Voraussetzungen supranationaler Integrationsprozesse – einen transdisziplinären Forschungsansatz, der sozial-, rechts-, wirtschafts-, naturwissenschaftliche und theologische Perspektiven einbezieht. Eine Tagung im März 2002, bei der die Ergebnisse mit Vertretern aus Politik und Wirtschaft diskutiert wurden, bildete den Schlußpunkt der Aktivitäten. Das Ergebnis der AG-Tätigkeit faßte Friedrich Wilhelm Graf in der FAZ vom 5. November 2002 so zusammen: „Die Berliner Bände sind das mit großem Abstand Beste, was man seit langem zum Gemeinwohldiskurs lesen kann“ (vgl. S. 227 f. ).

## *Laufende interdisziplinäre Arbeitsgruppen*

### Sprache des Rechts

Ziel der Arbeitsgruppe *Sprache des Rechts* ist es, die interdisziplinäre empirische Forschung im Schnittbereich von Sprache und Recht voranzutreiben; im Mittelpunkt stehen Prozesse der Auslegung und des Verstehens von juristischen Texten. Im Jahr 2002 hatte die Arbeit zwei Schwerpunkte: Zum einen wurde die Planung und Vorbereitung einer eigenen empirischen Untersuchung zum Verstehen eines ausgewählten juristischen Textes, der Allgemeinen Versicherungsbedingungen zum Abschluß einer sogenannten Riester-Rente, zu Ende geführt und mit der Durchführung der Erhebung begonnen. Zum zweiten wurde die Initiierung eines DFG-Schwerpunkts *Sprache und Recht* inhaltlich und organisatorisch weitergeführt. Im kommenden Jahr sollen zwei Workshops durchgeführt werden, in denen inhaltliche und methodische Aspekte der eigenen Forschungs-

arbeit intensiv diskutiert und die Ergebnisse präsentiert werden. Die inzwischen etablierte Reihe der Blankensee-Symposien zu Schnittfeldern von Sprache und Recht soll durch ein Symposium im Herbst 2003 fortgesetzt werden. Die AG will ihre Forschungsarbeit Ende 2003 abschließen (vgl. S. 229–234).

### Gesundheitsstandards

Gesundheit ist ein vom einzelnen und der Gesellschaft sehr hoch bewertetes Gut, für dessen Erhaltung, Verbesserung und Wiederherstellung ein hoher materieller Aufwand betrieben wird. Ein erheblicher Teil dieses Aufwands wird nach dem Solidaritätsprinzip von großen Versicherungskollektiven getragen. Aus der Kollektivierung des Aufwands ergeben sich die Probleme der Kontingentierung und Allokation von Leistungen des Gesundheitswesens. Fragen der ökonomischen Optimierung und rechtlichen Regulierung von Leistungen des Gesundheitssystems setzen eine medizinische, ökonomische, juristische, historische und ethische Fragestellungen miteinander verbindende Klärung von Gesundheits- bzw. Krankheitsstandards voraus. Mit ihrer Arbeit will die AG Empfehlungsgrundlagen für Lösungswege angesichts gesundheitspolitischer Kontroversen bereitstellen.

Im Juli 2002 wurden im Rahmen eines zweitägigen Arbeitstreffens erste Textvorlagen des von der AG angestrebten Memorandums externen Experten zur kritischen Kommentierung vorgelegt (Prof. D. Birnbacher, Prof. W. Lübke, Prof. R. Leidl, Prof. F. Breyer, Prof. W. P. van de Ven, Prof. D. Hart, Prof. H. Häfner, Prof. G. Haverkate, Prof. E. Steinhagen-Thiessen). Die AG will ihre Arbeit mit der Präsentation des Memorandums im Jahr 2003 abschließen (vgl. S. 235–240).

### Berliner Klassik

Die Arbeitsgruppe *Berliner Klassik* hat das ehrgeizige Ziel, durch Spurensicherung und fachübergreifende Forschungen die deutsche Kulturgeschichtsschreibung zu korrigieren und ein bewusst vernachlässigtes Parallelphänomen zu Weimar-Jena, nämlich eine großstädtische Kulturblüte von westeuropäischem Zuschnitt, ins historische Gedächtnis zurückzuholen. Da es heute nicht mehr darauf ankommen kann, die nationale Kulturidentität durch einen einzigen, vorgeblich zentralen und „wesenhaften“ Gründungsmythos zu verifizieren, läuft das Unternehmen auf die Rekonstruktion einer historischen Alternative in nicht-ideologischer Absicht hinaus. Weimar-Jena soll nicht ersetzt, nicht einmal kriti-

siert (was angesichts der Singularität Goethes ganz unsinnig wäre), wohl aber in Vergleich und – unvermeidlicherweise – Konkurrenz gesetzt werden.

Im Jahr 2002 veranstaltete die AG sechs Tagungen bzw. Workshops (teilweise mit freundlicher Unterstützung der Stiftung Preußische Seehandlung), die einzelne Berliner Gelehrte in eine neue Perspektive zu rücken versuchten (Fichte, Moritz, Jenisch, Engel) sowie die Topographie und Wohnkultur der Stadt behandelten. Über alle Veranstaltungen ist breit und durchweg positiv in der überregionalen Presse berichtet worden.

Zunehmend wichtiger wurden der Aufbau und die Pflege der Datenbank, die nicht allein die Arbeitsergebnisse der AG über das bereits umfangreiche Angebot der Website hinaus zugänglich macht, sondern dem Nutzer ein Forschungsinstrument für die Verfolgung eigener Fragestellungen zur Verfügung stellen soll.

Nach Laufzeitende des Projektes im September 2003 wird die *Berliner Klassik* als Vorhaben im Akademienprogramm fortgeführt (vgl. S. 249–259).

### Gentechnologiebericht

Ziel der Arbeitsgruppe *Gentechnologiebericht* ist die Erstellung eines regelmäßig erscheinenden Berichts über den Stand und die Entwicklung der Gentechnologie in Deutschland, mit dem ein sachorientiertes, fächerübergreifendes, von Partikularinteressen freies und kontinuierliches Monitoring etabliert werden soll.

Im Jahr 2002 hat die AG neben der Arbeit am Bericht, der im Frühjahr 2003 auch in einer Online-Version erscheinen soll, den Band „Gentechnologie als Wirtschaftsfaktor?“ veröffentlicht. Neben diesem Bericht stellt die AG innerhalb ihrer Website kurz gefaßte Sachinformationen zu zentralen Problemfeldern im Umkreis der Gentechnologie zur Verfügung. Zudem hat sie eine Web-Datenbank aufgebaut, in der die im Netz verstreuten Informationsquellen zur Gentechnologie gesammelt und aufbereitet werden, um allen Interessierten unter diesem Dach einen schnellen und orientierenden Zugriff auf die Informationsfülle zu ermöglichen.

Der Rat der Akademie hat im Februar 2002 bei seiner Zwischenevaluierung empfohlen, den *Gentechnologiebericht* fortzuführen. Im Jahr 2003 wird die Arbeit an einem weiteren Bericht beginnen. Aufgrund der bisherigen Erfahrungen wird die AG neue Arbeitsformen installieren und erproben (vgl. S. 260–266).

### Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache des 20. Jahrhunderts

Die Arbeitsgruppe *Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache des 20. Jahrhunderts* will mit Hilfe der neuen Datentechnik ein digitales Wörterbuchsystem

erstellen, aus dem Informationen gezielt online abgefragt und spezielle Wörterbücher bei Bedarf hergestellt werden können. Wenngleich ein Vorhaben der wissenschaftlichen Grundlagenforschung, soll das Arbeitsergebnis unterschiedlichen Gruppen Sprachinteressierter von unmittelbar praktischem Nutzen sein.

Das Projekt *Digitales Wörterbuch* besteht aus drei Teilen: der Corpusdatenbank, dem Digitalen Wörterbuch und einer Schnittstelle zwischen beiden. Die erste Projektphase, die Corpuserstellung und Entwicklung der Corpusdatenbank, ist wie geplant Ende 2002 erfolgreich abgeschlossen worden. Sie wurde aus Mitteln der DFG finanziert. Entstanden ist eine der umfassendsten Referenzdatenbanken historischer lexikalischer Datenbestände (Umfang ca. 500.000 Buchseiten). Eine Online-Recherche in Teilen des Corpus ist möglich (<http://www.dwds.de>).

In der zweiten Projektphase kooperiert die Arbeitsgruppe mit dem an der BBAW angesiedelten Projekt *Kollokationen im Wörterbuch*. Der Leiterin dieses Projektes, Christiane Fellbaum (Princeton), wurde zur Durchführung des Kooperationsvorhabens der mit mehr als drei Millionen DM dotierte Wolfgang-Paul-Preis der Alexander von Humboldt-Stiftung zuerkannt. Darüber hinaus wurden für die Module Phonologie und Morphologie im Jahr 2002 umfassende Vorarbeiten geleistet.

Mit den im Rahmen dieser Forschungsarbeiten entwickelten Instrumenten für die Digitalisierung großer Textmengen sowie die computerunterstützte Wissenserschließung verfügt das Vorhaben über Kompetenzen, die es zu einem begehrten Partner für Projekte macht, die sich auf der Grundlage von Texten mit der Erforschung wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Wissens befassen (vgl. S. 241–248).

### Psychologisches Denken und psychologische Praxis

Die Arbeitsgruppe *Psychologisches Denken und psychologische Praxis in wissenschaftshistorischer und interdisziplinärer Perspektive* hat vor dem Hintergrund der schwelenden „science wars“ das Ziel, die Reflexionsdisziplinen Wissenschaftsgeschichte und Wissenschaftstheorie in eine enge und fruchtbare Verbindung mit der Praxis der Fachforschung zu bringen. Psychologie, Psychiatrie, Philosophie, Wissenschaftsgeschichte, Technik- und Neurowissenschaften sollen hier miteinander über die von ihnen untersuchten psychischen Phänomene, die dabei verwendeten Instrumente und die Anwendungen psychischen Denkens und Forschens kommunizieren.

Im Jahr 2002 hat sich die AG auf die Forschungsschwerpunkte „Instrumentalisierung“ sowie „Kognitive und institutionelle Differenzierung psychischer Ge-

genstände“ konzentriert und hierzu zwei Workshops durchgeführt. Daneben haben Mitglieder und Mitarbeiter aktuelle Forschungsergebnisse der Arbeitsgruppe im Rahmen des 43. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Psychologie vorgestellt und die *Akademievorlesungen* des Winters 2002/2003 konzipiert und durchgeführt. Dabei ist es gelungen, prominente Redner zu gewinnen und ein großes Publikum anzuziehen. Im Mittelpunkt der Aktivitäten in 2003 wird die gemeinsam mit der Leopoldina geplante Tagung „Psychological Thought and Practice: Historical and Interdisciplinary Perspectives“ (3. bis 5. Juli 2003) stehen, in deren Rahmen die AG ihre Ergebnisse mit internationalen Experten diskutieren wird (vgl. S. 267–280).

### Eliten-Integration

Die interdisziplinäre Arbeitsgruppe *Eliten-Integration* wurde auf Beschluß des Plenums der Akademie im November 2001 eingerichtet und sollte in 2002 ihre Tätigkeit aufnehmen (vgl. Jahrbuch 2001, S. 236).

Aufgrund der drastischen Haushaltskürzungen des Berliner Senats konnten die Forschungsarbeiten jedoch nicht aufgenommen werden. Zwischenzeitlich ist es gelungen, beim Bundesministerium für Bildung und Forschung die erforderlichen Finanzmittel einzuwerben. Das Vorhaben wird nunmehr 2003 beginnen. Die Akademie sieht in der interdisziplinären Behandlung der Eliten-Integration ein erstrangiges Desiderat einer auf den gesellschaftlichen Dialog und die Anwendung von Wissen zielenden Grundlagenforschung. Das gilt für Deutschland stärker als für andere Länder; hierzulande bestehen Sache und Begriff gegenüber deutliche Voreingenommenheiten.

Die AG wird sich unter der Leitung von Herfried Münkler im Frühjahr 2003 konstituieren.

### *Drittmittel*

Aufgrund der Sparmaßnahmen des Landes Berlin hat sich der bereits 2001 zu Einschnitten führende Einsparungsdruck im Jahr 2002 dramatisch verstärkt. Erstmals konnte ein bereits von der Akademie beschlossenes Projekt nicht begonnen werden, wurden Stipendien für Nachwuchsforscher in Arbeitsgruppen nicht verlängert und für die Erreichung der Forschungsziele erforderliche Werkvertrags- und Tagungsmittel nicht zur Verfügung gestellt. Die daraus resultierende Vermehrung der Unsicherheit für die ohnehin nur befristet gebundenen jungen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie die erzwungenen thematischen



Einschränkungen mindern die Leistungsfähigkeit in einem unzuträglichen Ausmaß. Gerade kurzfristige Projektforschung benötigt verlässliche Rahmenbedingungen. Wer sie aus rein haushälterischer Perspektive als disponible Streichmasse behandelt, beschädigt gerade die Form flexibler wissenschaftlicher Erkenntnisproduktion, deren wir zunehmend mehr bedürfen. Es ist zu hoffen, daß die Einsicht der Zuwendungsgeber in diese Zusammenhänge weiter wächst.

Darüber hinaus trifft der Zwang zur Mitteleinwerbung Projekte besonders hart, die auf interdisziplinären, mithin nichtorthodoxen Feldern arbeiten und diese Arbeit im kurz bemessenen Zeitraum von zwei oder drei Jahren erfolgreich durchführen sollen. Gleichwohl haben sich die interdisziplinären Arbeitsgruppen und Initiativen auch 2002 auf diesem Markt bewährt und erhebliche Mittel von dritter Seite eingeworben. Zu danken ist hierfür der Deutschen Forschungsgemeinschaft, der Heckmann Wentzel-Stiftung, den Max-Planck-Instituten für Bildungsforschung, für Wissenschaftsgeschichte und für Psycholinguistik, der Fritz Thyssen Stiftung, der Preußischen Seehandlung, der VolkswagenStiftung, dem Bundesministerium für Bildung und Forschung sowie der Alexander von Humboldt-Stiftung.

Insgesamt haben die interdisziplinären Vorhaben 2002 Drittmittel in Höhe von 805.000 Euro eingeworben. Dies sind gut 40% des Gesamtetats.

Weitere Informationen über die interdisziplinären Vorhaben der Akademie finden sich in der Broschüre „Interdisziplinäre Vorhaben“ und auf den Webseiten der Akademie ([www.bbaw.de](http://www.bbaw.de)).

### *Publikationen*

Neben den kurzen Beschreibungen des Forschungsstandes im Jahrbuch der Akademie haben die einzelnen Mitglieder und Mitarbeiter der Arbeitsgruppen und Initiativen eine Vielzahl von Veröffentlichungen in wissenschaftlichen Zeitschriften vorgelegt. Als Band sind folgende Publikationen bereits erschienen bzw. im Erscheinen:

Jens, W. & B. Seidensticker (Hg.): *Ferne und Nähe der Antike*. Berlin: Walter de Gruyter Verlag, 2003.

Kocka, J. (unter Mitarbeit von P. Nötzoldt & P. T. Walther): *Die Akademien der Wissenschaften in Berlin im geteilten Deutschland 1945–1990*. Forschungsberichte der Interdisziplinären Arbeitsgruppen der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, Bd. 9, Berlin: Akademie Verlag, 2002.

Köchy, K., Hucho, F., Bosse, A. & W. van den Daele (Hg.): *Gentechnologie als Wirtschaftsfaktor – Definitionen und Bewertungskriterien*. Heidelberg: Spektrum Akademischer Verlag Heidelberg, 2002.

Münkler, H. & H. Bluhm (Hg.): *Gemeinwohl und Gemeinsinn. Historische Semantiken politischer Leitbegriffe*. Forschungsberichte der Interdisziplinären Arbeitsgruppe *Gemeinwohl und Gemeinsinn*, Bd. I, Berlin: Akademie Verlag, 2001.

Münkler, H. & K. Fischer (Hg.): *Gemeinwohl und Gemeinsinn. Rhetoriken und Perspektiven sozial-moralischer Orientierung*. Forschungsberichte der Interdisziplinären Arbeitsgruppe *Gemeinwohl und Gemeinsinn*, Bd. II, Berlin: Akademie Verlag, 2002.

Münkler, H. & K. Fischer (Hg.): *Gemeinwohl und Gemeinsinn im Recht. Konkretisierung und Realisierung öffentlicher Interessen*. Forschungsberichte der Interdisziplinären Arbeitsgruppe *Gemeinwohl und Gemeinsinn*, Bd. III, Berlin: Akademie Verlag, 2002.

Münkler, H. & H. Bluhm (Hg.): *Gemeinwohl und Gemeinsinn. Zwischen Normativität und Faktizität*. Forschungsberichte der Interdisziplinären Arbeitsgruppe *Gemeinwohl und Gemeinsinn*, Bd. IV, Berlin: Akademie Verlag, 2002.

Voßkamp, W. (Hg.): *Ideale Akademie. Vergangene Zukunft oder konkrete Utopie?* Forschungsberichte der Interdisziplinären Arbeitsgruppen der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, Bd. 11, Berlin: Akademie Verlag, 2002.

Wobbe, T. (Hg.): *Frauen in Akademie und Wissenschaft. Arbeitsorte und Forschungspraktiken 1700–2000*. Forschungsberichte der Interdisziplinären Arbeitsgruppen der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, Bd. 10, Berlin: Akademie Verlag, 2002.

### *Veranstaltungen*

- AG *Psychologisches Denken und psychologische Praxis in wissenschaftshistorischer und interdisziplinärer Perspektive*, Workshop „Instrumentalisierung in der psychologischen Forschung“
- AG *Gemeinwohl und Gemeinsinn*, Konsultation „Gemeinsinn unternehmen“ (in Kooperation mit der Eberhard von Kuenheim Stiftung)
- AG *Berliner Klassik*, Tagung „Schöner Wohnen im Schönen Staat. Wohnen in Berlin um 1800“
- AG *Berliner Klassik*, Tagung „Die ‚Königsstadt‘. Berliner urbane Topographie um 1800“
- AG *Sprache des Rechts*, Kolloquium zur Vorbereitung des DFG-Schwerpunkts „Sprache und Recht“ (gefördert durch die DFG)
- Interdisziplinärer Workshop „Computergestützte Analyse evolutionärer Optimierungsprozesse in komplexen Systemen“ (gefördert durch die Heckmann Wentzel-Stiftung)

- AG *Gesundheitsstandards*, Experten-Meeting „Gesundheitsstandards“
- AG *Berliner Klassik*, Tagung „Johann Jakob Engel (1741–1802). Ein Architekt der Berliner Aufklärungssozietät“ (gefördert von der Stiftung Preussische Seehandlung)
- AG *Berliner Klassik*, Tagung „Daniel Jenisch – Kant-Exeget, Popularphilosoph und Literat in Berlin“, (in Kooperation mit dem „Forschungszentrum Europäische Aufklärung“ Potsdam; gefördert von der Stiftung Preussische Seehandlung)
- Internationale Konferenz „Sprachlosigkeit zwischen den Wissenschaftskulturen? – Silence between the Disciplines?“ (in Kooperation mit dem Max Planck-Institut für Wissenschaftsgeschichte, Berlin, und dem Wissenschaftskolleg zu Berlin; gefördert von der VolkswagenStiftung)
- Präsentation neuer computerlinguistischer Texterschließungsmethoden der AG *Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache des 20. Jahrhunderts* „Wissenserschließung und -erforschung im Zeitalter des Internets“ anlässlich der Veröffentlichung der Helmholtz-Manuskripte im Internet gemeinsam mit dem Max-Planck-Institut für Wissenschaftsgeschichte
- Workshop der Studiengruppe *Das Europa der Diktatur. Wirtschaftssteuerung und Recht* „Korporativismus in den Diktaturen Südeuropas“ (gefördert von der Fritz Thyssen Stiftung)
- AG *Berliner Klassik*, Tagung „Fichte in Berlin“ (gefördert von der Stiftung Preussische Seehandlung)
- AG *Psychologisches Denken und psychologische Praxis in wissenschaftshistorischer und interdisziplinärer Perspektive*, Workshop „Die Kognitive und Institutionelle Differenzierung Psychischer Gegenstände“
- AG *Berliner Klassik*, Tagung „Karl Philipp Moritz in Berlin 1789–1793“ (in Kooperation mit der Karl-Philipp-Moritz-Ausgabe an der BBAW; gefördert von der Stiftung Preussische Seehandlung)
- AG *Sprache des Rechts*, Symposium „Juristische Argumentation“
- AG *Psychologisches Denken und psychologische Praxis in wissenschaftshistorischer und interdisziplinärer Perspektive*, Akademievorlesungen Wintersemester 2002/2003:
  - Robert B. Zajonc: „The Psychology of Preferences, Proclivities, and Predilections“
  - Mitchell G. Ash: „Psychologie als Wissenschaft und Beruf seit 1850: Ansichten eines Historikers“
  - Daniel Kahneman: „Psychological Approaches to the Evaluation of Experience: Moments and Memories“
  - Horst Gundlach: „Was ist ein psychologisches Instrument?“

# Arbeitsgruppe *Gemeinwohl und Gemeinsinn*

Herfried Münkler

Die Arbeitsgruppe *Gemeinwohl und Gemeinsinn* hat ihre dreieinhalbjährige Arbeit im März 2002 beendet.

In den letzten drei Monaten wurde die vierbändige Edition der Forschungsergebnisse der Arbeitsgruppe vervollständigt. Sie gliedert sich in folgende Einzelbände, die jeweils einen historischen, sozialwissenschaftlichen, juristischen bzw. normativ-zeitdiagnostischen Schwerpunkt haben:

Band I: *Gemeinwohl und Gemeinsinn. Historische Semantiken politischer Leitbegriffe*, hg. v. Herfried Münkler u. Harald Bluhm, Berlin 2001;

Band II: *Gemeinwohl und Gemeinsinn. Rhetoriken und Perspektiven sozial-moralischer Orientierung*, hg. v. Herfried Münkler u. Karsten Fischer, Berlin 2002;

Band III: *Gemeinwohl und Gemeinsinn im Recht. Konkretisierung und Realisierung öffentlicher Interessen*, hg. v. Herfried Münkler u. Karsten Fischer, Berlin 2002;

Band IV: *Gemeinwohl und Gemeinsinn. Zwischen Normativität und Faktizität*, hg. v. Herfried Münkler u. Harald Bluhm, Berlin 2002.

Die Edition hat ein breites und positives öffentliches Interesse gefunden. Rezensionen sind bislang erschienen im Tagesspiegel am 24. 03. 2002 (Henri Band), H-Soz-u-Kult (<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/rezensionen>) am 15. 05. 2002 (Frank Becker), Universitas, August 2002 (Rupert Graf Strachwitz), in der FAZ am 05. 11. 2002 (Friedrich Wilhelm Graf), in der KZfSS (Sven Papcke) und in „Das Historisch-Politische Buch“, Jg. 2002, H. 3, S. 423f. (Paul Nolte).

Am 1. März 2002 fand in Kooperation mit der Eberhard von Kuenheim Stiftung in den Räumen der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften eine Konsultation mit dem Titel „Gemeinsinn unternehmen“ statt. Vertreter aus Politik, Wirtschaft, Medien, Bildungseinrichtungen und Kirchen diskutierten über die wissenschaftlichen Ergebnisse der Arbeitsgruppe und ihre praktische Relevanz. Diese innovative Gelegenheit zu einem Austausch verschiedener gesellschaftlicher Funktionsebenen jenseits unmittelbarer Verwertungszusammenhänge und öffentlicher Beobachtung wurde von den Teilnehmern einmütig als gute Möglichkeit gemeinsamer Reflexion gelobt und zur Wiederholung empfohlen.

Teilgenommen haben Konrad Adam (Die Welt), Gabriele Fischer (brand eins), Karsten Fischer (Arbeitsgruppe Gemeinwohl und Gemeinsinn), Bischof Johannes Friedrich (Ev.-Luth. Kirche Bayern), Dieter Grimm (Wissenschaftskolleg zu Berlin), Gisela Huber (Eberhard von Kuenheim Stiftung), Eberhard v. Kuenheim (Eberhard von Kuenheim Stiftung), Kurt J. Lauk (Globe Capital Partners), André Leysen (Gevaert), Herfried Münkler, Johannes Neukirchen (BMW), Birger P. Priddat (Universität Witten/Herdecke), Margot von Renesse (Mitglied des Bundestages, SPD), Christoph von Rohr (Industrial Investment Council), Hermann Rudolph (Der Tagesspiegel), Stephan Schleissing, Ilona Schiebel (beide Eberhard von Kuenheim Stiftung), Axel Schmidt-Gödelitz (Friedrich Ebert Stiftung), Friedrich-Leopold Freiherr von Stechow (Partner für Berlin), Günter Stock, Horst Teltschik (Herbert Quandt Stiftung).

Beiträge und Eindrücke von dieser Veranstaltung finden sich in der Zeitschrift *Universitas. Orientierung in der Wissenswelt*, 57. Jg., September 2002, Nr. 675, sowie unter [http://www.kuenheim-stiftung.de/de/eks/pop\\_projekt1\\_1.html](http://www.kuenheim-stiftung.de/de/eks/pop_projekt1_1.html).

Der Arbeitsgruppe gehörten Herfried Münkler (Sprecher), Hasso Hofmann, Hans Joas, Christian Meier, Friedhelm Neidhardt und Conrad Wiedemann an. Als wissenschaftliche Mitarbeiter wirkten Harald Bluhm und Karsten Fischer mit.

### *Weitere Publikationen*

Münkler, H. & K. Fischer: Gemeinwohl und Gemeinsinn in der modernen Gesellschaft. In: *Universitas. Orientierung in der Wissenswelt*, 57. Jg., September 2002, Nr. 675.

Münkler, H.: Gemeinwohlsemantiken und Selbstbindungen in der Politik, in: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften (Hg.): *Berichte und Abhandlungen*, Bd. 9, Berlin: Akademie Verlag, 2002, S. 83–105.

Joas, H.: Ungleichheit in der Bürgergesellschaft. Über einige Dilemmata des Gemeinsinns. In: ebenda, S. 107–122.

Hofmann, H.: Verfassungsrechtliche Annäherungen an den Begriff des Gemeinwohls. In: ebenda, S. 123–135.

# *Arbeitsgruppe Sprache des Rechts Vermitteln, Verstehen, Verwechseln*

Angelika Becker, Wolfgang Klein, Kent D. Lerch

## *Ziele und Schwerpunkte*

Ziel der Arbeitsgruppe *Sprache des Rechts. Vermitteln, Verstehen, Verwechseln* ist die Förderung interdisziplinärer empirischer Forschung im Schnittbereich von Sprache und Recht; im Mittelpunkt stehen Prozesse der Auslegung und des Verstehens von juristischen Texten. Im Jahr 2002 hatte die Arbeit zwei Schwerpunkte: Zum einen wurde mit der Durchführung einer größeren empirischen Untersuchung zum Verstehen eines ausgewählten juristischen Textes, der Allgemeinen Versicherungsbedingungen zum Abschluß einer sogenannten Riester-Rente, begonnen. Zum zweiten wurde die inhaltliche und organisatorische Planung eines DFG-Schwerpunkts „Sprache und Recht“ betrieben. Dem diente vor allem ein von der DFG gefördertes vorbereitendes Kolloquium, das am 27. und 28. April 2002 in der Tagungsstätte der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, im Schloß Blankensee, stattfand.

## *Eigene empirische Forschung*

### Gegenstand der Untersuchung

Gegenstand der Untersuchung ist das Verstehen eines Versicherungstextes, der Allgemeinen Versicherungsbedingungen (AVB) für einen privaten Altersvorsorgevertrag. AVB sind für eine rechtslinguistische Studie zur Verständlichkeit von Rechtstexten insofern von besonderem Interesse, als sie dem von der Rechtsprechung entwickelten Transparenzgebot unterliegen, das seit dem 01. 01. 2002 in das BGB Aufnahme gefunden hat. Laut § 307 Abs. 1 BGB können Bestimmungen in AVB unwirksam sein, wenn sie nicht „klar und verständlich“ sind. Damit kommt dem Verstehen des Textes erhebliche rechtliche Relevanz zu.

Das Verstehen von AVB hat in mindestens drei institutionellen Handlungsbereichen jeweils unterschiedliche Funktionen. Der erste Handlungsbereich betrifft die rechtliche Kontrolle von AVB, welche sich an einen gesetzlich vorgegebenen Rahmen halten müssen. Wird gegen diesen Rahmen verstoßen, können Individuen und Verbände Klage erheben. Den Gerichten obliegt dann eine Inhaltskon-

trolle der AVB, die vor allem auf eine ausgewogene Berücksichtigung der Interessen der Vertragspartner und den Schutz des Verbrauchers abzielt. Klauseln von AVB können dann für unwirksam erklärt werden, wobei auch das Transparenzgebot als Kontrollmaßstab dienen kann. Der zweite Handlungsbereich betrifft den Versicherungskunden, für den die AVB die Vertragsgrundlage bilden. AVB müssen dem Kunden bei Vertragsabschluß ausgehändigt werden. Er muß (und kann) sie in dieser Situation aber nicht umfänglich zur Kenntnis nehmen. Transparenzbedarf besteht hingegen, sobald ein Problem auftritt. Der Kunde sollte dann die maßgebliche Regelung ausfindig machen und die Rechtslage erkennen können. Der dritte Handlungsbereich ist auf die Tätigkeit des Versicherungsvermittlers bezogen. Über ihn wird häufig die Versicherung abgeschlossen und bei ihm soll sich der Kunde auch bei später auftretenden Verstehensproblemen fachkundigen Rat suchen. Dabei dienen die AVB dem Vermittler als eine Informationsquelle.

Die AVB sollen daher für drei Personengruppen – Versicherungskunden, Juristen und Versicherungsvermittler – „klar und verständlich“ sein. Aus psycholinguistischer Sicht sind dies nun keine Eigenschaften, die einem Text per se innewohnen und aus ihm ableitbar sind. Maßgeblich sind vielmehr der Verstehensprozeß und das Verstehensergebnis durch die Rezipienten.

#### *Textverstehen: Theoretische Grundannahmen*

Textverstehen ist eine konstruktive mentale Aktivität, bei der der Wissenshintergrund des Rezipienten, die Leseintention und die Eigenschaften des Textes in komplexer Weise zusammenwirken. Verstehen meint den Aufbau einer kohärenten mentalen Repräsentation des im Text vermittelten Sachverhalts. Da ein Text einen Sachverhalt niemals erschöpfend wiedergibt, werden bei der Textverarbeitung Alltagswissen und Sachwissen aktiviert und Inferenzen gebildet. Die mentale Repräsentation ist somit wissensabhängig und geht grundsätzlich über die explizit im Text vermittelte Information hinaus. Der Text mit seiner thematischen Struktur und seinen lokalen und globalen Kohärenzeigenschaften aktiviert spezifische kognitive Mechanismen zum Aufbau der mentalen Repräsentation.

#### *Fragestellung und Untersuchungsziel*

Aus dem Gesagten ergibt sich folgende Fragestellung: Welche Verstehensprozesse laufen ab und welches Verstehensergebnis wird erzielt, wenn Rezipienten mit unterschiedlichen Wissensvoraussetzungen – Laien, Juristen und Versicherungsvermittler – die AVB für die Riester-Rente zur Lösung eines spezifischen Versicherungsproblems zu Rate ziehen? Ziel der Untersuchung ist es dementsprechend, das Textverstehen der drei Rezipientengruppen und seine Bedingungen genau zu erfassen und miteinander zu vergleichen.

*Anlage der Untersuchung*

Die Untersuchung wird mit drei Probandengruppen (je zehn Personen) durchgeführt: Laien, Juristen und Versicherungsvermittlern. Sie ist so angelegt, daß sowohl die verstehensdeterminierenden Faktoren als auch der Verstehensprozeß selbst und das Verstehensprodukt erfaßt werden können. Der determinierende Faktor Leseintention wird für alle Informanten dadurch konstant gehalten, daß eine Problemstellung vorgegeben wird, auf deren Lösung hin der Text gelesen werden soll. Zur Problemlösung müssen in den AVB zwei Paragraphen gefunden und unter Berücksichtigung weiterer Teile der Versicherungsunterlagen interpretiert werden. Der zweite determinierende Faktor Wissensvoraussetzungen wird über die Probandenwahl kontrolliert; feinkörnigere Daten zur interindividuellen Variation werden mittels einer mündlichen Befragung anhand eines Interviewleitfadens erhoben. Der Verstehensprozeß soll mit der Methode des „Lauten Denkens“ erfaßt werden, bei dem die Probanden alles, was ihnen beim Verstehen eines Satzes durch den Kopf geht, äußern sollen. Der Zugang zum Verstehensergebnis erfolgt über die schriftliche Beantwortung von Fragen zum Textverstehen.

*Bisherige Arbeitsschritte und weiterer Arbeitsplan*

Zunächst wurde ein Ablaufplan für die Untersuchung mit den entsprechenden Erhebungsinstrumentarien entwickelt, in Probeerhebungen getestet und in Teilen revidiert. Daraufhin erfolgten die eigentliche Informantensuche und die Durchführung der Datenerhebung. Relevante Ausschnitte aus den Datensätzen wurden transkribiert.

Die in den kommenden zwölf Monaten anstehenden Arbeitsschritte bestehen in der Kategorisierung und Codierung der Daten und der Datenauswertung.

*Vorbereitendes Kolloquium für einen  
DFG-Forschungsschwerpunkt „Sprache und Recht“*

Das Kolloquium wurde mit dem Ziel durchgeführt, einen transdisziplinären Austausch über Forschungsinteressen und innovative Forschungsbereiche im Untersuchungsfeld „Sprache und Recht“ herzustellen und somit eine gemeinsame inhaltliche Plattform für die Beantragung eines Schwerpunkts zu schaffen. Zu den Teilnehmern zählten Rechts- und Sprachwissenschaftler, Soziologen und eine Sozialpsychologin. Die Vorträge und Diskussionen eröffneten ein breites Spektrum von Forschungsperspektiven:

Die zunehmende Relevanz des Forschungsbereichs Recht und Mehrsprachigkeit erläuterte Isolde Burr (Köln), wobei sie mit Blick auf das Europarecht Prozesse der Entstehung mehrsprachiger Gesetze, Strukturvergleiche zwischen mehrsprachigen Gesetzesfassungen und die Bedeutung mehrsprachigen Rechts für die



richterliche Entscheidung als besonders untersuchungswürdig hervorhob. Günther Grewendorf (Frankfurt) arbeitete in seinen Ausführungen zu Sprachstruktur und Rechtsstruktur die dienstleistende Funktion der Sprachwissenschaft für das Recht heraus und stellte dar, wie sprachwissenschaftliche Erkenntnisse aus Phonetik, Syntax, Semantik und Pragmatik für Bereiche des Rechtswesens und der Justiz fruchtbar gemacht werden könnten. Lohnende rechtssoziologische Untersuchungsfelder zeigte Alfons Bora (Bielefeld) im Bereich von Rechtskommunikation auf, wie etwa der kommunikative Gebrauch und die kommunikative Erzeugung von Recht in Organisationen und Professionen, Experten-Laien-Kommunikation im Recht und die durch Medien beeinflusste kommunikative Konstruktion von Recht und Unrecht im öffentlichen Diskurs. Manfred Bierwisch befaßte sich mit der Frage nach den anthropologischen Gemeinsamkeiten von Sprache und Recht und warf eine Reihe klärungsbedürftiger Grundsatzfragen auf, die die anthropologische Fundierung von Sprache und Recht, Prozesse von Sprach- und Rechtswandel und die Rolle des Regel-Konzepts in Sprache und Recht betreffen. Maximilian Herberger (Saarbrücken) entwickelte Forschungsfragen, die sich aus der aktuellen Erschließung des Rechts durch das Internet ergeben. Einen weiteren innovativen Forschungsbereich zeigte Klaus Marxen (Berlin) anhand der zunehmenden Tendenz zur Visualisierung von Recht auf, die sich unter anderem in der immer häufigeren Verwendung von Bildern in Urteilsbegründungen und im Einsatz von Videoaufzeichnungen in Strafverfahren niederschläge. Jeannette Schmid (Freiburg) führte anhand des Linguistischen Kategorienmodells zur experimentellen Erfassung von Attributionen in die neuere sozialpsychologische Forschung zu Recht und sprachlichem Verhalten ein.

#### Tagungsergebnis

Zum Abschluß der Tagung wurden fünf untersuchungswürdige interdisziplinäre Forschungsbereiche benannt, auf die sich der Antrag auf Einrichtung des Schwerpunkts beziehen könne: die sprachliche Form von Rechtstexten, die Rolle der Mehrsprachigkeit, Kommunikation im Recht, Regelbildungsprozesse in Recht und Sprache und Sprache als Gegenstand des Rechts. Vor diesem Hintergrund wurden bisher zwei Dutzend Projektskizzen vorgelegt, die in den endgültigen Schwerpunkt-Antrag einfließen können.

*Weitere Aktivitäten der Arbeitsgruppe*

## Studie zur Verwechslungsgefahr von Markennamen

Zsuzsa Parádi hat sich in ihrer Magisterarbeit mit der Rechtsprechung zur Verwechslungsgefahr von Markennamen aus rechtlicher und psycholinguistischer Perspektive befaßt. In ihrer Analyse von Urteilsbegründungen aus dem Markenrecht zeigt sie, daß die Prüfung des Ähnlichkeitsgrades von Markennamen oft zu Aussagen von – aus psycholinguistischer Sicht – spekulativem Charakter führt. Deshalb leitet sie aus den Urteilsbegründungen eine Reihe von Hypothesen über die Verwechselbarkeit von sprachlichen Zeichen ab, die experimentell überprüft werden können.

## eForum

Das neu eingerichtete eForum, eine moderierte Internet-Mailingliste, soll dazu dienen, den interdisziplinären Diskurs über das Verstehen von Gesetzestexten und Anforderungen an deren Verständlichkeit zu intensivieren. Diskussionsbeiträge von Wolfgang Klein, Wolf-Hagen Krauth, Regina Ogorek und Dieter Simon können auf der Website des eForums eingesehen werden. (siehe <http://www.bbaw.de/sdr/start.html>)

Symposium „Juristische Argumentation“  
(8. – 10. November 2002 in Blankensee)

Mit dem Symposium wurde die Reihe der Diskussionsrunden zu zentralen rechtslinguistischen Themen fortgesetzt. Nach einer Einführung in die Thematik durch Wolfgang Klein gab Werner Kallmeyer (Mannheim) einen Überblick über die gesprächsanalytische Forschung zur Rechtskommunikation. Ralph Christensen (Ilvesheim) sprach über Voraussetzungen und Möglichkeiten juristischen Argumentierens aus der Sicht philosophischer Argumentationstheorien. Katharina von Schlieffen (Hagen) stellte Ergebnisse eigener empirischer Forschung zur Rolle der Rhetorik im Prozeß der Rechtsgewinnung dar. Gregor Kalivoda (Tübingen) ging auf die klassische Rhetorik Quintilians in ihrem Bezug zur juristischen Rhetorik ein, während Thomas-Michael Seibert (Frankfurt) aktuelle rhetorische Tendenzen der Gerichtsrede herausarbeitete. Die Rolle der Eristik veranschaulichte Gerhard Struck (Hamburg) anhand von Texten aus der juristischen Praxis. Jeannette Schmid (Freiburg) berichtete über ihre Untersuchungen zur Glaubhaftigkeit von Sachverhaltsdarstellungen in juristischen Argumentationskontexten.

*Veröffentlichungen*

- Becker, A.: Interdisziplinäre Arbeitsgruppe Sprache des Rechts an der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften – Projektdarstellung. In: Haß-Zumkehr, U. (Hg.), Sprache und Recht, Berlin, New York: de Gruyter, 2002.
- Lerch, K.: Vom Bemühen, die Gesetze verständlicher zu machen. Eine unendliche Geschichte. In: Rechtshistorisches Journal 20 (2001), S. 635–643.

*Planung für das Jahr 2003*

Neben der Fortführung der eigenen empirischen Untersuchung entsprechend den oben erläuterten Arbeitsschritten und der Ausarbeitung des Schwerpunkt-Antrags sind zwei Workshops vorgesehen, in denen inhaltliche und methodische Aspekte der Forschungsarbeit intensiv diskutiert und erste Ergebnisse präsentiert werden sollen. Außerdem soll die inzwischen etablierte Reihe der Blankensee-Symposien zu Schnittfeldern von Sprache und Recht durch ein Symposium im Herbst 2003 weitergeführt werden.

Der Arbeitsgruppe gehören Manfred Bierwisch, Rainer Dietrich (Humboldt-Universität zu Berlin), Wolfgang Klein (Sprecher), Dieter Simon und Christine Windbichler an. Als wissenschaftliche Mitarbeiter wirken Angelika Becker und Kent Lerch mit.

# Arbeitsgruppe *Gesundheitsstandards*

Carl Friedrich Gethmann

## *Zielsetzung der Arbeitsgruppe*

Unter ‚Gesundheitsstandards‘ werden Kriterien verstanden, die die Prädikation ‚... ist gesund‘ in bezug auf ein menschliches Individuum regeln. Da die Ausdrücke ‚gesund‘ bzw. ‚krank‘ in der Umgangssprache zumindest zum Teil der individuellen Erlebnissphäre zugerechnet werden, also nicht direkt intersubjektiv zu vermitteln sind, bedarf es einer eigenen Reflexion auf die Möglichkeiten einer intersubjektiv verbindlichen Festlegung von ‚Gesundheitsstandards‘.

Eine solche Festlegung ist eine unausweichliche Aufgabe, wenn

- Leistungen für die Wiederherstellung der Gesundheit bzw. für die Vermeidung von Krankheit von Individuen im Rahmen eines institutionalisierten „Gesundheitswesens“ *kollektiviert* werden müssen,
- Leistungen des Gesundheitswesens für Individuen aus Knappheits- bzw. Kostengründen *kontingiert* werden müssen,
- Leistungen des Gesundheitswesens für Individuen unter Gerechtigkeitsgesichtspunkten „richtig“ *alloziert* werden müssen.

Kollektivierung, Kontingierung und Allozierung von Leistungen in Prävention, Diagnose, Therapie und Versorgung sind die Anforderungen, die eine intersubjektiv nachvollziehbare Festlegung von Gesundheitsstandards notwendig machen. Erst auf der Basis einer derartigen Festlegung können Fragen der rechtlichen Regulierung und der ökonomischen Organisation des Gesundheitswesens erörtert werden. Die Formulierung von Gesundheitsstandards ist ferner von erheblicher Bedeutung für die Abgrenzung der Aufgaben des Gesundheitswesens gegenüber denen der Gesundheits- und Sozialpolitik.

Der Lösung dieser Probleme stehen erhebliche Schwierigkeiten der Standardfestlegung entgegen, die oberflächlich gesehen Probleme semantischer Abgrenzungen darstellen, denen letztlich aber konfligierende Interessen zugrunde liegen. Aufgrund der Kollektivierung der Gesundheitskosten kann die Konfliktlösung nicht individueller oder parteilicher Interessendurchsetzung oder allein den Sachverstand reklamierenden gesellschaftlichen Gruppen überlassen bleiben.

Die Aufgaben, die von einer Arbeitsgruppe (AG) *Gesundheitsstandards* zu lösen sind, reichen von der Klärung anscheinend elementarer begrifflicher Explikationsfragen bis hin zur Lösung handfester gesundheitspolitischer Kontroversen.

Zu den zu bearbeitenden Fragen gehören die folgenden:

1. Grundsätzlich ist zu klären, ob die Formulierung von *Gesundheits-* oder *Krankheitsstandards* vorzuziehen ist. Da unter ‚Gesundheit‘ umgangssprachlich mehr als die Abwesenheit von Krankheit verstanden wird, sind mit der Formulierung von Gesundheitsstandards erhebliche Anforderungen an das Gesundheitssystem über die Diagnose und Therapie von Krankheiten hinaus verbunden. Verdeutlicht werden kann dies anhand der seit Jahrzehnten geführten Diskussion um die Prävention von Krankheiten: Um Art und Ausmaß der Präventionsmaßnahmen festlegen zu können, ist es zunächst notwendig, Gesundheitsstandards zu entwickeln. In ähnlicher Weise bedarf es einer Abgrenzung der Versorgungsaufgaben des Gesundheits- gegenüber denjenigen des Sozialsystems.

2. Viele Abgrenzungsprobleme in bezug auf den Gesundheits- bzw. Krankheitsbegriff haben es mit der Frage zu tun, ob das Vorliegen objektivierbarer biologischer Sachverhalte (naturalistische Definition) oder das Sich-Gesund-Fühlen bzw. das Sich-Krank-Fühlen des einzelnen (normativistische Definition) für die Standardsetzung ausschlaggebend sein soll. Es sprechen jedoch viele Gesichtspunkte dafür, die strenge Dichotomisierung zu vermeiden und zu einem *komplementären Gesundheits-/Krankheitsverständnis* überzugehen.

Unbestreitbar ist, daß die Diagnose von Krankheiten auf ‚Tatsachen‘ rekurrieren muß, die wissenschaftlicher Überprüfung zugänglich sind. Krankheit ist insgesamt jedoch ein normativer Begriff. Dies hat zur Konsequenz, daß die medizinischen Fächer nicht umstandslos als Naturwissenschaften, sondern primär als ‚praktische Wissenschaften‘ zu verstehen sind.

3. Das Verständnis von Gesundheit und Krankheit unterliegt offensichtlich einem *historisch-kulturellen Wandel*, was eng mit dem normativen Charakter von Gesundheit/Krankheit zusammenhängt. Schon die Grundeinstellung, Krankheit als zumutbares Ereignis oder als einen zu bekämpfenden Mißstand zu betrachten, unterliegt zum Teil deutlichen Veränderungen. So läßt sich anhand der Medizingeschichte zeigen, daß bestimmte organische bzw. psychische Zustände zu manchen Zeiten als ‚krankhaft‘, zu anderen Zeiten aber als ‚nicht krank‘ galten.

Gegenwärtig sind es jedoch die medizinischen Disziplinen selbst, die den Wandel des Gesundheits-/Krankheitsverständnisses vorantreiben.

4. Das Verständnis von Gesundheit/Krankheit in den medizinbezogenen Naturwissenschaften und in den verschiedenen klinischen Disziplinen ist keineswegs einheitlich. So werden die Krankheiten je nach Zwecksetzung zum Beispiel gemäß den betroffenen anatomischen Strukturen, den physiologischen Systemen, der Übertragungsart oder dem Verbreitungsgebiet klassifiziert. Entsprechend folgt auch die Forschung in diesen Disziplinen keiner *einheitlichen praktischen Zwecksetzung*, abgesehen von der allgemeinen Orientierung an der Verbesserung

von Diagnose und Therapie. Es ist zu prüfen, ob durch das Paradigma der molekularen Medizin – das heißt der Suche nach den molekularen Mechanismen der Krankheitsentstehung – eine einheitliche, fachübergreifende Klassifikation möglich ist, die auch die Entwicklung von Gesundheitsstandards beeinflusst.

5. Gesundheitsstandards sowie die damit zusammenhängenden Fragen werden nach dem herkömmlichen Verständnis von Expertenkommissionen erarbeitet. Solche Kommissionen finden für verschiedene Fragen seit langem Anwendung innerhalb und außerhalb des Gesundheitswesens (z. B. der Sachverständigenrat für die Konzertierte Aktion im Gesundheitswesen). In jüngerer Zeit tritt dagegen zunehmend die *Forderung nach Partizipation* in den Mittelpunkt des Interesses. Dabei geht es um die Vorstellung, daß Entscheidungen, die von großer Bedeutung für das Gemeinwohl sind, unter Beteiligung eines möglichst großen Teils der Bevölkerung entschieden werden sollten. Beispiele für diesen Ansatz sind die sogenannten Konsensus-Konferenzen im US-Bundesstaat Oregon.

Partizipatorische Meinungsbildung bedeutet aber keine Garantie auf innere und äußere Konsistenz, pragmatisch ausreichende Stabilität über die Zeit hinweg und wissenschaftliche Adäquatheit. Daher ist zu fragen, ob die Äußerungen einer betroffenen Öffentlichkeit nicht einer normativen Kontrolle hinsichtlich grundsätzlicher ethischer Orientierungen, elementarer anthropologischer Einsichten und wissenschaftlicher Adäquatheit bedürfen. Damit zeigt sich, daß eine sachgerechte Kombination von Expertenkultur und Partizipation gefunden werden muß.

6. Die Subsumtion unter die Begriffe gehört seit dem Beginn der abendländischen Auseinandersetzung mit ‚Gesundheit‘ und ‚Krankheit‘ in die professionelle Domäne des *ärztlichen Standesethos*. Die Funktionalität des Standesethos ist grundsätzlich anzuerkennen. Unter dem Gesichtspunkt der zunehmenden Ökonomisierung des Gesundheitswesens, der europäischen Harmonisierung der Gesundheitssysteme und der globalen Aspekte vieler Probleme spielen Ansätze einer universalistischen Ethik, zum Beispiel die sogenannte Bioethik-Konvention des Europarates, eine zunehmende Rolle. Das tradierte Standesethos sollte daher auf seine Tauglichkeit unter den veränderten Rahmenbedingungen des Gesundheitswesens überprüft werden.

Die Arzt-Patient-Beziehung ist, schematisch gesagt, durch den Sachverstand des Arztes und die Beschwerden und Wünsche des Patienten gekennzeichnet. Die Formulierung von ‚Gesundheitsstandards‘ geht jedoch über den Interaktionsraum von Arzt und Patient hinaus. Unter den Bedingungen eines komplexen Gesundheitssystems muß der Sachverstand vieler Disziplinen in die Formulierung von Gesundheitsstandards einfließen. Hier sind vor allem medizinische, ökonomische, juristische, historische und ethische Fragestellungen zu berücksichtigen.

### *Arbeitsprogramm*

Mitglieder der AG sind Wolfgang Gerok, Carl Friedrich Gethmann (Sprecher), Hanfried Helmchen, Klaus-Dirk Henke, Jürgen Mittelstraß, Peter Neuhaus, Jens Reich, Eberhard Schmidt-Aßmann, Günter Stock und Jochen Taupitz. Als wissenschaftliche Mitarbeiterin wirkt Jeantine Lunshof mit. Auf Basis des Arbeitskonzepts entwerfen die Mitglieder zu Abschnitten, zu denen sie einen fachlich einschlägigen Beitrag leisten können, ‚Saatpapiere‘. Diese werden so bearbeitet, daß ein möglichst weitgehender Konsens in der Arbeitsgruppe erreicht wird. Der auf diese Weise entstehende ‚Rohentwurf‘ wurde durch Experten, die nicht Mitglieder der AG sind, in einem ‚Mid-term-meeting‘ begutachtet. Auf dieser Basis wird ein Memorandum mit abschließenden Empfehlungen formuliert, das zum Abschluß des Projektes sowohl der wissenschaftlichen als auch weiteren Öffentlichkeit präsentiert werden soll.

### *Struktur und Inhalt des Memorandums*

Das Memorandum soll folgende Struktur haben:

- 0 Einleitung
- 1 Anthropologische und ethische Grundlagen
- 2 Institutionen und Herausforderungen
- 3 Patient und Arzt im Gesundheitswesen
- 4 Zielvorgaben, Zielkonflikte und institutionelle Konsequenzen
- 5 Deutschland im Strukturvergleich von Gesundheitssystemen
- 6 Defizite, Handlungsbedarf und Reformoptionen
- 7 Zusammenfassung und Empfehlungen

Das Memorandum soll sowohl theoretische Überlegungen zum Gesundheits- bzw. Krankheitsbegriff vortragen als auch Fragen der medizinischen Entwicklung und der Ethik in der Medizin thematisieren sowie Finanzierungsvorschläge beinhalten.

Methodologische und anthropologische Grundlagen sollen der Klärung der Begriffe Gesundheit und Krankheit als auch der verwendeten Methoden in der Medizin dienen. Die Analyse der institutionellen und sozialen Voraussetzungen des Gesundheitswesens stellt sich insbesondere den Fragen einer veränderten Sozial-, Einkommens- und Altersstruktur in den Industriestaaten und versucht die Bedingungen in einigen europäischen Nachbarstaaten mit in die Betrachtung einzubeziehen.

In diesem Zusammenhang werden auch gesundheitsökonomische Modelle, einschließlich verschiedener Finanzierungsmodelle, erörtert sowie deren jeweilige Effektivität unter verschiedenen Perspektiven diskutiert.

Verfassungs- und zivilrechtliche Aspekte sollen die rechtlichen Beziehungen zwischen Arzt und Patient sowie Individuum und Gesellschaft, einschließlich derer zu Versicherungsträgern, auf privat- und verfassungsrechtlicher Ebene klären.

Die medizinischen Aspekte reichen von Fragen der Diagnostik, Therapie und Prävention von Krankheiten bis hin zu Fragen des Arzt-Patient-Verhältnisses unter veränderten Bedingungen in der Medizin.

Als Ergebnis dieser Arbeit will die Arbeitsgruppe Empfehlungen formulieren, die zur Lösung gesundheitspolitischer Probleme beitragen sollen.

### *Arbeitsphasen und -schritte in den Jahren 2000, 2001 und 2002*

Am 20. Januar 2000 hat sich die Arbeitsgruppe Gesundheitsstandards der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften konstituiert. Sie tagt in regelmäßigen Abständen; bis Dezember 2002 wurden siebzehn Arbeitssitzungen durchgeführt.

Am 11. und 12. Januar 2001 führte die AG ein Expertenhearing zum Thema „Grund- und Zusatzversorgung: Was sind die Kriterien?“ durch. Die Schwierigkeiten, angesichts knapper Kassen eine angemessene und bedarfsgerechte medizinische Versorgung zu gewährleisten, haben zu einer intensiven Diskussion über die Zukunft der Gesundheitsversorgung in Deutschland und Europa geführt. Ein zunehmend häufiger zu hörender Vorschlag lautet, eine zweistufige Gesundheitsversorgung zu etablieren. Im Rahmen einer Grundversorgung soll jedermann in den Genuß von Leistungen des Gesundheitswesens kommen, die seine Grundbedürfnisse abdecken. Die Vorsorge für Leistungen, die darüber hinaus gehen, also die Sicherung des Zusatzbedarfes, soll in die Verantwortung des einzelnen verlagert werden. Die Begriffe ‚Grund-‘ und ‚Zusatzbedarf‘ und deren Zuordnung zu ‚Grund-‘ und ‚Zusatzversorgung‘ bedürfen einer sorgfältigen Definition, falls sie im Rahmen eines Umbaus des Gesundheitswesens zur Anwendung kommen sollen. Geklärt werden muß, nach welchen Kriterien (z. B. medizinische, ökonomische u. a. m.) Leistungen der Zusatzversorgung von solchen der Grundversorgung abgegrenzt werden sollen und wie diese Bedarf und Angemessenheit gewährleisten. Im Rahmen des Expertengesprächs wurde geprüft, ob sich dieses Modell der Gesundheitsversorgung für die Weiterentwicklung des Gesundheitssystems eignet.

Die Ergebnisse dieser Fachtagung werden in Band 10 der Berichte und Abhandlungen der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften veröffentlicht.



Am 5. und 6. Juli 2002 organisierte die Gruppe ein zweitägiges Mid-term-meeting. Im Rahmen der interdisziplinär ausgerichteten Arbeitsweise der AG wurden die Textvorlagen für das Memorandum einem externen Gutachtergremium zur Kommentierung vorgelegt. Die Fachgutachter waren: Professor Birnbacher, Professor Lübbe (Philosophie), Professor Leidl, Professor Breyer, Professor van de Ven (Gesundheitsökonomie), Professor Hart, Professor Haverkate (Rechtswissenschaft), Professor Häfner, Professor Steinhagen-Thiessen (Medizin).

Die Ergebnisse dieses Mid-term-meetings finden bei der Fortsetzung der Arbeit an dem Memorandum Berücksichtigung.

Im Frühjahr 2003 werden drei weitere ordentliche Sitzungen der Arbeitsgruppe stattfinden. Die Fertigstellung des Memorandums ist für den Frühsommer 2003 vorgesehen.

## Arbeitsgruppe *Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache des 20. Jahrhunderts*

Alexander Geyken, Wolfgang Klein, Ralf Wolz

Es gibt derzeit kein Wörterbuch der deutschen Sprache, das den Wortschatz des 20. Jahrhunderts befriedigend darstellt. Das Grimmsche Wörterbuch berücksichtigt in seiner ersten Auflage die deutsche Sprache dieses Jahrhunderts nur am Rande. Die Neubearbeitung beschränkt sich auf die Buchstaben A–F, und auch dieser Teil wird noch lange nicht vorliegen. Das „Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache“ (1964–1977) der Akademie der Wissenschaften bietet eine verdienstvolle, aber in vielem „DDR-marxistisch“ geprägte und in den Textquellen beschränkte Darstellung. Das „Große Wörterbuch der deutschen Sprache“ des Dudenverlags (3. Auflage 1999) ergänzt, berichtigt und ersetzt in Teilen das Berliner Vorgängerwerk. Weder in diesem noch in den anderen aktuellen, kleineren Wörterbüchern findet jedoch eine ausreichende Berücksichtigung und Auseinandersetzung mit repräsentativen Textquellen über das gesamte 20. Jahrhundert hinweg statt.

Der unzureichende Stand der deutschen Wortschatzforschung fällt vor allem dann ins Auge, wenn man die Situation vergleichbarer Kultursprachen wie Französisch oder Englisch betrachtet. Er ist nicht nur ein Versäumnis der Forschung, sondern er behindert auch die Eignung unserer Sprache als Verkehrssprache für all jene, die sie als Mutter- oder Zweitsprache verwenden.

Diesem Mangel Abhilfe zu schaffen, hat sich die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften zum Ziel gesetzt und das Projekt „Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache des 20. Jahrhunderts“ (DWDS) eingerichtet. Ein Kuratorium, dem Hans-Magnus Enzensberger, Wolfgang Frühwald, Gottfried Honnefelder, Wolf Lepenies, Christian Meier (Vorsitz), Johannes Rau, Richard von Weizsäcker und Dieter E. Zimmer angehören, begleitet dieses Vorhaben der Akademie unterstützend.

Das „Digitale Wörterbuch der deutschen Sprache des 20. Jahrhunderts“ soll in drei Phasen erarbeitet werden: die seit Mitte 1997 laufende Vorbereitungsphase umfaßte die Zusammenstellung eines Kuratoriums, die Kooperationsvereinbarungen mit der Schweiz und Österreich zur Erarbeitung repräsentativer elektronischer Corpora, die Zusammenstellung des Corpus sowie die Erstellung einer Demo-CD-ROM. Ziel der etwa zweieinhalb Jahre umfassenden Projektphase I – durch die großzügige Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) ermöglicht – war es, eine ausgewogene und umfassende deutsche Corpusdatenbank für lexikographische Zwecke zu erstellen; sie deckt den Zeitraum von

1900 bis zur Gegenwart ab. Das Ergebnis ist eine bereits voll nutzbare lexikographische Datenbank mit einer repräsentativen Auswahl von Corpora, die – zumindest in ihrem copyrightfreien Teil – auch über das Internet nutzbar ist; sie dient als Materialgrundlage für ein umfangreiches, aus den Quellen gearbeitetes „Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache des 20. Jahrhunderts“, das in den kommenden Jahren an der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften entwickelt wird (Projektphase II).

Ende 2002 wurde die erste Projektphase erfolgreich beendet; gleichzeitig gelang es, mit der Einwerbung des Wolfgang Paul-Preises und der Etablierung des Projekts „Kollokationen im Wörterbuch“ das erste Modul des zukünftigen „Digitalen Wörterbuchs“ auf den Weg zu bringen.

### *Darstellung der Arbeit im Jahr 2002*

Mitglieder der Arbeitsgruppe sind Manfred Bierwisch, Alexander Geyken, Martin Grötschel, Wolfgang Klein (Sprecher), Wolf-Hagen Krauth, Harmut Schmidt und Dieter Simon. Als wissenschaftliche Mitarbeiter wirkten Christiane Fritze, Marie-Louise Geiseler, Alexander Geyken (Projektleiter), Gerald Neumann, Arnd Rattmann, Ralf Wolz sowie zeitweise bis zu 20 studentische Hilfskräfte mit.

#### Abschluß der Corpuerstellung und Aufbau der Corpusdatenbank

##### *Eigendigitalisierung*

Die inhaltlichen Grundentscheidungen bezüglich der Corpusauswahl wurden zu größten Teilen schon 2001 endgültig festgelegt, so daß das Jahr 2002 vor allem der Abarbeitung der vorgesehenen Planungen und der Fertigstellung des Corpusaufbaus diente.

Die durch Eigendigitalisierung zu erzielende Textmenge (ursprünglich geplant 30 Mio. laufender Textwörter) mußte aus zwei Gründen erheblich – auf knapp 45 Millionen Textwörter – ausgeweitet werden:

1. Wie schon im Jahresbericht 2001 geschildert, bereiteten unterschiedliche Textsorten besondere Beschaffungsprobleme. Zeitungstext aus den Jahren 1946 bis 1979 ist kaum im Volltext erhältlich. Dasselbe gilt für Gebrauchsliteratur bis 1980, die verlagsseitig nicht mehr vertrieben wird. Veraltete Ratgeber oder Gebrauchsanweisungen werden nicht mehr gedruckt, liegen auch nicht in elektronischer Form vor. Nachdrucke aus bibliophilem Interesse sind derzeit für diese Zeitspanne kaum wahrscheinlich. So mußten diese sehr zeittypischen Texte, die nicht zuletzt durch ihre komplexe Struktur (Photos, Grafiken, Tabellen, Abbildungen) in der Bearbeitung weit aufwendiger sind als einfacher Romantext,

vom Projekt zusätzlich selbst digitalisiert werden. Ähnlich sah es mit Teilen der Wissenschaftsliteratur aus. Vor, während und nach dem zweiten Weltkrieg ging die gedruckte Produktion erheblich zurück, die Zerstörungen innerhalb der Institutionen, aber auch politische Verstrickungen mancher Forscher wirkten sich negativ auf Qualität und Menge der Textproduktion aus. Verlage vertreiben heute kaum die zeittypischen Texte.

2. Das DWDS hatte für den Corpusaufbau mit nicht unerheblichen Textbeiträgen der schweizerischen und österreichischen Projektpartner gerechnet (Trilaterale Vereinbarung der Akademiepräsidenten vom 12. 03. 2001). Leider wurde schon im Verlauf des Jahres 2001 absehbar, daß beide Partner aufgrund von Kürzungen (Schweiz) bzw. ungleichzeitiger Produktionsphasen (Österreich) nicht in der Lage sein würden, noch während der DFG-finanzierten Corpuserstellungsphase das Projekt mit eigenen Texten zu unterstützen.

Das DWDS erarbeitete deshalb eine Lösung, um mit eigenen Ressourcen die manuell zu erarbeitende Textmenge zu steigern. Die Menge der durch Abtippen in China zu bearbeitenden Texte, die vertraglich auf etwa 30 Millionen Textwörter festgelegt war, wurde für spezifische Frakturtextsorten um gut eine Million Textwörter erweitert. Die erforderlichen Mittel hierzu wurden von Frau Christiane Fellbaum aus dem Wolfgang Paul-Preis zur Verfügung gestellt. Der schon 2001 erfolgreich eingeführte OCR-Arbeitsgang hat sich sowohl mengen- wie qualitätsmäßig bewährt. Auch hierbei wurden geringe Mittel aus dem Wolfgang Paul-Preis eingesetzt.

Während die Genauigkeit der manuellen Digitalisierung in China bei 99,95 % liegt, können mit „optical character recognition“ (OCR) nur maximale Genauigkeiten zwischen 97 bis 99,5 % erzielt werden. Von besonderer Bedeutung für das Erkennungsergebnis ist die Qualität der Vorlage. Das DWDS hat vor allem Monographien und Aufsätze von sehr guten Originalvorlagen mittels OCR digitalisiert sowie Zeitungsvorlagen von gescannten Mikrofilmen. Unterstützt wurde die Erkennung durch listenbasierte halbautomatisierte Korrekturabläufe, die schon während der Dokumenterstellung eine hohe Qualität garantierten. Auf diese Art wurden im Jahre 2002 mehr als 130 Monographien sowie einige tausend Zeitungs- und Zeitschriftenartikel digitalisiert. Insgesamt konnten durch die interne Verlagerung von Korrektur- auf Digitalisierungsaufgaben sowie die Mithilfe von Praktikanten auf diese Weise weitere 14 Millionen Textwörter des Kerncorpus manuell digitalisiert werden.

### *Kooperationen und Textzukauf*

Neben der Eigendigitalisierung stellt die Textgewinnung durch Zukauf bzw. Kooperation die wichtigste Quelle dar. Der Einkauf der Satzdateien bei den Druckereien der Verlage garantiert eine buchidentische Qualität (leider inklusive der Druckfehler der Buchausgaben). Zusätzlich zu den schon 2001 gewonnenen

Textgebern (Suhrkamp, Eichborn, Aufbau, Spiegel, Zeit) konnten 2002 die Ullstein-Heyne-Econ-List Verlagsgruppe sowie die Directmedia Publishing GmbH als Vertragspartner gewonnen werden. Das von Verlagen neu erworbene Buchrecht paket umfaßt mehr als 100 Monographien (Belletristik, Gebrauchstext, Wissenschaft). Es wurden jeweils Vereinbarungen über die wissenschaftliche Nutzung der Texte durch die BBAW geschlossen sowie – wenn vorhanden – Satzdaten erworben. Mengenmäßig und qualitativ größter Erfolg dürfte sicherlich die Vereinbarung mit der Directmedia Publishing GmbH sein, die dem DWDS den Zugriff auf mehrere zehntausend Texte aus knapp 50 CD-Produktionen („Digitale Bibliothek“) ermöglicht.

Die 2001 begonnene Zusammenarbeit zur Textgewinnung mit dem Deutschen Rundfunkarchiv und dem Projekt „Österreichische Parlamentsprotokolle“ wurden 2002 erfolgreich abgeschlossen. Aus einem Interviewprojekt der Salzburger Sprachwissenschaftlerin Prof. Anne Betten wurden dem DWDS umfangreiche Interviewtranskripte zur Verfügung gestellt.

#### *Corpusdatenbank*

Alle digitalisierten Texte wurden nach XML/TEI kodiert und werden auf Servern des DWDS in einer Oracle 9i-Datenbank online recherchierfähig vorgehalten. Das ausgewogene Kerncorpus umfaßt ca. 100 Millionen Textwörter. Zusätzlich wurde ein erweitertes Arbeitscorpus von über einer Milliarde Textwörtern zusammengestellt, das vor allem statistischen Auswertungen dient. Der copyrightfreie bzw. rechtunproblematische Anteil des Kerncorpus aus den Jahren 1900 bis 1945 kann direkt auf der Internetpräsenz des DWDS (<http://www.dwds.de>) durchsucht werden. Für weitere Texte wird derzeit eine technische Lösung vorbereitet, die zum einen dem Fachpublikum den Zugriff auf eine möglichst große Menge weiterer Quellen ermöglichen und zum anderen die Wahrung der Interessen der Rechtegeber garantieren soll. Hierzu wurde in Absprache mit Verlagen ein Anmelde modul entwickelt (z. Zt. im Testbetrieb), das nach erfolgreicher Authentifizierung des Nutzers bzw. der Nutzerin, umfassendere Recherchemöglichkeiten anbieten wird. Intern sind sowohl Kern- als auch erweitertes Corpus für die Wörterbucharbeit abfragbar aufbereitet.

#### Projekt Kollokationen im Wörterbuch (Wolfgang Paul-Preis)<sup>1</sup>

Im Sommer 2001 nahm das DWDS an der Ausschreibung zum Wolfgang Paul-Preis der Alexander-von-Humboldt-Stiftung teil. Als Preiskandidatin für das

<sup>1</sup> Weitere Informationen im Jahresbericht des Projekts „Kollokationen im Wörterbuch“ in diesem Band.

Projekt „Kollokationen im Wörterbuch“ konnte Dr. Christiane Fellbaum von der Universität Princeton, eine international anerkannte Sprachwissenschaftlerin und Mitinitiatorin des Word-Net, gewonnen werden. Die Verleihung des Preises ermöglichte dem DWDS, die Arbeit im Oktober 2001 zu beginnen. Zwischen Oktober und Dezember 2001 konstituierte sich die Steuerungsgruppe des Kollokationenprojekts (Wolfgang Paul-Preis, WPP) und erarbeitete die Konzeption für ein Wörterbuchmodul. Ihr gehören neben der Preisträgerin Wolfgang Klein und Alexander Geyken (BBAW-DWDS) an. Das Kollokationenprojekt wird eines der Wörterbuchmodule der Phase II des DWDS erarbeiten. Die enge personelle Verzahnung von DWDS und WPP garantiert die bruchlose Einbindung des Kollokationenprojekts in die Planungen zur Erstellung des Digitalen Wörterbuchs. Die konkrete Steuerung der computerlinguistisch unterstützenden Teilprojekte des WPP erfolgt durch das DWDS.

Bei der Bildung des Projektteams wurde folgerichtig versucht, schrittweise personelle Kompetenz aus dem DFG-Projekt und der BBAW-finanzierten Arbeitsgruppe in das Kollokationenprojekt zu überführen. Dies gewährleistet Kontinuität und ermöglicht gleichzeitig für 2003 eine erhebliche Entlastung der BBAW.

Das WPP-Projekt legt von vornherein großen Wert auf Forschungsförderung. Mittlerweile wurden sechs Dissertationsstipendien mit Laufzeiten bis zu zwei Jahren an hervorragend qualifizierte Nachwuchswissenschaftler (drei auf dem Gebiet der Computerlinguistik, drei im Bereich der Lexikographie) vergeben. Es wurde darauf geachtet, daß die jeweiligen Forschungsarbeiten eng mit der Nutzung der Corpora des DWDS verbunden sind. Die aus den Forschungsarbeiten gewonnenen Erkenntnisse gehen direkt in die Aufbereitung der Corpusgrundlagen ein. Im Jahre 2002 haben schon mehrere Praktikanten mit sehr gutem Erfolg am Projekt mitgearbeitet. Ein Praktikum mündete sogar in einem Tagungsbeitrag mit anschließender Veröffentlichung.

#### Projektsteuerung von Teilunternehmungen des WPP

Laut Projektplan vom 25. 06. 1998 besteht das Digitale Wörterbuch a) aus dem Textcorpus, b) den Wörterbuchmodulen und einem lexikographischen Arbeitsplatz, der a) und b) wechselseitig miteinander verbindet. Zur Erstellung eines Digitalen Wörterbuchsystems ist das DWDS darauf angewiesen, für die Erstellung der jeweiligen Teilmodule Finanzierungen einzuwerben; gleichzeitig muß die Steuerung der Module durch das DWDS erfolgen. Mit der Einwerbung des WPP läßt sich das Modul Kollokationen realisieren. Ebenso kann ein Teil des lexikographischen Arbeitsplatzes implementiert werden. Diese Entwicklungsarbeiten, die für das DWDS und dessen zukünftigen Ausbau von übergreifender Relevanz sind, werden durch DWDS-Mitarbeiter verantwortet.

Im Kollokationenprojekt wird an mehreren Teilprojekten gearbeitet, die direkt in die lexikographische Arbeit des DWDS eingehen:

- *Idiomdatenbank*: Das Projekt hat 28.000 Idiom-Kandidaten identifiziert, die gegenwärtig lexikographisch und linguistisch beschrieben werden (Fertigstellung 31. 03. 2003).
- Erstellung einer linguistischen Suchmaschine: Die Suchmaschine ist seit September 2002 im Einsatz auf der DWDS-Website und wird im Frühjahr 2003 als kostenfreie GPL-Lizenz für die Öffentlichkeit verfügbar sein.
- Die Vorarbeiten für die Erstellung eines lexikographischen Arbeitsplatzes haben 2002 begonnen.

### Öffentlichkeitsarbeit

#### Ausbau der Webpräsentation

Die Website <http://www.dwds.de> wurde 2002 erheblich ausgebaut. Nach über zweimonatigem stabilen Testlauf eines „einfachen“ Online-Abfragemoduls begann die Phase des schrittweisen Ausbaus von Recherchemöglichkeiten und Datenbasis. Unterschiedliche Suchfilter (Textsorte, Autor, Zeitraum) wurden parallel zur Aufnahme neuer Texte freigeschaltet. Mittlerweile funktionieren im Dauerbetrieb die Suchen nach Lemmata und Präfixen. Trunkierungen, Boolesche Operatoren, unscharfe Suchen (Fuzzy und soundex) und Wortabstände können in der freigeschalteten Suchmaske in die Abfragen eingebunden werden. Die Verbreiterung der Datenbasis erfolgte schrittweise mit der Datenbankaufnahme der digitalisierten Texte. Mittlerweile stehen für die öffentliche Abfrage ca. 20 Millionen laufender Textwörter aus den Jahren 1900 bis 1945 zur Verfügung.

Am Jahresende wird die thesaurusbasierte Recherche, die sich seit September 2002 im Testlauf befindet, freigeschaltet. Ebenfalls wurde in der zweiten Hälfte 2002 eine neue Version der schon vorhandenen, aber noch verbesserungswürdigen Lemmasuche erarbeitet. Die Auszeichnung weiterer morphosyntaktischer Merkmale wird die Abfragemöglichkeiten noch einmal deutlich erweitern.

Doch auch schon im jetzigen Zustand wurden die Angebote der DWDS-Recherche 2002 ausgiebig genutzt. Die Zugriffszahlen auf die DWDS-Internetpräsenz und besonders des Recherche-Formulars sind vergleichsweise hoch und steigen kontinuierlich. Der direkte Zugriff auf die Recherche ist dabei das mit Abstand häufigste Zugriffsziel. Die für die Einschätzung von Zugriffszahlen wichtige Ziffer der sogenannten Page Impressions (PIs) liegt im laufenden Monat (November) bei knapp 2.000 PIs am Tag. Ein PI bedeutet dabei die Anfrage

eines Nutzers (bzw. einer URL) an den Server des Betreibers. In den Monaten Mai bis Oktober 2002 lag die Gesamtzahl der PIs für die DWDS-Homepage bei ca. 160.000 mit steigender Tendenz.

Die alltägliche Nutzung bestätigt, daß sich die Verknüpfung zwischen Oracle-Datenbank und Web-Interface bewährt hat und das DWDS-Corpus mittlerweile eine wichtige Nachschlageressource der Sprachforschung darstellt.

### *Ausblick*

#### Einbindung des Wörterbuchs der deutschen Gegenwartssprache

Im Januar 2003 wird das DWDS-Corpus mit der elektronischen Fassung des sechsbändigen „Wörterbuchs der deutschen Gegenwartssprache“ (WDG) verknüpft. Den abfragbaren Wörterbucheinträgen werden frei recherchierbare – soweit die Rechtesituation der Textquellen es zuläßt – Corpusbelege zugeordnet. Ein Prototyp ist derzeit im Probetrieb; damit hat das DWDS den ersten Schritt vom Corpus- zum Wörterbuchprojekt vollzogen.

#### Realisierung des Wörterbuchmoduls ‚Aussprache‘

Das DWDS wird eine Lemmaliste der häufigsten Wörter erarbeiten. Dies wird zum ersten Mal in der Geschichte der Wortschatzforschung auf der Grundlage eines ausgewogenen Corpus abgesichert möglich sein. Geplant ist, die Lemmata innerhalb eines Kooperationsprojekts mit der Phonologin Prof. Aditi Lahiri (Univ. Konstanz) im Rahmen ihrer Leibnizpreis-Forschungen von Schauspielerschülern lesen zu lassen und aufzunehmen. Die Tonaufnahmen werden parallel zu den Lemmata in die Datenbank aufgenommen und abspielbar sein.

#### Wörterbuchmodul ‚Morphologie‘

In enger Kooperation mit dem Lehrstuhl für Angewandte Computerlinguistik an der Universität Potsdam (Dr. Thomas Hanneforth u. Prof. Manfred Stede) ist geplant, genaue Spezifikationen eines Wörterbuchmoduls Morphologie zu erarbeiten. Ein erster Prototyp wurde bereits 2002 entwickelt und wird Grundlage für weitere Experimente sein.



## Interakademische Kooperationen

Die Erfahrungen des DWDS werden eingebracht in die Vorbereitungsarbeiten für ein vorerst bilaterales Wörterbuchportal der Akademie der Wissenschaften Heidelberg und der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften. Das DWDS hat eine Konzeption unter Einschluß eigener Bestände erarbeitet und einen lauffähigen Prototyp entwickelt auf der Grundlage des elektronischen WDG, des DWDS-Corpus und des „Deutschen Rechtswörterbuchs“.

## Arbeitsgruppe *Berliner Klassik*

Claudia Sedlarz, Ute Tintemann, Conrad Wiedemann

Die ursprüngliche Planung für 2002 mußte leider auf das wichtige und bislang sehr erfolgreiche Instrument der Werkverträge verzichten, da die Mittel dafür fast vollständig den Haushaltskürzungen zum Opfer fielen. Neben den vielfältigen Aufgaben bei der Konzeption und Organisation der sechs Tagungen haben die Mitarbeiterinnen der Arbeitsgruppe (AG) vor allem unerläßliche archivalische Recherchen durchgeführt. Die Ergebnisse wurden in die Datenbank und die Homepage eingearbeitet. Die ständig aktualisierte Homepage wird von der wissenschaftlichen Öffentlichkeit positiv wahrgenommen; es gab zahlreiche Zuschriften, Anfragen und Hinweise zu den dargestellten Themen.

Mitglieder der AG sind Horst Bredekamp, Werner Busch, Hermann Danuser, Lorraine Daston, Etienne François, Volker Gerhardt, Hasso Hofmann, Stefi Jersch-Wenzel (Berlin), Hans Joas, Eberhard Knobloch, Norbert Miller, Herfried Münkler, Wilfried Nippel, Peter Schäfer, Bernd Seidensticker, Kurt-Victor Selge, Jürgen Trabant, Wilhelm Voßkamp, Conrad Wiedemann (Sprecher). Als Mitarbeiterinnen wirken mit: Angelika Lenz, Claudia Sedlarz (Koordination) und Ute Tintemann.

### *Tagungen*

2002 veranstaltete die AG folgende sechs Tagungen bzw. Workshops:

- „Schöner Wohnen im schönen Staat. Wohnen in Berlin um 1800“,
- „Die ‚Königsstadt‘. Berliner urbane Topographie um 1800“,
- „Johann Jakob Engel (1741–1802). Ein Architekt der Berliner Aufklärungssozietät“,
- „Daniel Jenisch (1762–1804). Kant-Exeget, Popularphilosoph und Literat in Berlin“ (in Kooperation mit dem Forschungszentrum Europäische Aufklärung e. V. Potsdam),
- „Fichte in Berlin“,
- „Karl Philipp Moritz in Berlin 1789–1793“ (in Kooperation mit der Karl-Philipp-Moritz-Ausgabe an der BBAW).

*Tagungsberichte*

Die Tagungen „Schöner Wohnen im schönen Staat. Wohnen in Berlin um 1800“ (23. und 24. März 2002) und „Die ‚Königsstadt‘. Berliner urbane Topographie um 1800“ (20. und 21. April 2002) beschäftigten sich mit der Nutzung, Gestaltung und Wahrnehmung von Räumen innerhalb der Stadt. Mit der Entstehung einer modernen Großstadtesellschaft gehen Veränderungen des urbanen Raums einher, die einer gezielten Untersuchung bedürfen. ‚Raum‘ wird sowohl als gebauter, architektonisch gefaßter Raum sowie als sozialer Handlungsraum verstanden. In jedem Fall hat ‚Raum‘ etwas mit ‚Stil‘ zu tun: sei es der architektonische Stil, der die Gestaltung der Räume prägt, seien es zeitgenössische Lebensstile und Verhaltensmodi, deren Muster sich nicht zuletzt im ‚öffentlichen Raum‘ über visuelle Zeichen ordnen. ‚Stil‘ stellt ein kohärentes Regelsystem dar, das so flexibel und flüssig ist, daß es in alle Lebensbereiche, auch in die privatesten, vordringt. Insofern stellten die Tagungen einen Versuch dar, nicht nur bestimmte Werke und kulturelle Konzepte, sondern ebenso das Alltagsleben im Untersuchungszeitraum in den Blick zu nehmen.

Unter ‚Berliner Klassik‘ versteht die AG bekanntlich sowohl das Normbildende, Zukunftsweisende der Berliner Kultur um 1800 als auch die intensive Neuausrichtung an der griechisch-römischen Antike in den wissenschaftlichen, ästhetischen und politischen Diskursen. Die Etablierung des Klassizismus als Baustil für königliche Bauten war 1786 die erste sichtbare Modernisierungsmaßnahme, mit der sich Friedrich Wilhelm II. von seinem Vorgänger Friedrich II. bewußt absetzte. Der Klassizismus sollte deshalb nicht nur deskriptiv als lokaler Baustil untersucht werden, sondern auch als Kodierungsinstrument einer kollektiven Identität.

Auf der ersten Tagung „Wohnen in Berlin um 1800“ ging es um Innenräume und deren Ausstattung. Zunächst wurden höfische und bürgerliche Interieurs der Zeit vorgestellt und gefragt, wie bestimmte Geschmacksvorstellungen sich innerhalb der sozialen Schichtung behaupten. Was galt wem als schön? Was bedeutete der antikische Stil, der durch die ornamentale Gestaltung auch der alltäglichsten Gebrauchsgegenstände in fast alle Lebensbereiche eindrang? Anstöße zu einem Stilwandel ergaben sich, so zeigten die Beiträge von *Carola Zimmermann* (Berlin), *Adelheid Schendel* (Potsdam) und *Jörg Meiner* (Berlin), durch die Konzeptionen einzelner Architekten, durch Anregungen aus dem Ausland, durch neue Produktionsweisen des Handwerks, technische Innovationen und auch durch die Auflösung des Zunftwesens, die eine neue Konkurrenzsituation unter Kunsthandwerkern herbeiführte. Luxusmöbel wurden nicht mehr nur auf Bestellung angefertigt, sondern konnten in Möbelmagazinen erworben werden (*Achim Stiegel*, Berlin). Für das Entwerfen von Ornamenten wurde ein spezieller

Handwerkerunterricht in der Akademie der Künste eingeführt, die Vereinheitlichung des Stils also staatlich gefördert.

Der Blick auf die höfischen Interieurs macht deutlich, daß sich Luxus des Wohnens auch dort nicht nur in der Verwendung neuer kostbarer Materialien und Techniken, sondern zunehmend in einer Individualisierung der Wohneinrichtung ausdrückte. Die Gestaltung der Wohnräume verlor an Typologischem und gewann an persönlichkeitsprägendem und stimmungshaftem Profil.

Das Thema ‚Wohnen in der Stadt‘ wurde um 1800 auch zum Gegenstand der Literatur. *Ulrike Münter* (Berlin) zeigte, wie bei E. T. A. Hoffmann im Übergang von realistischer zu fiktionaler Stadtbeschreibung soziales Unbehagen und Entfremdungsgefühle dargestellt werden, die in dieser Zeit wohl im Rückgriff auf Rousseau mit dem großstädtischen Leben in Verbindung gebracht wurden. *Elke Katharina Wittichs* (Hamburg) Vortrag behandelte die Fassadenentwürfe für städtische Wohngebäude um 1800 und die damit verbundene Neudefinition des Verhältnisses von Innen- und Außenraum. Es zeichnete sich eine neue Aufmerksamkeit für die ästhetische Einbindung des einzelnen Bauwerkes in seinem städtischen Umfeld ab.

Damit leiteten die beiden letzten Vorträge zur zweiten Tagung „Urbane Topographie“ über, die den städtischen Raum und seine topographische Akzentuierung zum Thema hatte. Die Auflösung bzw. Neuorganisation ständischer Ordnungen und die sich innerhalb des Untersuchungszeitraums mehrfach verändernde Rolle des Hofes zogen neue Nutzungen des städtischen Raums nach sich. Halböffentliche Räume wie Logenhäuser, Cafés, Salons, Theater, die Gesellschaftsräume der neu erbauten Börse (*Christof Baier*, Potsdam) führten zu Verschiebungen innerhalb des sozialen Austausches und der bürgerlichen Kommunikationsformen (*Florian Maurice*, München). Bürgerliche Identität profilierte sich immer mehr durch kollektive Vereinbarungen über einen Bildungskanon, in dem die Beschäftigung mit Literatur, Kunst und Geschichte weit in den Vordergrund trat. Bildung wurde als lebenslanger Prozeß der Selbsterziehung aufgefaßt, in dem der Gebildete zugleich zum Subjekt und Objekt eines gesellschaftlichen Gestaltungswillens wird. Zu den geforderten kommunikativen Fähigkeiten gehörte die kontrollierte Selbstdarstellung durch Körpersprache und den Gebrauch der Moden. Die Stadt war die Bühne, die die Ausbildung dieser Fähigkeiten provozierte und diesen durch die Gestaltung des Straßenraums, der Innenräume und der Nutzgegenstände im idealischen klassizistischen Stil Resonanz verlieh (*Claudia Sedlarz*, AG Berliner Klassik).

Der fremde und eigene Blick auf die Stadt wurde in Reisebeschreibungen, in den statistisch-topographischen Stadtlexika und in zahlreichen essayistischen Selbstbeschreibungen der Berliner thematisiert. Anhand dieser Schriften zeigte *Thorsten Sadowsky* (Odense), daß der städtische Raum um 1800 erstmalig als ein

eigenständiges Gebilde, die Stadt als autonomes Ganzes mit eigenem ästhetischen Wert wahrgenommen wurde.

Kritik galt dabei vielfach den sozialen und hygienischen Mißständen. Die in der Literatur thematisierten Merkmale des großstädtischen Lebens fanden sich auch als Gegenstände der Berliner Polizeiakten wieder. *Jens Thiel* (Berlin) versuchte diese daraufhin zu lesen, wie im Stadtraum ständische Grenzen aufgehoben und unter welchen Umständen Grenzüberschreitungen geahndet wurden. Der Beitrag *Thomas Biskups* (Oxford) über Formen des Hofzeremoniells im Stadtraum veranschaulichte, wie im letzten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts „zeremonielle Situationen“ genutzt wurden, das durch Herrschaftsverständnis und Repräsentationsbedürfnis des dynastischen Fürstenstaates geprägte Zeremoniell zu sozial integrativ wirkenden ‚Volksfesten‘ umzugestalten und zur patriotischen Mobilisierung der Bevölkerung zu aktivieren.

Um die Begrenzung der Stadt ging es in *Godehard Janzings* (Paris/Berlin) Vortrag über das Brandenburger Tor und dessen architektonische und skulpturale Gestaltung im Hinblick auf seine Doppelfunktion als repräsentativer Bau und „Sicherheitsarchitektur“ zur Kontrolle und Bewachung der Stadtbewohner. Das Tor wird zum Symbol eines Ineinandergreifens monarchischen Repräsentationsbedürfnisses und stadtbürgerlicher Selbstdarstellung.

Mit den folgenden vier von der Stiftung Preußische Seehandlung geförderten Einzeltagungen zu *Johann Jakob Engel*, *Daniel Jenisch*, *Johann Gottlieb Fichte* und *Karl Philipp Moritz* stand und steht das Wirken von vier Berliner Persönlichkeiten zur Debatte, die in der Zeit um 1800 nicht nur das kulturelle und intellektuelle Leben prägten, sondern als Beamte auch unmittelbar an der preußischen Kulturpolitik beteiligt waren:

Die beiden Berliner Spätaufklärer und „Popularphilosophen“ *Johann Jakob Engel* und *Daniel Jenisch* gehören unter den heute weitgehend vergessenen Protagonisten der Berliner Blütezeit zu jenen, die sich durch besondere Originalität, Theorie- und Streitfähigkeit sowie einen nicht zu unterschätzenden Einfluß auszeichneten. Zeitzeugen dieser Art sind aufgrund ihrer Breitenwirkung für den Mentalitäts- und Kulturgeschichtler von besonderem Interesse. Dieser Sachverhalt war Gegenstand der Einführungsvorträge auf der von *Alexander Košenina* (Darmstadt/Berlin) konzipierten Tagung „*Johann Jakob Engel (1741–1802)*. Ein Architekt der Berliner Aufklärungssozietät“ (5. und 6. Juli 2002) und von *Gerhard Sauder* (Saarbrücken) in seinem Abendvortrag zu der Tagung „*Daniel Jenisch (1762–1804)*. Kant-Exeget, Popularphilosoph und Literat in Berlin“ (19. und 20. September 2002).

*Gunhild Berg* und *Rainer Godel* (Halle) zeigten in ihrem Vortrag, daß Engel mit seinem einflußreichen Traktat „*Philosoph für die Welt*“ nicht nur der sogenannten Popularphilosophie ihren Namen gab, sondern auch die lebenspragmatische

Ausrichtung aufklärerischen Denkens und Erkennens festzuhalten versuchte. Daß er dabei der Praxis des kritischen Dialogs eine entscheidende Rolle beimaß, konnte *Mark Georg Dehrmann* (Berlin) anhand von Engels zweiter bedeutender Schrift „Über Handlung, Gespräch und Erzählung“ nachweisen. Poetologische und handlungstheoretische Aspekte von Engels Werk wurden in den Beiträgen von *Stefan Trappen* (Cluj Napoca) und *Sieglinde Grimm* (Köln) vorgestellt.

*Manfred Beetz* (Halle) würdigte Engels Roman „Herr Lorenz Stark“ als einen originellen, volksaufklärerischen Beitrag zur zeitgenössischen Vorurteilsdebatte. Originell sei dabei nicht die Handlungsstruktur, wohl aber das Erzählverfahren, das den Kunstgriff der „erlebten Rede“ so einsetze, daß der Roman quasi als suggestives Sprachtraining in Sachen Vorurteilsabbau wirken mußte.

Auf die produktive Rezeption der ästhetischen und anthropologischen Theorie Engels durch seinen prominentesten Schüler Wilhelm von Humboldt ging der Vortrag von *Iwan D'Aprile* (Potsdam) ein, auf die Rezeption Engels in Italien der Beitrag von *Giulia Cantarutti* (Bologna).

In dem Arbeitsgespräch zu Aspekten des umfänglichen und vielseitigen Werks von Daniel Jenisch lag ein Schwerpunkt auf dessen Kant-Rezeption. *Iwan D'Aprile* (Potsdam) konnte zeigen, wie Jenisch in seiner 1796 von der Akademie ausgezeichneten Preisschrift „Über Grund und Werth der Entdeckungen des Herrn Professor Kant in der Metaphysik, Moral und Ästhetik“ versuchte, zwischen der Transzendentalphilosophie Kants und dem Anliegen der Popularphilosophie zu vermitteln. So fand beispielsweise die Logik des Geschmacksurteils aus der „Kritik der Urteilskraft“ zwar Jenischs höchste Wertschätzung, gleichzeitig wurde diese jedoch insofern pragmatisch gewendet, als Jenisch von einem ästhetischen Gemeinsinn als Basis von Geselligkeit und Gesellschaftlichkeit ausging und darüber hinaus den Begriff des Geschmacks stärker als Kant im Sinnlichen verankerte.

Die Auseinandersetzung Jenischs mit der Kantischen Metaphysik analysierte *Stefan Lorenz* (Potsdam) mit Blick auf das dreibändige Werk „Über Geist und Charakter des 18. Jahrhunderts“. *Ute Tintemann* (AG Berliner Klassik) zeigte anhand des bisher der Forschung unbekanntes Aufsatzes „Idee einer psychologischen Symbolik der deutschen Sprache“ von 1804, daß Jenisch sich auch in seinen sprachtheoretischen Texten auf Kant bezog. In diesem Text versuchte Jenisch, ausgehend von der Annahme einer sprachlichen Verfaßtheit des menschlichen Denkens, die Kantische Erkenntnistheorie auf die Sprachtheorie zu übertragen und darauf aufbauend das Projekt eines sprachphilosophischen Wörterbuches zu entwerfen.

Jenischs Theorie einer Lebensbeschreibung als Entwurf einer historischen Biographik wurde von *Sven Haase* (AG Berliner Klassik) vorgestellt. Daß die Zeitgenossen den Popularphilosophen nicht besonders schätzten, wird in der Regel

seinen zahlreichen, hauptsächlich in Zeitschriften erschienenen Satiren zugeschrieben. Wie *Steffen Dietzsch* (Berlin) zeigen konnte, hat Jenisch sich auch theoretisch mit der Textsorte „Satire“ auseinandergesetzt und genaue theoretische und begriffliche Differenzierungen von Satire und Komik herausgearbeitet.

Mit der Rückbesinnung auf den spätaufklärerischen Intellektuellentypus des Popularphilosophen steht die AG *Berliner Klassik* in der heutigen Forschung nicht allein. Allerdings konnte sie zeigen, daß das damalige Berlin ein, wenn nicht *der* Mittelpunkt der Popularphilosophie in Deutschland war.

Einer der berühmtesten Philosophen seiner Zeit stand im Mittelpunkt der von *Ursula Baumann* (Mannheim/Berlin) gemeinsam mit der AG organisierten Tagung „Fichte in Berlin. Spekulative Ansätze einer Philosophie der Praxis“ (2. November 2002).

Üblicherweise taucht Fichte in der Philosophiegeschichte hauptsächlich mit seinen frühen in Jena entstandenen Werken auf, der „Wissenschaftslehre“ (1794) und der „Grundlage des Naturrechts“ (1796). Die Vernachlässigung seiner Berliner Arbeiten ist aber sowohl in historischer als auch in systematischer Hinsicht nicht gerechtfertigt. Ziel der Tagung war es, einen vielfältigen Zugang zu den Berliner Denkwegen des Philosophen zu ebnen.

*Günter Zöllner* (München) thematisierte das Verhältnis von „Idealismus und Realismus beim späten Fichte“ und stellte dessen in Berlin entstandene Versionen der „Wissenschaftslehre“ in den Kontext des Gesamtwerks. Gegen eine weitverbreitete Lesart, die Fichtes Entwicklung von einem an Kant orientierten Idealismus des endlichen Subjekts hin zu einem Realismus des Absoluten versteht und damit eine starke Affinität zum späten Schelling behauptet, betonte der Vortrag die Kontinuität von Fichtes „erster Philosophie“ als „Real-Idealismus“, der durchgängig dem Kantischen Konzept von Philosophie als Wissenschaft von den Grenzen der Vernunft verpflichtet bleibe und sich von den zeitgenössischen Romantikern des Absoluten scharf abgrenze.

In seinem Vortrag über „Religion, Revolution und Transzendentalphilosophie“ führte *Christoph Asmuth* (Berlin) in die späte Religionsphilosophie Fichtes ein. Ausgehend von den popularphilosophischen „Anweisungen zum seligen Leben“ von 1806 hob er hervor, daß es Fichte vor allem um eine rationalisierte Fassung der christlichen Metaphysik gegangen sei. Die in Berlin um 1800 verbreitete Überzeugung, daß das Christentum vor der Kritik der Philosophie bestehen können müsse, schlage sich in Fichtes Gottesbegriff nieder. Als Ausgang moralischer Verpflichtung – die aber auch ohne Gott bestehe – und als oberste transzendente Bedingung des Wissens verweise der Titel ‚Gott‘ auf die Realität als das Vernünftige schlechthin, von dem es keinen, gerade auch keinen theologischen Begriff geben könne. Gegen die These, daß Fichtes Philosophie als negative Theologie zu verstehen sei, wandte sich Asmuth jedoch mit dem Hinweis,

daß Fichte zufolge die Wissenschaftslehre eindeutig über den Standpunkt der Religion hinausgehe, weil erst die Philosophie den genetischen Zusammenhang aller Wissensformen transparent mache. Einen Dualismus von Glauben und Wissen à la Kant lehne Fichte jedoch ab.

*Hartmut Traubs* (Mühlheim/R.) Vortrag über „Fichtes Philosophie der Bildung und Erziehung“ belegte die Aktualität der fichteschen Pädagogik im Hinblick auf gegenwärtige didaktische Konzepte und leitete mit dem Hinweis auf den starken pädagogischen Impuls, der generell von Fichtes Denken in seiner Handlungsorientierung ausgehe, zu dem Teil der Tagung über, der dem Zeitgenossen Fichte im engeren Sinn gewidmet war, dem engagierten Intellektuellen, der mit einer bis dahin unerhörten Emphase eine Philosophie der Praxis vertrat und mit seinen öffentlichen Vorträgen immer auch politisch wirken wollte.

*Stefan Reiß* (Frankfurt a. M.) führte in seinem Vortrag „Der Philosoph als Politikberater“ das Berliner Beziehungsnetz Fichtes vor. Anders als in Jena habe Fichte in Berlin weniger den Umgang mit Philosophen und Literaten als vielmehr mit Mitgliedern der Regierung und Administration gesucht. Auch wenn Fichte, wie die Hörerlisten seiner öffentlichen Vorträge beweisen, diesbezüglich durchaus erfolgreich war, lassen die Preußischen Reformen einen politischen Einfluß des Philosophen nur sehr indirekt erkennen. Spuren Fichtes könne man hingegen in den Denkschriften Altensteins und Hardenbergs, in der Universitätsgründung Humboldts und den Plänen der Militärreformer zu einem Volkskrieg finden.

*Jean-Christophe Merle* (Tübingen) setzte sich in seinem Vortrag über „Fichtes Machiavelli-Schrift als Anwendung des Kantschen Erlaubnisgesetzes“ kritisch mit der gerade in letzter Zeit wieder stark vertretenen Interpretation auseinander, die Fichtes Machiavelli-Schrift als Abkehr von den Idealen der Französischen Revolution liest und Fichte daher einen Verrat an den früher von ihm selbst verfochtenen Idealen vorhält: In einem zynischen außenpolitischen „Realismus“ würden Macht und Gewalt als einziges Prinzip der internationalen Beziehungen behauptet.

Völlig ausgeblendet bleibe – so Merle – bei diesem Vorwurf der Regimewechsel, der zwischen Fichtes Revolutionsschrift (1793) und seiner Machiavelli-Schrift (1807) in Frankreich selbst stattfand. Daß Fichte 1807 die Menschenrechte als alleinige Prinzipien zur Errichtung eines neuen Gemeinwesens für ungeeignet hielt, könne nicht als generelle Absage an die Menschenrechte interpretiert werden, sondern sei als Resultat einer politischen Erfahrung, nämlich der tyrannischen Herrschaft Napoleons zu sehen. Fichte vertrat 1807 die Position, daß die Menschenrechte durch ein Rechtssystem und ein Staatsrecht zu ergänzen seien, wolle man einem neuen, republikanischen Staat ein sicheres Fundament geben. Die Klugheitsrezepte, die Fichte bei Machiavelli und Clausewitz tatsächlich fand,



hätten ausschließlich dem Ziel der Errichtung einer Republik gedient und stünden im Rahmen einer systematischen Anwendung des in Kants „Zum ewigen Frieden“ formulierten Erlaubnisgesetzes.

*Ursula Baumann* (Mannheim/Berlin) betonte in ihrem Beitrag über „Frühnationalismus und Freiheit: Fichtes Berliner Perspektiven einer deutschen Republik“ die Kontinuität zu den Ideen von 1789. Die aggressiv-polemischen Töne der „Reden“ seien der antikolonialistischen Selbstvergewisserung gegen Napoleon geschuldet. Das zentrale Thema der „Reden“, die im 20. Jahrhundert im Kontext eines kulturalistischen Nationalismus eine höchst problematische Wirkungsgeschichte entfalten, sei die Frage, wie sich ein stabiles Gemeinwesen konstituieren könne, in dem die Individuen das Gemeinwohl als ihre eigene Sache begriffen. Fichte habe hier das Projekt einer sittlichen Gemeinschaft entworfen, die über einen bloß legalen Rechtszustand hinausgehen und als ideale deutsche Republik die ursprünglichen Ideale der Französischen Revolution in ganz Europa verbreiten sollte.

Thema der in Kooperation mit der *Karl-Philipp-Moritz-Ausgabe* veranstalteten internationalen Tagung „Karl Philipp Moritz in Berlin 1789–1793“ (6. bis 8. Dezember 2002) waren die Werke des Dichters aus der Zeit der Italienreise und der nachfolgenden Jahre in Berlin bis zu seinem Tod 1793.

Ein erster Fragenkomplex befaßte sich mit den unterschiedlichen Formen der Verarbeitung und Umsetzung des Rom-Erlebnisses in Moritz' nachitalienischen Texten. Die von ihm angewandten Strategien „beschreibender Erinnerung“ in seinen Reisen eines Deutschen in Italien wurden von *Irmgard Egger* (Wien) aufgezeigt. Mit dem Verhältnis von Bild und Text unter Rekurs auf Moritz' ästhetische Theorie setzten sich die Beiträge von *Renata Gambino* (Catania) und *Alexander Košenina* (Darmstadt/Berlin) auseinander. *Claudia Sedlarz* (AG Berliner Klassik) und *Ulrike Münter* (Berlin) stellten die Frage, inwieweit Moritz' Begegnung mit bildenden Künstlern in Rom und an der Berliner Akademie der Künste Einfluß auf seine theoretischen Texte hatte; *Gertrud Platz-Horster* (Berlin) untersuchte, in welcher Weise Moritz' „Götterlehre“ wiederum Künstler zu Bildfindungen inspirierte.

Einen neuen Zugang zu Moritz' Ästhetik arbeitete der Beitrag von *Yoshio Tomishige* (Tokio) heraus, der Verbindungslinien zwischen Moritz' Sprachbewußtsein und seiner ästhetischen Theorie hervorhob und Moritz als einen Vorläufer der Theorie der Selbstbezüglichkeit der Worte vorstellte. *Ute Tintemann* (AG Berliner Klassik) zeigte, daß in der „Italiänischen Sprachlehre“ die ästhetische Funktion von Sprache, vor allem die Kategorie des Wohlklangs eine zentrale Rolle spielt. Darüber hinaus sei die „Italiänische Sprachlehre“ zugleich ein Beispiel für die Pragmatik seiner Ästhetik, denn Moritz habe – so *Iwan D'Aprile* (Potsdam) – in seinen letzten Lebensjahren eine umfassende Ästhetik des Alltags entwickelt.

Mehrere Vorträge konnten bisher nur ansatzweise bekannte, bis zu Moritz' Tod reichende Kontinuitäten in seinem Werk aufzeigen. Hierzu zählen Moritz' eigenwilliges Interesse an der deutschen Sprache (*Adrian Aebi*, Basel), sein Engagement in der Berliner Johannisloge „Zur Beständigkeit“ (*Jürgen Jahnke*, Freiburg), aber auch die Beschäftigung mit dem Quietismus, wie *Christof Wingertzahn* (Berlin) unter anderem anhand des Romans „Andreas Hartknopfs Predigerjahre“ von 1790 zeigte.

Demgegenüber beleuchtete *Stefan Goldmann* (Berlin) die Rolle der jüdischen Beiträger im „Magazin zur Erfahrungsseelenkunde“ und *Claudia Stockinger* (Karlsruhe) zeigte strukturelle Parallelen zwischen den von Moritz verfaßten Biographien von Mendelssohn und Maimon und der Darstellung seiner eigenen Lebensbeschreibung im Anton Reiser auf.

Über die Vorstellung neuer und insbesondere für die kritische Karl-Philipp-Moritz-Ausgabe fruchtbringenden Forschungsergebnisse hinaus konnte auf dieser Tagung das Bild des Berliner Universalgelehrten Karl Philipp Moritz weiter differenziert und zudem die enge Verflochtenheit von Moritz mit der Berliner Gesellschaft genauer konturiert werden.

### *Sitzungen der Arbeitsgruppe*

22. Februar 2002

Arbeitsberichte und weitere Planungen der AG

3. Mai 2002

Vorstellung von Forschungsergebnissen aus Werkverträgen

### *Vorträge*

21. April 2002

Claudia Sedlarz: „Stadt und Stil. Ornamentale Kommunikationen“, Tagung der AG: „Die ‚Königsstadt‘. Berliner urbane Topographie um 1800“;

3. Mai 2002

Conrad Wiedemann: „Berliner Salonkultur: Rahel Varnhagen und Prinz Louis Ferdinand von Preußen – eine Freundschaft“, Haus am Waldsee Berlin;

20. September 2002

Ute Tintemann: „Jenisch als Sprachforscher“, Tagung der AG: „Daniel Jenisch (1762–1804). Kant-Exeget, Popularphilosoph und Literat in Berlin“;

20. September 2002

Sven Haase: „Jenischs ‚Theorie einer Lebensbeschreibung‘“, Tagung der AG: „Daniel Jenisch (1762–1804) Kant-Exeget, Popularphilosoph und Literat in Berlin“;

25. Oktober 2002

Claudia Sedlarz: „Die römischen Stipendiaten der Berliner Akademie der Künste 1786–1794“, Tagung der Winckelmann-Gesellschaft: „Preußen in Italien – Italien in Preußen“;

9. November 2002

Conrad Wiedemann: „Das Stottern des Jupiterdiskurses. Ein genealogischer Versuch über die Berliner Blütezeit um 1800“, Festakt zum 80. Geburtstag von Rudolf Vierhaus (Wolfenbüttel);

7. Dezember 2002

Ute Tintemann: „Da der Wohlklang im Italienischen ein Hauptgesetz der Sprache ist: Zur ‚Italiänischen Sprachlehre für die Deutschen‘“, Tagung der AG: „Karl Philipp Moritz in Berlin 1789–1793“;

8. Dezember 2002

Claudia Sedlarz: Bildende Nachahmung und Bildende Kunst, Tagung der AG: „Karl Philipp Moritz in Berlin 1789–1793“.

### *Publikationen*

Wiedemann, C.: Ideale Geselligkeit und ideale Akademie. Schleiermachers Geselligkeits-Utopie 1799 und heute. In: Voßkamp, W. (Hg.), Ideale Akademie. Vergangene Zukunft oder konkrete Utopie (Forschungsberichte der Interdisziplinären Arbeitsgruppen, Bd. 11), Berlin 2002, S. 61–80.

Sedlarz, C.: „Berliner Klassik. Eine Großstadtkultur um 1800“ – Tagungsbericht. In: Informationen zur modernen Stadtgeschichte 1 (2002), S. 44–46.

Sedlarz, C.: Hinab zum Bergbau und hinauf zur Kunst. Luxushandwerk: Heute vor 200 Jahren starb der Reformier der Akademie der Künste, Friedrich Antion von Heinitz. In: FAZ vom 15. 05. 2002, Berliner Seiten 2.

### *Einwerbung von Drittmitteln*

Die Stiftung Preußische Seehandlung übernahm freundlicherweise im Jahr 2002 die Finanzierung von vier Tagungen.

Die VolkswagenStiftung konnte als Unterstützerin der Tagung „Sprache und Sprachen in Berlin um 1800“ (28. Februar und 1. März 2003) gewonnen werden.

*Arbeitsplanung für das Jahr 2003*

Für 2003 sind zwei Tagungen geplant:

28. Februar und 1. März 2003

Tagung „Sprache und Sprachen in Berlin um 1800“;

17. und 18. Oktober 2003

Tagung zu den Altertumswissenschaften in Berlin.

Anfang des Jahres 2003 beginnt die Überführung der AG, deren Laufzeit im September 2003 endet, in ein langzeitliches Akademienvorhaben.

Fortgesetzt werden die Materialsammlung, die Arbeit an der Homepage und die technischen und konzeptionellen Arbeiten für die Publikation der Datenbank im Internet. Mehrere Tagungsbände werden zur Publikation vorbereitet.

## Arbeitsgruppe *Gentechnologiebericht*

Ferdinand Hucho, Kristian Köchy

Im Jahr 2002 wurden auf der Basis der im Zwischenbericht 2001 vorgezeichneten Schritte die Konzeption, Ausformulierung und Umsetzung des ersten *Gentechnologieberichts* vorangetrieben. Diesem Zweck dienten eine Reihe turnusmäßiger Arbeitstreffen, die Kontaktaufnahme mit zusätzlichen Experten für die einzelnen Berichtsthemen, vor allem jedoch die erste Redaktionssitzung der Arbeitsgruppe (AG) im August des Jahres. Die zweite Phase der Endredaktion hat im November 2002 begonnen.

Eine gewisse Verzögerung in der Berichtsarbeit verursachte die finanzielle Unsicherheit durch die geplanten Sparmaßnahmen des Berliner Senats im Sommer 2002 sowie der Arbeitsplatzwechsel der Projektmitarbeiterin Frau Dr. Antje Bosse. Nachdem diese Schwierigkeiten glücklich überwunden werden konnten, befinden sich zum Zeitpunkt der Abfassung des Zwischenberichts die vorliegenden Texte, Abbildungen und Tabellen der einzelnen Berichtssegmente (Umfang ca. 200 Seiten) in der Endredaktion. Die Vorlage einer schriftlichen Fassung des ersten Berichts zu Anfang des Jahres 2003 ist damit als sicher anzunehmen.

Mit der Publikation eines Tagungsbandes zu der Frage „Gentechnologie als Wirtschaftsfaktor?“ (Heidelberg, Berlin 2002, Spektrum Akademischer Verlag) im August 2002 wurde zudem nicht nur ein umschriebenes Themenfeld der Berichtsarbeit bereits der Öffentlichkeit präsentiert, sondern es wurde darüber hinaus auch die verlagstechnische Umsetzung der Drucklegung des ersten Berichts „erprobt“. Am 4. Dezember 2002 wurde die Berichtsarbeit der AG im Rahmen einer gemeinsam mit dem Max-Delbrück-Centrum für Molekulare Medizin (MDC) und der Friedrich-Ebert-Stiftung organisierten Tagung „Öffentliche Sache: Biomedizin – Dialog zur Bio- und Gentechnologie“ der Öffentlichkeit vorgestellt. Der Fokus der Veranstaltung lag jedoch nicht auf den inhaltlichen Fragen, sondern auf dem methodischen Ansatz und der Form des *Gentechnologieberichts*. Im Kontrast mit anderen Formen des Monitorings und der Bürgerbeteiligung (beispielsweise dem Modell der Bürgerkonferenz) wurde die Spezifität der Aufgabenstellung und der Umsetzung des *Gentechnologieberichts* präsentiert. Mit dieser öffentlichen Darstellung wird der *Gentechnologiebericht* auch seinem Anspruch gerecht, die Methodik seines Vorgehens und die Zielsetzung einer möglichst adäquaten, sachhaltigen Information der interessierten Öffentlichkeit in einem steten interaktiven und kritikoffenen Verfahren zu

optimieren. Wie schon in dem genannten Workshop zur wirtschaftlichen Bedeutung der Gentechnologie im Herbst 2001 und auch bei der Abfassung einzelner Berichtsteile selbst, sucht die AG damit den direkten Kontakt mit möglichen Adressaten des Gentechnologieberichts. So ist nicht nur das Ergebnis der Berichtsarbeit, sondern bereits der Weg zu diesem Ergebnis interaktiv und auf die Öffentlichkeit ausgerichtet.

Neben einer Printversion des Berichts wird vor allem eine Darstellung der Berichtsarbeit im Internet vorbereitet, die in manchen Hinsichten über den Inhalt der Druckversion hinausgehen wird. So ist die Präsentation der Arbeiten der AG auch in Form von Infoblättern vorgesehen. Ein Infoblatt zu „Regenerativen Zellsystemen mit menschlichen Stammzellen“ ist seit dem Sommer auf der Seite der AG abzurufen (<http://www.bbaw.de/forschung/gen/stemcells/index.html>). Zwei weitere zur Arbeit und Organisation des Deutschen Humangenomprojekts respektive zu „Art und Funktion von Datenbanken zur Gentechnologie“ sind in der Umsetzung (Dezember 2002). Das Infoblatt „Positionen der philosophischen Ethik zur Frage des Klonens“ befindet sich in der Vorbereitung (Frühjahr 2003). Mit dem Infoblatt „Datenbanken zur Gentechnologie“ ist auch die Präsentation der von der AG erstellten Metadatenbank über die im Netz befindlichen Informationsquellen zur Gentechnologie eingeleitet. Diese Datenbank dient nicht nur der Berichtsarbeit – sie umfaßt derzeit ca. 250 Datenblätter –, sondern sie ist wie die anderen Teile des Berichts selbst eine mögliche Informationsquelle für die Öffentlichkeit. Aus diesem Grund wird derzeit die bisher erstellte Datenbank so aufbereitet, daß sie mittels einer spezifischen Suchmaschine als Werkzeug für die Information der Öffentlichkeit dienen kann und auf der Internetseite der AG zur Verfügung steht (Frühjahr 2003). Die Integration dieser Datenbank in die Internetpräsentation der AG ist wiederum nur der erste Schritt in der weiteren Umgestaltung und Ausarbeitung der Netzpräsentation der AG. Es ist geplant, auf einer speziell aufbereiteten Seite (dann: [www.gentechnologiebericht.de](http://www.gentechnologiebericht.de)) eine möglichst ansprechende und funktionale Form für die Inhalte der Berichtsarbeit zu präsentieren. In diesem Zusammenhang werden auch der in der Printversion vorliegende, an die Lesegewohnheiten und die Üblichkeiten für Printmedien angepaßte Stil sowie die eher fachwissenschaftlich orientierten Ausdrucksformen für das neue Medium modifiziert. Es erfolgt dazu eine Umarbeitung der vorliegenden Texte auch unter wissenschaftsjournalistischen Gesichtspunkten.

Dem vorzulegenden Bericht soll hier nicht vorgegriffen werden, weshalb im folgenden nur wenige allgemeine Aspekte aus dem umfangreichen Material der einzelnen Berichtsteile hervorzuheben sind. Aus dieser Darstellung ist vor allem die Stoßrichtung und die Schwerpunktsetzung des ersten Berichts abzulesen. Dabei ist vorab festzuhalten, daß diese erste Version zunächst vor allem dem

Überblick über das umfassende Aufgabenfeld des Gentechnologieberichts dient. Dazu wird der Bericht in vier Teile gegliedert: Teil 1: Grundlagenforschung (Genomforschung), Teil 2: Anwendung in der Landwirtschaft, Teil 3: Anwendung in der Medizin, Teil 4: Anwendung in der Industrie.

Zudem mußte – gerade wegen des offensichtlichen Umfangs – in einigen Berichtsteilen (so in Teil 3: Anwendung in der Medizin) eine spezifische Schwerpunktsetzung auf ein umschriebenes Themenfeld (hier: Gendiagnostik) vorgenommen werden. Als Beispiel für die trotz dieser Einschränkung des Beobachtungsfeldes vorhandene Komplexität sei die bisherige Gliederung des dritten Berichtsteils genannt:

Anwendung in der Medizin – Schwerpunkt: Molekulargenetische Diagnostik in der Humanmedizin

1. Einführung
2. Genomforschung und Krankheitsbild
3. Diagnose genetisch (mit-)bedingter Krankheiten
  - 3.1 Chromosomenanomalien
  - 3.2 Monogen bedingte Erkrankungen
  - 3.3 Mitochondriopathien
  - 3.4 Multifaktorielle Erkrankungen
4. Methodische Grundlagen genetischer Tests
  - 4.1 Was sind genetische Tests?
  - 4.2 Kategorien der genetischen Diagnostik
  - 4.3 Neue Entwicklungen in der Pränatal- und Präimplantationsdiagnostik
5. Technisches Potential und Entwicklung der neuen Diagnostikverfahren
  - 5.1 Dynamik der Anwendbarkeit
  - 5.2 Abschätzung der Krankheitsrelevanz (Bedeutung des getesteten Merkmals)
  - 5.3 Spezielle Probleme der Qualitätssicherung
  - 5.4 Die ökonomische Dimension
6. Implementierung: Anwendungsgrad und Nutzungsverhalten
  - 6.1 Angebote
  - 6.2 Nutzungsstruktur
  - 6.3 Angebotsdynamik
  - 6.4 Qualitätssicherung der molekulargenetischen Diagnostik
7. Soziale Folgen
8. Empfehlungen, Schlußfolgerungen

Mit diesem Ansatz reagiert die AG *Gentechnologiebericht* auf einen sich derzeit abzeichnenden Paradigmenwechsel in der Medizin in Richtung auf die molekular-

largenetische Erklärung von Krankheiten. Die Gliederung zeigt das Spektrum der Darstellung von der Ebene fachwissenschaftlicher Verfahren über die medizinische Anwendung bis hin zu den ökonomischen, sozialen und politischen Konsequenzen. Im Zuge dieser Untersuchung waren somit nicht nur die Prämissen und Verfahren des neuen Erklärungsansatzes darzustellen, um sich dann schwerpunktmäßig der Frage nach den aktuellen gendiagnostischen Verfahren zuzuwenden. Vor allem galt es, für diese Darstellung Daten zum möglichen Anwendungspotential dieser Verfahren, zu medizinischen und sozialen Folgen, zu Notwendigkeiten einer Qualitätssicherung etc. zu ermitteln. Diese Daten konnten aus keiner der vorhandenen Primärquellen gewonnen werden. Die AG mußte aus diesem Grund in Zusammenarbeit mit externen Instanzen und Experten – beispielsweise mit Jörg Schmidtke von der Medizinischen Hochschule Hannover oder Clemens Müller-Reible vom Institut für Humangenetik der Universität Würzburg – speziell für den Bericht Daten erheben oder vorliegende Daten auswerten. Auf diesen wichtigen Punkt wird abschließend noch einmal einzugehen sein, denn er verweist auf die Notwendigkeit einer Erweiterung und Modifikation der ursprünglichen Konzeption und Methodik des *Gentechnologieberichts*. Nach dieser Vorgabe hat der *Gentechnologiebericht* auf die in verschiedenen Primärquellen vorhandenen Daten zurückzugreifen, um diese dann anhand von aussagekräftigen Indikatoren zur Beantwortung zentraler Fragen zur Gentechnik auszulegen.

Zu diesem Programm muß zunächst mit Blick auf die Indikatorenfrage Stellung genommen werden: Es zeichnete sich im Verlauf der Arbeit für den ersten *Gentechnologiebericht* ab, daß die als zentral anzusehende Frage nach den Indikatoren zur Auswahl relevanter Daten für die Beantwortung von Problemlagen zur Gentechnik mit dem bisherigen Verfahren nur bedingt geklärt werden konnte. Auch wenn der genannte Workshop für die industrielle Anwendung der Gentechnik diesbezüglich bereits sachdienliche Hinweise für das weitere Vorgehen erbrachte, so muß dieser Frage in den folgenden Arbeitsphasen größeres Gewicht zukommen. Deshalb ist es unabdingbar, daß ab dem Berichtszeitraum 2003 mittels spezieller Workshops und Veranstaltungen zur Indikatorenfrage für die anderen Berichtsteile ein neuer Zugang zu diesem Schlüsselaspekt der Berichtsarbeit eröffnet wird. Für diesen Folgeschritt einer Professionalisierung der Erhebungsarbeit hat die bisherige Analyse bereits Hinweise für die genauer in den Blick zu nehmenden Themen und für diejenigen Daten ergeben, die im Sinne fortzuschreibender Zeitreihen kontinuierlich zu beobachten sind.

Dabei wurde jedoch als ein weiterer Punkt deutlich, daß das von der AG bisher gewählte – und mit den üblichen finanziellen und personellen Mitteln der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften wohl auch einzig umsetzbare – Verfahren eines Rückgriffs auf bereits existierende Primärquellen in vielen



Fällen nur bedingt erfolgversprechend ist. So wurde beispielsweise im Fall der industriellen Anwendung der Gentechnik deutlich, daß das von allen einschlägigen Beobachtern als bedeutsam eingestufte Desiderat – die Fallanalyse der Anwendung und marktwirtschaftlichen Bedeutung von gentechnischen Verfahren in industriellen Großunternehmen – nicht nur dem Zugriff aller bisheriger Analysten entzogen ist. Es kann offensichtlich auch vom *Gentechnologiebericht* nicht umgesetzt werden, da von seiten der Industrie keine Bereitschaft besteht, diese Daten zur Verfügung zu stellen. Ein weiteres Beispiel: Als aussagekräftiger Indikator für die Marktbedeutung erwies sich die Zahl der biotechnologischen Unternehmen. Nun unterscheidet sich diese Zahl nicht nur in den verschiedenen einschlägigen Primärquellen, auch wird die Zeitreihenanalyse dieses Datums nur von einem der vorhandenen Datenerheber vorgenommen. Dieser Erheber ändert jedoch im Verlauf der kontinuierlich vorgenommenen Erhebung sein Klassifikationskriterium für die zu erhebenden Unternehmen maßgeblich. Ein drittes Beispiel aus einem anderen Bereich der Berichtsarbeit: Für die Frage nach der paradigmatischen Rolle der Genomforschung (Teil 1: Grundlagenforschung/ Genomforschung) erweisen sich Daten über den Entwicklungsstand und die Dynamik im Feld der Bioinformatik als wichtig. Wünschenswert wäre deshalb eine bundesweite Erhebung zu Ausbildungsgängen, Studienorten, Studierendenzahlen, Abgängerzahlen, Bedarf etc. Gerade diese bundesweite Erhebung liegt jedoch aus bestimmten Gründen auch andernorts nicht vor, so daß der *Gentechnologiebericht* in diesem wichtigen Punkt auf keine Primärquelle zurückgreifen kann.

Auch angesichts dieser Probleme scheint für den Zeitraum ab 2003 die Umsetzung von Expertentreffen zu derzeit noch offenen Fragen sinnvoll. Diese Treffen könnten entweder dem *Gentechnologiebericht* die noch fehlenden Daten liefern, oder sie könnten andere industrielle, wissenschaftliche oder politische Institutionen auf vorhandene Desiderate aufmerksam machen und entsprechende Erhebungen veranlassen. Aus diesem Grund wurde für die weitere Berichtsarbeit 2003 beschlossen, deutlicher als bisher geschehen auf die Umsetzung von Expertengesprächen, Workshops und Tagungen zu umschriebenen Sachfragen des Berichts zu setzen. Die bisherige Planung geht von folgenden Veranstaltungen aus:

Frühjahr/Sommer 2003: „*Strategiewandel in der Biotechnologie?*“

Derzeit zeichnet sich bei der industriellen Nutzung der Gentechnologie ein Wandel der Geschäftsmodelle und Verwertungsstrategien ab. Da sich im Zuge des ersten *Gentechnologieberichts* herauskristallisierte, daß die Zählung der Unternehmen, die sich der industriellen Nutzung der Gentechnologie widmen, ein wichtiger Indikator für die Marktbedeutung der Gentechnologie ist, sollen für

den weiteren Verlauf des Monitorings diese Zahlen fortlaufend erfaßt werden. Einer Zeitreihenanalyse steht allerdings der genannte dramatische Wandel der Unternehmensklassifikationen und Bewertungskategorien gegenüber (vgl. Studien von Ernst & Young von 2001 und 2002). Mit diesem reagieren die Marktbeobachter ihrerseits auf einen Wandel der Geschäftsmodelle und Businessstrategien. Die Großindustrie verlagert ihre Forschung in kleinere Unternehmen, kleine Biotech-Firmen suchen sich vertikal zu integrieren. Die AG *Gentechnologiebericht* will sich diesem aktuellen Trend in einem Strategie-Gespräch mit den Vertretern von Biotech-Firmen widmen. Es ist geplant, diese Veranstaltung gemeinsam mit Klaus Brockhoff zu organisieren und durchzuführen.

Sommer/Herbst 2003: „*Paradigma Gentechnik? Zur Auswirkung der Gentechnik auf die Grundlagenforschung*“

Die Gentechnologie ist als eine Basistechnologie bereits in weite Bereiche der Biowissenschaften integriert. Da sich im Zuge des ersten *Gentechnologieberichts* abzeichnete, daß die Bedeutung der Gentechnologie für die Grundlagenforschung zwar auf der Hand liegt, gerade wegen der genannten Diffusion in nahezu alle Subdisziplinen jedoch nur schwer zu konkretisieren und in Zahlen zu fassen ist, sollen auf einem Workshop mit Vertretern der Grundlagenforschung aus verschiedenen Subdisziplinen der Biowissenschaften Indikatoren und Kriterien für eben diese Bedeutung der Gentechnologie gewonnen werden. Welche Techniken aus dem Bereich der Gentechnologie gehören bereits zum Standard der Biologie? Wie wirkt sich die Gentechnologie auf die Disziplinenlandschaft der Biologie aus? Welche neuen Disziplinen und Forschungszweige sind entstanden oder entstehen gerade? Welche neuen Fragen, Theorien oder Erklärungsansätze werden durch die Gentechnologie inauguriert?

Winter 2003/Frühjahr 2004: „*Risiko oder Nutzen? Indikatoren und Kriterien zur Bedeutung der grünen Gentechnologie*“

Die Analyse des ersten *Gentechnologieberichts* hat deutlich gemacht, daß in Hinblick auf die grüne Gentechnologie ein merklicher Dissens der Meinungen herrscht. Einerseits wird angesichts der Ernährungsprobleme und des Bevölkerungswachstums auf die Notwendigkeit gentechnologischer Verfahren in der Landwirtschaft hingewiesen, ohne die eine Ertragssteigerung ohne gleichzeitige Steigerung der Anbauflächen unmöglich sei. Andererseits ist gerade in den modernen Industriestaaten eine zunehmende Skepsis gegenüber der grünen Gentechnologie offensichtlich. Auf einem Workshop mit Fachvertretern und Vertretern namhafter Beobachterinstanzen aus den Industriestaaten und der ‚Dritten Welt‘ sollen Indikatoren für die Abwägung von Chancen und Nutzen respektive Grenzen und Risiken der grünen Gentechnologie gewonnen werden.

*Grundsätzliche Bemerkung zum Status des Gentechnologieberichts:*

Im Verlauf der Exploration des Aufgabenfeldes während der ersten Berichtsphase (2001–2002), insbesondere jedoch in dem abschließenden Versuch einer Kondensation der Ergebnisse der Berichtsarbeit wurden spezifische Probleme eines ‚Monitoringprojektes‘ deutlich: die über die Fachgrenzen hinausgehende enge und zeitintensive Zusammenarbeit bringt es mit sich, daß die Mitglieder der Arbeitsgruppe mehrheitlich in ihren Beiträgen keine originären Forschungsarbeiten ihrer eigenen Disziplin sehen können, sondern eher fachnahe Sekundärliteratur, die zumeist nicht in die Publikationsliste des Trägers eingeht. Für die zukünftige Arbeitsweise der Gruppe sollen daraus auch strukturelle Konsequenzen gezogen werden. Denkbar ist, daß die Mitglieder der AG als eine Art Informationsgremium oder Fachaufsicht fungieren. Schon große Teile der Erstellung des ersten *Gentechnologieberichts* wurden in diesem Sinne delegiert – nach außen an das sich konturierende Expertennetzwerk und nach innen an die wissenschaftlichen Mitarbeiter und Koordinatoren des Projekts. Um die umfassenden Aufgaben des *Gentechnologieberichts* befriedigend zu lösen, muß die bisherige Infrastruktur der Gruppe jedoch optimiert werden. Zum Ausbau der Strukturen des externen Netzwerks sind für den folgenden Berichtszeitraum Expertenrunden und Workshops vorgesehen, die eine auf ein jeweils spezifisches Thema fokussierte Zusammenführung möglicher ‚Datenlieferanten‘ darstellen. Aus diesem Kreis sollen dann die für die Berichtsarbeit notwendigen Expertisen und Gutachten gewonnen werden. Über weitere Modifikationen der bisherigen Arbeitsweise wird im Verlauf der zweiten Phase des *Gentechnologieberichts* intensiv zu diskutieren sein. Denkbar wäre auch, die sich aufzeigenden Infrastrukturprobleme durch eine personelle Verstärkung der Kernstrukturen der Arbeitsgruppe zu beantworten, etwa durch zusätzliche Kooperationen oder über Drittmittelprojekte.

Der Arbeitsgruppe gehören Ulrike Beisiegel (Hamburg), Klaus Brockhoff, Wolfgang van den Daele (Berlin), Friedrich Gethmann, Ferdinand Hucho (Sprecher), Jens Reich, Hans-Jörg Rheinberger; Karl Sperling und Lothar Willmitzer an. Als wissenschaftliche Mitarbeiter wirken Antje Bosse (bis 08/2002) und Kristian Köchy mit.

# *Arbeitsgruppe Psychologisches Denken und psychologische Praxis in wissenschaftshistorischer und interdisziplinärer Perspektive*

Mitchell G. Ash, Thomas Sturm

## *Das Vorhaben*

Vor dem Hintergrund schwelender „science wars“ hat die Arbeitsgruppe *Psychologisches Denken und psychologische Praxis in wissenschaftshistorischer und interdisziplinärer Perspektive* das Ziel, die psychologische Fachforschung mit ihren Nachbargebieten und Praxisbezügen einerseits und die Reflexionsdisziplinen Wissenschaftsgeschichte und Wissenschaftstheorie andererseits in eine intensive und beiderseitig fruchtbare Verbindung zu bringen. Psychologie, Psychiatrie, Philosophie, Wissenschaftsgeschichte, Technik- und Neurowissenschaften sollen sich in der Arbeitsgruppe (AG) über die jeweils von ihnen untersuchten psychischen Phänomene, die dabei verwendeten Instrumente und die Anwendungen psychologischen Denkens und Forschens verständigen. Die AG mißt bei ihren Arbeiten in allen Schwerpunkten einer gleichberechtigten Beteiligung aller Seiten hohe Bedeutung bei. Wissenschaftshistoriker und Wissenschaftstheoretiker wie auch die jeweiligen Fachvertreter können ihre Argumente in der gemeinsamen Diskussion schärfen. So sollen Sprachbarrieren überwunden und exemplarische Verständigungen zwischen den unterschiedlichen Wissenschaftskulturen erreicht werden. Statt historisch kontingenten Disziplinengrenzen die Strukturierung des Forschungsfeldes zu überlassen, richtet die AG ihre Arbeiten an bestimmten Themen aus, die eine interdisziplinäre Forschung erfordern und voranbringen. Drei Forschungsschwerpunkte stehen dabei im Vordergrund:

1. Die kognitive und institutionelle Differenzierung psychischer Gegenstände
  2. Die Instrumentalisierung in der psychologischen Forschung
  3. Die technischen und reflexiven Anwendungen der Psychologie
- Zur näheren Erläuterung der Fragestellungen in den Forschungsschwerpunkten sei auf den Bericht im Akademie-Jahrbuch 2001 verwiesen.

## *Tätigkeiten im Jahr 2002/Vorschau auf 2003*

Mitglieder der AG sind Mitchell G. Ash (Sprecher), Paul B. Baltes (stellvertretender Sprecher), Jochen Brandtstädter (Trier), Lorraine Daston, Gerd Gigerenzer, Horst Gundlach (Passau), Michael Hagner (Berlin), Michael Heidelberger (Tü-

bingen), Hanfried Helmchen, Friedhart Klix (Berlin), Jürgen Mittelstraß, Gerhard Roth, Wolfgang Schönplflug (Berlin), Lothar Sprung (Berlin), Günter Spur und Bernhard Wilpert (Berlin).

Als wissenschaftlicher Mitarbeiter koordinierte Thomas Sturm die Arbeit der AG. Die Stipendiaten Martin Eberhardt, Sven Lüders und Sören Wendelborn setzten ihre Forschungsprojekte fort.

Der Schwerpunkt der Forschungsarbeiten im Berichtszeitraum lag auf den Punkten 1 und 2: Im Februar 2002 führte die Gruppe einen Workshop unter dem Titel „Instrumentalisierung in der psychologischen Forschung“ durch; im November 2002 fand ein Workshop unter dem Titel „Die kognitive und institutionelle Differenzierung psychischer Gegenstände“ statt. Mit dem bereits in 2001 gehaltenen Workshop „Die Psychologie und ihre Anwendungen“ sind die Workshops zu den drei Forschungsschwerpunkten der AG abgeschlossen.

Die Gruppe hat darüber hinaus ihre Außenwirkung durch weitere Aktivitäten verstärkt. Sie hat eine Präsentation auf dem 43. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Psychologie (Humboldt-Universität Berlin, 22. bis 26. September 2002) durchgeführt, auf dem unter anderem die Stipendiaten ihre laufenden Forschungsarbeiten vorstellten. Zudem hat die AG die Akademievorlesungen für den Winter 2002/2003 unter dem Titel „Psychologisches Denken und psychologische Praxis“ konzipiert.

Schließlich fanden im Jahr 2002 vier AG-Sitzungen statt, auf denen Mitglieder der AG und eingeladene Gäste zu allen drei Forschungsschwerpunkten vortrugen und diskutierten. Das hat vielfach auch zu Publikationen geführt (siehe Vortrags- und Publikationslisten sowie Abstracts im Internet – [www.bbaw.de/forschung/psychologie](http://www.bbaw.de/forschung/psychologie)).

Die Arbeiten der Stipendiaten standen in 2002 unter erheblichen äußeren Schwierigkeiten, die durch die Sparbeschlüsse des Berliner Senats verursacht wurden. Dank der Unterstützung durch die Max-Planck-Institute für Bildungsforschung und für Wissenschaftsgeschichte konnten die Forschungsarbeiten fortgesetzt werden. Ein Antrag zur Förderung der Vorhaben der Stipendiaten ab April 2003 wurde bei der DFG im Rahmen des Schwerpunktprogrammes „Wissenschaft, Politik und Gesellschaft. Deutschland im internationalen Zusammenhang im späten 19. und 20. Jahrhundert. Personen, Institutionen, Diskurse“ gestellt.

Im Mittelpunkt der Aktivitäten im Jahr 2003 wird die gemeinsam mit der Leopoldina geplante Abschlußtagung zum Thema „Psychological Thought and Practice: Historical and Interdisciplinary Perspectives“ (3. bis 5. Juli 2003) stehen. Vorgesehen sind sieben AG-Sitzungen sowie die Fortführung der Forschungsprojekte der Stipendiaten.

*Workshop „Instrumentalisierung in der psychologischen Forschung“*

Für Wissenschaftler sind ihre Instrumente – Meßapparate, Versuchsaufbauten, Computer und anderes mehr – nicht nur Mittel der Forschung, sondern oft auch Gegenstände der Verehrung und des Vergnügens. Viele Instrumente sind teuer, schön und geheimnisvoll, und sie machen den, der sie beherrscht, zum Experten. Sie sind auch Objekte, die zur Kreativität oder zum spielerischen Umgang anregen. Über solche emotionalen Gesichtspunkte hinaus gibt es freilich noch andere Aspekte und Funktionen wissenschaftlicher Instrumente, die eine nähere Analyse wert sind. Auf ihrem zweiten Workshop hat die AG vom 14. bis 16. Februar 2002 die Funktionen von Instrumenten in der Psychologie und ihren Nachbardisziplinen diskutiert. Wie erschließen Instrumente neue Phänomene und Theorien? Wie ermöglichen sie neue Forschungsprogramme? Regen Instrumente zu neuen Konzepten und Theorien des menschlichen Geistes an, und wenn ja, wie?

Acht Vorträge von Forschern und Forscherinnen aus dem In- und Ausland, aus der gegenwärtigen psychologischen und neurowissenschaftlichen Forschung wie aus der Wissenschaftsgeschichte boten das Material. Die Fallstudien betrafen Rechenmaschinen und Reaktionszeitmeßgeräte aus dem 19. Jahrhundert (Christopher Green, Toronto; Henning Schmidgen, Berlin); das seit den 1920er Jahren eingeführte Elektroenzephalogramm (EEG) (Frank Rösler, Marburg); bildgebende Verfahren aus der heutigen Hirnforschung wie die Magnetenzehalographie (MEG) und die funktionale Magnetresonanztomographie (fMRT) (Hans-Jochen-Heinze, Magdeburg); die Faktoranalyse in der Intelligenzforschung (John Horn, Los Angeles); randomisierte Kontrollversuche in der Sozialmedizin (Trudy Dehue, Groningen); Modellbildungen in der Entscheidungsforschung (Elke Kurz-Milke, Atlanta); den Lügendetektor und noch andere Apparate und Untersuchungsverfahren (Klaus Fiedler, Heidelberg). Die Rede von „Instrumenten“ wurde bewußt offen verstanden: Nicht nur hochentwickelte technische Geräte, sondern auch Mittel wie Fragebogen oder Verfahren wie Statistiken, Testregeln und mathematische Modelle wurden mit ins Spiel gebracht.

Einer gängigen Auffassung zufolge dienen Instrumente dazu, Daten zu gewinnen, die man dann zur Entwicklung von Theorien nutzt – Daten etwa, die man ohne die Instrumente nicht gewinnen könnte, weil sie mikro- oder makroskopische Bereiche betreffen. Das Hippsche Chronoskop – ein in der Entstehungszeit psychologischer Labore zentrales Gerät zur Messung psychologischer Reaktionszeiten – ermöglichte es den Forschern, die Tausendstel Sekunden zu messen, mit denen Versuchspersonen auf gegebene Sinnesreize reagieren. Im Prinzip war dies eine ähnliche Erweiterung oder Verfeinerung unseres Zugangs zu Phänomenen wie das Fernrohr in der Astronomie oder das Mikroskop in der Biologie. Doch wie verhält es sich bei EEG oder bei funktionell bildgebenden Verfahren?

EEG-Meßkurven geben elektrische Aktivitäten im Gehirn wieder, doch von einer vergrößerten Erfassung psychischer Erlebnisse wie Gedanken oder Wahrnehmungen kann nicht ohne weiteres die Rede sein. Ähnliches gilt für die Hirnbilder aus MEG und fMRT. Neuropsychologen sind inzwischen, nicht zuletzt aufgrund wissenschaftstheoretischer Diskussionen, zurückhaltend geworden, wenn es um die nähere Interpretation der Beziehung von Meßkurven und Bildern aus diesen Instrumenten einerseits und psychischen Erlebnissen wie Gedanken oder Wahrnehmungen andererseits geht, wie Hans-Jochen Heinzes Vortrag belegte. So können die Hirnaktivitäten, die in MEG- oder fMRT-Abbildungen gezeigt werden, als neuronale „Korrelate“ von Bewußtsein gedeutet werden, wie im Fall von bestimmten bewußten visuellen Wahrnehmungen, die eng mit Prozessen im Okzipitallappen einhergehen. Jedoch belegen solche „Korrelate“ nicht mehr als enge empirische Verbindungen zwischen Gehirnaktivität und Bewußtsein. Ein tieferes Verständnis, etwa eine kausale Erklärung bewußter Erlebnisse, steht noch aus.

In der Wissenschaftstheorie und Wissenschaftsgeschichte ist die These populär, daß empirische Daten, die durch solche Instrumente gewonnen werden, „theoriebeladen“ sind: Die Daten hängen von Annahmen ab, die die Forscher mitbringen, und nicht selten kann man dieselben Daten mit verschiedenen Theorien in Einklang bringen. Die Diskussionen über Daten etwa aus EEG, MEG und fMRT zeigten, daß die Beschreibung von Daten im Verlauf der Forschung korrigiert werden kann und daß dies auch in Auseinandersetzung mit Theorieentwicklungen geschieht. Doch die Entwicklung der empirischen Daten folgt häufig einer anderen Zeitskala als die Entwicklung von Theorien. Vielfach finden Forscher schneller Einigkeit über die Beschreibung von Daten als etwa über ihre mathematische Modellierung oder ihre kausale Erklärung. Instrumente dienen auch dazu, Daten unabhängig von theoretischen Überlegungen zu stabilisieren. Wie Henning Schmidgen am Hippschen Chronoskop zeigte, sind Instrumente in eine breite technische Entwicklung eingebettet, die auch außerhalb von Laboren stattfindet und damit zur Stabilisierung der Experimentalpraxis beiträgt. Zudem zeigte der Workshop immer wieder, daß Instrumente keineswegs nur eingesetzt werden, um Phänomene zu entdecken oder Daten zu gewinnen: Sie dienen auch dazu, Phänomene zu simulieren, sie zu erzeugen oder zu manipulieren. Dieser Umgang mit den Phänomenen kann vielfach relativ theorieunabhängig sein.

Instrumente können sogar eine starke begriffs- und theoriegenerierende Rolle übernehmen. In der Entscheidungsforschung wird menschliches Denken und Handeln oft nach dem Muster genau der statistischen Verfahren modelliert, die man sonst als wissenschaftliche Methoden benutzt: So nehmen Forscher an, daß Menschen jeweils mit bestimmter Wahrscheinlichkeit glauben oder hoffen, daß gewisse Ereignisse eintreten oder ausbleiben. Auch ist es nach wie vor beliebt,

den Geist mittels der Funktionsweise von Computern zu begreifen. Christopher Green verwies auf die zwiespältige Geschichte dieser Metapher, als deren Ahnherr gern Charles Babbage mit seiner berühmt gewordenen „Analytical Engine“ zitiert wird, der selbst aber diese Metapher ablehnte. Gerd Gigerenzer wies darauf hin, daß Babbages Frage nicht die war, ob der Computer ein Modell für den Geist sei, sondern daß er sich bei der Entwicklung seiner Rechenmaschinen von der Arbeitsteilung in der Industrie als Modell anregen ließ. So kann ein Instrument, das wir als Metapher für Psychisches begreifen, in seiner Entstehung nach Verhältnissen aus dem menschlichen oder sozialen Bereich modelliert worden sein. Insofern ist die Geschichte einer Disziplin wie der Künstliche-Intelligenz-Forschung komplexer als häufig angenommen.

Warum werden Metaphern für psychische Gegenstände benötigt, und wie können Instrumente solche Metaphern sein? Oft können wir uns psychische Phänomene nur verständlich machen, indem wir Metaphern aus Bereichen verwenden, die unproblematisch einer gemeinsamen Erfahrung zugänglich sind: So reden wir alltäglich davon, daß Gefühle „tief“ sein können, daß einem aus Zorn „der Kragen platzt“ oder „die Zügel durchgehen“ oder daß ein Urteil so ausgewogen ist wie eine gleich belastete Waage. Auch Wissenschaftler müssen Metaphern und Modelle gebrauchen, wie John Horn in seinem Beitrag zur Faktoranalyse in der Intelligenzforschung erläuterte. Freilich können Metaphern und Modelle mehr oder weniger angemessen sein. Nach Horns Auffassung sind lineare Algebra und analytische Geometrie nicht geeignet zur Modellierung von Phänomenen wie menschlicher Intelligenz oder Dopaminfunktionen im Gehirn. Michael Heidelberger argumentierte dagegen, daß in der Wissenschaft häufig Idealisierungen vorkommen: Der Einwand Horns ähnele dem Einwand eines Aristotelikers gegenüber Galilei, wonach das Fallen von Körpern in der Natur ja oft nicht geraden Linien folgt. Und dies sei kein einleuchtender Einwand gegen das Fallgesetz. Paul Baltès und Ulman Lindenberger verwiesen zudem auf die problematische Beziehung zwischen Untersuchungsverfahren und Untersuchungsgegenstand in der historischen Entwicklung der Intelligenzforschung: Die um 1900 mit den Arbeiten von Charles Spearman entstehende Faktoranalyse diente zunächst der Untersuchung von Unterschieden zwischen verschiedenen Personen – interindividuellen Differenzen –, etwa zum Zwecke der Auswahl im Militär. Später nutzte man die Methode auch zu einer intraindividuellen Betrachtungsweise, das heißt zur Untersuchung der Intelligenz einzelner Personen, zumal auf der Ebene von Gehirnstrukturen. So ein Schritt ist methodologisch problematisch: Die Faktoranalyse behandelte die untersuchten „Faktoren“ in den Tests zunächst als abhängige Variablen; später wurden sie als unabhängige Variablen, als Ursachen von Intelligenz betrachtet. Ob und wie dies möglich sei, bedürfe weiterer Reflexion.



Insgesamt offenbarten die Diskussionen über die metaphern- und theoriegenerierenden Funktionen von Instrumenten, daß hier weitere Debatten wünschenswert sind: Was an Instrumenten ist es, das sie zu geeigneten Metaphern für psychische Phänomene macht? Was fehlt den Instrumenten, welche dafür ungeeignet sind? Warum haben sich Psychologen von der Statistik und dem Computer zu Theorien anregen lassen, nicht aber von dem Hippschen Chronoskop, obwohl letzteres wie erstere die experimentelle Forschung beeinflußt haben?

*Workshop „Die kognitive und institutionelle Differenzierung psychischer Gegenstände“*

Bewußtsein, Wahrnehmung, Erinnerung, Entwicklung, das Selbst – eine Vielzahl von Phänomenen bestimmt nicht nur die Forschung in der Psychologie und ihren Nachbardisziplinen, sondern auch unser alltägliches Denken und Handeln. Das Verständnis dieser Phänomene unterscheidet sich in den verschiedenen Kontexten freilich erheblich und unterliegt darüber hinaus einem historischen Wandel. Die AG diskutierte auf ihrem dritten Workshop am 1. und 2. November 2002 die Frage, wie es zu den Differenzierungen unserer Verständnisse psychischer Gegenstände kommen kann. Wie wurden und werden die jeweiligen Phänomene in den verschiedenen Disziplinen konzipiert? Welche Phänomene wurden – unter welchem Titel – in die Psychologie oder andere Wissenschaften aufgenommen, welche ausgeschlossen? Und wie verhalten sich wissenschaftliche und alltägliche Konzepte des Psychischen zueinander? Die acht Beiträge von Forschern aus dem In- und Ausland, anhand deren diese Fragen diskutiert wurden, betrafen Entwicklung und Stabilität des Selbst (Werner Greve, Hildesheim), Selbstbewußtsein (Michael Pauen, Magdeburg), Gedächtnis (Alan Baddeley, Bristol), Entwicklung (Willis F. Overton, Philadelphia), die gesellschaftliche Kanalisierung psychologischer Ideen (Jaan Valsiner, Worcester), Intelligenz (John Carson, Michigan) sowie Rassen- und Völkerpsychologie (Egbert Klautke, London). Die Vorträge und Debatten belegten, wie unterschiedlich leitende Fragen und Gegenstandsverständnisse in den verschiedenen Wissenschaften sind, wie sehr historische Entwicklungen die Disziplinengrenzen ins Fließen bringen können und wie wissenschaftliche und alltägliche Verständnisse teils in Konflikt geraten, teils aber auch im Einklang stehen – je nach Standpunkt. Differenzierungen im Verständnis eines Phänomens bestehen nicht einfach darin, daß man es näher betrachtet oder seine Teilaspekte unterscheidet. Vielmehr beeinflussen eine große Bandbreite kognitiver und institutioneller Faktoren unsere wissenschaftlichen und alltäglichen Auffassungen von psychischen Objekten.

Exemplarisch waren zunächst die Diskussionen über die psychologischen und philosophischen Zugänge zum Selbst. Konzepte wie das des Selbst sind für viele Psychologen lange verfemt gewesen. Wie Werner Greve erläuterte, hielt man die Vorstellung des Selbst nicht zuletzt in der Tradition des Behaviorismus für ein Überbleibsel aus der philosophischen Vorgeschichte der Psychologie, das empirisch nicht erfaßbar sei und auch keine Rolle in der Erklärung menschlichen Verhaltens spiele. Aus so einer Auffassung spricht zum einen ein extremer Empirismus, der in anderen Wissenschaften schon länger nicht akzeptiert wird: Der Begriff der Gravitation bezeichnet ebenfalls nichts, was direkt beobachtbar wäre, spielt aber eine zentrale explanatorische Rolle in der Physik. Zudem widerspricht die These, die Rede vom ‚Selbst‘ sei inakzeptabel, alltäglichen Überzeugungen. Subjektiv haben wir den Eindruck von Identität und Stabilität über Zeiten und Situationen hinweg, und normalerweise verstehen wir uns auch so, daß wir diese Stabilität in gewissem Grad auch aktiv und intentional konstruieren. Allgemeine Zustimmung gab es für die These, daß die Rede von einem ‚Ich‘ oder ‚Selbst‘ ein Produkt sozialer und wissenschaftlicher Koevolution des Sachverhalts ist, daß – um mit Melancton zu sprechen – der „Mensch sich selbst ein Problem geworden ist“ (Jochen Brandtstädter). Vor allem in der Sozial- und Entwicklungspsychologie stellt das Selbst heute einen Gegenstand zunehmenden Interesses dar, allerdings auf unterschiedliche Weise. Um menschliches Handeln zu erklären, ist oft ein Bezug auf die sozialkognitive Situation nötig, in der Subjekte sich selbst jeweils sehen. Zugleich wollen Entwicklungsziele wie Selbstrechtfertigung und Selbstverwirklichung verstanden sein. Die Stabilität des Selbst ist also teils ein Explanans, teils aber auch ein Explanandum.

Verschiedene Zweige der Psychologie haben zu wesentlichen Differenzierungen beigetragen: Es gibt gleichsam ein Selbst, das auf Erinnerung beruht, ein anderes, das in der Beziehung einer Person zu ihrer natürlichen Umwelt steht, ein soziales Selbst und noch andere mehr (Willis Overton). In welcher Ordnung oder Struktur stehen diese vielfältigen Vorstellungen des Selbst dann zueinander? Führt die Forderung, diese Ordnung oder Struktur zu begreifen, nicht zurück zur Idee, daß es eine Stabilität des Selbst gibt? Dies stellt in gewisser Weise ein konzeptionelles Kernproblem dar, und an die Einstellungen hierzu knüpfen sich teils auch verschiedene Verständnisse der Psychologie selbst. Entsprechend kontrovers war die Debatte: Die multiplen Konzepte des Selbst erschienen manchen als Resultat verschiedener Diskurse, die keineswegs übereinstimmen müssen (Mitchell G. Ash, John Carson). Von anderer Seite wurde die Plausibilität eines tiefergehenden Zusammenhangs und einer tieferen Stabilität über Zeiten und Kontexte hinweg behauptet. Wie Alan Baddeley betonte, sagen wir oft, daß eine Person nicht mehr dieselbe sei, und dies bedeutet meist, daß sich ihre Persönlichkeit erheblich geändert hat. Allerdings kann die Person sich weiterhin zugleich als dieselbe

ansehen wie zuvor. Diese Spannung wird man nur verstehen, wenn man begreift, wie die Stabilität oder Identität des Selbst bei allem Wandel möglich ist – welche invarianten psychologischen Eigenschaften also solche Stabilität entscheidend erklären können. Dabei empfiehlt es sich jedoch, wie Michael Heidelberger betonte, genauer zwischen dem traditionellen, spätestens seit John Locke bekannten philosophischen Problem der Identität des Selbst und der psychologischen Frage der Stabilität des Selbst über Zeiten und Situationen hinweg zu unterscheiden. Für Stabilität kann schon das Kriterium der körperlichen Kontinuität über Zeiten und Situationen sprechen. Kriterien der Identität hingegen sind weitaus umstrittener. Stabilität kann auch graduell sein, Identität nicht.

Viele Diskussionen auf dem Workshop belegten, daß Offenheit gegenüber den Ansätzen anderer Disziplinen sinnvoll ist, daß eine erfolgreiche wissenschaftliche Arbeitsteilung aber auch ein genaues und kritisches Verständnis der eigenen Disziplin und ihrer Erforschung der jeweiligen Phänomene voraussetzt. So spielen zahlreiche und unterschiedliche Faktoren bei der Differenzierung psychischer Phänomene eine Rolle, und zwar sowohl innerhalb der verschiedenen Zweige der Psychologie wie auch im Verhältnis dieser zu ihren Nachbardisziplinen. Zum Teil können Differenzierungen etwa das Ergebnis des Gebrauchs von Metaphern, zum Teil können es Wechselwirkungen zwischen Spezialdisziplinen der Psychologie sein, wie Alan Baddeley anhand verschiedener Verständnisse von Erinnerung belegte. Zunächst diente den Forschern seiner Gruppe der Computer als Modell zum Aufruf von Erinnerungen, erschien aber bald im Vergleich zu konnektionistischen Modellen weniger angemessen (ab wann und wie genau eine [Maschinen-]Metapher zum Modell wird, blieb in der Diskussion noch offen). Zudem wurden sozialpsychologische und schließlich auch neuroanatomische Annahmen in kognitionspsychologische Ansätze integriert.

Ein anderer wesentlicher Motor der Differenzierung kann sein, welche Phänomene überhaupt das Interesse der Forschung erwecken und wann und wo sie das tun. So wie das Selbst nicht immer ein vorrangiges Thema der Psychologie gewesen ist, ist auch ‚Intelligenz‘ dazu erst unter bestimmten Voraussetzungen geworden. Wie John Carson argumentierte, wurden Alfred Binets Intelligenztests zunächst zu Zwecken des Schulsystems entwickelt, und zwar in der Absicht, diejenigen Kinder ausfindig zu machen, denen man wegen ihrer geistigen Behinderung eine Sonderpädagogik angedeihen lassen wollte. Allerdings wurden die Tests gerade im Ursprungsland von der dortigen Lehrerschaft nicht angenommen. Dafür wurden sie zum Motor der Forschungsentwicklung und der Professionalisierung der Psychologie in den USA. Bestimmten solche sozialen oder institutionellen Besonderheiten auch das wissenschaftliche Verständnis von Intelligenz? In der Diskussion hierüber wurde hervorgehoben, daß Binet eigentlich ein alltägliches Konzept von Intelligenz genommen und zu praktischen Zwecken

quantifiziert habe, während die theoretische Forschung schon bald unabhängig davon geführt wurde. Die Fallstudie stelle eher ein Kapitel der angewandten als eines der theoretischen Psychologie dar. Es sei zu simpel zu behaupten, daß Intelligenz einfach das ist, was Intelligenztests erforschen, oder daß Binet die Intelligenz „konstruiert“ habe. Binet habe den Begriff der Intelligenz nicht erfunden, und man könne einen Intelligenztest eigentlich nicht einmal als solchen identifizieren, wenn man nicht eine vorgängige Vorstellung davon habe, was Intelligenz sei (Horst Gundlach, Paul Baltes, Jochen Brandstädter). In der Diskussion kamen zwei unterschiedliche Darstellungsmuster der Wissenschaftsgeschichte zum Vorschein: Während einige der beteiligten Psychologen an der theoretischen Forschungsgeschichte weitgehend ohne Einbeziehung des sozialen und kulturellen Kontextes festhielten, betonten historisch interessierte Teilnehmer die Rolle eben dieser Kontexte und damit des damals geltenden Alltagsbegriffs von Intelligenz. In jedem Fall gilt: Die Richtung einer Forschung, ihre Auswahl von relevanten Phänomenen und ihre Form der Untersuchung kann zumindest anfänglich erheblich von sozialen und praktischen Erfordernissen beherrscht sein, und es dürfte auch für heutige Psychologen wichtig sein, diese Hintergründe zu reflektieren.

Daß auch spezifische Erkenntnisziele das Gegenstandsverständnis beeinflussen können, zeigte sich an Diskussionen über die Entwicklungspsychologie. ‚Entwicklung‘ ist ein Konzept, das nicht nur den Wandel von Strukturen eines Systems (wie dem menschlichen Geist) aufgrund gewisser Mechanismen nahelegt, auch nicht nur bestimmte Sequenzen oder Irreversibilitäten des Wandels, sondern auch deren *Gerichtetheit*. Die entsprechenden Forschungen gehen daher regelmäßig mit der Formulierung von Entwicklungszielen einher. Wie Willis Overton behauptete, schließt der psychologische Begriff der Entwicklung daher Verfall oder Rückschritt aus. Wer aber bestimmt, was solche Ziele sein sollen, und wie vermeidet man eine gleichsam wissenschaftlich begründete Diskriminierung derer, die diese Ziele nicht erreichen (Michael Heidelberger)? Viele Entwicklungspsychologen haben ein Verständnis ihrer Forschung, demzufolge bei der Erklärung menschlichen Verhaltens nicht nur – in aristotelischer Sprache – Erklärungen in Form der Angabe von Wirkursachen wichtig sind, sondern auch materiale und finale Erklärungen. Die ontogenetische Entwicklung von Menschen ist darum ein ebenso sozialer wie biologischer Prozeß, bei dem es trotz Gerichtetheit keinen Gewinn ohne Verlust gibt. Zugleich läßt sich dafür argumentieren, daß man Abstand davon nehmen kann, sogenannte beste Entwicklungsziele vorzuschreiben. Man kann das Ziel der Forschung einfach darin sehen, ein Maximum alternativer Optionen oder Resultate der Entwicklung aufzuzeigen (Paul Baltes) oder den „Raum möglicher Entwicklungsergebnisse“ abzustecken (Horst Gundlach). Obwohl die Entwicklungspsychologie also nicht direkt

Normen oder Ziele vorgibt, ist sie keine bloß kausal erklärende Wissenschaft. Ihr Verständnis menschlichen Verhaltens paßt vielmehr mit der alläglichen Auffassung zusammen, daß wir eine Vielzahl von Handlungsoptionen haben und auch haben wollen.

### *43. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Psychologie Präsentation laufender Forschungsarbeiten*

Auf der Präsentation im Rahmen des 43. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Psychologie an der Humboldt-Universität Berlin stellte die AG am 26. September 2002 verschiedene ihrer laufenden Arbeiten vor. Vorgetragen wurde gemäß der Zuordnung zu den drei Forschungsschwerpunkten: Thomas Sturm/Jochen Brandtstädter (gemeinsame Präsentation) sowie Sven Lüders zum Schwerpunkt „Kognitive und institutionelle Differenzierung psychischer Gegenstände“, Gerd Gigerenzer und Martin Eberhardt zur „Instrumentalisierung in der psychologischen Forschung“, Horst Gundlach und Sören Wendelborn zu „Technischen und reflexiven Anwendungen der Psychologie“.

#### Nichtempirische Bedingungen der Bestimmung psychologischer Gegenstände (Thomas Sturm/Jochen Brandtstädter)

Gibt es apriorische Annahmen in der psychologischen Erforschung menschlichen Erlebens, Denkens und Handelns? Wenn ja, welche Funktion haben solche Annahmen? An Beispielen aus der Kognitions- und Emotionsforschung, der Moralpsychologie und der Handlungstheorie illustrierten die Autoren ihre Auffassung, daß manche psychologischen Annahmen nicht den rein empirischen Status haben, den man ihnen häufig zuschreibt, und daß daher bestimmte Forschungsprogramme in der Psychologie, die in experimentellen Untersuchungen solcher Annahmen bestehen, durchaus fragwürdig seien. Dennoch seien die fraglichen apriorischen Annahmen nicht obsolet: Vielmehr dienen sie oft dazu, begrifflich valide Fragestellungen zu erlauben, oder sie formulierten sogar Grundkonzeptionen menschlichen Erlebens und Verhaltens, die konstitutiv für die Ausrichtung psychologischer Forschungsprogramme seien. Die Autoren arbeiten an einem längeren Essay, in dem diese philosophische und psychologische Überlegungen zusammenwirken und auch ihre Bedeutung für wissenschaftshistorische Fragen angesprochen werden.

Ungesättigtes Denken.  
Zur Bedeutung psychologischer Aufmerksamkeitsforschung  
für kybernetische Modelle geistiger Arbeit  
(Sven Lüders)

Mit der kognitiven Wende in der Psychologie wurde stets der Einfluß kybernetischen Denkens auf psychologische Fragestellungen verbunden. Die Perspektive kehrte Lüders um: Welche Beiträge hatte die psychologische Forschung zu den um 1940 entstehenden Modellen kybernetischer Automaten beizusteuern? Im Zentrum steht dabei ein Thema, das einen zentralen Unterschied zwischen der Dynamik menschlicher Geistesarbeit und den Prozessen des formalen Schließens in Maschinen beschreibt: die Aufmerksamkeit. In Anlehnung an Douglas Hofstadter läßt sich dieser Unterschied darin sehen, daß Maschinen sehr wohl unaufmerksam sein können, während der Mensch dies niemals ist. Turings Modell eines universellen Automaten als eines universellen (und unermüdlichen) „geistigen Arbeiters“, der mit Hilfe geeigneter Algorithmen in der Lage ist, kognitive Operationen zu simulieren, wurden einige Eckpunkte der psychologischen Forschungen zur Aufmerksamkeit gegenübergestellt: Richard Paulis Beobachtungen einer „Enge des Bewußtseins“, Kurt Lewins Forschungen zur psychischen Sättigung und Helmar Franks Entwurf einer kybernetischen Pädagogik. Dabei wurde vor allem auf die Grenzen eines operationalen Verständnisses geistiger Arbeit (ihre Reduktion auf kognitive Leistungen) eingegangen. Der Vortrag schloß mit einem Blick auf den Einfluß psychologischer Einsichten in neuere Programmieretechniken.

Herbert A. Simons „models of mind“  
(Gerd Gigerenzer)

Thema dieses Vortrags war die Rolle von Instrumenten im kreativen Prozeß der Entdeckung (und Ablehnung) von psychologischen Theorien. Gigerenzer diskutierte dies anhand zweier großer Beiträge von Herbert A. Simon, den interdisziplinären Forschungsprogrammen „bounded rationality“ und „mind as computer“. Die Entstehung beider Programme könne als Reaktion auf neue konzeptuelle Instrumente gesehen werden: zum einen die Techniken der Optimierung (wie die Maximierung des erwarteten Nutzens), die in den 1950er Jahren in den Sozialwissenschaften stark Fuß faßten, und zum anderen die Entwicklung der ersten funktionsfähigen Computer etwa zur selben Zeit. Das Spannende an Simons Position ist die unterschiedliche Bewertung der beiden Techniken als mögliche „models of mind“. Während manche psychologische Theorien ohne

viel Diskussion Formen von Optimierung als mentalen Prozeß postulieren (z. B. Motivation als Erwartung  $\times$  Wertoptimierung; kausale Attribution als implizite Varianzanalyse; Denken als Bayesianische Optimierung), argumentierte Simon vehement gegen psychologisch unrealistische, „vollständig rationale“ Theorien und für Modelle begrenzter Rationalität. Andererseits aber postulierte er die Struktur von Computerprogrammen als Analogie diverser kognitiver Prozesse, vom Problemlösen bis zu wissenschaftlicher Kreativität. Der Vortrag stützte sich auf erschienene und in Vorbereitung befindliche Publikationen zum Thema.

Was hat Psychologie mit Philosophie zu tun? Experiment, Phänomenologie  
und erkenntnistheoretische Reflexion bei Carl Stumpf  
(Martin Eberhardt)

Daß Philosophie etwas mit Psychologie zu tun hat, gehört zu den zumindest historisch nicht völlig absurden Behauptungen. Fragestellungen, die wir heute als psychologisch bezeichnen oder die Gegenstand psychologischer Forschung sind, gehörten für Jahrhunderte zum Bereich philosophischer Reflexion über den Menschen, seine Wahrnehmung, sein Denken und Handeln. Auch heute gibt es eine ganze Reihe von Philosophen, die unter verschiedenen epistemologischen oder ontologischen Vorzeichen der (oder irgendeiner) Psychologie einen prominenten bis dominanten Platz bei der Beantwortung philosophischer Fragen einräumen. Aber wie ist es umgekehrt? Was hat Psychologie mit Philosophie zu tun? Carl Stumpf, der 1894 das Institut für Psychologie an der Berliner Universität gründete, war einer von denen, die an der Möglichkeit einer intimen Verschränkung beider Fächer festhielten, weil er von ihrer Notwendigkeit überzeugt war. Das Referat verdeutlichte, wie in Stumpfs Konzeption und Praxis psychologischer Forschung gleichermaßen ein spezifisches wechselseitiges Verhältnis beider Perspektiven wirksam wird. Anhand zweier konkreter Beispiele (Tondistanzwahrnehmung und Emotionstheorie) wurde das Geflecht aus Experiment, ‚Phänomenologie‘ und erkenntnistheoretischer Reflexion, das für Stumpfs Forschung leitend war, herausgearbeitet und erläutert.

Das Fach Psychologie und die Angewandte Psychologie  
(Horst Gundlach)

In der Historiographie der Psychologie wird nicht hinreichend unterschieden zwischen dem Gebiet der Psychologie und dem Fach Psychologie. Fächer oder Disziplinen werden bestimmt durch Zwecke der Ausbildung, Lehre und Schu-

lung; Gebiete der Wissenschaft hingegen werden definiert über ihre Gegenstände und ihre Position in einer Systematik der Wissenschaften. Um 1800 gab es kein Fach Psychologie, sehr wohl aber ein Wissenschaftsgebiet Psychologie. Danach entwickelt sich allmählich das Fach. Zwischen beiden spielt sich eine vertrackte Interaktion ab. In seinem Vortrag verfolgte Gundlach die These, daß ein Fach Psychologie in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts im Universitätsystem des Deutschen Bundes entstanden sei, und zwar aus einer Anwendungsabsicht. Mit der Institutionalisierung der Gymnasiallehrausbildung in den philosophischen Fakultäten der Universitäten im Zuge der Reformen des 19. Jahrhunderts kam die Frage nach der didaktisch-pädagogischen Ausbildung auf. Psychologie wurde fortan als Grundlage der Pädagogik angesehen und die entsprechende Ausbildung den Lehrstühlen für Philosophie überlassen, die häufig die dreifache Denomination Philosophie, Psychologie und Pädagogik erhielten. In der Folge entstand das Philosophicum, die philosophische Lehramtsprüfung, in der der Vorlesungsstoff – einschließlich der Psychologie – abgefragt wurde. Somit konstituierte sich ein Fach Psychologie, zunächst ein Hilfsfach, gleichwohl eins, das in die Lehrstuhldenomination eingegangen ist. Damit war von Anfang an eine praktische Absicht verbunden. Die mit dem 20. Jahrhundert auftretende Angewandte Psychologie verfolgt die so angelegte Richtung.

Wie angewandt war die Angewandte Psychologie um 1900?

Das Beispiel des Arztes Albert Moll

(Sören Wendelborn)

Der Vortrag beschäftigte sich mit einem Teil der Geschichte der Angewandten Psychologie in Deutschland um 1900. Wendelborn argumentierte dafür, daß die von deutschsprachigen Ärzten in Frankreich rezipierten Ideen des sogenannten Hypnotismus besonders fruchtbar für die Herausbildung von Konstruktionen psychologischen Denkens und Handelns waren, deren „Inkorporation“ in die akademische Psychologie in Deutschland jedoch mißlang. Es handelte sich dabei in Anlehnung an die Schule von Nancy vor allem um die psychologische Erklärung hypnotischer Phänomene mit Hilfe der Konstruktion „Suggestion“ sowie um die propagierte und praktizierte Verwertbarkeit der Hypnose als therapeutisches Mittel. Beispielfhaft dafür wurde das Wirken des Berliner Psychotherapeuten, Hypnotismusforschers und Sexualwissenschaftlers Albert Moll (1862–1939) dargestellt in Hinblick auf die Frage: Was macht seine Angewandte Psychologie aus und aus welchen Quellen speist sie sich? Angewandte Psychologie darf im Fall Molls nicht als einfache Anwendung einer akademischen Psychologie – und schon gar nicht der in Deutschland betriebenen experimentellen Psychologie –



mißverstanden werden. ‚Angewandt‘ ist diese Psychologie in weiten Teilen nur insofern, als sie die Psychologie der ‚Anwender‘, der ‚Praktiker‘ ist: geschaffen innerhalb des Horizonts praktischer Probleme, aber über praktische Bedürfnisse im engeren Sinn hinausgehend.

*Akademievorlesungen im Wintersemester 2002/2003:  
Psychologisches Denken und psychologische Praxis*

Die Auswahl der Vortragenden verdeutlicht die Anziehungskraft, die die AG inzwischen auf internationaler Ebene gewonnen hat: Neben Mitchell G. Ash (Sprecher der AG/Wien) und Horst Gundlach (Passau) als AG-Angehörigen konnten Robert B. Zajonc (Stanford) und der diesjährige Nobelpreisträger für Wirtschaftswissenschaften, Daniel Kahneman (Princeton), als Vortragende gewonnen werden. Kooperationspartner sind das Max-Planck-Institut für Bildungsforschung sowie die Institute für Psychologie an der Freien Universität und der Humboldt-Universität Berlin.

Die vier Akademievorlesungen sollen nicht nur exemplarisch darstellen, wie aus den Arbeiten der AG heraus Verständigungen und Kooperationen zwischen den unterschiedlichen Wissenschaftskulturen erreicht werden; sie sollen auch zu einem reflektierten öffentlichen Verständnis der Geschichte und Gegenwart psychologischen Denkens und Handelns beitragen. In den Vorlesungen werden zum einen aktuelle psychologische Zugänge zu exemplarisch ausgewählten psychischen Gegenstandsbereichen präsentiert: zu psychologischen Ansätzen in der Erforschung der Funktionen und Wirkungsweisen von Präferenzen für menschliches Verhalten (Robert B. Zajonc) sowie zu den Chancen und Problemen unterschiedlicher Theorien und Methoden zur Untersuchung des Wohlbefindens (Daniel Kahneman). Zum anderen werden psychologiehistorische Vorlesungen die Rolle der in der psychologischen Forschung verwendeten Instrumente analysieren (Horst Gundlach) und schließlich die Praxis der Psychologie als einer Wissenschaft und als Beruf seit der Entstehung des akademischen Fachs im 19. Jahrhundert reflektieren (Mitchell G. Ash).

## Projekte und Initiativen

### *Gegenworte – Zeitschrift für den Disput über Wissen*

Hazel Rosenstrauch

Auch im Jahr 2002 sind zwei Ausgaben der Zeitschrift erschienen: Heft 9 (Frühjahr 2002) beschäftigt sich mit dem Themenschwerpunkt ‚Wissenschaft und Kunst‘. Anfang Dezember erschien Heft 10 mit dem Titel: „Zwischen Cassandra und Prometheus. Wissenschaft im Umgang mit Utopien und Dystopien“ (Inhaltsverzeichnisse dieser und der bisherigen Ausgaben siehe <http://www.bbaw.de/initiativen/gegenworte/index.html>). Wie in früheren Ausgaben gibt es neben grundsätzlichen Überlegungen (Dossier) den Blick zum Rand, den Blick auf Wissenschaft als Handwerk, Akademisches und Essays sowie eine Dokumentation, die Leser aus unterschiedlichen Bereichen in die Diskussion einführt und als Grundlage für eine Kommunikation über die Grenzen der Disziplinen und Segmente fungiert.

Als das Projekt im Sommer 1997 von Dieter Simon in Zusammenarbeit mit der Redakteurin Hazel Rosenstrauch entworfen wurde, war nicht abzusehen, ob eine weitere wissenschaftliche Zeitschrift mit dem Anspruch auf Inter- und Transdisziplinarität überlebensfähig sein würde. Nun gibt es zehn Nummern – ein kleines Jubiläum, wobei die Hefte als Edition, nicht nur als schnell vergängliche Zeitschrift wahrgenommen (und verkauft) werden. *Gegenworte* hat sich einen festen Platz erobert als eine Publikation, die – getragen von einer wissenschaftlichen Institution – in verständlicher Sprache quer durch Disziplinen und Genres Themen aufgreift, die nicht abgesichert sind, die auch nicht dem einen oder anderen Fach ‚gehören‘ und sich gelegentlich kritisch mit den Problemen, Veränderungen, offenen Fragen im Kontext wissenschaftlicher Produktion beschäftigen.

Seit Erscheinen des ersten Heftes hat sich die Wissenschaftskommunikation in Deutschland stark verändert. Als die ersten Schritte zur Entwicklung der *Gegenworte* getan wurden, war der deutsche Wissenschaftsjournalismus in keinem guten Zustand und es gab nur wenige Versuche, aus dem Arkanum der Natur- und Geisteswissenschaften mit ihrer sprachlich und sachlich unzugänglich erscheinenden Komplexität herauszutreten. Wie von Dieter Simon im ersten Heft

der Gegenworte (S. 77) angekündigt, hat die angelsächsische Public Understanding of Science-Bewegung mittlerweile auch Deutschland erreicht. Die vielfältigen Aktivitäten zur Verbesserung des Images und zur Popularisierung der Inhalte der Natur- und Geisteswissenschaften entlasten das Projekt der Akademie in mancherlei Hinsicht: die Zeitschrift kann sich verstärkt den Aufgaben widmen, die als besonderes Anliegen der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften von Anfang an das Konzept bestimmt haben: dem ständig neu zu definierenden Versuch, eine offene Diskussion über Bedingungen und Kontexte der wissenschaftlichen Arbeit anzuregen, die Entwicklungen sowohl *in der*, wie *rund um die* Wissenschaften zu beobachten und als Plattform für (zunächst virtuelle) Begegnungen zwischen weitgehend voneinander abgekapselten Bereichen zu dienen. Der kritische Gestus und mancher als ‚Nestbeschmutzung‘ mißtrauisch beäugte Artikel fußen auf der Überzeugung, daß erst durch eine offene Debatte über die Probleme der Wissenschaften in der ‚Wissensgesellschaft‘ das Image und die Glaubwürdigkeit der Wissenschaften verbessert werden können. Das Experiment hat gezeigt, wie schwierig und nötig es ist, die traditionellen Sprach- und Denkgrenzen zwischen Disziplinen und Segmenten (Wissenschaft, Medien, Politik, Wirtschaft etc.) zu überwinden; es hat aber auch gezeigt, daß großes Interesse an einer Publikation besteht, die weniger wirbt, als beobachtet, moderiert und kritische Fragen stellt – ein Interesse, das sich nicht zuletzt in diversen Nachahmungen unserer Zeitschrift manifestiert.

Das Projekt wurde um drei Jahre verlängert und wird wieder von der Redakteurin Dr. Hazel Rosenstrauch geführt, die von September 2001 bis August 2002 ein Sabbatical genommen hatte und in dieser Zeit durch Wolfert von Rahden vertreten wurde.

## *Spezialinventare von Archivalien zur Geschichte der Juden in polnischen Archiven (frühere preußische Ostprovinzen)*

Stefi Jersch-Wenzel

Der erste Band der Spezialinventare aus polnischen Archiven befindet sich im Druck. Er enthält rund 8.000 Aktentitel, die aus den Findmitteln aller polnischen Staatsarchive in den Regionen der früheren preußischen Ostprovinzen Pommern, Westpreußen, Ostpreußen und Posen ermittelt wurden.

Es galt in erster Linie, deutschsprachige Akten zu erfassen. Ihr Umfang beträgt, auch nach Kriegsverlusten und Kassationen, rund drei Millionen Aktentitel. Sie sind zunächst anhand der Findhilfsmittel auf die Themenstellung hin durchgesehen worden. Erschwert wurde dieser Arbeitsgang durch die unterschiedliche Beschaffenheit der Findmittel, die von handgeschriebenen Karteikarten und Zetteln über maschinenschriftliche Findbücher bis zu teilweise schlecht lesbaren Mikrofilmen reichte. (Inzwischen ist mit der Digitalisierung der Archivbestände begonnen worden, doch werden diese Arbeiten geraume Zeit in Anspruch nehmen, bis sie für Forscher nutzbar sind.) Diese zeitintensive Tätigkeit wurde anschließend ergänzt durch einen zweiten, die Projektarbeit zwar verzögernden, aber ertragreichen Arbeitsgang, bei dem für ein Staatsarchiv – das Staatsarchiv Posen (Poznań) – in stichprobenartiger Vorgehensweise einzelne Akten eingesehen wurden, in denen Informationen zur Geschichte der Juden vermutet werden konnten, ohne daß dies aus dem Aktentitel erkennbar war. Entsprechend der zentral angelegten polnischen Archivorganisation war hier auch die Überlieferung von Städten, Landratsämtern, Amtsgerichten, Strafanstalten, Bildungs- und Wohlfahrtseinrichtungen, von Vereinen, Stiftungen und Wirtschaftsunternehmen zu berücksichtigen. Angesichts des hohen Prozentsatzes jüdischer Bevölkerung und ihrer Aktivitäten in vielen Lebensbereichen, die entsprechenden Niederschlag in den Akten gefunden haben, fanden sich in nahezu allen Beständen Vorgänge, in denen sie – sei es als Akteure, sei es als Betroffene – erwähnt werden. Die stichprobenartige Vorgehensweise für einzelne, exemplarisch ausgewählte Bestände, die rund 2.000 mit Enthältvermerken versehene Aktentitel erbracht hat, soll daher Hinweise darauf geben, wo künftige Forscher weitere Quellen für ihre spezielle Thematik finden können.

Als Arbeitsinstrument, über dessen weitere Verwendung noch nachzudenken ist, entstand zunächst eine Namenskartei von Personen, die im Aktentitel oder in einer Akte als Juden erwähnt werden. Da sowohl die verordnete Annahme eines festen Familiennamens als auch die von Juden selbstgewählte Änderung des Vornamens spätestens seit der Mitte des 19. Jahrhunderts nur noch schwer erkennen läßt, ob es sich bei in den Akten genannten Personen um Juden handelt –

der Zusatz ‚Jude‘ oder ‚Israelit‘ erscheint nicht mehr –, wurden für dieses Projekt alle aus amtlichen Auflistungen oder innerjüdischen Quellen und Darstellungen zu entnehmenden Namensdaten erfaßt. Diese Namensregister umfassen jetzt rund 13.000 Personen, die nicht alle in den Akten gefunden wurden, die aber für einzelne Forscher mit biographischem oder familiengeschichtlichem Zugang von Interesse sein können.

Da in den Archiven fast keine Quellen zu innerjüdischen Sachverhalten vorhanden sind, wurde der einmalige Fund von 282 Akteneinheiten der Jüdischen Gemeinde Bromberg (Bydgoszcz) im dortigen Staatsarchiv in Form eines Exkurses zum Anlaß genommen, das ehemalige Archiv dieser Gemeinde zu rekonstruieren. Mit weiteren 139 Akteneinheiten im Centrum Judaicum in Berlin, 66 im Sonderarchiv in Moskau, 59 in den Central Archives for the History of the Jewish People in Jerusalem und 35 im Jüdischen Historischen Institut in Warschau könnte damit der Großteil, aber wahrscheinlich nicht der Gesamtbestand, des ehemaligen Gemeindearchivs für den Zeitraum von 1809 bis 1939 nachweisbar sein. Die weit voneinander entfernten Standorte spiegeln exemplarisch den Umgang mit genuin jüdischem Archivgut im 20. Jahrhundert und die Probleme seiner Auffindbarkeit.

Der zweite Band der Spezialinventare wird ebenfalls rund 8.000 Aktentitel umfassen. Er befindet sich zur Zeit im Stadium der Endredaktion, die Dr. Barbara Streng und Stefan Grob durchführen. Er enthält die Schlesien betreffenden Aktenbestände. Ihm wird auch das Inventar derjenigen Bestände des Jüdischen Historischen Instituts in Warschau beigelegt, die die Geschichte der Juden in den früheren preußischen Ostprovinzen betreffen. Dabei handelt es sich um rund 1.900 Akten für schlesische und rund 100 für andere jüdische Gemeinden. Für beide Bände gilt, daß zahlreiche Bestandsbezeichnungen und Aktentitel ins Deutsche rückübersetzt werden mußten, wobei es zu Abweichungen kommen kann. Auch in den Findmitteln herrscht die polnische Sprache vor. Hier war nicht nur die wörtliche Übersetzung angesagt, sondern auch die Übertragung in die Begrifflichkeit preußischer Verwaltung. Generell werden der deutsche und der polnische Text wiedergegeben.

Die Spezialinventare werden also in zwei Bänden von jeweils ca. 700 Druckseiten veröffentlicht. Die Aktentitel sind durchlaufend mit Ordnungsziffern versehen, die maßgeblich für die Aufnahme in die Register sind. Es wurden Personenregister, Ortsregister und ein Register der Institutionen, der Organisationen und der Unternehmen erarbeitet. Sie umfassen jeweils rund 80 Druckseiten. Für alle drei Register sind die durch wechselnde Herrschaftsverhältnisse oder unterschiedliche Schreibweisen variierenden Bezeichnungen vermerkt und mit Verweisen versehen, so daß der Zugang auf verschiedenen Ebenen möglich ist.

Der große Umfang und die theoretische Vielfalt der Materialien zeigen, wie anhand der Akten deutlich wird, daß ganze Bereiche der preußisch-jüdisch-polnischen Geschichte noch nicht bearbeitet sind. Auf der Basis der Spezialinventare besteht in Zukunft die Möglichkeit, diese Defizite mit Blick auf das östliche Mitteleuropa aufzuarbeiten.

Es ist zu hoffen, daß die Starthilfe ebenso schnell wie intensiv genutzt wird.

*Preußische Politik gegenüber den Juden  
in den ostelbischen Provinzen zwischen aufgeklärtem Absolutismus  
und Restauration 1786 bis 1815 (Quellenedition)*

Stefi Jersch-Wenzel

Ziel des Projekts ist es, eine verlässliche Quellengrundlage für Forschungen zu den Lebensbedingungen der Juden im Preußen der Umbruchszeit vom Spätabsolutismus zum reorganisierten Obrigkeitsstaat des 19. Jahrhunderts zu schaffen. Von besonderem Interesse sind dabei die früheren ostelbischen preußischen Provinzen mit den von der Spätaufklärung beeinflussten Zentren Berlin, Königsberg und Breslau einerseits und den durch die Annexionen von Teilen Polens neu entstandenen östlichen Provinzen andererseits.

Auf der Basis der für die „Spezialinventare von Archivalien zur Geschichte der Juden in polnischen Archiven“ ermittelten und erfaßten Aktentitel konnte der Projektbearbeiter, Dr. Manfred Jehle, gezielt die für die Thematik wichtigsten Bestände in polnischen Archiven auswerten. Das betraf vor allem die Staatsarchive in Posen (Poznań), Bromberg (Bydgoszcz), Białystok, Allenstein (Olsztyn), Danzig (Gdańsk), das Hauptarchiv der Alten Akten (Archiwum Główny Akt Dawnych, AGAD) und das Jüdische Historische Institut (Żydowski Instytut historyczny), beide in Warschau (Warszawa).

Für den schnellen Zugang zu den einschlägigen Beständen im Brandenburgischen Landeshauptarchiv Potsdam sowie in den Landesarchiven Magdeburg und Greifswald waren die Inventare in den Bänden 3 und 4 der „Quellen zur Geschichte der Juden in den Archiven der neuen Bundesländer“ (hrsg. von Stefi Jersch-Wenzel und Reinhard Rürup, München 1999) hilfreich. Daneben begann die Quellensuche im Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz in Berlin-Dahlem hinsichtlich der Akten der Zentralbehörden. Für die Auswertung der gedruckten Quellen (Gesetzsammlungen, Amtsblätter etc.) erwies sich die Bibliothek des Bundesverwaltungsgerichts mit ihrer noch erhaltenen, reichhaltigen Sammlung aus den Beständen des Preußischen Geheimen Obertribunals, zum Teil auch des Kammergerichts, als sehr ertragreich.

Zur Komplettierung der Quellenbasis stehen jetzt noch auswärtige Archivaufenthalte in den Staatsarchiven Breslau (Wrocław) und Oppeln (Opole) sowie in den Central Archives for the History of the Jewish People in Jerusalem an. In Berlin sind die Bestände im Centrum Judaicum zu berücksichtigen und die Arbeiten im Geheimen Staatsarchiv zu beenden. Mitte des Jahres 2003 soll begonnen werden, die für die Quellenedition relevanten Dokumente auszuwählen und zu kommentieren. Auch für Historiker, die sich wie die Projektbetreuerin und der Projektbearbeiter seit vielen Jahren mit der deutsch-jüdischen Geschichte

befassen, eröffnete der alle Erwartungen übertreffende Umfang sowie die thematische Vielfalt des jetzt nutzbaren Quellenmaterials ganz neue Aspekte dieser Subdisziplin der Geschichtswissenschaft.



*Die Deutsche Forschungsgemeinschaft im Spannungsfeld  
von Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft und  
Akademien der Wissenschaften bis 1945*

Peter Nötzoldt

Zur Etablierung der Schwerpunktförderung Mitte der 1920er Jahre

Das Projekt ist Bestandteil eines von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Vorhabens zur Aufarbeitung ihrer Geschichte. Das Gesamtprojekt trägt die Überschrift „Die Geschichte der Deutschen Forschungsgemeinschaft von den 1920er bis in die 1970er Jahre“. Es wird von einer unabhängigen Forschergruppe mit Arbeitsstellen in Berlin, Freiburg und Heidelberg bearbeitet. Die wissenschaftliche Betreuung der Berliner Projekte liegt in den Händen von Rüdiger vom Bruch (Humboldt-Universität). Die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften unterstützt das Vorhaben, indem sie die erforderlichen Rahmenbedingungen für die Durchführung dieses Teilprojektes gewährleistet. Der Autor hat im September 2001 mit der Arbeit begonnen.

Es soll analysiert werden, wie und warum es der 1920 als Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft gegründeten Deutschen Forschungsgemeinschaft gelang, sich sowohl in der Weimarer Republik wie auch in der NS-Zeit neben den beiden damals großen außeruniversitären Forschungsinstitutionen – Akademien der Wissenschaften und Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft (KWG) – als weitere Säule in der deutschen Forschungslandschaft fest zu etablieren. Dazu müssen Kooperation, Konkurrenz und Koexistenz zwischen den Institutionen und ihr Verhältnis zur Politik genauer untersucht werden. Vorgesehen ist eine Netzwerkanalyse der in den drei Institutionen tätigen Multifunktionsträger der Wissenschaft sowie der zentralen Protagonisten der Wissenschaftspolitik, um dann die Konsequenzen dieser Vernetzung für die Entwicklung der Institutionen exakter bestimmen zu können. Deshalb wurde zunächst mit der Sichtung der Nachlässe der wichtigsten Akteure begonnen. Dazu zählen insbesondere die Mitglieder der Preußischen Akademie der Wissenschaften Adolf von Harnack, Fritz Haber und Friedrich Schmidt-Ott, die gleichzeitig die Geschicke der Notgemeinschaft und der KWG in Führungspositionen bestimmten: Schmidt-Ott als Präsident der Notgemeinschaft und Vizepräsident der KWG, Haber als Vizepräsident der Notgemeinschaft und Direktor des größten Kaiser-Wilhelm-Instituts, Harnack als Präsident der KWG und Vorsitzender des Hauptausschusses der Notgemeinschaft. Dazu zählen aber auch andere, wie der Preußische Kultusminister und Senator der KWG, Carl-Heinrich Becker, oder der langjährige Generalsekretär der KWG, Friedrich Glum. Gleichzeitig begann die Auswertung der relevanten

Akten der Notgemeinschaft, der zuständigen Ministerien, der KWG, einzelner Akademien und anderer Institutionen, zum Beispiel des Deutschen Museums. Über diese Tätigkeit soll hier kein ausführlicher Bericht gegeben werden. Nach einigen grundsätzlichen Überlegungen wird vielmehr ein neues Forschungsergebnis vorgestellt, das durch die Sichtung des Schriftwechsels zweier berühmter Akademiemitglieder – Harnack und Schmidt-Ott – im Kontext der Entwicklung der Notgemeinschaft möglich wurde, verbunden mit der Veröffentlichung eines aufschlußreichen Briefes aus der Feder Adolf von Harnacks.

Ganz ohne Zweifel lassen sich mehrere Gründe anführen, warum aus der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft relativ schnell ein eigenständiger und fester Bestandteil der deutschen Wissenschaftsorganisation (neben den Akademien, der KWG, den Hochschulen und den Verbänden) in der Weimarer Republik wurde. So verliefen die Genese der Notgemeinschaft und der entscheidende Durchbruch bei der Verlagerung der staatlichen Forschungsförderung von den Ländern zum Reich symbiotisch. De facto übernahm die Notgemeinschaft zumindest Aufgaben einer Wissenschaftsbehörde des Reiches. Sie wurde damit zum unverzichtbaren Bestandteil der Protagonisten einer aktiven Reichskulturpolitik. Ganz wichtig waren auch der Zeitpunkt und der Anlaß ihrer Gründung. Nur die offensichtliche und für alle spürbare Notsituation nach dem Krieg bot die einmalige Chance, einen umfassenden Selbstverwaltungskörper der Wissenschaft zu schaffen. Neu war ja nicht die Selbstverwaltung schlechthin – das Verhältnis von Wissenschaft und Staat galt auch vorher als relativ unproblematisch. Neu war, daß es gelang, Egoismen, Vorbehalte und Besitzstandswahrung zu neutralisieren und die Interessen zu bündeln. Noch wichtiger dürfte aber die besonders günstige Personenkonstellation gewesen sein. Das Werden und Gedeihen der Notgemeinschaft (auch die Abwehr von Angriffen) wäre ohne die vorhandenen Netzwerke und deren Pflege und gezielten Ausbau so nicht möglich gewesen. Das sehr dichte Netzwerk von Wissenschaftlern, Beamten und Politikern lag beim ehemaligen Königlich-Preußischen Kultusminister Friedrich Schmidt-Ott nicht nur in den geschicktesten Händen, sondern es wurde auch als effektives Machtmittel eingesetzt.

Für den Erfolg gab es aber noch einen weiteren Grund, der hier genauer betrachtet werden soll. Die Notgemeinschaft etablierte sich als eine „schonende“ Innovation.<sup>1</sup> Sie fügte sich in das bereits vorhandene Ensemble von Institutionentypen ein und ergänzte es, ohne andere zu verdrängen. Sehr deutlich wird dieses Prinzip bei der Erweiterung ihrer Aufgabenfelder. Den entscheidenden Schritt

---

<sup>1</sup> Diese Bezeichnung wurde von Hubert Laitko eingeführt. Ders.: Berlin-Brandenburg – historisch gewachsener einheitlicher Wissenschaftsraum. Eine geschichtliche Betrachtung bis 1945, Forum Wissenschaft, Bd. 28, Marburg 1996.

vom Provisorium zur unverzichtbaren Institution – von einer weitgehend passiven Forschungsförderung (Entscheidung über willkürlich gestellte Anträge) zu einer aktiven Förderpolitik (Festlegen von Förderschwerpunkten und Nachwuchssicherung durch Vergabe von mehr Stipendien)<sup>2</sup> – wagte sie erst, nachdem die Akademien unmißverständlich erklärt hatten, daß sie keinesfalls bereit waren, für diese Gebiete Verantwortung zu übernehmen und nachdem ein *modus vivendi* mit der KWG gefunden war. Das Verhalten der Akademien, insbesondere der Preußischen Akademie, wurde im Rahmen der Forschungen der Interdisziplinären Arbeitsgruppe *Berliner Akademiegeschichte im 19. und 20. Jahrhundert* der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften ausführlich untersucht und publiziert und kann hier nur angedeutet werden. Bisher nicht bekannt dürfte jedoch sein, welchen maßgeblichen Einfluß der Präsident der KWG, Adolf von Harnack, auf das Geschehen nahm. Das verdeutlichen die nun im Rahmen dieses Projekts ausgewerteten Dokumente.

Als am 9. Januar 1925 Präsidium und Hauptausschuß der Notgemeinschaft tagten, stand als letzter Punkt auf der Tagesordnung „Organisation von Forschungsaufgaben“. Schmidt-Ott begründete die Notwendigkeit einer aktiven Förderpolitik der Notgemeinschaft auf Schwerpunktgebieten und nannte als Vorbild für die Umsetzung den 1916 in den USA gegründeten National Research Council. Vorgeschlagen wurde, „durch eine ‚Kommission für Forschungsaufgaben‘ notwendige Forschungen auf dem Gebiet der Volksgesundheit, der Wirtschaft und der allgemeinen Wohlfahrt zu fördern. [...] Ausgangspunkt ist die Tatsache, daß im Kriege Wissenschaft und Wirtschaft im Dienste vaterländischer Aufgaben wetteiferten, während seitdem auf den meisten Gebieten jede Organisation fehlt. Soweit hier durch Gründung von Forschungsinstituten geholfen werden kann, ist die KWG als Trägerin dieser Bestrebungen berufen. Aber daneben bleibt noch ein weites Gebiet von Aufgaben, das von ihr

<sup>2</sup> Die 1925 verbreitete Denkschrift über die Forschungsaufgaben der Notgemeinschaft im Bereich der nationalen Wirtschaft, der Volksgesundheit und des Volkswohles von Friedrich Schmidt-Ott mit einer umfangreichen Anlage Fritz Habers ist veröffentlicht in: Zierold, Kurt: *Forschungsförderung in drei Epochen*, Wiesbaden 1968, S. 576–586. Der Paradigmenwechsel war den Zeitgenossen wohl bewußt und wurde deutlich formuliert: „Nicht nur an den ärmsten und dürtigsten, sondern gerade auch an den leistungsfähigsten Stellen sind die Mittel der Notgemeinschaft anzusetzen, um Höchstleistungen der deutschen Wissenschaft zu sichern und die Lösung singulärer gemeindeutscher Forschungsaufgaben zu ermöglichen, deren hoher Mittelbedarf durch die Länder und deren Einrichtungen nicht aufgebracht werden kann und die teilweise auch in ihrer Art und Bedeutung über das einzelne Land weit hinausgreifen.“ Griewank, Karl: *Staat und Wissenschaft im Deutschen Reich*, Freiburg im Breisgau 1927, S. 55f.

nicht erfaßt werden kann“.<sup>3</sup> Im institutionellen Kontext erscheinen zwei Dinge besonders interessant: Zum einen die enge Verknüpfung des Vorbildes mit einer Akademie und zum anderen die klare Abgrenzung zur KWG.

Das Vorbild für die „Kommission für Forschungsaufgaben“, das Schmidt-Ott im National Research Council der USA sah, war (und ist) eine Einrichtung der National Academy of Sciences in Washington. Auch das im gleichen Jahr gegründete – allerdings wegen des Kriegsverlaufs weniger erfolgreiche – deutsche Pendant, die Kaiser-Wilhelm-Stiftung für kriegstechnische Wissenschaft, war in enger Anlehnung an die Berliner Akademie entstanden. Selbst wenn man die unterschiedlichen Akademietypen berücksichtigt und davon ausgeht, daß die Kriegssituation wesentlich zum Engagement der Preußischen Akademie beigetragen hatte, ist es nicht vorstellbar, daß die Notgemeinschaft die neue Aufgabe ohne Zustimmung der Akademien in Angriff hätte nehmen können. Das war schon deshalb nicht möglich, weil einer der Initiatoren der Notgemeinschaft, der Reichsbund Deutscher Technik, sich seit 1921 beim preußischen Kultusministerium bemühte, mindestens 16 technische Gebiete (den späteren Schwerpunktbereichen der Notgemeinschaft oft ähnlich) in einer bei der Preußischen Akademie neu zu gründenden Technischen Klasse fest zu verankern.<sup>4</sup> Der Reichsbund unterstützte damit einen Antrag, den die Technische Hochschule Charlottenburg bereits im Oktober 1919 gestellt hatte. Zwar war Schmidt-Ott die grundsätzlich ablehnende Haltung der Akademien in dieser Frage bekannt, aber ungewiß blieb, wie sich die Preußische Akademie nun in der Nachkriegszeit zu dem vom Minister unterstützten Anliegen verhalten würde. Die Akademie hielt an ihrer alten Haltung fest. Sie bat den Minister im Januar 1922, „dass ihr eine wesensfremde Erweiterung, die ihre Wirksamkeit lähmen müsste, erspart“ bleibe. Die Einfügung „eines solchen Fremdkörpers wird die bisherige segensreiche Einheitlichkeit unserer Arbeit unfehlbar zersprengen“. Die Bedeutung der Technik für das „Volkswohl“ erkenne man zwar an, aber das gelte auch für andere Disziplinen. Mit dem gleichen Recht könne schließlich auch eine land- und forstwirtschaftliche, eine medizinische, eine staatswissenschaftliche oder eine juristische Klasse gefordert werden. Damit hatte sich die Preußische Akademie positioniert und ein breites Betätigungsfeld freigegeben. Bereits kurze Zeit später war erstmals in einer Denkschrift der Notgemeinschaft zu lesen: „Statt der Förderung der Ein-

<sup>3</sup> Bundesarchiv Koblenz, R 73 Nr. 89; Zitat aus Konzept vom 28. Oktober 1924 im GPStA Berlin Dahlem, Rep. 92, NL Schmidt-Ott, Nr. D4.

<sup>4</sup> Hierzu und zu den weiteren Entscheidungen ausführlich: Nötzoldt, Peter: Strategien der deutschen Wissenschaftsakademien gegen Bedeutungsverlust und Funktionsverarmung. In: Fischer, Wolfram (Hg.), Die Preußische Akademie der Wissenschaften zu Berlin 1914–1945 (= Interdisziplinäre Arbeitsgruppen, Forschungsberichte Bd. 8), Berlin 2000, S. 249–251.

zelforschung tritt immer mehr die Beschränkung auf große Forschungsunternehmungen, namentlich auf neue Probleme, und die Erhaltung des wissenschaftlichen Nachwuchses in den Vordergrund.“<sup>5</sup>

Wie kam nun die deutliche Abgrenzung zur KWG zustande? Die bisherige Forschung ging davon aus, daß Schmidt-Ott nach einem ersten Meinungsaustausch mit Akademiemitglied Paul Kehr (Mai 1924) zuerst den Direktor des Deutschen Museums in München, Oskar von Miller, für das Vorhaben zu gewinnen suchte. Diese Annahme stützt sich auf einen Brief Schmidt-Otts an Miller vom 9. September 1924, in dem der Präsident der Notgemeinschaft erstmals das Vorhaben vorstellte.<sup>6</sup> Der Brief ist allerdings so nie an Miller abgesandt worden. Schmidt-Ott legte ihn erst Harnack vor, und der äußerte sich nicht nur insgesamt sehr skeptisch bis ablehnend zum Vorhaben, sondern schrieb auch die aus der Sicht des KWG-Präsidenten notwendigen Änderungen präzise handschriftlich an den Briefrand. Schmidt-Ott hat fast alle Anmerkungen Harnacks übernommen und dann am 16. September 1924 den geänderten Brief an Miller abgesandt.<sup>7</sup> Harnacks prinzipielle Meinung – und er war ja nicht nur Präsident der KWG, sondern auch Vorsitzender des Hauptausschusses der Notgemeinschaft – verdeutlicht sein Antwortschreiben an den Präsidenten der Notgemeinschaft:

Harnack am 11. September 1924 an Schmidt-Ott:

*Hochverehrte Exzellenz,*

*Anbei meine Zusatz-Vorschläge zu Ihrem Schreiben an Miller, bei denen ich es vermieden habe, irgend einen Satz in Ihrer Darlegung zu streichen.*

*Nach wie vor bin ich der Meinung, dass es im gegenwärtigen Zeitpunkt und im Hinblick auf das reduzierte Gelehrten-Material, das zur eventuellen Verfü-*

<sup>5</sup> Beilage I zur Anlage V des Reichshaushalts von 1922.

<sup>6</sup> Vgl. Kirchhoff, Jochen: Die forschungspolitischen Schwerpunktlegungen der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft 1925–1929 im transatlantischen Kontext. In: vom Bruch, Rüdiger & Eckart Henning (Hg.), Wissenschaftsfördernde Institutionen im Deutschland des 20. Jahrhunderts (= Dahlemer Archivgespräche Bd. 5), Berlin 1999, S. 77–81.

<sup>7</sup> Der erste Brief Friedrich Schmidt-Otts an Oskar von Miller vom 9. September 1924 befindet sich im Nachlaß (NL) Schmidt-Otts, GPStA Berlin Dahlem, Rep. 92, NL Schmidt-Ott, Nr. D 3. Eine Kopie dieses Briefes mit den ausführlichen handschriftlichen Bemerkungen von Adolf von Harnack und das Antwortschreiben Harnacks an Schmidt-Ott vom 11. September 1924 besitzt das Archiv zur Geschichte der Max-Planck-Gesellschaft, 1. Abt., Rep. 1A, Nr. 919. Dort befindet sich ebenfalls eine Kopie des endgültigen Schreibens Schmidt-Otts an Miller vom 13. September, das Harnack am 14. abzeichnete und das Schmidt-Ott dann am 16. September endgültig abschickte. Das Original dieses Briefes liegt im Archiv des Deutschen Museums in München, VA Nr. 276.

gung steht, sehr schwer fallen wird, etwas Generelles von Bedeutung zustande zu bringen, und ebenso kann ich die Befürchtung nicht unterdrücken, dass, wenn etwas zu Stande kommt, der Eindruck entstehen wird, es solle ein Parallelunternehmen zur KWG geschaffen werden mit einem süddeutschen, d. h. bayerischen, Schwerpunkt. Indessen kann ich mich in jener Meinung und in dieser Befürchtung täuschen, und da Sie so großen Wert darauf legen, jetzt etwas seitens der Notgemeinschaft in größerem Stil zu unternehmen, und gewiss die Interessen der KWG im Auge behalten werden, mag die Sache ihren Lauf nehmen.

Was die KWG anlangt, so stehen unseren Urteilen, dass Manches hinter unseren Wünschen zurückgeblieben ist, die Tatsachen gegenüber, (1) dass die Gesellschaft im Krieg und nach dem Krieg 14 neue Unternehmungen gegründet hat und Jahr um Jahr noch gründet, (2) dass sie Ansehen und Vertrauen bei den Regierungen und im Publikum genießt und auch im Ausland hochgeachtet ist und (3) dass man ihre Konstruktion in Deutschland nicht wiederholen kann, die ihr neben der Festigkeit eine große Elastizität gibt in Bezug sowohl auf ihre Ausbreitungsmöglichkeit (Ich plane jetzt an die „Städte“ heranzutreten)<sup>8</sup>, wie auch auf die Art ihrer wissenschaftlichen Unternehmungen und Unterstützungen. Dies verpflichtet uns, dieses herrliche und zukunftsreiche Instrument auf alle Weise kräftig zu erhalten und zu schützen. So gewiss Sie in dieser Beurteilung mit mir eines Sinnes sind, so verständlich ist es, dass Sie der großen Schöpfung der „Notgemeinschaft“, die in noch ausschließlicherem Sinn Ihr Werk ist als die KWG, die größtmögliche Ausdehnung zum Segen der Wissenschaft und des Vaterlandes zu geben bestrebt sind. Mit Freude sehe ich das, aber Sie werden es mir gewiss nicht verübeln, wenn ich, nicht als Spielverderber, sondern aus dem uns gemeinsamen Interesse für die KWG auf Collisionsgefahren aufmerksam mache, die entstehen können. Die Notgemeinschaft wird hoffentlich noch lange ihre Aufgaben zu erfüllen im Stande sein; aber einmal wird sie aufhören – Die KWG aber soll und wird ein bleibendes Werk in unserem Vaterlande sein. Die ursprünglichen Zweifel und Widerstände der Akademien und Hochschulen sind wesentlich überwunden; daher kann man der Gesellschaft trotz der mageren Jahre der Wissenschaft, in denen wir uns befinden, ein günstiges Prognostiko stellen, wenn wir unsere Pflicht tun.

In herzlicher Verehrung  
Ihr v. Harnack

<sup>8</sup> Friedrich Schmidt-Ott beachtete in der Tat auch diesen Hinweis. Als Prälat Georg Schreiber 1925/26 vorschlug, die kommunalen Verbände für die Arbeiten der Notgemeinschaft zu interessieren und als Finanzquelle zu nutzen, lehnte er dies mit der Begründung ab, die KWG würde dies „als unliebsame Konkurrenz empfinden“. Bundesarchiv Koblenz, R 73, Nr. 70.

Für Harnack hatte offensichtlich die KWG absolute Priorität. (An seine 1912 geäußerten Pläne, die KWG und Preußische Akademie zu verschmelzen, dachte er vermutlich schon lange nicht mehr!)<sup>9</sup> In den Kaiser-Wilhelm-Instituten sollte das „reduzierte Gelehrten-Material“ eingesetzt werden. Keinesfalls wollte er Konkurrenz zur KWG zulassen; schon gar nicht durch ein Parallelunternehmen mit einem „süddeutschen, d. h. bayerischen Schwerpunkt“, zu dem sich die Notgemeinschaft entwickeln könne. Folgerichtig wurde im neuen Brief an Miller die vorherige unscharfe Formulierung Schmidt-Otts, „auf einzelnen Gebieten sind Kaiser Wilhelm-Institute bemüht, den Zusammenhang zwischen Wissenschaft und Wirtschaft zu fördern“, durch Harnacks unmißverständlichen Einschub ersetzt: „Soweit hier durch die Gründung von Forschungsinstituten geholfen werden kann, ist die Kaiser Wilhelm-Gesellschaft, als Trägerin dieser Bestrebungen, berufen und die Notgemeinschaft wird ihrerseits die Unternehmungen dieser Gesellschaft gern unterstützen.“ Der Vorschlag, man könne zur weiteren Förderung des Vorhabens einen „besonderen Ausschuß bei der NG“ bilden, lautete nun „bei der Notgemeinschaft und der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft“. Auch ohne die weiteren Details der Harnackschen Zusätze – und ohne eine breite Erörterung des Inhalts dieses Schlüsseldokuments – wird sehr deutlich, wie wichtig die institutionellen Kontexte für das Werden der Notgemeinschaft waren.

---

<sup>9</sup> Vgl. Brief Adolf von Harnacks an Hermann Diels vertraulich und sekret am 28. Oktober 1912, abgedruckt in: Kocka, Jürgen (Hg.): Die Königlich Preußische Akademie der Wissenschaften zu Berlin im Kaiserreich (= Interdisziplinäre Arbeitsgruppen, Forschungsberichte Bd. 7), Berlin 1999, S. 460–463.

## Studiengruppe *Das Europa der Diktatur. Wirtschaftssteuerung und Recht*

Alessandro Somma

Die im November 2000 eingerichtete Studiengruppe *Das Europa der Diktatur. Wirtschaftssteuerung und Recht*, der Klaus von Beyme, Wolfram Fischer, Michael Stolleis und Dieter Simon angehören, fragt im Rahmen von vier thematisch aufeinander bezogenen Workshops in den Jahren 2001 bis 2004 nach den Mechanismen, Formen und der Reichweite rechtlicher Steuerung der Wirtschaft in den Diktaturen des 20. Jahrhunderts auf einer breiten Grundlage in vergleichender Perspektive. Das Vorhaben kooperiert hierbei eng mit einem internationalen Forschungsnetzwerk, das sich am Max-Planck-Institut für europäische Rechtsgeschichte (MPIER) mit diesen Fragestellungen befaßt.

Die erste Veranstaltung „Wirtschaftskontrolle und Recht im Nationalsozialismus – zwischen Entrechtlichung und Modernisierung. Bilanz und Perspektiven der Forschung“ hat im Juni 2001 in der Akademietagungsstätte Schloß Blankensee stattgefunden. (Weitere Informationen unter: <http://www.bbaw.de>.)

Der zweite Workshop „Korporativismus in den Diktaturen Südeuropas“ hat in Blankensee unter der Leitung von *Aldo Mazzacane* (Neapel) und *Michael Stolleis* vom 24. bis 27. Oktober 2002 stattgefunden.

An der Veranstaltung nahmen dreißig Forscher aus Deutschland, Frankreich, Italien, Portugal und Spanien teil.

Die Teilnehmer haben den faschistischen Korporativismus als Alternative zu politischen und wirtschaftlichen Systemen liberaler und sozialistischer Ausprägung in seiner Durchsetzung und Steuerungskraft innerhalb verschiedener Rechtsgebiete vergleichend untersucht. Analysiert wurde das faschistische Italien Mussolinis und die von ihm beeinflussten Diktaturen: Der portugiesische Estado Novo Salazars, das von Franco gegründete spanische Regime und Pétains Vichy-Frankreich.

In seiner Einführung hat *Michael Stolleis* das Seminarthema in den Kontext der Studiengruppe *Das Europa der Diktatur. Wirtschaftssteuerung und Recht* eingeordnet. Er hat dabei auf die historischen Wurzeln der Korporativismusidee hingewiesen und somit deren europäische Dimension hervorgehoben.

Einführenden Charakter hatten auch die Überlegungen von *Pierangelo Schiera* (Trient), der den Korporativismus aus der Sicht der Politikwissenschaften beschrieben hat, und die Beiträge von *Aldo Mazzacane*, *Pascal Vielfaure* (Montpellier) und *Antonio Costa Pinto* (Lissabon) über die Grundzüge respektiv des italienischen, des französischen und des portugiesischen Korporativismus.



*Aldo Mazzacane* unterstrich die Wichtigkeit des Korporativismus als politisches Symbol des Mussolini-Regimes, gleichzeitig aber dessen Mehrdeutigkeit und – wenn man von einzelnen arbeitsrechtlichen Maßnahmen absieht – dessen rein propagandistischen Charakter. *Pascal Vielfaure* listete die geschichtlichen und dogmatischen Grundlagen des Korporativismus im Vichy-Frankreich auf. Die Langlebigkeit des Estado Novo begründet nach *Antonio Costa Pinto* seine besondere Bedeutung für das Studium der faschistischen Korporativismustheorien. Der portugiesische Korporativismus sei der Versuch einer Synthese zwischen italienischem Korporativismus und sozialem Katholizismus gewesen.

Aus theoriegeschichtlichen Perspektiven haben *Gerd Bender* (Frankfurt a. M.) und *Alessandro Somma* (Frankfurt a. M., Ferrara) jeweils rechtssoziologische und rechtspolitische Aspekte der Korporativismustheorie behandelt. *Gerd Bender* hat sich mit der langen Kontinuität der korporativistischen Regierbarkeitsstrategien im Europa des 20. Jahrhunderts befaßt. Zur Einordnung der diktatorischen Experimente sei die vergleichende Perspektive auf das Paradigma des „liberalen“ Neokorporativismus fruchtbar. *Alessandro Somma* hat theoretische Übereinstimmungen zwischen Wirtschaftsliberalismus und Faschismus analysiert. Diese seien mit dem Streben beider nach einer universellen Ordnung verbunden, die sowohl durch den Staat als auch durch das freie Handeln der Marktakteure zustande komme. Sowohl der Wirtschaftsliberalismus als auch der Faschismus hätten Alternativen zur demokratischen Gewaltenteilung erarbeitet.

Dem Korporativismus in der Agrarpolitik haben sich *Alexander Nützenadel* (Köln) und *Alfons Aragoneses* (Frankfurt a. M.) gewidmet. *Alexander Nützenadel* hat die Rolle der faschistischen Korporationen Italiens als Ausführungsorgane der staatlichen Wirtschaftsbürokratie und – aus der Sicht der Institutionellen Ökonomie – als Instrumente zur effizienten Gestaltung vertraglicher Beziehung und zur Konfliktlösung erhellte. *Alfons Aragoneses* hat über die ‚Hermandades Locales de Labradores‘ referiert – Organisationen des spanischen korporativistischen Staates, die die Zusammenarbeit von Landarbeitern und Landbesitzern organisieren sollten. Ein Blick auf den Alltag dieser Organisationen – rekonstruiert durch Interviews mit damals tätigen Landarbeitern und mit Hilfe der lokalen Presse der Zeit – kläre deren Rolle als Propaganda- und Machtinstrument in den Händen der staatlichen und lokalen Eliten.

Anhand des Themas „Korporativismus und Staatsrechtslehre“ hat sich *Bernardo Sordi* (Florenz) dem faschistischen Italien angenähert. Er hat über die Theorie des korporativen Staates referiert, die einerseits auf der Entdeckung des sozialen Pluralismus und andererseits auf seiner Kontrolle durch den Staat basiere. Die Verkoppelung von Korporativismus und Totalitarismus sei vor allem im Verfassungsrecht evident. Das Verwaltungsrecht sei dagegen vom Faschismus verschont geblieben: Es habe sich im Rahmen des Rechtsstaatsprinzips entwickelt.

*Johannes-Michael Scholz* (Frankfurt a. M.) hat sich der wissenschaftlichen Fundierung der spanischen Diktaturen von Primo de Rivera und Franco gewidmet und dabei die Rolle der Real Academia de Ciencias Morales y Políticas besonders bewertet. *Paolo Napoli* (Paris) hat über das Bestreben des Vichy-Regimes berichtet, die Wirtschaft und das öffentliche Leben zu rationalisieren. Besonders hervorgehoben wird die Rolle der Ecole Nationale des cadres in Uriage und der Fondation française pour l'étude des problèmes humains.

Der Einfluß des Korporativismus auf das Privatrecht ist von *Cesare Salvi* (Perugia) anhand einer Analyse des italienischen – noch geltenden – Zivilgesetzbuchs von 1942 bewertet worden. Der Text sei einerseits keine direkte Umsetzung der korporativen Ideologie. Doch sei diese indirekt vor allem durch Auslegungsregeln stark vertreten: Etwa durch die Bezeichnung der Carta del lavoro von 1927 als Allgemeine Rechtsgrundsätze und durch die zahlreichen Verweise auf die korporativen Normen. Die Überlegungen von Enrico Finzi und Sergio Panunzio – jeweils aus faschistischer und aus liberaler Sicht – zur Krise des Privatrechts im Faschismus standen im Mittelpunkt des Beitrags von *Irene Stolzi* (Florenz). Beide Juristen heben die Rolle der Gesellschaft hervor: Sie ist nach Panunzio ein Mittel zur Verstärkung des Totalitarismus und nach Finzi ein Schutz gegen das Übergewicht des Staates.

Das italienische Arbeitsrecht des Faschismus wurde von *Umberto Romagnoli* (Bologna) untersucht. Dieses basiere unter anderem auf der Ausschaltung des kollektiven Arbeitsrechts, das durch eine nie realisierte Gleichsetzung von Arbeitern und Angestellten und durch die Bildung eines embryonalen wohlfahrtsstaatlichen Systems kaum ausgeglichen wurde. *Jean-Pierre Le Crom* (Nantes) hat das Arbeits- und Sozialrecht im Vichy-Frankreich untersucht.

*Maria-Rosa Marrero* (Montpellier) hat sich schließlich mit der Tätigkeit des Völkerbundes auf dem Gebiet der Wirtschaftswissenschaften in der Zeit zwischen den zwei Weltkriegen auseinandergesetzt. Sie hat von den totalitären Neigungen berichtet, die vor allem als Reaktionen auf die Weltkrise von 1929 zu sehen seien. Ihr Beitrag hat weiterhin die Diskussion um die faschistischen und nationalsozialistischen Vorschläge zur Kolonialpolitik zum Gegenstand gehabt.

Der Workshop ist mit einem kurzen Schlußwort von *Aldo Mazzacane* beendet worden. Die Beiträge werden in einem Band der Reihe „Das Europa der Diktatur. Wirtschaftskontrolle und Recht“ (herausgegeben von Dieter Simon) veröffentlicht.

Der dritte Workshop „Sozialistische Reform“ der Studiengruppe findet im November 2003 unter der Leitung von Klaus von Beyme und Christoph Boyer (Frankfurt a. M.) in Blankensee statt. Er wird das Themenfeld „Reformen in sozialistischen Systemen: die Tschechoslowakei, Polen, Ungarn und die DDR in komparativer Perspektive“ zum Gegenstand haben.

## Workshop *Computergestützte Analyse evolutionärer Optimierungsprozesse in komplexen Systemen*

Klaus Lucas

Nach über einjähriger Vorbereitung, in der zahlreiche Gespräche mit herausragenden Vertretern unterschiedlicher Wissenschaftsdisziplinen geführt wurden, fand auf Beschluß des Konvents der Akademie und mit freundlicher Unterstützung der Hermann und Elise geborene Heckmann Wentzel-Stiftung vom 24. bis 26. Mai 2002 der Workshop „Computergestützte Analyse evolutionärer Optimierungsprozesse in komplexen Systemen“ in der Tagungsstätte der Akademie in Blankensee statt. Am Workshop beteiligten sich neben externen Experten Mitglieder der Mathematisch-naturwissenschaftlichen, der Biowissenschaftlich-medizinischen, der Technikwissenschaftlichen und der Sozialwissenschaftlichen Klasse der BBAW.

Im Rahmen des Treffens sollte über den wissenschaftlichen Gedankenaustausch hinaus geklärt werden, ob sich das Thema für die Einrichtung einer interdisziplinären Arbeitsgruppe der Akademie sowie, mit Blick auf die Zukunft, für die Etablierung einer transdisziplinären Forschergruppe im Rahmen der DFG mit Sitz an der Akademie eignet.

Der von Klaus Lucas erarbeiteten Konzeption des Workshops liegen folgende Überlegungen zugrunde:

Die Evolutionstheorie ist ein Denkansatz, dem zufolge Prozesse der Strukturbildung unter geschickter Ausnutzung von Zufällen ablaufen. Der Apparat evolutionärer Mechanismen, also Mutation, Selektion, Rekombination und Bewertung, hat dabei die Funktion, den Übergang von Zufall zu Strukturbildung herbeizuführen. Komplexe Entwicklungsprozesse laufen gemäß dieser Sichtweise so ab, als würden sie von einem zu erreichenden Ziel, dem Optimum, gesteuert. Sie lassen sich somit als evolutionäre Optimierungsprozesse begreifen. Diese Funktion des Denkens gehört nicht exklusiv der Biologie an, obwohl historisch dort entstanden. Sie läßt sich übertragen auf nahezu alle Wissenschaftsdisziplinen. Anwendungen sind bekannt aus den Naturwissenschaften, den Technikwissenschaften, den Sozialwissenschaften, den Wirtschaftswissenschaften und den Geisteswissenschaften. Eine Instrumentalisierung dieses Denkansatzes für die Analyse und insbesondere Optimierung komplexer Prozesse erfolgt durch Algorithmen, die auf den evolutionären Entwicklungsparadigmen, Mutation, Rekombination und Selektion beruhen. Ihre Anwendung beinhaltet empirische Untersuchung, formelle Modellierung und Computersimulation und ist in den jeweiligen Disziplinen in unterschiedlicher Ausgestaltung etabliert.

Im Rahmen des Workshops „Computergestützte Analyse evolutionärer Optimierungsprozesse in komplexen Systemen“ konnten erste Erkenntnisse über die Forschungsansätze in den unterschiedlichen Disziplinen zusammengetragen werden. Es ergaben sich einige gemeinsame Merkmale strukturbildender Prozesse, die in den einzelnen Fachdisziplinen im Grunde bekannt, aber methodisch und in ihrer Kombination wenig erforscht, wenngleich von einschlägiger Bedeutung sind: die mehrkriterielle Performance, die Möglichkeit variierender Zielsetzung und die begrenzte Rationalität. In allen Disziplinen sind bei genauer Betrachtung mehrere Ziele gleichzeitig zu beachten, wobei diese Mehrkriterialität durch eine einfache a priori-Wirkung nicht adäquat erfaßt wird. Gefordert ist vielmehr die Pareto-Menge aller Lösungen. Auch eine variierende Zielsetzung, wie zum Beispiel in der Strahlentherapie bei sich ständig verändernder Anatomie des Patienten oder bei der Gestaltung dynamischer Steuerungsprozesse in technischen Systemen, führt zu methodischen Anforderungen, die bisher ungelöst sind. Schließlich sind die meisten Strukturbildungsprozesse nur unter Berücksichtigung begrenzter Rationalität sinnvoll zu analysieren, da inhärente Wissensdefizite die bei einfachen Prozessen anwendbaren scharfen Methoden ad absurdum führen. Die in den Sozialwissenschaften dazu entwickelten Ansätze können prinzipiell bei allen Prozessen der Strukturbildung eingesetzt werden.

Auf dieser Grundlage ist ein Konzeptpapier für ein interdisziplinäres Forschungsvorhaben mit dem Titel „Analyse und Optimierung evolutionärer Prozesse der technischen, biologischen und gesellschaftlichen Strukturbildung“ erarbeitet worden. Sein Ziel ist die Bearbeitung disziplinärer Fragestellungen aus dem Bereich der Analyse und Optimierung evolutionärer Strukturbildungsprozesse in technischen, biologisch-medizinischen und sozialen Systemen. Es sollen insbesondere solche Prozesse untersucht werden, bei denen mehrkriterielle Performance, variierende Zielsetzung und begrenzte Rationalität eine Rolle spielen. Dabei werden zum einen algorithmische Methoden entwickelt und analysiert, die optimale, oder zumindest verbesserte Lösungen finden. Zum anderen sollen vielfältige, aus den unterschiedlichen Disziplinen stammende Strukturbildungsprozesse exemplarisch mit dem Ziel einer Verallgemeinerung der Erkenntnisse analysiert werden.

Flankierend hat der Rat der Akademie am 28. November 2002 auf Vorschlag von G. Elwert, V. Erdmann, G. Gigerenzer, M. Grötschel, P. Költzsch, K. Lucas (Federführung), D. Mewes und P. Schuster die interdisziplinäre Studiengruppe *Strukturbildung und Innovation: Transdisziplinäre Aspekte, Analyse und Optimierung* eingerichtet. Die Etablierung dieser Studiengruppe soll ein erster Schritt zur Errichtung eines Forschernetzwerkes mit einem Knoten in Berlin sein. Erfolgreiches interdisziplinäres Arbeiten setzt eine solche Netzwerkbildung voraus. Die bestehende Uneinheitlichkeit der Begriffsbildung im Bereich der

Evolutionswissenschaft, der weite Bogen von der tatsächlichen Nachbildung biologisch-evolutionärer Paradigmen auf dem Computer bis hin zu ihrer Nutzung als Metapher zur Auslösung geeigneter gedanklicher Assoziationen, das Spannungsfeld zwischen Mathematik und evolutionären Algorithmen sowie überhaupt Nutzen und Grenzen der Anwendung von Rechenmodellen im Vergleich zur Sprache in den unterschiedlichen Disziplinen können nur im interdisziplinären Fachgespräch gemeinsam erörtert werden.

Die Studiengruppe hat Ende 2002 ihre Arbeit aufgenommen.

(Weitere Informationen unter [www.bbaw.de](http://www.bbaw.de))

## *Förderinitiative Politik, Wissenschaft und Gesellschaft des Bundesministeriums für Bildung und Forschung*

Rainer Hohlfeld

In einem ersten Schritt wurden Anfang Oktober 2001 durch eine öffentliche Ausschreibung interessierte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aufgefordert, die kurze Skizze einer Forschungsfeldexpertise zu einem der folgenden Themenbereiche anzufertigen:

1. Wissenschafts- und Forschungspolitik – Zum Verhältnis von Wissenschaft, Politik und Praxis,
2. (Neue) Formen der Wissensproduktion,
3. Externe und interne Evaluationen, Leistungsmessungen in der Wissenschaft,
4. Wissenschaft und Demokratie – zum Verhältnis von Wissenschaft, Gesellschaft und Öffentlichkeit,
5. Politische Modelle der Partizipation und Verständigung.

Auf die Ausschreibung der Förderinitiative hin sind 90 Forschungsskizzen von ca. 120 in den ausgeschriebenen Themenfeldern tätigen Wissenschaftlern, darunter viele Nachwuchswissenschaftler, eingereicht worden. Sechs in den ausgeschriebenen Themenbereichen ausgewiesene Gutachter haben in einem gemeinsamen Diskussions- und Entscheidungsprozeß die zwanzig besten Vorschläge ermittelt und empfohlen, die vorgeschlagenen Expertisen auszuarbeiten. Der Bearbeitungszeitraum für die mit Finanzmitteln geförderte Ausarbeitung der Expertisen ging vom 1. Dezember 2001 bis 31. Mai 2002. Die Expertisenphase ist am 31. Mai 2002 abgeschlossen worden. Im Zusammenhang mit einem im Juni durchgeführten Workshop wurden vier Themenschwerpunkte (Cluster) definiert, in denen besonderer Forschungsbedarf besteht. Dabei handelt es sich um:

- Cluster A: Veränderungen der Wissensproduktion – Ursachen und Formen,
- Cluster B: Kommunikation wissenschaftlichen Wissens im politischen Meinungsbildungsprozeß,
- Cluster C: Wissenschaftspolitik und Selbststeuerung von Wissenschaft,
- Cluster D: Instrumente und Kriterien der Qualitätssicherung im Wissenschaftsprozeß.

Die vier Cluster stellen keine scharf getrennten Forschungsfelder dar, sondern sind durch Übergänge und Redundanzen miteinander verbunden. Mit einer neuen Ausschreibung Anfang 2003 werden interessierte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aufgefordert, Vorschläge für Forschungsprojekte einzureichen, mit denen aktuelle Entwicklungen in den Bereichen Wissensgenerierung, Kommunikation wissenschaftlichen Wissens, Wissenschaftspolitik und Qualitätssicherung bearbeitet werden sollen. Die Projekte sollen auf eine Dauer von

drei Jahren ausgelegt sein. Das Auswahlverfahren soll im Juli 2003 beendet sein, so daß im Oktober 2003 die Projekte beginnen können.

Zur weiteren wissenschaftlichen und gutachterlichen Betreuung des Programms in den kommenden Jahren hat die Akademie eine Steuerungsgruppe eingerichtet, der folgende Personen angehören: Simon Joss (London), Sybille Krämer (Berlin, beratend), Renate Mayntz, Herfried Münkler, Friedhelm Neidhardt, Peter Weingart, Ulrich Wengenroth (München).

Die Steuerungsgruppe sieht ihre Hauptaufgabe darin, die wissenschaftspolitikorientierte Wissenschaftsforschung zu fördern und zu stärken. Eine nachhaltige Stärkung dieses Forschungsfeldes bedarf des Einsatzes und Zusammenspiels von Projektvergabe, Projektbetreuung und -vernetzung, programmbegleitenden Formen der Kommunikation mit der Praxis und der wissenschaftlichen Gemeinschaft sowie einer geeigneten Öffentlichkeitsarbeit.

## Projekt *Kollokationen im Wörterbuch* – Wolfgang Paul-Preis

Christiane Fellbaum, Alexander Geyken, Ralf Wolz

Das Projekt „Kollokationen im Wörterbuch“ beschäftigt sich mit der semantischen Analyse eines zwar beschränkten, aber doch repräsentativen Teils der deutschen Lexik mit Methoden der Computerlexikographie. Im Mittelpunkt steht dabei, anders als in herkömmlichen Wörterbüchern, nicht das einzelne Wort, sondern sein Vorkommen in *Kollokationen*. Dies sind Wortverbindungen, die in gewisser Weise eine lexikalische Einheit bilden, beispielsweise „Aufmerksamkeit zollen“, „zur Entscheidung bringen“, „in die Quere kommen“, „mit Kind und Kegel“, „freie Marktwirtschaft“, „schwach tendieren“, „gut und gerne“. Diese wenigen Beispiele machen deutlich, daß es ein weites, nach Form und Funktion sehr differenziertes Spektrum solcher Kollokationen gibt. Sie sind überaus häufig und bilden einen wesentlichen Teil der Ausdrucksmöglichkeiten einer Sprache. Die Qualität eines Wörterbuchs bemißt sich daher nicht zuletzt daran, in welchem Maß es solche Kollokationen erfaßt und – zum Beispiel beim zweisprachigen Wörterbuch – mit ihren Gegenstücken in der anderen Sprache versieht (*Aufmerksamkeit zollen* – *to pay attention* – *faire attention*). All dies ist in der Wortschatzforschung auch unumstritten; dennoch werden Kollokationen sowohl in der rein wissenschaftlichen Analyse wie in der praktischen Wörterbucharbeit nach wie vor stiefmütterlich behandelt. Das hat eine ganze Reihe von Gründen. In der Linguistik folgt man, wo immer möglich, dem ‚Kompositionalitätsprinzip‘, das heißt der Vorstellung, daß sich die Bedeutung eines zusammengesetzten Ausdrucks nach festen Regeln aus der Bedeutung seiner Teile ergibt; Kollokationen verletzen dieses Prinzip aber ganz systematisch, wenn auch in unterschiedlichem Maße. Sie sind schwer in das traditionelle, alphabetisch nach Einzelwörtern gegliederte Wörterbuch zu integrieren. Es lassen sich nicht so leicht Belege finden, und nicht zuletzt unterliegen viele Kollokationen einem schnellen historischen Wandel.

Hier hat die Entwicklung der Computerlexikographie neue Möglichkeiten eröffnet. Dies gilt sowohl für die semantische Analyse wie für die Erschließung der Quellen. Christiane Fellbaum hat, gemeinsam mit anderen, in den letzten zehn Jahren in Princeton ‚WordNet‘, das mit Abstand bekannteste System zur Bedeutungsbeschreibung des Englischen auf dem Computer, entwickelt. An der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften wird derzeit von einer Arbeitsgruppe unter Leitung von Wolfgang Klein und in Zusammenarbeit mit der Schweizerischen Akademie der Sozialwissenschaften und der Österreichischen Akademie der Wissenschaften ein umfangreiches, vor allem aber repräsentatives, linguistisch gut aufgearbeitetes und leicht erschließbares Corpus der



deutschen Sprache des 20. Jahrhunderts aufgebaut (Corpus des Digitalen Wörterbuchs der Deutschen Sprache des 20. Jahrhunderts, DWDS). Das Vorhaben bringt diese beiden Entwicklungen zusammen.

### *Ziel*

Ziel des Wolfgang Paul-Preis-Projekts (WPP) ist die umfassende, computergestützte Analyse von Kollokationen, einem wichtigen Teil des deutschen Wortschatzes. Kollokationen werden identifiziert und auf ihre syntaktischen, semantischen und distributionellen Eigenschaften hin untersucht. Als Datenbasis dient das Corpus des *Digitalen Wörterbuchs der Deutschen Sprache des 20. Jahrhunderts*, welches ebenso wie das Wolfgang Paul-Projekt an der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften (BBAW) beheimatet ist. Die Ergebnisse der Kollokationsuntersuchungen werden als wertvolle Informationen in das Corpus des DWDS integriert, über die Online-Abfragemodule der Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt und verbessern damit allgemein die Möglichkeiten der Wörterbucharbeit.

### *Darstellung der Arbeit im Jahr 2002*

Nach der Verleihung des Wolfgang Paul-Preises im Oktober 2001 konstituierte sich in Berlin die Steuerungsgruppe des Projektes „Kollokationen im Wörterbuch“, bestehend aus der Preisträgerin Christiane Fellbaum (Princeton University), Wolfgang Klein (Max-Planck-Institut für Psycholinguistik) und Alexander Geyken (Berlin). Das Kollokationenprojekt war von Beginn an in enger Zusammenarbeit mit dem DWDS geplant. Die Kooperation von Computerlinguistik und Lexikographie auf der Grundlage eines genügend großen, ausgewogenen und linguistisch aufbereiteten Corpus der deutschen Sprache des 20. Jahrhunderts, wie es das DWDS bietet, ist im deutschsprachigen Bereich bisher einzigartig. Die in der Steuerungsgruppe erreichte enge personelle Verzahnung zwischen dem an der BBAW beheimateten DWDS und dem Forschungsvorhaben der Preisträgerin garantiert eine reibungsfreie und zielgerichtete Zusammenarbeit.

### Teambildung

Da das Textcorpus des DWDS erst im Laufe des Jahres 2002 seine letzte Ausbaustufe erreichte, beschloß die Kollokationengruppe, sich in der ersten Jahreshälfte vor allem auf die computerlinguistische Vorbereitung der Corpuserschließung zu konzentrieren und erst dann mit der Verfügbarkeit des Corpus lexikographische Fachkompetenz einzustellen. Die Teambildung erfolgte schrittweise ab Januar

2002. Die Projektmitarbeiterebene des Kollokationenprojekts besteht neben der Koordination aus fünf Lexikographen, zwei Informatikern sowie einem Computerlexikographen.

Das WPP-Projekt legt von Beginn an großen Wert auf die Forschungsförderung. 2002 wurden sechs Dissertationsstipendien mit Laufzeiten bis zu zwei Jahren an hervorragend qualifizierte Nachwuchswissenschaftler (3 × Computerlinguistik, 3 × Lexikographie) vergeben. Es wurde darauf geachtet, daß die jeweiligen Forschungsarbeiten eng mit der Nutzung der Corpora des DWDS und den Fragestellungen des Kollokationenprojekts verbunden sind. Die aus den Forschungsarbeiten gewonnenen Erkenntnisse gehen direkt in die Aufbereitung der Corpusgrundlagen ein. Folgende Arbeiten wurden gefördert:

- Christian Chiarcos Dipl. Inf. (seit 12/2002): „Möglichkeiten linguistischer Filter für den lexikographischen Arbeitsplatz des Wolfgang Paul-Projektes“,
- Rita Finkbeiner M.A. (seit 2/2002): „Syntaktische und semantische Untersuchung von Kollokationen unter besonderer Berücksichtigung von Verb-Nomen Kollokationen des semantischen Feldes der Verba dicendi“,
- Christiane Hümmer M.A. (seit 7/2002): „Grammatische und lexikalisch-semantische Modellierung von Verb-Komplement-Kollokationen für multilinguale Anwendungen (unter besonderer Berücksichtigung von Somatismen)“,
- Bryan Jurish Dipl. CL (seit 4/2002): „Erforschung und Entwicklung von Indexstrukturen für große Mengen von Automaten“,
- Kerstin Krell M.A. (seit 6/2002): „Variationen von Kollokationen im Deutschen. Eine corpusbasierte Untersuchung“,
- Katherina Stathi M.A. (seit 6/2002): „Kontrastive Analyse der verbbasierten Kollokationen des Deutschen und Neugriechischen auf der Grundlage des Corpus des DWDS“.

Das Kollokationenprojekt ermöglichte mehreren Praktikanten die Mitarbeit: Jordan Boyd-Graber (Halbautomatische Vorklassifizierung der Part-of-Speech-Muster), Juliane Steinberg (Evaluation des Brill-Tagger), Emilio Barcon (Kontrastive Beschreibung von Funktionsverbgefügen im Deutschen und Spanischen).

### Kooperationen

Neben der engen Verzahnung mit dem DWDS konnte 2002 ebenfalls eine enge Arbeitskooperation mit dem Lehrstuhl für Angewandte Computerlinguistik der Universität Potsdam (Prof. Dr. Manfred Stede, Dr. Thomas Hanneforth) vereinbart werden. Die Preisträgerin und Mitarbeiter des Projekts beteiligten sich an Veranstaltungen des computerlinguistischen Instituts, Mitarbeiter des Kollokationenprojekts hielten Lehrveranstaltungen ab, Problemstellungen aus dem Kolloka-

tionprojekt wurden direkt in unterschiedliche Lehrveranstaltungen integriert, und sowohl Studierende als auch Praktikanten des Instituts arbeiten mit an Teilaufgaben des WPP-Projektes. Derzeit stammen allein fünf studentische Hilfskräfte und drei der Promovierenden des WPP-Teams aus dem Institutszusammenhang.

### Tagungsbeiträge und Veröffentlichungen

Das Kollokationenprojekt präsentierte sich 2002 der Fachöffentlichkeit zu mehreren Gelegenheiten. Ebenso engagierte es sich anlässlich verschiedener Presse- und Öffentlichkeitstermine der BBAW. Auf folgenden wissenschaftlichen Tagungen und Workshops nahmen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Projekts mit eigenen Beiträgen teil:

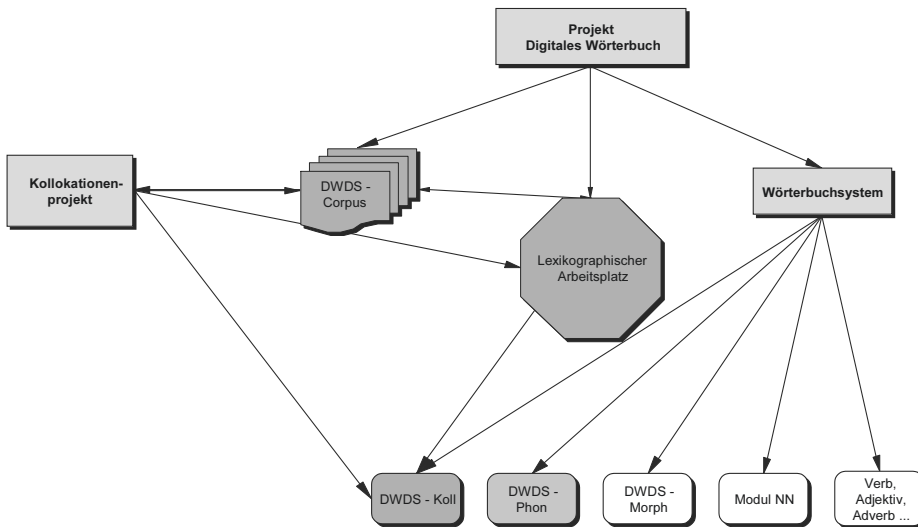
- Finkbeiner, R., Geyken, A. & C. Hümmer (2002): „On the Relation between syntactic form and statistical association measures“. Workshop „Computational Approaches to Collocations“ Wien, 22.–23. 07. 2002 (<http://www.ai.univie.ac.at/colloc02/>);
- Fellbaum, C. (2002): „VP idioms in the Lexicon: Topics for Research Using a Very Large Corpus“. Eingeladener Vortrag, Konvens 2002 (6. Konferenz zur Verarbeitung natürlicher Sprache), DFKI Saarbrücken 30. 09.–02. 10. 2002 (<http://konvens2002.dfki.de/>);
- Geyken, A. (2002): „Classification des expressions figées de l’allemand“. Vortrag XXI<sup>th</sup> International Colloquium on Compared Lexicons and Grammars, Bari 19.–23. 09. 2002 ([http://ladl.univ-mlv.fr/Colloques/Programme\\_Bari.pdf](http://ladl.univ-mlv.fr/Colloques/Programme_Bari.pdf));
- Geyken, A., Hanneforth, Th. & A. Sokirko (2002): „Dialing-DWDS Concordance (DDC)“. Executive Board Meeting ELSNET, Berlin, 14.–15. 10. 2002 (<http://www.elsnet.org>);
- Geyken, A. (2002): „Lexikonbasierte Fehlerkorrektur bei der Volltextdigitalisierung“. Tagung „Wörterbücher lesen“ – Internationale intradisziplinäre Tagung Lexikographie, Berlin (BBAW), 14.–16. 10. 2002 (<http://www.bbaw.de/termine/2002/10/16.html>).

### *Projektstruktur*

#### Einbettung in das Projekt DWDS

Das Kollokationenprojekt ist aufs engste mit dem Projekt DWDS verbunden (siehe Grafik). Insbesondere bezieht es seine Quellen aus dem DWDS-Corpus und liefert umgekehrt Kollokationen an das Corpus zurück, welches so eine

Verbesserung der Annotation erfährt. Es beteiligt sich an der Verwaltung der Corpusdatenbank des DWDS sowie an der Erstellung eines lexikographischen Arbeitsplatzes. Wichtigstes Ziel des Kollokationenprojekts ist die qualitativ hochwertige Beschreibung einer genügend großen Anzahl von Kollokationen. Eine Abstimmung mit dem Projekt DWDS ist auch hier unerlässlich, da diese Beschreibung den Kollokationsteil des Digitalen Wörterbuchs bilden soll.



Aus der Interdependenz der beiden Projekte wird deutlich, daß die Steuerung in enger Koordination zwischen WPP-Projekt und DWDS erfolgen muß. Die erreichte enge personelle Verzahnung beider Projekte sowohl auf der Mitarbeiterebene als auch in der Steuerungsgruppe des WPP-Projekts ist deshalb ein sehr glücklicher Umstand.

Projektleiterin des Kollokationenprojekts ist die Wolfgang Paul-Preisträgerin Christiane Fellbaum (Princeton), Projektverantwortlicher für das Projekt DWDS ist Wolfgang Klein, die Teilprojektleitung für die computerlinguistische Unterstützung der lexikographischen Arbeit übernimmt Alexander Geyken, der gleichzeitig das DWDS seitens der BBAW betreut. Ansprechpartnerin für die lexikographische Arbeit ist Undine Kramer.

Das Kollokationenprojekt selbst besteht aus zwei großen Teilbereichen: der linguistischen Beschreibung der Kollokationen auf einer reichen Datenbasis sowie der computerlinguistischen Unterstützung der linguistischen Beschreibung. Natürlich ergibt sich aus dieser Aufteilung, daß der Schwerpunkt der Arbeit in der ersten Projekthälfte auf der Erstellung der computerlinguistischen

Hilfsmittel für die lexikographische Arbeit liegt und in der zweiten Hälfte auf der linguistischen Beschreibung. Dementsprechend sind im Berichtsjahr die computerlinguistischen Arbeiten weiter fortgeschritten, sowohl personell als auch inhaltlich. Diesem trägt die folgende Projektaufteilung Rechnung.

### *Teilprojekte*

#### Theoretischer Rahmen der linguistischen Beschreibung

Ziel des Projekts ist die Beschreibung von Kollokationen auf einer großen, ausgewogenen Datenbasis. Empirische, corpusbasierte Arbeit ist heute möglich und schließt rein intuitionsbasierte Arbeit, wie sie bis vor einigen Jahren üblich war, aus. Die Resultate sind dementsprechend solide und dienen als Basis für weitere Forschung. Obgleich es sich die neuesten Techniken zunutze machen sollte, ist das Projekt von seiner Zielsetzung ein lexikographisches und kein computerlinguistisches. Im Vordergrund der Forschung steht die lexikalische Komponente der menschlichen Sprache. Eine übergreifende Frage ist: Welche Konzepte werden durch eine Kollokation benannt? Wie repräsentieren und organisieren Sprecher ihre Zehntausende von Konzept-Kollokationspaare, und wie stellt man dieses Wissen in einer lexikalischen Datenbank dar? Diese Fragen setzen zunächst voraus, daß man ein großes und sauberes Inventar von Idiomen zur Hand hat. Erstellung dieses Inventars ist der erste Schritt des Projekts.

Erforscht werden möglichst vollständig Kollokationen eines bestimmten Typs, nämlich Verb-Nomen (VN) und Verb-Präpositionalphrasen (VP) Idiome. Für alle weiteren Einträge wird auf Wörterbuchbelege verwiesen. Hierfür eignet sich insbesondere das „Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache“ (WDG), für welches das Projekt DWDS die Rechte besitzt und das mittlerweile digital aufbereitet als Arbeitsinstrument zur Verfügung steht.

VP-Idiome („ins Gras beißen“, „das Handtuch werfen“) haben eine besondere Position im Lexikon dadurch, daß sie atomare Konzepte ausdrücken („sterben“, „aufgeben“), jedoch strukturell komplex sind. Das Ziel des Projektes ist, Idiome auf ihre syntaktischen, semantischen und distributiven Eigenschaften im Corpus zu untersuchen. Idiome können syntaktisch unveränderbar sein („ins Gras beißen“, aber nicht „es wurde ins Gras gebissen“). Andere lassen syntaktische Varianz wie Passivierung zu, ohne die figurative Bedeutung zu verlieren („jmdm. Honig um den Bart schmieren“; „Peter wurde Honig um den Bart geschmiert“). Manche, aber weitaus nicht alle Idiome lassen lexikalische Varianten zu („jmdm. einen [dicken] Bären aufbinden“, „Gift und Galle spucken/speien/spritzen/sprühen“). Diese Variationen sind aber immer systematisch beschränkt; die Art

der Beschränkung wird anhand des Corpus genau festgestellt. Die diachronische Dimension des Corpus läßt erforschen, nach welchen Mustern Varianz entsteht, sich entwickelt und wie Idiome „einfrieren“. Ferner wird erforscht, wann, wie und woher bestimmte Idiome ins Deutsche gekommen bzw. wieder verschwunden sind.

Um die Zielsetzung auf ihre Machbarkeit zu überprüfen, wurden die Arbeitsschritte an einigen wenigen Verben getestet. Wünschenswert wäre es, alle Kollokationen mit der oben genannten Struktur zu bearbeiten. Allerdings kann der damit verbundene Arbeitsaufwand bisher nur geschätzt werden. Es ist gut möglich, daß sich das Projekt auf einen Großteil der Verben beschränken muß; dies sollten natürlich die wichtigsten und häufigsten sein.

### Aufbau einer Idiomdatenbank

Das Projekt hat 28.000 Idiom-Kandidaten identifiziert, die gegenwärtig morphologisch und syntaktisch beschrieben werden. Die Phraseologismen werden gemäß eines festgelegten Inventars von Part-of-Speech-Sequenzen basierend auf dem STTS-Tagset und syntaktischer Modifikationen beschrieben und in Form einer Datenbank gespeichert. Die idiomatischen Wendungen liegen seit Ende Mai 2002 digital vor. Die Erstellung der Datenbank erfolgt derzeit in zwei Schritten. Zunächst einmal erfolgt eine Vorklassifikation der Idiome nach deren Part-of-Speech-Mustern. Hierfür wurde ein Verfahren entwickelt, mit dem etwa 86% aller Einträge klassifiziert werden konnten. Die Nachkorrektur dieser Einträge gestaltet sich erheblich schneller als die Kodierung der Daten gemäß der Alphabetstrecke. Mit Hilfe der fertig implementierten Eingabemaske konnten seit Anfang Juli 2002 (Kodierungsstart) ca. 20.000 Einträge gemäß der vorgegebenen Part-of-Speech-Sequenzen klassifiziert werden. Aufgrund der halbautomatischen Vorklassifizierung wird damit gerechnet, daß die Fertigstellung termingerecht (Ende März 2003) erfolgen kann. Bei allen Bearbeitungsgängen wird jedoch die genaue linguistische Analyse der Einträge vonnöten bleiben, dienen doch die der Idiomauswahl zugrundeliegenden Sammlungen vor allem dem praktischen Sprachgebrauch und nicht der lexikologischen Forschung. Die erstellten Listen enthalten daher viele Einträge, die zwar auf einem Idiom beruhen, aber dessen Gebrauch in einem weiteren Kontext illustrieren. Das folgende Beispiel kann dies verdeutlichen: Schemann<sup>10</sup> führt die VP „einen blauen Brief bekommen/(erhalten)/schreiben/schicken“ an. Allerdings handelt es sich hier nicht wirklich um eine VP: die Verben, die die Nominalphrase „blauer Brief“ selegieren

---

<sup>10</sup> Schemann, Hans: Deutsche Idiomatik, Stuttgart: Klett, 1993.

kann, sind genau dieselben, die von „Brief/Postkarte“ selegiert werden können; die Kontexte, in denen „blauer Brief“ vorkommen kann, sind dieselben wie die für „Brief“ und „Postkarte“. Daher handelt es sich bei diesem Beispiel tatsächlich um eine NP-Kollokation („blauer Brief“) und nicht um ein VP-Idiom.

Die Erstellung der Idiomdatenbank hat mehrere Ziele. Zum einen ist – im Gegensatz zu den gedruckten Idiomwörterbüchern – der Gebrauch von Idiomen so darzustellen, wie er das Sprachbewußtsein widerspiegelt. Idiome, genau wie andere lexikalische Einheiten, unterliegen morphologischen, lexikalischen und grammatischen Beschränkungen, die nicht arbiträr, sondern fest mit der Bedeutung der Idiome verknüpft sind. Diese ist oft nicht transparent und kann historischen Wandlungen unterliegen. Die vollständige linguistische Analyse der Idiome anhand des breiten und historischen Corpus ist ein bisher einmaliges Unterfangen.

Ein zweites praktisches Ziel ist die Erstellung eines Idiomenerkenners, der in der Lage ist, die beschriebenen idiomatischen Ausdrücke in einem beliebigen Text automatisch zu identifizieren. Das Resultat, eine saubere und linguistisch einwandfreie Idiomdatenbank, wird von ausgesprochener Wichtigkeit für die deutsche Idiomforschung werden.

#### Erstellung eines lexikographischen Arbeitsplatzes

Der lexikographische Arbeitsplatz soll sowohl die Suche nach Idiomen in Corpora verbessern helfen als auch deren Verwaltung für die spätere Erstellung von Lexikoneinträgen unterstützen. Voraussetzungen hierfür sind eine zuverlässige und schnelle Corpusabfrage, entsprechende Suchfilter und eine geeignete Datenverwaltung.

#### Corpusabfrage

Die Oracle Datenbank ist als dokumentenbasierte Suchmaschine nicht für linguistische Zwecke optimiert. Hierfür setzt das Projekt DWDS eine linguistische Suchmaschine ein: den Dialing DWDS Concordancer (DDC). Diese in Moskau entwickelte und von Dr. Alexey Sokirko im Projekt optimierte Suchmaschine arbeitet satzbasiert und ermöglicht eine schnelle linguistische Suche in großen Corpora. Mit dem DDC lassen sich Sequenzen von lexikalischen Kategorien, Lemmata, Thesauruselemente oder Verknüpfungen von allen dreien abfragen. Unterstützt werden sowohl die rechts- als auch linkstrunkierte Suche, Boolesche AND/OR- und Abstandsabfragen (NEAR). Sowohl die Indizierungs- als auch Abfragezeiten sind hinreichend schnell. Beispielsweise dauerte die Indizierung einer derzeit unter [www.dwds.de](http://www.dwds.de) mittels DDC abfragbaren Textmenge von ca. 250 Millionen Textwörtern lediglich vier Stunden. Die Abfragezeiten für Bei-

spielsabfragen – im allgemeinen die ersten zehn Treffer – sind bei allen Abfragen konstant zwischen 0,2 und 0,5 Sekunden. Komplexere statistische Abfragen, bei denen alle Treffer im Corpus durchgesehen werden müssen, dauern von 0,2 Sekunden (Haus oder Hau\*) bis zu 25 Sekunden (Adjektiv-Nomen-Verb-Folgen). Diese Zahlen sind, wie ein intern durchgeführter Test zeigt, mit Systemen wie CQP (IMS-Stuttgart) vergleichbar. DDC wurde erstmals am 15. 10. 2002 auf dem ELSNET Executive Board Meeting in Berlin Fachleuten aus ganz Europa vorgeführt und ist online. Ein lauffähiger Prototyp mit 250 Millionen ist seit dem 25. 10. 2002 unter <http://www.dwds.de/ddc> abfragbar.

#### Kollokationsfilter

Es wird davon ausgegangen, daß aufgrund der großen Treffermengen die Suchergebnisse eingeschränkt werden müssen, um die Ergebnismengen für die Lexikographen erträglich zu halten. Hierfür werden linguistische Filter, angefangen von der Lemmatisierung, über das Part-of-Speech-Tagging, die Thesaurusabfragen bis hin zum Chunk-Parsing verwendet. Ähnlichkeiten von Belegen werden genutzt, um eine Äquivalenzmenge der Suchergebnisse zu erstellen. Es wird ebenso davon ausgegangen, daß statistische Auffälligkeiten genutzt werden können, um die Extraktion von Kollokationen zu verbessern. Hierzu werden statistische Filter (MI, Log, Max. Entropie), die auf Volltext, lemmatisiertem und PoS-getagtem Text oder auf Chunk-Parsing beruhen können, eingesetzt.

#### Belegverwaltung und Wörterbucheditor

Die Belegmengen müssen verwaltet, annotiert und schließlich als Basis für die eigentliche redaktionelle Arbeit des Artikelschreibens verwendet werden können. Hierfür wurde in Abstimmung mit dem Grimmschen Wörterbuch die traditionelle Vorgehensweise bei der Belegsartierung elektronisch abgebildet. Ein unmittelbarer Vorteil der elektronischen Datenhaltung mit Annotierungsfunktion ist, daß die lexikographische Arbeit transparent und auch für andere nachvollziehbar bleibt und dies nicht nur auf die Phase des Sortierens und Schreibens des Wörterbuchartikels beschränkt bleibt.



*Kultureller und sozialer Wandel  
Ideenwettbewerb zur Förderung von Forschungsvorhaben*

Regina Reimann

Ziel dieses gemeinsam von den drei Berliner Universitäten, dem Wissenschaftszentrum, dem Wissenschaftskolleg und der Akademie aufgelegten Programms ist es, die Bedeutung der Geistes- und Sozialwissenschaften für den Wissenschaftsstandort Berlin/Brandenburg deutlich zu machen und diese zu profilieren.

Zu diesem Zweck erhalten jüngere Wissenschaftler die Möglichkeit, aus Mitteln eines Kooperationsfonds ein internationales Kolloquium bzw. eine Abfolge von Tagungen zu ihrem Forschungsfeld in Schloß Blankensee bei Berlin zu veranstalten, um herausragende Wissenschaftler aus unterschiedlichen Institutionen in der Region bzw. aus dem In- und Ausland zu gemeinsamen Projekten und längerfristigen Kooperationen zusammenzuführen.

Interessenten können sich im Rahmen eines jährlich ausgeschriebenen Ideenwettbewerbs zum Thema „Kultureller und sozialer Wandel“ mit einer Projektskizze bewerben. Beabsichtigt ist dabei eine Verknüpfung von unterschiedlichen disziplinären Methoden und Problembezügen und eine vergleichende Perspektive, unter der solche Wandlungsprozesse auch im Lichte historisch ferner und kulturell fremder Erfahrungen betrachtet werden.

Zu den Kolloquien werden Berliner und Brandenburger Wissenschaftseinrichtungen und Beobachter aus den Forschungsförderungsorganisationen eingeladen.

Im Auswahlverfahren 2001/2002 wurde der Antrag von Dr. Stefan Beck und Frau Dr. Michi Knecht (beide Berlin) „Emergent Forms of Life‘. Towards an Anthropology of ‚Life Sciences‘“ bewilligt. Die Tagung findet im Sommer 2003 statt. Organisatorisch betreut wird das Verfahren durch eine am Wissenschaftskolleg zu Berlin eingerichtete Geschäftsstelle.

# Akademienvorhaben

## *Kommission Altertumswissenschaften*

Bericht Bernd Seidensticker

Die Kommission Altertumswissenschaften ist die Leitungskommission für die acht altertumswissenschaftlichen Langzeitvorhaben und das Altägyptische Wörterbuch. Sie setzt sich aus den neun Projektleitern sowie weiteren Mitgliedern der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften und kooptierten Fachvertretern zusammen.

Für jedes Vorhaben existiert eine Unterkommission, die von dem jeweiligen Projektleiter geführt wird. Die Unterkommissionen bestehen aus Mitgliedern der altertumswissenschaftlichen Kommission und kooptierten Fachvertretern.

Die Vorhaben haben auch in diesem Jahr wieder zahlreiche ausländische Gäste bei kürzeren oder auch längeren Forschungsaufenthalten unterstützt und Studenten und Studentengruppen bei Praktika und Kurzbesuchen mit ihrer Arbeit vertraut gemacht.

Eine besondere Rolle spielte wie im vergangenen Jahr die Öffentlichkeitsarbeit: Viele Mitarbeiter nahmen an internationalen und nationalen Kongressen und Symposien teil; die Vortragsreihe des *Corpus Inscriptionum Latinarum* (CIL) („Das Berliner Corpus und die antiken Inschriften Italiens“) und die gemeinsame Ringvorlesung der Vorhaben („Mediengesellschaft Antike. Information und Kommunikation vom Alten Ägypten bis Byzanz“) wurden erfolgreich beendet bzw. mit der Thematik „Ritual und Botschaft in vorneuzeitlichen Kulturen“ fortgeführt. Eine Reihe von Mitarbeitern beteiligte sich an dem Programm „Akademievorträge in Brandenburger Schulen“. Darüber hinaus wurden Plakataktionen initiiert und instruktive Broschüren erstellt.

Die wissenschaftliche Leistungskraft der Vorhaben zeigte sich nicht nur in den edierten Projektbänden, sondern auch in zahlreichen weiteren Publikationen der Mitarbeiter und in einer Reihe von Ehrungen: Der Arbeitsstellenleiter des CIL, Manfred Schmidt, wurde in den Vorstand der Association Internationale d'Épigraphie Grecque et Latine (AIGL) gewählt; der Arbeitsstellenleiter der *Inscriptiones Graecae* (IG), Klaus Hallof, wurde zum außerplanmäßigen Professor an der Humboldt-Universität ernannt, und der Arbeitsstellenleiter des *Alt-*

*ägyptischen Wörterbuchs*, Stephan Seidlmayer, wurde auf eine von der BBAW in Zusammenarbeit mit der Freien Universität Berlin geschaffenen Akademieprofessur berufen. Drei Wissenschaftler nahmen Vertretungsprofessuren an Universitätslehrstühlen wahr: Ralph-Johannes Lilie (Leiter der *Prosopographie der mittelbyzantinischen Zeit*) in München, Peter Habermehl (Mitarbeiter bei den *Griechischen Christlichen Schriftstellern*) ebenfalls in München und Christian Brockmann (Mitarbeiter im *Corpus Medicorum Graecorum*) in Hamburg.

### Inscriptiones Graecae

Vom Fortgang der in Arbeit befindlichen IG-Bände ist zu berichten:

IG II/III<sup>3</sup> (Attika): J. Curbera hielt sich vom 2. April bis zum 2. Mai in Athen auf, um die Aufnahme der Weihinschriften fortzusetzen. Er arbeitete vor allem im Epigraphischen Museum, in der Agora, in der Römischen Agora und im Museum vom Piraeus. Die vom zuständigen Ausgräber, B. Petrakos, großzügig gegebene Erlaubnis, in den Magazinen der Grabungen von Rhamnus und Marathon zu arbeiten, wurde auf einer zweiten Reise vom 14. September bis 5. Oktober genutzt. Die Kosten beider Reisen übernahm die DFG. Im Mittelpunkt standen Revision und Aufnahme der öffentlichen Weihinschriften von Siegern in musischen und gymnischen Festen (IG II/III<sup>2</sup> 3017–3221). Zum ersten Mal überhaupt konnte die große agonistische Inschrift IG II/III<sup>2</sup> 3163, die hoch oben an der östlichen Wand der gerade restaurierten Kirche Panagia Gorgoepikoos eingemauert ist, studiert und abgeklatscht werden.

Die von Kirchner unter IG II/III<sup>2</sup> 2789–3221 publizierten Inschriften liegen in vorläufiger Neufassung vor; ihre Zahl ist von 425 auf 623 gestiegen. Damit ist die Gruppe der öffentlichen Weihinschriften vorläufig erfaßt. Der künftige Band IG III<sup>3</sup> Fasc. 1 soll daneben auch die privaten Weihungen beinhalten (IG II/III<sup>2</sup> 4318–4959), auf die sich die Arbeit der nächsten Jahre konzentrieren wird.

IG II/III<sup>2</sup> 5 (christliche Inschriften von Attika): Erkki Sironen (Helsinki) hat ein erstes Specimen mit ca. 60 Inschriften der Berliner Arbeitsstelle zur Revision übergeben.

IG IV<sup>2</sup> 2 (Aegina, Corinthia): M. Lawo hat die Revision des Manuskripts der Grabinschriften aus Korinth fortgeführt.

IG XII 4, 1 (Cos): Vom 8. bis 22. Mai 2002 schloß K. Hallof, wiederum begleitet von Luise Hallof und erneut in großzügigster Weise unterstützt von dem für Kos zuständigen Epimeleten, Dimitris Bosnakis, die Aufnahme der Inschriften von der Insel Kos weitgehend ab. Im Mittelpunkt standen diesmal die Inschriften im Asklepieion, im Museum von Kos und in den Demen der Insel. Insgesamt wurden 284 Inschriften aufgenommen und 401 Abklatsche angefertigt. Damit sind auf den drei von der DFG finanzierten Reisen nach Kos in den Jahren

2000–2002 etwa 2.360 Inschriften bearbeitet und 2.850 Abklatsche genommen worden. Die Zahl der Inschriften aus den griechischen Grabungen liegt bei etwa 350; die Zahl der verlorengegangenen, nur aus älteren Abschriften und Abklatschen bekannten Inschriften dürfte etwa 400 betragen. Somit wird das Corpus von Kos mehr als 3.000 Texte umfassen – es ist der größte Bestand einer griechischen Polis mit Ausnahme Athens. Der Arbeit am ersten Faszikel des Corpus (*decreta, leges sacrae, catalogi*) vorausgehen muß zunächst die Publikation der bislang unedierten Inschriften, die in diesen Faszikel gehören. Die wichtigsten der neuen, zum Teil recht schwierigen Texte werden gegenwärtig von D. Bosnakis und K. Hallof ediert. Parallel wird intensiv an den Abklatschen gearbeitet mit dem Ziel, zusammengehörige Bruchstücke zu erkennen. Zu diesem Zweck kam auch der amerikanische Mitherausgeber, Kent Riggsby, im Oktober erneut für zwei Wochen nach Berlin. Für 2003 ist geplant, in Kos die gefundenen Zusammensetzungen am Original zu überprüfen und die in den verschiedenen Depots befindlichen Fragmente zu vereinigen.

IG XII 6, 2 (Samos): Das Manuskript des 2. Faszikels mit den mehr als 700 Weih- und Grabinschriften, Graffiti, christlichen und byzantinischen Inschriften und übrigen Fragmenten von Samos sowie den 14 Inschriften der Furni-Insel (*Corassiae*) und den 76 Inschriften der Insel Ikaria ist im Oktober 2002 dem Verlag übergeben worden. Zuvor waren die außergewöhnlichen frühchristlichen Texte aus Ikaria von dem griechischen Bearbeiter, Angelos P. Matthaiou (Athen), im Juni 2002 erneut kollationiert worden.

IG XII 6, 3 (Chios): Auf Einladung der zuständigen Ephorie und der Griechischen Epigraphischen Gesellschaft fand im Mai auf Chios ein Kongreß über die antiken Inschriften der Insel statt, auf dem auch Perspektiven für das künftige Corpus von Chios erörtert wurden. Als Herausgeber sind vorgesehen: Georgia Malouchou (Athen), Charles V. Crowther (Oxford) und Klaus Hallof (Berlin). Für 2003 ist eine erste Bereisung der Insel geplant. Auf Grundlage der Vorarbeiten von G. Malouchou und A. P. Matthaiou erstellen bis dahin K. Hallof und M. Lawo eine Materialsammlung (*Prae-Corpus*). Heranzuziehen sind dabei auch die wertvollen Material- und Abklatschsammlungen in Berlin und Oxford. Denn das Corpus von Chios innerhalb der *Inscriptiones Graecae* (IG) hat eine lange Geschichte. Bereits im Jahre 1900 bereisten L. Büchner, 1924 A. Rehm (München) im Auftrag der Preußischen Akademie die Insel. Leider gelang es ihnen nicht, das Corpus auszuarbeiten, ebensowenig wie dem 1997 verstorbenen W. G. Forrest (Oxford), dem der Auftrag im Jahre 1957 übergeben worden war.

Archiv:

In das Abklatsch-Verzeichnis der IG (<http://www.bbaw.de/forschung/ig/ectypa>) wurden die etwa 900 neuen Abklatsche nachgetragen. Der größte Zu-

wachs wird Michael Wörrle (München) verdankt, der nicht nur seine eigenen Abklatsche von der Insel Paros, sondern auch den größten Teil der Abklatsche von Didyma aus dem Nachlaß von A. Rehm übergab. Aus dem Archiv wurden für die Ausstellung „Die griechische Klassik – Idee oder Wirklichkeit“ in Berlin und Bonn mehrere Leihgaben zur Verfügung gestellt. Besonderen Eindruck machte die Rekonstruktion der größten und wichtigsten Inschrift aus dem klassischen Athen, des sogenannten „lapis primus“ der Tributlisten, mit Hilfe der Abklatsche.

#### Personalia:

Der Leiter der Arbeitsstelle, K. Hallof, wurde im September zum außerplanmäßigen Professor an der Humboldt-Universität Berlin bestellt. Dem Antrag von M. Lawo, der um eine zweimonatige Freistellung zur Fertigstellung seiner Dissertation gebeten hatte, wurde stattgegeben. Mitarbeiter und Leiter der IG nahmen am XII. Internationalen Epigraphik-Kongreß in Barcelona im September 2002 teil. Auf dem „Workshop on Digital Epigraphy“ im King’s College London (Juli 2002) wurden die IG vom Projektleiter vertreten.

Zu längeren Forschungsaufenthalten an den IG kamen Dimitris Bosnakis (Kos/Athen) und Daniela Summa (Rom); studentische Praktika führten Olaf Schlunke und Johannes Bernhardt (Freiburg i. Br.) durch.

#### Publikationen:

Curbera, Jaime: Inscripciones griegas. In: Hispania epigraphica 1998 (Madrid, Univ. Complutense 2002), passim.

Hallof, Klaus: Sieben Katalog-Nummern in: Die griechische Klassik – Idee oder Wirklichkeit. Katalog der Ausstellung im Martin-Gropius-Bau, Berlin 1. März–2. Juni 2002, Mainz 2002 (Nr. 162, 252 g, 254 f, 265, 310, 379).

Hallof, Klaus & Jaime Curbera: Philologica aus dem Band IG IX 1<sup>2</sup>, 4. In: Philologus 146 (2002), S. 178–181.

Herrmann, Peter: Eine „pierre errante“ aus Samos: Kultgesetz der Korybanten. In: Chiron 32 (2002), S. 157–172.

### Corpus Medicorum Graecorum/Latinorum

Nachdem zu Beginn des Jahres 2002 nach letzten Abstimmungen mit dem auswärtigen Bearbeiter des Bandes, J. Jouanna (Paris), die vorbereitenden Arbeiten an der zweiten, verbesserten Auflage des Titels „Hippocrate, La nature de l’homme, CMG I 1,3“ abgeschlossen waren, wurde die reprerife Druckvorlage im Februar an den Akademie Verlag übergeben. Der Band ist im September erschienen. Es handelt sich um einen photomechanischen Nachdruck der ersten

Auflage von 1975, erweitert durch umfangreiche Addenda et corrigenda, die den seit der Erstveröffentlichung der Edition zu verzeichnenden neuen Forschungsergebnissen Rechnung tragen.

Weiterhin sind die Arbeiten zur Vorbereitung einer zweiten, verbesserten Auflage des Bandes „Hippocrate, Du régime, CMG I 2,4“ durchgeführt worden, den R. Joly als Editor 1984 im Corpus der griechischen Ärzte vorgelegt hatte. In diesem Fall konnte S. Byl (Brüssel), der als Mitherausgeber schon an der ersten Auflage beteiligt war, dafür gewonnen werden, die Neubearbeitung zu übernehmen, deren Ziel ebenfalls darin bestand, die Edition durch einen Anhang von Addenda et corrigenda, die den neuesten Forschungsstand auf diesem Spezialgebiet berücksichtigen, zu aktualisieren. Da das eingereichte Manuskript der Nachträge zu großen Teilen nicht druckfertig war, oblag der Arbeitsstelle die komplizierte wissenschaftlich-redaktionelle Bearbeitung dieses Anhangs und die Fertigstellung der repropreifen Druckvorlage, die im Oktober dem Verlag zugestellt wurde, so daß in der ersten Hälfte des Jahres 2003 mit dem Erscheinen der neuen Auflage gerechnet werden kann.

In zweiter, unveränderter Auflage erschien im Sommer dieses Jahres in der lateinischen Reihe als photomechanischer Nachdruck der Band „Caelius Aurelianus, Akute Krankheiten, Buch I–III, Chronische Krankheiten, Buch I–V, hrsg. von G. Bendz, übers. von I. Pape, Teil II: Chronische Krankheiten III–V, Indizes verf. von J. Kollesch u. D. Nickel, CML VI 1“ (1. Aufl. 1993), der dadurch wieder zugänglich ist.

Bei den Arbeiten an den Editionen, mit deren Vorbereitung die Mitarbeiter der Arbeitsstelle betraut sind, wurden im Berichtsjahr folgende Ergebnisse erreicht: Für den Schriftenkomplex Hippokrates, *De genitura/De natura pueri* (Bearbeiter W. Brunschön) wurden die Kollationen der beiden Haupthandschriften Marcianus Gr. 269 und Vaticanus Gr. 276 nahezu abgeschlossen; in vier weiteren griechischen Handschriften wurden bisher nur einige Textstücke zur Probe kollationiert, so daß vorläufige Ergebnisse im Hinblick auf die Abhängigkeitsverhältnisse gewonnen werden konnten, die im Verlauf der weiteren Untersuchungen durch vollständige Kollationen zu bestätigen oder zu modifizieren sind.

Auch bei dem Galenkommentar zu Hippokrates, *De articulis* (Bearbeiter Chr. Brockmann) bildeten neben der Einarbeitung in den umfangreichen Text die Handschriftenkollationen den Schwerpunkt der Tätigkeit: bisher wurde der Laurentianus Gr. 74,7, einer der beiden grundlegenden Textzeugen, etwa zu einem Drittel kollationiert; in den übrigen vier den Text enthaltenden griechischen Handschriften, darunter dem Parisinus Gr. 1849 als dem zweiten Hauptzeugen, wurden durch Kollation jeweils kürzerer Textstücke vorläufige Befunde ermittelt, die dem Editor ein erstes eigenes Urteil über die gegenseitigen Beziehungen der Kodizes gestatten.

An der Edition der arabischen Übersetzung des Galenkommentars zu Hippokrates, *De aere aquis locis* (Bearbeiter G. Strohmaier), deren Publikation im Supplementum Orientale des CMG (Bd. V) vorgesehen ist, wurden die Arbeiten intensiv fortgesetzt. Im Zentrum stand und steht weiterhin die interne Diskussion der vorgelegten vorläufigen Fassung der Praefatio. Parallel zu diesen Bemühungen wurde die Ausarbeitung des Kommentars zu diesem Werk Galens weitergeführt.

Es ist vorgesehen, das in der Arbeitsstelle bisher verwendete Textverarbeitungsprogramm (Multi-Lingual Scholar) durch ein leistungsfähigeres System zu ersetzen, das es ermöglicht, unterschiedliche Datenerfassungen der auswärtigen Mitarbeiter zu homogenisieren und die fehleranfälligen und zugleich arbeitsintensiven Datenkonvertierungen, die in der Arbeitsstelle vorzunehmen sind, auf ein Minimum zu reduzieren. Außerdem soll das zu entwickelnde Programm ein computergestütztes Kollationieren und die automatische Abstimmung von Text, Apparaten und Übersetzung mit ihren internen Bezügen aufeinander gewährleisten und zudem die Möglichkeit für noch zu definierende Formen einer künftigen elektronischen Publikation offenhalten. Im Rahmen dieser Bestrebungen wurde ein Unicode-Zeichensatz für die lateinischen und griechischen Zeichen erstellt, durch den die in den Reihen CMG und CML bislang angewendete Typographie gewahrt bleibt. Das neue System, an dessen Entwicklung gearbeitet und dessen Leistungsfähigkeit auf verschiedenen Stufen getestet wird, besteht aus einer Kombination von MS Word 2000 und TUSTEP. Problematik und Ergebnisse dieser Bemühungen waren Inhalt des Vortrags zum Thema „Anforderungsprofile für die elektronische Edition antiker Medizinschriften“, den Herr Brunschön auf der Konferenz „Edieren in der elektronischen Ära“ gehalten hat, die Anfang Oktober von der Arbeitsstelle *Deutsche Texte des Mittelalters* im Zusammenwirken mit dem Institut für Judaistik der Freien Universität Berlin und der International TUSTEP Usergroup veranstaltet wurde. Eine stärkere Nutzung der elektronischen Möglichkeiten lag auch der Realisierung des Planes zugrunde, die bibliographischen Daten für die Aktualisierung der systematischen Bibliographie des Vorhabens von diesem Jahr an in einer von der Arbeitsstelle entwickelten Datenbank zu erfassen.

Im Berichtsjahr fand das XI. Internationale Hippokrates-Kolloquium statt (28.–30. August), veranstaltet von der University of Newcastle upon Tyne unter dem Rahmenthema „Hippocrates in Context“. An dieser Konferenz hat der Arbeitsstellenleiter mit einem Referat zum Thema „Hippokratisches bei Praxagoras von Kos?“ teilgenommen, dessen Druckfassung bis zum Jahresende fertigzustellen ist.

Im Rahmen des Projekts „Akademievorträge an Brandenburger Schulen“ hat Herr Brunschön im Juni an der Bettina-von-Arnim-Gesamtschule in Lehnin einen Vortrag mit dem Thema „Hippokrates über die Natur des Kindes: ein aktuelles Kapitel der antiken Medizin“ gehalten.

## Personalialia:

Am 1. Januar 2002 hat Christian Brockmann die Arbeit als wissenschaftlicher Mitarbeiter aufgenommen. Herr Brockmann, der sich im Februar an der Freien Universität Berlin für das Fach Klassische Philologie habilitiert hat, nahm in der Zeit vom 1. April bis zum 13. Juli eine Vertretungsprofessur Gräzistik am Institut für Griechische und Lateinische Philologie der Universität Hamburg wahr, wofür er von der Akademie beurlaubt wurde.

## Publikationen:

Brockmann, Christian: Der Friedensmann als selbstsüchtiger Hedonist? Überlegungen zur Figur des Dikaiopolis in der zweiten Hälfte der *Acharner*. In: Ercolani, A. (Hg.), *Spoudaiogeloion. Form und Funktion der Verspottung in der aristophanischen Komödie*, Stuttgart, Weimar: Verlag J. B. Metzler, 2002 (Drama. Beiträge zum antiken Drama und seiner Rezeption, Bd. 11), S. 255–272.

Nickel, Diethard: On the authenticity of an 'excerpt' from Galen's Commentary on the *Timaeus*. In: Nutton, V. (Hg.), *The unknown Galen, London 2002* (Bulletin of the Institute of Classical Studies of the University of London, Supplement, Bd. 77), S. 73–78.

## Griechisches Münzwerk

Im Berichtszeitraum konnte H. Komnick die Manuskripterstellung für den Corpusband zur Münzprägung von Nicopolis ad Mestum weitgehend fertigstellen. Die redaktionelle Bearbeitung des Corpusbandes zu den frühen bosporanischen Prägungen wurde weitergeführt. Gleichzeitig mit der Überarbeitung des Katalogteiles wurde das druckfertige Layout der jeweiligen Münztafeln erstellt. Für den Syllogeband der thrakischen und moesischen Münzen aus türkischen Sammlungen konnten über 1.200 Münzen bestimmt und erfaßt werden.

Ende November 2002 beendete Sergei Kovalenko sein 21monatiges Alexander von Humboldt-Stipendium am *Griechischen Münzwerk*. Den Katalog zur Münzprägung der Taurischen Chersonesos konnte er zum großen Teil fertigstellen und vier auswertende Kapitel zur Emissionstätigkeit der Stadt verfassen. Das fertige Manuskript wird er 2003 beim Münzwerk zum Druck einreichen.

2002 betreute das Münzwerk wieder zwei Studentenpraktika. Dank der Unterstützung der Akademieleitung konnte das Vorhaben zudem studentische Hilfskräfte beschäftigen, die insbesondere zur Datenbankerfassung von Münzen und deren digitaler Fotografie eingesetzt wurden.

In gleicher Weise wurde auch die Aufnahme einschlägiger Literatur weiter fortgeführt. Die Bibliothek des Münzwerkes konnte erneut durch Spenden von



Auktionskatalogen bereichert werden. Mit Abdrücken von mehr als 3.500 Münzen aus vorwiegend türkischen und italienischen Sammlungen ist auch die Gipsabgußsammlung gewachsen.

Das Vorhaben hat sich an der Gestaltung der Ausstellungsvitrine der altertumswissenschaftlichen Vorhaben sowie an der Plakataktion der Akademienvorhaben zum Leibniztag der BBAW beteiligt.

Im Rahmen der Reihe „Mediengesellschaft Antike? Information und Kommunikation vom Alten Ägypten bis Byzanz“ hielt U. Peter den Vortrag „Götter auf Reisen. Münzbilder über die Verbreitung ägyptischer Kulte“. H. Komnick referierte beim Freundeskreis Antike Münzen über „Die Münzprägung der in der römischen Provinz Thracia gelegenen Stadt Nicopolis ad Mestum“.

Von den Pflichten für die Geschäftsstelle der *Balkan-Initiative der Berliner und Brandenburger Wissenschaft* wurde Ulrike Peter im April 2002 entbunden; zum Ende des *Griechischen Münzwerkes* 2003 sollen noch möglichst viele der begonnenen Corpora bzw. Editionsprojekte fertiggestellt werden.

#### Publikationen:

Komnick, Holger: *Imperator eques, Men, Eques gradiens oder Heros equitans? Ein zweifelhafter Münztyp der Stadt Nicopolis ad Mestum*. In: Fol, A. (Hg.), *Thrace and the Aegean*. Vol. II, *Proceedings of the Eighth International Congress of Thracology*, Sofia – Yambol, 25.–29. September 2000, Sofia 2002, S. 861–869.

Peter, Ulrike: *Lemmata Seuthes, Simon, Sitalkes, Skyles, Sparadokos*. In: Cancik, Hubert & Helmuth Schneider (Hg.), *Der Neue Pauly. Enzyklopädie der Antike, Altertum* Bd. 11 Sam–Tal, Stuttgart, Weimar: Verlag J. B. Metzler, 2001; *Lemmata Teres, Thagimasades*. In: *Ebenda*, Bd. 12/1 Tam–Vel, Stuttgart, Weimar 2002.

#### Polybios-Lexikon

Die im vergangenen Jahr fertiggestellte vorletzte Lieferung des Polybios-Lexikons (Band III, Lieferung 1: ῥάβδος – τόκος) ist im Frühjahr 2002 im Druck erschienen.

Weitergeführt wurden die Arbeiten an der letzten Lieferung (Band III, Lieferung 2: τόλμα – ὠφέλιμος). Dafür wurden die Lemmata τότη – τριακονθήμερος (972 Belege), τριάκοντα – τυφόομαι (1.158 Belege), φθάνω – φωτίζω (2.027), φάος – φημί (1.275 Belege), χεῖρ – χρόνος (2.005 Belege) fertig erarbeitet, in einer Erstfassung auch die Lemmata ὦ – ὠφέλιμος (1.830 Belege).

Einer gemeinsamen redaktionellen Durchsicht wurden folgende Artikel unterzogen: τριάκοντα – τυφόομαι, τύχη – τυχόντως (156), ὑπάρχω – ὑπερβιώω (1.554),

ὑποδύομαι – ὑψώω (1.090), φαιδρός – φάλαγξ (269), φάλαρα – φαντασία (109), χαιρετισμός – χειμῶν (652).

Einer Endredaktion zu unterziehen sind noch die Artikel φάος – φημί, χεῖρ – χρόνος, ὦ – ὠφέλιμος, ferner die noch ausstehenden Artikel χρύσασπις – ψωρά.

Parallel zu diesen Arbeiten wurde mit dem Layout der letzten Lieferung begonnen. Für Korrekturarbeiten parallel zu den Korrekturen der Arbeitsstelle konnte ein Werkvertrag mit Frau Peters (ehemals GCS) abgeschlossen werden.

Die Drucklegung der zweiten Lieferung von Bd. II (ποίημα – πῶς), die Herr Glockmann in Eigenregie im Ruhestand fertigstellt, steht noch aus. Die Arbeitsstelle wird das druckfertige Layout herstellen, eine Aufgabe, die Herr Glockmann aus technischen Gründen nicht leisten kann.

Ferner soll der Nachdruck der ersten vier Lieferungen von Bd. I des Lexikons, von dem bereits die erste Lieferung erschienen ist, fortgesetzt werden. Das Layout der zweiten Lieferung liegt vor; es müssen noch die Korrekturen gelesen werden, bevor es zum Druck gegeben werden kann.

Erwähnt sei noch, daß von den Mitarbeitern des Unternehmens eine Gastwissenschaftlerin aus Griechenland betreut wurde, die vom 16. bis 29. Juni in Berlin weilte. Frau Dr. Ekaterini Tzamali arbeitet in Athen an einem historischen Wörterbuch der neugriechischen Hochsprache sowie ihrer Dialekte und Idiome und war deshalb an der Wörterbucharbeit zu dem griechischen Geschichtsschreiber Polybios interessiert.

Mit dem Ende des Jahres 2002 läuft die Förderung des Projekts aus. Die bisherige Arbeitsstellenleiterin Frau Dr. Melsene Gützlaf hat aus diesem Grunde um die vorzeitige Auflösung ihres Arbeitsvertrages gebeten und ist in den Schuldienst gewechselt. Akademie und Projektleiter möchten ihr auch an dieser Stelle herzlich für die geleistete Arbeit danken.

Frau Helms, die die Funktion der Arbeitsstellenleiterin übernommen hat, wird alle noch ausstehenden Arbeiten zu Ende führen. Herr Collatz wechselte zum Jahresbeginn 2003 in die Arbeitsstelle der Griechischen Christlichen Schriftsteller.

### Die Griechischen Christlichen Schriftsteller der ersten Jahrhunderte

#### Personalia:

Im Berichtszeitraum hat sich der Personalbestand leicht verändert: Frau Ursula Peters ist Mitte des Jahres in den Ruhestand getreten, ihre Stelle kann wegen der Berliner Finanzsituation voraussichtlich erst Mitte 2003 wieder besetzt werden. Christoph Marksches (Heidelberg) ist weiterhin Projektleiter und interimistischer Arbeitsstellenleiter. In der Berliner Arbeitsstelle sind beschäftigt: Peter Habermehl, Franz Xaver Risch und Marie-Luise Werlitz. Von Mitteln des Leib-

niz-Preises der DFG finanziert arbeitet in der Heidelberger Origenes-Forschungsstelle Dr. Karin Metzler für die *Griechischen Christlichen Schriftsteller* (GCS); durch Erträge aus Veröffentlichungen, Stiftungsgelder und Zuwendungen der Patristischen Kommission konnten studentische und geprüfte Hilfskräfte in Berlin und Heidelberg beschäftigt werden.

#### Projektarbeit:

Der Hauptschwerpunkt der Arbeit der GCS sind weiterhin die Werke des alexandrinischen Theologen und Universalgelehrten Origenes: Karin Metzler ist mit der parallelen Edition der griechischen Fragmente der Pentateuch-Kommentierung des Origenes und der großen Genesis-Katene des Prokop von Gaza beschäftigt, um so einen der für die antike Kosmologie wichtigsten Textkomplexe der christlichen Antike für die Forschung zu erschließen. Im Mittelpunkt der Arbeit stand vor allem die Erfassung des teilweise äußerst verstreut publizierten Materials sowie die Sammlung und Kollation der Prokop-Handschriften. Peter Habermehl revidiert in Berlin die lateinische Übersetzung der Pentateuch-Kommentierung des Origenes und eine deutsche Erstübersetzung des Materials, die in der Reihe „Fontes Christiani“ (bisher Freiburg, jetzt Turnhout) als erster Band einer „Series Minor“ der GCS erscheinen wird. Die Erstellung einer Druckfassung für die Ausgabe der Homilien des Origenes zum ersten Korintherbrief von Christoph Marksches wurde ebenfalls fortgesetzt, ebenso auch die inhaltliche Erschließung der Homilien, die einen maßgeblichen antiken Entwurf einer christlichen Anthropologie enthalten.

Daneben wurde auch am Abschluß einiger anderer Projekte zielstrebig weitergearbeitet: Für das große Gesamtregister zum antihäretischen Werk des Bischofs Epiphanius von Salamis/Zypern wurden die kritische Überprüfung, Ergänzung des Materials und die Erstellung der Druckvorlage weitgehend abgeschlossen, ebenso die Vorbereitung der Drucklegung eines korrigierten Reprints des seit Jahrzehnten vergriffenen ersten Bandes jenes „Arzneikästleins“ mit wichtigen Informationen über die antike Gnosis (GCS Epiphanius I). Auch die Arbeit an der Fertigstellung der Pseudo-Clementinen-Ausgabe (die *Epitome prior* und die *Clementina minora*) und die digitale Aufnahme der in der Arbeitsstelle inventarisierten Handschriften schritten planmäßig voran; Franz-Xaver Risch widmete sich vor allem der Kollation von Handschriften der Epitome. Mit den Kollegen aus der Association pour l'étude de la littérature apocryphe chrétienne, die sich ebenfalls mit den Pseudo-Clementinen beschäftigt, besteht ein enger Arbeitskontakt.

Besondere Aufmerksamkeit galt auch wieder dem öffentlichen Auftritt des Unternehmens: Die achte Hans-Lietzmann-Vorlesung hielt Johannes Georg Deckers zum Thema „Erotische Kunst in der Spätantike“ (sie wird wie ihre Vorgänger in einer eigenen Reihe im Verlag W. de Gruyter publiziert). Auf der

Homepage der BBAW sind bereits einige digitalisierte Veröffentlichungen der Arbeitsstelle zugänglich (<http://www.bbaw.de/forschung/gcs/digidoc.html>), darunter ein vorläufiger Text des *Martyrium Clementis*. Diese Form der Erschließung soll auch für bereits publizierte Texte des Unternehmens fortgesetzt werden. Besondere Aufmerksamkeit gilt dabei gegenwärtig Albert Ehrhards monumentalem Werk „Überlieferung und Bestand der hagiographischen und homiletischen Literatur der griechischen Kirche“ (1937–1939); ein vorläufiges Handschriftenregister zu Albert Ehrhard wurde ebenfalls auf der Homepage publiziert.

Der Kontakt zu den bisher schon gewonnenen freien Mitarbeitern wurde weiter gepflegt, ausführliche Arbeitstreffen fanden vor allem mit den Bearbeitern der Weltchronik des palästinischen Universalgelehrten Julius Africanus (A. Adler und M. Wallraff) statt, ebenso mit dem Leiter der Arbeiten an der Erlanger Athanasius-Arbeitsstelle, H. Ch. Brennecke. In Erlangen wurde die Erarbeitung des kritischen Textes der *Apologia ad Constantium*, der *Epistula ad Afros* und der *Epistulae ad Palladium et ad Ioannem* auf der Basis der Druckfahnen von Opitz abgeschlossen. Die Publikation ist für 2004 vorgesehen. Frau Drost arbeitet weiter am armenischen Text für die Neuausgabe der armenischen Chronik des Eusebius. Weitere freie Mitarbeiter wurden gewonnen, vor allem für eine Neubearbeitung der Werkausgabe des Clemens Alexandrinus. Zum abgeschlossenen zweiten Band der ersten wissenschaftlichen deutschen Gesamtübersetzung der koptisch-gnostischen Schriften von Nag Hammadi (= GCS koptisch-gnostische Schriften III) wird gegenwärtig noch das Gesamtregister erarbeitet; danach kann der Druck eingeleitet werden.

#### Publikationen:

Anonyme Kirchengeschichte (Gelasius Cyzicenus, CPG 6034), GCS NF Bd. 9, ed. G. Chr. Hansen, Berlin, New York 2002.

TU Bd. 147: Biblia Sahidica. Ieremias, Lamentationes (Threni), Epistula Ieremiae et Baruch, ed. F. Feder, Berlin, New York 2002.

Bd. 148: Wörterbuch der griechischen Wörter in den koptischen dokumentarischen Texten, ed. H. Förster, Berlin, New York 2002.

Bd. 150: Marcion und seine kirchengeschichtliche Wirkung, ed. G. May, K. Greschat und M. Meiser, Berlin, New York 2002.

### Corpus Inscriptionum Latinarum

#### *XII Congressus Internationalis Epigraphiae Graecae et Latinae*

Vom 3. bis 8. September fand in Barcelona der „12. Internationale Kongreß für griechische und lateinische Epigraphik“ statt. Die unter der Ägide der Associa-

tion Internationale d'Épigraphie Grecque et Latine (AIEGL) nur alle fünf Jahre veranstaltete Tagung galt in diesem Jahr dem Rahmenthema „Die Provinzen des Römischen Reiches im Spiegel ihrer Inschriften“. Der Kongreß wurde durch einen Festvortrag von Géza Alföldy (Heidelberg) eröffnet, der die Entwicklung der Epigraphik in den fünf Jahren seit dem letzten Kongreß in Rom resümierte. Mit Blick auf die Zukunft würdigte er besonders die Fortschritte der Epigraphischen Datenbank Heidelberg (EDH) und die Kooperationsbestrebungen bei der Einrichtung eines internationalen Portals von Datenbanken der griechischen und lateinischen Epigraphik, dem Portal der „Electronic Archives of Greek and Latin Epigraphy“ (EAGLE), an dem sich auch das Corpus Inscriptionum Latinarum (CIL) vom Jahre 2005 an beteiligen wird.

Das CIL war auf dem Kongreß durch Marcus Dohnicht, Andreas Faßbender, Peter Kruschwitz und Manfred G. Schmidt vertreten. Peter Kruschwitz hielt einen Vortrag über „Die Entwicklung typischer Motive der Carmina Latina Epigraphica in republikanischer Zeit“ und leitete ebenso wie M. G. Schmidt eine Sektion des Kongresses. G. Alföldy berief gemeinsam mit Anne Kolb (Zürich) und M. G. Schmidt eine ‚Réunion‘ der Herausgeber und Autoren des Corpus der Meilensteine ein (CIL XVII: *Miliaria imperii Romani*), die der Planung und Vorbereitung weiterer Faszikel galt. Im besonderen wurde für die Meilensteine des griechischen Ostens die Konzeption eines Auctarium-Bandes diskutiert, der die griechischen *miliaria* in einer englischsprachigen Edition umfassen und so die Erschließung des römischen Straßennetzes im Osten des Römischen Reiches fortsetzen soll. M. G. Schmidt bot für Autoren des Bandes CIL XVII einen Workshop zur Textedition an, der 2004 in der Akademie stattfinden soll.

Specimina zu drei Bänden, die kurz vor ihrem Abschluß stehen, CIL II<sup>2</sup>/4 (*Inscriptiones Hispaniae Latinae, conventus Hispalensis*), II<sup>2</sup>/14, 2 (*Inscriptiones Hispaniae Latinae, Tarraco*) und XVII/4, 1 (*Miliaria imperii Romani, Illyricum*), gewährten Einblick in die laufenden Arbeiten.

Bei der Vollversammlung der AIEGL wurde Marc Mayer Olivé (Barcelona), der Mitherausgeber des Hispanienbandes (CIL II<sup>2</sup>), als Nachfolger von Werner Eck (Köln) zum Präsidenten der AIEGL berufen, M. G. Schmidt in den neu konstituierten Vorstand (Comité international) gewählt und M. Dohnicht auf Vorschlag von G. Alföldy in die Kommission Épigraphie et Informatique kooptiert.

Neben den Vorbereitungen zum Kongreß lag der Schwerpunkt der Arbeiten im Jahre 2002 auf der Sichtung, Sammlung, der Vorbereitung zur Edition und Indizierung lateinischer Inschriften der italischen Regio IV, der Vesuvstädte, der Meilensteine aus dem Alpenraum und aus Dalmatien sowie auf der redaktionellen Vorbereitung einer Neuauflage der im Auctarium erschienenen „Griechischen Personennamen in Rom“ (siehe unter Auctarium).

*CIL IV: Inschriften der Vesuvstädte*

CIL IV Suppl. 3, 5. Lieferung: Jana Keparťová (Prag), Peter Kruschwitz (CIL), Heikki Solin (Helsinki), Antonio Varone (Pompei) und Volker Weber (Berlin) bereiten ein Supplement zu CIL IV für die Drucklegung vor. Eine Redaktionskonferenz im Dezember diente der Abstimmung der Arbeiten. V. Weber hat auf der Grundlage der von J. Keparťová vorbereiteten Materialien einen Index zu diesem Supplement erstellt, der auch die Lieferungen 3 und 4 durch Namens- und Sachverzeichnisse erschließt (Werkvertrag).

*CIL VI: Inschriften der Stadt Rom*

CIL VI 6, 3: Auf der Grundlage eines von Arthur E. Gordon† hinterlassenen Manuskripts erstellt Hans Krummrey (Berlin) einen Index der irregulären Wortformen in stadtrömischen Inschriften. Das Manuskript kommt im Jahre 2003 zum Druck.

*CIL IX Suppl. 2: Inschriften aus Mittelitalien*

Marco Buonocore (Città del Vaticano) hat mit der Vorlage eines weiteren Manuskriptteils zu Inschriften aus der italischen Regio IV die Revision des Bandes IX fortgesetzt – zuletzt zur epigraphischen Hinterlassenschaft der antiken Städte *Teate Marrucinorum* und *Forum Novum*. Der Abschluß des Manuskripts wird zum Jahre 2004 erwartet.

*CIL XVII: Die römischen Meilensteine*

CIL XVII/4, 1: Ein Manuskript zu den Meilensteinen Rätiens, des Noricum und Dalmatiens, das Gerold Walser† in Zusammenarbeit mit Anne Kolb (Zürich) und Gerhard Winkler (Linz) noch im Jahre 2000 zu einem vorläufigen Abschluß bringen konnte, wurde in seiner definitiven Form im Februar eingereicht. Gravierende Mängel des Manuskripts haben es notwendig erscheinen lassen, erst eine Scheden-Kartei zu erstellen, auf deren Grundlage M. G. Schmidt die Inschriftenedition grundlegend überarbeitet. Die Drucklegung ist für 2003 vorgesehen.

**Auctarium:**

Andreas Faßbender bereitet synoptische Tabellen zu allen CIL-Bänden vor, die dem Benutzer über Addenda et corrigenda sowie Neueditionen von Inschriften innerhalb des historisch gewachsenen Inschriftenwerks Auskunft geben; seit Oktober 2001 stehen solche Tabellen zu den stadtrömischen und italischen Inschriften im Internet zur Verfügung ([http://www.bbaw.de/vh/cil/ae\\_cilkonkordanzen.html](http://www.bbaw.de/vh/cil/ae_cilkonkordanzen.html)). Der gesamte Bestand des CIL soll auf diese Weise durch einen für 2003 vorgesehenen Auctarium-Band erschlossen werden.

Heikki Solin (Helsinki) hat im Mai das definitive Manuskript zu einer völlig neu bearbeiteten Auflage seines im Auctarium erschienenen Onomastikons „Die griechischen Personennamen in Rom. Ein Namenbuch“ (1980) vorgelegt. Die redaktionelle Bearbeitung des Textteils ist abgeschlossen. Nach dessen Korrektur und Indizierung durch den Autor kann das Manuskript zum Druck gegeben werden.

#### Personalia:

Seit Januar ist Roberta Marchionni als wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Redaktion des CIL tätig. Stephan Brause (stud. phil. Univ. Leipzig) half im Monat August als Praktikant bei Archivarbeiten. Im letzten Quartal war Matthias Schumacher (stud. phil. FU Berlin) als Hilfskraft mit der Indizierung und Katalogisierung des Abklatsch-Archivs für dessen Präsentation im Internet beschäftigt.

Gäste der Arbeitsstelle waren Michael Crawford (London) und seine Mitarbeiter, Martin Jehne mit Studenten der Alten Geschichte (TU Dresden), Jana Keprtová (Prag), Anne Kolb (Zürich), Barnabás Lőrincz (Budapest), Raquel López Melero (Madrid), Silvio Panciera (Roma), Heikki Solin (Helsinki), Armin U. Stylow (München/Alcalá de Henares), Gerhard Winkler (Linz) und Antonio Varone (Pompei).

Hans Krummrey (Berlin) unterstützte die Arbeitsstelle wie jedes Jahr mit großzügigen Bücherschenkungen.

#### Vorträge:

Die gemeinsam mit dem Istituto Italiano di Cultura – Berlino veranstaltete Vorlesungsreihe „Das Berliner Corpus und die antiken Inschriften Italiens“ wurde mit Vorträgen von M. G. Schmidt und S. Panciera (Univ. La Sapienza, Roma) im Januar beschlossen. Im selben Monat sprach P. Kruschwitz im Rahmen der Vortragsreihe der BBAW „Mediengesellschaft Antike?“ über Werbeinschriften, in Madrid über Aspekte der „Carmina Latina epigraphica“. M. Dohnicht beteiligte sich an den „Akademievorträgen an Brandenburger Schulen“ und berichtete auf dem Workshop „Digital Epigraphy“ (London, 11.–13. Juli) über „das elektronische Leben des CIL“.

#### Publikationen:

Kruschwitz, Peter: *Carmina Saturnia epigraphica*. Einleitung, Text und Kommentar zu den saturnischen Versinschriften, *Hermes Einzelschr.* 84, Stuttgart 2002.

Ders.: Zwei sprachliche Beobachtungen zu republikanischen Rechtstexten. In: *Arctos* 35 (2001 [2002]), S. 103–113.

Ders.: Eine Form chronologischer Präzision in republikanischen Magistratsinschriften. In: *Epigraphica* 63 (2001 [2002]), S. 154–157.

Ders.: Der Gebrauch von Theta in republikanischen Grabinschriften. In: Zeitschrift für Papyrologie und Epigraphik 138 (2002), S. 109–112.

Ders.: Ist Geld die Wurzel allen Übels? Zur Interpretation von Plautus' *Aulularia*. In: *Hermes* 130 (2002), S. 146–163.

Ders.: Die antiken Quellen zum saturnischen Vers. In: *Mnemosyne* S. IV 55 (2002), S. 465–498.

Ders.: Tibull als Komödiant? Beobachtungen zu Tib. 1, 1, 1–6. In: *Hyperboreus* 8 (2002), S. 180–184.

Ders.: Zu republikanischen *Carmina Latina Epigraphica* (II). In: *Zeitschrift für Papyrologie und Epigraphik* 140 (2002), S. 43–50.

### Prosopographia Imperii Romani

Die Arbeit an Faszikel VII 2, der die Personen mit dem Anfangsbuchstaben S enthält und einen großen Umfang besitzt, konnte wesentlich vorangebracht werden. So wurden über 250 weitere Personenartikel in Rohfassung fertiggestellt – darunter die über Statilius Taurus, den Heerführer des Augustus, über Stilia Messallina, die Gattin Neros, über die palmyrenische Herrscherin Septimia Zenobia und über Simon bar Kosiba, den Führer des Zweiten Jüdischen Aufstands; die bereits vorliegenden Artikel wurden nach Durchsicht durch den Projektleiter und unter Einbeziehung von neuen Forschungsergebnissen sowie neuem Quellenmaterial überarbeitet.

Die Materialsammlung ist in der bekannten Weise fortgesetzt und auf dem neuesten Stand gehalten worden. Dabei werden die neuen Daten direkt elektronisch gespeichert, um so für die Addenda sogleich zur Verfügung zu stehen. Von der Stichwortliste, die inzwischen auf 14.702 Personen angewachsen ist, liegt ein Update vor, das im Internet über die Homepage der *Prosopographia Imperii Romani* (PIR) (<http://www.bbaw.de/forschung/pir/index.html>) zugänglich ist.

Die unter Einsatz von Drittmitteln im Jahre 2001 begonnene Zusammenstellung von Addenda zu den Bänden der zweiten Auflage ist fortgesetzt worden. Bisher sind auf diese Weise 1.516 Personen bearbeitet und 639 Einträge direkt ins Internet gestellt worden, zu denen man entweder über die Homepage der PIR direkt oder über die Stichwortliste gelangt.

Die Sammlung und Bearbeitung der biographischen Daten der PIR-Herausgeber Edmund Groag (1873–1945) und Arthur Stein (1871–1950) hat Klaus Wachtel fortgesetzt.

Am 15. und 16. März 2002 nahm Klaus Wachtel an der ordentlichen Jahressitzung der Kommission für Alte Geschichte und Epigraphik des Deutschen Archäologischen Instituts in München teil.



Am 22. Juni 2002 führte die *Prosopographia Imperii Romani* aus Anlaß der Emeritierung des Arbeitsstellenleiters, Klaus Wachtel, ein ganztägiges Kolloquium zum Thema „Prosopographie und Geschichte“ durch. Géza Alföldy (Heidelberg) sprach über „Laufbahn und Herkunft des P. Memmius Regulus“, Anika Strobach (PIR) über „Mit allen Wassern gewaschen. Die Thermen des M. Crassus Frugi“, Anthony R. Birley (Düsseldorf) über „Fasti provinciae Britanniae. Some novelties“, Matthäus Heil (PIR) über „Die Rangtitel der römischen Kaiserzeit. Funktion und Bedeutung“, Klaus-Peter Johne (Berlin) über „Oclatinius Adventus und Claudius Tacitus – zwei Karrieren der Soldatenkaiserzeit“, Peter Herrmann (Hamburg) über „Einige *proconsules Asiae* des 3. Jhdts. n. Chr.: Erkenntnisse aus einem Inschriftenfund in Smyrna“ sowie der Projektleiter Werner Eck (Köln) über „*Devotus numini maiestatique eorum*. Das Herrschaftskonzept Diokletians im Spiegel öffentlicher Monumente“. Den Abschluß bildete ein Empfang, zu dem der Verlag Walter de Gruyter geladen hatte.

Am 12. Internationalen Kongreß für griechische und lateinische Epigraphik (3.–10. September in Barcelona) war die Arbeitsstelle durch Matthäus Heil und Klaus Wachtel vertreten.

Im Studienjahr 2001/2002 führte Matthäus Heil an der TU Berlin zwei Hauptseminare zum Thema „Konstantin der Große“ und „Eine Zeit von Rost und Eisen. Die Dynastie der Severer (193–235 n. Chr.)“ durch.

An der Aktion „Akademievorträge an Brandenburger Schulen“ beteiligte sich M. Heil mit einem Vortrag zum Thema „Die Dynastie der Severer“ am Friedrich-Ludwig-Jahn-Gymnasium Forst (Lausitz).

#### Personalia:

Am 31. August ist Klaus Wachtel als Leiter der Arbeitsstelle ausgeschieden; er war bis zum 31. Dezember im Rahmen eines befristeten Arbeitsvertrages für das Unternehmen tätig. Zum Leiter der Arbeitsstelle ab 1. September ist Matthäus Heil berufen worden.

Das Verfahren zur Wiederbesetzung der freigewordenen Stelle sowie der vom *Corpus Inscriptionum Latinarum* zurückgeführten halben Stelle wurde aufgenommen. Die Stellen wurden im September 2002 öffentlich ausgeschrieben; am 13. November 2002 fand eine Anhörung von Bewerbern statt. Wegen der schwierigen Haushaltslage mußten jedoch die Einstellungen über den 1. Januar 2003 hinaus aufgeschoben werden.

#### Prosopographie der mittelbyzantinischen Zeit

Im Jahre 2002 erschien der sechste und letzte Band der 1. Abt. der „Prosopographie der mittelbyzantinischen Zeit“ (PmbZ). Dieser Band enthält Addenda

und Corrigenda, das vollständige Abkürzungsverzeichnis sowie insgesamt vier Indices (Namen und Namensvarianten; Quellen; Titel und Berufe; geographische Namen). Damit ist die erste Abteilung der PmbZ, die einen Band Prolegomena und sechs Hauptbände umfaßt, abgeschlossen. In dieser Abteilung wurden etwa 11.500 Personen und Personengruppen, die zwischen 641 und 867 gelebt haben und quellenmäßig belegbar sind, auf insgesamt ca. 4.200 Seiten behandelt. Dafür wurden knapp 800 Quellen unterschiedlichster Art und Größe ausgewertet. Das bisherige Echo in der wissenschaftlichen Welt auf die rasche und umfassende Veröffentlichung ist außerordentlich positiv. Allgemein wird anerkannt, daß hiermit für die Beschäftigung mit Byzanz ein äußerst wichtiges und nutzbringendes Instrument geschaffen worden ist, das der Forschung weitere Impulse geben wird.

Neben den gedruckten Indices wurden auch elektronische Versionen erstellt, die auf dem Akademieserver liegen und über das Internet genutzt werden können (<http://pmbz.bbaw.de>). Unterdessen ist die Arbeit an der zweiten Abteilung der PmbZ begonnen worden. Diese wird die Jahre zwischen 867 und 1025 umfassen und annähernd denselben Umfang haben wie die erste Abteilung.

Die Mitarbeiter des Vorhabens wurden wiederholt zu Tagungen und Vorträgen eingeladen. So hielt R.-J. Lilie auf einem Symposium zu Geschichte und Kultur Zyperns im Juli 2002 einen Vortrag über „Zypern zwischen Byzantinern und Arabern (7. bis 10. Jh.)“, des weiteren sprach er im Rahmen einer Ringvorlesung an der Universität Essen im November 2002 zum Thema „Byzanz und die Kreuzzüge“.

In der von den altertumswissenschaftlichen Vorhaben organisierten Vorlesungsreihe „Mediengesellschaft Antike“ sprach C. Ludwig im Januar 2002 zum Thema: „Mittel der Manipulation. Ein kirchenpolitischer Kurswechsel im Byzantinischen Reich“.

Th. Pratsch hielt am 11. Juni 2002 im Rahmen der „Akademievorträge an Brandenburger Schulen“ am Fläming-Gymnasium Belzig einen Vortrag über „Das Kaiserreich von Konstantinopel: Byzanz“.

Von Oktober 2001 bis Juli 2002 vertrat R.-J. Lilie den Lehrstuhl für Byzantinistik an der Ludwig-Maximilians-Universität München. Der dadurch entstandene Arbeitsausfall wurde teilweise durch die Vollbeschäftigung von B. Zielke kompensiert.

Wie auch in den vorangegangenen Jahren erhielt das Vorhaben wiederholt Anfragen und Besuche auswärtiger Wissenschaftler, die die im Vorhaben erstellten Datenbanken für ihre Forschungen nutzten.

Publikationen:

Prosopographie der mittelbyzantinischen Zeit. Erste Abteilung (641–867). 6. Band: Abkürzungen, Addenda und Indices. Nach Vorarbeiten F. Winkel-

manns erstellt von Ralph-Johannes Lilie, Claudia Ludwig, Thomas Pratsch, Ilse Rochow, Beate Zielke, Berlin, New York: Walter de Gruyter 2002, VIII, 445 Seiten.

Lilie, Ralph-Johannes: Bizancio. Historia del Imperio Romano de Oriente 326–1453, Madrid: Acento, 2001/02, 141 Seiten (spanische Übersetzung von: R.-J. Lilie: Byzanz. Geschichte des oströmischen Reiches, München 1999).

### Altägyptisches Wörterbuch

Im Berichtsjahr wurde die Erfassung von Texten für das digitale Corpus fortgesetzt. Neben die Arbeit an Texten des Alten Reiches (Inschriften aus Gräbern hoher Beamter in der memphitischen Nekropole, Felsinschriften) trat – in Kooperation mit der Arbeitsstelle Leipzig – die Erfassung eines der großen Werke der ägyptischen Literatur, der Erzählung des Sinuhe. Außerdem wurde mit Vorarbeiten begonnen, einen neuen Erfassungsschwerpunkt mit Tempelbibliotheken und Priesterhandbüchern der griechisch-römischen Periode aufzubauen, einer bislang kaum erschlossenen, in der Forschung gegenwärtig hochaktuellen Textgruppe. Insgesamt wurden Texte im Umfang von 11.000 Wörtern erfaßt.

Das Schwergewicht der Arbeit am digitalen Textcorpus lag jedoch weiter auf der Überarbeitung und Aktualisierung von früher nach weniger entwickelten Standards erfaßten Texten zur Aufnahme des Materials in die Internetpublikation. Texte im Umfang von ca. 30.000 Wörtern wurden somit fertiggestellt, darunter alle Texte der Nekropole von Achmim, der neueren Publikationen der Nekropolen von Giza und Saqqara und Briefe des Mittleren Reiches. Die Überarbeitung wird noch wenige Monate in Anspruch nehmen, so daß danach wieder alle Kräfte für die Neuaufnahme zur Verfügung stehen.

Die Publikationsplattform des Vorhabens unter dem Namen „Thesaurus Linguae Aegyptiae“ wurde funktional und in der optischen Präsentation weiter ausgebaut und im Internet mit einer ersten Version der Datenbank ausführlich getestet. Dabei wurde das Präsentationsformat von vornherein so angelegt, daß es kooperierenden Arbeitsgruppen und Projekten gleichberechtigt zur Verfügung steht. Konsequentermaßen beteiligen sich an der gegenwärtigen Probeversion bereits auch die Arbeitsstellen des Gesamtprojekts in Leipzig und Würzburg sowie das kooperierende Projekt der Universität Bonn, das der Erfassung des Altägyptischen Totenbuches gewidmet ist. In der Publikationsplattform wurde das demotische Material mit dem des hieroglyphisch-hieratisch überlieferten Ägyptisch in einer Darstellung zusammengeführt, so daß ein erster Schritt getan wurde, beide Bereiche der Philologie und Lexikographie des Ägyptischen einander endlich wieder näher zu bringen.

Im Berichtsjahr konnte die formale Redaktion des lexikalischen Thesaurus des Vorhabens abgeschlossen werden. Ebenso wurde die inhaltliche Revision der Lemmaliste für den Bereich der Lemmata, die im publizierten ersten Corpussegment vertreten sind – und zwar einschließlich der zahlreichen Personennamen und Beamtentitel – abgeschlossen. Bezogen auf das Gesamtmaterial ist damit die Revision des lexikalischen Thesaurus zu 45% geleistet.

Die durch eine Zuwendung der Thyssen-Stiftung ermöglichte Erarbeitung einer englischen Version des lexikalischen Thesaurus konnte ebenfalls abgeschlossen und an den revidierten Zustand der Liste angepaßt werden. Damit liegt die englische Version der Liste für den gesamten Bereich des im ersten Corpussegment belegten Wortmaterials vor, so daß in Kürze ein paralleler, englischsprachiger Zugang zum digitalen Textcorpus im Internet geboten werden kann.

Die Indizierung des Hauptalphabets des Digitalisierten Zettelarchivs, die dank der Unterstützung durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) in Angriff genommen werden konnte, wurde im ersten Quartal des Berichtsjahres mit Sondermitteln der Akademie zu ihrem endgültigen Abschluß geführt. Letzte Reklamationen mißglückter Digitalisate wurden durch die zuständige Firma ausgeführt, so daß damit auch der technisch-praktische Aspekt des Projekts beendet ist. Damit steht der Wortschatz des größten bislang systematisch erschlossenen Corpus ägyptischer Texte nun vollständig im Internet zur Verfügung.

Beim Aufbau der Publikationsplattform für das neue, digitale Textcorpus des Vorhabens wurde die Recherche und Navigation im Digitalisierten Zettelarchiv von vornherein in die Präsentationssoftware integriert. Es ist daher möglich, ohne das Publikationsmedium zu wechseln, sowohl im neuen digitalen Textcorpus als auch im Digitalisierten Zettelarchiv zu arbeiten. Dadurch wird dem neuen Corpus von vornherein ein erheblicher Textbestand zur Verfügung gestellt; vor allem können aus der Lemmaliste des Vorhabens damit auch die hieroglyphischen Schreibungen der Wörter, die im Zettelarchiv dokumentiert sind, abgerufen werden.

Durch studentische Hilfskräfte und Praktikanten konnten bei der Eingabe der Beschriftungen der Gliederungskarten dieses Archivs in eine Datenbank wesentliche Fortschritte gemacht und die Arbeit zu 70% geleistet werden. Weiter wurde auf der Basis des Digitalisierten Zettelarchivs eine Datenbank erstellt, in der verzeichnet ist, wie häufig die einzelnen Lemmata im ägyptischen Schrifttum belegt sind. Dadurch liegt für die ägyptische Sprache erstmals eine übergreifende Statistik der Belegungsfrequenzen der Wörter vor. Diese spezielle Datenbank soll demnächst auf der Website des Vorhabens allgemein zur Verfügung gestellt werden.

Das durch die DFG finanzierte Projekt zur Erarbeitung der ersten, vollständigen deutschen Übersetzung der Altägyptischen Sargtexte, das im Hinblick auf die Integration dieser wichtigen Textgruppe in das digitale Corpus initiiert wurde, konnte um zwei Jahre verlängert werden. Von den sieben Bänden der grundle-

genden Edition liegen mittlerweile fünfeinhalb in einem ersten Übersetzungsdurchlauf vor. Übersetzungen im Umfang von anderthalb Bänden wurden in einem zweiten Durchlauf überarbeitet und mit einer aktualisierten Fassung der digitalen Aufnahme der ägyptischen Texte abgeglichen. Damit steht bereits jetzt ein umfangreiches Segment der Sargtexte zur Publikation im Rahmen der Publikationsplattform des Vorhabens zur Verfügung.

Publikationen:

Feder, Frank: *Biblia Sahidica – Ieremias, Lamentationes (Threni), Epistula Ieremiae et Baruch, Texte und Untersuchungen zur Geschichte der altchristlichen Literatur 147*, Berlin 2002.

Ders.: Koptische Bibelfragmente der Berliner Papyrussammlung I. In: *Archiv für Papyrusforschung* 48 (2002) 1, S. 159–174.

Grunert, Stefan: Sprachen Schlächter schlechter? Rufe und Reden aus dem Grab des Anchmahor in Saqqara. In: *Göttinger Miscellen* 186 (2002), S. 43–57.

Ders.: Nicht nur sauber, sondern rein. Rituelle Reinigungsanweisungen aus dem Grab des Anchmahor in Saqqara. In: *Studien zur Altägyptischen Kultur* 30 (2002), S. 137–151.

Hafemann, Ingelore (Hg.): *Wege zu einem digitalen Corpus ägyptischer Texte. Akten der Tagung „Datenbanken im Verbund“*, TLA 2, Berlin 2002 (im weiteren: *Wege zu einem digitalen Corpus ägyptischer Texte*).

Dies.: Zum Zusammenspiel von Semantik und Syntax ägyptischer Verben. In: *Lingua Aegyptia* 10 (2002), S. 151–210.

Dies.: Die Verknüpfung der Tübinger Lemmaliste mit der Berliner Wortliste. Probleme und Perspektiven. In: *Wege zu einem digitalen Corpus ägyptischer Texte*, S. 73–89.

Seidlmayer, Stephan: *Textdatenbanken im Verbund. Konzepte und Perspektiven*. In: *Wege zu einem digitalen Corpus ägyptischer Texte*, S. 207–228.

Topmann, Doris: *Die „Abscheu“-Sprüche der altägyptischen Sargtexte. Untersuchungen zu Textemen und Dialogstrukturen*, Göttinger Orientforschungen IV, Bd. 39, Wiesbaden 2002.

### *Mittelalter-Kommission*

Bericht Peter Moraw

Die Mittelalter-Kommission ist die Leitungskommission für die drei interakademischen mediävistischen Langzeitprojekte. Sie setzt sich aus den drei Projektleitern sowie weiteren Mitgliedern der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften und kooptierten Fachvertretern zusammen.

Als Ergebnis der Auslauffinanzierung (bis Ende 2001) der ein Jahr zuvor geschlossenen Arbeitsstelle *Deutsche Inschriften des Mittelalters* in Potsdam erschien im Jahr 2002 der Band „Die Inschriften des Landkreises Rügen“. Die Archivierung der Arbeitsmaterialien für den Band „Die Inschriften der Stadt Brandenburg“ wurde abgeschlossen. Inzwischen hat die neue Arbeitsstelle der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen in Greifswald ihre Tätigkeit aufgenommen. Hier wird das Gebiet der ehemaligen Potsdamer Arbeitsstelle weiterbetreut.

Publikationen:

Die Inschriften des Landkreises Rügen. Gesammelt und bearbeitet von Joachim Zdrenka (Die deutschen Inschriften 55. Bd., Berliner Reihe 8. Bd.), Berlin, Wiesbaden 2002.

Ders.: Inskrypcje na zabykach Rugii do końca XVIII wieku, Gdańsk 2001.

#### Monumenta Germaniae Historica

Mit Beginn des Jahres 2002 ging die Projektleitung des Akademienvorhabens von Kaspar Elm an Peter Moraw über. Das Vorhaben ist weiterhin mit der Sammlung, Bearbeitung und Publikation von Urkunden und Reichssachen aus der Zeit der Kaiser Ludwig IV. und Karl IV. für die MGH-Reihe „*Constitutiones et acta publica imperatorum et regum*“ beschäftigt. Im Berichtsjahr konnte dabei erstmals in Ergänzung der herkömmlichen, bewährten typographischen Form der Edition eine elektronische Ausgabe von urkundlichen Texten auf CD-ROM vorgelegt werden, die auf regionale Bestände ausgerichtet ist.

Die Arbeit an den *Constitutiones Ludwigs IV.* ist durch eine längere Erkrankung des Bearbeiters in Verzug geraten. Der Faszikel VI, 2,3 mit einem Umfang von 370 Nummern ging deshalb nicht wie geplant 2002 in Druck. Die notwendige Revision der Texte wurde in Absprache mit der Kommission von den Mitarbeitern U. Hohensee, M. Lawo und M. Lindner ausgeführt und zum Jahresende abgeschlossen. Verwertbare Vorarbeiten zu einem Register für den gesamten Band VI, 2 konnten vom Bearbeiter nicht mehr geleistet werden. Band VII, 1 (1336–40) liegt in Form eines Druckmanuskriptes mit 583 Nummern vor, bedarf aber ebenfalls einer quantitativen und qualitativen Überarbeitung.

Innerhalb der Tätigkeit für die *Constitutiones Karls IV.* wurde die Arbeit in den Bundesländern Baden-Württemberg (U. Hohensee) sowie Bremen, Hamburg, Niedersachsen und Schleswig-Holstein einschließlich Dänemark (M. Lindner) abgeschlossen. Ulrike Hohensee bearbeitet seitdem die Großregion Rheinland-Pfalz/Saarland/Elsaß, Michael Lindner Österreich. Dabei wurden Archivbesuche in Koblenz und Wien notwendig. In den Sammelgebieten Österreich und Rhein-

land-Pfalz wird mit ca. je 200 Urkunden gerechnet, im Elsaß mit etwa 150. Olaf Rader setzte die Beschäftigung mit Bayern fort, wo er sich nach Altbayern jetzt Bayerisch-Schwaben zugewandt hat.

Das Unternehmen der elektronischen Vorabpublikation der Constitutiones Karls IV. hat mit einem Textcorpus aus den Ländern Berlin und Brandenburg, das U. Hohensee erstellte, eine erste CD-ROM (MGH eConst 1, 2001) erbracht, deren elektronische und herausgeberische Betreuung in den Händen von M. Lawo und E. Müller-Mertens lag. Eine zweite Folge (eConst 2), für die M. Lindner sein aus norddeutschen Provenienzen (Bremen, Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachsen, Schleswig-Holstein) und Dänemark gewonnenes Material zur Verfügung gestellt hat, wird von M. Lawo, der bereits ein Drittel der etwa 180 Nummern konvertiert hat, zur Veröffentlichung vorbereitet.

Erfolgreich wurde innerhalb der Arbeitsstelle die wissenschaftliche Qualifizierung der Mitarbeiter vorangetrieben. O. Rader reichte am 1. Oktober 2002 am Kulturwissenschaftlichen Institut der Humboldt-Universität (HUB) seine Habilitationsschrift ein. M. Lawo beendete seine Dissertation. Beide hielten an der HUB Lehrveranstaltungen ab und gaben zur ehrenvollen Verabschiedung des langjährigen Arbeitsstellenleiters, Prof. Dr. E. Müller-Mertens, einen Sammelband unter dem Titel „Turbata per aequora mundi. Dankesgabe an Eckhard Müller-Mertens“, heraus, zu dem auch U. Hohensee und M. Lindner Beiträge lieferten. Dieses Werk und weitere Publikationen des Vorhabens MGH wurden im Rahmen einer Präsentationsveranstaltung in der BBAW der Öffentlichkeit vorgestellt. Wie in den vorausgegangenen Jahren wurden auch in diesem Berichtszeitraum von der Arbeitsstelle studentische Praktika betreut und Zuarbeiten für das Deutsche Archiv zur Erforschung des Mittelalters geleistet.

O. Rader setzte seine Tätigkeit im Personalrat der BBAW fort und trat auf dem 44. Deutschen Historikertag in Halle mit einem Redebeitrag auf.

#### Publikationen:

Turbata per aequora mundi. Dankesgabe an Eckhard Müller-Mertens. Unter Mitarbeit von Mathias Lawo hrsg. von Olaf B. Rader (MGH Studien und Texte 29, Hannover 2001) mit folgenden Beiträgen der Mitarbeiter der Arbeitsstelle:

Hohensee, Ulrike: Solus Woldemarus sine herede mansit superstes – Brandenburgische Geschichte in der Sicht Pulkawas, S. 115–129.

Lawo, Mathias: Der codex unicus der Annalen Flodoards und ihre postume Überarbeitung, S. 81–87.

Ders.: Edition aus dem Stettiner Liber Sancti Jacobi (Auszug), S. 151–165 (gem. mit Dirk Alvermann).

Lindner, Michael: Verstecken durch Zeigen. Die mittelalterliche Königsurkunde als Metaphernmaschine, S. 191–205.

Rader, Olaf B.: Profaner Wandel und geheiligte Ordnung. Die numinose Kraft von Heiligenreliquien in gesellschaftlichen Umbruchsprozessen, S. 271–302.

MGH eConst 1 (2001): MGH Constitutiones et acta publica imperatorum et regum – Dokumente zur Geschichte des Deutschen Reiches und seiner Verfassung 1357–1378. Bearbeitet von der Arbeitsstelle Monumenta Germaniae Historica der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften. Elektronische Vorabedition, besorgt von Eckhard Müller-Mertens unter Mitarbeit von Mathias Lawo. Erste Folge: Urkunden aus den Archiven der Länder Berlin, Brandenburg, bearbeitet von Ulrike Hohensee (Berlin 2001).

Lawo, Mathias: Hugo von Flavigny und die lateinische Dichtkunst. In: Herren, Michael W., McDonough, C. J. & Ross G. Arthur (Hg.), *Latin Culture in the Eleventh Century. Proceedings of the Third International Conference on Medieval Latin Studies*, 2 Bde. (Publications of the Journal of Medieval Latin 5, o. J. [2002] 2, S. 34–50).

Lindner, Michael: Eine Frage der Ehre. Markgraf Konrad von Wettin und Kaiser Friedrich Barbarossa. In: *Im Dienste der historischen Landeskunde. Beiträge zu Archäologie, Mittelalterforschung, Namenkunde und Museumsarbeit vornehmlich in Sachsen*, Festgabe für Gerhard Billig zum 75. Geburtstag dargebracht von Schülern und Kollegen, Beucha 2002, S. 105–121.

#### Regesta Imperii – Regesten-Edition der Urkunden und Briefe Kaiser Friedrichs III. (1440–1493)

Mit Beginn des Jahres 2002 ging die Projektleitung des Akademienvorhabens von Peter Moraw auf Johannes Helmrath über, der im November 2002 in die Deutsche Kommission für die Bearbeitung der Regesta Imperii in Mainz gewählt wurde.

Im Januar 2002 erschien der dritte in der Berliner Arbeitsstelle erarbeitete Band der Regesten Kaiser Friedrichs III. als Heft 16 der Gesamtreihe (Bearb. E. Holtz). Er weist mehr als 230 Urkunden dieses Herrschers aus 23 Archiven, Bibliotheken und Museen des Bundeslandes Sachsen-Anhalt aus, die vornehmlich dem Landeshauptarchiv Magdeburg entstammen. Die Regesten dokumentieren die alltäglichen Beziehungen Friedrichs III. zu den im königsfernen Gebiet der mittleren Elbe ansässigen politischen Kräften mit den Erzbischöfen von Magdeburg und den Fürsten von Anhalt an der Spitze und zeigen darüber hinaus das kaiserliche Agieren und Reagieren bei speziellen Konfliktsituationen, besonders in den Auseinandersetzungen der Städte Magdeburg und Halle mit den Wettinern. Das Heft wurde im April bei einer Präsentationsveranstaltung von Veröffentlichungen der Akademienvorhaben *Monumenta Germaniae Historica*



*Constitutiones* (MGH-Constitutiones) und *Regesta Imperii* in Berlin einem interessierten Fachpublikum vorgestellt.

Planmäßig fortgesetzt wurden im Berichtsjahr die Arbeiten am Regestenheft Berlin/Brandenburg/Mecklenburg/Pommern (Bearb. E.-M. Eibl). Von den mehr als 300 in 16 Archiven und Bibliotheken gefundenen Urkunden kommen zwei Drittel aus dem Geheimen Staatsarchiv bzw. aus der Staatsbibliothek Preussischer Kulturbesitz zu Berlin. Im Dahlemer Staatsarchiv konnte das bereits gesammelte Material durch weitere 40 Dokumente ergänzt werden, die sich in Beständen späterer Jahrhunderte befinden und dank des jetzt erst zugänglichen sogenannten Generalrepertoriums ermittelt wurden. Der erste Entwurf des Regestenmanuskriptes ist weitgehend abgeschlossen und soll Anfang 2003 vorliegen.

Im April 2002 wurde im Rahmen einer Zusammenkunft zwischen dem Kommissionsvorsitzenden, dem Projektleiter, den Herausgebern und den Mitarbeitern der Arbeitsstelle bekräftigt, daß die weitere Bearbeitung der Regesten Friedrichs III. entsprechend dem Kooperationsvertrag mit der Mainzer Regestenkommission in den Archiven und Bibliotheken der heute zu Polen, zum Baltikum und zu Tschechien gehörenden Gebiete des Heiligen Römischen Reiches fortgeführt werden soll. Bei der Vorbereitung für die weitere Planung konnten diejenigen Institutionen, die Friedrich-Urkunden besaßen oder besitzen bzw. die über Quellenmaterial aus dieser Zeit verfügen und aufzusuchen wären, mit Hilfe gedruckter Archiv- und Bibliotheksführer im wesentlichen ermittelt werden. Bei Konsultationen von E. Holtz in Prag übergab Prof. Dr. I. Hlaváček in selbstloser Weise das von ihm gesammelte Material einschließlich Fotokopien und Mikrofilmen und erteilte für die Bearbeitung der böhmischen Archive wichtige Hinweise. In Vorbereitung des geplanten Heftes Preußen/Livland arbeitete E.-M. Eibl weiterhin aktiv am Deutsch-Polnischen Gesprächskreis zur Quellenedition mit.

Der inzwischen formulierte und für die bevorstehende Evaluation eingereichte Arbeitsplan bis 2010 bleibt indes mit Unwägbarkeiten verbunden, da sich vor allem für die Handschriftenabteilungen der Bibliotheken keine sicheren Aussagen darüber machen lassen, wie umfang- und ertragreich die durchzusehenden Bestände letztlich sein werden. Dies trifft in erster Linie für das inzwischen in Angriff genommene Heft Schlesien zu (Bearb. E. Holtz), wo im Staatsarchiv Breslau die Recherchen begonnen haben. Dabei zeigte es sich deutlich, daß relativ wenige Urkunden Friedrichs III. zu erwarten sein werden, da die schlesischen Herzogtümer im 15. Jahrhundert unter böhmischer Lehnshoheit oder direkter Herrschaft standen, soweit diese akzeptiert wurden, und wenig direkten Kontakt zum Kaiser besaßen. Dies läßt eine engere Verzahnung mit dem im Anschluß projektierten Heft „Böhmen und Mähren“ erwägen.

Im November 2002 nahmen der Projektleiter und der Arbeitsstellenleiter an der Jahrestagung der Deutschen Kommission für die Bearbeitung der *Regesta Impe-*

rii in Mainz teil. Dort wurden die notwendigen Vorbereitungsmaßnahmen für die im Frühjahr 2003 bevorstehende gemeinsame Evaluierung der Mainzer Regestenkommission und der Berliner Arbeitsstelle festgelegt sowie die weitere gemeinsame elektronische Datenerfassung aller Arbeitsstellen der *Regesta Imperii* beraten. Durch E.-M. Eibl fortgeführt wurden die Beteiligung an den Brandenburger Schulvorträgen der BBAW sowie die Lehrtätigkeit an der Humboldt-Universität mit einer Übung zur Einführung in die Diplomatik spätmittelalterlicher Königsurkunden. Erneut konnte in diesem Zusammenhang dem Wunsch einer Studentin nach einem Praktikum entsprochen werden, welches sie an den Arbeitsstellen *Regesta Imperii* und *MGH-Constitutiones* absolvierte. Mit Franziska Schäfer und Anne Weiland werden seit Juni 2002 zwei ehemalige Praktikantinnen als studentische Hilfskräfte beschäftigt, da Herr Manz auf eigenen Wunsch für vorerst zwei Jahre verkürzt arbeitet. Durch diese Dreiteilung bei den wissenschaftlich-technischen Mitarbeitern können mehrere Arbeitsaufgaben gleichzeitig bewältigt werden. Diese betreffen momentan die inhaltliche und elektronische Fertigstellung des Regestenheftes „Berlin/Brandenburg/Mecklenburg/Pommern“ und – in gewohnt enger Zusammenarbeit mit der Arbeitsstelle der *MGH-Constitutiones* – die gemeinsame Aufbereitung des zu Karl IV. gesammelten Materials für eine spätere Neubearbeitung der Regesten dieses Herrschers.

Publikationen:

Holtz, Eberhard (Bearb.): Die Urkunden und Briefe aus den Archiven des Bundeslandes Sachsen-Anhalt (= Regesten Kaiser Friedrichs III. (1440–1493) nach Archiven und Bibliotheken geordnet, hrsg. von Heinrich Koller, Paul-Joachim Heinig und Alois Niederstätter, Heft 16), Wien, Weimar, Köln 2002, 188 S.

Ders.: Überlieferungs- und Verlustquoten spätmittelalterlicher Herrscherurkunden. In: *Turbata per aequora mundi*. Dankesgabe an Eckhard Müller-Mertens. Unter Mitarbeit von Mathias Lawo hrsg. v. Olaf B. Rader (= MGH Studien und Texte, Band 29), Hannover 2001, S. 67–80.

Eibl, Elfie-Marita: Klingelhöfer, Schrader und die Reichsgesetze Kaiser Friedrichs II. – Mein Einstieg in die Mediävistik. In: Ebenda S. 27–36.

### Glasmalereiforschung des *Corpus Vitrearum Medii Aevi*

Monika Böning hat die Inventarisierung der mittelalterlichen Glasmalereien in Sachsen-Anhalt Nord, für Band XIX, 1 des *Corpus Vitrearum Medii Aevi* (CVMA) fortgesetzt. Für die Salzwedeler Marienkirche wurden dabei Ikonographie und Rekonstruktion von Fenster I erarbeitet, und für die Salzwedeler

Katharinenkirche konnten die Erhaltungsschemata zu den Fenstern I, nII, sII angefertigt und deren stilgeschichtliche Einordnung in die Zeit um 1400 fertiggestellt werden.

Aus dem Glasmalereibestand des Havelberger Doms sind zwei Fenster (nVI, nVII) im Rahmen einer Restaurierungsinitiative einer Bestandsaufnahme unterzogen worden, und zwar unter den idealen Bedingungen einer Glasmalereiwerkstatt. Die dabei gewonnenen Erkenntnisse zu Erhaltung und Farbigkeit wurden in den Scheibenkatalog eingearbeitet. Dem schloß sich eine Bestandsaufnahme von fünf Fenstern aus der Werbener Johanniskirche (nV, nVI, nVII, nX, nXI) unter denselben Bedingungen an. Von Fenster nX wurden die Beobachtungen zu Erhaltungszustand, Farbigkeit, Ikonographie und Komposition, bei den übrigen vier Fenstern die Beobachtungen zu Erhaltung und Farbigkeit der einzelnen Scheiben schriftlich niedergelegt. Darüber hinaus konnten die Restaurierungsgeschichte der Chorfenster geklärt und ins Manuskript aufgenommen sowie die Stilgeschichte zur Fenstergruppe nIII, sIII, nX und nXI erarbeitet werden.

Eva Fitz hat im Anschluß an die Fertigstellung des Manuskripts für den CVMA-Band XVII („Die mittelalterlichen Glasmalereien im Halberstädter Dom“) letzte Angaben zur Fotomontage der Abbildungen, zu Bildnachweisen und zur Bibliographie an den Verlag nachgereicht und mit Vorarbeiten für die Erstellung des Registers begonnen. Gleichzeitig faßte sie einzelne Aspekte ihrer Ergebnisse für einen Aufsatz zusammen, in dem die Abhängigkeit einzelner Fensterprogramme von der von ihr rekonstruierten Anordnung der Altäre aufgezeigt wird. Seit Juli beschäftigt sie sich im Rahmen der Vorbereitung für den CVMA-Band XXII („Die mittelalterlichen Glasmalereien in Berlin-Brandenburg“) mit der Inventarisierung der Scheiben des Antichristfensters der Marienkirche in Frankfurt (Oder). Ein zweiter Teil des Bestandes der Marienkirche in Frankfurt (Oder), das Typologiefenster, wird derzeit von Frank Martin bearbeitet.

Die Bau- und Verglasungsgeschichte der Marienkirche in Frankfurt (Oder) fällt in das Ressort von Martina Voigt, die seit Januar 2002 die neu geschaffene Planstelle einer Historikerin am Akademienvorhaben innehat. Frau Voigt sichtet in diesem Zusammenhang systematisch die Archivbestände in Potsdam, Frankfurt (Oder) und Berlin. Unabhängig davon hat sie auf der Basis von Archivstudien die Entstehungsgeschichte der Glasmalereien in der Jakobikirche in Greifswald geklärt und die Ergebnisse in einem Beitrag vorgelegt.

Seit Oktober 2002 ist der Fotograf Jochen Wermann für die Arbeitsstelle des CVMA tätig. Er ersetzt damit die Fotografin Renate Roloff, die seit Oktober 2001 krankheitsbedingt ausgefallen und von April bis Oktober schon von Peer Hunsicker vertreten worden war. Frau Roloff trat im Dezember in den vorgezogenen Ruhestand und wurde in einem kleinen Festakt verabschiedet.

Seit Dezember 2001 leitet das CVMA ein zu wesentlichen Teilen von der Deutschen Bundesstiftung Umwelt finanziertes Projekt zum Thema „Modellhafte Beseitigung spezifischer Umweltschäden an Gläsern, Verbleiungen und Eisenhalterungen dreier national wertvoller Kirchen im Ostseeraum“. Das Vorhaben nimmt sich dreier Verglasungsprojekte in Mecklenburg-Vorpommern an, deren Ziel es ist, Schadensbilder an Glas und Metallhalterungen zu untersuchen und Schädigungen gegebenenfalls zu beseitigen. Die Arbeiten an den Apsisfenstern der Jakobikirche in Greifswald konnten im Jahr 2002 abgeschlossen werden; Glasmalereien und Halterungen in der Vorsteherkapelle von St. Marien in Rostock sind derzeit in Bearbeitung. Das Scheitelfenster in der Rostocker Nikolai-kirche harrt noch der Restauration.

Im Zusammenhang mit dem von der European Cooperation in the Field of Scientific and Technical Research (COST) bewilligten Projekt zum Thema „Non-destructive Investigation on Medieval Stained Glass of Lincoln Cathedral“ fand in der Zwischenzeit ein Ortstermin in Lincoln statt, bei dem Vertreter des Lincoln Cathedral Works Department, der Bundesanstalt für Materialforschung und -prüfung, Berlin (Dr. Manfred Torge), und der CVMA-Arbeitsstelle in Potsdam (Frank Martin) das Schadensbild untersucht und Materialproben entnommen haben, die in Berlin auf Manganverbräunung hin geprüft werden sollen. Ein drittes, seit 1998 bei der CVMA-Potsdam beheimatetes Drittmittelprojekt befaßt sich mit der Inventarisierung von Glasmalereien des 19. und frühen 20. Jahrhunderts. Nachdem im Jahr 2001 bereits der Bestand von Mecklenburg-Vorpommern im Druck erschienen war, konnte 2002 Cornelia Amans Verzeichnis der Glasmalereien des 19. Jahrhunderts in Sachsen-Anhalt in Buchform vorgelegt werden. Das von Angela Klauke und Frank Martin erstellte Inventar der Glasmalereien des 19. und frühen 20. Jahrhunderts in Berlin und Brandenburg ist ebenfalls abgeschlossen und wird im Herbst 2003 erscheinen.

Wie in jedem Jahr fand auch 2002 das von der CVMA-Arbeitsstelle in Potsdam veranstaltete „Potsdamer Werkstattgespräch“ statt. In dem von Glasmalern, Restauratoren, Denkmalpflegern und Kunsthistorikern gut besuchten Einsteinforum wurden Themen wie „Das differenzierte Leistungsverzeichnis“ oder „Sinn und Zweck eines Glasmalereiportals“ diskutiert. Annette Hörig präsentierte eine Auswahl von Glasmalereien des 19. Jahrhunderts aus Sachsen, Dr. Sabine Rölleke von Genalysis GmbH/Luckenwalde stellte ein von ihr entwickeltes Verfahren zur Bestimmung mikrobieller Schädigung von Glas und Möglichkeiten der Diagnose vor. Abschließend sprach Dr. habil. Wolfgang Müller von der Bundesanstalt für Materialforschung und -prüfung, Berlin, über das Thema „Craquelé“. Das diesjährige Werkstattgespräch war Herrn Müller gewidmet worden, der Ende des Jahres in den Ruhestand ging, in Anerkennung seiner langjährigen Verdienste auf dem Gebiet der Glasanalyse.

Schließlich soll die an der Arbeitsstelle derzeit entwickelte Datenbank nicht unerwähnt bleiben. Nach einer zeitaufwendigen Orientierungs- und Planungsphase befindet sie sich gegenwärtig in der Testphase, das heißt, die Bild-, Buch- und Dokumentenerfassung wird bereits über die Datenbank vorgenommen. Die rund 1.200 Glasnegativplatten aus der Zeit um 1900, die von einem Nachfahr der Glasmalerdynastie Linnemann aus Frankfurt am Main als Dauerleihgabe der CVMA-Arbeitsstelle Potsdam anvertraut worden waren, sind mittlerweile nicht nur sämtlich digitalisiert, sondern zu einem Großteil auch bereits identifiziert und in der Datenbank erfaßt. Das ist nicht zuletzt auch das Verdienst von Bettina Schüpke, die im Sommer für zwei Monate ein Praktikum an der Arbeitsstelle absolviert hat.

Publikationen:

Aman, Cornelia: Die Glasmalereien des 19. Jahrhunderts in Sachsen-Anhalt. Die Kirchen, hrsg. von der Arbeitsstelle für Glasmalereiforschung des CVMA, Leipzig 2002.

Martin, Frank: Si descrivono ancora ornamente tutte le Opere del sudetto Sig. Cav. Rusconi. Eine neue Vita Camillo Rusconi. In: Römisches Jahrbuch der Bibliotheca Hertziana 32 (1997/98), S. 507–531.

Ders.: Kat. Nr. 73b, 164, 209–239, 412–436, 463, 487, 490, 498–515, 560, 588–601, 681–698, 716, 1045–1075, 1118–1120, 1265–1293, 1372–1381, 1397–1408, 1424–1427, 1444–1447, 1459–1462, 1477–1491, 1507–1520, 1536–1549, 1598, 1831–1858, 1941–2001, 2074–2095. In: La Basilica di San Francesco ad Assisi (*Mirabilia Italiae*, 11), hrsg. von Giorgio Bonsanti, Bd. 3 (Testi/Schede), Modena 2002.

Ders.: Image et espace dans les vitraux. Étude d'un cas. In: Représentations architecturales dans les vitraux (Colloque internationale Bruxelles, Palais des Académies, 22–27 août 2002), hrsg. von der Sites et Fouilles Commission royale des Monuments, Brüssel 2002, S. 117–127.

Müller, Wolfgang: Verbräunte mittelalterliche Glasmalereien. Verfahren zur Aufhellung, hrsg. von der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, Arbeitsstelle für Glasmalereiforschung des Corpus Vitrearum Medii Aevi Potsdam, Leipzig 2002.

### *Kommission Deutsches Wörterbuch*

#### Bericht Wolfgang Klein

Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm. Neubearbeitung

Im September 2002 ist die vierte Lieferung des dritten Bandes erschienen; sie enthält die Stichwörter *auffassen* – *aufpfeifen* und verarbeitet ca. 90.000 Belege

des Wortarchivs (inklusive des Zusatzmaterials aus der Nachexzerption). Die fünfte Lieferung des dritten Bandes (*aufpfeifen* – ca. *aufstellen*) liegt lexikographisch abgeschlossen zur Begutachtung durch den Projektleiter vor. An Lieferung sechs des dritten Bandes wird derzeit gearbeitet.

Von der vierten Lieferung an wird verpflichtend nach einem bereits in der zweiten Hälfte der dritten Lieferung erprobten Straffungskonzept gearbeitet, das die Fertigstellung des Berliner Anteils der Neubearbeitung des „Deutschen Wörterbuchs“ (DWB) beschleunigen und gegenüber der ursprünglichen Planung vier Lieferungen einsparen wird. Nach 2005 werden demnach noch zwölf Lieferungen (entgegen ursprünglich 16) ausstehen.

Im Jahr 2000 hat sich auf das Angebot des Präsidenten der BBAW hin die Österreichische Akademie der Wissenschaften zur Mitwirkung am DWB bereit erklärt; von Januar 2001 bis Ende Oktober 2002 war ein von ihr entsandter Mitarbeiter in die Neubearbeitung einbezogen.

Die Zusammenarbeit mit der Göttinger Arbeitsstelle vollzog sich in bewährt kollegialer und kooperativer Weise. Gegenwärtig wird in beiden Arbeitsstellen ein gemeinsames Quellenverzeichnis zur Neubearbeitung vorbereitet.

Die Berliner Arbeitsstelle beteiligt sich an der Vorbereitung und Planung des turnusmäßigen Arbeitstreffens der Akademiewörterbücher vom 9. bis 11. September 2003 in Göttingen.

Publikationen:

Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm. Neubearbeitung, hrsg. von der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften und der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, 3. Band, 4. Lieferung *auffassen* – *aufpfeifen*. Bearbeitet in der Arbeitsstelle Berlin von Ch. Grimm, G. Pfeifer, L. Sattler, M. Scheider, P. Schmitt (Leitung), N. Schrader, J. Schröder, Chr. Unger, Stuttgart: S. Hirzel Verlag, 2002.

### *Interakademische Kommission für das Goethe-Wörterbuch*

Bericht Manfred Bierwisch

Die Interakademische Kommission zur Betreuung des Goethe-Wörterbuchs (GWb), in der die Berlin-Brandenburgische, die Göttinger und die Heidelberger Akademie der Wissenschaften zusammenwirken, wird turnusgemäß im Namen der Göttinger Akademie der Wissenschaften von Wilfried Barner geleitet und ist im Berichtszeitraum zu drei Sitzungen zusammengekommen, auf denen vor allem drei Themen zu behandeln waren: Zum ersten sieht es die Kommission als

eine vordringliche Aufgabe an, eine durchdachte, umsichtige Straffung der Artikelstruktur und damit der Bearbeitungszeit zu erreichen, damit der Abschluß des Unternehmens in der jetzt ins Auge gefaßten Zeit ermöglicht wird. Zum zweiten geht es um die Vorbereitung der Digitalisierung der bereits abgeschlossenen Bände mit der Erwartung, damit das Goethe-Wörterbuch insgesamt den modernen Darstellungsformen zugänglich zu machen und die Nutzungsmöglichkeiten zu erweitern. Leider sind die in der Juli- und Novembersitzung der Kommission gefaßten Beschlüsse aufgrund formaler Bedenken der Göttinger Akademie noch nicht wirksam geworden. Zum dritten geht es um die Vorbereitung der im Februar 2003 fälligen turnusmäßigen Evaluierung des Wörterbuchs.

### Goethe-Wörterbuch

#### Personalia:

Die Arbeitsstelle hatte im Berichtszeitraum verschiedene Personalprobleme zu lösen. So war Gert Liebich mit Erreichen des Rentenalters im Juli 2001 in den Ruhestand verabschiedet worden und Cornelia Winkelmann im März 2002 aus Krankheitsgründen ausgeschieden. Stefan Elit nahm im März seine Tätigkeit als wissenschaftlicher Mitarbeiter auf. Die Neubesetzung der Wissenschaftlerstelle in Leipzig (Nachfolge Gert Liebich) konnte erst zum 1. November 2002 realisiert werden. Juliane Brandsch arbeitet seither als wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Außenstelle in Leipzig. Durch das Überwechseln der wissenschaftlich-technischen Mitarbeiterin Ulrike Florian zur Ethikkommission war die Arbeitsstelle mit erheblichen Mehrbelastungen konfrontiert. Rainer Ziemann war in Vertretung als wissenschaftlich-technischer Mitarbeiter bis Oktober 2002 am Unternehmen beschäftigt. Im Februar erfolgte die reguläre Wiederbesetzung der Stelle der wissenschaftlich-technischen Mitarbeiterin mit Ingelore Weise. Von Oktober bis Dezember 2002 konnten zwei wissenschaftliche Hilfskraftstellen finanziert werden.

#### Projektarbeit:

Die lexikographische Arbeit wurde gemeinsam mit den Partnerarbeitsstellen der Göttinger und der Heidelberger Akademie planmäßig fortgeführt. Die Arbeit am Planabschnitt IV 5 (*herzählen – hochedelgeboren*) wurde abgeschlossen, die Bearbeitung des Planabschnitts IV 6 (*hochehren – Inkumbenz*) ist weit vorangeschritten. Aufgetretene Rückstände, die unter anderem mit dem Ausscheiden langjähriger Mitarbeiter, den sehr aufwendigen ‚Kompositastrecken‘ im h-Bereich sowie mit Vorbereitungsarbeiten für die Digitalisierung des GWb zusammenhängen, werden weiter zielstrebig abgebaut. Angesichts der mit den

personellen Umstrukturierungen verbundenen Einarbeitungsphasen neuer Kolleginnen und Kollegen wurde auf die Sicherung der Leistungskontinuität weiterhin besondere Aufmerksamkeit gelegt. Ferner ging es darum, nach Möglichkeiten zur Beschleunigung der Artikellarbeit zu suchen. So wurde für hochbelegte Grammatik- bzw. Funktionswörter am Beispiel des „in“ erstmals in radikal verkürzter Zeit ein Probeartikel erstellt, der für die zukünftigen ‚Alphabet-Strecken‘ Vorbildfunktion besitzen wird. Mit der Konvertierung großer Mengen von Arbeitsdaten in die interne Intranetumgebung und Umstrukturierungsmaßnahmen im Arbeitsablauf wurden weitere Möglichkeiten der Beschleunigung der Artikelproduktion in Angriff genommen.

Rainer Ziemann konnte im Bereich der lexikalischen Erschließung fremdsprachlicher Textvorlagen für Goethes Werke (Aristophanes „Die Vögel“) eine völlig neue, auch digital nutzbare Vorlage für die drei Arbeitsstellen vorlegen.

Der zukünftigen (Retro-)Digitalisierung des GWb wurde in Abstimmung mit den anderen Arbeitsstellen durch verschiedene Initiativen (Klärung von Rechtsfragen; Unterstützung bei der Formulierung eines DFG-Antrages durch das Trierer Kompetenzzentrum für elektronische Erschließungs- und Publikationsverfahren für die Erstellung einer Internetausgabe; die einheitliche Strukturierung der Arbeitsoberfläche der PCs in den Arbeitsstellen; die Aktualisierung des Goethe-Servers u. a. m.) zugearbeitet.

Vom 27. bis 29. Mai fand ein Redaktionstreffen aller drei Arbeitsstellen in Hamburg statt, auf dem neben laufenden Redaktionsabstimmungen die Kürzungs- und Straffungsmaßnahmen, die Vorbereitung der Evaluation des Unternehmens sowie Fragen der (Retro-)Digitalisierung besprochen wurden.

Leiter und Mitarbeiter präsentierten Arbeitsergebnisse zur Goethe-Forschung, zur Literatur-, Kunst- und Kulturgeschichte des 17.–19. Jahrhunderts sowie zur Sprachwissenschaft in öffentlichen Vorträgen, auf Konferenzen und publizierten dazu. Zwei Kollegen der Arbeitsstelle engagierten sich insbesondere an der im Jahre 2002 zum zweiten Mal durchgeführten Vortragsreihe von Mitarbeitern der Akademie an Gymnasien des Landes Brandenburg.

#### Publikationen:

Goethe-Wörterbuch. 4. Bd., 7. Lfg., Sp. 769–858 (Hauptunterricht – herandrohen), Stuttgart: Kohlhammer 2002. – 4. Bd., 8. Lfg. (herandrücken – herumjagen), Stuttgart: Kohlhammer 2003.

Brandsch, Juliane: Die diplomatischen Beziehungen zwischen Sachsen-Gotha und Russland in den 70er und 80er Jahren des 17. Jahrhunderts. In: Herzog Ernst der Fromme (1601–1675). Katalog zur Ausstellung der Forschungsbibliothek Gotha, des Thüringischen Staatsarchivs und des Museums für Regionalgeschichte und Volkskunde, Bucha bei Jena 2002, S. 137–148.



Elit, Stefan: Die beste aller möglichen Sprachen der Poesie. Klopstocks wettstreitende Übersetzungen lateinischer und griechischer Literatur, St. Augustin 2002.

Herman, Jost & Michael Niedermeier: *Revolutio Germanica*. Die Sehnsucht nach der alten Freiheit der Germanen 1750–1820, Frankfurt a. M. 2002.

Niedermeier, Michael: Internationale Intradisziplinäre Tagung zur Lexikographie (Tagungsbericht). In: *Zeitschrift für Germanistik* NF 2 (2003), S. 395–397.

Ders.: Goethe und der steinige Weg wissenschaftlicher Erkenntnis. In: *Gegenworte*. *Zeitschrift für den Disput über Wissen*. (Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften) Heft 9, Frühjahr 2002, S. 82–86.

Veranstaltung:

Zur ersten „Internationalen Intradisziplinären Tagung zur Lexikographie“ vom 13. bis 16. Oktober 2002 in Berlin folgten der Einladung der Arbeitsstellenleiter des *Deutschen Rechtswörterbuchs* (Heidelberger AdW), des *Dictionnaire étymologique de l'ancien français* (Heidelberger AdW) und des *Goethe-Wörterbuchs* (BBAW) mehr als einhundert Wissenschaftler, die 55 Wörterbuchunternehmen repräsentierten. Träger waren die BBAW und die Heidelberger AdW, die DFG unterstützte die Veranstaltung. Zum ersten Mal haben sich die Vertreter der lexikographischen Großprojekte des deutschsprachigen Raums (einschließlich Alemannisch und Lëtzebuergesch) getroffen, um Verbindungen zwischen den Projekten, die sonst in ihre Einzelphilologien eingebunden sind, herzustellen. Dazu waren Lexikographen aus zehn Ländern (u. a. Katrin Thier und Philip Durkin vom *Oxford English Dictionary*, Oxford, David Trotter vom *Anglo-Norman Dictionary*, Aberystwyth, und Francisco Marcos Marin, Madrid) angereist, um brennende Fragen der lexikographischen Zukunft in Europa zu diskutieren. Die Veranstaltung, die es sich unter anderem zum Ziel gesetzt hatte, Möglichkeiten und Grenzen digitaler Vernetzung in der sich wandelnden Wissenschaftsgesellschaft zu diskutieren, war ein beachtlicher Erfolg, der auch in den Medien (Presse, Rundfunk) auf breites Interesse stieß.

### *Kommission Germanistische Editionen*

Bericht Conrad Wiedemann

Die Kommission betreut drei editorische und zwei bibliographische Vorhaben. Nach einer einjährigen Auslauffinanzierung wurde die Förderung für die *Wieland-Briefausgabe* zum 31. Dezember 2002 beendet. Mit Unterstützung des Landes Berlin können die Mittel ab 1. Januar 2003 für das Neuvorhaben *Berliner Klassik* eingesetzt werden.

## Deutsche Texte des Mittelalters

## Editionen:

Zur Buchmesse erschien „Ogier von Dänemark nach der Heidelberger Handschrift cpg 363“ (s. Publikationen).

Johannes Roth's Elisabethleben nach Coburg, Ms. Cas. 102 und München Cgm 718. Aufgrund des Nachlasses von Helmut Lomnitzer hrsg. v. A. Haase und M. J. Schubert. Der Editionstext und die Apparate sind bereits abgeschlossen. Die Wort- und Namensverzeichnisse befinden sich ebenso wie die Überlieferungsübersicht im Korrekturgang. Eine Sprachbeschreibung wird zur Zeit erstellt.

Passional. Neuausgabe der Bücher 1 und 2 nach der Berliner Handschrift mgf 778, hrsg. von A. Haase, M. J. Schubert und J. Wolf. Mit der Transkription der Leithandschrift (ca. 40.000 Verse) wurde begonnen, daneben auch mit der Sichtung und Aufarbeitung der Überlieferung (Materialbeschaffung sowie Katalogisierung der über 100 Handschriften und Fragmente).

Die Erfurter Historienbibeln nach den Handschriften C.E.F. 14 der Stadt- und Regionalbibliothek Erfurt und Zb. 8 der Universitäts- und Landesbibliothek Halle/Saale, hrsg. von R. Bentzinger. Die Transkription der Haupthandschrift ist vollständig und die der Kontrollhandschrift zu zwei Dritteln abgeschlossen. Die Sprachuntersuchungen und Handschriftenbeschreibungen sind in Arbeit.

Die kleineren Dichtungen Heinrichs von Mügeln. Zweite Abteilung: Der meide kranz. Nach Göttingen Cod. Philos. 21. Mit Beiträgen von M. Stolz hrsg. von K. Stackmann. Der Band wurde in der Arbeitsstelle redigiert und befindet sich im Satz. Mit dem Erscheinen ist Mitte 2003 zu rechnen.

Johannes Roth's Thüringische Landeschronik nach der Gothaer Handschrift Chart. B 180 und seine Eisenacher Chronik nach der Berliner Handschrift Ms. germ. quart. 252, hrsg. von S. Weigelt. Die Redaktion des vorliegenden Manuskripts durch die Arbeitsstelle ist abgeschlossen.

Die Weltchronik des Heinrich von München nach Wolfenbüttel, HAB cod. 1.5.2. Aug. fol., hrsg. von F. Shaw, J. Fournier und K. Gärtner. Derzeit werden Namen- und Wortregister erstellt.

Die Christherre-Chronik nach der Göttinger Handschrift Cod. 2° Philol. 188/10, hrsg. von K. Gärtner und R. Plate in Zusammenarbeit mit M. Schwabauer. Die Erstellung von Text und Apparat des Teils von Leviticus bis Deuteronomium wurde fortgesetzt.

Strickers Karl der Große nach Cod. St. Gallen 857, hrsg. von Johannes Singer. Die Transkription der Leithandschrift ist abgeschlossen; derzeit werden die Apparate erarbeitet.

Die Postille Hartwigs von Erfurt, Teil I und II, nach der Frankfurter Handschrift ms. germ. 40 3, der Wiener Handschrift (ÖNB) Cod. 2845, der Münchener Handschrift cgm 636 und zahlreichen anderen Handschriften. Nach Vorarbeiten von V. Mertens hrsg. von H.-J. Schiewer und R. D. Schiewer. Teil I (Winterteil) ist in der Endredaktion. Die Überprüfung des Apparates und der Quellennachweise für Teil II (Sommerteil) wird fortgeführt.

Handschriftenarchiv und online-Handschriftenarchiv:

Die von 1992 bis 1999 im Rahmen eines DFG-Projekts registrierten 2.000 Beschreibungen des Handschriftenarchivs sind jetzt über die Handschriftendatenbanken von Manuscripta Mediaevalia recherchierbar. Eine neue Homepage der Arbeitsstelle verzeichnet den kompletten Bestand des *Handschriftenarchivs*; sie bietet zudem detaillierte Informationen zur Geschichte, zu den Bearbeitern und zur Nutzung des Handschriftenarchivs. Die in Vorbereitung befindliche vollständige Digitalisierung aller Beschreibungen ersetzt das wegen technischer Innovationen überholte Mikrofichierungsvorhaben.

Die skizzierten Aktivitäten dienen als Plattform für ein umfangreiches Projekt zur retrospektiven Digitalisierung sowie Aufbereitung aller rund 20.000 Archivbeschreibungen des Handschriftenarchivs (HSA) und deren kostenloser Bereitstellung im Internet (<http://www.bbaw.de/forschung/dtm/HSA/startseitehandschriftenarchiv.htm>).

Für das Projekt eines *Elektronischen Handschriften-Zentrums* (EHZ) wird eine graphische Benutzerschnittstelle entwickelt, um die Verknüpfung von elektronischen Faksimiles, maschinenlesbaren Transkriptionen sowie Editionstexten zugänglich zu machen.

*Deutsche mittelalterliche Handschriften der UB Breslau*: Aufgrund der schwierigen Förderlage konnten bisher keine Finanzmittel eingeworben werden. Die Breslauer Bestände wurden auf geeignete Kleinprojekte hin geprüft, die als Pilotprojekte mit eigenen bzw. geringen Fördermitteln durchgeführt werden können.

Editionsbericht:

Der 40. Editionsbericht wurde erstellt (s. Publikationen); eine Internetversion ist in Vorbereitung. Informationen und Serviceangebote können bereits jetzt über eine neu eingerichtete Homepage abgerufen bzw. genutzt werden: <http://www.bbaw.de/forschung/dtm/Editionsbericht-internet.htm>

Tagungen, Vorträge:

Die Arbeitsstelle richtete vom 2. bis 5. Oktober 2002 gemeinsam mit dem Institut für Judaistik der FU Berlin, dem Studiengebiet Editionswissenschaft der FU Berlin und der International TUSTEP Usergroup (ITUG) in den Räu-

men der BBAW die internationale Editionstagung „Edieren in der elektronischen Ära“ aus (vgl. <http://www.bbaw.de/forschung/dtm/index.html>). Mehr als sechzig Wissenschaftler unterschiedlicher Fachdisziplinen diskutierten über die Möglichkeiten und Perspektiven des Einsatzes elektronischer Datenverarbeitung und neuer Medien in der geisteswissenschaftlichen Editionsarbeit. Die Beiträge der Tagungsteilnehmer werden in einem Tagungsband veröffentlicht.

Mitarbeiter der Arbeitsstelle beteiligten sich außerdem an der Reihe „Akademie-vorträge an Brandenburger Schulen“ und an der „Langen Nacht der Wissenschaften“. Die Mitarbeiter beteiligten sich an internationalen Tagungen und hielten zahlreiche Vorträge (u. a. in Aachen, Berlin, Köln, Luxemburg, Saarbrücken, Utrecht).

#### Habilitationen:

Martin J. Schubert hat das Habilitationsverfahren an der Universität Köln mit der Habilitationsschrift „Reinmarbilder. Das Korpus ‚Reinmar von Zweter‘ und seine Wandlungen in Überlieferung und Rezeption“, dem Habilitationsvortrag „Mit Stemma, Stereolupe und Farbspektrometer. Die Bedeutung naturwissenschaftlicher Methoden für die Edition mittelalterlicher Texte“ und der Antrittsvorlesung „Chaos und Theorie – Welterklärung im Mittelalter und heute“ abgeschlossen. Die *venia legendi* lautet: ‚Deutsche Philologie‘.

Jürgen Wolf hat das Habilitationsverfahren an der Philipps-Universität Marburg mit der Habilitationsschrift „Buch und Text. Literatur- und kulturhistorische Untersuchungen zur volkssprachlichen Schriftlichkeit im 12. und 13. Jahrhundert“ und dem Habilitationsvortrag „... und sie ist doch (k)eine Scheibe. Oder wie wurde aus der ‚mittelalterlichen Erdkugel‘ eine ‚neuezeitliche Erdscheibe‘“ abgeschlossen. Die *venia legendi* lautet: ‚Deutsche Philologie‘.

#### Publikationen:

##### *Editionen*

Weddige, Hilbert in Verbindung mit Theo J. A. Broers & H. van Dijk (Hg.): Ogier von Dänemark nach der Heidelberger Handschrift cpg 363, Berlin: Akademie Verlag, 2002 (DTM 83).

##### *Aufsätze, Berichte, Rezensionen*

Bentzinger, Rudolf: Sprachschichtungen im spätmittelalterlichen Thüringisch. In: Braun, Angelika (Hg.), Beiträge zur Linguistik und Phonetik. Festschrift für Joachim Göschel zum 70. Geburtstag (*Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik*; Beiheft 118), Stuttgart 2001, S. 31–48.

Ders.: Rezension: Stadt und Literatur im Deutschen Sprachraum der Frühen Neuzeit. Hrsg. von Klaus Garber u. a. Bd. 1–2, Tübingen 1998. XXVII, 1145 S. In: Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik 69 (2002), S. 80–83.

Schubert, Martin J.: Grundlagen zur Edition der „anonymen deutschen Versübersetzung“ des *Speculum humanae salvationis*. In: Plachta, Bodo & Winfried Woesler (Hg.), Edition und Übersetzung. Zur wissenschaftlichen Dokumentation des interkulturellen Transfers. Beiträge der Internationalen Fachtagung der Arbeitsgemeinschaft für germanistische Edition, 8. bis 11. März 2000 (Beihefte zu *Editio* 18), Tübingen 2002, S. 219–234.

Ders. & Doris Oltrogge: Von der Reflektographie zur Literaturwissenschaft. Varianten im ‚Rappolsteiner Parzifal‘. In: *Wolfram-Studien* 17 (2002), S. 347–376.

Ders. in Zusammenarbeit mit Rudolf Bentzinger & Annegret Haase: Nederlands-Duitse betrekkingen op het gebied van taal en literatuur in de late Middeleeuwen. Over de manier waarop Malagis, Ogier en Reinolt vertaald zijn. In: Van Madelgijs tot Malagis. Een bundel opstellen verzameld n. a. v. de tachtigste verjaardag van Gilbert de Smet, Gent 2002, S. 53–64.

Wolf, Jürgen: New Philology/Textkritik. In: Benthien, Claudia & Hans Rudolf Velten (Hg.), Germanistik als Kulturwissenschaft. Eine Einführung in neue Theoriekonzepte, Reinbek b. Hamburg 2002, S. 175–195.

Ders.: Wolfram und das mittelalterliche Buch. Beobachtungen zur literatur- und buchgeschichtlichen Relevanz eines großen Autornamens. In: *Wolfram-Studien* 17 (2002), S. 322–346.

Ders.: Handschriftenarchiv online. In: *ZfdA* 131 (2002), S. 547–550 (online: [http://www.uni-marburg.de/hosting/zfda/maphil015\\_wolf.html](http://www.uni-marburg.de/hosting/zfda/maphil015_wolf.html)).

Ders. in Zusammenarbeit mit Anett Brüsemeister & Nicolai Pahne: Editionsprojekte zu mittelalterlichen deutschen Texten, 40. Bericht. In: *Germanistik* 43 (2002), S. 532–546.

#### Grundriss zur Geschichte der deutschen Dichtung aus den Quellen – Goedeke's Grundriss –

Teil H des „Deutschen Schriftsteller-Lexikons 1830–1880“ ist im Herbst dem Verlag übergeben worden und am Ende des Berichtsjahrs erschienen. Der neue, umfangreichste Band des Lexikons enthält 88 monographische Autorentdarstellungen und 1.537 Artikel, in denen das im Archiv der Arbeitsstelle angereicherte Datenmaterial als Basisinformation für die Forschung bereitgehalten wird. Neben den von bereits vorhandenen oder in Bearbeitung befindlichen historisch-kritischen Gesamtausgaben ausgehenden oder durch bibliographische Aufbereitungen gesicherten Darstellungen von Schriftstellern des Zeitraums (Hackländer,

Hebbel, Herwegh u. a.) ist besonders der Kenntniszuwachs über Autoren hervorzuheben, die erstmals umfassend mit ihrem Gesamtschaffen erschlossen worden sind (Haeckel, Hamerling, Heyse u. a.). Daß die Bilanz des Berichtsjahres so positiv ausfällt, ist dem Engagement von Mitarbeitern der Arbeitsstelle zu verdanken, die den langfristigen Ausfall einer Mitarbeiterin durch Arbeitsübernahme und Arbeitsumschichtungen kompensiert und dabei noch Verzögerungen beim Abschluß einiger größerer Artikel ausgeglichen haben. Die Arbeiten am Folgeband (I–K) wurden planmäßig fortgeführt.

Das aus finanziellen Gründen leider reduzierte Programm zur Auswertung literarischer Periodika des 19. Jahrhunderts wurde weitergeführt. Die gewonnenen Ergebnisse fließen nicht nur dem unmittelbaren Bedarf der Arbeitsstelle zu oder ergänzen die bereits publizierten Parteien, sondern sie bergen auch bisher nicht bekannte Informationen für weitere Anliegen der kulturgeschichtlichen Forschung. Dagegen sind aufgrund der gegebenen Beschränkungen weitere Quellen (Sammlungen, Anthologien) nur soweit aufgeschlossen worden, wie dies den Erfordernissen laufender Arbeiten dienen kann.

Trotz aller Sparzwänge war es möglich, einige Forschungsreisen zu Archiven durchzuführen, die einmalige Unterlagen aufbewahren, ohne deren Nutzung die Darstellungen des Lexikons oberflächlich bleiben müßten.

Beiträge von Mitarbeitern für das „Internationale Germanistenlexikon“ haben eine nach den veränderten bzw. erweiterten Grundsätzen des Lexikons abschließende Überarbeitung erfahren und werden im nächsten Jahr erscheinen.

Publikationen:

Jacob, Marianne: Franz Servaes, 1862–1947. In: Österreichisches Biographisches Lexikon 1815–1950, hrsg. von der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Bd. 12, Wien 2002.

Deutsches Schriftsteller-Lexikon 1830–1880. (Bd) H, bearb. von Herbert Jacob unter Mitarbeit von Marianne Jacob, Thomas Lindenberg, Evelyn Binder und Klaus-Peter Wilksch, Red.: Marianne Jacob, Berlin 2003 (Goedekes Grundriss zur Geschichte der deutschen Dichtung. Fortführung, hrsg. von der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften durch Herbert Jacob).

#### Wieland: Gesammelte Werke

Weiterführung der Materialsammlungen zu der Briefausgabe (Ermittlung von rund vierzig bisher unbekanntem Briefen Wielands, die im Nachtragsband [Band 19] veröffentlicht werden); kontinuierliche Fortführung der Bearbeitung von „Wielands Briefwechsel“.

Arbeitsergebnisse 2002:

Erschienen:

- Band 14: Briefe Juli 1797 – Juni 1799. Teil 2: Anmerkungen, bearbeitet von Angela Goldack, Berlin 2002, 543 S.

Korrekturen laufen zu den Bänden:

- Band 11: Briefe Januar 1791 – Juni 1793. Teil 2: Anmerkungen, bearbeitet von Uta Motschmann [erscheint 2003].
- Band 17: Briefe Januar 1806 – September 1809. Teil 2: Anmerkungen, bearbeitet von Siegfried Scheibe [erscheint 2003].

Die Arbeit an folgenden Bänden wurde weitergeführt:

- Band 15: Briefe Juli 1799 – Juni 1802, bearbeitet von Thomas Lindenberg und Siegfried Scheibe [Abschluß 2003].
- Band 18: Briefe Oktober 1809 – Januar 1813, bearbeitet von Klaus Gerlach und Uta Motschmann [Abschluß 2003].

Weiterführung einer Personendatenbank als Vorbereitung des Gesamtregisters zu „Wielands Briefwechsel“ (Band 19; Abschluß: nach Druck aller Text- und Erläuterungsbände).

#### Jean-Paul-Edition

Text und Kommentar des ersten Bandes „Briefe an Jean Paul“ (Briefe aus den Jahren 1781 bis 1793, bearbeitet von Monika Meier) liegen gesetzt vor (zusammen 650 Druckseiten). Dazu wurden die Stellenangaben im Kommentar dem Textteil angepaßt. Register und Einleitungen sind für den Druck vorbereitet. Die Mitarbeiterin wurde an der Freien Universität Berlin mit dem Band promoviert.

Band 2 (Briefe aus den Jahren 1794 bis 1797, bis Frühjahr 1999 bearbeitet von Dorothea Böck, seit Sommer 1999 bearbeitet von Jörg Paulus) befindet sich ebenfalls in der technischen Herstellung: Der Text ist gesetzt (416 Druckseiten), für die Hälfte der Briefe wurden die Stellenangaben des Kommentars angepaßt, die inhaltlich redaktionellen Arbeiten sind abgeschlossen.

Der Textteil des dritten Bandes (Band 3.1, Briefe aus den Jahren 1797 bis 1799, bearbeitet von Angela Goldack) ist für den Druck vorbereitet (360 Manuskriptseiten), die vorliegende erste Fassung des Kommentars zu zwei Dritteln redaktionell überarbeitet.

Die Bände vier und fünf (Briefe aus den Jahren 1800 bis 1804 und 1804 bis 1808, bearbeitet von Monika Meier bzw. Jörg Paulus) wurden zur abschließenden Textkonstitution und Kommentierung zusammengestellt (Handschriftenkopien und „Rohtranskriptionen“, einschließlich Abschriften nur gedruckt überlieferter Briefe, als Textdateien vorliegend). Erste Briefe aus zentralen Korrespondenzen

der Bände, von der Verlobten und späteren Ehefrau Jean Pauls, Caroline Mayer aus Berlin, und von seinen engen Freunden Paul Emil Thieriot und Emanuel, wurden im Text für den Druck vorbereitet und kommentiert.

Die mit Hilfe einer Arbeitsbeschaffungsmaßnahme hergestellte Registerdatenbank zu den Briefen von Jean Paul ist um die zweite Hälfte des Registers zu den Werken Jean Pauls ergänzt worden. Das vollständige Register zur dritten Abteilung der Historisch-kritischen Jean-Paul-Ausgabe kann nun über die Internetseite der BBAW, *Jean-Paul-Edition*, abgefragt werden.

Im Rahmen von „Telota“ (The electronic life of the academy) bereitet Klaus Prätor, Leiter des Referats EDV der BBAW, unterstützt von Viviana Finzi-Vita, in Zusammenarbeit mit der Potsdamer Arbeitsstelle (Monika Meier) eine elektronische Edition der „Briefe an Jean Paul“ vor. Zunächst sind der erste Briefband und eine um ergänzende Dokumente erweiterte Auswahl von Briefen aus Band 1 und 2 für die Präsentation auf der Internetseite der *Jean-Paul-Edition* vorgesehen. Die bei der elektronischen Weiterbearbeitung entwickelten Verfahren sollen zugleich die Publikation der späteren Bände erleichtern und auf andere Editionsprojekte übertragbar sein.

Für Bibliotheksarbeiten, Korrekturen, die Eingabe zusätzlicher Dokumente, die auch für die elektronische Edition genutzt werden, und für ergänzende Einträge in die Register-, Literatur- und Personendatenbank standen der Arbeitsstelle eine studentische Hilfskraft und eine Aushilfskraft zur Verfügung. Wie in den vergangenen Jahren wurde eine Reihe von Anfragen von Privatpersonen und Institutionen beantwortet.

Ein Koordinationstreffen der verschiedenen Jean-Paul-Editionsprojekte (Editionen aus dem Werknachlaß in Würzburg und Marbach a. N., der Briefe an Jean Paul in Potsdam, von Freundes- und Familienkorrespondenzen in Magdeburg/Berlin, Verzeichnung des Nachlasses in Berlin) im September in Marbach galt der Abstimmung von Transkriptionsrichtlinien und der elektronischen Erfassung von Texten und Daten. Mit der Vorstellung der Potsdamer Register- und Personendatenbank durch Monika Meier wurde die Diskussion darüber eröffnet, wie ein für alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zugänglicher, projektübergreifender Datenpool geschaffen werden kann.

Auf dem Symposium „Schweifende Schönheit, Klassizismus–Antiklassizismus“, das aus Anlaß des 65. Geburtstages von Norbert Miller im Literarischen Colloquium Berlin veranstaltet wurde, referierte Jörg Paulus über das Thema „Gespräch zwischen den beiden Gesichtern des Janus‘ – Jean Paul und der Dilettantismus“.

Zu dem „Lesemarathon“ im Akademiegebäude am Gendarmenmarkt während der „Langen Nacht der Wissenschaften“ hat die Arbeitsstelle mit einer Auswahl von bekannten und unbekanntenen Texten Jean Pauls aus seinen verschiedenen Schaffensphasen beigetragen.



## Publikationen:

Paulus, Jörg: Neugriechen und Neufranken. Literatur zwischen Französischer Revolution und Befreiungskriegen. In: Kabus, Petra, Keller, Andreas & Knut Kiesant (Hg.), Blühende Landschaften. Romantik in Brandenburg, Berlin: be.bra Verlag, 2002, S. 168–178.

## Bibliographische Annalen

Mit Beginn dieses Jahres wurde die Arbeit am Band 4 aufgenommen, der den Zeitraum 1963 bis 1969 umfaßt. Die Jahre 1963 bis 1965 werden von Horst Tanneberger betreut, während die Jahre 1966 bis 1969 in der Verantwortung von Reinhard Hillich liegen. Klaus Wenig erschließt eigenständig die Angaben für die Bereiche Kulturpolitik und Personalien.

Wie bei den vorausgegangenen Bänden waren zunächst wiederum die bibliographischen Nachweise für sämtliche Publikationen der Prosa, der Bildgeschichten, der Lyrik und Dramatik, der Anthologien, der Sachliteratur sowie der gemischten Genres und Werkausgaben zu recherchieren. Weiterhin sind Belege für relevante kulturpolitische Ereignisse und entsprechende Publikationen zusammengetragen worden.

Nicht selten finden Titel dieser Zeitspanne eine verlegerische Fortführung bis in die letzten Jahre des Bestehens der DDR, wodurch der Bearbeitungsaufwand pro Datensatz nicht unerheblich anwächst. Gleichfalls als zeitintensiv für die Ermittlung erweist sich der Umstand, daß die Produktion belletristischer Titel auch – teils einzeln, oder aber anderswo in beträchtlichem Umfang – von den rund 60 Fachbuchverlagen wahrgenommen wurde. Demzufolge sind diese ausnahmslos und genauso gründlich wie die etwa 30 belletristischen Verlage zu überprüfen und sei es nur, um beispielsweise in einem der naturwissenschaftlich-technischen Verlage eine einzelne Biographie, bei Brockhaus Titel der Reiseliteratur, bei Amelang & Koehler einen kulturhistorischen Roman oder auch in den Musikverlagen Anekdoten über Komponisten aufzuspüren. Fachbuchverlagen wie Dietz, Volk und Wissen, dem Bibliographischen Institut, dem Akademie Verlag und anderen wurden darüber hinaus bibliographische Einträge für die Kategorie Sachliteratur (wissenschaftliche Monographien, kulturpolitische Publikationen etc.) entnommen.

Um die ersten Versuche aus der Bewegung Schreibender Arbeiter und weiterer kultureller Laienzirkel zu belegen, kleinere Publikationen regionaler, mundartlicher Literatur oder ähnlicher literarischer Betätigungen zu erreichen, wäre selbst dieser Suchradius zu eng. Deshalb müssen zur Erschließung solcher Primärdaten zusätzlich staatliche und gesellschaftliche Einrichtungen, wie die Räte der Städte und Gemeinden, der Kulturbund, die Kulturhäuser und ähnliches herangezogen werden. Als Herausgeber literarischer bzw. für den Bereich der Sachliteratur

relevanter Druckerzeugnisse wurden außerdem die Verzeichnisse wissenschaftlicher und künstlerischer Institutionen wie die von Universitäten und der Deutschen Akademie der Künste – um nur zwei herauszugreifen – nach entsprechenden Veröffentlichungen durchgesehen. Soweit die unvollständige Aufzählung bibliographischer Quellen, die zur Erfassung der Primärtitel ausgewertet wurden.

Ende des Jahres kann diese erste Phase der Banderarbeitung wie vorgesehen abgeschlossen werden. Dann liegen alle bibliographischen Primärdatensätze für diesen Zeitraum vor, einschließlich der Anzahl der Auflagen und der dazugehörigen jeweiligen Auflagenhöhen.

Im Dezember 2003 soll nicht nur der Band 4 im Manuskript fertiggestellt sein, vielmehr wird damit zugleich die Neuerschließung des Zeitraumes 1963 bis 1990 abgeschlossen. Bevor dann die Ergänzung, Überarbeitung und Vereinheitlichung der Datensätze der Jahre 1945 bis 1962 beginnt, muß die Frage der Verlagsbindung entschieden sein, damit die Herstellung des Gesamtmanuskriptes mit dem späteren verlegerischen Produkt verzahnt werden kann. Deshalb wurden im Berichtsjahr die Anstrengungen von Akademieleitung, Kommission und Arbeitsstelle diesbezüglich noch einmal forciert. Im Mai fand auf Einladung der Generalsekretärin unserer Akademie eine Beratung statt, in der die bisherigen Verhandlungen resümiert und die zwei inzwischen vorliegenden Verlagsangebote einer ersten Prüfung unterzogen wurden. Eine Entscheidung hinsichtlich der endgültigen Verlagsbindung sollte nach Klärung einzelner Punkte noch in diesem Jahr getroffen werden können.

Publikationen, Vorträge:

Wenig, Klaus: Den Kulturen der Welt auf der Spur. Rudolf Virchow als spiritus rector von Forschungsreisen. Vortrag am 28. 05. 2002 in der Reihe der Charité Berlin „Zwischen Charité und Reichstag“. In: Zwischen Charité und Reichstag. Rudolf Virchow – Mediziner, Sammler, Politiker, hrsg. vom Museumspädagogischen Dienst Berlin, Berlin 2002, S. 101–107.

Ders.: Die Entwicklung der Zellulärpathologie Virchows im Spiegel seiner Korrespondenz, Vortrag im (ehem.) Institut für Wissenschaftsphilosophie und Humanontologie der Humboldt-Universität zu Berlin, 11. 12. 2002.

Ders.: Die Zelle ist das ens morbi. Virchows Zellulärpathologie, Vorlesung an der FU Berlin, Botanisches Institut, gehalten am 12. 12. 2002.

### *Kommission Jahresberichte für deutsche Geschichte*

Bericht Heinz Schilling

Im September 2002 wurde die sechste Auflage der CD-ROM-Ausgabe der „Jahresberichte für deutsche Geschichte“ im Akademie Verlag veröffentlicht. Sie

umfaßt über 170.000 Titel der Berichtsjahre 38 (1986) bis 52 (2000). Anfang Dezember erschien ebenfalls im Akademie Verlag Band 53, Berichtsjahr 2001, der „Jahresberichte“ in gedruckter Form mit über 19.000 Nachweisen.

Seit Ende April 2002 wird die Literatur für Band 54 (2002) bearbeitet. Unmittelbar nach Abschluß der Arbeiten für die CD-ROM wurde darüber hinaus mit der formalen und inhaltlichen Neuerschließung des retrodigitalisierten Bandes 37 (1985) begonnen.

Von Mitte Dezember an steht das gesamte zur Zeit retrokonvertierte Titelmateriale formal und inhaltlich erschlossen im Internet kostenfrei für die Recherche zur Verfügung. Von besonderer Bedeutung dabei ist, daß für viele Monographien neueren Erscheinungsjahres eine direkte Verlinkung mit online verfügbaren Rezensionen besteht und aus den nachgewiesenen Zeitschriftenaufsätzen heraus sofort auf die Zeitschriftendatenbank zugegriffen werden kann, um festzustellen, in welcher deutschen Bibliothek sich der entsprechende Aufsatz befindet.

Im Rahmen zweier außerplanmäßiger Sitzungen am 11. Februar und am 9. Juli des Jahres erarbeiteten die Kommissionsmitglieder zusammen mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Vorhabens eine neue Systematik für die „Jahresberichte“, die der zunehmenden Ausrichtung der Bibliographie auf die elektronischen Medien Rechnung tragen, gleichzeitig aber auch weiterhin zur Strukturierung des Titelmateriale für den gedruckten Band dienen soll.

Im Laufe des Jahres wurden verschiedene organisatorische und technische Neuerungen vorgenommen, die zu einer Verbesserung der Arbeitsabläufe beitragen sollen. Diese Veränderungen wären ohne das Entgegenkommen unserer Kooperationspartner Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz sowie Deutsche Bücherei Leipzig nicht zu realisieren gewesen.

Am 27. Juni stellte Johannes Thomassen auf dem Workshop „Neue Entwicklungen geschichtswissenschaftlicher Fachinformation in Deutschland“ in der Deutschen Bibliothek Frankfurt a. M. die verschiedenen Projekte des Vorhabens vor.

Das von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderte und in Kooperation mit dem Kompetenzzentrum für elektronische Erschließungs- und Publikationsverfahren in den Geisteswissenschaften durchgeführte Projekt zur Retrodigitalisierung der zwischen 1927 und 1942 erschienenen Bände der „Jahresberichte“, die sowohl über einen bibliographischen Teil als auch über Forschungsberichte verfügen (<http://www.bbaw.de/vh/jdg/digi.html>), wurde planmäßig fortgeführt. Mit dem Auslaufen der Förderung Ende des Jahres wurden alle Arbeiten fertiggestellt.

In Zusammenarbeit mit dem Berlin-Brandenburger Bildungswerk e. V. wurden zwischen dem 1. Oktober 2001 und dem 30. September 2002 weitere Berichtsbände der „Jahresberichte“ retrokonvertiert. Es ist geplant, dieses Projekt im Frühjahr 2003 zusammen mit dem Berlin-Brandenburger Bildungswerk fortzusetzen.

Die bereits im letzten Jahrbuch beschriebene Initiative des Vorhabens, im Bereich der historischen Fachinformation zusammen mit verschiedenen Kooperationspartnern (Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, moderierte Liste H-Soz-u-Kult an der Humboldt-Universität zu Berlin, Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung in Berlin, Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen und Zentrum für Zeithistorische Forschung in Potsdam) ein Internetportal für die Geschichtswissenschaften zu etablieren, wurde erfolgreich zum Abschluß gebracht. Seit September 2002 steht Clio-online dank der großzügigen Förderung der Deutschen Forschungsgemeinschaft in einer vorläufigen Version im Internet bereit (<http://www.clio-online.de>). Der Forschung und der interessierten Öffentlichkeit stehen somit auf einer gemeinsamen Plattform die unterschiedlichen Informationsangebote der beteiligten Einrichtungen (Fachkommunikation und -information, elektronische Bibliothek etc.) unentgeltlich zur Verfügung. Auf dem 44. Historikertag in Halle vom 10. bis 13. September 2002 präsentierte das Vorhaben seine neuen Entwicklungen erstmals einer breiteren Fachöffentlichkeit auf dem Gemeinschaftsstand von Clio-online. Damit läßt sich festhalten, daß die „Jahresberichte“ am Ende des Berichtsjahres auf dem Weg, sich als ein modernes Informationsmittel für die Geschichtswissenschaften zu etablieren, ein erhebliches Stück vorangekommen sind.

Über den Personalstand ist mitzuteilen, daß seit dem 1. Februar 2002 Ulrike Reichhoff als wissenschaftlich-technische Mitarbeiterin im Vorhaben arbeitet.

#### Publikationen:

Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften (Hg.): Datenbank. Jahresberichte für deutsche Geschichte. Berichtsjahre 1986–2000, Berlin: Akademie Verlag, 2002 (1 CD-ROM).

Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften (Hg.): Jahresberichte für deutsche Geschichte. Neue Folge, 53 (2001), Berlin: Akademie Verlag, 2002, LXVIII, 1.600 S.

Oehmig, Stefan: „Eine ihrer Universitaet halber weith berühmte Statt . . .“: Wittenberg als Universitäts- und Studentenstadt. In: Wittenberg als Bildungszentrum 1502–2002: Lernen und Leben auf Luthers Grund und Boden, Wittenberg: Drei Kastanien Verlag, 2002, S. 33–58.

Ders.: Vor den Schranken des Gerichts: Kriminalität und Alltag im Wittenberg Martin Luthers. In: Alltagsleben zur Zeit Martin Luthers, Wittenberg: Drei Kastanien Verlag, 2002, S. 68–91.

Oehmig, Stefan & Heiner Lück: Veit Ludwig von Seckendorff (1626–1692): Zur Überlieferung und Auswertung seiner gelehrten Korrespondenz. In: Rüping, Hinrich (Hg.), Die Hallesche Schule des Naturrechts, Frankfurt a. M. u. a.: Lang, 2002, S. 29–51.

*Kommission Turfanforschung*

Bericht Kurt-Victor Selge

Im Berichtszeitraum wurden die folgenden größeren, die gesamte Forschungsgruppe betreffenden Arbeiten fortgeführt:

## 1. Digitales Turfanarchiv (DTA)

Im Jahre 2002 wurden die laufenden Arbeiten für das Projekt Digitalisierung der türkischen und iranischen Fragmente der Berliner Turfansammlungen durch finanzielle Förderung seitens der DFG und Unterstützung durch die Staatsbibliothek Berlin – Preußischer Kulturbesitz weitergeführt. Herr Ramin Shaghghi und Herr Götz König sind mit den technischen Arbeiten betraut.

2. Die Tagung „Turfan Revisited – The First Century of Research into the Arts and cultures of the Silk Road“ wurde in der Zeit vom 8. bis 15. September 2002 durchgeführt. Über 180 Personen nahmen teil. Das Echo auf die Tagung – auch in der Presse – war groß.

Zur Vorbereitung dieser Tagung übernahm D. Durkin-Meisterernst die Prüfung der englischen Abstracts sowie die Kontrolle über eingeschickte Vorträge.

S. Raschmann, P. Zieme und D. Durkin-Meisterernst bereiteten zusammen mit den Mitarbeitern des Museums für Indische Kunst eine Sonderausstellung zur Tagung vor.

3. Die Broschüre über das Akademienvorhaben *Turfanforschung* liegt seit Anfang 2002 vor, eine englische Fassung wird von D. Durkin-Meisterernst für das Internet erstellt.

Einzelergebnisse der Mitarbeiter des Vorhabens im Berichtszeitraum:

*Peter Zieme*

## 1. Stand der monographischen Editionen:

Die Arbeit an der Edition des Yetikän sudur wurde fortgesetzt.

## 2. Erschienenene Aufsätze (mit Edition):

Türkische Zuckungsbücher. In: *Studia Ottomanica et Res Altaica*, Festschrift B. Kellner-Heinkele, Wiesbaden 2002, S. 379–395.

Alttürkische Fragmente aus dem Devatäsūtra. In: *Religionsbegegnung und Kulturaustausch in Asien. Studien zum Gedenken an Hans-Joachim Klimkeit*, hrsg. von W. Gantke, K. Hoheisel und W. Klein (*Studies in Oriental Religions* 49), Wiesbaden 2002, S. 226–244.

Three Old Turkic Wutaishanzan fragments. In: *SIAL* 17 (2002), S. 223–239 Taff. Ein weiteres alttürkisches Fragment des Sūtras von der Vollkommenen Erleuchtung. In: *AOH* 55 (2002), S. 281–295.

Paulus und Thekla in der alttürkischen Überlieferung. In: *Apocrypha* 13 (2002), S. 53–62.

## 3. Aufsatz (ohne Edition):

Zur Geschichte des Christentums bei den Mongolen. In: Wissenschaftliche Konferenz „Historische Beziehungen zwischen den Kalmücken an der Unteren Wolga und der Gemeinde Sarepta vom 18. bis zum 20. Jahrhundert im Bereich Geschichte, Wissenschaft, Religion und Kultur“ vom 6. bis zum 13. April 2000 in Wolgograd-Alt Sarepta. Dokumentation, Wolgograd 2001 [erschienen: 2002], S. 112–123 (russische Übersetzung: S. 285–296).

## 4. Vorlesungstätigkeit an der FU Berlin:

Fortsetzung der Alttürkischen Lektüre im WS 2001/2002 und SS 2002.

*Desmond Durkin-Meisterernst*

1. Herr Durkin-Meisterernst setzte seine Arbeit an den „Hymnen an die Lebendige Seele“ fort. Er überprüfte die Zugehörigkeit der Texte untereinander und zu verwandten Textgruppen und übersetzte die Texte als Teil der geplanten Edition.

## 2. Erschienenener Aufsatz:

„Zand i Wahman Yasn“. In: Rettendes Wissen. Studien zum Fortgang weisheitlichen Denkens im Frühjudentum und im frühen Christentum. Herausgegeben von Karl Löning unter Mitwirkung von Martin Faßnacht. Veröffentlichungen des Arbeitskreises zur Erforschung der Religions- und Kulturgeschichte des Antiken Vorderen Orients und des Sonderforschungsbereichs 493. Band 3 (AOAT 300). Münster: Ugarit-Verlag, 2002.

## 3. Eingereichte Aufsätze (mit Edition):

„The Manichaean magical text M389+M8430/I/“. Aufsatz zum Vortrag, gehalten auf der Tagung „The Manichaeans“, Oxford, 10. Juli 2002.

The short Parthian hymn in M4a: mwqr'nyg. Aufsatz zum Vortrag, gehalten auf der Tagung „The Mandaeans“, Oxford, 8. Juli 2002.

## 4. Weitere eingereichte Aufsätze:

Nachruf D. N. MacKenzie für Journal of the Royal Asiatic Society.

Überblick über D. N. MacKenzies Werk für Encyclopædia Iranica.

## 5. Vorträge:

Herr Durkin-Meisterernst sprach zum Gedenken D. N. MacKenzies am Colloquium Turfanicum am 3. April 2001 (vorgesehen zur Veröffentlichung im von D. Weber vorbereiteten Gedenkband).

Im Rahmen der „Akademievorträge an Brandenburger Schulen“ hat Herr Durkin-Meisterernst einen Vortrag „Von den indischen zu den germanischen Sprachen: Die indogermanische Sprachwissenschaft“ im Ludwig-Leichhardt-Gymnasium Cottbus am 5. Juni gehalten.

Auf Einladung des Arbeitsbereichs Iranistik des Asien-Afrika-Instituts der Universität Hamburg hielt Herr Durkin-Meisterernst am 29. Mai 2002 einen Vortrag

mit dem Titel „Funktion des Ich-Erzählers in den mittelpersischen Berichten über eine Jenseitsreise“.

Herr Durkin-Meisterernst nahm an zwei ARAM-Tagungen in Oxford („The Mandaeans“ vom 8. bis 9. Juli und „The Manichaeans“ vom 10. bis 11. Juli) mit je einem Vortrag teil.

Teilnahme an der Arbeitstagung Prag 30. November – 1. Dezember 2002 zur Unicode-Encodierung iranischer Schriften. Übernahme des Referats „Manichäische Schrift“ als Fortsetzung der Arbeitstagung von Frankfurt im vorigen Jahr.

*Werner Sundermann*

Er setzte seine Arbeit an monographischen Editionsprojekten und an Einzeluntersuchungen fort.

Laufende Arbeiten:

1. Arbeiten an einer Edition der mittelpersischen und der soghdischen Version des manichäischen Verszyklus „Die Rede der Lebendigen Seele“. Das Werk soll als ein aus etwa 60 Fragmenten kompilierter Text erscheinen. Im vergangenen Jahr wurde auf Grundlage des bereits vorhandenen kritischen und des kompilierten Textes des Werkes und der Übersetzung am Sachkommentar gearbeitet. Krankheitsbedingt konnte nur etwa ein Drittel des Kommentars abgeschlossen werden.

2. Edition von Einzelfragmenten der Turfansammlung oder Behandlung von Wörtern und Begriffen in Turfantexten, die von hervorragendem sprachlichem oder inhaltlichem Interesse sind. Im Berichtszeitraum abgeschlossene oder weitergeführte Leistungen (noch nicht zum Druck gegeben):

2.1 Artikel aus Vorträgen:

Was the *Ārdhang* Mani's picture-book? God and his adversary in Manichaeism. The case of the „*Enthymesis* of Death“ and the „*Enthymesis* of Life“.

2.2 Artikel:

Jesus' rulership at the end of the world. A new piece of Manichaean evidence. *Notulae etymologicae*.

2.3 Beitrag zur *Encyclopædia Iranica*:

Walter Bruno Henning.

2.4 Vorwort zu Festschrift Shaul Shaked.

2.5 Vorträge:

Der Beitrag der östlichen Quellen zu unserer heutigen Kenntnis des Manichäismus.

Der Rufer und sein Ruf. Die Autorität Manis und seiner Botschaft.

Ronald Erick Emmerick †

2.6 Erschienene Aufsätze:

„The Book of the Head“ and „The Book of the Limbs“. A Sogdian Word List. In:

Iran Questions et Connaissances I, La Période Ancienne, ed. Ph. Huyse, Paris 2002, S. 135–161.

Turfan- und Tun-huang-Texte. In: Theologische Realenzyklopädie 34, Lieferung 2/3, Berlin, New York 2002, S. 197–203.

Ären im alten Iran. In: Vom Herrscher zur Dynastie. Zum Wesen kontinuierlicher Zeitrechnung in Antike und Gegenwart, Bremen 2002, S. 68–76.

Das Leiden und Sterben Jesu in manichäischer Deutung. In: Gantke, W., Hoheisel, K. & W. Klein (Hg.), Religionsbegegnung und Kulturaustausch in Asien. Studien zum Gedenken an Hans-Joachim Klimkeit, Wiesbaden 2002, S. 209–217.

*Grtw*, Encyclopædia Iranica XI,4, 2002, S. 364–368.

Grünwedel, Encyclopædia Iranica 4, 2002, S. 377–378.

3. Vorlesungen an der FU Berlin:

WS 2001/2002 und SS 2002: Einführung in das Altpersische (zweistündig, FU Berlin).

### *Kommission Alexander-von-Humboldt-Forschung*

#### Bericht Jürgen Trabant

Am 1. August 2002 übernahm Eberhard Knobloch, Professor für Wissenschafts- und Technikgeschichte an der Technischen Universität Berlin (TU) und ordentliches Mitglied der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, als erster Akademieprofessor Deutschlands die Leitung der Alexander-von-Humboldt-Forschungsstelle.

Die Arbeit an den Editions- und Forschungsprojekten wurde entsprechend dem erweiterten längerfristigen Arbeitsprogramm der Forschungsstelle fortgeführt. Die Bände „Wie Alexander von Humboldt den ‚Kosmos‘ schrieb“ (Verfasserin: P. Werner), „Alexander von Humboldts Briefwechsel mit dem Verlagshaus Cotta“ (Herausgeberin: U. Leitner), „Alexander von Humboldt: Abhandlungen nach Vorträgen an der Preußischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin“ (Herausgeber: H. Pieper), „Alexander von Humboldts nordamerikanische Korrespondenz“ (Herausgeber: I. Schwarz), „Alexander von Humboldts russische Korrespondenz“ (Herausgeber: Ch. Suckow) wurden weiter bearbeitet. Neu in den Plan aufgenommen wurde das Projekt „Von Mexiko Stadt nach Veracruz – A. v. Humboldts mexikanisches Tagebuch“ (Bearbeiterin: U. Leitner).

Die Projekte „Briefwechsel Alexander von Humboldt – Christian Daniel Rauch“ (Bearbeiterin: Sibylle Badstübner-Gröger, Berlin), „Polonica bei Alexander von Humboldt. Ein Beitrag zu den deutsch-polnischen Wissenschaftsbeziehungen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts“ (Bearbeiter: Krzysztof Zielnica, Wroc-



law), „Briefwechsel Alexander von Humboldt – Johann Franz Encke“ (Bearbeiter: Oliver Schwarz, Landau) werden durch Mitarbeiter der Forschungsstelle inhaltlich und redaktionell betreut.

Die HTML-Version der Datenbank „Bibliographisches Verzeichnis der unselbständigen Schriften Alexander von Humboldts“ erschien im Internet (Bearbeiterin: U. Leitner, technische Realisierung: Klaus Prätör; siehe <http://www.bbaw.de/forschung/avh/>).

Im Rahmen der gemeinsam mit dem Institut für Romanistik der Universität Potsdam (Ottmar Ette) herausgegebenen Internet-Publikation „HiN (Humboldt im Netz) – Internationale Zeitschrift für Humboldt-Studien“ erschienen die Hefte 4 (April 2002) und 5 (November 2002), (Mitherausgeber: E. Knobloch; Redaktion: U. Leitner, I. Schwarz), (siehe <http://www.uni-potsdam.de/u/romanistik/humboldt/hin/index.htm>).

In der von der Forschungsstelle publizierten Reihe „Berliner Manuskripte zur Alexander-von-Humboldt-Forschung“ erschienen neun Hefte:

Heft 9 (siehe Publikationen I. Schwarz);

Heft 17 (siehe Publikationen H. Pieper);

Heft 18 Brand, Friedrich L.: Alexander von Humboldts physikalische Meßinstrumente und Meßmethoden, Redaktion: H. Pieper, 2. Aufl., 132 Seiten (2002);

Heft 20 (siehe Publikationen H. Pieper);

Heft 21 (siehe Publikationen I. Schwarz);

Heft 22 (siehe Publikationen H. Pieper);

Heft 23 (siehe Publikationen H. Pieper);

Heft 24 (siehe Publikationen P. Werner);

Heft 25 Faak, Margot: Alexander von Humboldts amerikanische Reisejournale – Eine Übersicht, Redaktion: U. Leitner. 78 Seiten (2002).

Die Kolloquiumsreihe „Alexander von Humboldts Netzwerke“ wird von P. Werner organisiert. Im Jahre 2002 stellten hier Ulrike Leitner, Friedrich-Wilhelm Kielhorn, Kristian Köchy und Ottmar Ette Ergebnisse ihrer Forschungstätigkeit zur Diskussion (zu den Themen siehe: <http://www.bbaw.de/vh/humboldt/veranst.html>).

Unter der organisatorischen Leitung von H. Pieper finden Forschungsseminare statt. Hier werden in Zusammenarbeit mit Fachleuten wissenschaftshistorische Themen diskutiert, die für die Editionstätigkeit aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Forschungsstelle von Interesse sind. Die Seminarreihe unter dem Titel „Geognostische Gespräche“ wurde fortgesetzt.

Vom 26. bis 28. April 2002 veranstaltete die Forschungsstelle gemeinsam mit der TU Berlin und der HU Berlin ein Symposium zum Thema „Alexander von Humboldt in Berlin – sein Einfluß auf die Entwicklung der Wissenschaften.“ Anlaß war der 175. Jahrestag der Rückkehr Humboldts nach Berlin, ein Ereignis,

das zentrale Bedeutung für den geistigen Aufbruch Berlins erlangte. Fünfzehn Redner, darunter alle wissenschaftlichen Mitarbeiter der Forschungsstelle, untersuchten verschiedene Aspekte des Generalthemas. Eine Veröffentlichung der Symposiumsbeiträge ist in der Schriftenreihe „Algorismus“ vorgesehen.

Am 28. Oktober 2002 fand unter der Leitung von H. Pieper der dritte Alexander-von-Humboldt-Tag statt. P. Werner hielt den Vortrag „Der Mann, der Edelsteine zu fassen verstand. Alexander von Humboldt und sein ‚Kosmos‘“. Franziska Schubert und Marko Schmidt, Studierende der Hochschule für Schauspielkunst „Ernst Busch“, lasen Texte aus A. v. Humboldts „Kosmos“ und aus Briefen (Organisation und Vorbereitung: P. Werner). Am Abend eröffnete der Präsident der BBAW die von der Forschungsstelle angeregte Ausstellung „Die Besteigung des Chimborazo – Annäherung an Alexander von Humboldt“ mit einer Bildfolge von Ruth Tesmar.

Die Arbeit an dem internationalen Projekt zur Digitalisierung des amerikanischen Reisewerks „Humboldt’s Digital Library“ wurde fortgesetzt. Für die Jahre 2001 bis 2003 bewilligte Transcoop-Mittel ermöglichten die weitere Arbeit an der Konzeption sowie an der inhaltlichen und technischen Modellierung des Projektes. Dazu fanden regelmäßig Workshops der Projektpartner statt. Für einen Prototyp wurde eine Datenbank erstellt und bearbeitet. Eingeworbene Drittmittel erlaubten darüber hinaus technische Entwicklungsarbeiten (Vertreterin der Forschungsstelle im Projekt: U. Leitner).

Wieder konnten zahlreiche Nutzer der Sammlungen, der Bibliothek bzw. des wissenschaftlichen Apparats der Forschungsstelle bei Recherchen, Forschungsarbeiten zu wissenschaftshistorischen Themen und Editionsarbeiten beraten und betreut werden.

Humboldt-Briefe und andere Archivalien sowie Publikationen mit Bezug auf den Gelehrten wurden in Archiven und Bibliotheken vor allem in Berlin ermittelt und in der Dokumentation der Forschungsstelle erfaßt.

Im Rahmen der sich entwickelnden Kooperation mit der TU Berlin arbeitet die Studentin Romy Werther als Tutorin in der Forschungsstelle. Eine weitere Studentin, Marianne Döhler, absolvierte hier ein wissenschaftliches Praktikum.

Lehrtätigkeit an der TU Berlin:

Leitner, Ulrike, Pieper, Herbert, Werner, Petra: Proseminar zur Wissenschaftsgeschichte Preußens, Wintersemester 2001/2002.

Leitner, Ulrike, Pieper, Herbert, Schwarz, Ingo: Proseminar über Alexander von Humboldt, Sommersemester 2002.

Pieper, Herbert: Vorlesung „4000 Jahre Zahlentheorie“, Wintersemester 2002/2003.

Vorträge:

Knobloch, Eberhard: „Es wäre mir unmöglich nur ein halbes Jahr so zu leben wie

er', Encke, Humboldt und was wir schon immer über die neue Berliner Sternwarte wissen wollten", 26. April 2002, Berlin, BBAW, Symposium „Alexander von Humboldt in Berlin. Sein Einfluß auf die Entwicklung der Wissenschaften“.

Leitner, Ulrike: „Anciennes folies neptuniennes! Über das wiedergefundene ‚Journal du Mexique à Veracruz‘ aus den mexikanischen Reisetagebüchern A. v. Humboldts“, 19. Februar 2002, Berlin, Kolloquiumsreihe „Alexander von Humboldts Netzwerke“ der Alexander-von-Humboldt-Forschungsstelle der BBAW.

Dies.: „Über das wiedergefundene ‚Journal du Mexique à Veracruz‘ A. v. Humboldts aus dem Blickwinkel einiger naturhistorischer Disziplinen“, 15. April 2002, Hamburg, Forschungsschwerpunkt für Geschichte der Naturwissenschaften, Mathematik und Technik der Universität Hamburg.

Dies.: „Bücher haben kein Leben ohne Öffentlichkeit“ – Alexander von Humboldts Wirken auf einem Nebenschauplatz der Wissenschaften“, 27. April 2002, Berlin, BBAW, Symposium „Alexander von Humboldt in Berlin. Sein Einfluß auf die Entwicklung der Wissenschaften“.

Dies.: „Zur Spezifik des amerikanischen Reisewerks Alexander von Humboldts“, 31. Mai 2002, Berlin, BBAW, Workshop zum Projekt „Humboldt's Digital Library“.

Pieper, Herbert: „Hat Pythagoras den Satz von Pythagoras aufgestellt? (Aus der Weltgeschichte der Mathematik des Altertums)“, 26. Februar 2002, Blankenfelde, Kopernikus-Gymnasium (Schulvortrag); 18. April 2002, Berlin, Fritz-Reuter-Oberschule (Schulvortrag).

Ders.: „Der Anteil Alexander von Humboldts an der Herausbildung eines mathematischen Zentrums in Berlin“, 26. April 2002, Berlin, BBAW, Symposium „Alexander von Humboldt in Berlin. Sein Einfluß auf die Entwicklung der Wissenschaften“.

Ders.: „Des Mathematikers Jacob Jacobi Berufung an die Wiener Universität und des preußischen Kammerherrn Alexander von Humboldt Einsatz für dessen Verbleib an der Berliner Akademie der Wissenschaften“, 29. April 2002, Neuhoften, VI. Österreichisches Symposium zur Geschichte der Mathematik.

Ders.: „Der goldene Schnitt“, 4. Juni 2002, Fachhochschule Brandenburg (Schulvortrag für das Brecht-Gymnasium).

Schwarz, Ingo: „Alexander von Humboldt und die Gesandtschaft der Vereinigten Staaten in Berlin“, 27. April 2002, Berlin, BBAW, Symposium „Alexander von Humboldt in Berlin. Sein Einfluß auf die Entwicklung der Wissenschaften“.

Ders.: „Alexander von Humboldt und die Gesandtschaft der Vereinigten Staaten in Berlin“, 20. Juni 2002, Berlin, Deutsch-Nordamerikanische Gesellschaft; 8. November 2002, Berlin, Humboldt-Zentrum.

Werner, Petra: „François Arago and Alexander von Humboldt – friendship in a century of rivalries (Munro-Seminar)“, 7. Januar 2002, Pasadena, California, USA, Californian Institute of Technology.

Dies.: „Humboldt und Arago – Freundschaft und Anregung“, 26. April 2002, Berlin, BBAW, Symposium „Alexander von Humboldt in Berlin. Sein Einfluß auf die Entwicklung der Wissenschaften“.

Dies.: „Who wrote Alexander von Humboldt’s Cosmos?“ September 2002, New Haven, Connecticut, USA, Yale-University.

Dies.: „Friedrich Franz Lothar Friedmann – a footnote in the history of tuberculosis research“, September 2002, New Haven, Connecticut, USA, Yale-University.

Dies.: „Der Mann, der Edelsteine zu fassen verstand: Alexander von Humboldt und sein ‚Kosmos‘“, 28. Oktober 2002, Berlin, BBAW, Alexander-von-Humboldt-Tag.

#### Publikationen:

Knobloch, Eberhard: Alexander-von-Humboldt-Forschungsstelle. Symposium [„Alexander von Humboldt in Berlin. Sein Einfluß auf die Entwicklung der Wissenschaften“]. In: Circular. Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften 6 (2002) H. 25, S. 13–14.

Leitner, Ulrike: „Anciennes folies neptuniennes!“ Über das wiedergefundene „Journal du Mexique à Veracruz“ aus den mexikanischen Reisetagebüchern A. v. Humboldts. In: HiN – Internationale Zeitschrift für Humboldt-Studien III 5 (2002) (<http://www.uni-potsdam.de/u/romanistik/humboldt/hin/index.htm>).

Pieper, Herbert: „Ungeheure Tiefe des Denkens, unerreichbarer Scharfblick und die seltenste Schnelligkeit der Kombination“. Zur Wahl Alexander von Humboldts in die Académie Royale des Sciences et Belles-Lettres zu Berlin. Mit der Antrittsrede Alexander von Humboldts, gehalten am 21. November 1805 bei seiner Einführung in die Akademie der Wissenschaften zu Berlin 2000; 2001; 2002: Dritte, durchgesehene Aufl., 119 Seiten (Berliner Manuskripte zur Alexander-von-Humboldt-Forschung, Heft 17).

Ders.: Netzwerk des Wissens und Diplomatie des Wohltuns. Alexander von Humboldt, Carl Friedrich Gauß und Gustav Dirichlet, Jacob Jacobi, Eduard Kummer, Gotthold Eisenstein. Nach einem Vortrag, gehalten am 19. Juni 2001, auf der Tagung „Two hundred years of number theory after Carl Friedrich Gauß’s *Disquisitiones arithmeticae*“ im Mathematischen Forschungsinstitut Oberwolfach. 2002, zweite, durchgesehene Aufl., 68 Seiten (Berliner Manuskripte zur Alexander-von-Humboldt-Forschung, Heft 20).

Ders.: Vom Orinoco zur Oranienburger Straße. 12. Mai 1827: Alexander von Humboldt kam wieder nach Berlin. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 11. Mai 2002, Nr. 108, Berliner Seiten, S. BS 3.

Ders.: Des Mathematikers Jacob Jacobi Berufung an die Wiener Universität und des preußischen Kammerherrn Alexander von Humboldt Einsatz für dessen Verbleib an der Berliner Akademie der Wissenschaften, 2002, 35 Seiten (Berliner Manuskripte zur Alexander-von-Humboldt-Forschung, Heft 22); auch in: Kurzfassung der Vorträge des VI. Österreichischen Symposiums zur Geschichte der Mathematik, Neuhofen, 28. April bis 4. Mai 2002, hrsg. von Ch. Binder, S. 1–6.

Ders.: Der Anteil Alexander von Humboldts an der Herausbildung eines mathematischen Zentrums in Berlin, 2002, 68 Seiten (Berliner Manuskripte zur Alexander-von-Humboldt-Forschung, Heft 23).

Schwarz, Ingo: Korrespondenz als Last und Vergnügen. Zum Briefwechsel Alexander von Humboldts. In: Herres, Jürgen & Manfred Neuhaus (Hg.), Politische Netzwerke durch Briefkommunikation. Briefkultur der politischen Oppositionsbewegungen und frühen Arbeiterbewegungen im 19. Jahrhundert, Berlin 2002, S. 193–217 (Berichte und Abhandlungen der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, Sonderband 8).

Ders. (Hg.): Veröffentlichungen von Kurt-Reinhard Biermann (1919–2002). Eine Bibliographie. 1994, fünfte, ergänzte Aufl. 2002, 44 Seiten (Berliner Manuskripte zur Alexander-von-Humboldt-Forschung, Heft 9).

Ders.: Alexander von Humboldt und die Gesandtschaft der Vereinigten Staaten in Berlin. Vortrag, gehalten am 20. Juli 2002 vor der Deutsch-Nordamerikanischen Gesellschaft, Berlin, 2002, zweite, durchgesehene Aufl., 2002, 28 Seiten (Berliner Manuskripte zur Alexander-von-Humboldt-Forschung, Heft 21).

Ders.: Kurt-Reinhard Biermann [Nachruf]. In: Kultur & Technik 26 (2002) H. 2, S. 61.

Ders.: Die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften trauert um Professor Kurt-Reinhard Biermann [Nachruf]. In: Circular. Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften 6 (2002) H. 25, S. 22–23.

Ders.: Alexander-von-Humboldt-Ausstellung [im Gebäude der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften]. In: Circular. Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften 6 (2002) H. 25, S. 14–15.

Ders. (mit Kurt-R. Biermann): Alexander von Humboldt. Zwischen „bayerischer Nachteule“ und „schwäbischem Lichtfreund“. In: Kultur & Technik 26 (2002) 4, S. 51–53.

Ders.: Nachruf – Zur Erinnerung an Kurt-R. Biermann. In: HiN – Internationale Zeitschrift für Humboldt-Studien III 5 (2002) (<http://www.uni-potsdam.de/u/romanistik/humboldt/hin/index.htm>).

Werner, Petra: Der Heiler. Tuberkuloseforscher Friedrich Franz Lothar Friedmann, München und Berlin: Koehler & Amelang, 2002, 298 S.

Dies.: Der Mann, der Edelsteine zu fassen verstand: Alexander von Humboldt und sein „Kosmos“, 2002, 28 Seiten (Berliner Manuskripte zur Alexander-von-Humboldt-Forschung, Heft 24).

### *Interakademische Kommission Leibniz-Edition*

Bericht Jürgen Mittelstraß

Die Kommission ist eine gemeinsame Einrichtung der Göttinger und der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften.

#### Leibniz-Edition (Arbeitsstelle Potsdam)

Aufgabe der Arbeitsstelle ist die Edition der „Politischen Schriften“ von Gottfried Wilhelm Leibniz (Reihe IV innerhalb der Leibniz-Gesamtausgabe). Gegenwärtig werden Schriften der Jahre 1693 bis 1695, erste Hälfte, bearbeitet.

Die nach Abschluß der Arbeiten an Band 4 (1690–1692) begonnene Indexierung der Personen, Schriften, Bibelstellen und Sachen wurde für alle bis dahin erstbearbeiteten Dokumente des fünften Bandes zu Ende geführt. Damit ist die im Vorjahresbericht beschriebene Umstellung des Editionsverfahrens abgeschlossen. Die neuen Dokumente werden bereits bei der Erstbearbeitung mit den Einträgen für die Indices versehen.

Der Fortgang der Arbeiten an Band 5 erlaubte eine genauere zeitliche Eingrenzung des Bandes, der wegen des Umfangs nicht mehr sämtliche Schriften des Jahres 1695 umfassen kann; bereits bearbeitete Schriften mußten für Band 6 (Schriften ab 1695, zweite Hälfte) zurückgestellt werden. Die unterschiedlich weit bearbeiteten kirchenpolitischen Schriften über die „*Epistolae belgicae*“ wurden nach Beratungen mit der Leibniz-Forschungsstelle in Münster der Reihe VI („Philosophische Schriften“) überlassen. Von Band 5 liegen bisher 576 Druckseiten (DS) vor, davon sind 107 DS transkribiert, mit Einleitung, Text- und Sachapparat versehen, 260 DS transkribiert, mit Text- und Sachapparat versehen, 112 DS transkribiert und mit Textapparat ausgestattet, 97 DS nur transkribiert. Die Indices für Personen, Schriften und Sachen des Bandes 5 umfassen bisher 35 DS. Der Band enthält unter anderem Schriften, die im Zusammenhang des von Leibniz 1693 veröffentlichten „*Codex juris gentium diplomaticus*“ entstanden sind, darunter auch die „*Praefatio*“ zu diesem Codex.

Von Band 6 liegen insgesamt 204 DS vor, davon 18 DS transkribiert, mit Einleitung, Text- und Sachapparat, 51 DS transkribiert, mit Text- und Sachapparat,

43 DS transkribiert, mit Textapparat, und 92 DS in Transkription. Die Indices für Personen, Schriften und Sachen des Bandes 6 umfassen bisher 11 DS. In diesem Band werden unter anderem Schriften zur Auseinandersetzung mit Pufendorfs Konzept der Kirchenunion sowie Schriften über China erscheinen.

Im Zusammenhang der Indexierung der Schriften des Bandes 5 wurde der zusammen mit der Münsteraner Leibniz-Forschungsstelle unterhaltene Thesaurus des Personen-, Schriften- und Sachindexes um ca. 3.200 auf ca. 79.900 TUSTEP-Datensätze ergänzt. Der „Digitale Potsdamer Katalog der Leibniz-Handschriften und -Briefe (Ritter-Katalog)“ wurde durch Horst Petrak um ca. 6.800 Datensätze ergänzt und umfaßt jetzt die Jahrgänge 1683 bis 1702 (ca. 35.500 Datensätze); die erweiterte Version wurde dem Leibniz-Archiv Hannover, das die Arbeit 2002 finanziell ermöglicht hatte, und den Editionsprojekten in Berlin und Münster zur Verfügung gestellt. Der „Kumulierte Sachindex der bisher erschienenen Bände der Leibniz-Akademieausgabe“ wurde um Band IV,4 ergänzt und umfaßt nun ca. 55.500 Datensätze. Die Datenbank „Fundort“ (mit sämtlichen in der Leibniz-Ausgabe verwendeten Signaturen der Leibniz-Handschriften und -Briefe in Reihe, Band, Nummer) wurde aktualisiert (nun 14.500 Datensätze) und zum Teil bereits in den „Digitalen Potsdamer Katalog der Leibniz-Handschriften und -Briefe“ integriert. Die Datenbank „Bestand“ (Verzeichnis der in Potsdam vorhandenen Handschriften-Kopien) wurde dem aktuellen Stand angepaßt (inzwischen 4.800 Datensätze).

Neben der erweiterten Version des „Kumulierten Sachindexes der Leibniz-Akademieausgabe“ wurden eine aktualisierte Fassung der digitalen „Vorausedition“ des Bandes 5 und die ersten ca. 200 DS der „Vorausedition“ des Bandes 6 der Reihe IV als PDF-Dateien in die Homepage des Arbeitsvorhabens <http://www.bbaw.de/forschung/leibniz/potsdam/index.html> gestellt, von der es seit August 2002 auch eine Version in englischer Sprache gibt ([http://www.bbaw.de/forschung/leibniz/potsdam/index\\_e.html](http://www.bbaw.de/forschung/leibniz/potsdam/index_e.html)).

Der die Gerhardt-Ausgabe betreffende Teil (6.800 Datensätze) der Potsdamer Datenbank „Nomina“ (Nomina der Leibniz-Ausgaben von Dutens, Gerhardt, Erdmann und Grua) wurde als Teil der CD-ROM „Leibniz im Kontext: Die philosophischen Schriften von G. W. Leibniz. Nach der 7bändigen Ausgabe von C. I. Gerhardt (1875–1890)“ veröffentlicht.

Friedrich Beiderbeck veröffentlichte den Aufsatz „Leibniz als politischer Berater des Welfenhauses am Beispiel der Neunten Kur“. In: „Nihil sine ratione. VII. Internationaler Leibniz-Kongreß Berlin 2001“, Nachtragsband (erschienen 2002), S. 142–149. Hartmut Rudolph hielt einen Vortrag über „Ketzerei und Kircheneinheit. Beobachtungen zu Leibniz und Gottfried Arnold“ auf dem Ehrenkolloquium für Hans Poser am 31. Mai an der Technischen Universität Berlin, am 3. Juni einen Vortrag über „Europa und China. Ein globaler Entwurf

von Leibniz (1697)“ am Oberstufenzentrum in Frankfurt/Oder und beteiligte sich mit einem Referat über „Ansätze einer Friedensethik bei Gottfried Wilhelm Leibniz“ an der Tagung „Ethik des Friedens in Theologie- und Philosophiegeschichte“ vom 2. bis 4. Oktober in Würzburg. Zusammen mit Heinrich Schepers referierte er am 4. Oktober über „Einheit in der Vielfalt oder Wie mehrere Editoren gleichzeitig an einer Datei arbeiten“ auf der Tagung „Edieren in der elektronischen Ära“ in Berlin. Im 2002 erschienenen Nachtragsband „Nihil sine ratione. VII. Internationaler Leibniz-Kongreß“ veröffentlichte H. Rudolph den „Bericht der Leibniz-Edition Potsdam“, S. 82–84, und „Leibniz’ Stellung zum Judentum“, S. 332–338. Außerdem wurde eine chinesische Übersetzung von „Leibniz und die Chinamission – Kirchengeschichtliche Beobachtungen“. In: „Das Neueste über China. G. W. Leibnizens Novissima Sinica von 1697; Internationales Symposium, Berlin, 4.–7.10.1997“, hrsg. von Wenchao Li und Hans Poser, Peking 2002, S. 292–304, veröffentlicht. Von Sabine Sellschopp erschien 2002 der Aufsatz „Foucher de Careil, Klopp, die Akademie-Ausgabe und ein bislang unentdecktes Leibniz-Buch“. In: „Studia Leibnitiana“ XXXIII/2 (2001), S. 194–205.

Im Rahmen der Auskunftstätigkeit konnten wiederum zahlreiche Hinweise gegeben, Fragen beantwortet und Informationen erteilt werden. Mehrere Leibnizforscher besuchten das Arbeitsvorhaben zu Forschungszwecken. Außerdem absolvierte Alla Jassiba, Aspirantin (Doktorandin) der Universität Donezk/Ukraine, vom 8. Juli bis zum 2. August ein Praktikum. Unter anderem entwarf sie eine russische Version der Homepage der Potsdamer Leibniz-Edition. Seit dem 1. Oktober hielt sich Iñigo Medina García, Madrid, Stipendiat des spanischen Wissenschaftsministeriums, zu einem dreimonatigen Praktikum in der Potsdamer Leibniz-Edition auf.

Am 24. Oktober führte die Editionsstelle ein ganztägiges Arbeitsgespräch mit Prof. Dr. Patrick Riley (Harvard University) über die Edition einiger kirchen- und wissenschaftspolitischer Schriften von Leibniz, zu dem auch weitere Gäste erschienen waren.

#### Leibniz-Edition (Arbeitsstelle Berlin)

Im Berichtszeitraum konnte das Konzept der Edition der „Naturwissenschaftlich-medizinisch-technischen Schriften“ von Gottfried Wilhelm Leibniz als Reihe VIII der Akademie-Ausgabe in seinen beiden Teilen – Printversion und Internet-Edition – weiter ausgestaltet und umgesetzt werden.

Im Sinne des ersten Arbeitsganges liegen gegenwärtig etwa 40% der in den Band VIII,1 aufzunehmenden Texte vor. Dies bedeutet, daß parallel zur Transkription



mit der Kommentierung und, soweit möglich, mit der zeitlichen Einordnung der Handschriften begonnen wurde. Zeitgleich wurde eine Indizierung der Personennamen und Sachbegriffe vorgenommen, die hinsichtlich der Personennamen vollständig ist und in bezug auf die Sachbegriffe von neu hinzukommenden Indexeinträgen abhängig bleibt. Relativ dazu wurden die Datenbanken für das Personen- und Sachverzeichnis weitergeführt.

Die Arbeitsergebnisse ergeben im einzelnen folgendes Bild:

Hartmut Hecht hat die Manuskripte LH 37, 3, Bl. 117, 118, 128–151 sowie LH 37, 4, Bl. 34, 49–52, 61–62, 71 und LH 38, Bl. 17–22, 24–25, 138–139 bearbeitet. Die Transkripte wurden von Eberhard Knobloch gegengelesen. Darüber hinaus wurde von den Manuskripten LH 37, 3, Bl. 90, 97–98, LH 37, 4, Bl. 34, 49, 51–52 eine vorläufige Endfassung mit Zeichnungen und Berechnungen erstellt. Auf der Grundlage des „Catalogue critique“ und der von Heinz-Jürgen Heß publizierten Übersicht zu bislang unveröffentlichten naturwissenschaftlichen und technischen Arbeiten von Leibniz in der Zeit seines Parisaufenthalts ist zusammen mit Simone Rieger eine vorläufige Stückliste für den Bd. VIII, 1 erstellt worden.

Vladimir Kirsanov bearbeitete, unterstützt von Olga Fedorova, im Sinne des ersten Arbeitsganges die Handschriften LH 37, 5, Bl. 56, 92–93, 126, 130, 201–206, 208. Auch hier wurden die Arbeitsergebnisse von Eberhard Knobloch gegengelesen.

Alena Kuznetsova hat die Arbeit an den optischen Manuskripten mit den Stücken LH 37, 2, Bl. 3, 12–13, 97–98, 100 fortgesetzt. Dabei wurde sie anstelle von Nina Nevskaya, die zu Beginn des Berichtszeitraums ausschied, von Ekaterina Basargina unterstützt. Die eingegangenen Typoskripte sind von Hartmut Hecht gegengelesen worden.

Zusammenfassend läßt sich feststellen, daß die Pneumatica und die Handschriften zur Optik nunmehr vollständig in transkribierter Form vorliegen und die Bearbeitung der einschlägigen Nummern der Signaturen LH 37, 4, 5 (Varia physica und Mechanik) und LH 38 (Technik) kurz vor dem Abschluß steht.

Da die Arbeitsergebnisse der Reihe VIII in erheblichem Maße durch das Niveau der Kooperation mit den auswärtigen Mitarbeitern bestimmt werden, ist sowohl der Hard- als auch der Softwareausstattung der in Moskau und St. Petersburg tätigen Editoren besondere Aufmerksamkeit gewidmet worden. Dadurch wurde es unter anderem möglich, dort bereits die oft aufwendigen Reinzeichnungen anzufertigen. Dessen ungeachtet ist der Arbeitsaufwand für die Korrektur der aus Rußland eingehenden Transkripte sehr unterschiedlich. Während sich die Qualität der Moskauer Beiträge auf hohem Niveau stabilisiert hat, erfordern die Arbeitsergebnisse aus St. Petersburg eine erhebliche Nachbearbeitungszeit.

Mit der Edition der medizinischen Schriften ist bislang kaum begonnen worden. Thomas Rütten hat einen ersten Text vorgelegt, der von Eberhard Knobloch

gegengesehen wurde. Gegenwärtig deutet sich eine Stärkung dieser Seite der Edition dadurch an, daß Frau Marie-Elisabeth Boutroué vom Centre National de la Recherche Scientifique in Paris ihr Interesse an einer Mitarbeit ausgedrückt hat. Zur Zeit wird nach einer Möglichkeit gesucht, ihr einen halbjährigen Aufenthalt in Berlin zu finanzieren. Zur Vorbereitung dieses Aufenthalts erhielt sie einige Mustertexte und die zugehörigen Handschriften.

Für die Kooperation nicht minder bedeutsam ist die Bereitstellung der zu bearbeitenden Bilddateien im Internet. Dafür wurden etwa zwei Drittel der für die Reihe VIII in Frage kommenden Handschriften in Hannover eingescannt. Die in Moskau und St. Petersburg zur Bearbeitung anstehenden Folios sind von Peter Cassiers internetfähig gemacht worden und jederzeit vom GWLeibniz-Server abrufbar.

Für die zukünftige Internet-Edition, die ein Arbeitsinstrument sein soll, das aus einer Vernetzung der edierten Texte und zugehörigen Bilddateien mit Referenztiteln, Katalogen und Indexverzeichnissen sowie weiteren Recherchemöglichkeiten bestehen wird, wurden von Simone Rieger internetfähige Datenbanken, insbesondere des Bodemann-Katalogs und der Edition: G. W. Leibniz, „Nachgelassene Schriften physikalischen, mechanischen und technischen Inhalts“, hrsg. von E. Gerland, entwickelt. Darüber hinaus wurden bei der Krupp Stiftung Mittel eingeworben, die es möglich machen, die begonnene Digitalisierung des Ritter-Katalogs fortzuführen und öffentlich zugänglich zu machen. Dafür wurde ein spezieller Server angeschafft, der sich zur Zeit an der Technischen Universität Berlin befindet.

Die Realisierung des Projektes einer Internet-Edition wird von der Niedersächsischen Landesbibliothek mit der erklärten Absicht unterstützt, die relevanten Manuskripte der Forschung mittels eines Dokumentenservers via Internet zugänglich zu machen. Eine weitere Kooperation ist auf Initiative der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel (HAB) vereinbart worden. Entsprechend den Vorstellungen der HAB sollen in Wolfenbüttel Druckschriften eingescannt werden, auf die sich Leibniz in seinen naturwissenschaftlich-technisch-medizinischen Schriften bezieht. Diese werden dann mit den Texten der Reihe VIII so verlinkt, daß man sich Referenzstellen, Zeichnungen etc. auf die Seite genau in einem Fenster öffnen kann. Zur Finanzierung liegt der DFG gegenwärtig ein Antrag einschließlich einer Liste von 121 Bänden vor.

Wie schon im vergangenen Jahr wurde auch in diesem Berichtszeitraum von den Mitarbeitern bei unterschiedlichen Gelegenheiten sowohl in Vorträgen als auch in Publikationen über das Projekt der Reihe VIII und über Forschungsergebnisse, die sich aus einer ersten Auswertung der bislang unpublizierten Texte ergeben, berichtet. Hartmut Hecht trug auf einem Workshop an der Universität Salzburg am 8. März 2002 über „Physik in der besten aller möglichen Welten“

und am 6. Mai 2002 am Forschungsschwerpunkt Geschichte der Naturwissenschaften der Universität Hamburg über „Empirie bei Leibniz“ vor. Er referierte am 23. Oktober auf einer Tagung in Wolfenbüttel über „Universalwissen und Disziplinogenese. Leibniz-Debatten an der Berliner Akademie“ und konkretisierte anlässlich eines Leibniz-Workshops an der Technischen Universität Berlin am 19. Januar 2002 zusammen mit Simone Rieger die im Projekt der Reihe VIII entwickelten „Überlegungen zu einer Internet-Edition von Leibniz-Texten“. Hartmut Hecht ist zusammen mit Iwan D'Aprile und Thomas Gil Herausgeber des Bandes „Französische Aufklärung“, Berlin 2001, und hat die folgenden Aufsätze bzw. Beiträge zu Sammelbänden veröffentlicht: „Il y a assez de bon & assez de beau dans l'Univers. Pierre Louis Moreau de Maupertuis über universelle Harmonie und Ordnung“. In: D'Aprile, I., Gil, Th. & H. Hecht (Hg.), Französische Aufklärung, Berlin 2001; „Vom Prinzip der Veränderung zum Prinzip der Bewegung“. In: Hagengruber, R. (Hg.), Philosophie und Wissenschaft/Philosophy and Science, Würzburg 2002, sowie „Reihe VIII: Naturwissenschaftlich-medizinisch-technische Schriften. Ein neues Projekt im Rahmen der Akademie-Ausgabe“. In: VII. Internationaler Leibniz-Kongress. Nihil sine ratione, Nachtragsband, hrsg. von H. Poser, Hannover 2002, zusammen mit Eberhard Knobloch und Simone Rieger. Arbeitsergebnisse sind in erheblichem Maße auch in das Hauptseminar „Empirie bei Leibniz“ eingeflossen, das Hartmut Hecht im Wintersemester 2001/2002 an der Humboldt Universität zu Berlin durchgeführt hat. Simone Rieger hat an Texten mit einem ausgeprägten Leibniz-Bezug neben dem bereits erwähnten Bericht über die Reihe VIII den Aufsatz „Leibniz digital – neue Wege in der Editionsarbeit“. In: Gegenworte, 8. Heft, Herbst 2001, veröffentlicht.

### *Kommission Kant's gesammelte Schriften*

Bericht Volker Gerhardt

Die 1894 auf Initiative von Wilhelm Dilthey von der Königlich Preussischen Akademie der Wissenschaften inaugurierte Gesamtausgabe von *Kant's gesammelten Schriften* ist seit Beginn 2002 wieder ein Akademienvorhaben an der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften.

Das Vorhaben verfügt über eine Arbeitsstelle mit zwei wissenschaftlichen Mitarbeitern, Werner Stark und Jacqueline Karl, und einer wissenschaftlich-technischen Mitarbeiterin, Brigitte Wolfram-Vetter, die zum 31. Dezember 2002 aus dem Berufsleben ausscheidet. Als Projektleiter und kommissarischer Arbeitsstellenleiter fungiert Volker Gerhardt.

Zunächst galten die Anstrengungen der Einrichtung der Arbeitsstelle und der Herstellung ihrer Funktionsfähigkeit, insbesondere der notwendigen elektronischen Ausstattung und dem Aufbau der Handbibliothek. Im Mai dieses Jahres konnte dann die Arbeitsstelle unter guten Arbeitsbedingungen „Am Neuen Markt 8“ in Potsdam ihre Tätigkeit mit zwei Editionsprojekten aufnehmen: Kant's Vorlesungen über „Physische Geographie“ und das Nachlaßwerk „Opus postumum“.

Die Arbeiten an der Edition von Kant's Vorlesungen über „Physische Geographie“ sind – nach der Einrichtung der Arbeitsstelle in Potsdam – planmäßig fortgeführt worden. Die Handschrift Busolt (Berlin, Staatsbibliothek Berlin – Preußischer Kulturbesitz: Ms. germ. quart. 1296) wurde elektronisch erfaßt und in die von der vorherigen Arbeitsstelle der Kant-Ausgabe (Philipps-Universität Marburg/Akademie der Wissenschaften zu Göttingen) entwickelten Datenbanken integriert. Erste Analysen zeigen, daß das Manuskript eng verwandt ist mit der anonymen Handschrift „Messina“ und wie diese auf Vorlesungen zurückgeht, die Mitte bis Ende der 1770er Jahre gehalten worden sind. Mit der Erfassung und Erschließung der derzeit letzten bekannten Nachschrift „Fehlauer“ (Universitätsbibliothek Straßburg) wurde begonnen.

Als eine besonders erfreuliche und herausragende Tatsache ist ferner zu erwähnen, daß eine verloren geglaubte Arbeit aus den ersten Jahren der Kant-Ausgabe im Berliner Akademie-Archiv wieder aufgefunden worden ist. Paul Schöck, ein Schüler von Erich Adickes, hatte 1907/08 eine Untersuchung zu den Quellen des sogenannten Diktat-Textes der Kantischen Vorlesung (1758/59) angefertigt und für die Ausgabe zur Verfügung gestellt; es gilt nun, die Ergebnisse dieser Arbeit mit den vorhandenen Recherchen und Datenbanken zum Diktat-Text abzugleichen, um die weit vorangeschrittenen Arbeiten am Diktat-Text zum Abschluß bringen zu können.

Schließlich sollte hier vorläufig darauf aufmerksam gemacht werden, daß die fortgesetzten Recherchen zum Verbleib des handschriftlichen Nachlasses von Immanuel Kant zur Auffindung von zwei weiteren losen Blättern geführt haben, die unmittelbar in den Kontext des sogenannten „Opus postumum“ verweisen. Die beiden seit langem zur Fondation Bodmer (Genève-Cologny) gehörigen Kant-Handschriften sind in der bisherigen Forschung unberücksichtigt geblieben; die Manuskripte werden in Kürze in den „Kant-Studien“ näher vorgestellt.

Wegen schwerwiegender editorischer Mängel des schon 1936/38 als Bde. XXI und XXII der Akademie-Ausgabe erschienenen „Opus postumum“ wird jetzt eine kritische, wissenschaftlichen Ansprüchen genügende Edition dieses Nachlaßwerkes in Angriff genommen, welches als das von Kants Werken philologisch am schwierigsten zu edierende gilt.

Die bereits im Frühjahr 2001 dank einer Förderung durch die ZEIT-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerius, Hamburg, über einen Zeitraum von zwei Jahren begonnenen Vorbereitungen der Neuedition konnten planmäßig und jetzt unter wesentlich besseren Arbeitsbedingungen fortgesetzt werden.

Entscheidend für das Editionsvorhaben ist die Bewilligung des bei der DFG gestellten Förderungsantrages zur „Digitalisierung und elektronischen Neuedition des *Opus postumum*“. Das Einwerben dieser Drittmittel ermöglicht, von der Handschrift (Berlin, SBPK: Ms. germ. fol. 1702) hochwertige Digitalisate anfertigen zu lassen, erwerben zu können und als eine Arbeitsgrundlage für die erneute Transkription zu nutzen. Zugleich entsteht ein Editionsprojekt völlig anderer Quantität und Qualität im Vergleich zur bisher anvisierten Printausgabe: Die längst überfällige Neuauflage kann jetzt ebenfalls in Gegenüberstellung mit den Faksimiles der Handschrift der wissenschaftlichen Forschung und der interessierten Öffentlichkeit im Internet zur Verfügung gestellt werden. Ein tragfähiges Konzept für die Präsentation und erweiterten Nutzungsmöglichkeiten der elektronischen Edition ist innerhalb des Förderungsantrages ausführlich erarbeitet worden.

Darüber hinaus wurde im Herbst bei der DFG ein Ergänzungsantrag mit dem Ziel gestellt, zugleich eine Langzeitsicherungsverfilmung des Manuskriptes auf Ilfochrome Micrographic Film® realisieren zu können.

Ausgehend von den bereits seit langem in der Forschung bekannten Fehlern ergab eine exemplarische Überprüfung der bisherigen Edition bezüglich inhaltlicher Genauigkeit und Verlässlichkeit, daß eine erneute Transkription des gesamten Manuskriptes dringend erforderlich ist. Diese neue Transkription konnte, insbesondere nach Festlegung der Regularien für die Transkription in Anlehnung an die in der Marburger Kant-Arbeitsstelle erprobten und benutzten Regeln, kontinuierlich und intensiviert weitergeführt werden.

### *Kommission Schleiermacher: Kritische Gesamtausgabe*

Bericht Wilhelm Voßkamp

Abteilung V: Briefwechsel und biographische Dokumente:

Die Brieftexte des sechsten Bandes (KGA V/6: Stolp 1802–04) sind zu ca. zwei Dritteln endgültig konstituiert (vollständiger textkritischer Apparat) und weitgehend mit dem Sachapparat versehen; die Textkonstitution wird im Januar 2003 abgeschlossen sein. Es folgen die endgültige Datierung und ein zweiter Durchgang für den Sachapparat. Diese Arbeiten an dem gut 750–800 Seiten umfassenden Band werden im Sommer nächsten Jahres abgeschlossen sein, so daß mit dem Erscheinen im Herbst 2004 zu rechnen ist.

## Abteilung II: Vorlesungen:

Andreas Arndt hat – in Nebenarbeit – die Edition der Dialektik (KGA II/10 in zwei Teilbänden) abgeschlossen. Der Band wird zur Zeit ausgeliefert.

Wolfgang Virmond bereitet – in Nebenarbeit – die Edition der Hermeneutik-Vorlesungen vor; desgleichen nach wie vor die der Ästhetik.

Simon Gerber hat die Verlängerung seiner Editorenstelle durch die DFG bis Februar 2004 erhalten.

Die Kollationierung der acht Mitschriften des Kollegs „Vorlesungen über kirchliche Geographie und Statistik“, gehalten 1827 und im Semester des Todes Schleiermachers (1833/34), wurde abgeschlossen; die Literaturrecherche für den Sachkommentar, die Schleiermachers Informationsquellen zu über 90% identifiziert hat, steht ebenfalls kurz vor dem Abschluß. Wiederholte Durchsichten der Transkriptionen führten zur Klärung zahlreicher unsicherer Lesungen. Aus einer Synopse zwischen Schleiermachers Vorlesungsmanuskript und den Mitschriften wurden die zur einzelnen Vorlesungsstunde gehörigen – im Manuskript verstreuten – Stundenaufrisse ersichtlich. Mit Hilfe der Tagebücher Schleiermachers und vereinzelter Datumsangaben in der Nachschrift ließ sich auch der Stundenverlauf der Vorlesung 1833/34, die nur durch eine fragmentarische Nachschrift bezeugt ist, rekonstruieren.

Mit dem Verfassen der Einleitung für die Ausgabe (historische Einleitung und editorischer Bericht) wurde begonnen.

## Publikationen:

Arndt, Andreas: Friedrich Daniel Ernst Schleiermacher: Vorlesungen über die Dialektik, hrsg. von A. Arndt, Berlin, New York: de Gruyter, 2002 (KGA II,10), 2 Bde. LXXXVII und 426 S., 816 S.

Ders.: Phänomenologie des Geistes. Erster und Zweiter Teil (Hegel-Jahrbuch 2000 und 2001), hrsg. von A. Arndt, K. Bal und H. Ottmann, Berlin: Akademie Verlag, 2002, 307 S., 368 S.

Ders.: „Das Unsterbliche mit dem Sterblichen verbinden“ – Friedrich Schleiermachers und Platon Symposium. In: Matuschek, Stefan (Hg.), Wo das philosophische Gespräch ganz in Dichtung übergeht. Platons Symposium und seine Wirkung in der Renaissance, Romantik und Moderne, Heidelberg 2002 (Jenaer Germanistische Forschungen, Neue Folge 13), S. 163–173.

Ders.: Begriff der Arbeit und Arbeit des Begriffs. In: Hegel-Jahrbuch 2001, Berlin: Akademie Verlag, 2002, S. 27–33.

Ders.: Razón-Crítica (Vernunft-Kritik). In: ADEF. Revista de Filosofía 16 (2001), Buenos Aires 2002, S. 93–95.

Ders.: Kein Egoismus ohne ‚Communismus‘. Anmerkungen zur Philosophie Ludwig Feuerbachs. In: Faber, R. & E. Rudolph (Hg.), Humanismus in Ge-

schichte und Gegenwart, Tübingen: Mohr Siebeck, 2002 (Religion und Aufklärung 10), S. 103–117.

Ders.: Artikel „Hegel-Kritik“. In: Haug, W. F. (Hg.), Historisch-kritisches Wörterbuch des Marxismus, Bd. 5, Hamburg 2002, Sp. 1243–1258.

Ders.: „Die Dialectic . . . will ein wahres Organon des realen Wissens sein“. Eine neu zugängliche Nachschrift zu Schleiermachers Dialektik-Vorlesung 1818/19. In: Zeitschrift für Neuere Theologiegeschichte 9 (2002), S. 1–25.

Ders.: Die Folgen des Hegelianismus. Philosophie, Religion und Politik im Abschied von der Moderne, hrsg. von P. Klossowski, München 1998. In: Hegel-Studien 35, Hamburg: Meiner, 2002, S. 217–225.

Gerber, Simon: „Synodos II. Christlich“. In: Der Neue Pauly. Enzyklopädie der Antike 11, Stuttgart: Metzler, 2001, S. 1158–1161.

Ders.: „Teufel“. In: Der Neue Pauly. Enzyklopädie der Antike 12/1, Stuttgart: Metzler, 2002, S. 203f.

### *Kommission Feuerbach-Gesamtausgabe*

Bericht Herfried Münkler

Mit der Beratung im Ausschuß Akademienvorhaben am 1. Oktober 2001 wurde die Endphase der Arbeiten an der Feuerbach-Gesamtausgabe für die Zeit bis 2004 eingeleitet. Entsprechend mußte sich das Hauptaugenmerk im Berichtsjahr auf die zügige Endredaktion des Bandes 21 (Briefwechsel V: 1862–1868), die Textkonstitution der Bände 15 (Nachlaß III: 1830–1839) und 16 (Nachlaß IV: 1840–1869) sowie auf eine parallel laufende Zusammenstellung von Texten und Indices des Abschlußbandes 22 (Briefwechsel 1869–1872, Nachträge, Korrigenda, Dokumente und Verzeichnisse) richten. Durch Ausfall einer wissenschaftlichen Mitarbeiterin im letzten Halbjahr (Schutzfrist/Elternzeit) machten sich Verlagerungen von Arbeitsaufgaben und die Besetzung einer bis November 2004 befristeten Stelle notwendig.

Der Textteil des Bandes 15 (Nachlaß III) mit den Fragmenten der 1835/36 in Erlangen gehaltenen bedeutenden „Vorlesungen über die Geschichte der neueren Philosophie“, einigen fragmentarisch überlieferten Entwürfen zu Veröffentlichungen sowie einer Reihe von Aphorismen aus den Jahren 1824 bis 1839 wurde erarbeitet, ebenso ein wesentlicher Teil zugehöriger textkritischer Untersuchungen. Nachfolgend gilt es einerseits, im Feuerbach-Nachlaß (Universitätsbibliothek München) nach eventuell noch vorhandener handschriftlicher Basis für einige, von den früheren Feuerbach-Editoren (K. Grün, W. Bolin/F. Jodl) veröffentlichte Stücke zu fahnden, und andererseits, die im Entwurf vorliegenden Indices für den Band zu vervollständigen.

Die Arbeiten an Band 16, dem letzten Nachlaßband unserer Ausgabe, der zahlreiche Entwürfe zu Veröffentlichungen, die große unvollendete Abhandlung „Zur Moralphilosophie“ (1868) und eine größere Anzahl von Aphorismen aus der Zeit von 1840 bis 1868 (als die Arbeitsfähigkeit des Philosophen zum Erliegen kam) enthält, waren ebenfalls gut vorangebracht worden. Die Texte liegen weitgehend in bearbeiteter Form vor. Für den Komplex philosophischer Aphorismen sind ebenso wie zu Band 15 noch Recherchen zu gegebenenfalls vorhandener handschriftlicher Grundlage erforderlich. Entwürfe zu den Indices des Bandes liegen vor.

Bei den Arbeiten an Band 21 (Briefwechsel V) ergab sich wegen erheblicher Überschreitung des üblichen Bandumfangs die Notwendigkeit, die Texte auf den Zeitraum von 1862 bis 1868 (und auf Nachträge zu den vorhergehenden Bänden) zu begrenzen. Die verbleibenden Korrespondenzen der Jahre 1869 bis 1872 und bisher unbekannte Briefe von und an Feuerbachs Frau Bertha und Tochter Leonore werden dem Abschlußband 22 vorangestellt. Damit bietet Band 21, der bereits bis jetzt einen hohen Aufwand an speziellen Recherchen zu historischen Ereignissen und Persönlichkeiten erforderte, nunmehr insgesamt 208 Korrespondenzen, darunter 26 Nachträge. Die Endredaktion des Bandes ist aufgenommen worden; auf einen Abschluß zum Frühjahr 2003 wird hingewirkt.

Im Zusammenhang mit den genannten Arbeiten wurden sukzessive Elemente des Abschlußbandes der Ausgabe (Band 22) zusammengestellt (zu den Gesamtverzeichnissen der Schriften, des Briefwechsels und Nachlasses, Nachträge zu den Schriftenbänden, zur Dokumentation, Korrigenda und Dubiosa).

#### Publikationen:

Schuffenhauer, Werner: Feuerbach, Ludwig. In: Friederich, Ch., B. Frhr. von Haller & A. Jakob (Hg.), Erlanger Stadtlexikon, Nürnberg 2002, S. 256–257.

Weckwerth, Christine: Ludwig Feuerbach zur Einführung, Hamburg 2002 (Junius, Zur Einführung 254), 163 S.

Dies.: [Rezension] Andreas Feuchte: Hermann Franck (1802–1855). Persönlichkeit zwischen Philosophie, Politik und Kunst im Vormärz, Frankfurt a. M. u. a.: Lang, 1998. In: Bunzel, W. & U. Lemm (Hg.), Internationales Jahrbuch der Bettina-von-Arnim-Gesellschaft. Forum für die Erforschung von Romantik und Vormärz, Bd. 13/14, Berlin 2001/2002, S. 293–296.

Köppe, Manuela: Louise Dittmar (1807–1884). „Die Freiheit des Geistes“. In: Hundt, I. (Hg.), Vom Salon zur Barrikade. Frauen der Heinezeit. Mit einem Geleitwort von J. A. Kruse, (Heine-Studien, hrsg. von J. A. Kruse, Heinrich-Heine-Institut der Landeshauptstadt Düsseldorf) Stuttgart, Weimar 2002, S. 281–298.



Dies. & Dieter Deichsel: Zur Rekonstruktion des Briefwechsels von Karl Grün (1817–1887). In: Marx et autres exilés. Études en l'honneur de Jacques Grandjonné réunies par K. H. Götze. Cahiers d'études germaniques (422002), Aix-en-Provence: Univ. de Provence, 2002, S. 113–134.

Rezension:

[Anonym]: Feuerbach. Die Nachlaßbände [insbes.: Feuerbach, Ludwig: Nachlaß I: Erlangen 1829–1832, 377 S., Berlin: Akademie Verlag, 1999; Feuerbach: Nachlaß II: Erlangen 1830–1832. Vorlesungen über Logik und Metaphysik. Bearb. v. Ch. Weckwerth und W. Schuffenhauer, 558 S., Berlin: Akademie Verlag, 2001]. In: Information Philosophie, Lörrach, 30 (2002) 1, S. 66–68.

### *Kommission Marx-Engels-Gesamtausgabe*

Bericht Herfried Münkler

Im Berichtsjahr erschienen MEGA I/31 und III/13. Daneben bereitete das Vorhaben die Drucklegung weiterer in internationaler Forschungs Kooperation im Rahmen der Internationalen Marx-Engels-Stiftung (IMES) edierter Bände vor. Darüber hinaus wurden die Tagungsprotokolle zweier von der Fritz Thyssen Stiftung geförderter Editorenkolloquien (siehe Jahrbuch 1999, S. 335, und Jahrbuch 2001, S. 381) zum Druck befördert.

Der von Renate Merkel-Melis bearbeitete MEGA-Band I/31 präsentiert den „alten“ Friedrich Engels in neuer Sicht. Bei den 67 hier edierten Arbeiten handelt es sich überwiegend um politische Publizistik, die der Siebzijährige neben der Redaktion der von Marx hinterlassenen Manuskripte zum dritten Band des „Kapital“ und einer umfangreichen Korrespondenz mit Briefpartnern in zahlreichen Ländern Europas und den USA verfaßt hat. So sind die Texte dieses Bandes einerseits im Kontext der zeitgenössischen Auseinandersetzungen zu sehen, andererseits verlagert sich gegenüber den publizistischen Arbeiten der fünfziger bis siebziger Jahre, in denen Engels überwiegend aktuelle Ereignisse unmittelbar aufgriff, der Akzent: Die behandelten Themen werden nun vielfach mit der Untersuchung ihrer geschichtlichen Voraussetzungen verbunden.

Hier soll nur auf drei Schlüsseltexte des Bandes verwiesen werden, in denen neue Forschungsergebnisse präsentiert werden: In dem Artikel „Die auswärtige Politik des russischen Zarentums“ behandelt Engels zwei Jahrhunderte russischer Außenpolitik. Zu dieser Arbeit, die in der Marx-Engels-Edition und -Biographik ein wechselvolles Schicksal hatte – 1934 von Stalin verboten, in Biographien lange totgeschwiegen –, wird erstmals eine detaillierte Entstehungsgeschichte

unter Textvergleich mit der russischen Erstveröffentlichung geboten. Das umfangreiche Manuskript zur „Rolle der Gewalt in der Geschichte“ sowie die überlieferten fünf Vorarbeiten werden auf der Grundlage der Originalhandschriften und teils korrigierter Entzifferung, unter Nachweis der Eingriffe Bernsteins erstmals vollständig in chronologischer Anordnung wiedergegeben und umfassend kommentiert. Damit können künftige Interpretationen dieses derzeit hochaktuellen Textes auf neue Textgrundlagen rekurrieren. Schließlich wird bei dem gemeinsam mit Kautsky verfaßten Artikel „Juristen-Sozialismus“ erstmals nachgewiesen, welche Teile wem der beiden Autoren zugeschrieben werden können; durch solcherlei Autorschaftsanalysen gewinnt der Werkbegriff weiter an Konturen.

Der zur Frankfurter Buchmesse erschienene neue MEGA-Band III/13 enthält die Korrespondenz von Marx und Engels von Oktober 1864 bis Dezember 1865, insgesamt 354 Briefe, davon 120 aus der Feder von Marx und Engels und 234 Schreiben ihrer Korrespondenzpartner, darunter 153 Erstveröffentlichungen, unter anderem Briefe von Johann Georg Eccarius, Johann Baptist von Hofstetten, Hermann Jung, Friedrich Leßner, Victor Le Lubez und William Randall Cremer, Victor Schily und Johann Baptist von Schweitzer. Die Korrespondenz erlaubt neue Aufschlüsse über die Gründungsphase der Internationalen Arbeiterassoziation (IAA), Marx' Wirken als Politiker, die Entstehung der Inauguraladresse und der provisorischen Statuten der IAA sowie der Adressen ihres Zentralrats an die Präsidenten der Vereinigten Staaten Abraham Lincoln und Andrew Johnson sowie die Verbreitung und den Widerhall dieser Dokumente.

Eine Reihe von Briefen gestattet es, Marx' Einflußnahme auf die Tätigkeit der IAA in den wichtigsten Ländern zu rekonstruieren. So veranschaulichen Briefe des früheren Chartistenführers Ernest Jones, welche hohen Stellenwert Marx und Engels der Wahlrechtsbewegung beimaßen. Währenddessen erweisen sich die Schreiben Joseph Weydemeyers als wichtige Quelle für ihre Beurteilung des Bürgerkriegs in den USA. In Deutschland galt ihr besonderes Interesse dem Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein. Der Band dokumentiert erstmals umfassend die Zusammenarbeit von Marx und Engels mit Wilhelm Liebknecht in dieser Zeit. Von 46 Briefen Liebknechts werden 33 erstmals oder erstmals vollständig publiziert.

Der Briefdialog dokumentiert außerdem, daß sich Marx neben der IAA vor allem der Vorbereitung des „Kapitals“ widmete, innerhalb von 15 Monaten einen Entwurf für das zweite Buch und das Hauptmanuskript für das dritte Buch niederschrieb und es Anfang 1866 für vertretbar hielt, sich der Druckfassung des ersten Bandes zuzuwenden. Anhand mehrerer Briefe läßt sich die Entstehungs- und Wirkungsgeschichte von Marx' berühmtem Vortrag „Value, price and profit“ – gehalten während der großen Streikwelle von 1865 vor dem Zentralrat der IAA – rekonstruieren.

Außerdem liefert der Band neue Informationen über das private Leben von Marx und Engels. Zu den Erstveröffentlichungen gehören Briefe von Engels' Mutter Elisabeth, seines Bruders Hermann und von Mitarbeitern der Schiller-Anstalt in Manchester, deren Präses Engels 1864 geworden war.

Der vorliegende Band wurde von Svetlana Gavril'čenko, Inna Osobova, Ol'ga Koroleva und Rolf Dlubek in Moskau und Berlin bearbeitet. Endredaktion, Satz- und Korrekturarbeiten standen unter der Regie des Vorhabens.

Bereits im September hat der Akademie Verlag als Sonderband 8 der „Berichte und Abhandlungen“ den von Jürgen Herres und Manfred Neuhaus herausgegebenen Tagungsband „Politische Netzwerke durch Briefkommunikation. Briefkultur der politischen Oppositionsbewegungen und frühen Arbeiterbewegungen im 19. Jahrhundert“ mit folgenden Beiträgen veröffentlicht:

Gisela Schlientz: Verdeckte Botschaften. George Sands Briefwechsel mit ihren politischen Freunden.

Christian Jansen: Politischer Streit mit harten Bandagen. Zur brieflichen Kommunikation unter den emigrierten Achtundvierzigern – unter besonderer Berücksichtigung der Kontroverse zwischen Marx und Vogt.

Thomas Welskopp: Vernetzte Vereinslandschaften. Zur Briefkommunikation in der frühen deutschen Sozialdemokratie.

Rolf Dlubek: Die Korrespondenz Johann Philipp Beckers als Präsident der Sektionsgruppe deutscher Sprache der Internationalen Arbeiterassoziation.

Haila Ochs, Sabina Wiedenhoef: Einsichten in die amerikanische Gastgesellschaft. Die Briefe des Architekten Adolf Cluß.

Ingo Schwarz: Korrespondenz als Last und Vergnügen. Zum Briefwechsel Alexander von Humboldts.

Erhard Hexelschneider: Wissenschafts- und Verlagsgeschichte im Spiegel der Briefe zwischen Ferdinand Lassalle und dem F. A. Brockhaus-Verlag Leipzig.

Lars Hendrik Riemer: „Gelehrte Consultationen“ per Post. Die rechtswissenschaftliche Korrespondenz Karl Josef Anton Mittermaiers.

Martin Hundt: Zum Briefwechsel der „Deutschen Jahrbücher“ und der „Deutsch-Französischen Jahrbücher“ mit politischen Emigranten. Das Beispiel Venedey – Ruge.

Alexa Geisthövel: Teilnehmende Beobachtung. Briefe von der Damengalerie der Paulskirche 1848.

Georgij Bagaturija: Die Korrespondenzpartner von Karl Marx und Friedrich Engels.

Galina Golovina: Quellen zur Geschichte europäischer Oppositions- und Arbeiterbewegungen in Moskau. Unbekannte Seiten der jahrzehntelangen Sammeltätigkeit des Rußländischen Staatlichen Archivs für Sozial- und Politikgeschichte (RGA).

Im Rahmen der „Akademievorträge an Brandenburger Schulen“ haben Gerald Hubmann, Claudia Reichel und Hanno Strauß in Potsdam, Peitz und Frankfurt an der Oder vorgetragen. In der Reihe der Flensburger Universitätsvorlesungen sprach Gerald Hubmann über „Marx im Spiegel seiner Editionen“. Claudia Reichel stellte auf der Berliner Tagung über „Edieren in der elektronischen Ära“ das Satz- und Herstellungsverfahren der MEGA vor.

Im Jahr 2002 absolvierte Friedrich Hasse im Vorhaben ein Praktikum.

Im Berichtszeitraum leitete Herfried Münkler als Vorstandsvorsitzender die Internationale Marx-Engels-Stiftung (IMES). Manfred Neuhaus stand dem IMES-Sekretariat und Hans-Peter Harstick dem Wissenschaftlichen Beirat vor, während Jürgen Herres und Carl-Erich Vollgraf als Mitglieder der Redaktionskommission agierten. Auf Einladung der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften tagte der Vorstand der IMES am 24. Mai und am 6. Dezember in Berlin.

Publikationen:

Marx, Karl & Friedrich Engels: Gesamtausgabe (MEGA). Herausgegeben von der Internationalen Marx-Engels-Stiftung. Erste Abteilung. Bd. 31: Werke. Artikel. Entwürfe. Oktober 1886 bis Februar 1891. Bearbeitet von Renate Merkel-Melis, Berlin 2002, XI und 1440 S.

Marx, Karl & Friedrich Engels: Gesamtausgabe (MEGA). Herausgegeben von der Internationalen Marx-Engels-Stiftung. Dritte Abteilung. Bd. 13: Briefwechsel. Oktober 1864 bis Dezember 1865. Bearbeitet von Svetlana Gavril'čenko, Inna Osobova, Ol'ga Koroleva und Rolf Dlubek, Berlin 2002, XIX und 1443 S.

Herres, Jürgen & Manfred Neuhaus (Hg.): Politische Netzwerke durch Briefkommunikation. Briefkultur der politischen Oppositionsbewegungen und frühen Arbeiterbewegungen im 19. Jahrhundert, Berlin 2002, 379 S. (Berichte und Abhandlungen der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, Sonderband 8), im weiteren: Politische Netzwerke.

Herres, Jürgen: Marx and Engels in the Computer Age. In: *Studies in Marxism. An annual volume from the Marxism Specialist Group of the Political Studies Association of Great Britain* 8 (2001), S. 11–18.

Ders.: Der Schakal Rußlands. Karl Marx' Imperialismuskritik: Außenpolitik als Klassenkampf. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, Nr. 44 vom 21. Februar 2002, S. 47.

Herres, Jürgen & Manfred Neuhaus: Vorwort der Herausgeber. In: *Politische Netzwerke*, S. 7–25.

Hubmann, Gerald: Rückkehr in die Philosophie? Neue Marx-Literatur. In: *Deutsche Zeitschrift für Philosophie*. H. 3 (2002), S. 445–453.

Ders., Münkler, Herfried & Manfred Neuhaus: La MEGA<sup>2</sup>: riorganizzazione e continuazione. In: *Mega<sup>2</sup>: Marx ritrovato, grazie alla nuova edizione critica*. A cura di Alessandro Mazzone, Roma 2002, S. 25–36.

Münkler, Herfried: Grußwort. In: *MEGA-Studien 1* (2001), S. 3–5.

Roth, Regina: Capital Vol. III and Marx's manuscripts of the 1870s. In: *Studies in Marxism. An annual volume from the Marxism Specialist Group of the Political Studies Association of Great Britain 8* (2001), S. 19–37.

Dies.: Marx' Vorlagen und Engels' Redaktion: Anmerkungen zum ersten Abschnitt des dritten Buchs des *Kapital*. In: *Ebenda*, S. 125–139.

Vollgraf, Carl-Erich: Engels wegen Band IV des *Kapital* von den Marx-Töchtern zur Rede gestellt. In: *Neue Texte, neue Fragen. Zur Kapital-Edition in der MEGA*, Hamburg 2002, S. 111–134 (Beiträge zur Marx-Engels-Forschung. Neue Folge 2001).

Ders.: Marx' Arbeit am dritten Buch des Kapital in den 1870/80er Jahren. In: *In memoriam Wolfgang Jahn*, Hamburg 2002, S. 33–66 (Wissenschaftliche Mitteilungen des Berliner Vereins zur Förderung der MEGA-Edition e. V. Heft 1).

Ders.: Unsere nicht alltägliche Editions-konstellation bei den Materialien zum zweiten und dritten Buch des *Kapital*. In: *MEGA-Studien 1* (2001), S. 5–31.

### *Kommission Nietzsche-Edition*

Bericht Volker Gerhardt

Werkausgabe:

Die Heftedition der IX. Abteilung der KGW (Hefte W I 3–8) wurde im Jahr 2002 zügig vorangetrieben. Bis jetzt sind die Hefte W I 3, 4 und 5 in Basel bereits mit QuarkXpress gesetzt und haben jeweils zwei bis drei Korrekturgänge erfahren; das Heft W I 6 wird zur Zeit in Basel gesetzt, dem W I 7 Ende Januar folgen wird. Damit wäre etwa die Hälfte der Hefte (ca. 275 Seiten) gesetzt, so daß an ihnen die letzten Korrekturen vor der Drucklegung vorgenommen werden können. Das umfangreiche Heft W I 8 (ca. 275 Seiten) wird zur Zeit noch transkribiert.

Neben den Arbeiten an der zweiten Lieferung von KGW IX wurde von Marie-Luise Haase und Thomas Riebe, zeitweilig unter Mithilfe von Dirk Setton (finanziert durch den Schweizerischen Nationalfond) das Manuskript des Nachrichten (KGW V 3) zur Morgenröthe (KGW V 1) fertiggestellt und dem Verlag Anfang April 2002 zum Satz übergeben. Da sich die Bearbeitung des Stellenkommentars verzögerte, wird der Band erst im Frühjahr 2003 erscheinen können.

Personelle Veränderungen haben sich nach dem Ausscheiden von Johannes Neiningner Ende März 2002 (Ende der Förderung durch die DFG) und Wolfert von Rahden (September 2001) ergeben. Anstatt der zwei halben vakanten Stellen wurde eine volle Stelle für einen wissenschaftlichen Mitarbeiter ausgeschrieben, die zum 15. Juni 2002 mit Jochen Strobel besetzt wurde. Die studentische Hilfskraftstelle, die Dirk Setton innehatte (Ende der Förderung durch die DFG), wurde zum 1. Mai 2002 mit Falko Heimer besetzt.

Das Presseecho auf die Publikation der ersten drei Bände der IX. Abteilung war breit und außerordentlich positiv. In der Folge gab es verschiedene öffentliche Debatten mit den Editoren:

Am 21. Februar veranstaltete der Verlag Walter de Gruyter eine Präsentation in Form einer Podiumsdiskussion in Berlin, an der – unter der Moderation von Volker Panzer – Ludger Lütkehaus, Henning Ritter, Rüdiger Safranski und von den Herausgebern Marie-Luise Haase teilgenommen haben.

Vom 5. bis 8. Juni war Marie-Luise Haase von der Germanistischen Fakultät der Universität Wrocław zu einem Vortrag mit anschließendem Workshop eingeladen, um die Ausgabe vorzustellen. Am 27. September bot sich der Basler Arbeitsgruppe (Franziska Trenkle, Nicolas Füzesi und René Stockmar) gemeinsam mit Frau Haase die Gelegenheit zu einer weiteren Vorstellung auf Einladung der Stiftung Nietzsche-Haus in Sils-Maria.

Am 23. August 2002 wurden die Herausgeber Marie-Luise Haase und Michael Kohlenbach für ihre Verdienste um die Nietzsche-Ausgabe in Naumburg mit dem Friedrich-Nietzsche-Preis des Landes Sachsen-Anhalt ausgezeichnet.

#### Briefausgabe:

Nachdem die vier Nachberichtsbande der ersten und zweiten Abteilung des Briefwechsels in den Jahren 1993 bis 2001 erschienen sind – der letzte, von der Baseler Gruppe erarbeitete, aber durch das Register auch auf die Zeitplanung von Renate Müller-Buck einwirkende Kommentar zum dritten Band in zwei Teilbänden –, kann nun Ende Dezember 2002 (mit Erscheinungsjahr 2003) der erste, sehr umfangreiche Nachberichtsband zur dritten Abteilung von und an Nietzsche in den Druck gegeben werden. Er betrifft die Jahre 1880 bis 1884. Der 1051 Seiten starke Band wurde gemeinsam von Renate Müller-Buck und Holger Schmid erarbeitet. Neben den sehr aufwendigen Korrekturgängen gelang es den Bearbeitern, die Kommentierung der beiden noch ausstehenden Nachberichtsbande zu den Briefen aus den Jahren 1885 bis 1886 (bearbeitet von Holger Schmid) und, wesentlich umfangreicher, aus den Jahren 1887 bis 1889 (bearbeitet von Renate Müller-Buck) so weit zu fördern, daß das Ende der eigentlichen Kommentierung zum Jahresausgang in beiden Fällen beinahe erreicht werden konnte. Dieses ehrgeizige, mit der DFG verabredete Ziel, konnte durch eine sehr

hohe Zeitbelastung der Bearbeiter erreicht werden. Holger Schmid benötigt für den Abschluß seines Manuskripts noch etwa zwei Monate; er war im Spätsommer für mehrere Wochen schwer erkrankt. Für diese Zeitspanne und für die Korrekturen soll ein Abkommen mit dem de Gruyter Verlag getroffen werden. Die Stelle von Renate Müller-Buck, die den außergewöhnlich aufwendigen Kommentar zu den letzten beiden Jahren Nietzsches zu schreiben hatte, wird von der DFG, um das definitive Ende der Briefausgabe sicherzustellen, noch einmal um ein Jahr verlängert. Der Kommentar ist sehr weit vorangekommen; doch bedarf es erfahrungsgemäß bei den Schlußrecherchen, den Korrekturen (von wiederum beinahe 1.000 Seiten Manuskript) und dem Abteilungsregister eines gewissen Handlungsspielraums.

### *Martin Buber-Werkausgabe*

Bericht Peter Schäfer

Nachdem im Dezember 2001 Band 1 der Martin Buber-Werkausgabe (MBW), „Frühe kulturkritische und philosophische Schriften, 1891–1924“, eingeleitet, bearbeitet und kommentiert von Martin Tremel, erschienen ist und in einer Veranstaltung im Jüdischen Museum Berlin Anfang April der Öffentlichkeit vorgestellt wurde, hat sich die Berliner Arbeitsstelle im Jahr 2002 zunächst mit vorbereitenden Arbeiten für die Bandbearbeiter befaßt. Dazu zählte vor allem die Sichtung und Zusammenstellung des Quellenmaterials zu den Schwerpunkten Jugend und Erziehung, Christentum, biblische Religion, Bibelübersetzung und Messianismus (Bände 9, 12–15). Ferner wurden die Texte elektronisch erfaßt und editorisch vorbearbeitet. Seit Oktober wird das Manuskript zu Band 6: „Sprachphilosophische Schriften“, eingeleitet, bearbeitet und kommentiert von Asher Biemann (Harvard University), in der Arbeitsstelle redigiert und satzfertig gemacht. Die Arbeiten am Manuskript sollen mit der Erstellung der Register Mitte Dezember abgeschlossen sein; mit der Veröffentlichung des Bandes ist im Frühjahr 2003 zu rechnen.

Fester Bestandteil des von der German Israeli Foundation for Research and Development (GIF) geförderten deutsch-israelischen Kooperationsprojekts, das seit 2000 in wissenschaftlicher Zusammenarbeit der BBAW mit der Israel Academy of Sciences and Humanities durchgeführt wird, sind jährliche Workshops. Die beiden Hauptherausgeber der MBW, Paul Mendes-Flohr (Hebrew University of Jerusalem/University of Chicago) und Peter Schäfer (Freie Universität Berlin/Princeton University), konzipierten dieses Jahr einen Workshop zum Thema „The Jewish Renaissance in the Early 20<sup>th</sup> Century in Comparative Perspective“,

der Mitte Juli in der Tagungsstätte Blankensee stattfand. Während der erste, im Vorjahr in Israel durchgeführte Workshop den Schwerpunkt auf editionstechnische Probleme setzte, standen nun inhaltliche Fragen im Zentrum der Diskussion. Um die fachübergreifende Zusammenarbeit in der MBW auszubauen, sind neben den deutschen, israelischen, österreichischen, US-amerikanischen und britischen Bandbearbeitern auch dem Projekt nicht zugehörige Wissenschaftler eingeladen worden (neun Bandbearbeiter und zwölf weitere eingeladene Teilnehmer), die zum historisch-philosophischen Themenkomplex Renaissance/Erneuerung arbeiten. In diesem interdisziplinären und internationalen Rahmen konnten insbesondere die Herausgeber, die die Schriften Bubers aus den ersten zwei Dekaden des 20. Jahrhunderts bearbeiten, ihre Forschungsergebnisse zum Gedanken der jüdischen Erneuerung im Werk Bubers einem erweiterten wissenschaftlichen Publikum vorstellen und diskutieren.

Die Tagung wurde durch einleitende Reflexionen von Klaus Reichert (Johann Wolfgang Goethe-Universität, Frankfurt a. M.) zur Bedeutung und historischen Entwicklung des Begriffs der Renaissance eröffnet, den Aleida Assmann (Universität Konstanz) als Mitglied der BBAW-Kommission der Buber-Werkausgabe durch ihren Beitrag als Respondent ergänzte. Anschließend erörterten die Tagungsteilnehmer die Erscheinungsformen der jüdischen Renaissance in den Bereichen Philosophie, Historiographie und Kunst.

David Groiser (Brasenose College, Oxford) ging der Frage nach, wie Erneuerung als Denkfigur im Werk Franz Rosenzweigs zu verstehen sei. Für Rosenzweig besitzt nicht das einmalig in Erscheinung tretende ‚Neue‘, sondern das ‚Erneuerte‘ tatsächliche Wirklichkeit. Die Wiederholung des Übernommenen wird vorausgesetzt. Lernen als wiederholte, aber aktive Aneignung der Tradition bedeutet nach diesem Verständnis Erneuerung. Ziel ist die Renaissance „jüdischen Lernens“ und jüdischer Gemeinschaft. Asher Biemann (Harvard University) führte in die philosophische Semantik des Erneuerungsbegriffs in Bubers frühen Schriften ein; zudem betonte er den Einfluß Jakob Burckhardts auf die Geschichtsauffassung des frühen Buber. Leora Batnitzky (Princeton University) thematisierte in ihrem Vortrag das Verhältnis zwischen Bubers Auffassung der Erneuerung einer spezifisch *jüdischen* Vergangenheit und dem Anspruch nach ontologischer Wahrheit. Zu den Referenten in dieser Themengruppe gehörten ferner Joseph Mali (Tel Aviv University) mit einem Beitrag über Aby Warburg und die zeitgenössische Rezeption der Renaissance sowie Martin Tremml (Zentrum für Literaturforschung, Berlin), der sich mit der Rolle des Verlegers Eugen Diederichs, des Förderers neureligiöser Literatur, befaßte.

Aus dem Blickwinkel der modernen jüdischen Geschichtsschreibung argumentierte Benjamin Harshav (Yale University), daß die jüdische Renaissance in Osteuropa eher das Resultat von soziopolitischen Faktoren als von gezielten kultu-



rellen Initiativen gewesen sei. In diesem Kontext zeigte der Historiker Yaakov Shavit (Tel Aviv University) anhand des Denkers und politischen Aktivisten Zeev Jabotinsky, wie sich dessen zionistischer Revisionismus unter anderem aus der säkularen Weltanschauung der Juden seiner Heimatstadt Odessa speiste. Menachem Brinker (University of Chicago) zeigte den Zusammenhang von nationaler Erneuerung und Wiederbelebung der hebräischen Sprache auf.

Ausgehend von der Fragestellung „Jewish Renaissance and *tehiyyah*: Two that are One?“ erörterte Barbara Schäfer (Freie Universität Berlin) den Versuch einiger Kulturzionisten, den Erneuerungsgedanken an die positive Neubewertung der jüdischen Diaspora zu koppeln. Simon Rawidowicz und Buber kritisierten den Palästina-zentrismus des führenden Kulturzionisten Achad Haam als erneuerungshemmend. Achad Haam sah die zukünftige Funktion der Diaspora in der Nachahmung des schöpferischen Zentrums in Palästina. In Rawidowicz' holistischem Ansatz fungieren die Diaspora und Palästina als ebenbürtige, in belebender Wechselwirkung stehende Zentren. Grundsätzlich lassen sich in dieser Kulturdebatte zwei Ansätze unterscheiden. Als prominentester Vertreter der Hebraisten erklärte Achad Haam die Wiederbelebung der hebräischen Sprache zur Voraussetzung für die nationale Erneuerung (*tehiyyah*). Im Gegensatz dazu verstand Buber den Prozeß der Erneuerung als Renaissance, das heißt als Schaffung einer *jüdischen* und nicht notwendigerweise *hebräischen* Kultur in der Diaspora.

In seinem Beitrag „The Jewish Renaissance and the Plastic Arts“ umriß Avner Holtzman (Tel Aviv University) die verschiedenen Aspekte der zeitgenössischen Debatte um eine nationale jüdische Kunst. In dieser Auseinandersetzung lehnten es zum Beispiel Achad Haam und Micha Yosef Berdyczewski ab, Kunstwerke aufgrund der jüdischen Herkunft ihrer Schöpfer als explizit jüdisch zu charakterisieren, während andere, unter ihnen auch Buber, in den Arbeiten von Künstlern wie Max Liebermann und Lesser Ury einen spezifisch jüdischen Stil erkennen wollten. Die intellektuelle Diskussion dieser Jahre führte zur Einrichtung verschiedener Institutionen, wie zum Beispiel 1906 zur Gründung der Kunstakademie Bezalel in Jerusalem. Chana Schütz (Centrum Judaicum Berlin) stellte in ihrem Dia-Vortrag Lesser Ury als einen Künstler der jüdischen Renaissance vor, der den emotionalen Impuls nationaler Wiedergeburt im biblischen Mythos fand.

Veranstaltungen:

„The Jewish Renaissance in the Early 20<sup>th</sup> Century in Comparative Perspective“, Workshop, 14. bis 17. Juli, Blankensee.

Publikationen:

Im Berichtszeitraum sind von einzelnen Bandbearbeitern und -bearbeiterinnen der MBW folgende Veröffentlichungen zum Thema erschienen bzw. im Erscheinen:

- Batnitzky, Leora: *Renewing the Jewish Past: Buber on History and Truth*. In: *Jewish Studies Quarterly*, im Erscheinen.
- Biemann, Asher D. (Hg.): *The Martin Buber Reader: Essential Writings*, New York: Palgrave/MacMillan, 2002, mit einer Einleitung des Herausgebers, S. 1–19.
- Groiser, David: *Franz Rosenzweig – Renewal and Renaissance*. In: *Jewish Studies Quarterly*, im Erscheinen.
- Mendes-Flohr, Paul (Hg.): *Martin Buber. A Contemporary Perspective*, Jerusalem: Israel Academy of Sciences and Humanities, 2002.
- Ders.: *Buber's Rhetoric*. In: Ebenda, S. 1–24.
- Schäfer, Barbara: *Jewish Renaissance and tehiyyah: Two that are One?* In: *Jewish Studies Quarterly*, im Erscheinen.

### *Kommission Protokolle des Preußischen Staatsministeriums*

Bericht Jürgen Kocka

Die Arbeit des Vorhabens ist auch im Jahre 2002 zügig vorangekommen. Archivarbeit zur Vorbereitung weiterer Bände, Redaktion und Drucklegung greifen ineinander: Das Vorhaben hat im Berichtszeitraum zwei weitere und somit insgesamt sieben Regestenbände publiziert. Mit Band 9 liegen nunmehr die Sitzungsprotokolle der preußischen Regierung aus den Jahren 1900 bis 1909 (Bearb.: Reinhold Zilch) editorisch erschlossen vor. Sie umfassen die Regierungszeit des preußischen Ministerpräsidenten und Reichskanzlers Bülow, der sowohl um eine Verbesserung der außenpolitischen Lage des Reichs als auch um eine innere Modernisierung bemüht war, aber in wesentlichen Fragen scheiterte und im Gefolge der Daily-Telegraph-Affäre und des Scheiterns seiner Steuerpolitik zurücktreten mußte. Ein weiterer, in zwei Teilbänden publizierter Editionsband (Band 11, Bearb.: Gerhard Schulze) präsentiert die Regierungsberatungen aus den ersten Jahren des republikanischen und demokratischen Preußens bis März 1925, in denen sich nach dem Ende der Hohenzollernmonarchie tiefgreifende staatsrechtliche Veränderungen in den Kompetenzen und im Wirken der preußischen Regierung unmittelbar niederschlugen. Dieser Band dokumentiert die Tätigkeit von insgesamt sieben Kabinetten, wobei sich die Staats- und Verfassungserneuerung in Preußen und das neu zu bestimmende Verhältnis zum Reich, ferner die Wirkungen der alliierten Friedensbedingungen und des Versailler Vertrages sowie die Beamtenpolitik, Fragen der Selbstverwaltung und der Verwaltungsreform als zentrale Politikfelder erwiesen.

Die Erschließungsarbeiten an den fünf, noch vorzulegenden Regestenbänden wurden beschleunigt fortgesetzt. Für die Zeiträume 1890 bis 1900 (Band 8,

Bearb.: Hartwin Spenkuch) bzw. 1848 bis 1858 (Band 4, Bearb.: Bärbel Holtz) sind die Protokolle durchgängig erschlossen; nach Niederschrift der Einleitung und nach erfolgter Endredaktion werden diese beiden, jeweils zwei Teilbände beanspruchenden Editionsbande im Laufe des ersten Halbjahres 2003 in den Druck gehen. Für die drei anderen, noch zu erschließenden Phasen (1830 bis 1840, 1867 bis 1878 und 1925 bis 1934/38) konnten bereits weitere Jahresfolgen der Protokolle abgeschlossen werden. Mit insgesamt rund 4.600 Regesten, dem dazugehörigen feingliedrigen Sachregister und kommentierten Personenregister hat das Vorhaben etwa 88 Prozent aller archivalisch überlieferten Protokolle bearbeitet.

Die mit der Edition verbundene Analyse der Diskussions- und Entscheidungsprozesse in der obersten Regierungssphäre Preußens hat die allzu monolithische Außensicht bereits wesentlich korrigiert. So werden mit der durchgängigen Erschließung der Protokolle innere Wandlungstendenzen und Reformdiskussionen erkennbar, die über die bearbeiteten Epochen hinaus zu einer neuen Gesamtsicht auf die neuere preußische Geschichte beitragen können.

Im Rahmen eines vom Deutschen Historischen Institut London am 26. und 27. 04. 2002 veranstalteten Workshops zu „Editing Documents in the Age of Technology – Principles and Problems“ wurde durch Bärbel Holtz das Projekt in seinen drei Medien (Print, Mikrofiche, CD-ROM) britischen und deutschen Editorenkollegen vorgestellt.

Die Laufzeit des Vorhabens wurde seitens der BBAW aufgrund allgemeiner wissenschaftspolitischer Erwägungen und unabhängig von der Leistung des Vorhabens um zwei Jahre auf Ende 2003 verkürzt. Die Arbeiten an der Stammsreihe mit ihren insgesamt zwölf Regestenbänden sind bis zu diesem Zeitpunkt abzuschließen, die Erarbeitung der geplanten Themenbände muß entfallen. Auch nach dem Jahr 2003 soll aber die preußische Geschichte im Rahmen eines beantragten Neuvorhabens unter dem Thema „Preußen als Kulturstaat“ längerfristig zu einem Forschungsschwerpunkt an der BBAW gemacht werden.

#### Publikationen:

Die Protokolle des Preußischen Staatsministeriums 1817–1934/38, Bd. 9: 23. Oktober 1900 bis 13. Juli 1909, bearb. von Reinhold Zilch, Hildesheim, Zürich, New York 2001, 488 S.

Die Protokolle des Preußischen Staatsministeriums 1817–1934/38, Bd. 11/I und 11/II: 14. November 1918 bis 31. März 1925, bearb. von Gerhard Schulze, Hildesheim, Zürich, New York 2002, 780 S.

Acta Borussica N.F., CD-ROM-Edition der Bände 3, 7 und 10 der Protokolle des Preußischen Staatsministeriums, hrsg. von der BBAW unter der Leitung von Jürgen Kocka und Wolfgang Neugebauer, elektronische Edition besorgt von Bärbel Holtz, Berlin 2002.

Holtz, Bärbel: Der vormärzliche Regierungsstil von Friedrich Wilhelm IV. In: Forschungen zur Brandenburgischen und Preußischen Geschichte N.F. 12 (2002), S. 75–112.

Spenkuch, Hartwin: Herrenhaus und Staatsrat in der preußischen Verfassungsgeschichte (1849/54–1933). „Familiientag der ostelbischen Junker“ und „Futterkrippe für politische Nullen“? In: Bundesrat (Hg.), Der Bundesrat im ehemaligen Preußischen Herrenhaus, Berlin 2002, S. 43–61.

### *Karl-Philipp-Moritz-Ausgabe*

(gefördert von der DFG)

Bericht Conrad Wiedemann

Im Jahr 2002 hat die Arbeitsstelle die Text- und Kommentrarbeiten für zwei der in der Berliner Zentrale herausgegebenen Bände der Moritz-Ausgabe beendet. Ihre Fortsetzung war wegen unerlässlicher neuer Quellenforschungen notwendig geworden. Die folgenden Bände sollen im Herbst 2003 erscheinen: Band 1: „Anton Reiser“, hrsg. von Christof Wingertzahn (Niemeyer Verlag Tübingen); Band 4: „Anthusa“ (Altertumskunde und Mythologie 1), hrsg. v. Yvonne Pauly.

Als Nebenprodukt der Edition von Moritz' Roman „Anton Reiser“ erschien die Studie „Anton Reiser und die ‚Michelein‘“ von Christof Wingertzahn im Wehrhahn Verlag Hannover. In ihr sind zwei spektakuläre Briefe von Karl Philipp Moritz' Lehrherrn in Braunschweig ediert, die neues Licht auf die Biographie des Autors werfen. Die Dokumente wurden innerhalb des der Forschung bisher unbekanntes riesigen Nachlasses des Quietisten Johann Friedrich von Fleischbein (1700–1774) entdeckt. Die Briefe dienen als Ausgangspunkt einer Untersuchung der Beeinflussung Moritz' durch die deutschen Quietisten und einer Charakteristik dieser religiösen Gruppierung.

Die Arbeitsstelle hat die Arbeit an den extern vergebenen Bänden kontinuierlich unterstützt; Ergebnisse und Probleme der Arbeit wurden auf einer Editions-konferenz aller Mitarbeiter im April des Jahres diskutiert. Die neuen Funde und Forschungsergebnisse sind vom 6. bis 8. Dezember der Öffentlichkeit in der großen öffentlichen Tagung „Karl Philipp Moritz in Berlin (1789–1793)“ vorgestellt worden, die von der Arbeitsstelle in Kooperation mit der Arbeitsgruppe *Berliner Klassik* veranstaltet wurde.

Der Informationspool für die Gesamtausgabe wurde weiter vervollständigt durch Archiv- und Bibliotheksrecherchen, die im Internet publizierte Moritz-Bibliographie aktualisiert.

Publikation:

Wingertzszahn, Christof: Anton Reiser und die ‚Michelein‘. Neue Funde zum Quietismus im 18. Jahrhundert, Hannover: Wehrhahn, 2002.

### *Joachim von Fiore: Opera omnia*

Bericht Kurt-Victor Selge

1. Julia Eva Wannemacher hat Ende 2001 ihre Dissertation über „De septem sigillis und das Motiv der sieben Siegel im Werk Joachims von Fiore“ an der Theologischen Fakultät der Universität Nürnberg-Erlangen eingereicht und das Rigorosum im Sommersemester 2002 erfolgreich bestanden. Die Arbeit, die mit der Edition von „De septem sigillis“ verbunden ist, soll voraussichtlich 2003 im Druck erscheinen. Dr. Wannemacher hat nach Abschluß ihrer Promotion seit dem 1. Juli 2002 eine volle DFG-Stelle inne (bisher 50%) und wird sich uneingeschränkt der Edition der Expositio in Apocalypsim widmen, deren Förderung bis 2004 bewilligt worden ist (Beihilfeempfänger: Prof. Dr. Johannes Helmrath, HUB).

2. Die fertiggestellte Kollationierung der Expositio in Apocalypsim und die recht weit getriebene Kommentierung (Sachapparat) ist zu Ende zu führen; zugleich hat die Revision durch den Herausgeber (Kurt-Victor Selge) und die Zusammenarbeit mit den von ihm bearbeiteten alternativen Vorentwürfen zu Joachims Kommentar zu erfolgen. Die Arbeit sollte bis Ende 2004 fertiggestellt sein, was alle Arbeitskraft beider Beteiligten erfordern wird.

3. Die Ablieferung des Manuskripts des (zuvor von der DFG geförderten) „Psalterium decem cordarum“ an die *Monumenta Germaniae Historica* steht zum Jahresende 2002 bevor. Die schon 1996 im Text fertiggestellte Edition dieses grundlegenden Traktats war durch den Herausgeber (Selge) noch einmal zu überprüfen sowie die kritische Einleitung zu schreiben. Zugleich wird eine italienische Übersetzung vorbereitet.

4. Im Jahre 2002 erschienene Beiträge von Kurt-Victor Selge:

Die Stellung Joachims von Fiore in seiner Zeit. Trinitätsverständnis und Gegenwartsbestimmung. In: *Miscellanea Mediaevalia* (Veröffentlichungen des Thomas-Instituts der Universität zu Köln), Bd. 29: Ende und Vollendung. Eschatologische Perspektiven im Mittelalter, hrsg. von J. A. Aertsen und M. Pickavé, Berlin: Walter de Gruyter, 2002, S. 481–503.

Endzeitangst und Kirchenreform im Mittelalter: Joachim von Fiore. In: *Kleine Hohenheimer Reihe*, Bd. 44: Cassandra die Ahnungsvolle. Propheten des Endes – Propheten neuer Zeiten, hrsg. von Gebhard Fürst, Stuttgart 2002, S. 29–48.

La edición crítica de las „Opera omnia“ de Joaquín de Fiore. In: *Anuario de Historia de la Iglesia*, Bd. XI, hrsg. Facultades Eclesiásticas, Universidad de Navarra, Pamplona 2002, S. 89–94.

# Vortragsreihen und Veranstaltungen

## Akademievorlesungen

In den *Akademievorlesungen* präsentieren Akademiemitglieder einem breiten, wissenschaftlich interessierten öffentlichen Publikum ihre Forschungsgebiete und Forschungen. Die Veranstaltungstermine orientieren sich an den Semestern der Universitäten. Neben disziplinenübergreifenden Serien voneinander unabhängiger Vorträge werden in der Reihe Arbeitsergebnisse interdisziplinärer Akademieprojekte zur Diskussion gestellt oder aber die Vorträge eines Semesters folgen einer gemeinsamen Thematik.

Im Jahr 2002 fanden folgende Veranstaltungen statt:

### *Wintersemester 2001/2002*

Fortsetzung der 2001 begonnenen Vorstellung neuer Akademiemitglieder:

*Manfred Hildermeier*: Traditionen ‚aufgeklärter‘ Politik in Rußland (31. Januar 2002)

*Klaus-Dieter Lehmann*: Blinde Flecken des kulturellen Gedächtnisses (14. Februar 2002; erscheint in den Berichten und Abhandlungen der BBAW, Bd. 10)

### *Sommersemester 2002*

Vortragsreihe zum Jahr der Geowissenschaften:

*Jochen Zschau*: Erdbebenprognose und Frühwarnung: Was ist wirklich machbar? (Gastvortrag des Direktors des Aufgabenbereichs 2 „Physik des Erdkörpers und Desasterforschung“ am GeoForschungsZentrum Potsdam, 11. April 2002)

*Onno Oncken*: Plattentektonik – Vom schrumpfenden Apfel zum dynamischen Planeten Erde (30. Mai 2002)

*Rolf Emmermann*: Vorstoß in die Erdkruste: Das kontinentale Tiefbohrprogramm (6. Juni 2002)

### *Wintersemester 2002/2003*

Vorlesungsreihe der Interdisziplinären Arbeitsgruppe *Psychologisches Denken und Psychologische Praxis in wissenschaftshistorischer und interdisziplinärer Perspektive*:

*Robert B. Zajonc*: The Psychology of Preferences, Proclivities, and Predilections (6. November 2002)

*Mitchell G. Ash*: Psychologie als Wissenschaft und Beruf seit 1850: Ansichten eines Historikers (12. Dezember 2002)

Weitere Vorlesungen im Wintersemester:

*Daniel Kahneman*: Psychological Approaches to the Evaluation of Experience: Moments and Memories (16. Januar 2003)

*Horst Gundlach*: Was ist ein psychologisches Instrument? (13. Februar 2003)

Die Veröffentlichung der Vorlesungen ist vorgesehen in den Berichten und Abhandlungen der BBAW, Bd. 11.

#### Ernst Mayr Lecture

Die Ernst Mayr Lecture ist eine von der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften und dem Wissenschaftskolleg zu Berlin gestiftete Vorlesungsreihe auf dem Gebiet der Biowissenschaften. Mit der einmal jährlich stattfindenden Vorlesung soll – dem Titel eines der Hauptwerke des Ornithologen und Evolutionsbiologen Ernst Mayr folgend: „The Growth of Biological Thought“ – die Entwicklung des biologischen Denkens von führenden Wissenschaftlern verschiedener Disziplinen einer breiten Öffentlichkeit vermittelt werden. Ernst Mayr hat im Herbst 1997 die nach ihm benannte Vorlesungsreihe eröffnet. Die nunmehr sechste Vorlesung hielt *Lord (Robert) May*, Präsident der Royal Society und Professor für Zoologie an der Oxford University und am Imperial College in London. Er sprach am 29. Oktober 2002 über „The Future of Biological Diversity in a Crowded World“.

Der Vortrag wird in den Berichten und Abhandlungen der BBAW, Bd. 10 veröffentlicht.

#### Die Besondere Vorlesung

In der Reihe „Die Besondere Vorlesung“ lädt die Akademie Wissenschaftler von internationalem Rang zu Vorträgen über aktuelle Themen und Probleme unserer Zeit ein. Durch ihre vornehmlich geistes- und sozialwissenschaftliche Ausrichtung stellt diese Vorlesung auch ein Pendant zu der den Biowissenschaften gewidmeten Ernst Mayr Lecture dar.

*Jan Philipp Reemtsma*, Professor für Neuere Deutsche Literatur an der Universität Hamburg und Vorstand des von ihm gegründeten Hamburger Instituts für Sozialforschung, sprach am 10. Dezember 2002 zum Thema „Terroristische Gewalt: Was klärt die Frage nach ihren Motiven?“

Der Vortrag wird in den Berichten und Abhandlungen der BBAW, Bd. 11 veröffentlicht.

## Gastvortrag

Die Schering Forschungsgesellschaft hatte gemeinsam mit der Berlin-Brandenburgischen Akademie zu einer Vorlesung des Nobelpreisträgers für Medizin und Physiologie 2000 eingeladen. *Arvid Carlsson*, der für seine Entdeckung des Dopamin und dessen Wirkung als Neurotransmitter mit dem Nobelpreis ausgezeichnet wurde, sprach am 2. Dezember 2002 über „Neurotransmitter Research: Impact on Neurology and Psychiatry“.

medien – gesellschaft.

Ritual und Botschaft in vornezeitlichen Kulturen

Kulturwissenschaftliche Vortragsreihe an der Berlin-Brandenburgischen  
Akademie der Wissenschaften

Die im Wintersemester 2001/2002 auf Initiative der altertumswissenschaftlichen Langzeitvorhaben an der BBAW durchgeführte Vorlesungsreihe „Mediengesellschaft Antike?“ ist bei den verschiedenen angesprochenen wissenschaftlichen Disziplinen (Altertumswissenschaften, Byzantinistik, Mediengeschichte) auf große Resonanz gestoßen. Die Ergebnisse der Vorträge und die daraus entstandenen Diskussionen haben gezeigt, daß vor allem der Teilbereich „Medien und Gesellschaft“ noch in vielerlei Hinsicht vertieft werden sollte. Außerdem haben sich auch gänzlich neue Themenkreise eröffnet. So ist eine neue Vorlesungsreihe entstanden, die weitere Aspekte der Verwendung von Medien in vornezeitlichen Gesellschaften beleuchten soll.

Religion, kultische Handlungen und Zeremoniell sind sowohl im Altertum wie auch im Mittelalter von zentraler Bedeutung für das Verständnis gesellschaftlicher Interaktionen. Dabei sind weltliche Herrschaft und göttliche Macht nicht klar voneinander zu trennen, sondern Kult und Zeremoniell verwenden ähnliche oder sogar gleiche Medien und Kommunikationsformen, um in rituellen Zusammenhängen ihre jeweiligen Botschaften an die Menschen zu bringen.

Anknüpfend an das fragende „Mediengesellschaft Antike?“ wird einleitend der Medienbegriff und seine Anwendung auf vormoderne Gesellschaften aus dem Blickwinkel der Medienarchäologie hinterfragt und damit eine Ausgangsbasis für die nachfolgenden Beiträge geschaffen. Deren Gegenstand sind rituelle Kommunikationsformen vom mittelalterlichen Westeuropa über Byzanz und Mesopotamien bis nach Zentralasien und China. Die verschiedenen Quellen für religiöse und weltliche Rituale werden teils im chronologischen Überblick, teils fokussiert auf den Einzelfall von Archäologen, Historikern, Medien- und Religionswissenschaftlern vorgestellt und interpretiert.



Anhand von rituellen Inszenierungen im Zen-Buddhismus und in der altmesopotamischen Gesellschaft, Sühneritualen im mittelalterlichen Zentralasien oder Blutschuldritualen in der klassischen Antike sowie Ausprägungen des Herrschaftszeremoniells im westlichen und östlichen Mittelalter wird dem Funktionieren der jeweiligen Gesellschaften, den verwendeten Medien sowie Begriffen wie Religion und Herrschaftsanspruch nachgegangen.

Die Ergebnisse schließlich werden auf ihre aktuelle Relevanz hin geprüft.

Es trugen vor:

*Wolfgang Ernst*: Ritus + Technik = Medienkultur? – Medienarchäologische Reflexionen (22. Oktober 2002)

*Olaf B. Rader*: ‚Wo serbische Knochen sind, ist serbisches Land‘ – Totenrituale als Inszenierung von Machtansprüchen (5. November 2002)

*Inken Prohl*: Bedeutung oder Botschaft? Überlegungen zum Begriff des Rituals am Beispiel zen-buddhistischer Performance (19. November 2002)

*Thomas Götzelt*: Mit der Goldaxt und der Silbersäge wirst du den Kornelstrauch berühren: Anlässe, Medien und die Form der altmesopotamischen Gesellschaft (10. Dezember 2002)

*Peter Zieme*: Sündenbekenntnis und Beichte als Rituale in den buddhistischen Gesellschaften Chinas und Zentralasiens (17. Dezember 2002)

*Ralph-Johannes Lilie*: Wenn das Ritual zur Message wird: Das Hofzeremoniell in Byzanz (7. Januar 2003)

*Michael Lindner*: Sprache der Macht – Macht der Sprache. Die mittelalterliche Königsurkunde als Herrschaftsmedium (21. Januar 2003)

*Luca Giuliani*: Die Reinigung des Orest von der Blutschuld: zur Thematisierung eines Rituals in Aischylos' Eumeniden und auf apulischen Vasenbildern (5. Februar 2003)

### Akademievorträge an Brandenburger Schulen

Im Jahr 2001 hat die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften gemeinsam mit dem Ministerium für Bildung, Jugend und Sport in Brandenburg die im jährlichen Rhythmus stattfindende „Akademiewoche“ ins Leben gerufen. Mitglieder und Mitarbeiter der Akademie besuchen Brandenburger Schulen, vermitteln den Schülerinnen und Schülern in ihren Vorträgen die Faszination und Spannung von Wissenschaft und versuchen Hemmschwellen abzubauen.

Das Ministerium verbindet mit dieser Initiative auch Hoffnungen, die unmittelbar auf die Motivation der Schüler zielen. Minister Reiche geht davon aus, daß „lebendige Wissenschaft den Schülern“ hilft, „auch besser zu verstehen, warum

sie Mathe oder Physik lernen“ und er verspricht sich „eine Verbesserung der Lehrqualität“ (Märkische Allgemeine Zeitung).

An der zweiten „Akademiewoche“ vom 3. bis 7. Juni haben sich 67 Mitglieder bzw. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beteiligt. Die Themen der angebotenen Vorträge reichten vom Totenkult im alten Ägypten, über die Alzheimer Krankheit, die Hexenverfolgung im mittelalterlichen Deutschland, Wirtschaftskrisen in Geschichte und Gegenwart bis hin zur Frage nach der Finanzierung der athenischen Demokratie. Gesprochen und diskutiert wurde zum Beispiel über „Mathematik im Film ‚Titanic‘“; es wurde darüber nachgedacht, ob „Karl Marx ein Preuße?“ war; Goethe wurde als Geheimagent vorgestellt und der Mikrochip nach seinem tatsächlichen Nutzen gefragt.

Aus Sicht der Schulen hat sich die akademische Landfahrt gelohnt. Besonders die Schulen im ländlichen Raum begrüßen die „Akademiewoche“ sehr, da die Zugangsmöglichkeiten zu wissenschaftlichen Veranstaltungen dort sehr begrenzt sind. Ein „interessantes Thema“, ein „fachlich brillanter Vortrag“, eine „gelungene und ansprechende Veranstaltung“ waren erlebt worden. Erfreulich für die nachhaltige Verbesserung des Verständnisses von und für Wissenschaft ist, daß sich durch die beiden ersten Akademiewochen weitere Kontakte zwischen Schulen und Wissenschaftlern ergeben haben.

Die Initiative wird auch in 2003 fortgesetzt werden. Die Akademieleitung dankt allen beteiligten Mitgliedern, Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für ihr Engagement und hofft auf rege Beteiligung auch im nächsten Jahr.

### Akademische Causerie

Seit Frühjahr 1997 laden der Präsident der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften und der Vorsitzende des Collegium pro Academia – Förderverein der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften e. V. (von 1993 bis 2001 Förderkreis der BBAW) in halbjährlichem Abstand zur *Akademischen Causerie* ein. Die Mitglieder, Freunde und Förderer der Akademie haben damit eine Veranstaltungsreihe ins Leben gerufen, die einen Rahmen für zwanglose und informelle Gespräche mit führenden Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens der Hauptstadt und der Region Berlin/Brandenburg über Themen unserer Zeit bietet. Auch die beiden Veranstaltungen im Jahr 2002 konnten dank der großzügigen Unterstützung des Axel Springer Verlags wieder im Journalistenclub des Berliner Verlagshauses stattfinden.

Am 16. Mai 2002 sprach *Günter Stock* über „Molekulare Medizin: Herausfordernde Chancen für die akademische und industrielle Forschung“. *Jürgen Kocka* sprach am 19. November 2002 zum Thema „Wozu der Aufwand? Die Geschichten der Historiker über den Sinn der Geschichte“.

## Zeithorizonte in der Wissenschaft

Am 31. Oktober und 1. November 2002 fand in Berlin das 7. Symposium der deutschen Akademien der Wissenschaften statt. Die Interakademischen Symposien werden seit 1995 von der Union der deutschen Akademien der Wissenschaften veranstaltet und jeweils von einer der Mitgliedsakademien ausgerichtet.

Das Symposium befaßte sich mit der unterschiedlichen Bedeutung des Faktors Zeit für die einzelnen Disziplinen. Zeitbegriff und Zeithorizonte in den Wissenschaften wurden in vergleichender Betrachtung reflektiert und diskutiert, nicht zuletzt unter dem Aspekt der jeweiligen zu erwartenden Erkenntniszuwächse und ihrer Problematik. Das Spektrum reichte von der Frage nach dem Umgang der einzelnen Disziplinen mit ihrer eigenen Geschichte, der Frage nach der zeitlichen Tiefe der laufenden Forschung bis zum Problem des Veraltens von Erkenntnissen. Die Zeitrhythmen, denen die Forschung selbst folgt, wurden ebenso diskutiert wie die Frage, wann und wie die einzelnen Disziplinen ihre Zeitabläufe dem Zeithorizont von Umwelt und Gesellschaft (Politik, Medien etc.) anzupassen haben. Neben diesen generellen Aspekten wurde die pragmatische Frage nach dem „langen Atem in der Wissenschaft“ in Hinsicht auf langlaufende Folgeprogramme, transgenerationale Projekte, also Langzeitvorhaben, erörtert und bilanziert.

Auf dem Symposium wurden folgende Themen behandelt (in chronologischer Reihenfolge):

*Volker Gerhardt*: Wissen geht über Epochen hinaus. Zur immanenten Fortschrittlichkeit des Erkennens

*Christoph Marksches*: Fortschritte, Rückschritte, Stagnation – Zu einer immanenten Problematik des Erkennens

*Alexandra M. Freund*: Triviale Aktivitäten oder unerreichbarer Geniestreich – Zur Dynamik der Zeitperspektive im wissenschaftlichen Planen und Handeln

*Rainer Maria Kiesow*: Zeitnot des Rechts

*Kurt Flasch*: Philosophie und Epochenbewußtsein

*Klaus Mainzer*: Zeit in dynamischen Systemen. Von der Urzeit des Universums zur Computerzeit des Internets

*Eva-Maria Engelen* und *Martin Korte*: Zur Zeitdimension in der gegenwärtigen Biologie

*Martin Quack*: Zeit und Zeitumkehrsymmetrie in der molekularen Kinetik

*Henning Schmidgen*: Über Materialität der Zeitverhältnisse in der lebenswissenschaftlichen Forschung des 19. Jahrhunderts

*Dieter Simon*: Ein erfolgreiches Langzeitvorhaben

*Jürgen Mittelstraß*: t for two oder: warum Zeit in Theorie und Lebenswelt nicht dasselbe ist

## Sprachlosigkeit zwischen den Wissenschaftskulturen

Gemeinsam mit dem Max-Planck-Institut für Wissenschaftsgeschichte, Berlin, und dem Wissenschaftskolleg zu Berlin richtete die Akademie am 1. und 2. Oktober 2002 die mit Mitteln der VolkswagenStiftung geförderte internationale Konferenz „Sprachlosigkeit zwischen den Wissenschaftskulturen? – Silence between the Disciplines?“ aus.

Probleme, mit denen Wissenschaftler es heute zu tun haben, liegen zunehmend quer zu den disziplinären Grenzen, ja sogar zu den Grenzen zwischen Natur-, Sozial- und Geisteswissenschaften. Die jüngsten Ergebnisse der Neurowissenschaften beziehen sich auf Kernprobleme der Philosophie, wie etwa die Kohärenz des Selbst; Biophysiker wollen von Ethnologen wissen, wie unterschiedliche Kulturen sich den menschlichen Körper vorstellen; Wirtschaftswissenschaftler und Evolutionsbiologen stellen vergleichbare Fragen zum menschlichen und tierischen Verhalten. Die Herausforderung liegt mithin darin, die disziplinären Grenzen zu öffnen, ohne die disziplinäre Integrität zu gefährden. Gleichzeitig wird immer deutlicher, daß im Hinblick etwa auf Kompetenzaufbau und Problemlösung eine Vernachlässigung der Reintegration unterschiedlicher Ansätze zunehmend „kostenträchtiger“ wird.

Im Rahmen der dreitägigen Veranstaltung versuchten Vertreter der Geistes-, Sozial-, Natur- und Technikwissenschaften Antworten auf eine Vielzahl von Fragen zu finden:

Welche epistemologischen und methodologischen Probleme sind mit einer Integration unterschiedlicher disziplinärer Ansätze für Lehr- und Forschungszwecke verbunden? Gibt es neue Förderungsformen bzw. Struktur- oder Organisationsanreize, die inter- und transdisziplinäre Aktivitäten erleichtern können? Wie können junge Forscherinnen und Forscher in diese Aktivitäten einbezogen werden? Welche Folgen ergeben sich für ihre Karriereaussichten? Wann und wie sollten unsere Studenten mit Interdisziplinarität bekannt gemacht werden? Welche curricularen Anforderungen stellt dies? Welche Änderungen sind in unseren Hochschulen erforderlich, um den Anforderungen gerecht zu werden, die sich aus einer Beendigung der Sprachlosigkeit zwischen den Disziplinen ergeben? Gibt es vielversprechende Initiativen oder sogar transferierbare Rollenmodelle?

Mit großem Interesse hörten die deutschen Teilnehmer den Reflexionen und Erfahrungsberichten amerikanischer Wissenschaftler zu, wie sich etwa in der Ausbildung in den technikwissenschaftlichen Fächern von Beginn an und nachhaltig die historische und soziale Einbettung technischen und konstruktiven Wissens vermitteln läßt. Wie ‚transferierbar‘ solche Modelle sind, wird wohl nur im Zusammenspiel von Nachdenken und Erprobung entschieden werden kön-

nen. Wie überhaupt viele Forscherinnen und Forscher meinten, in der alltäglichen Arbeit sei die interdisziplinäre Zusammenarbeit gut etabliert und weniger konfliktrichtig, als es bei Tagungen oft scheint, wo die Feststellung einer gewollten und notwendigen Sprachlosigkeit etwa der Physik mit den Ergebnissen eines kunsthistorischen Blickes konfrontiert wird, der die Künstlichkeit naturwissenschaftlicher Objekte wahrnimmt.

Insgesamt hat sich die Vermutung der Veranstalter bestätigt, daß Konferenzen und Seminare allein nicht ausreichen werden, die offenen Fragen erfolgreich zu lösen. Man kann also gespannt darauf sein, welche Schlüsse die Wissenschaftsförderer aus der Tagung ziehen werden.

Es referierten: Paul B. Baltes, Horst Bredekamp, Yehuda Elkana (Budapest), Andreas K. Engel (Jülich), Brigitte Falkenburg (Dortmund), Marie Theres Fögen (Frankfurt a. M., Zürich), Giovanni Galizia (Berlin), Volker Gerhardt, Alfred Gierer, Friederike Hassauer (Wien), Gerald Holton (Cambridge), Eva Jablonka (Tel Aviv), Wilhelm Krull (Hannover), Herbert Mehrrens (Braunschweig), Jürgen Mlynek, Gerhard Neuweiler (München), Helga Nowotny (Zürich), D. C. Phillips (Stanford), John M. Prausnitz (Berkeley), Alfred Pühler (Bielefeld), Hans-Joachim Queisser, Gerhard Roth, Dr. Luise Schorn-Schütte (Frankfurt a. M.), Lee S. Shulman (Menlo Park), Dr. Karl Sigmund (Wien), Dieter Simon, Kai Simons (Dresden), Rudolf Stichweh (Bielefeld), Bo Sundqvist (Uppsala), Harald Welzer (Essen), Engelbert Westkämper (Stuttgart), Ulrich Wiesner (Ithaca), Ernst-Ludwig Winnacker, Ulrich Witt (Jena).

#### Tag der Geisteswissenschaften

Auf Initiative der Geisteswissenschaftlichen Klasse und unter der Federführung von Jürgen Trabant veranstaltete die Akademie am 30. November 2002 erstmals den „Tag der Geisteswissenschaften“ unter dem Motto „Alte Zeichen – Klassische Töne – Neue Einsichten“.

Zum Auftakt der Veranstaltung spielten Hermann Danuser und Tobias Janz Mozart. Dem folgte ein Gespräch über Geisteswissenschaften zum Thema „Artisten statt Bettelmönchen, Cassandra und Hofnarren“, an dem *Eva-Maria Engelen*, *Doris Kolesch*, *Wolfgang Frühwald* und *Dieter Simon* teilnahmen. Unter dem Stichwort „Vorträge oder: Wie schön die Geisteswissenschaften sind“ trugen vor:

*Stephan Seidlmayer*: Nil- und Sonnengott. Natur im Denken des pharaonischen Ägypten

*Stefan Maul*: Das Band zwischen allen Dingen. Wissenskultur und Weltanschauung im Alten Orient

*Marie Theres Fögen:* Lucretia. Heldin und Opfer

*Anselm Gerhard:* Zwischen Aufklärung, ‚Alter Musik‘ und Frühromantik: Wo gab es Klassik in der Musik?

Zum Ausklang sang Stefan Knispel, begleitet von Hermann Danuser, Lieder und Gesänge von Johann Friedrich Reichardt nach Texten von Goethe.

### Humboldt-Tag an der Akademie und Ausstellung Ruth Tesmar

Nun schon zum dritten Mal in Folge fand auch in diesem Jahr der „Alexander von Humboldt-Tag“ an der Akademie statt. Die Initiatoren dieser Veranstaltung, die Mitarbeiter der Alexander von Humboldt-Arbeitsstelle der BBAW, sind damit auf bestem Wege, eine neue Tradition zu begründen.

Am „Alexander von Humboldt-Tag“ wird die interessierte Öffentlichkeit in die Akademie eingeladen, um Neues aus der Alexander von Humboldt-Forschung zu erfahren. Die Formen der Präsentation sind vielfältig. In diesem Jahr enthielt das Programm einen wissenschaftlichen Vortrag von Petra Gentz-Werner mit dem Titel „Der Mann, der Edelsteine zu fassen verstand – Alexander von Humboldt und sein ‚Kosmos‘“ und eine Lesung mit Studierenden der Hochschule für Schauspielkunst „Ernst Busch“ aus dem „Kosmos“ und aus Briefen von Alexander von Humboldt. Am Büchertisch des Antiquariats Ziegler wurde Humboldt-Literatur angeboten.

Zum Abschluß des Tages hatte die Akademie zur Vernissage ins Foyer des Akademiegebäudes eingeladen. Die Ausstellung „Die Besteigung des Chimborazo. Annäherung an Alexander von Humboldt – Bilder und Skriptorale Objekte von Ruth Tesmar“ erinnert an jenes Ereignis, mit dem Alexander von Humboldts Ruhm vor zweihundert Jahren seinen Anfang nahm: Am 23. Juni 1802 versuchten er und seine Begleiter Bonpland und Carlos Montúfar, den Chimborazo, der damals als höchster Berg der Erde galt, zu besteigen.

Wenngleich sie den Gipfel nicht erreichten, so konnten sie doch ein breites Spektrum geologischer, geographischer und botanischer Beobachtungen durchführen. Überdies stellten sie einen mehrere Jahre hindurch von Europäern nicht überbotenen Höhenrekord auf.

Die von Akademiepräsident Dieter Simon mit einfühlsamen Worten der Würdigung der Künstlerin, Wissenschaftlerin und Frau Ruth Tesmar eröffnete Ausstellung war bis 30. November 2002 geöffnet.

### Novellierung des Hochschulrahmengesetzes – Podiumsdiskussion

Die Akademie hat im Jahr 2002 zwei wissenschaftspolitische Podien veranstaltet, bei denen sich Podiumsteilnehmer und Gäste mit der Bundesministerin Edelgard

Bulmahn über die Regelungen und Folgen der Reform des Hochschulrahmengesetzes auseinandergesetzt haben.

Thema der ersten, sehr kontroversen Diskussion war die neue Befristungsregelung für Beschäftigungsverhältnisse in Hochschulen und Forschungseinrichtungen. Unter dem Titel „Abwicklung einer Generation? – Was bringt die HRG-Reform der Wissenschaft?“ (13. Februar 2002), versuchten nach vorangegangenem heftigen Streit in der Presse die Ministerin, Peter Gaetgens, Jürgen Kocka, Wilhelm Krull, Thomas Mergel, Ulrich Preis und Dieter Simon wieder zur vernunftgeleiteten Debatte zurückzufinden.

Zwar kamen erwartungsgemäß die Standpunkte nicht zur Deckung, doch führten die Redebeiträge nicht zuletzt auch der betroffenen habilitierten Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler zur Bereitschaft der Ministerin, noch einmal nachzudenken. Wenn schließlich wenige Wochen später eine Übergangsregelung verabschiedet wurde, so läßt dies jenseits kausaler Zurechnungsversuchungen doch die Bedeutung eines Dialoges unter Anwesenden in unserer von Presseverlautbarungen beherrschten Zeit erkennen.

Die zweite Podiumsdiskussion (14. Mai 2002) an der Edelgard Bulmahn, Hans Meyer, Erika Fischer-Lichte, Horst F. Kern, Theresa Kulawik und Dieter Simon beteiligt waren, fragte, ob die im Hochschulrahmengesetz neu verankerte ‚Juniorprofessur‘ der erhoffte „Jungbrunnen für die deutsche Wissenschaft“ werden könne.

Anders als im Falle der Befristungsregelung für wissenschaftliche Arbeitsverhältnisse, herrschte auf dem Podium und unter den Gästen ein breites Einvernehmen darüber, daß das Eintrittsalter in Hochschullehrerkarrieren hierzulande zu hoch ist und junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler früher selbständig forschen und lehren können sollen. Wie diese Absicht nun allerdings erreichbar ist, ob dies fachübergreifend in der gleichen Weise geschehen kann, ob Frauen strukturell durch die geltenden Altersregelungen benachteiligt werden, die Lehrverpflichtungen ausreichend Zeit zur Forschung und Qualifizierung lassen, wie nachteilig sich die unklare Karriereperspektive auswirkt und wie sich die Hochschulen des neuen Instrumentariums bedienen werden, blieb kontrovers. Wie oft in komplexen Situationen wird erst die Erfahrung zeigen, was welche Akteure hätten anders oder besser machen müssen.

#### Lesemarathon in der Akademie

Als Beitrag zur „Langen Nacht der Wissenschaften“ am 15. Juni 2002 veranstaltete die Akademie gemeinsam mit der Jungen Akademie ein „Lesemarathon“.

An drei Lesestationen im Leibniz-Saal sowie im Wintergarten im sechsten Obergeschoß, aber auch in der Rotunde und im Paternoster, wurden Texte jener großen deutschen Autoren vorgetragen, die in den Akademienvorhaben betreut und wissenschaftlich bearbeitet werden: Marx und Feuerbach, Schleiermacher und Leibniz, Jean Paul und Karl Philipp Moritz, Friedrich Schlegel und Georg Forster sowie Deutsche Texte des Mittelalters. Es lasen Monique Schwitter, Roland Kretschmer, Andreas Schmitz und Schauspielstudierende der Universität der Künste.

Mitglieder der Jungen Akademie – Rainer Maria Kiesow und Miloš Vec – lasen Texte von Thomas Bernhard, Elias Canetti und Upton Sinclair.

### Einweihung des Leibniz-Saals der Akademie

Nach fast dreijähriger Rekonstruktion steht der frühere Kassensaal der Preußischen Seehandlung und jetzige Plenar- und Vortragssaal der Akademie dem Diskurs der Wissenschaften im Akademiegebäude am Gedarmenmarkt seit dem Sommer 2002 wieder zur Verfügung. Nach dem Willen jener, denen er sein „drittes Gesicht“ verdankt, trägt er fortan den Namen des Begründers und ersten Präsidenten der im Jahre 1700 gegründeten Gelehrtensozietät in Berlin, Gottfried Wilhelm Leibniz. Für den 27. Juni 2002 hatte der Präsident der Akademie, Dieter Simon, zur offiziellen und feierlichen Einweihung des Leibniz-Saales eingeladen, um all denen zu danken, die auf unterschiedliche Weise für die erfolgreiche Realisierung des anspruchsvollen Projekts Sorge getragen haben. Nach der Begrüßung durch den Akademiepräsidenten las Jan Philipp Reemtsma aus Texten von Arno Schmidt. Paul Rachow begleitete den Abend während des Buffet-Dinners auf dem Bandoneon.

Den „Szenenwechsel – Vom historischen Kassensaal der Preußischen Seehandlung zum Leibniz-Saal der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften“ dokumentiert die kleine Broschüre, die Dieter Simon wie folgt einleitet:

„Was für Bücher gilt, gilt für Räume erst recht: sie haben ihre Geschichte. In der Wissenschaftsgeschichte hat der großartige Raum, der jetzt Plenarsaal der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften heißt, bereits eine längere und aufregendere Vergangenheit hinter sich als sie ihm in seiner Funktion als Kassensaal der preußischen Staatsbank beschieden war. Er hat Krisensitzungen erlebt und Gründungsversammlungen, freudige Erregung und wortlose Konfrontation, Aufbrüche und Abschiede.

Zweimal hat der Saal in der Zeit seiner Existenz – jeweils nach etwa 50 Jahren – sein ursprüngliches Gesicht völlig verändert. Jetzt hat er ein neues, sein drittes



Gesicht. Dieses verdankt er, sieht man von der architektonischen Gestaltungs-idee der Anderhalten Architekten ab, dem hartnäckigen Werben der Akademie-leitung, dem Engagement des Berliner Senats unter Eberhard Diepgen und den preiswürdigen Stiftern (Alfried Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung, Körber-Stiftung, VolkswagenStiftung), deren mutige Hoffnung, ihr großherziges Tun werde gerechte, öffentliche Früchte zeitigen, sich letztlich als begründet erwiesen hat.

Was dieses dritte Gesicht in Zukunft tatsächlich sehen und erleben wird, ist der Gegenwart bekanntlich gnädig verborgen und wird sich auch keiner wissen-schaftlichen Prospektion erschließen. (. . .) Und was die Gegenwart sich erhofft, ist schnell formuliert: daß die Akademie der Wissenschaften an diesem histori-schen Ort auf Dauer eine Stätte gefunden haben möge, an der sie öffentlich und jährlich über ihre Tätigkeit Rechenschaft legen wird, an der sie mit Anhängern und Gegnern über ihre Resultate streiten, aktuelle Fragen und zeitlose Probleme diskutieren darf und wo sie mit ihren Freunden gelegentlich ihre Feste feiern und sich am Glanze ihrer Gäste erfreuen kann.“\*

---

\* Simon, Dieter: Szenenwechsel – Vom historischen Kassensaal der Preußischen See-handlung zum Leibniz-Saal der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissen-schaften, Berlin 2002, Einleitung.

# Internationale Beziehungen

Karin Elisabeth Becker

## Kooperationsverträge mit ausländischen Akademien

Die BBAW betrachtet den Ausbau und die Intensivierung ihrer internationalen Beziehungen als eine ihrer wichtigen gegenwärtigen und zukünftigen Aufgaben (vgl. Jahrbuch BBAW 2001, S. 409ff.). Die in diesem Zusammenhang seit 1996 unterzeichneten bilateralen internationalen Verträge – „Agreement on Scientific Cooperation“ respektive „Memorandum of Understanding“ genannt – haben dabei den Charakter von Kooperationsvereinbarungen: Sie sollen in erster Linie einen formalen Rahmen für eine zukünftige engere Zusammenarbeit der BBAW mit ihren ausländischen Partnern markieren, die sich vor allem auf die Durchführung gemeinsamer wissenschaftlicher Veranstaltungen (wie Symposien, Konferenzen, Workshops) sowie auf den Austausch von Wissenschaftlern und Informationen bezieht.

Derzeit unterhält die BBAW vertraglich geregelte Beziehungen zu 14 Akademien in Europa, Nordamerika und Asien (in Klammern ist das Jahr des Vertragschlusses angegeben): Akademie Athen (Akadimia Athinon, 1996), Akademie der Wissenschaften der Tschechischen Republik (Akademie Věd České Republiky, 1999), Akademie der Wissenschaften Malaysia (Akademi Sains Malaysia, 2001), American Academy of Arts and Sciences (2001), Estnische Akademie der Wissenschaften (Eesti Teaduste Akadeemia, 2002), Indian National Science Academy (2000), Israel Academy of Sciences and Humanities (2000), Korean Academy of Science and Technology (2000), Kroatische Akademie der Wissenschaften und Künste (Hrvatska Akademija Znanosti i Umjetnosti, 2002), Lettische Akademie der Wissenschaften (Latvijas Zinātņu Akadēmija, 2002), Polnische Akademie der Wissenschaften (Polska Akademia Nauk, 2002), Russische Akademie der Wissenschaften (Rossijskaja Akadēmija Nauk, 2002), Slowenische Akademie der Wissenschaften und Künste (Slovenska Akadēmija Znanosti in Umetnosti, 2002) und Ungarische Akademie der Wissenschaften (Magyar Tudományos Akadémia, 2000).

Die Bemühungen der BBAW, ein breites Vertragsnetzwerk mit ausländischen Akademien der Wissenschaften zu etablieren, sind auch im Berichtsjahr 2002 weiter gediehen, in dessen Verlauf mit sechs internationalen Partnern entsprechende neue bilaterale Vereinbarungen geschlossen werden konnten: So hatte die

BBAW im Frühjahr 2002 einen Kooperationsvertrag mit der Russischen Akademie der Wissenschaften, Moskau, unterzeichnet. Beide Akademien können ihrerseits auf eine jahrhundertealte, verbindende Tradition der Zusammenarbeit zurückblicken, deren wichtigste Stationen im Jahr 2000 im Rahmen einer Ausstellung der Russischen Akademie der Wissenschaften dokumentiert worden waren, die anlässlich der Feierlichkeiten zum 300. Jubiläum der Akademie der Wissenschaften in Berlin am Gendarmenmarkt zu sehen gewesen und von Akademiepräsident Dieter Simon und dem damaligen Vizepräsidenten der Russischen Akademie, Oleg M. Neftodov, eröffnet worden war (vgl. Jahrbuch BBAW 2000, S. 381f.). Die wissenschaftlichen Beziehungen und Kontakte der BBAW zur Russischen Akademie der Wissenschaften haben sich in den vergangenen Jahren weiter intensiviert. Gegenwärtig konzentrieren sich die diesbezüglichen Forschungsaktivitäten der BBAW vor allem auf die Akademienvorhaben *Marx-Engels-Gesamtausgabe* (MEGA), die ihrerseits langjährige Kontakte mit russischen Partnern unterhält, und *Leibniz-Edition*, Reihe VIII: Naturwissenschaftlich-technisch-medizinische Schriften (s. u.).

Im Mai 2002 reiste Vizepräsident Helmut Schwarz nach Tallinn, um dort mit der Estnischen Akademie der Wissenschaften einen Rahmenvertrag über eine zukünftige wissenschaftliche Zusammenarbeit beider Akademien zu unterzeichnen. Der Kontakt zu dieser Akademie geht auf eine Initiative von Ferdinand Hucho zurück, der bereits seit vielen Jahren enge Verbindungen zu Forschern und wissenschaftlichen Einrichtungen in Estland unterhält und von dem regen Interesse der Estnischen Akademie an einem Zusammenwirken mit der BBAW berichtet hatte.

Im Juli 2002 unterzeichnete Vizepräsident Schwarz in Zagreb einen Kooperationsvertrag mit der Kroatischen Akademie der Wissenschaften und Künste.

Anfang September 2002 weilte Janusz Tazbir, Vizepräsident der Polnischen Akademie der Wissenschaften, zu Gast in der BBAW. Anlaß seines Besuchs war die Unterzeichnung einer gemeinsamen „Vereinbarung über wissenschaftliche Zusammenarbeit“ beider Akademien. Darüber hinaus wohnten der Vertragsunterzeichnung unter anderem auch der Generaldirektor der Warschauer Akademie, Zdzisław Hensel, der Direktor des Wissenschaftlichen Zentrums der Polnischen Akademie der Wissenschaften in Berlin, Eugeniusz Cezary Król, sowie Vertreter des Auswärtigen Amtes und der Polnischen Botschaft in Berlin bei.

Des weiteren war der Präsident der Slowenischen Akademie der Wissenschaften und Künste, Boštjan Žekš, im Oktober 2002 Gast der BBAW. In Anwesenheit des slowenischen Botschafters in Berlin, Ivo Vajgl, und eines Repräsentanten des Auswärtigen Amtes unterzeichneten die Präsidenten beider Akademien ein „Agreement on Scientific Cooperation“.

Im November 2002 weilte Vizepräsident H. Schwarz als Gast der Lettischen Akademie der Wissenschaften in Riga und unterschrieb eine entsprechende

Rahmenvereinbarung mit dieser Institution. Fernerhin konnten die Vertragsverhandlungen mit der Litauischen Akademie der Wissenschaften im Berichtsjahr erfolgreich zum Abschluß gebracht werden, so daß der Erste Vizepräsident im Januar 2003 in Wilna einen entsprechenden Kooperationsvertrag mit dieser dritten baltischen Akademie unterzeichnen wird.

Die Vertreter aller an den jüngsten Vertragsunterzeichnungen beteiligten Akademien haben ihr vitales Interesse an einer inhaltlichen Ausgestaltung dieses formellen Rahmenabkommens durch konkrete gemeinsame wissenschaftliche Vorhaben unterstrichen: Entsprechende Kooperationsmöglichkeiten und -projekte werden gegenwärtig mit den jeweiligen Partnerakademien eruiert.

Bereits im Jahr 2001 hatte die BBAW mit der Royal Society (London), der Königlich Niederländischen Akademie der Künste und Wissenschaften (Amsterdam) und der Königlich Schwedischen Akademie der Wissenschaften (Stockholm) Gespräche über potentielle zukünftige Kooperationen aufgenommen. Alle drei Institutionen haben ihr großes Interesse an einem Zusammenwirken mit der BBAW deutlich gemacht: Insbesondere die Stockholmer und die Niederländische Akademie sind an einer themenbezogenen Kooperation mit der Berliner Akademie interessiert und haben um entsprechende Themenvorschläge gebeten. Darüber hinaus führt die BBAW derzeit auch Sondierungsgespräche mit der Royal Society of Canada (Ottawa).

Die bestehenden Verträge mit den Akademien der Wissenschaften in Budapest, Ljubljana, Moskau, Prag, Riga, Tallinn, Warschau und Zagreb sowie die mit der Litauischen Akademie der Wissenschaften beschlossene Vertragsschließung und die Aktivitäten im Rahmen der *Balkan-Initiative der Berliner und Brandenburger Wissenschaft* sind auch Ausdruck der besonderen Bedeutung, welche die BBAW – nicht zuletzt aufgrund der spezifischen Lage Berlins – der Entwicklung und dem Ausbau ihrer wissenschaftlichen Beziehungen zu den ost- und südosteuropäischen Staaten beimißt.

Die verschiedenen internationalen Kooperationen der BBAW trugen und tragen auch zukünftig zur weiteren Profilierung der Forschung im Rahmen des Akademienprogramms und der Interdisziplinären Arbeitsgruppen der BBAW sowie der Gesamtaktivitäten der Akademie – insbesondere zur Ausbildung wissenschaftlicher Netzwerke – bei.

#### Wissenschaftliche Kooperationsvorhaben und -projekte mit ausländischen Akademien und anderen internationalen Partnern

Im Berichtsjahr 2002 ist die bestehende Kooperation der BBAW mit der Österreichischen Akademie der Wissenschaften und der Schweizerischen Akademie

der Geistes- und Sozialwissenschaften am *Digitalen Wörterbuch der deutschen Sprache des 20. Jahrhunderts* (DWDS) fortgeführt worden. Daneben gibt es eine Zusammenarbeit mit einzelnen Sprachwissenschaftlern in Österreich (siehe Interdisziplinäre Arbeitsgruppen, S. 241–248).

Die im Jahr 2000 eingerichtete Studiengruppe *Das Europa der Diktatur. Wirtschaftssteuerung und Recht* kooperiert eng mit einem internationalen Forschungsnetzwerk, das sich am Max-Planck-Institut für europäische Rechtsgeschichte in Frankfurt am Main mit diesen Fragestellungen befaßt (siehe Projekte und Initiativen, S. 295–297).

Unter der Federführung von Klaus Pinkau setzte die BBAW im Berichtsjahr mit der American Academy of Arts and Sciences (AAAS, Cambridge, MA) ihre Beratungen über ein gemeinsames wissenschaftliches Projekt über die zukünftige Entwicklung der Naturwissenschaften mit dem Titel „The Physical Sciences in the Biological Century – Universities in the 21<sup>st</sup> Century: Education, Research and Technology“ zunächst fort (vgl. Jahrbuch BBAW 2001, S. 332). Da der Co-chair auf Seiten der AAAS, Henry Ehrenreich (Harvard University), jedoch im Jahr 2003 zusätzlich andere Funktionen übernommen hat, legte er die Projektleitung nieder – ein Nachfolger ist nicht benannt. Das für Januar 2003 vorgesehene deutsch-amerikanische Treffen in Schloß Blankensee mußte abgesagt werden.

In Kooperation mit Griechenland, England und Australien führte die BBAW im Berichtsjahr im Rahmen des Akademienvorhabens *Inscriptiones Graecae* die Arbeit an einer Neuedition der attischen Inschriften fort (siehe Akademienvorhaben, Kommission Altertumswissenschaften, S. 314–316).

Von März 2001 bis Ende November 2002 hielt sich Sergei Kovalenko, Stipendiat der Alexander von Humboldt-Stiftung aus Moskau, zu Forschungszwecken am Akademienvorhaben *Griechisches Münzwerk* auf. S. Kovalenko ist Kustode der antiken griechischen Münzen im Puschkkin-Museum für Bildende Kunst Moskau (siehe Akademienvorhaben, Kommission Altertumswissenschaften, S. 319f.).

Im Juni 2002 war Ekaterini Tzamali, Wissenschaftlerin an der Akademie der Wissenschaften Athen, mit der die BBAW seit 1996 partnerschaftlich verbunden ist, für zwei Wochen zu Gast am Akademienvorhaben *Polybios-Lexikon*. Der Forschungsaufenthalt von E. Tzamali an der BBAW fand im Rahmen eines Wissenschaftleraustauschprogramms zwischen Deutschland und Griechenland statt: Die Philologin arbeitet derzeit in Athen an einem historischen Wörterbuch der neugriechischen Hochsprache sowie ihrer Dialekte und Idiome und war deshalb an den Forschungen des Akademienvorhabens *Polybios-Lexikon* interessiert (siehe Akademienvorhaben, Kommission Altertumswissenschaften, S. 320f.).

In Erfüllung des zwischen der BBAW und der Akademie der Wissenschaften der Tschechischen Republik (Prag) seit 1999 bestehenden Kooperationsvertrages

wurde bereits im Dezember 2000 zwischen dem Akademienvorhaben *Corpus Inscriptionum Latinarum* (CIL) und dem Institut für Klassische Studien (ÚKS) der Tschechischen Akademie eine Vereinbarung über wissenschaftliche Zusammenarbeit getroffen. Gegenstand der Zusammenarbeit ist die Herstellung des Manuskripts für Band IV, Supplement 3, Lieferung 5 des CIL. In Fortsetzung früherer Kooperationen wirkte Jana Keparťová auch im Zeitraum vom 1. Januar bis 31. Dezember 2002 seitens des ÚKS weiter an der Vorbereitung des Supplementbandes mit.

Im Herbst/Winter 2001/02 führte das CIL im Rahmen des Projekts „Das ‚Berliner Corpus‘ und die antiken Inschriften Italiens. Die Dokumentation unseres Kulturerbes als europäisches Forschungsprojekt“ gemeinsam mit dem Istituto Italiano di Cultura Berlino (= Italienisches Kulturinstitut Berlin) eine Vortragsreihe durch (siehe Akademienvorhaben, Kommission Altertumswissenschaften, S. 323–327).

Im Rahmen der zwischen der BBAW und der British Academy (London) seit 1993 bestehenden Kooperationsvereinbarung hat das Akademienvorhaben *Prosopographie der mittelbyzantinischen Zeit* die gemeinsamen Forschungen weiter vorangetrieben, deren Ziel darin besteht, die Lücke zwischen der von der British Academy erstellten „Prosopography of the Later Roman Empire“ und dem seinerzeit im Auftrag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften erstellten „Prosopographischen Lexikon der Palaiologenzeit“ zu schließen. Die BBAW konzentriert sich in diesem britisch-deutschen Projekt auf die Zeit von der Mitte des siebten bis zum Beginn des elften Jahrhunderts, während die British Academy ihre Arbeit bis in das 13. Jahrhundert fortführen soll (siehe Akademienvorhaben, Kommission Altertumswissenschaften, S.328–330).

Die Österreichische Akademie der Wissenschaften hatte bereits im Jahr 2000 ihre Mitwirkung und Mitverantwortung an der Neubearbeitung des „Deutschen Wörterbuchs“ von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm erklärt. In diesem Zusammenhang hatte die Österreichische Akademie eine von Januar 2001 bis Ende Oktober 2002 befristete entsprechende Mitarbeiterstelle an der BBAW eingerichtet und mit einem österreichischen ‚native speaker‘ besetzt; die Wiener Akademie beteiligte sich auch an der technischen Ausstattung der Stelle. In inhaltlicher Hinsicht bedeutete die Mitarbeit eines Lexikographen, der seine süddeutsch-österreichische Sprachkompetenz in das Vorhaben einbrachte, darüber hinaus eine Bereicherung und Akzentuierung (siehe Akademienvorhaben, Kommission Deutsches Wörterbuch, S. 340f.).

Das Akademienvorhaben *Jahresberichte für deutsche Geschichte* hatte bereits im Jahr 2000 wissenschaftliche Beziehungen mit dem Repertorium van Boeken en Tijdschriftartikelen betreffende de Geschiedenis van Nederland am Instituut voor Nederlandse Geschiedenis in Den Haag mit dem Ziel aufgenommen, eine

dauerhafte Zusammenarbeit der beteiligten Partner zu begründen. In diesem Kontext steht auch eine Absichtserklärung der Haager Partnereinrichtung über die kooperative Auswertung von Zeitschriften, die beide Bibliographien in ihrem Bestand führen. Darüber hinaus besteht Kontakt zum Medioevo Latino in Florenz (siehe Akademienvorhaben, Kommission Jahresberichte für deutsche Geschichte, S. 353–355).

Bereits im Jahr 2000 hatte das Akademienvorhaben *Marx-Engels-Gesamtausgabe* (MEGA) an der BBAW, das in internationaler Kooperation mit Arbeitsgruppen und Wissenschaftlern in Rußland, Frankreich, Japan, Dänemark, den USA und anderen Einrichtungen Deutschlands die Edition der Werke und Briefe von Karl Marx und Friedrich Engels betreibt, die bislang von der Internationalen Marx-Engels-Stiftung (IMES) in Amsterdam wahrgenommenen Sekretariatsfunktionen zur Koordinierung der Forschungen übernommen. Auf Einladung der BBAW tagten der Vorstand der IMES und die Redaktionskommission auch im Berichtsjahr 2002 mehrfach in Berlin.

Zur Fertigstellung der Ökonomischen Abteilung (II) wurde darüber hinaus eine deutsch-russisch-japanische Zusammenarbeit begonnen: Als Auftakt zu dieser Kooperation fand im November 2002 ein entsprechendes Kolloquium in Japan statt (siehe Akademienvorhaben, Kommission Marx-Engels-Gesamtausgabe, S. 376–380).

Am 2. Dezember 2002 besuchte der Vizepräsident der Usbekischen Akademie der Wissenschaften, Tura Mirzaev, das Akademienvorhaben *Turfanforschung*. Anlaß seines Besuchs war die Präsentation der ersten zweisprachigen Ausgabe des usbekischen Nationalepos „Alpamysch“; der Vizepräsident wurde begleitet vom Kulturattaché der usbekischen Botschaft, Mavlon Javburiev, einem Volksänger sowie von der Leiterin des Zentralasien-Seminars der Humboldt-Universität zu Berlin, Ingeborg Baldauf. Die Besucher konnten bei dieser Gelegenheit auch kurz über die Entwicklung und Aufgaben des Akademienvorhabens *Turfanforschung* informiert werden (siehe Akademienvorhaben, Kommission Turfanforschung, S. 356–359).

Die *Alexander-von-Humboldt-Forschungsstelle* der BBAW beteiligt sich an einem internationalen Projekt zur Digitalisierung des amerikanischen Reisewerks Alexander von Humboldts (Humboldt Digital Library).

Aus Anlaß der 175. Wiederkehr der Rußlandreise Alexander von Humboldts im Jahre 1829 ist die *Alexander-von-Humboldt-Forschungsstelle* derzeit mit den Planungen zu einem deutsch-russischen Kolloquium zur Rußlandreise A. von Humboldts sowie zu den deutsch-russischen Wissenschaftsbeziehungen der Humboldt-Zeit betraut, das 2004 in Berlin stattfinden soll. Darüber hinaus wird versucht, die Akademie der Wissenschaften Rußlands auf der Grundlage

des bestehenden Kooperationsvertrages für eine Beteiligung an diesem Projekt zu gewinnen (siehe Kommission Alexander-von-Humboldt-Forschung, S. 359–365).

Im Rahmen des Akademienvorhabens *Leibniz-Edition*, Reihe VIII: „Naturwissenschaftlich-medizinisch-technische Schriften“, konnte in den vergangenen Jahren eine wissenschaftliche Zusammenarbeit der BBAW mit der Akademie der Wissenschaften Rußlands begründet und etabliert werden; eine Kooperation mit der Académie des Sciences, Paris, wird angestrebt. Marie-Elisabeth Boutrou, die ihrerseits am französischen Centre National de la Recherche Scientifique (CNRS/IRHT) forscht, hat ihre Bereitschaft zur Mitwirkung an der *Leibniz-Edition*, Reihe VIII, erklärt. An der BBAW besteht zu diesem Zweck seit 2001 eine Arbeitsstelle, die die Arbeiten koordiniert und auch selbständige Forschungen durchführt. Im Frühjahr 2001 wurde in der Niedersächsischen Landesbibliothek Hannover mit der Digitalisierung der Handschriften begonnen. Das Projekt wird von der DFG im Rahmen des Förderprogramms „Retrospektive Digitalisierung von Bibliotheksbeständen und Archiven“ unterstützt und ermöglicht den beteiligten Mitarbeitern in Moskau, St. Petersburg, Paris und Berlin, elektronische Bilder via Internet zur Verfügung zu stellen (siehe Akademienvorhaben, Kommission Leibniz-Edition, S. 365–370).

Bereits im Jahr 2000 hatten die Israel Academy of Sciences and Humanities (Jerusalem) und die BBAW einen Vertrag über eine zukünftige wissenschaftliche Zusammenarbeit geschlossen. Im Rahmen dieses Kooperationsvertrags bereiten Paul Mendes-Flohr (Hebräische Universität Jerusalem) und Peter Schäfer derzeit eine kritische Edition der Gesammelten Werke des Philosophen Martin Buber vor. Gefördert wird dieses deutsch-israelische Kooperationsprojekt durch die German-Israeli Foundation for Scientific Research and Development (GIF). Die beiden Hauptherausgeber der *Martin Buber-Werkausgabe*, P. Mendes-Flohr und P. Schäfer, hatten in diesem Zusammenhang einen Workshop zum Thema „The Jewish Renaissance in the Early 20<sup>th</sup> Century in Comparative Perspective“ konzipiert, der im Juli 2002 in der Akademie-Tagungsstätte Schloß Blankensee stattfand. Die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften und die Israel Academy of Sciences and Humanities hatten ihrerseits bereits 2001 beschlossen, die *Martin Buber-Werkausgabe* unter der gemeinsamen Schirmherrschaft beider Institutionen zu publizieren (siehe Akademienvorhaben, Martin Buber-Werkausgabe, S. 382–385).

In Erfüllung des seit dem Jahr 2000 mit der Korean Academy of Science and Technology (KAST, Seoul) bestehenden „Memorandum of Understanding“ plant die BBAW für das Jahr 2003 ein gemeinsames Kolloquium mit der KAST zum Thema „Scientific Computing“, dessen inhaltliche Vorbereitung Peter Deufflhard übernommen hat.



## Balkan-Initiative der Berliner und Brandenburger Wissenschaft

Als im Sommer 1999 vor dem Hintergrund der damaligen politischen Entwicklung im ehemaligen Jugoslawien die *Balkan-Initiative der Berliner und Brandenburger Wissenschaft* von den Mitgliedern der BBAW, den Berliner und Brandenburger Universitäten, dem Wissenschaftskolleg zu Berlin, dem Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung und dem Max-Delbrück-Centrum für Molekulare Medizin ins Leben gerufen wurde, bestand das gemeinsame Anliegen der Initiatoren darin, eine unmittelbare und unbürokratische Soforthilfe für die in der Krisenregion lebenden und betroffenen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler zu leisten. Gleichzeitig sollte ein Beitrag dazu erbracht werden, die inhaltlichen und formalen Voraussetzungen für Lehre und Forschung in Südosteuropa wiederherzustellen sowie die Ausbildung eines personellen und institutionellen Netzwerks zu befördern, das auch die regionale Kooperation der Forscher in dieser Region erleichtern sollte.

Aufgrund dieser breiten Unterstützung hat sich die *Balkan-Initiative* bereits innerhalb kurzer Zeit zu einer bis heute in der Bundesrepublik einzigartigen, regional ausgerichteten Hilfsaktion für den Balkan und Südosteuropa entwickeln und etablieren können.

Zur Koordinierung der in diesem Zusammenhang stehenden einzelnen Aktivitäten unterhält die BBAW seit 1999 eine Geschäftsstelle.

Ende 2000 hatte der erste von den beiden Berliner Akademien initiierte *Balkan-Rundtisch* stattgefunden; 2001 konnte dieser Veranstaltungszyklus mit weiteren Treffen in Budapest, Novi Sad, Sofia und Bukarest in Südosteuropa selbst fortgesetzt werden, die alle von dortigen Wissenschafts- und Kultureinrichtungen inhaltlich selbständig vorbereitet und organisiert wurden. Für das Jahr 2003 sind noch zwei weitere Folgeveranstaltungen vorgesehen.

Angesichts dieser erfolgreich und mit positiver Resonanz durchgeführten Veranstaltungen kann man heute feststellen, daß das mit der *Balkan-Initiative* ursprünglich angestrebte Ziel der Soforthilfe und der Hilfe zur Selbsthilfe für bedürftige Wissenschaftler erreicht sowie der von den Initiatoren intendierte und geförderte Dialog der Intellektuellen auf dem Balkan initiiert und verfestigt werden konnte. Der angestrebte Selbstorganisationsprozeß ist in den vergangenen Jahren weit genug fortgeschritten, so daß der Zeitpunkt gekommen war, diese von vornherein temporär befristete Initiative zum Jahresende 2002 nunmehr endgültig aus der Hand geben zu können (vgl. *Balkan-Initiative*, S. 409–419).

# Balkan-Initiative der Berliner und Brandenburger Wissenschaft

Karin Elisabeth Becker

Als im Sommer 1999 vor dem Hintergrund der damaligen politischen Entwicklung im ehemaligen Jugoslawien die *Balkan-Initiative der Berliner und Brandenburger Wissenschaft* ins Leben gerufen wurde (s. Jahrbuch BBAW 1999, S. 360ff. und zuletzt Jahrbuch BBAW 2001, S. 415ff.), bestand das gemeinsame Anliegen der Initiatoren darin, eine unmittelbare und unbürokratische Soforthilfe für die in der Krisenregion lebenden und betroffenen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler zu leisten, diesen wieder Mut zu machen und sie verstärkt und explizit in den wissenschaftlichen Diskurs einzubeziehen. Gleichzeitig sollte ein Beitrag dazu erbracht werden, die inhaltlichen und formalen Voraussetzungen für Lehre und Forschung in Südosteuropa wiederherzustellen sowie die Ausbildung eines personellen und institutionellen Netzwerks zu befördern, das auch die regionale Kooperation der Forscher in dieser Region erleichtern sollte.

Darüber hinaus verbanden die Initiatoren – die Mitglieder der BBAW, die Präsidenten und Rektoren der Universitäten in Berlin und Brandenburg (Freie Universität Berlin, Humboldt-Universität zu Berlin, Technische Universität Berlin, Brandenburgische Technische Universität Cottbus, Europa-Universität Viadrina Frankfurt/Oder, Universität Potsdam), der Rektor des Wissenschaftskollegs zu Berlin, der Präsident des Wissenschaftszentrums Berlin für Sozialforschung und der wissenschaftliche Vorstand des Max-Delbrück-Centrums für Molekulare Medizin – mit dieser Initiative nicht zuletzt auch die Intention, einen Selbstorganisationsprozeß mit dem Ziel der Etablierung eines dauerhaften Dialogs der Vernunft unter den Intellektuellen dieser Region zu initiieren.

Die überwiegende Mehrzahl der in Berlin und Brandenburg ansässigen Wissenschaftseinrichtungen war seinerzeit dem gemeinsamen Aufruf gefolgt und hat sich seitdem mit den unterschiedlichsten Formen und Maßnahmen der Soforthilfe (u. a. Einladungen von Gastwissenschaftlern, Postdocs und Doktoranden; Vergabe von Stipendien; Durchführung von Konferenzen, Symposien und Sommerschulen; Kooperationen; Sachspenden) beteiligt.

Aufgrund dieser breiten Unterstützung hatte sich die *Balkan-Initiative* bereits innerhalb kurzer Zeit zu einer bis heute in der Bundesrepublik einzigartigen, regional ausgerichteten Hilfsaktion für den Balkan und Südosteuropa entwickeln und etablieren können. Fernerhin hat sich die Initiative seitdem auch als ein ge-

eignetes Instrument zur systematischen Erfassung der vorhandenen wissenschaftlichen Kontakte in die Balkan-Region erwiesen.

Ende 2000 fand der erste von den beiden Berliner Akademien initiierte „Balkan-Rundtisch“ statt, der seinerzeit in Berlin Intellektuellen und Künstlern verschiedener Nationalitäten, Religionen und Weltanschauungen unmittelbar nach dem Ende des Milošević-Regimes die Möglichkeit gab, ihre Vorstellungen von einer demokratischen Gesellschaft und einem friedlichen Miteinander zunächst an ‚neutralem Ort‘ zu erörtern sowie die Situation auf dem Balkan im europäischen Kontext zu diskutieren (vgl. Jahrbuch BBAW 2000, S. 376f.). Im vergangenen Jahr konnte dieser Veranstaltungszyklus mit weiteren Treffen in Budapest, Novi Sad, Sofia und Bukarest in Südosteuropa fortgesetzt werden, die alle von dortigen Wissenschafts- und Kultureinrichtungen inhaltlich selbständig vorbereitet und organisiert wurden (vgl. Jahrbuch BBAW 2001, S. 419f.). Zwei weitere, ursprünglich noch für 2002 vorgesehene Folgeveranstaltungen mußten jedoch auf das Jahr 2003 verschoben werden: In diesem Zusammenhang bereitet die BBAW unter anderem derzeit gemeinsam mit der Akademie der Künste und der Alfred Herrhausen Gesellschaft für Internationalen Dialog für den 2. Juni 2003 ein öffentliches Podiumsgespräch zum Thema „Was bewegt den Balkan? Südosteuropas Erfahrungen und Perspektiven“ vor, zu dem Politiker, Wissenschaftler und Künstler aus Südosteuropa eingeladen werden.

Angesichts dieser erfolgreich und mit positiver Resonanz durchgeführten Veranstaltungen kann man heute feststellen, daß nicht nur die mit der *Balkan-Initiative der Berliner und Brandenburger Wissenschaft* ursprünglich intendierte Maßnahme der Soforthilfe und der Hilfe zur Selbsthilfe für bedürftige Wissenschaftler gelungen ist, sondern darüber hinaus der von den Initiatoren beabsichtigte und geförderte Dialog der Intellektuellen auf dem Balkan initiiert und verfestigt werden konnte. Der angestrebte Selbstorganisationsprozeß ist in den vergangenen Jahren weit genug fortgeschritten, so daß der Zeitpunkt gekommen war, um diese von vornherein temporär befristete Initiative zum Jahresende 2002 nunmehr endgültig aus der Hand geben zu können.

Die seit 1999 im Rahmen der *Balkan-Initiative* erfolgten Hilfsmaßnahmen und Aktivitäten werden in angemessener Form dokumentiert und somit auch für die interessierte Öffentlichkeit zugänglich gemacht: Die Geschäftsstelle der *Balkan-Initiative* wird daher einen entsprechenden ausführlichen Bericht anfertigen, der auch zur Veröffentlichung in den Publikationsreihen der BBAW vorgesehen ist.

Die *Balkan-Initiative* wurde im Berichtsjahr 2002 erfolgreich fortgeführt, und es konnte eine Reihe von Aktivitäten auf den Weg gebracht werden.

Nachdem Ulrike Peter im April 2002 von den Pflichten für die an der BBAW zur Koordination eingerichteten Geschäftsstelle der *Balkan-Initiative* entbunden

wurde, wird die Geschäftsstelle von Karin Elisabeth Becker in eigener Verantwortung betreut. Im Bedarfsfalle zeigte die Geschäftsstelle der *Balkan-Initiative* auch im Jahr 2002 potentielle Finanzierungsmöglichkeiten für Stipendien sowie für die Durchführung wissenschaftlicher Symposien und Workshops im Rahmen der Hilfsaktion auf. Darüber hinaus wurde – wie bereits in den vergangenen Jahren – eine Reihe von Anfragen von Institutionen und Privatpersonen beantwortet. Auch im Berichtsjahr konnte die *Balkan-Initiative* über ein an der BBAW eingerichtetes Konto mit Geldspenden unterstützt werden.

Die Förderung für Wissenschaftler auf dem Balkan seitens der Initiatoren und weiterer in Berlin und Brandenburg ansässiger Wissenschaftseinrichtungen vollzog sich im Berichtsjahr 2002 wie folgt:

Im Anschluß an den Erfolg der ersten Berliner Sommerschulen „Psychiatrie als Wissenschaft“, die in den beiden Vorjahren im Rahmen der *Balkan-Initiative der Berliner und Brandenburger Wissenschaft* beantragt und jeweils von der VolkswagenStiftung gefördert wurden, konnte in der Zeit vom 13. bis 17. November 2002 in der *Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften* die ebenfalls mit Mitteln der VolkswagenStiftung finanzierte „Third Berlin Summerschool „Psychiatry as a Science““ durchgeführt werden. Die von Hanfried Helmchen und Norman Sartorius, Präsident der Europäischen Psychiater-Vereinigung, initiierte dritte Sommerschule wurde als *advanced course* für die 15 besten Teilnehmer der ersten beiden Sommerschulen durchgeführt und stand wieder unter der Leitung von H. Helmchen und N. Sartorius sowie von Andreas Heinz, Direktor der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie am Campus Charité Mitte der Humboldt-Universität zu Berlin.

Die Teilnehmer der Sommerschule kamen aus acht Staaten Südost- und Mitteleuropas, nämlich aus Albanien, Bulgarien, Jugoslawien, Kroatien, Mazedonien, Polen, Rumänien und Tschechien. Es wurden die fünf folgenden Schwerpunkte gebildet:

- Posttraumatic stress disorders/Quality of life,
- Evaluation of psychiatric care,
- Addiction,
- Neuroimaging sowie
- Competence of psychiatric patients to give informed consent.

Wie bereits in den beiden Vorjahren fand auch die „Third Berlin Summerschool „Psychiatry as a Science““ bei den Teilnehmern eine überaus positive Resonanz: Darüber hinaus entstand aus der Gruppe selbst die Initiative, ein Netzwerk mit dem Namen E-EPSI (= Eastern European Psychiatric Scientific Initiative) zu bilden, das sich mit einem ersten, an zehn verschiedenen Orten durchgeführten gemeinsamen Forschungsprojekt konstituieren will. Die Teilnehmer betonten

übereinstimmend, daß diese Sommerschule für ihre wissenschaftlich-berufliche Entwicklung von kaum zu unterschätzender Bedeutung war und daß auch weitere junge Psychiater aus Osteuropa die Chance erhalten sollten, westeuropäischen wissenschaftlichen Standard kennenzulernen. Deshalb wird eine Weiterführung der „Berlin Summerschool Psychiatry“ in Verbindung mit der BBAW und der Weltgesundheitsorganisation (WHO) angestrebt.

Im Rahmen ihrer Balkan-Aktivitäten förderte die *Freie Universität Berlin* im Berichtsjahr 2002 vier Gastdozenten von albanischen, jugoslawischen, rumänischen und slowenischen Universitäten. Von insgesamt vier im Kontext des DAAD-Sonderprogramms „Akademischer Neuaufbau Südosteuropa“ stehenden Projekten der FU Berlin konnten im Jahr 2002 zwei erfolgreich abgeschlossen werden; zwei weitere werden bis 2003 fortgeführt.

Im Mai 2002 besuchte eine parlamentarische Delegation des Ausschusses für Bildung und Wissenschaft der Republik Mazedonien die FU: Gegenstand der Gespräche war ein Erfahrungsaustausch über hochschulpolitische Fragen.

Wie bereits im Vorjahr, engagierte sich die FU Berlin weiterhin als Mitglied des Inter-University Centre Dubrovnik. Im Rahmen des ERASMUS/SOKRATES-Programms kooperiert die FU Berlin derzeit mit fünf Universitäten in Rumänien sowie mit einer slowenischen Hochschule.

An der Freien Universität Berlin waren im Sommersemester 2002 insgesamt 628 Studierende aus südosteuropäischen Ländern immatrikuliert (Albanien: 9, Bosnien-Herzegowina: 36, Bulgarien: 257, Jugoslawien: 126, Kroatien: 113, Mazedonien: 13, Rumänien: 59, Slowenien: 15). Im Vergleich zum Vorjahr stieg die Zahl der Studierenden aus dieser Region damit um elf Prozent.

Im Rahmen des DAAD-Sonderprogramms „Akademischer Neuaufbau Südosteuropa“ koordinierte Klaus Bothe vom Institut für Informatik der *Humboldt-Universität zu Berlin* ein Netzwerk mit acht Fakultäten von sechs Universitäten in Jugoslawien, Mazedonien und Bulgarien: Im Kontext des Projekts „Software-Sanierung und verteilte kooperative Software-Entwicklung“ wurden neue Computerlabore eingerichtet und Software in allen drei Ländern angeschafft. Es wurde eine Verlängerung dieses Kooperationsprojekts beantragt.

Das Institut für Slawistik der Humboldt-Universität setzte auch im Berichtsjahr 2002 seine vielfältigen Kooperationen mit Universitäten in Südosteuropa fort: Die Zusammenarbeit mit der Universität Sofia bezog sich – neben einer Vortragsreise von Frau Nicolova – auf bilaterale Absprachen zu dem Projekt „Übersetzung fachsprachlicher Texte/praktische und übersetzungswissenschaftliche Aspekte“. Auf Vermittlung der Geschäftsstelle der *Balkan-Initiative* hielt sich von April bis Juni 2002 Krešimir Mićanović (Institut für Kroatistik der Universi-

tät Zagreb) zu einem von der Alfred Toepfer Stiftung F.V.S. unterstützten Studienaufenthalt am Institut für Slawistik der Humboldt-Universität auf, welcher der Förderung seines Promotionsprojekts zur kroatischen Standardsprache diente. Barbara Kunzmann-Müller weilte im Frühjahr 2002 an der Universität Zagreb, wo sie – gemeinsam mit kroatischen Wissenschaftlern – die Zusammenarbeit an den beiden wissenschaftlichen Projekten „Studien zur Argumentstruktur des kroatischen Verbs (Valenzwörterbuch)“ und „Grammatische Strukturbildung – kontrastiv und typologisch“ fortsetzte. Der Kooperation der Humboldt-Universität mit der Universität Belgrad waren im Berichtsjahr 2002 Lesungen und Vorträge von A. Tišma und M. Pantić zu verdanken; überdies beteiligten sich Sabine Kirfel und Vesna Cidilko mit Vorträgen am Skup slavista in der jugoslawischen Hauptstadt. V. Matović nahm einen durch den DAAD geförderten Studienaufenthalt an der Belgrader Universität wahr. Die Zusammenarbeit mit Novi Sad und Sarajevo wurde durch Lesungen von N. Grujičić und St. Tontić mit Leben erfüllt. Š. Vintar hatte im Sommersemester 2002 einen Lehrauftrag „Sprachtechnologien für Philologen, Übersetzer und Dolmetscher“ (unter Beteiligung der Institute für Slawistik, Romanistik, Anglistik/Amerikanistik). Im Rahmen der ERASMUS- und SOKRATES-Programme wird darüber hinaus für das Jahr 2003 ein Zusammenwirken zwischen dem Institut für Slawistik der Humboldt-Universität und dem Institut für Übersetzen und Dolmetschen sowie der Philosophischen Universität der Universität Ljubljana (Slowenien) angebahnt.

Die Humboldt-Universität zu Berlin ist gegenwärtig in drei TEMPUS-Programme der Europäischen Union involviert: Dabei handelt es sich um die Projekte „Building Cooperative Academic Library Network in Serbia“ (Partnereinrichtungen der Humboldt-Universität: Alternative Academic Educational Network [AAEN], Belgrad, Universität der Künste Belgrad, Universität Kragujevac, Universität Niš [Jugoslawien], Middlesex University London, Universität Wien), „Curriculaentwicklung in der Fachrichtung Tierproduktion“, das von Ehrengard Kaiser (Institut für Nutztierwissenschaft der Humboldt-Universität) koordiniert wird (Partnereinrichtungen: Agricultural University of Tirana, Fishery Research Institute Durres, Ministry of Agriculture and Food Industry Tirana, Research Institute of Animal Production [alle Tirana, Albanien], Università degli Studi della Basilicata, Potenza [Italien]) sowie „Réseau Balkanique SAA (Sciences Agronomiques, Agroalimentaires)“, das von Boris Angelikov (Fakultät für Biotechnologische Wissenschaften der St. Kliment Ohrid-Universität, Bitola) koordiniert wird (Partnereinrichtungen: Humboldt-Universität zu Berlin, Fachhochschule Anhalt, Bernburg sowie zahlreiche weitere Universitäten in Albanien, Belgien, Bosnien-Herzegowina, in Frankreich, Griechenland und Großbritannien, Irland, Italien, Mazedonien, in den Niederlanden, Polen, Schweden und Spanien).

Auf der Basis der zwischen der Humboldt-Universität und den Universitäten in Zagreb und Belgrad bestehenden Hochschulpartnerschaften findet ein regelmäßiger paritätischer Austausch von zwei Studierenden pro akademischem Jahr statt. Im Rahmen des SOKRATES-Programms der Europäischen Union besteht ein Austausch von Studierenden mit den Universitäten in Pleven, Plovdiv und Sofia (Bulgarien) sowie mit den Universitäten in Cluj-Napoca, Bukarest und Iasi (Rumänien).

Im Rahmen ihres Betreuungsprogramms hat die Humboldt-Universität am 28. November 2002 einen ersten internationalen Balkanabend mit einem umfangreichen landeskundlichen, literarischen und kulinarischen Programm durchgeführt, der von einer serbischen Studentin, die auch als Tutorin am Institut für Slawistik arbeitet, gemeinsam mit dem Amt für Internationale Angelegenheiten durchgeführt wurde. An dieser Veranstaltung nahmen über 50 Studierende aus dem Ausland und Gäste teil.

Die Balkan-Aktivitäten der *Technischen Universität Berlin* (TU) bezogen sich im Berichtsjahr auf zwei Kooperationsprojekte des Instituts für Mathematik der TU mit der Universität Belgrad (Projektverantwortliche: Udo Simon; Bernd Wegner, „Development of Electronic Information Infrastructure and Multimedia Courseware for Mathematics“). Die Vorhaben sahen auch wechselseitige Besuche von Wissenschaftlern der beteiligten Hochschulen vor.

Der Besuch des Rektors der Technischen Universität Varna im Juli 2002 beim Ersten Vizepräsidenten der TU Berlin diente insbesondere der Präsentation dieser bulgarischen Hochschule.

Auf Vermittlung der Geschäftsstelle der *Balkan-Initiative* hält sich seit August 2002 Dilyana Boteva, Stipendiatin der Alexander von Humboldt-Stiftung aus Sofia, zu einem einjährigen Forschungsaufenthalt bei Roland Posner an der Arbeitsstelle für Semiotik des Instituts für Sprache und Kommunikation der TU auf.

Die Aktivitäten des *Wissenschaftszentrums Berlin für Sozialforschung* (WZB) haben sich seit Beginn der *Balkan-Initiative* darauf gerichtet, die bestehenden – teilweise langjährigen – Kontakte und Projektkooperationen mit Personen und Einrichtungen der sozialwissenschaftlichen Forschung in Südosteuropa zu verdichten und durch zusätzliche Impulse für Austausch und Zusammenarbeit zu ergänzen.

Dabei geht es zum einen um Angebote für Gastaufenthalte, insbesondere jüngerer Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen, und Einladungen zu wissenschaftlichen Konferenzen, die der Erörterung von Problemlagen und der Identifizierung von – potentiell gemeinsamen – Forschungsinteressen dienen. Zum andern

soll – möglichst ‚am Ort‘ in der Region selbst – Sozialwissenschaftlern in Südosteuropa Unterstützung dafür geboten werden, unter den dort beschränkten Umständen bezüglich Infrastruktur, Mobilität und internationalem Austausch Anstrengungen zu unternehmen, um ein wissenschaftlich anspruchsvolles akademisches Programm an oder neben den bestehenden Hochschulen und Forschungseinrichtungen zu entwickeln, geeignete Organisationsformen einzurichten und die infrastrukturellen Voraussetzungen für wissenschaftliche Forschung und Graduiertenausbildung zu verbessern. Das Engagement des WZB hat sich dabei zunächst auf sozial- und wirtschaftswissenschaftliche Netzwerke gerichtet, die einen Bezug zu den Arbeitsschwerpunkten des WZB aufweisen und in ihrer Zusammensetzung oder vergleichenden Orientierung international angelegt sind. Im Jahr 2002 haben sich daraus bereits einzelne Projektkooperationen und die (gemeinsame) Beteiligung von Forschungsverbänden im Rahmen von Arbeitsprogrammen der Europäischen Union ergeben.

So ist ein in den Vorjahren vom WZB mitbetriebenes Netzwerk zur Arbeitsmarkt- und Beschäftigungsforschung in der Balkan-Region teilweise in ein vom WZB initiiertes und von der Europäischen Kommission gefördertes Forschungsnetzwerk zu Problemstellungen von „Übergangsarbeitsmärkten“ einbezogen. Der Leiter des südosteuropäischen Verbundes von Nachwuchswissenschaftlern aus sechs Ländern und langjähriger Kooperationspartner des WZB, Nikolai Genov aus Sofia, ist seit Sommer 2002 als Lehrstuhlinhaber für Soziologie am Osteuropa-Institut der Freien Universität Berlin tätig und betreibt von hier aus die Kooperationsbeziehungen weiter. In einem anderen, ebenfalls aus dem Fünften Forschungsrahmenprogramm der Europäischen Union geförderten und von WZB-Präsident Jürgen Kocka koordinierten sozial- und geisteswissenschaftlichen Forschungsverbund von 15 Einrichtungen aus zehn Ländern über Probleme und Perspektiven der Zivilgesellschaft in Europa nimmt auch eine jugoslawische Forschergruppe teil, die sich aus Politikwissenschaftlern, Juristen und Soziologen aus verschiedenen Fakultäten der Universität Belgrad zusammensetzt. Diese in einem Center for Democratic Transition (CDT) zusammengeführten Forscher sind als anerkannte Mitglieder in das von der Europäischen Union geförderte Projektkonsortium einbezogen. Da Serbien und Montenegro jedoch noch nicht zu den Mitglieds-, Beitritts- oder assoziierten Ländern zählten, können die dortigen Forschungsbeiträge nicht aus dem EU-Programm finanziert werden; hier springt das WZB ein und sichert die Möglichkeit der Verbundkooperation (Erarbeitung von Forschungsberichten, Konferenzteilnahme) für die jugoslawischen Kollegen. Mit dem Netzwerk sind auch Institute und Forschungsvorhaben aus Bulgarien sowie aus der Türkei und Griechenland verbunden.

In einem weiteren von der Europäischen Union geförderten Netzwerk sozialwissenschaftlicher „Infrastruktur“-Einrichtungen arbeitet das WZB ferner mit



west- und osteuropäischen Institutes for Advanced Study zusammen, unter anderem in Bukarest. Mitgefördert und teilweise organisiert vom WZB haben hier jüngere Wissenschaftler aus sämtlichen Balkanländern an Workshops zu sozialwissenschaftlichen Grenzgebieten – wie etwa Recht und Wirtschaft –, zur europäischen Staatsbürgerschaft und zur Entwicklung von Zivilgesellschaften teilgenommen und Austauschmöglichkeiten genutzt. So hat Constantin Iordachi drei Monate am WZB gearbeitet, seine Studien über Staatsbürgerschaft und Zivilgesellschaft in Rumänien und im südosteuropäischen Vergleich fortgeführt und mit hiesigen Forschungen in Verbindung gesetzt. Forscher aus Slowenien, Kroatien, Serbien und Montenegro, Mazedonien, Bulgarien sowie Albanien sind in größere Forschungsvorhaben des WZB zu den Gründungswahlen postsozialistischer Gesellschaften sowie zu Transformationsprozessen in osteuropäischen Ländern einbezogen worden und haben auch in einem entsprechenden Konferenz- und Arbeitsprogramm mitgewirkt, welches das WZB gemeinsam mit seinem polnischen Partnerinstitut, dem Institut für Philosophie und Soziologie der Polnischen Akademie der Wissenschaften, betreibt.

Schließlich sind zwei ‚Sommerschulen‘ zu erwähnen, die mit Unterstützung des WZB in Südosteuropa stattgefunden haben: Vom 20. bis 30. Juni 2002 organisierte Nikolai Genov in Sofia eine von der UNESCO getragene Summer School über Konzeptionen und Modelle vergleichender Forschung in den Sozialwissenschaften mit Teilnehmern auch aus Übersee. Im Rahmen eines Graduierten-Programms des Alternative Academic Educational Network (AAEN) leitete Mladen Lazić (Belgrad/Podgorica) vom 25. August bis 5. September 2002 eine Summer School in der Vojvodina über „Post-socialist transformation in countries of South-Eastern-Europe“ mit Universitätsprofessoren und Studenten aus Serbien, Kroatien, Mazedonien, Bosnien und Herzegowina.

Im Rückblick auf die Entwicklung der letzten drei Jahre läßt sich einerseits feststellen, daß Unterstützungsleistungen für die Entwicklung sozialwissenschaftlicher Infrastrukturfunktionen nach wie vor dringlich und willkommen sind; weiterhin – und mit Konzentration auf Teilgebiete und einzelne Forschungsfelder eher in verstärktem Maße – nachgefragt sind neue Formen der Graduiertenausbildung und Chancen auf Gewinnung von Forschungserfahrungen durch Austausch und zeitweise Einbeziehung in einen verdichteten Forschungszusammenhang. Andererseits wird eine Entwicklung deutlich, die über Kooperationen und Vernetzungen zunehmend auch Anschlüsse an international vergleichende Projekte und übergreifende Forschungsprogramme, nicht zuletzt der Europäischen Union, herstellt.

Die *Europa-Universität Viadrina* in Frankfurt (Oder) engagiert sich in der Balkan-Region mit dem bereits im April 2001 gegründeten Südosteuropäischen

Medienzentrum (Southeast-European Media Centre, SOEMZ). Hierbei handelt es sich um eine akademische Weiterbildungseinrichtung, welche die Europa-Universität Viadrina in Kooperation mit der St. Kliment Ohridski-Universität in Sofia (Bulgarien) gegründet hat: Finanziert wurde dieses Projekt aus deutschen Mitteln des internationalen Stabilitätspaktes für Südosteuropa, die von der Deutschen Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) und dem Auswärtigen Amt zur Verfügung gestellt wurden. Beide Partner bieten am SOEMZ den postgradualen Studiengang „Medien und interkulturelle Kommunikation“ für Weiterbildungsinteressenten aus allen Ländern Südosteuropas und der Europäischen Union an, die im Arbeitsfeld ‚Medien‘ in Südosteuropa tätig sind oder tätig werden wollen: Journalisten und andere gesellschaftliche Multiplikatoren aus Südosteuropa sind damit die primäre Zielgruppe des Projekts. Sie finden in diesem Studienangebot eine kompakte akademische Weiterbildung im Schnittfeld von Medien, Konfliktbearbeitung, interkultureller Kommunikation und soziologisch-politologischer Südosteuropakunde. Im Sommersemester 2003 wird das Projekt den dritten Studiengang aufnehmen (aktuelle Informationen unter <http://soemz.euv-frankfurt-o.de> oder <http://www.uni-sofia.bg/resources/soemz/>). Seit einem Jahr besteht am Südosteuropäischen Medienzentrum das Subprojekt „The Media in Southeast Europe“ (<http://soemz.euv-frankfurt-o.de/media-see/>), dessen Ziel die Erstellung einer virtuellen, nach Möglichkeit auch gedruckten Veröffentlichung einer Schriftenreihe mit Analysen zu den wichtigsten Entwicklungen und Trends der Medien Südosteuropas ist, an der auch Studierende des SOEMZ mitwirken können. Der erste Band zum Thema „The New Media in Southeast Europe“ ist bereits erschienen (<http://soemz.euv-frankfurt-o.de/media-see/newmedia/newmedia.htm>).

In ergänzendem Zusammenhang zum Südosteuropäischen Medienzentrum behandelten an der Europa-Universität Viadrina bereits zum zweiten Mal junge Forscher im Rahmen des internationalen Graduiertenkollegs CACES (= Center for Advanced Central European Studies) Themen zur Medientransformation in Südosteuropa.

Eine weitere Abrundung des Engagements der Viadrina in Südosteuropa stellte die Beantragung und Einrichtung des „Elias-Canetti-Lehrstuhls für interkulturelle Südosteuropa-Studien“ an der Kulturwissenschaftlichen Fakultät dar. Dieser Gastlehrstuhl wird im Rahmen des DAAD-Gastdozentenprogramms (Förderung ausländischer Gastdozenten zu Lehrtätigkeiten an deutschen Hochschulen) für die Dauer von vier Jahren gefördert und soll an der Viadrina ein Angebot im Bereich der interkulturellen Südosteuropa-Studien aufbauen. Die Bezeichnung „Elias-Canetti-Lehrstuhl“ soll dabei die zugrundeliegende Problematik in multikultureller Vielfalt sowie das kulturwissenschaftliche Profil zum Ausdruck bringen, für das der an der bulgarisch-rumänischen Grenze geborene

Literatur-Nobelpreisträger Canetti mit seinem Namen steht. Interkulturelle Theorie und Praxis sollen durch den Lehrstuhl über seine jeweiligen Inhaber – je zwei bulgarische und zwei rumänische Wissenschaftler – garantiert werden.

Gemeinsam mit anderen deutschen Hochschulen sowie der Hochschulrektorenkonferenz engagiert sich die Viadrina in Rouse (Bulgarien), der Geburtsstadt Elias Canettis, und der auf der anderen Seite der Donau gelegenen rumänischen Partnerstadt Giurgiu für das neugegründete Bulgarisch-Rumänische Interuniversitäre Europazentrum. Es handelt sich hierbei um eine Kooperation der Universität Rouse und der Wirtschaftsakademie Bukarest im Bereich Europastudien und Wirtschaftsinformatik. Vorbild dieser bulgarisch-rumänischen Initiative ist die Zusammenarbeit der Europa-Universität mit der Adam-Mickiewicz-Universität Poznań am Collegium Polonicum in Ślubice (Polen).

Die jüngsten Aktivitäten der Europa-Universität Viadrina in Südosteuropa führten darüber hinaus zum Abschluß eines Kooperationsvertrags mit der Universität in Novi Sad, der den Austausch von Wissenschaftlern und Studierenden vorsieht.

An der *Universität Potsdam* werden die wissenschaftlichen Aktivitäten in der Balkanregion auch weiterhin insbesondere durch das Institut für Geographie getragen. Im Rahmen des DAAD-Sonderprogramms „Akademischer Neuaufbau Südosteuropa“ koordiniert Hartmut Asche ein Projekt mit den Universitäten Tirana und Priština, das vorerst bis 2003 befristet ist und aus Mitteln des Stabilitätspaktes für Südosteuropa finanziert wird. Ziel dieses Projektes ist es, die Qualität der Geographieausbildung an der Universität Tirana durch die Neugestaltung des gesamten geographischen Curriculums sowie durch den Aufbau eines Lehr- und Forschungsbereichs Geoinformatik zu erhöhen. Zur Verbesserung des Anwendungsbezugs der Lehre wird ein digitaler bevölkerungsgeographischer Atlas erstellt. Wie sich erwiesen hat, geht dieses Projekt in den Grunddatenbestand des Landes ein und ist auch für die Ebene der politischen Entscheidungsträger in Albanien von Bedeutung. Zudem haben die Potsdamer Projektpartner in Tirana ein Labor zur Nutzung von Geo-Informationssystemen (GIS) eingerichtet. Damit könnte sich die Universität als *das* albanische Kompetenzzentrum für Geoinformationsverarbeitung in Forschung und Praxis etablieren. Unterstützt werden diese Maßnahmen durch Workshops (2003 in Tirana und Bukarest vorgesehen) sowie durch Intensivkurse zur methodischen Anwendung von GIS-Systemen. In der Zwischenzeit erfolgte eine Ausdehnung der Aktivitäten auf Rumänien; die Einbeziehung von Mazedonien und Bulgarien wird für das Frühjahr 2003 erwartet. Verabredet wurden fernerhin gemeinsame Folgeprojekte – darunter ein wirtschaftsgeographischer Atlas.

Nach wie vor spielt die Ausbildungskomponente an der Universität Potsdam eine große Rolle: So hat die Hochschule erneut ihre Bereitschaft zur Aufnahme

und Ausbildung geeigneter Studierender und Promovenden bekräftigt; in diesem Zusammenhang wurden mit rumänischen Universitäten bereits einige SOKRATES-Verträge geschlossen.

*Geschäftsstelle*

*Balkan-Initiative der Berliner und Brandenburger Wissenschaft*

Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften

Dr. Ulrike Peter (bis 24. April 2002)

Dr. Karin Elisabeth Becker

Tel.: 0 30/20 37 06 44

Fax: 0 30/20 37 06 00

e-mail: [balkan-initiative@bbaw.de](mailto:balkan-initiative@bbaw.de)

Internet: <http://www.bbaw.de/initiativen/balkan/index.html>



V.  
**Akademiereform**



## Verfassungsreform

Im Zusammenhang mit der Verfassungsreform (vgl. Jahrbuch 2001, S. 435 ff.) hatten sich die Mitglieder der Akademie auch für eine Überprüfung und gegebenenfalls Reform des Betreuungssystems für die Langzeitvorhaben ausgesprochen. Im Februar 2001 beschloß das Plenum die Bildung eines Vertreter aller Klassen umfassenden Gremiums (Ausschuß Akademievorhaben), dem die Vorbereitung der Entscheidung zur Einrichtung, Verlängerung und Beendigung von Langzeitvorhaben sowie die inhaltliche und organisatorische Ausgestaltung der Leitungsverantwortung und des Betreuungssystems für die Langzeitvorhaben obliegt. Dieser Ausschuß hat im Frühjahr 2001 seine Arbeit aufgenommen und war vom Plenum im Juni selben Jahres beauftragt worden, Empfehlungen für die Ausgestaltung des Betreuungssystems zur Beschlußfassung vorzulegen. Mit der Vorlage dieser Empfehlungen zu den Gremiensitzungen im November 2002 hat der Ausschuß diesen Auftrag erfüllt. Die Versammlung beschloß am 29. November 2002 die Leitsätze zu Aufbau, Aufgaben und Arbeitsweise der Kommissionen für die Langzeitvorhaben an der BBAW.

Die Leitsätze sind in Kapitel VI, Dokumente, S. 430f. veröffentlicht.



## Akademieprofessur

Auf der Grundlage eines Kooperationsvertrages zwischen der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften und der Freien Universität Berlin hat der Senator für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Berlin im Oktober des Berichtjahres Priv.-Doz. Dr. Stephan Seidlmayer zum Akademieprofessor (C4) für das Fachgebiet Ägyptologie an der Freien Universität berufen. Mit dem neuen Lehrstuhl ist die Leitung der Arbeitsstelle *Altägyptisches Wörterbuch* an der Akademie der Wissenschaften verbunden.

Das Instrument der Akademieprofessur dient einer gezielten Förderung der wissenschaftlichen Zusammenarbeit von Universität und Akademie. Als ein ergänzendes Strukturelement in der institutionellen Vernetzung von außeruniversitärer Forschung und Hochschulen – seit langem wissenschaftspolitisches Desiderat und mittlerweile in zahlreichen Gestaltungsvarianten eingeführte Praxis – ist die Akademieprofessur gleichwohl in Deutschland ein Novum. Status, Bezüge und korporative Rechte sind die eines Ordinariats; sie soll in Forschung und Lehre einer Disziplin gewidmet sein, an deren Stärkung Universität und Akademie gleichermaßen interessiert sind. Entsprechend teilen sich beide Seiten in ihre Finanzierung, nicht analog, aber auch nicht ganz unähnlich den Modalitäten einer Stiftungsprofessur. Sie wird auf Vorschlag der Akademie ad personam einzurichten sein für einen Wissenschaftler, dem im Ergebnis eines förmlichen, auf den Anspruch fachlicher Exzellenz verpflichteten Berufungsverfahrens neben der Leitung einer Forschungsstelle der Akademie zugleich die Aufgaben eines Hochschullehrers an der Universität übertragen werden. Abgeleitet von Modellregelungen, die sich in Kooperationsbeziehungen zwischen Hochschulen und außeruniversitären Forschungseinrichtungen bewährt haben, konzidiert die Universität, daß der Akademieprofessor einen Teil seiner Dienstverpflichtungen, insbesondere seiner Forschungstätigkeit, außerhalb der Hochschule – eben in der Akademie – wahrnimmt. Da es sich bei der Leitungsverantwortung für eine Forschungsstelle der Akademie von herausgehobener Bedeutung, wie sie hier vorauszusetzen ist, tatsächlich um eine zusätzliche, wenn auch nicht zusätzlich honorierte Aufgabe handeln wird, ist die Bedingung einer kompensierenden Lehrentlastung Teil der im Kooperationsvertrag zwischen Akademie und Universität zu vereinbarenden Regelungen. Im Gegenzug, auch dies eine Festlegung im Vertrag, eröffnet die Universität wissenschaftlichen Mit-

arbeitern der Akademie den Zugang zu einer Beteiligung an der akademischen Lehre.

Die Einrichtung einer Akademieprofessur wird zweifellos nur in Ausnahmefällen in Betracht kommen können. Sie ist nach ihrer Konzeption und in der darin begründeten Wahl ihrer Bezeichnung im Akademienprogramm und in den Akademien selbst hierzulande ohne Vorbild. Der in einer jetzt schon sehr ferngerückten Vergangenheit von der Preußischen Akademie der Wissenschaften verliehene Titel eines „Akademieprofessors“, selbstredend verbunden mit angemessenem Salär, hatte eine andere Konnotation: Er zeichnete herausragende Gelehrte aus, die ihr Tätigkeitsfeld gerade nicht in einer Universität suchten, es dort wohl auch nicht finden sollten. Die Berlin-Brandenburgische Akademie denkt heute in genau entgegengesetzter Richtung, definiert die Bezeichnung neu als die einer Professur, die Hochschullehrerplichten und Forschungsverantwortung in der Akademie explizit und substantiell miteinander verbindet. Aus wissenschaftspolitischer Perspektive verfolgt die Akademie hier das durchaus egoistische Interesse, ihre Forschungsarbeit wo immer und soweit irgend möglich mit der Universität zu vernetzen. Die verstärkte Einbindung des wissenschaftlichen Nachwuchses durch die Förderung von Masterarbeiten, Dissertationen und Habilitationsschriften an ihren Forschungsstellen und Arbeitsgruppen ebenso wie die Einbindung ihrer Mitarbeiter in die Lehre an den Hochschulen sind Ziele, denen sie mit der Einführung der Akademieprofessur ein gutes Stück Wegs näherzukommen hofft.

Zum ersten Akademieprofessor wurde im Juni des Berichtjahres Prof. Dr. Eberhard Knobloch, Leiter der Alexander-von-Humboldt-Forschungsstelle der Akademie, für das Fachgebiet „Geschichte der exakten Wissenschaften und der Technik“ im Institut für Philosophie, Wissenschaftstheorie, Wissenschafts- und Technikgeschichte an der Technischen Universität Berlin berufen. Eine zweite Akademieprofessur konnte an der Freien Universität Berlin für das Fachgebiet Ägyptologie geschaffen und mit den von der Akademie getragenen Forschungsarbeiten zum *Altägyptischen Wörterbuch* verbunden werden. Auf der Grundlage eines unio-loco-Votums der verantwortlichen Gremien der Universität erging nunmehr der Ruf auf das neue Ordinariat an Stephan Seidlmayer, Leiter der genannten Arbeitsstelle an der Akademie.

An der Freien Universität sind die alttumswissenschaftlichen und orientalistischen Fächer traditionell in herausragender Qualität und Geschlossenheit vertreten. Seit langem fehlte in diesem Verbund jedoch eine Vertretung der Archäologie und Kulturwissenschaft des Alten Ägypten. Mit der neuen Professur kann diese Lücke in Lehre und Forschung, insbesondere auch in der interdisziplinären Forschung innerhalb des Fächerverbundes, nun geschlossen werden. Ein substantielles Engagement in der Ausgrabungstätigkeit in Ägypten und in interna-

tionalen archäologischen Forschungsprojekten wird dabei einen zentralen Platz einnehmen. So wird auch die archäologische Arbeit, die in der Wissenschaft vom Alten Ägypten und im öffentlichen Verständnis der Ägyptologie einen immer größeren Stellenwert erhält, gegenwärtig jedoch an keiner deutschen Universität schwerpunktmäßig vertreten ist, hier einen verlässlichen Standort finden.

Gleichzeitig wird die Verbindung zum Akademienvorhaben *Altägyptisches Wörterbuch* an der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften hergestellt. In diesem zentralen Forschungsprojekt der Ägyptologie werden computergestützt alle Urkunden, Inschriften, Literaturwerke, kurz alle Texte aus dem Alten Ägypten gesammelt, durch ein virtuelles Wörterbuch philologisch-linguistisch erschlossen und im Internet veröffentlicht. Damit entsteht ein modernes Kompendium der ägyptischen Sprache und ein einzigartiges Portal zur Textüberlieferung des Alten Ägypten, das auch für die historischen, philologischen und kulturwissenschaftlichen Nachbarfächer der Ägyptologie von großem Nutzen sein wird. Durch die Einrichtung der Akademieprofessur wird dieses Projekt in die universitäre Lehre eingebunden. Die Studierenden erhalten dadurch schon während ihrer Ausbildung Einblick in eines der großen Aufgabengebiete ihrer Wissenschaft.

Diese Verbindung von Universität und Akademie ist in der Ägyptologie nicht neu. Durch die Einrichtung der Akademieprofessur wird vielmehr eine Struktur wiederbelebt, die sich in der Ursprungszeit des Faches in Berlin als besonders fruchtbar bewährt hat. Adolf Erman, der Inhaber des Lehrstuhls für Ägyptologie an der Berliner Universität und Begründer der „Berliner Schule“ der Ägyptologie, die die moderne Wissenschaft vom Alten Ägypten entscheidend geprägt hat, rief 1897 die Arbeit an einem Wörterbuch der ägyptischen Sprache an der Berliner Akademie ins Leben und betrieb sie bis zu seinem Tode als einen großen Schwerpunkt seiner Forschungstätigkeit.

## VI. Dokumente



## Festlegungen zur Geschäftsordnung des Rates

Für die Arbeit des Rates gelten unter Anlehnung an die bisherige Satzung und Geschäftsordnung der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften und unter Berücksichtigung der Reformbeschlüsse während des Erprobungszeitraums für die Verfassungsreform bis auf weiteres die nachfolgenden Regelungen für Stimmrechte und Vertretungsrechte sowie Verfahrensgrundsätze:

- Die Einladung zur Ratssitzung ergeht – zusammen mit dem Entwurf der Tagesordnung – zwei Wochen vor dem Sitzungstermin.
- Der Rat ist beschlußfähig, wenn die Hälfte der ihm angehörenden stimmberechtigten, nicht beurlaubten Mitglieder anwesend ist.
- Beschlüsse werden, soweit von den Beschlüssen zur Verfassungsreform nicht anders bestimmt, mit der Mehrheit der anwesenden stimmberechtigten Mitglieder des Rates gefaßt.
- Abstimmungen werden geheim durchgeführt, wenn dies ein Viertel der anwesenden stimmberechtigten, nicht beurlaubten Mitglieder beantragt.
- Das Stimmrecht ist nicht übertragbar. Eine Vertretung findet nicht statt.
- Beschlüsse können in dringenden Fällen auf schriftlichem Wege gefaßt werden. Wahlen sind davon ausgeschlossen.
- Wird ein ordentliches Mitglied während seiner Mitgliedschaft im Rat entpflichtet oder wird ein entpflichtetes ordentliches Mitglied oder ein außerordentliches Mitglied in den Rat berufen, besitzt es für die Zeit seiner Mitgliedschaft im Rat mit Ausnahme des passiven Wahlrechts alle Rechte eines ordentlichen Mitglieds.

Beschlossen auf der konstituierenden Sitzung des Rates am 21. Februar 2002.

# Kommissionen für die Langzeitvorhaben

## Leitsätze zu Aufbau, Aufgaben und Arbeitsweise

Im Rahmen der Verfassungsreform der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften hat der Ausschuß Akademievorhaben die Betreuungsstrukturen der Langzeitvorhaben überprüft. Im Ergebnis seiner Analysen, die sich auch auf eine Befragung von Mitgliedern der Kommissionen und von Mitarbeitern der Vorhaben stützen, legt er zur künftigen Gestaltung des Betreuungssystems der Langzeitvorhaben die folgenden Empfehlungen vor.

1. Das bisherige Betreuungssystem für die Vorhaben mit seiner dreistufigen Gliederung hat sich grundsätzlich bewährt. Die wissenschaftliche Aufsicht, Beratung und Veranlassung von Begutachtungen liegt bei den *Kommissionen* unter der Leitung eines Akademiemitglieds. Ihnen gehören auch auswärtige Experten an. Die Mitglieder der Kommissionen sind ehrenamtlich tätig. Die wissenschaftliche Verantwortung für ein Vorhaben trägt jeweils ein *Projektleiter*, der als Mitglied der Kommission und ausgewiesener Experte eng mit dem Vorsitzenden kooperiert. Die Verantwortung für die Durchführung der Forschungsarbeit trägt der *Arbeitsstellenleiter*.  
Kommissionen, die gleichzeitig für mehrere Vorhaben zuständig sind (Altertum, Mittelalter), können Unterkommissionen unter Leitung des jeweiligen Projektleiters bilden. Eine Besonderheit stellen die interakademischen Kommissionen (Goethe-Wörterbuch, Leibniz-Edition) dar, die für Vorhaben mit Arbeitsstellen an mehreren Akademien verantwortlich sind.
2. In Einzelfällen kann es zweckmäßig oder durch die gegebenen Umstände notwendig sein, von der dreistufigen Betreuungsstruktur durch Zusammenlegung von Funktionen abzuweichen. Das ist kenntlich zu machen, bedarf einer Begründung und ist grundsätzlich zeitlich begrenzt. Der Ausschuß „Akademievorhaben“ verantwortet die Abweichung dem Rat der BBAW gegenüber.
3. In Ausnahmefällen obliegt die wissenschaftliche Betreuung eines Vorhabens einem *Akademieprofessor*. Der Inhaber der entsprechenden Akademieprofessur nimmt die Aufgaben sowohl des Projektleiters als auch die des Arbeitsstellenleiters wahr. An die Stelle einer Kommission (siehe Ziffer 1.) tritt dann ein wissenschaftlicher Beirat zur Beratung und Begleitung des Vorhabens. Der Beirat wählt seinen Vorsitzenden aus der Mitte seiner Mitglieder. Er be-

- richtet – wie dies auch die Kommissionsvorsitzenden tun – dem Ausschuß Akademievorhaben.
4. Die Kommissionen beziehen die Mitarbeiter der Vorhaben in ihre Arbeit ein. An den Sitzungen der Kommissionen nimmt jeweils ein gewählter Vertreter der wissenschaftlichen Mitarbeiter teil.
  5. Die wissenschaftlichen Leistungen der Vorhaben werden regelmäßig externer Begutachtung unterzogen. Deren Ergebnisse gehen nach Beratung in den Kommissionen und auf der Grundlage von Empfehlungen des Ausschusses Akademievorhaben in die weitere Arbeit ein.
  6. Der Ausschuß Akademievorhaben ist für die Bildung, Ergänzung und Neugliederung der Kommissionen verantwortlich. Er nominiert die Vorsitzenden und beauftragt sie, schriftlich begründete Vorschläge für die personelle Zusammensetzung der Kommissionen vorzulegen. Dabei sollen disziplinübergreifende Gesichtspunkte durch die Einbeziehung auch eines fachfremden Mitglieds Berücksichtigung finden. Nach Beratung der Vorschläge unterbreitet der Ausschuß dem Rat Empfehlungen zur Beschlußfassung.
  7. Der Präsident beruft auf der Grundlage der Beschlußfassung im Rat die Vorsitzenden und die Mitglieder der Kommissionen für eine Amtszeit von drei Jahren. Eine erneute Berufung ist zweimal möglich. Der Ausschuß empfiehlt, auf eine Altersgrenze für Kommissionsmitglieder zu verzichten, wird jedoch auf eine Senkung des Durchschnittsalters in den Kommissionen hinwirken.
  8. Der Ausschuß Akademievorhaben, der aus Mitgliedern aller Klassen zusammengesetzt ist, bereitet die Entscheidungen des Rates zur Einrichtung, Verlängerung und Beendigung von Langzeitvorhaben vor. Er begleitet konstruktiv und kritisch die Arbeit der Vorhaben, vermittelt in Konfliktfällen, unterstützt wissenschaftliche Initiativen und fördert Innovationen, die zur Optimierung der Arbeit führen.



# Richtlinien zur Sicherung guter wissenschaftlicher Praxis an der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften

(Beschluß des Rates der Berlin-Brandenburgischen Akademie der  
Wissenschaften vom 27. Juni 2002)

## Vorbemerkung

Die Mitgliederversammlung der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) hat 1998 Empfehlungen zur Selbstkontrolle in der Wissenschaft verabschiedet. Als Mitgliedseinrichtung der DFG betrachtet die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften die auf der Basis dieser Empfehlungen formulierten „Regeln zur Sicherung guter wissenschaftlicher Praxis“ für ihre eigene wissenschaftliche Arbeit als verbindlich.

Wissenschaftliche Redlichkeit und die Beachtung der Grundsätze guter wissenschaftlicher Praxis sind Voraussetzung jeder Forschungstätigkeit, die Erkenntnisgewinn anstrebt und von der Öffentlichkeit respektiert werden soll. Verstöße gegen diese Grundsätze sind vielfältig möglich, von mangelnder methodischer Sorgfalt oder Nachlässigkeit bei der Dokumentation von Daten bis zu schwerem wissenschaftlichen Fehlverhalten durch bewußte Fälschung oder Betrug. In jedem Fall sind solche Verstöße unvereinbar mit Wissenschaft als einem auf nachprüfbareren Erkenntnisgewinn gerichteten Forschungsprozeß. Sie zerstören nicht nur das Vertrauen der Öffentlichkeit in die Zuverlässigkeit wissenschaftlicher Ergebnisse, sondern auch das Vertrauen der Wissenschaftler untereinander, die auf Integrität in der Zusammenarbeit notwendig angewiesen sind.

Regelwerke können Unredlichkeit in der Wissenschaft nicht gänzlich verhindern. Sie können jedoch gewährleisten, daß den am Forschungsgeschehen Beteiligten die Normen guter wissenschaftlicher Praxis bewußt sind und bewußt bleiben. Sie leisten damit einen wesentlichen Beitrag, wissenschaftliches Fehlverhalten zu begrenzen.

Die nachfolgenden Richtlinien greifen die Empfehlungen der Deutschen Forschungsgemeinschaft auf und passen sie den Forschungsbedingungen der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften an. Sie sind für alle an der wissenschaftlichen Arbeit der Akademie Beteiligten verbindlich.

### 1. Allgemeine Prinzipien (DFG-Empfehlung 1)

Die in den DFG-Empfehlungen zur Sicherung guter wissenschaftlicher Praxis formulierten Regeln nehmen Bezug auf Prinzipien, die – abgeleitet aus der Arbeitspraxis und dem wissenschaftlichen Selbstverständnis – verpflichtende

Grundlage auch für die Arbeit der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften waren und sind.

Gute wissenschaftliche Praxis bedeutet, Untersuchungen stets nach dem Stand der Forschung durchzuführen, die dabei verwendeten Methoden zu reflektieren und die eigenen Ergebnisse selbstkritisch zu überprüfen. Die Auseinandersetzung mit Kollegen, Mitarbeitern, Konkurrenten und Vorgängern ist redlich zu führen; vor allem ist auszuweisen, welche Ergebnisse aus deren Forschungen übernommen wurden.

Die Arbeitsschritte, die eingesetzten Methoden und Befunde sind zu dokumentieren und die entsprechenden Aufzeichnungen sicher aufzubewahren. Durch die Dokumentation ist die Reproduzierbarkeit und Nachvollziehbarkeit der Ergebnisse vor der Veröffentlichung ebenso sicherzustellen wie die Schaffung von Zugangsmöglichkeiten für berechnigte Dritte.

Gute wissenschaftliche Praxis impliziert die kritische Auseinandersetzung mit den erzielten Erkenntnissen und deren Kontrolle, etwa durch wechselseitige Überprüfung innerhalb der jeweiligen Forschungseinheiten. Dazu ist Offenheit gegenüber Kritik und Zweifeln ebenso gefordert wie Sorgfalt, Uneigennützigkeit und Unvoreingenommenheit bei der Begutachtung von Kollegen.

Da ein wissenschaftliches Fehlverhalten nicht grundsätzlich auszuschließen ist, besteht auch in der Akademie Veranlassung, gute wissenschaftliche Praxis durch geeignete Maßnahmen insbesondere in den folgenden Bereichen sicherzustellen:

1. Sicherung der Leitungsverantwortung und Aufsicht sowie der Kooperation in den Arbeitseinheiten,
2. Sicherung einer qualitäts- und verantwortungsbewußten Betreuung des wissenschaftlichen Nachwuchses,
3. gesicherte Datendokumentation und langfristige Aufbewahrung zur Überprüfung,
4. Verantwortung aller Beteiligten für wissenschaftliche Veröffentlichungen,
5. Sicherung des Vorrangs von Originalität und Qualität vor quantitativen Kriterien bei der Beurteilung wissenschaftlicher Leistung.

Die Akademieleitung sowie die für die Durchführung von Forschungsvorhaben Verantwortlichen (Projekt- und Arbeitsstellenleiter der Akademievorhaben, Sprecher von interdisziplinären Arbeitsgruppen und Initiativen) verpflichten sich darauf, für die Umsetzung der entsprechenden Maßnahmen Sorge zu tragen.

## 2. Verantwortung und Zusammenarbeit innerhalb der Arbeitseinheiten (DFG-Empfehlung 3)

Die Gestaltung der Zusammenarbeit sowie klarer Verantwortungsstrukturen in den Akademievorhaben, interdisziplinären Arbeitsgruppen, Projekten und

Initiativen der Akademie sind wesentliche Grundlagen für die Sicherung guter wissenschaftlicher Praxis.

Die Akademieleitung trägt die Verantwortung für eine angemessene Gesamtorganisation in der Akademie. Sie stellt sicher, daß die delegierten Aufgaben der Leitung, Aufsicht, Konfliktregelung und Qualitätssicherung inhaltlich klar definiert und eindeutig zugewiesen sind und daß sie tatsächlich wahrgenommen werden.

### 3. Ausbildung und Betreuung des wissenschaftlichen Nachwuchses (DFG-Empfehlung 4)

Die Akademie verpflichtet sich, die Interessen an wissenschaftlicher Weiterqualifizierung der in ihren Forschungsprojekten mitarbeitenden Nachwuchswissenschaftler (Doktoranden, Habilitanden) nachhaltig zu unterstützen, wenngleich sie, als nicht selbst graduierende Institution, keine alleinige promotions- oder habilitationsvorbereitende Betreuung übernehmen kann. Die jeweiligen Projekt- und Arbeitsstellenleiter bzw. Arbeitsgruppenmitglieder stehen für eine regelmäßige fachliche Beratung zur Verfügung und nehmen in größtmöglichem Umfang Rücksicht auf Erfordernisse, die sich im Rahmen der wissenschaftlichen Qualifizierung ergeben.

### 4. Ombudsperson für Konfliktfälle (DFG-Empfehlung 5)

Zur Beratung, Vorprüfung und Schlichtung von Konfliktfällen in Fragen guter wissenschaftlicher Praxis bestellt die Akademieleitung aus der Mitte der Mitglieder eine neutrale, qualifizierte und persönlich integre Ombudsperson. Die Ombudsperson hat insbesondere die Aufgabe, bei einem an sie herangetragenen Verdacht auf Verstöße gegen die Grundsätze guter wissenschaftlicher Praxis den Beteiligten als Ansprechpartner unter strikter Wahrung der Vertraulichkeit beratend zur Verfügung zu stehen. Zudem wird die Ombudsperson die Aufklärung des Sachverhalts betreiben und je nach Ergebnis weitere Schritte einleiten (s. u. Punkt 8.1).

### 5. Wissenschaftliche Veröffentlichungen / Regelungen zur Autorschaft (s. DFG-Empfehlung 1)

Wissenschaftliche Veröffentlichungen sind das wichtigste Medium für die Vermittlung von Forschungsergebnissen an die wissenschaftliche Gemeinschaft und

an die Öffentlichkeit. Mit ihnen geben die Autoren Ergebnisse bekannt, für deren wissenschaftliche Zuverlässigkeit sie Verantwortung übernehmen. Publikationen, die über neue wissenschaftliche Ergebnisse berichten sollen, müssen daher die Ergebnisse und die angewendeten Methoden vollständig und nachvollziehbar beschreiben und eigene und fremde Vorarbeiten vollständig und korrekt nachweisen. Befunde, welche die vorgelegten Ergebnisse stützen bzw. sie in Frage stellen, sollen gleichermaßen mitgeteilt werden.

Sind an einem Forschungsvorhaben und der darauf aufbauenden Publikation mehrere Urheber beteiligt, sollen als Autoren alle diejenigen, aber auch nur diejenigen genannt werden, die zur Konzeption der Studien sowie zur Ausarbeitung ihrer einzelnen Teile selbst wesentlich beigetragen und ihrer Veröffentlichung zugestimmt haben. Mehrere Autoren tragen die Verantwortung für den Inhalt stets gemeinsam.

Beiträge wie

- eine nur technische Mitwirkung (z. B. Korrekturlesen auf Rechtschreibfehler),
- die Unterweisung der Mitarbeiter in bestimmten Methoden,
- die Bereitstellung von Finanzmitteln,
- die allgemeine Leitung einer Arbeitseinheit, in der die Forschungen durchgeführt wurden,

gelten für sich allein nicht als hinreichend, eine Mitautor- bzw. Mitherausgeberschaft zu rechtfertigen, sind aber in geeigneter Form zu erwähnen. Eine sogenannte „Ehrenautorschaft“ oder „Ehrenherausgeberschaft“ ist ausgeschlossen.

## 6. Leistungs- und Bewertungskriterien (DFG-Empfehlung 6)

In der BBAW haben bei Einstellungen und in anderen Zusammenhängen, bei denen Leistungs- und Bewertungskriterien herangezogen werden, Originalität und Qualität stets Vorrang vor rein quantitativen Kriterien der Beurteilung.

## 7. Sicherung der Daten (DFG-Empfehlung 7)

Texte, Daten und Programme, die in einem Forschungsvorhaben der Akademie produziert bzw. erhoben, bearbeitet oder erschlossen wurden, sind Eigentum der Akademie. Sie bleiben auch im Falle des Ausscheidens eines für ihre Erhebung verantwortlichen Mitarbeiters am Entstehungsort; es können ggf. Duplikate angefertigt oder Zugangsrechte bestimmt werden. Dies gilt nicht nur für Primärdaten, die in empirischen Untersuchungen erhoben wurden, sondern auch für

neuerstellte Datensammlungen (wie z. B. bibliographische Datenbanken, Zitat- oder Textsammlungen). Die Akademie verpflichtet sich, diese Daten auf haltbaren und gesicherten Trägern für zehn Jahre aufzubewahren und die für einen erneuten Zugriff notwendige Transparenz zu gewährleisten (z. B. durch eine fortlaufende Dokumentation der vorhandenen Datenbestände).

## 8. Verfahren zum Umgang mit Vorwürfen wissenschaftlichen Fehlverhaltens (DFG-Empfehlung 8)

### *8.1 Prüfungs- und Schlichtungsverfahren*

Im Falle von Unstimmigkeiten über Verhaltensweisen, die dem Bereich wissenschaftlichen Fehlverhaltens zugeordnet werden können, ist zunächst die zuständige Ombudsperson (s. o. Punkt 4) zu konsultieren. Sie führt vertrauliche, den Schutz des Anrufenden gewährleistende Gespräche mit den Beteiligten. Sollten die Unstimmigkeiten dabei nicht geklärt werden können und sich der Verdacht auf wissenschaftliches Fehlverhalten erhärten, so ist der Präsident schriftlich zu informieren. Der Präsident beraumt seinerseits in angemessener Frist ein Gespräch unter Beteiligung eines Vizepräsidenten an. Führt auch dieses Gespräch weder zur Ausräumung des Verdachts noch zu einer anderen einvernehmlichen Lösung, leitet der Präsident ein förmliches Verfahren ein.

### *8.2 Förmliche Untersuchung*

Zuständig für die Durchführung einer förmlichen Untersuchung ist der Untersuchungsausschuß der Akademie. Er besteht aus drei vom Rat aus seiner Mitte für eine dreijährige Amtszeit gewählten Mitgliedern sowie aus zwei externen Mitgliedern, die der Vorstand, ebenfalls für drei Jahre, zum Vorsitzenden bzw. stellvertretenden Vorsitzenden bestellt.

Der Untersuchungsausschuß zieht bei Bedarf einen oder mehrere Fachgutachter aus dem Gebiet des zu beurteilenden wissenschaftlichen Sachverhalts mit beratender Stimme hinzu. Der/die Fachgutachter sollen nicht der BBAW angehören. Der Untersuchungsausschuß berät in nicht öffentlicher mündlicher Verhandlung. Er prüft in freier Beweiswürdigung, ob wissenschaftliches Fehlverhalten vorliegt. Der Betroffene ist anzuhören und kann dazu eine Person seines Vertrauens als Beistand hinzuziehen.

Hält der Untersuchungsausschuß mehrheitlich ein Fehlverhalten für hinreichend erwiesen, so legt er das Ergebnis seiner Untersuchung dem Präsidenten mit einem Vorschlag zum weiteren Verfahren zur Entscheidung vor. Anderenfalls wird das Verfahren eingestellt. Das Ergebnis und dessen Begründung sind dem Betroffenen schriftlich mitzuteilen.

## Anlage I

Verhaltensweisen, die als wissenschaftliches Fehlverhalten anzusehen sind

1. Wissenschaftliches Fehlverhalten liegt vor, wenn in einem wissenschaftserheblichen Zusammenhang bewußt oder grob fahrlässig Falschangaben gemacht werden, geistiges Eigentum anderer verletzt oder in anderer Weise die Forschungstätigkeit beeinträchtigt wird. Dabei kommt insbesondere in Betracht:
  - 1.1 das Erfinden von Daten,
  - 1.2 das Verfälschen von Daten,
  - 1.3 unrichtige Angaben in einem Bewerbungsschreiben oder einem Förderantrag,
  - 1.4 die mißbräuchliche Verwendung des geistigen Eigentums anderer – seien es urheberrechtlich geschützte Werke oder auch noch unveröffentlichte Erkenntnisse, Hypothesen oder Forschungsansätze – durch
    - a) die unbefugte Verwertung unter Anmaßung der Autorschaft (Plagiat),
    - b) die Ausbeutung von Forschungsansätzen und -ideen, insbesondere als Gutachter (Ideendiebstahl),
    - c) die Anmaßung oder unbegründete Annahme wissenschaftlicher Autor- oder Mitautorschaft,
    - d) die Verfälschung des Inhalts (z. B. durch inkorrektes Zitieren);
  - 1.5 die unbefugte Veröffentlichung oder das unbefugte Zugänglichmachen gegenüber Dritten, solange das Werk (bzw. Erkenntnisse, Hypothesen oder Forschungsansätze) noch nicht veröffentlicht ist,
  - 1.6 die Beschädigung, Zerstörung, Manipulation oder der Diebstahl von Daten, Quellen, Aufzeichnungen und Geräten, die für die wissenschaftliche Tätigkeit gebraucht werden oder in deren Verlauf angefertigt wurden,
  - 1.7 die Behinderung der wissenschaftlichen Diskussion in den verschiedenen Arbeitseinheiten.
2. Eine Mitverantwortung kann sich unter anderem ergeben aus:
  - 2.1 aktiver Beteiligung am Fehlverhalten,
  - 2.2 Mitwissen um Fälschungen durch andere,
  - 2.3 Mitautorschaft an wissentlich fälschungsbehafteten Veröffentlichungen,
  - 2.4 grober Vernachlässigung der Aufsichtspflicht.

Letztentscheidend sind jeweils die Umstände des Einzelfalls.

## Anlage II

## Mögliche Konsequenzen (ggf. Sanktionen) bei wissenschaftlichem Fehlverhalten

Im Falle wissenschaftlichen Fehlverhaltens sind zunächst alle Schritte einzuleiten, die zum Ausgleich des entstandenen Schadens führen können. Publikationen, die unter Verletzung der genannten Regeln entstanden sind, müssen (falls noch nicht veröffentlicht) zurückgezogen oder (falls veröffentlicht) in einer vom Untersuchungsausschuß festgelegten Weise widerrufen bzw. richtiggestellt werden. Dazu kann aus verschiedenen Gründen (etwa zum Schutze Dritter, zur Wahrung des Vertrauens in die wissenschaftliche Redlichkeit der Akademie, zur Wiederherstellung des wissenschaftlichen Rufes oder zur Verhinderung von Folgeschäden) auch gehören, daß eine größere als die spezialisierte fachwissenschaftliche Öffentlichkeit informiert wird. Falls der Geschädigte (wie dies bei Urheberrechtsverletzungen denkbar ist) selbst bislang nicht von seiner Schädigung erfahren hat, ist auch dieser zu informieren und in Konsultationen über die geeignete Form der Schadensbegrenzung einzubeziehen. Grundsätzlich sind dazu der Autor und der Herausgeber verpflichtet; werden diese nicht tätig, so leitet die Akademieleitung die Maßnahmen ein.

Erscheinen dem Untersuchungsausschuß Sanktionen notwendig, so sind diese zunächst im Bereich des Arbeitsrechts zu suchen (Abmahnung, außerordentliche Kündigung, ordentliche Kündigung, Vertragsauflösung).

Zivil- und strafrechtliche Konsequenzen wissenschaftlichen Fehlverhaltens liegen nicht im Ermessensbereich der Akademie. Wenn jedoch der Verdacht besteht, daß es zur finanziellen, psychischen oder physischen Schädigung eines Dritten geführt und der Geschädigte nicht bereits von sich aus Rechtsmittel ergriffen hat, so muß ein Rechtsbeistand eingeschaltet werden, der die weiteren notwendigen Konsequenzen prüft.

# Statut der Hermann und Elise geborene Heckmann Wentzel-Stiftung

## Vorbemerkung

Die Stiftung wurde im Mai 1894 von Maria Elisabeth Wentzel, geb. Heckmann, für sich und in Erfüllung der Wünsche ihres verstorbenen Ehemannes, des königlichen Baurates Hermann Wentzel, und zu Ehren des Andenkens ihres Vaters zugunsten der Königlich Preußischen Akademie der Wissenschaften errichtet.

Die Hermann und Elise geborene Heckmann Wentzel-Stiftung mit ihrem im Geltungsbereich des Grundgesetzes vor dem 3. Oktober 1990 belegenen Vermögen wurde mit einigen anderen Stiftungen am 14. Juli 1970 zu einer Sammelstiftung bei der Preußischen Akademie der Wissenschaften zusammengelegt, während die Stiftung mit dem übrigen Vermögen an der Akademie der Wissenschaften der DDR fortbestand. Nach Aufhebung der Sammelstiftung und Konstituierung der durch Staatsvertrag zwischen Berlin und Brandenburg 1992 errichteten Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften (vormals Preußische Akademie der Wissenschaften) können die bisher getrennten Vermögensmassen wieder zusammengeführt werden.

Das Statut der Stiftung in der Fassung vom 23. August 1894 wird neu gefaßt.

### § 1

#### Bezeichnung der Stiftung

- (1) Die Stiftung führt den Namen:  
„Hermann und Elise geborene Heckmann Wentzel-Stiftung“
- (2) Sie ist eine rechtsfähige Stiftung des bürgerlichen Rechts und hat ihren Sitz in Berlin.
- (3) Alle von der Stiftung ausgehenden Schriftstücke müssen am Ende den vollen Namen der Stiftung tragen.

### § 2

#### Zweck der Stiftung

- (1) Die Stiftung hat den Zweck, durch Gewährung der erforderlichen Mittel oder Zuschüsse dazu die Ausführung wichtiger wissenschaftlicher Forschungen



und Untersuchungen zu ermöglichen oder zu fördern und die Ergebnisse der mit Hilfe von Stiftungsmitteln ausgeführten Arbeiten im Interesse der Wissenschaft zu veröffentlichen.

- (2) Die Stiftung kann darüber hinaus auch die Veröffentlichung anderer wissenschaftlicher Arbeiten finanziell fördern, wenn sie an den Publikationen ein eigenes wissenschaftliches Interesse hat.
- (3) Die Stiftung kann gemäß § 58 Nr. 5 der Abgabenordnung Mittel dazu verwenden, um in angemessener Weise die Gräber der Stifterin und ihrer nächsten Angehörigen zu pflegen und ihr Andenken zu ehren.
- (4) Die Stiftung verfolgt ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige Zwecke im Sinne des Abschnittes „steuerbegünstigte Zwecke“ der Abgabenordnung. Die Stiftung ist selbstlos tätig. Sie verfolgt nicht in erster Linie eigenwirtschaftliche Zwecke.
- (5) Mittel dürfen nur für satzungsmäßige Zwecke verwendet werden. Es darf keine Person durch Verwaltungsausgaben, die dem Zweck der Stiftung fremd sind oder durch eine unverhältnismäßig hohe Vergütung begünstigt werden.

### § 3

#### Stiftungsvermögen

- (1) Das Stiftungsvermögen besteht aus Geldguthaben auf Bankkonten und Wertpapieren.
- (2) Der Wert dieses Vermögens betrug am 31. Dezember 1993 308.342,- DM zuzüglich einer freien Rücklage in Höhe von 4.837,- DM.
- (3) Der Vorstand kann nach pflichtgemäßem Ermessen jede andere Form der Vermögensanlage wählen, doch ist größere Sicherheit einem höheren Ertrag vorzuziehen.
- (4) Das Vermögen der Stiftung darf nicht angegriffen werden. Nur die Erträge aus dem Vermögen sind für Stiftungszwecke zu verwenden.

### § 4

#### Verwaltung der Stiftung

- (1) Die Stiftung wird von einer vom Präsidenten der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften zu bestimmenden Person, die in einem Dienstverhältnis zur Akademie steht, als Vorstand ehrenamtlich verwaltet. Der Vorstand vertritt die Stiftung gerichtlich und außergerichtlich.
- (2) Über die Verwendung der Mittel der Stiftung entscheidet ein Kuratorium.
- (3) Dieses Kuratorium setzt sich aus fünf vom Plenum der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften aus seiner Mitte gewählten Mitgliedern zusammen. Jedes Mitglied soll einer anderen Klasse angehören.

- (4) Die Wahl erfolgt für eine Amtszeit von fünf Jahren. Einmalige Wiederwahl ist möglich.
- (5) Scheidet ein Kuratoriumsmitglied vor Ablauf der Amtszeit aus, erfolgt eine Neuwahl für die verbleibende Amtszeit. Scheidet ein Akademiemitglied, das zugleich Kuratoriumsmitglied ist, aus der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften aus oder ist es entpflichtet, endet damit auch das Amt als Kuratoriumsmitglied. Die Gewählten üben ihr Amt bis zum Amtsantritt des Nachfolgers aus.
- (6) Das Kuratorium wählt einen Vorsitzenden und einen stellvertretenden Vorsitzenden für die Dauer der Amtszeit.
- (7) Die Mitglieder des Kuratoriums werden ehrenamtlich tätig, sie haben jedoch Anspruch auf Erstattung ihrer Reiseauslagen gemäß den Bestimmungen des Bundesreisekostengesetzes.

### § 5

#### Verfahrensregeln für das Kuratorium

- (1) Das Kuratorium tagt mindestens einmal im Jahr.
- (2) Zur Kuratoriumssitzung lädt der Vorstand nach Abstimmung mit dem Vorsitzenden ein. Auf Antrag von zwei Mitgliedern des Kuratoriums ist eine Sitzung anzusetzen.
- (3) Das Kuratorium ist, soweit die Satzung nichts anderes bestimmt, beschlußfähig, wenn vier Mitglieder anwesend sind. Der Vorstand nimmt an den Sitzungen des Kuratoriums beratend teil.
- (4) Beschlüsse werden mit der Mehrheit der abgegebenen Stimmen gefaßt, soweit die Satzung nichts anderes bestimmt. Bei Stimmengleichheit entscheidet die Stimme des Vorsitzenden bzw. bei seiner Verhinderung die des stellvertretenden Vorsitzenden.
- (5) Über die Sitzungen wird ein Protokoll geführt, das vom Vorsitzenden zu unterzeichnen ist.
- (6) Die Ausführung der Beschlüsse obliegt dem Vorstand.
- (7) Beschlüsse – mit Ausnahme von Beschlüssen gemäß § 8 der Satzung – können auch auf schriftlichem Wege gefaßt werden. Zum Zustandekommen eines Beschlusses im schriftlichen Verfahren müssen sich alle Mitglieder an der Abstimmung beteiligt haben.
- (8) Das Kuratorium kann sich für den internen Geschäftsgang eine Geschäftsordnung geben.

### § 6

#### Verwendung der Stiftungsmittel

- (1) Das Kuratorium trifft in eigener Verantwortung seine Entscheidung über die Verwendung der Mittel für das laufende Jahr. Bei der Vergabe von Stiftungs-

mitteln soll das Kuratorium prüfen, ob der beabsichtigte Erfolg auch durch die Hingabe von Darlehen erreicht werden kann.

- (2) Sofern Mittel zum Ankauf wissenschaftlicher Werke, Geräte oder sonstiger Hilfsmittel bereitgestellt werden, entscheidet das Kuratorium nach pflichtgemäßem Ermessen, ob das Eigentum an diesen Gegenständen bei der Stiftung bleibt oder auf den Empfänger der Zuwendung oder auf einen Dritten übertragen wird.
- (3) Das Kuratorium beschließt die Jahresrechnung und den jährlichen Bericht über die Erfüllung des Stiftungszweckes.
- (4) Das Kuratorium beschließt auf Antrag des Vorstandes, wenn die Erledigung einzelner Geschäftsführungsaufgaben entgeltlich durch Dritte erfolgen soll.
- (5) Der Vorstand kann Rücklagen im Rahmen des § 58 Nr. 6 und 7 der Abgabenordnung bilden. Die Rücklagen sind bestmöglich anzulegen. Für das Rücklagekapital gilt die Beschränkung gemäß § 3 Abs. 4 Satz 1 nicht.

### § 7

#### Antragsrecht, Berichtspflicht

- (1) Vorschläge für die Verwendung der Stiftungsmittel können von jedem ordentlichen Mitglied der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften gemacht werden. Anträge auf Förderung können über den Präsidenten oder unmittelbar bei der Stiftung eingereicht werden. Im letzteren Falle ist eine Stellungnahme des Präsidenten einzuholen.
- (2) Über jedes von der Stiftung geförderte Vorhaben ist ein Abschlußbericht dem Kuratorium vorzulegen, das diesen den Klassen und dem Plenum der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften zuleiten kann. Der Vorstand kann auch Zwischenberichte anfordern.

### § 8

#### Änderung des Statuts und Aufhebung der Stiftung

- (1) Änderungen der Satzung kann das Kuratorium nur mit den Stimmen aller Kuratoriumsmitglieder beschließen.
- (2) Die Aufhebung der Stiftung kann das Kuratorium nur mit den Stimmen aller Kuratoriumsmitglieder beschließen. Im Falle der Aufhebung beschließt das Kuratorium, welcher Körperschaft des öffentlichen Rechts oder welcher steuerlich als gemeinnützig anerkannten sonstigen Körperschaft oder Einrichtung das Vermögen der Stiftung zur Fortsetzung der in diesem Statut bestimmten Zwecke zufallen soll.  
Beschlüsse über die künftige Verwendung des Vermögens sind erst nach Einwilligung des Finanzamtes auszuführen.

§ 9  
Geschäftsjahr

Das Geschäftsjahr ist das Kalenderjahr.

§ 10  
Staatsaufsicht

Die Stiftung unterliegt der Aufsicht der Senatsverwaltung für Justiz nach den Vorschriften des Berliner Stiftungsgesetzes.

§ 11  
Inkrafttreten/Außerkräftreten

- (1) Das Statut tritt mit Genehmigung durch die Senatsverwaltung für Justiz in Kraft.
- (2) Mit dem Tage des Inkrafttretens tritt das Statut der Stiftung vom 23. August 1894 außer Kraft.

Die Änderung des Statuts wurde genehmigt durch Schreiben der Senatsverwaltung für Justiz vom 23. Januar 2003.

Haushalt 2002  
der Berlin-Brandenburgischen Akademie  
der Wissenschaften

I. Gesamthaushalt

<i>1. Einnahmen</i>	– TEUR –
1.1 Verwaltungseinnahmen	3.200,6
1.2 Einnahmen aus Zuweisungen und Zuschüssen einschl. Kassenresten des Vorjahres	18.810,4
<i>Gesamteinnahmen</i>	<u>22.011,0</u>
<i>2. Ausgaben</i>	
2.1 Personalausgaben	13.173,1
2.2 sächliche Verwaltungsausgaben	5.798,3
2.3 Ausgaben für Zuweisungen und Zuschüsse	501,2
2.4 Bauinvestitionen	49,3
2.5 Besondere Finanzierungsausgaben	221,9
<i>Gesamtausgaben</i>	<u>19.743,8</u>
<i>3. Kassenrest (Gesamteinnahmen ./. Gesamtausgaben)</i>	<u>2.267,2</u>

## II. Zweckgebundene Finanzierung von Vorhaben und Aufgaben

	Einnahmen – TEUR –	Ausgaben – TEUR –
1. Grundhaushalt einschl. Archiv, Bibliothek und Arbeitsgruppen darunter: Arbeitsgruppen	5.231,3 1.019,5	5.211,3 1.019,5
2. Akademienvorhaben	8.403,0	8.404,1
davon: Berliner Akademienvorhaben	7.083,4	7.084,5 <sup>1)</sup>
Brandenburger Akademienvorhaben	1.319,6	1.319,6 <sup>2)</sup>
3. Drittmittel	3.244,7	2.742,3
davon: für Akademienvorhaben	862,5	691,2
für Arbeitsgruppen	1.104,3	902,3
Akademiebibliothek/Archiv	122,2	107,4
Junge Akademie	498,1	442,2
Zweckgebundene Spenden und sonstige Zuwendungen	657,6	599,2
4. Dienstleistungen (Liegenschaftsverwaltung, Konferenzdienst, Tagungsstätte Blankensee, Personalnachsorge, Ethikrat)	5.132,1	3.386,1

<sup>1)</sup> darunter 863,6 T EUR für Unterbringungskosten und vorzeitige Tarifangleichung gem. Einkommensangleichungsgesetz vom 07. 07. 1994

<sup>2)</sup> darunter 87,0 T EUR für Unterbringungskosten und vorzeitige Tarifangleichung gem. Einkommensangleichungsgesetz vom 07. 07. 1994



## **VII. Publikationen**





# Veröffentlichungen

## *Veröffentlichungen der Mitglieder*

Die Veröffentlichungen der Akademiemitglieder sind seit September 2002 auf der Homepage der BBAW unter Publikationen/Bibliographien einsehbar. Im Abschnitt „Zuwahlen“ wird eine Publikationsauswahl der im Berichtsjahr zugewählten Mitglieder vorgestellt; eine vollständige Dokumentation ihrer Veröffentlichungen im laufenden Berichtsjahr erfolgt ab 2003 ebenfalls auf der Homepage.

## *Berichte und Abhandlungen, Sonderband 8*

Politische Netzwerke durch Briefkommunikation  
Briefkultur der politischen Oppositionsbewegungen und frühen Arbeiterbewegungen im 19. Jahrhundert  
Herausgegeben von Jürgen Herres und Manfred Neuhaus  
Berlin: Akademie Verlag, 2002, 382 Seiten

## Zeitschriften und Broschüren der Akademie

### *Gegenworte. Zeitschrift für den Disput über Wissen*

Vom Vorstand der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften herausgegebene Zeitschrift, die sich der kritischen und selbstkritischen, alle Disziplinen umfassenden Berichterstattung widmet.  
(erscheint halbjährlich seit dem Frühjahr 1998)

### *Circular*

Akademieinternes Informationsblatt, in dem über die für die Mitglieder und Mitarbeiter der Akademie relevanten Ereignisse des Akademielebens berichtet wird.  
(erscheint fünfmal jährlich seit dem Frühjahr 1997, ab 2001 viermal bzw. dreimal jährlich bei doppeltem Umfang)

### *Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften (vormals Preussische Akademie der Wissenschaften)*

Kurzgefaßter, ausführlich bebildeter Überblick. Er skizziert die Akademie, ihre Organe und Einrichtungen, ihre Langzeitvorhaben und ihre Interdisziplinären Arbeitsgruppen.

englische Version: *Berlin-Brandenburg Academy of Sciences and Humanities  
(formerly Prussian Academy of Sciences and Humanities)*

Stand: 2000

### *Langzeitvorhaben*

#### *Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften*

Eingehende, detaillierte Schilderung der Langzeitvorhaben der BBAW. Die Broschüre beschreibt die Geschichte der Langzeitvorhaben, deren Arbeitsfelder und -ziele und den gegenwärtigen Stand der Forschungen. Ein Einleger informiert über die Betreuungskommissionen, deren Vorsitzende und Mitglieder, die Projektleiter und Leiter der Arbeitsstellen und deren wissenschaftliche Mitarbeiter.

Stand: 2000

*Interdisziplinäre Vorhaben – Interdisciplinary Projects*  
*Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften*

Ausführlicher Bericht über die laufenden und abgeschlossenen interdisziplinären Arbeitsgruppen und Initiativen der BBAW. Die Broschüre informiert über deren Arbeitsgegenstände, wissenschaftliche Absichten und gesellschaftspolitischen Ziele. Sie verweist auf Sprecher und Ansprechpartner, Mitglieder und wissenschaftliche Mitarbeiter und gibt einen Überblick über Publikationen und Konferenzen.

Stand: 2000

*Das Akademiearchiv und seine Bestände*

Eingehende Beschreibung der Geschichte des Akademiearchivs und seiner Bestände aus 300 Jahren.

Stand: 2000

*Die Akademiebibliothek in Geschichte und Gegenwart*

Schilderung der historischen Entwicklung der Akademiebibliothek und ihres Bestandes mit Hinweisen für dessen Erschließung und Benutzung sowie mit einem Ausblick auf die Zukunft der Bibliothek.

Stand: 2000

*300 Jahre Akademie der Wissenschaften in Berlin*

Die Broschüre versteht sich als Chronik, die den schnellen und eiligen Leser über die Stationen, die die Berliner Akademie seit ihrer Gründung bis heute durchlaufen hat, mit präzisen Daten, Zahlen und Sachverhalten informieren möchte.

Berlin 2000

*Mitgliederverzeichnis*

Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften

Stand 2/2003

*Neue Akademiemitglieder*

Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften

Neue Mitglieder 2000, 2001, 2001/2002

*Medaillen und Preise*

Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften

Medaillen und Preise 2000, 2001, 2002

*Akademie der Wissenschaften. Das Berliner Projekt*  
*Ein Brevier von Dieter Simon*

Rechenschaftsbericht des Präsidenten und Ausblick auf die Reformbemühungen  
der Akademie

Berlin 1999

*Szenenwechsel*

*Vom historischen Kassensaal der Preußischen Seehandlung zum Leibniz-Saal der  
Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften*

Berlin 2002

*Collegium pro Academia*

Förderverein der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften e.V.

Stand: 05/2002

*Schloß und Park Blankensee*

*Tagungsstätte der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften*

Stand: 05/2001

Langzeitvorhaben an der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften stellen sich vor mit der Darstellung ihrer Geschichte, Forschungsziele und Perspektiven:

*Altägyptisches Wörterbuch*

Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften

Berlin 1999

*Corpus Inscriptionum Latinarum*

Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften

Berlin 2001

*Griechisches Münzwerk*

Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften

Berlin 2001

*Turfanforschung*

Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften

Berlin 2002

*Byzanz 641–1025*

*Prosopographie der Mittelbyzantinischen Zeit*

Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften

Berlin 2002

*Inscriptiones Graecae*

Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften

Berlin 2002



**VIII.**  
**Verzeichnisse**





# Schriftentausch – Akademiebibliothek

Stand: Dezember 2002

## *Bundesrepublik Deutschland*

*Berlin.* Bibliothek und Archiv zur Geschichte der Max-Planck-Gesellschaft

- Freie Universität, Universitätsbibliothek
- Geheimes Staatsarchiv, Preußischer Kulturbesitz
- Hahn-Meitner-Institut, Zentralbibliothek
- Humboldt-Universität, Universitätsbibliothek
- Leibniz-Sozietät e.V.
- Max-Planck-Institut für Wissenschaftsgeschichte
- Staatsbibliothek zu Berlin, Preußischer Kulturbesitz
- Verein zur Förderung eines Deutschen Forschungsnetzes e.V. (DFN-Verein)
- Wissenschaftskolleg, Bibliothek
- Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung

*Bielefeld.* Universität, Bibliothek

*Bonn.* Alexander von Humboldt-Stiftung

- Bundesministerium für Bildung und Forschung
- Deutsche Forschungsgemeinschaft, Bibliotheksreferat
- Deutscher Bundestag, Bibliothek
- Hermann von Helmholtz-Gemeinschaft Deutscher Forschungszentren
- Studienstiftung des deutschen Volkes
- Wissenschaftsgemeinschaft Gottfried Wilhelm Leibniz

*Braunschweig.* Technische Universität, Bibliothek

*Bremen.* Staats- und Universitätsbibliothek

*Cottbus.* Brandenburgische Technische Universität Cottbus, Universitätsbibliothek

*Darmstadt.* Hessische Landes- und Hochschulbibliothek

*Dresden.* Sächsische Landesbibliothek, Staats- und Universitätsbibliothek

*Düsseldorf.* Nordrhein-Westfälische Akademie der Wissenschaften, Bibliothek

*Erfurt.* Akademie gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt

*Essen.* Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft

*Frankfurt/M.* Senckenbergische Naturforschende Gesellschaft

*Frankfurt/O.* Europa Universität Viadrina, Bibliothek

*Göttingen.* Akademie der Wissenschaften

*Halle.* Deutsche Akademie der Naturforscher Leopoldina, Bibliothek

- Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt  
*Hamburg.* Joachim Jungius Gesellschaft der Wissenschaften e.V.
- Hannover.* Niedersächsische Landesbibliothek
- Universitätsbibliothek und Technische Informationsbibliothek  
*Heidelberg.* Universitätsbibliothek
- Jülich.* Forschungszentrum, Zentralbibliothek
- Köln.* Wissenschaftsrat, Geschäftsstelle
- Leipzig.* Sächsische Akademie der Wissenschaften, Bibliothek
- Mainz.* Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Bibliothek
- München.* Bayerische Akademie der Wissenschaften
- Deutsches Museum, Bibliothek
- Fraunhofer-Gesellschaft
- Max-Planck-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften
- Osnabrück.* Universität Osnabrück, Bibliothek
- Potsdam.* Universitätsbibliothek
- Sindelfingen.* Gesellschaft für Verantwortung in der Wissenschaft e.V.
- Stuttgart.* Akademie für Technikfolgenabschätzung

#### *Argentinien*

- Buenos Aires.* Academia Nacional de Ciencias Exactas, Físicas y Naturales
- Sociedad Científica Argentina, Biblioteca
- Córdoba.* Academia Nacional de Ciencias, Biblioteca

#### *Armenien*

- Jerewan (Erewan).* Akademija Nauk, Biblioteka (Tausch ruht)

#### *Aserbajdschan*

- Baku.* Akademija Nauk Azerbajdžana, Biblioteka

#### *Australien*

- Adelaide.* Royal Society of South Australia
- Armidale.* Royal Society of New South Wales, Dixson Library
- Canberra.* Australian Academy of Science
- South Brisbane.* Royal Society of Queensland

#### *Belgien*

- Brüssel.* Académie Royale des Sciences, des Lettres et des Beaux-Arts de Belgique
- Académie Royale des Sciences d’Outre-Mer
- Fonds voor Wetenschappelijk Onderzoek

*Liège.* Société Royale des Sciences de Liège. Institut de Mathématique de l'Université

*Namur.* Société Scientifique de Bruxelles

*Bolivien*

*La Paz.* Academia Nacional de Ciencias de Bolivia (Tausch ruht)

*Bosnien-Herzegowina*

*Sarajevo.* Akademija Nauka i Umjetnosti Bosne i Hercegovine, Biblioteka

*Brasilien*

*Rio de Janeiro.* Academia Brasileira de Ciencias, Biblioteca

*Bulgarien*

*Sofia.* Balgarska Akademija na Naukite, Biblioteka

*Canada*

*Ottawa.* Social Sciences and Humanities Research Council of Canada

*China*

*Taipei. Taiwan.* National Science Council

*Dänemark*

*Kopenhagen.* Kongelige Danske Videnskabernes Selskab

*Estland*

*Tallinn.* Estnische Akademie der Wissenschaften, Bibliothek

*Finnland*

*Helsinki.* Academia Scientiarum Fennica

– Finnische Akademie der Technischen Wissenschaften

– Societas Scientiarum Fennica

*Frankreich*

*Dijon.* Académie des Sciences Arts et Belles-Lettres

*Paris.* Institut de France, Académie des Inscriptions et Belles-Lettres

– Institut de France, Académie des Sciences Morales et Politiques

*Strasbourg.* European Science Foundation

*Toulouse.* Académie des Sciences, Inscriptions et Belles-Lettres

*Georgien*

*Tiflis (Tbilisi)*. Georgische Akademie der Wissenschaften, Bibliothek

*Griechenland*

*Athen*. Akadimia Athinon

*Großbritannien*

*Cambridge*. Cambridge Philosophical Society, Library

*Edinburgh*. The Royal Society of Edinburgh, Library

*London*. Academia Europaea

*Swindon*. Economic and Social Research Council

– Engineering and Physical Science Research Council

*Indien*

*Allahabad*. National Academy of Sciences, Library

*Bangalore*. Indian Academy of Sciences, Library

Indian Institute of Science, Library

*New Delhi*. Indian National Sciences Academy, Library

*Irland*

*Dublin*. Royal Irish Academy

*Italien*

*Citta del Vaticano*. Pontificia Academia Scientiarum

*Firenze*. Accademia Toscana di Scienze e Lettere, La Colombaria

*Milano*. Accademia di Scienze e Lettere, Istituto Lombardo, Biblioteca

*Modena*. Accademia Nazionale di Scienze Lettere e Arti

*Napoli*. Società Nazionale di Scienze Lettere ed Arti di Napoli, Biblioteca

*Padova*. Accademia Galileiana di Scienze Lettere ed Arti

*Roma*. Accademia Nazionale dei Lincei, Biblioteca

– Accademia Nazionale delle Scienze detta dei XL, Biblioteca

*Torino*. Accademia delle Scienze di Torino

*Japan*

*Tokyo*. The Japan Academy

*Jordanien*

*Amman*. Islamic Academy of Sciences

*Jugoslawien*

*Belgrad (Beograd)*. Srpska Akademija Nauka i Umetnosti, Biblioteka

*Kasachstan*

*Alma-Ata.* Akademija Nauk Kazachskoj, Biblioteka

*Kirgisien*

*Frunze.* Akademija Nauk Kirgizkoj, Biblioteka (Tausch ruht)

*Kolumbien*

*Bogotá.* Academia Colombiana de Ciencias Exactas, Físicas y Naturales, Biblioteka

*Korea D.P.R.*

*Pyongyang.* Library of the Academy of Sciences

*Korea R.*

*Seoul.* Korean Academy of Science and Technology

*Kroatien*

*Zagreb.* Croatian Academy of Sciences and Arts

*Lettland*

*Riga.* Latvian Academic Library

*Litauen*

*Wilna (Vilnius).* Lietuvos Mokslø Akademijos, Biblioteka

*Makedonien*

*Skopje.* Makedonska Akademija na Naukite i Umetnostite, Biblioteka

*Mexico*

*Mexico.* Academia Nacional de Ciencias (Tausch ruht)

*Moldawien*

*Chişinău (Kisinev).* Biblioteka Academiei de Stiinte (Tausch ruht)

*Namibia*

*Windhoek.* Namibia Scientific Society

*Niederlande*

*Amsterdam.* Nederlands Instituut voor Wetenschappelijke Informatiediensten

*Den Haag ('s-Gravenhage).* Nederlandse Organisatie voor Wetenschappelijk Onderzoek

*Ljouwert.* Fryske Akademy, Bibliotheek

*Norwegen*

Oslo. Nasjonalbiblioteket

*Österreich*

Graz. Universitätsbibliothek

Salzburg. Academia Scientiarum et Artium Europaea

Seibersdorf. Österreichisches Forschungszentrum

Wien. Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur

– Österreichische Akademie der Wissenschaften, Bibliothek

– Österreichische Forschungsgemeinschaft

– Österreichische Gesellschaft für Geschichte der Naturwissenschaften

*Pakistan*

Islamabad. Pakistan Academy of Sciences

*Polen*

Krakau. Scientific Library of the Polish Academy of Arts and Sciences and the Polish Academy of Sciences

Lodz. Biblioteka Uniwersytecka

Warschau (Warszawa). Polska Akademia Nauk Biblioteka

*Rumänien*

Bukarest (Bucuresti). Academia Română, Biblioteca

*Rußland*

Moskau (Moskva). Rossijskaja Akademija Nauk, Institut Naučnoj Informacii po Obščestvennym Naukam (INION)

Novosibirsk. Rossijskaja Akademija Nauk, Sibirskoe Otdelenie, Gosudarstvennaja Publičnaja Naučno-Techičeskaja Biblioteka

St. Petersburg. Rossijskaja Akademija Nauk, Biblioteka

*Schweden*

Göteborg. Göteborgs Kungl. Vetenskaps-och Vitterhetssamhället

Stockholm. Naturvetenskapliga forskningsradet Informationsavdelningen

– Vitterhetsakademiens Bibliotek

*Schweiz*

Basel. Naturforschende Gesellschaft in Basel

Bern. Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften

– Schweizerische Akademie der Naturwissenschaften

- Schweizerischer Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung
- Schweizerischer Wissenschafts- und Technologierat
- Stadt- und Universitätsbibliothek
- Genf (Genève)*. Bibliothèque Publique et Universitaire
- Lausanne*. Société Vaudoise des Sciences Naturelles
- Neuchâtel*. Société Neuchâtoise des Sciences Naturelles
- Zürich*. Gesellschaft Schweizer Forschungsinformation, CH-Forschung
- Schweizerische Akademie der Technischen Wissenschaften

*Slowakei*

*Bratislava*. Slovenska Akademia Vied, Ústredná Knížnica

*Slowenien*

*Ljubljana*. Slovenske Akademije Znanosti in Umetnosti, Biblioteka

*Spanien*

*Madrid*. Centro de Estudios Históricos, Biblioteca

- Real Academia de Ciencias Exactas, Físicas y Naturales, Biblioteca

*Zaragoza*. Academia de Ciencias Exactas, Físico-Químicas y Naturales

- LLULL, Sociedad Española de Historia de las Ciencias y de las Técnicas

*Südafrika*

*Cape Town*. Royal Society of South Africa

*Pretoria*. Council for Scientific and Industrial Research

- South African Academy of Sciences and Arts

*Tadschikistan*

*Dušanbe*. Akademija Nauk, Biblioteka (Tausch ruht)

*Tschechische Republik*

*Prag (Praha)*. Akademie Věd České Republiky, Biblioteka

*Turkmenien*

*Aschabad*. The Central Scientific Library of the Higher Council on Science and Technique at President of Turkmenistan

*Ukraine*

*Kiew (Kiev)*. Akademija Nauk, Biblioteka im. V. I. Vernadskogo



*Ungarn*

*Budapest.* Magyar Tudományos Akadémia Könyvtára

*Usbekistan*

*Taschkent (Taškent).* Akademija Nauk Respubliki Uzbekistana, Biblioteka (Tausch ruht)

*Venezuela*

*Caracas.* Academia de Ciencias Físicas, Matemáticas y Naturales

- Academia Nacional de la Historia (Tausch ruht)
- Asociación Interciencia

*Vereinigte Staaten von Amerika (USA)*

*Ames.* Iowa State University of Sciences and Technology, Library

*Ann Arbor.* University of Michigan, University Library

*Baltimore.* Johns Hopkins University, Milton S. Eisenhower Library

*Baton Rouge.* Louisiana State University, Troy H. Middleton Library

*Berkeley.* University of California, General Library

*Columbia.* South Carolina Academy of Science

*Indianapolis.* Indiana Academy of Science, Library

*Kansas City.* American Academy of Arts and Sciences, Linda Hall Library

*Los Angeles.* Southern California Academy of Sciences

- University of California, University Research Library

*Madison.* Wisconsin Academy of Sciences, Arts and Letters, Memorial Library

*Minneapolis.* University of Minnesota, Library

*New Haven.* Yale University Library

*New York.* The American Council of Learned Societies

*Philadelphia.* American Philosophical Society, Library

*San Francisco.* California Academy of Science, Library

*Washington.* Library of Congress

- Smithsonian Institution, Libraries

*Vietnam*

*Hanoi.* Bibliothèque Centrale des Sciences et des Techniques

*Weißrußland (Belarus)*

*Minsk.* Akademija Nauk Belarusi, Biblioteka

## Namenverzeichnis

- Abdul-Malik 141  
Ackermann, Ulrike 114  
Adam, Konrad 228  
Addicks, K. 65  
Adickes, Erich 371  
Adler, A. 323  
Aebi, Adrian 257  
Aertsen, Jan A. 388  
Africanus, Julius 323  
Ahituv, Nadav 47  
Ahnert-Hilger, Gudrun 65  
Aigner, Martin 24, 70, 74, 101  
Alber, Gernot 68  
Albring, Werner 44  
Alessandrini, Francesca 46  
Alföldy, Géza 86, 88, 324, 328  
Altenstein, Karl, Frhr. vom Stein zum 255  
Al-Zawahiri, Ayman 156  
Aman, Cornelia 340  
Andolfi, Grazia 59  
Angelikov, Boris 413  
Antonietti, Markus 24, 119, 135–136  
Aoki, J. 59  
Aragoneses, Alfons 296  
Arai, H. 59  
Arendt, Hannah 188  
Aristophanes 343  
Arndt, Andreas 96, 373f.  
Arndt, Markus 68  
Arnold, H.-H. 65  
Arquila, John 157  
Arthur, Ross G. 335  
Ash, Mitchell G. 19, 74, 80, 212, 226,  
267–280, 267, 273, 280, 390  
Ashworth, L. K. 59  
Asmuth, Christoph 254  
Aspelmeyer, M. 68  
Assmann, Aleida 12, 98, 100, 383  
Atta, Mohammed 140  
Augustus (Gaius Octavianus, Kaiser) 327  
Avraham, Karen B. 47  
Azzam, Abdullah 142  
Babbage, Charles 271  
Baddeley, Alan 272, 273, 274  
Bade, Klaus 114  
Badstübner-Gröger, Sibylle 359  
Baek, Y. G. 50  
Bagaturija, Georgij 378  
Bahlcke, Joachim 57  
Baier, Christof 251  
Bal, Karol 373  
Baldauf, Ingeborg 406  
Baldwin, Ian Thomas 38  
Ballabio, Andrea 59  
Balling, Rudi 32, 45–47  
Ballmann, Werner 49  
Baltes, Paul B. 19, 80, 267, 271, 275, 396  
Banner, David W. 50  
Barayev, Hawa 141  
Barcon, Emilio 305  
Barner, Wilfried 91, 341  
Barry, Brian 178  
Barsh, Greg 46  
Basargina, Ekaterina 368  
Baßler, Heinrich 102, 110  
Batnitzky, Leora 383, 385  
Baumann, Ursula 254, 256  
Bayle, Pierre 168  
Beck, Stefan 312  
Becker, Angelika 77, 229–234, 234  
Becker, Bodo 93  
Becker, Carl-Heinrich 288  
Becker, Franz 227  
Becker, Karin Elisabeth 85, 102, 401–409,  
409–419, 411, 419  
Beetz, Manfred 253  
Behrendt, Heidrun 46  
Behrens, Beate 97  
Beiderbeck, Friedrich 95, 366

- Beier, David 46  
 Beier, Henning 211  
 Beisiegel, Ulrike 79, 266  
 Beldjord, Cherif 59  
 Belka, Claus 204  
 Bell, J. 59  
 Bellan, Cristina 60  
 Bender, Gerd 296  
 Bendz, Gerhard 317  
 Benthin, Claudia 348  
 Bentzinger, Rudolf 345, 347f.  
 Berdyczewski, Micha Yosef 384  
 Berg, Gunhild 252  
 Bergen, Arthur A. B. 59  
 Berger, Wolfgang 59  
 Bergeron, Jacqueline 54  
 Bergmeister, Konrad 214  
 Berlekamp, Brigitte 93  
 Bernhard, Thomas 399  
 Bernhardt, Johannes 316  
 Berninghaus, Siegfried 52  
 Bernstein, Eduard 377  
 Bertlmann, Reinhold A. 68  
 Beth, Thomas 68  
 Betten, Anne 244  
 Beyme, Klaus von 19, 83, 295, 297  
 Bielka, Siegfried Heinz 32  
 Biemann, Asher D. 382, 383, 385  
 Bienvenu, Thierry 59  
 Biermann, Kurt-R. 364  
 Bierwisch, Manfred 12, 76, 78, 90, 91, 99,  
 108, 232, 234, 242, 341–344  
 Billig, Gerhard 335  
 Billuart, Pierre 59  
 Bin Laden, Osama 137, 138, 142, 147f.,  
 151, 152, 153f., 155, 156, 158  
 Binder, Christa 364  
 Binder, Evelyn 349  
 Binet, Alfred 274  
 Birley, Anthony R. 328  
 Birmili, Wolfram 72  
 Birnbacher, Dieter 220, 240  
 Birus, Hendrik 96  
 Biskup, Thomas 252  
 Björner, Anders 70  
 Bleuel, Kerstin 46  
 Bloch, Wilhelm 65  
 Bluhm, Harald 76, 225, 227, 228  
 Blyszczuk, Przemyslaw 65  
 Boavida, Maria G. 59  
 Bober, E. 65  
 Böck, Dorothea 350  
 Bohr, Niels 123  
 Bolin, Wilhelm 374  
 Bond, P. M. 46  
 Böning, Monika 90, 337  
 Bonpland, Aimé 397  
 Bonsanti, Giorgio 340  
 Bora, Alfons 232  
 Borbein, Adolf Heinrich 17  
 Born, Max 123  
 Börner, Thomas 32f., 110  
 Borroni, Edilio 51  
 Börsch-Supan, Axel 19, 74  
 Bosnakis, Dimitris 314, 315, 316  
 Bosse, Antje 80, 224, 260, 266  
 Bosshard, Christian 50  
 Boteva, Dilyana 414  
 Boudon, Corinne 50, 51  
 Boutroue, Marie-Elisabeth 369, 407  
 Bouwmeester, Dirk 68  
 Boyd-Graber, Jordan 305  
 Boyer, Christoph 297  
 Bradshaw, Alexander 24  
 Brand, Friedrich L. 360  
 Brandau, O. 59  
 Brandsch, Juliane R. 91, 342, 343  
 Brandt, Alexander 59  
 Brandt, Reinhard 96  
 Brandtstädter, Jochen 80, 267, 273, 275,  
 276  
 Brauchle, Maria 46  
 Braun, Angelika 347  
 Brause, Stephan 326  
 Bredekamp, Horst 12, 74, 79, 98, 214,  
 249, 396  
 Brennecke, H. Ch. 323  
 Breyer, Friedrich 220, 240  
 Brinker, Menachem 384  
 Brisard, Jean-Charles 151, 152  
 Brockhoff, Klaus 19, 79, 265, 266  
 Brockmann, Christian 86, 314, 317, 319  
 Broers, Theo J. A. 347  
 Broussard, Philippe 139  
 Brown, C. J. 59  
 Brown, Steve D. M. 46

- Bruch, Rüdiger vom 292  
 Brugger, Winfried 171  
 Brüning, Jochen W. 24, 47–49  
 Brunschön, Carl Wolfram 86, 317, 318  
 Brüsemeister, Anett 348  
 Bruttini, Mirella 60  
 Buber, Martin 382–385, 407  
 Bucan, Maja 46  
 Bulmahn, Edelgard 112, 397, 398  
 Bülow, Bernhard von 385  
 Bultmann, Rudolf 172  
 Bunzel, Wolfgang 375  
 Buonocore, Marco 325  
 Bürchner, Ludwig 315  
 Burckhardt, Jakob 383  
 Burg, Richard 54  
 Burkert, Walter 12  
 Burkhardt, Adelheid 89  
 Burmester, Gerd Rüdiger 33  
 Burn, J. 46  
 Burr, Isolde 231  
 Busch, Werner 13, 79, 249  
 Bush, George W. 151  
 Bush, George W., Jr. 151  
 Büttner, Friedemann 145, 159  
 Bychkov, Rotislav 65  
 Byl, Simon 317  
  
 Camper, Sally 46  
 Cancik, Hubert 320  
 Canetti, Elias 399, 418  
 Cantarutti, Giulia 253  
 Cardona, A. 59  
 Carlson, George 46  
 Carlsson, Arvid 391  
 Carrié, Alain 59  
 Carson, John 272, 273, 274  
 Cassiers, Peter 369  
 Chafey, Philippe 59  
 Chang, Hong 65  
 Charlier, Robert 91  
 Charlson, Robert J. 72  
 Chelly, Jamel 59, 60  
 Chiarcos, Christian 84, 305  
 Christensen, Ralph 233  
 Chwin, Stefan 114  
 Cidilko, Vesna 413  
 Clausewitz, Carl von 255  
  
 Clemens Alexandrinus 323  
 Collatz, Christian-Friedrich 87, 321  
 Copeland, Neal 47  
 Copp, Andrew J. 46  
 Cornelssen, Inge 152  
 Costa Pinto, Antonio 295, 296  
 Couvert, Philippe 59  
 Cramer, Konrad 96  
 Crassous, Jeanne 50  
 Crawford, Michael 326  
 Cremer, William Randall 377  
 Cremers, Frans P. M. 59  
 Cross, James C. 59  
 Crowther, Charles V. 315  
 Curbera, Jaime 86, 314, 316  
 Czyz, Jaroslaw 65  
  
 D'Aprile, Iwan 253, 256, 370  
 Dahrendorf, Ralf 145  
 Daniel, Peter 204  
 Danuser, Hermann 13, 79, 101, 249, 396,  
 397  
 Dasquié, Guillaume 151, 152  
 Daston, Lorraine Jenifer 13, 79, 80, 94,  
 249, 267  
 David, Dezsö 59  
 Davies, T. 59  
 Deckers, Johannes Georg 322  
 Dehrmann, Mark Georg 253  
 Dehue, Trudy 269  
 Deichsel, Dieter 376  
 Demandt, Alexander 145  
 des Portes, Vincent 60  
 Deußhard, Peter 24, 213, 407  
 Deutsch, U. 46  
 Di Costanzo, Giuseppe 57  
 Dieckmann, Walther 90  
 Diederich, François Nico 24, 49–51  
 Diels, Hermann 294  
 Dietrich, Rainer 76, 234  
 Dietz, Rainer 38  
 Dietzsch, Steffen 254  
 Dilthey, Wilhelm 370  
 Dlubek, Rolf 378, 379  
 Döhler, Marianne 361  
 Dohnicht, Marcus 88, 105, 324, 326  
 Dong, Jin 59  
 Donhauser, Karin 90

- Dörken, Bernd 33  
 Drab, Marek 65  
 Drost, Armenuhi 323  
 Duchhardt, Heinz 57  
 Duddeck, Heinz 40, 101  
 Durkin, Philip 344  
 Durkin-Meisterernst, Desmond 94, 356,  
 357f.  
 Dutens, Louis 366  
  
 Eaton-Kraus, Marianne 89  
 Eberhardt, Martin 80, 268, 276, 278  
 Eccarius, Johann Georg 377  
 Echegoyen, Luis 50  
 Eck, Werner 86, 88, 324, 328  
 Ecker, Klaus 73  
 Eckert, Julia 143  
 Edel, Andreas 85  
 Egger, Irmgard 256  
 Eggert, Wolfgang 89  
 Ehlers, Jürgen 25, 94  
 Ehlers, Widu-Wolfgang 86  
 Ehrenreich, Henry 404  
 Ehrhard, Albert 323  
 Eibl, Elfie-Marita 90, 336, 337  
 Eibl, Manfred 68  
 Eickelman, Dale 158  
 Eigen, Manfred 30  
 Einstein, Albert 123, 124  
 Ekert, Artur 68  
 Elbert, Thomas 33  
 Elit, Stefan 91, 342, 344  
 Elkana, Yehuda 396  
 Elm, Kaspar 13, 89, 93, 333  
 Elwert, Georg 19, 119f., 137–160, 150,  
 152, 299  
 Emmermann, Rolf 25, 389  
 Encarnação, José Luis 40  
 Engel, Andreas K. 396  
 Engel, Johann Jakob 221, 252f.  
 Engelen, Eva-Maria 394, 396  
 Engelhardt, Felix 46  
 Engels, Elisabeth 378  
 Engels, Friedrich 376–380, 406  
 Engels, Hermann 378  
 Enzensberger, Hans Magnus 78, 241  
 Epiphanius von Salamis 322  
 Erbe, Michael 57  
  
 Ercolani, Andrea 319  
 Erdal, Marcel 94  
 Erdmann, Bettina 65  
 Erdmann, Eduard 366  
 Erdmann, Volker A. 11, 33, 100, 299  
 Erdogan, Fikret 59  
 Erhardt, Karl-Martin 52  
 Erhardt, Manfred 182  
 Erman, Adolf 426  
 Ernst, Wolfgang 392  
 Errington, Robert M. 86  
 Ertl, Gerhard 25, 74, 110  
 Ette, Ottmar 360  
 Evans, W. 46  
  
 Faak, Margot 360  
 Faber, Richard 373  
 Falkenburg, Brigitte 396  
 Faltings, Gerd 30  
 Faßbender, Andreas 88, 324, 325  
 Fässler, Reinhard 65  
 Faßnacht, Martin 357  
 Fauchereau, Fabien 59  
 Feder, Frank 323, 332  
 Fedorova, Olga 368  
 Feil, Silke 59  
 Felder, B. 51  
 Feldman, George J. 59  
 Fellbaum, Christiane 84, 85, 222, 243,  
 245, 303–311, 303, 304, 306, 307  
 Feuchtwang, Stephan 150  
 Feuerbach, Bertha 375  
 Feuerbach, Leonore 375  
 Feuerbach, Ludwig 374–376, 399  
 Fichte, Johann Gottlieb 221, 252,  
 254–256  
 Fiedler, Klaus 269  
 Fiedler, Otto 40  
 Finkbeiner, Rita 84, 305, 306  
 Finzi, Enrico 297  
 Finzi-Vita, Viviana 351  
 Fischer, Gabriele 228  
 Fischer, Gunter 25  
 Fischer, Karsten 76, 225, 227, 228  
 Fischer, Wolfram 19, 83, 98, 291, 295  
 Fischer-Lichte, Erika 398  
 Fitz, Eva 90, 338  
 Flasch, Kurt 394

- Flawinkel, Heinrich 46  
 Fleischbein, Johann Friedrich von 387  
 Fletcher, Colin 47  
 Flierl, Thomas 126  
 Florian, Ulrike 342  
 Foerster, John 59  
 Fögen, Marie Theres 396, 397  
 Fol, Alexandre 320  
 Föllmer, Hans 11, 25  
 Forrest, William George 315  
 Forst, Rainer 168, 171, 173  
 Förster, Andreas 140  
 Förster, Eckart 96  
 Forster, Georg 399  
 Förster, Hans 323  
 Förster, Wolfgang 40  
 Fournier, Johannes 345  
 François, Etienne 13, 74, 79, 249  
 Francis, Fiona 59  
 Franco, Brunella 59  
 Franco, Francisco Bahamonde 295  
 Frank, Helmar 277  
 Frank, James 123  
 Franke, Günter 20, 211  
 Frankel, Wayne N. 47  
 Fratzscher, Wolfgang 40  
 Freund, Alexandra M. 394  
 Freund, Hans-Joachim 25  
 Friederich, Christoph 375  
 Friederici, Angela 33  
 Friedrich II. (der Große, König von Preußen) 250  
 Friedrich III. (Kaiser) 335 f.  
 Friedrich Wilhelm II. (König von Preußen) 250  
 Friedrich, Bärbel 11, 33, 74, 203, 215  
 Friedrich, Johannes 228  
 Frints, Suzanna 59  
 Friocourt, G. 59  
 Fritze, Christiane 78, 84, 242  
 Fröhlich, Jürg 30, 204  
 Fromherz, Peter 212  
 Fromm, Beatrice 11, 74, 102, 108  
 Frühwald, Wolfgang 17, 78, 241, 396  
 Fryns, Jean Pierre 59, 60  
 Fuchs, Edith 46  
 Fuchs, Helmut 46, 47  
 Fugmann-Heesing, Annette 163  
 Fulde, Peter 25  
 Fundele, Reinald 59  
 Fünfstück, Susanne 104  
 Fürst, D. 65  
 Fürst, Gebhard 388  
 Füzesi, Nicolas 381  
 Gaechtgens, Peter 34, 398  
 Gal, Andreas 59  
 Galilei, Galileo 271  
 Galizia, Giovanni 396  
 Gambino, Renata 256  
 Ganduglia-Pirovano, M. V. 61  
 Ganten, Detlev 34, 47  
 Gantke, Wolfgang 356, 359  
 Garber, Klaus 348  
 Gärtner, Bernd 70  
 Gärtner, Kurt 90, 91, 92  
 Garton Ash, Timothy 17  
 Gasparoni, Sara 69  
 Gaub, Hermann Eduard 25 f.  
 Gaudenz, Karin 59  
 Gauß, Jürgen 204  
 Gavril'čenko, Svetlana 378, 379  
 Geiger, Manfred 40 f.  
 Geiler, Gottfried 34  
 Geiseler, Marie-Louise 78, 242  
 Geisterfer, M. 59  
 Geisthövel, Alexa 378  
 Genov, Nikolai 415, 416  
 Gentz-Werner, Petra 95, 359, 360, 361, 363, 364 f., 397  
 Gerber, Simon 96, 373, 374  
 Gerhard, Anselm 397  
 Gerhardt, Carl Immanuel 366  
 Gerhardt, Volker 11, 13, 74, 75, 79, 96, 98, 216–218, 249, 370–372, 370, 380–382, 394, 396  
 Gerkan, Meinhard von 44, 211  
 Gerlach, Klaus 92  
 Gerland, Ernst 369  
 Germann, Michael 204  
 Gerok, Wolfgang 38, 77, 238  
 Gethmann, Carl Friedrich 13, 74, 77, 79, 96, 235–240, 238, 266  
 Geyken, Alexander 78, 84, 241–248, 242, 245, 303–311, 304, 306, 307  
 Giacconi, Riccordero 54

- Gierer, Alfred 34, 396  
 Giesler, Gerd 108  
 Gigerenzer, Gerd 20, 80, 267, 271, 276, 277, 299  
 Gil, J. B. 49  
 Gil, Thomas 370  
 Gilgenkrantz, S. 59  
 Gilles, Ernst Dieter 44  
 Gilli, Roberto 54  
 Giloi, Wolfgang 41  
 Ginnow, Sonja 102  
 Gippert, Jost 94  
 Gisselbrecht, Jean-Paul 50, 51  
 Giuliani, Luca 14, 213, 392  
 Glatzer, Bernt 147  
 Glockmann, Günter 321  
 Glotz, Peter 114  
 Glum, Friedrich 288  
 Göbel, Ernst Otto 30  
 Godel, Rainer 252  
 Goebbels, Joseph 147  
 Goethe, Johann Wolfgang von 342–344, 393, 397  
 Goldack, Angela 93, 350  
 Goldmann, Stefan 257  
 Goldowitz, Dan 47  
 Golovina, Galina 378  
 Golz, Jochen 98  
 Gomot, Marie 60  
 Goodnow, Chris 47  
 Gordon, Arthur E. 325  
 Göschel, Joachim 347  
 Götschl, Johann 94  
 Gottwald, Siegfried 183  
 Götze, Karl Hein 376  
 Götzelt, Thomas 392  
 Graf, Friedrich Wilhelm 219, 227  
 Grafton, Anthony 17  
 Gramlich, Volker 50, 51  
 Grandjonc, Jacques 376  
 Green, Christopher 269, 271  
 Greenberger, D. M. 68  
 Greschat, Katharina 323  
 Greve, Werner 272, 273  
 Grewendorf, Günther 232  
 Grieser, Daniel 49  
 Griewank, Karl 290  
 Grimm, Christina 90, 341  
 Grimm, Dieter 228  
 Grimm, Jacob 340f.  
 Grimm, Sieglinde 253  
 Grimm, Wilhelm 340f.  
 Groag, Edmund 327  
 Grob, Stefan 82, 284  
 Grohe, Eva 208  
 Grohe, Klaus 208  
 Groiser, David 383, 385  
 Groß, Axel 61  
 Gross, Maurice 50, 51  
 Großmann, Siegfried 26, 75  
 Grötschel, Martin 11, 26, 70, 74, 78, 242, 299  
 Grua, Gaston 366  
 Grujičić, N. 413  
 Grün, Karl 374  
 Gründer, Karlfried 96  
 Grunert, Stefan 89, 332  
 Grusa, Jiří 114  
 Gruss, P. 46  
 Guan, Kaomei 65  
 Guenet, Jean-Louis 47  
 Gullberg, D. 65  
 Gundlach, Horst 80, 226, 267, 275, 276, 278f., 280, 390  
 Günter, P. 50  
 Günther, Marlis 105  
 Günther, Matthias 164, 199  
 Güth, Werner 20, 51f., 213  
 Gützlaf, Melsene 87, 321  
  
 Haaf, Thomas 59  
 Haam, Achad 384  
 Haase, Annegret 92, 345, 348  
 Haase, Hannelore 65  
 Haase, Marie-Luise 380, 381  
 Haase, Sven 253, 258  
 Haber, Fritz 123, 288, 290  
 Habermas, Jürgen 163f., 167–178, 182  
 Habermehl, Peter 87, 314, 321, 322  
 Hackbusch, Wolfgang 26  
 Hackländer, Friedrich Wilhelm 348  
 Haeckel, Ernst 349  
 Hafemann, Ingelore 89, 332  
 Häfner, Heinz 220, 240  
 Haftendorn, Helga 20  
 Hagengruber, Ruth 370

- Hagner, Michael 80, 267  
 Hahn, Otto 182  
 Haller, Bertold Frhr. von 375  
 Haller, Hermann 65  
 Hallof, Klaus 86, 313, 314, 315, 316  
 Hallof, Luise 314  
 Hamerling, Robert 349  
 Handke, Peter 121  
 Hanneforth, Thomas 247, 305, 306  
 Hansen, Günther Christian 323  
 Hardenberg, Karl August, Frhr. von 255  
 Harnack, Adolf von 288, 289, 290, 292–294  
 Harshav, Benjamin 383  
 Harstick, Hans-Peter 97, 379  
 Hart, Dieter 220, 240  
 Hartung, Freia 103  
 Hascher, Rainer 41  
 Hasinger, Günther Gustav 26, 53 f.  
 Hassauer, Friederike 396  
 Haß-Zumkehr, Ulrike 234  
 Haug, Wolfgang Fritz 374  
 Haverkate, Görg 171, 220, 240  
 Hayek, Friedrich August von 188–190  
 Hebbel, Friedrich 349  
 Hecht, Hartmut 95, 368, 369, 370  
 Hecker, Michael 34, 75  
 Heffner, Stephan 46  
 Heidegger, Martin 172  
 Heidelberger, Michael 80, 267, 271, 274, 275  
 Heil, Matthäus 88, 104, 328  
 Heimer, Falko 381  
 Heinig, Paul-Joachim 337  
 Heinrich IV. 167  
 Heinrich, Renate 86  
 Heintze, Ernst 48  
 Heintzenberg, Jost 41, 71 f.  
 Heinz, Andreas 411  
 Heinze, Hans-Jochen 212, 269, 270  
 Heisenberg, Martin 34  
 Heisenberg, Werner 123  
 Helfer, Martha 55  
 Hellwig, Martin 22  
 Helmchen, Hanfried 34, 77, 80, 101, 238, 268, 411  
 Helmholtz, Hermann von 124, 182, 183  
 Helmuth, Johannes 89, 90, 335, 388  
 Helms, Hadwig 87, 105, 321  
 Helwig, U. 46  
 Hemberger, Myriam 59  
 Hengge-Aromis, Regine 34  
 Henk, Martin 70  
 Henke, Klaus-Dirk 77, 238  
 Hennekam, Raoul C. M. 59  
 Henning, Eckart 292  
 Henrich, Dieter 97  
 Henry, Paul F. 63  
 Hensel, Zdzisław 402  
 Herberger, Maximilian 232  
 Herdtle, Claudia 168  
 Héritier, Adrienne 22  
 Hermand, Jost 344  
 Hermann, A. 50  
 Hermann, Peter 316, 328  
 Herren, Michael W. 335  
 Herres, Jürgen 74, 97, 105, 364, 378, 379, 449  
 Hertel, Ingolf Volker 26  
 Herwegh, Georg 349  
 Herzog, Roman 215  
 Hescheler, Jürgen 64, 65  
 Heß, Heinz-Jürgen 368  
 Heuberger, Anton 41  
 Hexelschneider, Erhard 378  
 Hey, John D. 52  
 Heyse, Paul Johann Ludwig von 349  
 Hicks, Geoff 47  
 Hiepe, Theodor 35, 94  
 Hijiya-Kirschnereit, Irmela 18, 204, 207  
 Hildenbrand, Werner 20  
 Hildermeier, Manfred 14, 389  
 Hillemeier, Bernd 11, 41, 74, 100  
 Hillich, Reinhard 93, 352  
 Himmelbauer, Heinz 59  
 Hinzmann, Bernd 59  
 Hippokrates von Chios 318  
 Hirschman, Albert Otto 22  
 Hirzebruch, Friedrich 30, 165, 179–181, 182–183  
 Hlaváček, Ivan 336  
 Hoffmann, Ernst Theodor Amadeus 251  
 Hoffmann, Rolf-Dieter 63  
 Hoffmann, Stanley 22 f.  
 Hofmann, Hasso 11, 20, 74, 76, 79, 98, 100, 101, 207, 228, 249



- Hofstadter, Douglas 277  
 Hofstetten, Johann Baptist von 377  
 Hogrebe, Wolfram 98  
 Hoheisel, Karl 356, 359  
 Hohensee, Ulrike 89, 333, 334, 335  
 Hohlfeld, Rainer 84, 301–302  
 Hölldobler, Berthold 38  
 Holton, Gerald 396  
 Holtz, Bärbel 74, 75, 98, 105, 386, 387  
 Holtz, Eberhard 90, 335, 337  
 Holtzman, Avner 384  
 Holzhausen, H. 65  
 Honnefelder, Gottfried 78, 241  
 Höpfe, Henning A. 63  
 Hörig, Annette 339  
 Horn, John 269, 271  
 Horn, Karsten 61  
 Horodecki, Michał 68  
 Horodecki, Paweł 68  
 Horodecki, Ryszard 68  
 Horstmann, Rolf-Peter 96  
 Horstmann, Stefan 63  
 Howell, G. R. 59  
 Hrabé de Angelis, Martin 46, 47  
 Hubel, Achim 89, 90  
 Huber, Gisela 228  
 Huber, Wolfgang 176  
 Hubmann, Gerald 97, 379f.  
 Hucho, Ferdinand 11, 35, 74, 79, 80,  
 203, 215, 224, 260–266, 266, 402  
 Huiskens, Gerhard 31, 72f.  
 Humboldt, Alexander von 359–365, 397,  
 406  
 Humboldt, Wilhelm von 253, 255  
 Hümmer, Christiane 84, 305, 306  
 Hundt, Irina 375  
 Hundt, Martin 378  
 Hunsicker, Peer 338  
 Huppertz, Hubert 63  
 Hüttl, Reinhard 11, 41, 74, 215  
 Huylebroeck, Danny 46  
 Huyse, Philip 359  
  
 Ilgauds, Hans-Joachim 183  
 Ilmanen, Tom 73  
 Imai, Kenji 46  
 Iordachi, Constantin 416  
 Irran, R. 63  
  
 Jablonka, Eva 396  
 Jabotinsky, Zeev 384  
 Jackson, Ian 47  
 Jacob, Herbert 92, 349  
 Jacob, Marianne 92, 349  
 Jacob, T. 46  
 Jacobs, Howard J. 47  
 Jacquard, Roland 151  
 Jädicke, Christian 105  
 Jahn, Wolfgang 380  
 Jähnichen, Stefan 213  
 Jahnke, Jürgen 257  
 Jäkel, P. 65  
 Jakob, Andreas 375  
 Jakob-Roetne, Roland 51  
 Jammers, Antonius 93  
 Jansen, Christian 378  
 Jansen, Martin A. 26  
 Jansen, Ulrike 88  
 Jantke, Inka 59  
 Janz, Tobias 396  
 Janzing, Godehard 252  
 Javburiev, Mavlon 406  
 Jean Paul (Johann Paul Friedrich  
 Richter) 350–352  
 Jefcoate, Graham 93  
 Jehle, Manfred 83, 286  
 Jehne, Martin 326  
 Jellinek, Georg 169  
 Jenisch, Daniel 221, 252–254  
 Jenkins, Nancy 47  
 Jennewein, Thomas 69  
 Jens, Walter 224  
 Jentsch, Thomas J. 35  
 Jersch-Wenzel, Stefi 79, 82, 83, 249,  
 283–285, 286–287, 286  
 Jin, S. 65  
 Joachim von Fiore 388  
 Joas, Hans 20, 76, 79, 228, 249  
 Jodl, Friedrich 374  
 Johne, Klaus-Peter 328  
 Johnson, Andrew 377  
 Johnson, Dabney 47  
 Joly, Robert 317  
 Jones, Ernest 377  
 Joseph II. (Kaiser) 167  
 Joss, Simon 302  
 Jouanna, J. 316

- Jun, L. 59  
 Jung, Hermann 377  
 Jung, Martin 46  
 Jürgens, Barbara 63  
 Jurish, Bryan 84, 305  
 Justice, Monica 47  
  
 Kabus, Petra 352  
 Kahmann, Regine 35  
 Kahn, Axel 59  
 Kahneman, Daniel 226, 280, 390  
 Kaiser, Ehrengard 413  
 Kalai, Gil 70  
 Kalivoda, Gregor 233  
 Kalkofen, Brigitte 52  
 Kallmeyer, Werner 233  
 Kalscheuer, Vera M. 59  
 Kandel, Eric 38  
 Kania, Gabriela 65  
 Kant, Immanuel 253, 256, 370–372  
 Karl IV. (Kaiser) 333, 334, 337  
 Karl, Jacqueline 96, 370  
 Karl, S. 67  
 Kaufmann, Stefan H. E. 35, 74  
 Kay, Steve 47  
 Kehl, Christoph 82  
 Kehr, Paul 292  
 Keller, Andreas 352  
 Keller, Claudia 68  
 Kellner-Heinkele, B. 356  
 Kepartová, Jana 325, 326, 405  
 Kermani, Navid 142  
 Kern, Horst F. 398  
 Kessel, M. 46  
 Kessinger, R. 50  
 Khomeini, Ruhollah Mussawi Hendi  
 (Imam; Ayatollah) 146  
 Kielhorn, Wilhelm 360  
 Kienle, Eberhard 145  
 Kiernan, Amy E. 47  
 Kiesant, Knut 352  
 Kiesow, Rainer Maria 394, 399  
 Kim, H. G. 59  
 Kind, Dieter 44  
 Kingsley, David 47  
 Kirchhoff, Jochen 292  
 Kirchner, Johannes 314  
 Kirchner, Roland 59  
  
 Kirfel, Sabine 413  
 Kirsanov, Vladimir 368  
 Kirschner, R. 59  
 Kirwan, W. O. 46  
 Klauke, Angela 339  
 Klautke, Egbert 272  
 Klein, Wassilios 356, 359  
 Klein, Wolfgang 14, 74, 76, 77, 78, 84, 90,  
 229–234, 233, 234, 241–248, 242, 245,  
 303, 304, 307, 340f.  
 Kleiner, Matthias 41f., 101  
 Kliemt, Hartmut 52  
 Klimkeit, Hans-Joachim 356, 359  
 Klingenberg, Anneliese 99  
 Klix, Friedhart 80, 268  
 Klocke, Fritz 212  
 Klossowski, Pierre 374  
 Knecht, Michi 312  
 Knispel, Stefan 397  
 Knobloch, Eberhard 14, 79, 94, 95, 249,  
 359, 360, 361f., 363, 368, 370, 425  
 Knobloch, Wolfgang 102  
 Koch, Hans-Albrecht 91, 92  
 Koch, Helmut 27  
 Koch, Robert 124  
 Köchy, Kristian 80, 224, 260–266, 266, 360  
 Kocka, Jürgen 14, 74, 75, 93, 98, 224, 294,  
 385–387, 386, 393, 398, 415  
 Kohlenbach, Michael 381  
 Köhler, Werner 38  
 Kohler-Koch, Beate 21  
 Kohli, Martin 21, 100  
 Kolb, Anne 324, 325, 326  
 Kolb, Helmut J. 46  
 Koller, Heinrich 337  
 Kollesch, Jutta 317  
 Köllisch, Klaus 63  
 Költzsch, Peter 42, 74, 299  
 Komnick, Holger 87, 319, 320  
 Komossa, Stefanie 53  
 König, Götz 356  
 Köppe, Manuela 97, 375  
 Körner, Marie-Luise 104, 105  
 Koroleva, Ol'ga 378, 379  
 Korte, Martin 394  
 Koschorke, Albrecht 119, 129, 131–134,  
 208  
 Košenina, Alexander 252, 256

- Kötz, Hein 23  
 Kotzyba, Gunter 63  
 Kovalenko, Sergej 319, 404  
 Krämer, Sybille 302  
 Kramer, Undine 84  
 Kratzer, Peter 61  
 Krauß, Sybille 59  
 Krauth, Wolf-Hagen 76, 78, 84, 85, 102,  
 219–226, 233, 242  
 Krauthausen, Ciro 156  
 Krell, Kerstin 84, 305  
 Kremmer, Elisabeth 46  
 Krengel, Ulrich 95  
 Kretschmer, Roland 399  
 Król, Eugeniusz Cezary 402  
 Krull, Wilhelm 396, 398  
 Krummrey, Hans 325, 326  
 Kruschwitz, Peter 88, 324, 325, 326f.  
 Kruse, Joseph A. 375  
 Kubart, S. 59  
 Kucera, Jaroslav 114  
 Kudritzki, Rolf-Peter 31  
 Kuenheim, Eberhard von 228  
 Kühlmann, Wilhelm 91  
 Kulawik, Theresa 398  
 Kunz, Andreas 57  
 Kunzmann-Müller, Barbara 413  
 Kurth, Reinhard 35, 74, 213  
 Kurz-Milke, Elke 269  
 Küstner, Herbert 91  
 Kutsche, Kerstin 59  
 Kuznetsova, Alena 368
- Lahiri, Aditi 247  
 Laitko, Hubert 289  
 Landskron, Kai 63  
 Lauk, Kurt J. 228  
 Laut, Jens Peter 94  
 Lawo, Mathias 86, 89, 314, 315, 316, 333,  
 334, 335, 337  
 Lazić, Mladen 416  
 Le Crom, Jean-Pierre 297  
 Le Lubez, Victor 377  
 Lecomte, S. 50  
 Ledentzov, Nikolai N. 129, 208  
 Leeb, Thomas 168  
 Lehmann, Klaus-Dieter 14, 389  
 Lehmann, Tanja 59
- Lehrach, Hans 47, 59  
 Leibniz, Gottfried Wilhelm 163,  
 365–370, 399  
 Leidl, Reiner 220, 240  
 Lein, Iris 46  
 Leitner, Ulrike 95, 359, 360, 361, 362, 363  
 Lelieveld, Jos 72  
 Lemm, Uwe 375  
 Lentini, S. 65  
 Lenz, Angelika 79, 249  
 Lenzner, Steffen 59  
 Leo, Karl 129, 208  
 Leoni, Stefano 63  
 Lepenies, Wolf 23, 78, 204, 241  
 Lepsius, Rainer 23  
 Lerch, Kent D. 77, 229–234, 234  
 Lerner, Christian 51  
 Lesch, Matthias 48, 49  
 Leschkowitz, Nora 164, 199  
 Lessing, Gotthold Ephraim 174  
 Leßner, Friedrich 377  
 Lewin, Kurt 277  
 Lewis, Sarah E. 60  
 Leysen, André 228  
 Li, Wenchao 367  
 Lichtfuß, Hans-Jürgen 212  
 Liebermann, Max 384  
 Liebich, Gert 342  
 Liebknecht, Wilhelm 377  
 Lilie, Ralph-Johannes 88, 314, 329, 330,  
 392  
 Limbach, Petra 93  
 Lincoln, Abraham 377  
 Lindenberg, Thomas 92, 349, 350  
 Lindenberger, Ulman 271  
 Lindner, Michael 89, 333, 334, 335, 392  
 Lindschau, Carsten 65  
 Lipowsky, Reinhard 27  
 Lippold, Nicole 164, 199  
 Locke, John 168, 274  
 Lohse, Nikolaus 91  
 Lomnitzer, Helmut 345  
 Longo, Ilaria 60  
 Löning, Karl 357  
 Loomes, Graham 52  
 López Melero, Raquel 326  
 Lorenz, Stefan 253  
 Lörincz, Barnabás 326

- Lübbe, Hermann 18  
 Lübbe, Weyma 220, 240  
 Lucas, Klaus 42, 74, 75, 84, 215, 298–300, 298, 299  
 Lück, Heiner 355  
 Lücke, J. 63  
 Lüders, Sven 80, 268, 276, 277  
 Ludwig IV. (Kaiser, der Bayer) 333  
 Ludwig, Claudia 88, 105, 329, 330  
 Luft, Friedrich C. 65  
 Lunshof, Jeanine 77, 78, 238  
 Lunt, P. W. 59  
 Lüst, Dieter 27  
 Lütkehaus, Ludger 381  
 Lutz, Holger 63  
 Lynch, S. A. 46
- Macchiavello, Chiara 68  
 Machiavelli, Niccolo 255  
 MacKenzie, David Neil 357  
 Magi, Barbara 60  
 Magnuson, Terry 47  
 Maier, Wolfgang 212  
 Maimon, Salomon 257  
 Mainieri, Vincenzo 54  
 Mainzer, Klaus 394  
 Mali, Joseph 383  
 Malouchou, Georgia 315  
 Maltsev, Victor A. 65  
 Mann, Wolfgang 59  
 Mannheim, Karl 147  
 Manz, Volker 337  
 Mao Tsetung 154  
 Marchionni, Roberta 88, 326  
 Marcos Marin, Francisco 344  
 Mariman, E. 46  
 Marion, Robert W. 59  
 Markl, Hubert 35, 182  
 Marksches, Christoph 11, 14, 74, 75, 86, 87, 101, 321, 322, 394  
 Marrero, Maria-Rosa 297  
 Marschall, Susan 46  
 Martin, Frank 90, 338, 339, 340  
 Martin, G. 46  
 Marx, Karl 376–380, 393, 399, 406  
 Marxen, Klaus 232  
 Marynen, Peter 59  
 Masjost, Birgit 51
- Maßling, A. 72  
 Mathiopoulos, Margarita 113  
 Matović, V. 413  
 Matthaiou, Angelos P. 315  
 Matthes, Marco 164, 199  
 Mattle, Klaus 68  
 Matuschek, Stefan 373  
 Maul, Stefan 396  
 Maurice, Florian 251  
 May, Gerhard 323  
 May, Robert, Lord of Oxford 390  
 Mayer Olivé, Marc 324  
 Mayer, Caroline 351  
 Mayer, Karl Ulrich 21  
 Mayntz, Renate 23, 302  
 Mayr, Ernst 12, 390  
 Mayr, Peter 212  
 Mazzacane, Aldo 295, 296, 297  
 McDonell, N. 59  
 McDonough, C. J. 335  
 Medina García, Iñigo 367  
 Mehlhorn, Kurt 27  
 Mehrtens, Herbert 396  
 Meier, Albert 99  
 Meier, Christian 14, 76, 78, 86, 228, 241  
 Meier, Monika 92, 350, 351  
 Meindl, A. 59  
 Meiner, Jörg 250  
 Meiser, Martin 323  
 Meisler, Miriam 47  
 Meloni, Ilaria 60  
 Mendelssohn, Moses 257  
 Mendes-Flohr, Paul 382, 385, 407  
 Menninghaus, Winfried 15, 54 f.  
 Menzel, Randolph 11, 36, 74  
 Mergel, Thomas 398  
 Merkel-Melis, Renate 376, 379  
 Merle, Jean-Christophe 255  
 Mertens, Volker 346  
 Metzler, Karin 322  
 Mewes, Dieter 42, 299  
 Meyer, Hans 398  
 Meyer, M. 65  
 Mićanović, Krešimir 412  
 Michaeli, Walter 42  
 Michel, Hartmut 27  
 Milberg, Joachim 42

- Miller, Norbert 18, 79, 91, 92, 249, 351  
 Miller, Oskar von 292, 294  
 Milošević, Slobodan 410  
 Mirzaev, Tura 406  
 Mittelstraß, Jürgen 15, 74, 77, 80, 94,  
   95, 96, 98, 238, 268, 365–370, 394  
 Mittendorf, Katherina 91  
 Miyaji, Takamitsu 54  
 Mlynek, Jürgen 27, 213, 396  
 Möbius, Gerlind 105  
 Moizard, Marie Pierre 60  
 Moll, Albert 279  
 Moll, Nikolaj 61  
 Mommsen, Theodor 123f.  
 Mommsen, Wolfgang J. 93  
 Montada, Leo 21  
 Montesquieu, Charles de Secondat 167  
 Montúfar, Carlos 397  
 Moonen, Nicolle Neeltje 51  
 Moraine, Claude 59  
 Morano, Ingo 65  
 Moraw, Peter 15, 75, 89, 212, 332–340,  
   333, 335  
 Morche, Michael 164, 199  
 Moritz, Karl-Philipp 221, 252, 256f.,  
   387f., 399  
 Morys, Peter 63  
 Motschmann, Uta 92, 350  
 Mowladi (Qadi) 141  
 Mozart, Wolfgang Amadeus 396  
 Mudschahed, Nasir Ahmed 156  
 Muenke, Maximilian 59  
 Muhammad Ali (Cassius Clay) 185  
 Mühlmann, Wilhelm E. 144  
 Müller, Carl Werner 86  
 Müller, Irmgard 94  
 Müller, Simone 84  
 Müller, Stefan 27, 211  
 Müller, Werner 27  
 Müller, Wolfgang 339, 340  
 Muller, Y. A. 59  
 Müller-Buck, Renate 381, 382  
 Müller-Mertens, Eckhard 334, 335,  
   337  
 Müller-Reible, Clemens 263  
 Müller-Röber, Bernd 129, 208  
 Müller-Vollmer, Kurt 99  
 Mulzer, Hermann 204  
 Münkler, Herfried 11, 21, 74, 75, 76,  
   79, 97, 98, 223, 225, 227–228, 227,  
   228, 249, 302, 374–376, 376–380,  
   379, 380  
 Münter, Ulrike 251, 256  
 Munz, B. 46  
 Muscettola, Maddalena 60  
 Mussolini, Benito 296  
 Mutter, G. 46  
 Nadeau, Joseph H. 46  
 Nairz, Olaf 68  
 Napoleon I. (Kaiser, Bonaparte) 255  
 Napoli, Paolo 297  
 Naumann, Manfred 18  
 Nefjodov, Oleg M. 402  
 Neidhardt, Friedhelm 21, 76, 100, 207,  
   228, 302  
 Neiman, Susan 15, 96  
 Neininger, Johannes 381  
 Nernst, Walther 123  
 Nero, Claudius Caesar (Kaiser) 327  
 Nesper, Reinhard 63  
 Neubert, Dieter 150  
 Neubüser, Annette 46  
 Neugebauer, Wolfgang 15, 56f., 98, 386  
 Neuhaus, Manfred 97, 364, 378, 379,  
   380, 449  
 Neuhaus, Peter 77, 238  
 Neukirchen, Johannes 228  
 Neumann, Gerald 78, 242  
 Neuweiler, Gerhard 396  
 Nevskaya, Nina 368  
 Nibbrig, Christian Hart 55  
 Nickel, Diethard 86, 317, 319  
 Nickel, Renate 102, 203–205, 206–210,  
   211–215  
 Niedermeier, Michael 91, 344  
 Niederstätter, Alois 337  
 Nielsen, Mogens B. 50  
 Nietzsche, Friedrich 380–382  
 Niggemann, Elisabeth 93  
 Nippel, Wilfried 11, 15, 79, 86, 249  
 Noll, Peter 42, 100  
 Nolte, Paul 227  
 Nothwang, Hans Gerd 59  
 Nötzoldt, Peter 83, 224, 288–294, 291  
 Nour, S. 46

- Nowotny, Helga 396  
 Nuber, Ulrike A. 59  
 Nüsslein-Volhard, Christiane 38  
 Nutton, Vivian 319  
 Nützenadel, Alexander 296  
  
 Obst, Ulrike 50  
 Ochs, Haila 378  
 Oehmig, Stefan 93, 355  
 Ogorek, Regina 233  
 Ogren, John A. 72  
 Oltrogge, Doris 348  
 Oncken, Onno 28, 100, 389  
 Opitz, Hans-Georg 323  
 Opitz, John M. 59  
 Orth, Michael 63  
 Orth, Ulrike 59  
 Osobova, Inna 378, 379  
 Osten, Philipp 204  
 Ostendorf, Andreas 204  
 Osterhammel, Jürgen 15, 213  
 Ottmann, Henning 373  
 Overton, Willis F. 272, 273  
  
 Pääbo, Svante 38f.  
 Paetau, Rainer 98  
 Pahl, Gerhard 44  
 Pahne, Nicolai 348  
 Pan, Jian-Wei 68, 69  
 Panciera, Silvio 326  
 Pantić, M. 413  
 Panunzio, Sergio  
 Panzer, Volker 381  
 Papcke, Sven 227  
 Pape, Ingeborg 317  
 Parádi, Zsuzsa 77, 233  
 Pargent, Walter 46  
 Parrinello, Michele 28, 212  
 Parthier, Benno 39  
 Pasternack, Peer 163  
 Patzig, Günther 95  
 Pauen, Michael 272  
 Pauli, Richard 277  
 Paulus, Jörg 93, 350, 351, 352  
 Pauly, Yvonne 99, 387  
 Pehlke, Eckhard 61  
 Peleg, Bezalel 52  
 Perrow, Charles 155  
  
 Pétain, Henri Philippe 295  
 Peter, Ulrike 87, 320, 320, 419  
 Petermann, Heinrich 90  
 Petermann, Klaus 42, 74  
 Peters, Heiko 46  
 Peters, Ursula 87, 105, 321  
 Peterson, A. C. 46  
 Peterson, B. R. 50  
 Petrak, Horst 366  
 Petrakos, B. 314  
 Peyerimhoff, Sigrid 31  
 Pfeffer, Klaus 46  
 Pfeifer, Gerlinde 341  
 Pflüger, Friedbert 113  
 Phillips, D. C. 396  
 Pickavé, Martin 388  
 Pieper, Herbert 95, 359, 360, 361,  
 362, 363f.  
 Pinckers, Alfred J. L. G. 59  
 Pinkau, Klaus 28, 74, 85, 214,  
 404  
 Plachta, Bodo 348  
 Planck, Max 182  
 Plank, Frans 99  
 Plate, Ralf 345  
 Platz-Horster, Gertrud 256  
 Plinke, Wulff 23  
 Polze, Christoph 42f.  
 Porter, H. 59  
 Portes, V. D. 59  
 Poser, Hans 95, 366, 367, 370  
 Pöttgen, Rainer 63  
 Poustka, Anne-Marie 47  
 Powell, Walter 153  
 Prätor, Klaus 102, 351, 360  
 Pratsch, Thomas 88, 329, 330  
 Prausnitz, John M. 396  
 Preis, Ulrich 398  
 Priddat, Birger P. 228  
 Primo de Rivera, José Antonio 297  
 Prohl, Inken 392  
 Pühler, Alfred 396  
 Putlitz, Gisbert, Frhr. zu 31  
  
 Quack, Martin 28, 74, 394  
 Quaderi, Nandita A. 59  
 Queisser, Hans-Joachim 28, 396  
 Quintilian, Marcus Fabius 233

- Rachow, Paul 399  
 Rader, Olaf 89, 105, 334, 335, 337, 392  
 Radnoti-Alföldi, Maria 86, 87  
 Rahden, Wolfert von 82, 103, 282, 381  
 Raschmann, Simone-Christiane 356  
 Rashid, Ahmed 153, 157  
 Rathgeber, Christina 98  
 Rathkolb, Birgit 46  
 Rattmann, Arnd 78, 242  
 Rau, Johannes 78, 241  
 Rauch, Helmut 67, 68  
 Rawidowicz, Simon 384  
 Rawls, John 170, 174, 175  
 Raynaud, Martine 60  
 Reemtsma, Jan Philipp 164, 165, 184–187,  
 188–190, 204, 390, 399  
 Reetz, Dietrich 147  
 Rehm, Albert 315, 316  
 Reich, Jens 36, 77, 79, 238, 266  
 Reich, Stephanie 135f.  
 Reichardt, Johann Friedrich 397  
 Reiche, Steffen 392  
 Reichel, Claudia 97, 379  
 Reichert, Klaus 383  
 Reimann, Regina 219–226, 312  
 Reimers, Ulrich 211  
 Reinitzer, Heimo 91  
 Reis, A. 46  
 Reiser, Anton 257  
 Reiß, Stefan 255  
 Reiter, Wolfgang L. 68  
 Renesse, Margot von 228  
 Renieri, Alessandra 60  
 Renn, Ortwin 212  
 Reuter, Edzard 108  
 Reuter, K. 61  
 Reymendt, J. 67  
 Rheinberger, Hans-Jörg 11, 36, 74, 79,  
 266  
 Richter, T. 46  
 Riebe, Thomas 380  
 Rieger, Simone 95, 368, 369, 370  
 Riemer, Lars Hendrik 378  
 Rigsby, Kent 315  
 Riley, Patrick 367  
 Rinchik, Eugene M. 47  
 Ring, Johannes 46  
 Ris, Roland 90  
 Risch, Franz Xaver 87, 321, 322  
 Ritter, Henning 381  
 Rochow, Ilse 330  
 Roesky, Herbert Walter 31  
 Rohr, Christoph von 228  
 Rohwedel, Jürgen 65  
 Roll, Ursula 65  
 Rölleke, Sabine 339  
 Rolletschek, Alexandra 65  
 Roloff, Renate 338  
 Romagnoli, Umberto 297  
 Ronce, N. 59  
 Ropers, Hans-Hilger 36, 58–60  
 Rosati, Piero 54  
 Rosenberg, Thomas 59  
 Rosenstrauch, Hazel 82, 103, 281  
 Rosenthal, André 59  
 Rosenzweig, Franz 383  
 Rösler, Frank 36, 101, 269  
 Ross, M. T. 59  
 Rossant, Janet 46, 47  
 Roßberg, Ulrike 103  
 Roth, Gerhard 36, 74, 80, 211, 213, 214,  
 268, 396  
 Roth, Regina 97, 380  
 Rothstein, Edward 157  
 Rötteler, Martin 68  
 Rousseau, Jean-Jacques 251  
 Rudolph, Enno 373  
 Rudolph, Hartmut 95, 366f.  
 Rudolph, Hermann 228  
 Ruf, Armin 51  
 Rugarli, Elena L. 59  
 Rüping, Hinrich 355  
 Rupnik, Jacques 114  
 Rürup, Reinhard 82, 286  
 Russell, Lee B. 47  
 Rutherford (of Nelson), Lord 123  
 Rütten, Thomas 368  
 Rüttimann, M. 50  
 Růžička, Rudolf 18  
 Sachse, Roland 104  
 Saddam Hussein 155  
 Sadowsky, Thorsten 251  
 Saenger, Wolfram 28  
 Safranski, Rüdiger 381  
 Salazar, Antonio O. 295

- Salvi, Cesare 297  
Sapienza, Carmen 46  
Sartorius, Norman 411  
Sattler, Lutz 90, 95, 341  
Sauder, Gerhard 252  
Sauer, Joachim 11, 28, 74  
Savimbi, Jonas 150  
Schadewaldt, Hans 94  
Schäfer, Barbara 384, 385  
Schäfer, Franziska 337  
Schäfer, Fritz-Peter 31  
Schäfer, Peter 15f., 79, 98, 211, 249,  
382–385, 382, 407  
Schaffer, Jean E. 60  
Schartel, Norbert 53  
Scheffler, Matthias 28, 60f.  
Scheibe, Erhard 95  
Scheibe, Siegfried 92, 350  
Scheich, Henning 36  
Scheider, Marco 90, 341  
Scheller, Frieder W. 36  
Schemann, Hans 309  
Schendel, Adelheid 250  
Schenkel, Wolfgang 86, 89  
Schepers, Heinrich 367  
Schiebel, Ilona 228  
Schieder, Wolfgang 97  
Schieffer, Rudolf 89  
Schiera, Pierangelo 295  
Schiewer, Hans-Jochen 346  
Schiewer, Regina D. 346  
Schilar, Hans 102  
Schilar, Michael 91  
Schilling, Heinz 16, 93, 353–355  
Schily, Victor 377  
Schimenti, John 47  
Schipanski, Dagmar 44  
Schlegel, Friedrich 399  
Schleiermacher, Friedrich 373, 399  
Schleissing, Stephan 228  
Schlieffen, Katharina von 233  
Schlietz, Gisela 378  
Schlögel, Karl 114  
Schlögl, Robert 11, 29, 74, 101, 119,  
127–130  
Schlote, Karl-Heinz 183  
Schlunke, Olaf 316  
Schmahl, Wilfried 46  
Schmid, Holger 381, 382  
Schmid, Jeanette 232, 233  
Schmidgen, Henning 269, 270, 394  
Schmidt, Alfred 97  
Schmidt, Arno 186, 399  
Schmidt, Hartmut 78, 90, 91, 242  
Schmidt, Jochen 91  
Schmidt, Maarten 54  
Schmidt, Manfred G. 88, 313, 324,  
325, 326  
Schmidt, Marko 361  
Schmidt-Aßmann, Eberhard 21, 74,  
77, 238  
Schmidt-Gödelitz, Axel 228  
Schmidtke, Jörg 263  
Schmidt-Ott, Friedrich 288–294  
Schmitt, Peter 90, 341  
Schmittberger, Rolf 52  
Schmitz, Andreas 399  
Schmitz, Ernst 29  
Schmitz, Klaus-Peter 43  
Schneider, Friedrich 151  
Schneider, Helmuth 320  
Schneider, Rainer 59  
Schneider-Schaulies, Sibylle 204  
Schnick, Wolfgang 29, 62f.  
Schöck, Paul 371  
Scholz, Johannes-Michael 297  
Schöneich, J. 65  
Schönplflug, Wolfgang 80, 268  
Schorn-Schütte, Luise 396  
Schrader, Norbert 90, 341  
Schreiber, Georg 293  
Schreiber, Martin 50  
Schröder, Jörg 91, 341  
Schrödinger, Erwin 123  
Schubert, Franziska 361  
Schubert, Helmar 43  
Schubert, Martin J. 92, 345, 347,  
348  
Schubert, Michéle 93  
Schübke, Bettina 340  
Schuffenhauer, Werner 97, 375, 376  
Schughart, Klaus 46  
Schulz, Christiane 91  
Schulze, Gerhard 385, 386  
Schulze, Hagen 98  
Schumacher, Matthias 326



- Schuster, Peter 31 f., 299  
 Schütz, Chana 384  
 Schwabbauer, Monika 345  
 Schwahn, U. 59  
 Schwarz, Helmut 11, 29, 74, 119,  
 121–126, 193, 402  
 Schwarz, Ingo 94, 95, 359, 360, 361, 362,  
 364, 378  
 Schwarz, Oliver 360  
 Schwarze, Bernd 52  
 Schweiger, Susann 59  
 Schweitzer, Johann Baptist von 377  
 Schwieger Hiepko, Andrea 114  
 Schwitter, Monique 399  
 Sedlarz, Claudia 79, 249–259, 249, 251,  
 256, 257, 258  
 Seeberg, Reinhold 147  
 Seeley, R. T. 48  
 Sefiani, Aziz 59  
 Seibert, Thomas-Michael 233  
 Seibold, Eugen 186  
 Seidensticker, Bernd 16, 74, 75, 79, 86, 87,  
 224, 249, 313–332  
 Seidlmayer, Stephan 89, 314, 332, 396,  
 424, 425  
 Seiler, Paul 50, 51  
 Seilmeier, Alois 63  
 Selge, Kurt-Victor 16, 79, 86, 89, 94, 96,  
 249, 356–359, 388  
 Sellschopp, Sabine 95, 367  
 Selten, Reinhard 23  
 Senker, Jürgen 63  
 Seppelt, Konrad 29  
 Septimia Zenobia 327  
 Settis, Salvatore 18  
 Setton, Dirk 380, 381  
 Shaghaghi, Ramin 356  
 Shaked, Shaul 358  
 Shan, Jin 65  
 Shavit, Yaakov 384  
 Shaw, Frank 345  
 Shiroishi, Toshihiko 47  
 Shishani, Abdur-Rahman 141  
 Shull, Clifford G. 68  
 Shulman, Lee S. 396  
 Siep, Ludwig 95  
 Sigmund, Karl 396  
 Simitis, Spiros 111  
 Simon bar Kosiba 327  
 Simon, Dieter 11, 16, 74, 76, 78, 83, 89,  
 119–120, 122, 124, 163–165, 179–181,  
 182, 184–187, 191–198, 233, 234, 242,  
 281 f., 295, 297, 394, 396, 397, 398, 399 f.,  
 402, 452  
 Simon, Herbert A. 277  
 Simon, Steven 157  
 Simon, Udo 414  
 Simons, Kai 396  
 Sims-Williams, Nicholas 94  
 Sinclair, Upton 399  
 Sinestrari, Carlo 73  
 Singer, Johannes 345  
 Singer, Wolf 36 f.  
 Sironen, Erkki 314  
 Skarnes, William C. 47  
 Skinner, P. 50  
 Smola, Hans 46  
 Snow, Charles Percy 179  
 Soewarto, Dian 46  
 Sokirko, Alexey 84, 306, 310  
 Solin, Heikki 325, 326  
 Somma, Alessandro 295–297, 296  
 Sordi, Bernardo 296  
 Soriano, Philippe 47  
 Spearman, Charles 271  
 Spenkuch, Hartwin 98, 386, 387  
 Sperling, Karl 37, 79, 266  
 Spinoza, Baruch von 168  
 Sprung, Lothar 80, 268  
 Spur, Günter 43, 80, 108, 268  
 Stachel, Johanna 32  
 Stackmann, Karl 345  
 Stallone, Sylvester 185  
 Stampfl, Catherine 61  
 Stanford, William L. 47  
 Stantcheva, Diana 84  
 Stark, Werner 96, 370  
 Starke, Peter 43  
 Stathi, Katherina 84, 305  
 Statilia Messallina 327  
 Statilius Taurus 327  
 Stechow, Friedrich-Leopold Frhr.  
 von 228  
 Stede, Manfred 247, 305  
 Steel, Karen P. 47  
 Stein, Arthur 327

- Steinberg, Guido 145, 148, 151  
 Steinberg, Juliane 305  
 Steinberger, Karin 139  
 Steinhagen-Thiessen, Elisabeth 220, 240  
 Stephan, Karl 43  
 Sterk, P. 59  
 Stern, Fritz 18  
 Sterry, Wolfram 37  
 Stichweh, Rudolf 396  
 Stiegel, Achim 250  
 Stock, Günter 39, 77, 108, 228, 238, 393  
 Stockinger, Claudia 257  
 Stockmar, René 381  
 Stöffler, Dieter 29  
 Stolleis, Michael 23, 83, 295  
 Stolz, Michael 345  
 Stolzi, Irene 297  
 St-Onge, Luc 65  
 Stoyan, Dietrich Kurt 29  
 Strachan, Tom 46  
 Strachwitz, Rupert Graf 227  
 Strauß, Hanno 97, 379  
 Streeck, Wolfgang 21  
 Strenge, Barbara 82, 284  
 Strobach, Anika 88, 328  
 Strobel, Jochen 381  
 Strohmaier, Gotthard 318  
 Strom, Tim M. 59  
 Strübing, Christian 65  
 Struck, Gerhard 233  
 Stumpf, Carl 278  
 Sturm, Thomas 80, 81, 267–280, 268, 276  
 Stylow, Armin U. 326  
 Suckow, Christian 359  
 Suckow, Vanessa 59  
 Sudbrak, Ralf 59  
 Sukopp, Herbert 39  
 Summa, Daniela 316  
 Sundermann, Werner 18, 94, 358f.  
 Sundqvist, Bo 396  
 Szokoly, Gyula 54
- Takahashi, Joseph S. 47  
 Tang, S. 67  
 Tanneberger, Horst 93, 352  
 Taube, Jakob 94  
 Taupitz, Jochen 77, 238  
 Tazbir, Janusz 402
- Teltschik, Horst 228  
 Tesmar, Ruth 361, 397  
 Teuwsen, Rudolf 111  
 Tezcan, Semih 94  
 Thiel, Jens 252  
 Thier, Katrin 344  
 Thieriot, Paul Emil 351  
 Thies, Erich 97  
 Thilgen, Carlo 50  
 Thomas, B. E. 46  
 Thomassen, Johannes 93, 354  
 Tintemann, Ute 79, 249–259, 249, 253, 256, 258  
 Tišma, A. 413  
 Tomishige, Yoshio 256  
 Tommerup, Niels 59  
 Tomuschat, Christian 22, 101  
 Tontić, St. 413  
 Topmann, Doris 89, 332  
 Torge, Manfred 339  
 Totok, Wilhelm 95  
 Trabant, Jürgen 11, 16, 74, 79, 94, 98, 99, 249, 359–365  
 Trappen, Stefan 253  
 Traub, Hartmut 255  
 Traub, Peter 59  
 Traugott, Wilhelm 167  
 Trautner, Thomas A. 37  
 Tremel, Martin 382, 383  
 Trenkle, Franziska 381  
 Treusch, Joachim 32  
 Triebel, Hans 29f.  
 Tröbinger, Leopold 108  
 Trockenbacher, Alexander 59  
 Troe, Jürgen 32  
 Trotter, David 344  
 Trümper, Joachim 54  
 Turing, Alan M. 277  
 Tykwinski, Rik R. 50  
 Tzamali, Ekaterini 321, 404
- Unger, Christiane 91, 341  
 Ury, Lesser 384
- Vajgl, Ivo 402  
 Valsiner, Jaan 272  
 van Bokhoven, Hans 59  
 van Buggenhout, G. 59

- van de Ven, Wynand P. 220, 240  
 van den Daele, Wolfgang 79, 224, 266  
 van der Zouw, Gerbrand 68  
 van Dijk, Hans 347  
 van Duijnhoven, Gerard 59  
 van Moers, A. 59  
 Varnum, D. S. 46  
 Varone, Antonio 325, 326  
 Vec, Miloš 399  
 Velten, Hans Rudolf 348  
 Versteegen, Suzanne 148  
 Vielfaure, Pascal 295, 296  
 Vierhaus, Rudolf 258  
 Vinet, Marie-Claude 59  
 Vintar, Š. 413  
 Virmond, Wolfgang 96, 373  
 Vogel, Werner 98  
 Voigt, Martina 90, 105, 338  
 Vollgraf, Carl-Erich 97, 379, 380  
 Volpi, Nila 60  
 Volta, Manuela 59  
 Voss-Andreae, Julian 68  
 Voßkamp, Wilhelm 16, 74, 79, 96, 98,  
 110, 211, 225, 249, 258, 372–374  
  
 Wachtel, Klaus 88, 327, 328  
 Wagemann, Hans-Günther 43, 110  
 Wagner, Martin 65  
 Wagner, Rudolf G. 17, 211, 215  
 Waldhoff, Stephan 95  
 Waldmann, Peter 143, 154  
 Wallraff, Martin 323  
 Wallukat, G. 64  
 Walser, Gerold 325  
 Walter, G. 59  
 Walther, Peter Th. 224  
 Wannemacher, Julia Eva 388  
 Warburg, Aby 383  
 Warnke, Ingrid 94  
 Wawra, Steffen 102  
 Weber, Dieter 357  
 Weber, Lutz 50  
 Weber, Volker 325  
 Weckwerth, Christine 97, 375, 376  
 Weddige, Hilbert 347  
 Wegner, Bernd 414  
 Wegner, Rolf-Dieter 59  
 Wehner, Rüdiger 37  
  
 Weierstraß, Karl 182  
 Weigelt, Silvia 345  
 Weiland, Anne 337  
 Weiler, Elmar Wilhelm 39  
 Weinfurter, Harald 68  
 Weingart, Peter 22, 74, 302  
 Weinrich, Harald 18  
 Weise, Ingelore 342  
 Weiss, Martin 91  
 Weissmann, Charles 39  
 Weizsäcker, Richard von 78, 241  
 Weller, Mark T. 63  
 Welskopp, Thomas 378  
 Welzer, Harald 396  
 Welzig, Werner 90  
 Wendelborn, Sören 80, 268, 276, 279f.  
 Wengenroth, Ulrich 302  
 Wenig, Klaus 93, 352, 353  
 Wentzel, Hermann 439  
 Wentzel, Maria Elisabeth 124, 439  
 Werlitz, Marie-Louise 321  
 Wermann, Jochen 338  
 Werner, Petra (siehe Gentz-Werner,  
 Petra)  
 Werner, Reinhard 68  
 Werner, Sabine 46  
 Werther, Romy 361  
 Westkämper, Engelbert 396  
 Weydemeyer, Joseph 377  
 Weyermann, Philipp 50  
 Whittaker, A. 59  
 Wiczorek, Georg 59  
 Wiedemann, Conrad 17, 74, 75, 76, 79,  
 91, 92, 93, 98, 99, 228, 249–259, 249,  
 257, 258, 344–353, 387–388  
 Wiedenhoef, Sabina 378  
 Wiedenmann, Bertram 65  
 Wieland, Christoph Martin 185, 186,  
 349f.  
 Wiesner, Ulrich 396  
 Wiethoff, Andrea 114  
 Wilksch, Klaus-Peter 104, 349  
 Willmitzer, Lothar 39, 79, 266  
 Willstätter, Richard 124  
 Wilpert, Bernhard 80, 268  
 Wind, Susanne 105  
 Windbichler, Christine 11, 22, 74, 76, 110,  
 234

- Wingertszahn, Christof 99, 257, 387, 388  
 Winkelmann, Cornelia 91, 342  
 Winkelmann, Friedhelm 86, 88, 329f.  
 Winkler, Gerhard 325, 326  
 Winnacker, Ernst-Ludwig 37, 396  
 Winter, Jennifer 59  
 Wippel, Steffen 152  
 Wirth, J. 59  
 Wirth, Niklaus 44  
 Witt, Horst Tobias 32  
 Witt, Peter Christian 98  
 Witt, Ulrich 396  
 Wittichs, Elke Katharina 251  
 Witzmann, Franziska 77  
 Wobbe, Theresa 225  
 Wobus, Anna M. 37, 64f.  
 Wobus, Ulrich 37  
 Woesler, Winfried 348  
 Wohrle, D. 59  
 Wolf, Eckhard 46  
 Wolf, Jürgen 92, 345, 347, 348  
 Wolfram-Vetter, Brigitte 370  
 Wolz, Ralf 78, 84, 241–248, 242, 303–311  
 Wörner, Johann-Dietrich 43, 66f.  
 Wörrle, Michael 316  
 Woycicki, Kazimierz 114  
 Wuensch, Kurt 46  
 Wurst, Wolfgang 47  
 Yaari, Menahem E. 22  
 Yau, S. T. 73  
 Yntema, Helger G. 59, 60  
 Zajonc, Robert B. 226, 280, 389  
 Zamorani, Gianni 54  
 Zdrenka, Joachim 333  
 Zeilinger, Anton 30, 67–69  
 Zeitler, Ralf 67  
 Žekš, Boštjan 402  
 Zemni, Ramzi 59  
 Zernack, Klaus 17, 57, 89, 98  
 Ziegler, Günter M. 30, 69f.  
 Zielke, Beate 88, 329, 330  
 Zielnica, Krzysztof 359  
 Ziemann, Rainer 342, 343  
 Zieme, Peter 94, 356, 392  
 Zierold, Kurt 290  
 Zilch, Reinhold 98, 385, 386  
 Zimmer, Andreas 46, 47  
 Zimmer, Dieter E. 78, 241  
 Zimmermann, Carola 250  
 Zimmermann, Roland 61  
 Zinkernagel, Rolf Martin 39f.  
 Zitelmann, Thomas 153, 154  
 Zivaljevic, Rade T. 70  
 Zöllner, Günter 254  
 Zschau, Jochen 389  
 Zürcher, Gerhard 51  
 Zuschratter, Werner 65

